Zeitschrift

für die

Geschichte des Oberrheins

herausgegeben

von dem

Großherzoglichen General-Landesarchive zu Karlsruhe.

Zweiundzwanzigster Band.

Karlsruhe.
Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1869.

Printed in Ge many

Inhalt.

Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen.[1]

I.

Die am nördlichen Ufer des Bodensees[2] recht freundlich gelegene Stadt Ueberlingen, welche jetzt, wegen ihres See- und Mineralbades, sehr häufig von Fremden besucht wird, war bekanntlich bis zu jenen politischen Ereignissen, die durch den Reichsdeputationshauptschluß des Jahres 1803[3] sanctioniert worden sind, eine freie Reichsstadt.

Zwar zählte sie niemals zu den durch Macht und Reichthum besonders ausgezeichneten Gemeinden, allein sie behauptete doch, während des ganzen Mittelalters, unter ihren dem schwäbischen Städtebunde angehörigen Schwestern und hauptsächlich im engeren Kreise derselben, dem s. g. Seebunde[4], eine sehr achtbare Stellung. Erst im 17. Jahrhundert minderten sich der Wohlstand und das Gedeihen.

Bringt seiner Zeit das bekannte historische Lexikon von Iselin (Basel 1728, Bd. 4, S. 725) die, im dreißigjährigen Kriege, von Freund und Feind erlittenen, schweren Schädigungen damit in Verbindung, daß Ueberlingen weitaus nicht mehr in dem Stande sei

[1] Aus unserer Archivsection: Ueberlingen, Stadt.

[2] Am s. g. Ueberlinger See.

[3] Reichsdeputationshauptschluß §. 5 bei Walter, Font. Jur. Eccles. p. 146.

[4] Der Bund der Städte um den See, der sich zu Zeiten auch zu einem Bunde der Städte um den See und im Allgäu erweiterte, war zwar, was die Mitgliedschaft betrifft, einigem Wechsel unterworfen. Insgemein zählte man aber zu den Seestädten: Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, Lindau, St. Gallen, Wangen und Buchhorn (Friedrichshafen). Vergl. v. Stälin, Wirt. Gesch. 3, 388. Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins 7, 173 und Mone, Quellensammlung 1, 222. Auf Donnerstag vor St. Katharinentag 1470 (Nov. 22.) verbanden sich die Städte Ueberlingen, Lindau, Ravensburg, Wangen und Buchhorn, bis zu St. Jörgentag und von dort an auf zwei Jahre, bei K. Friedrich III und dem Reiche zu verbleiben, sich und ihre Rechte gegenseitig zu schützen und in ihren Bezirken den Landfrieden aufrecht zu halten. Perg.Orig. mit wohlerhaltenen Siegeln, in der Leopold-Sophienbibliothek zu Ueberlingen.

wie früher, so mag diese Bemerkung allerdings ihre Berechtigung haben, obgleich sie nur eine die ganze Gruppe der Reichsstädte überhaupt betreffende und keineswegs die einzige Ursache der Minderung des municipalen Gedeihens in Betracht zieht. Allerdings gab die Stadt, im Jahre 1679, bei der Reichsversammlung ein Memoriale über ihre bedrängte Lage ein und erneuerte dasselbe 1681 zum Behufe der Herabsetzung ihrer reichsmatriculargemäßen Verbindlichkeiten (pro moderanda matricula). In dieser Eingabe werden die im Schwedenkriege erlittenen Beschädigungen ausführlich besprochen [1].

Auf ungünstige Verhältnisse des städtischen Haushaltes läßt es fernerhin schließen, daß sich der Rath zu Ueberlingen, im Jahre 1663, der Stadt St. Gallen gegenüber, in der Lage eines die Zinse einer Geldschuld nur saumselig entrichtenden Schuldners befand [2].

Gleichwohl lehrt es der Augenschein noch heute, daß sich Ueberlingen, dessen geräumige und in mancher Hinsicht sogar schön zu nennende Kirchen, nebst dem stattlichen Rathhause, mit zu den interessantesten Baudenkmalen des Landes gehören [3], doch wieder vollständig erholen konnte und wol niemals den leidigen Eindruck des gänzlichen Verfalles gewährte, sondern, auch in jenen traurigen Zeitabschnitten, in denen, in ganz Deutschland, das Bürgerthum hart darnieder lag, ein freilich ziemlich isoliertes aber keineswegs nur ein ärmliches Dasein sich fristete.

Die während des fehdelustigen Mittelalters mit zu den Grundbedingungen der bürgerlichen Freiheit und Selbstständigkeit gehörenden Befestigungswerke [4], Thürme, Thore, Mauern und Gräben, und

[1] Nach dem mir von Herrn Dekan Haid in Lautenbach, nebst andern Impressen, freundlichst mitgetheilten Drucke, 16 Seiten in 4° o. J. u. O. Die Beilagen dieser kleinen Druckschrift reichen bis 1678. Unter dem gegenwärtigen, allgemeinen Reichstage, dem das erneuerte Memorial von 1679 übergeben werden soll, wird vermuthlich der Reichstag von 1681 gemeint sein. Vergl. v. Daniels Reichs- und Staatenrechtsgeschichte II, 3, Seite 28.

[2] G. L. A. nach einem Schreiben des Rathes von St. Gallen vom 18. Aug. 1663.

[3] Ueber den Rathhaussaal hat Herr Dr. K. L. Müller, vormals Bürgermeister in Ueberlingen, in Nr. 179 u. 180 der Badischen Landeszeitung 1854, einige Nachrichten gegeben. Der Saal wird gegenwärtig restauriert.

[4] Mone hat in der Zeitschrift 4, 9 bereits darauf hingewiesen, daß die alte Befestigung der Stadt eine riesenmäßige Arbeit war, deren Unternehmung und Vollendung von großer Ausdauer Zeugniß gebe.

die vielen solid gebauten, alten Steinhäuser der rathsfähigen Geschlechter, denen es nicht an architektonischem Schmucke gebricht, bezeugen den vormals durch Rührigkeit, Handel und Gewerbfleiß erworbenen Wohlstand einer strebsamen Bürgerschaft.

Es ist also ganz unverkennbar, daß eine Stadt die keine Ursache hat sich ihres alten Ehrenkleides zu schämen, auch ihre Geschichte haben müsse, denn es ist daselbst, trotz des Wechsels der Zeiten, manches sofort ins Auge fallende Denkmal mittelalterlicher Cultur noch heute vorhanden.

Für die allgemeinere Kenntnißnahme dieser Geschichte, und zwar sowohl der innern als auch der äußern, ist nun aber auffallend wenig geschehen und so kommt es denn, daß man Ueberlingens Namen verschweigt, wo er füglich mit ja vor andern genannt werden sollte [1].

An Materialien zu einer tüchtigen Arbeit kann kein Mangel sein, allein die Quellen liegen etwas zerstreut und müßten daher zuerst gesammelt werden, wenn nicht, was leider so oft geschieht, eine leichtgeschürzte Darstellung der mühsamen und daher schwerfälligen Forschung vorauseilen will.

Wir können uns natürlich dieser localgeschichtlichen Aufgabe nicht unterziehen, da sie gänzlich außerhalb der für unsere Zeitschrift gesteckten Gränzen liegt. Es ist zunächst nur unsere Absicht einen sehr bescheidenen Theil der Quellen zur Geschichte der Stadt Ueberlingen allgemein zugänglich zu machen, nämlich die jetzt im großherzoglichen General-Landesarchive [2] befindlichen Archivalien, die hier, je nach dem Grade ihrer Wichtigkeit, theils in vollständigen Abdrücken publiciert, theils auch, in sachdienlicher Kürzung, und zwar in chronologischer Reihenfolge, systematisch nachgewiesen werden sollen.

Der Specialforschung wird hierdurch in keinerlei Weise vorgegriffen, es soll ihr im Gegentheile nach Kräften an die Hand gegangen werden. Die den Nachweisungen vorausgeschickten, allgemeinen Bemerkungen über den Stand der Quellen und Hilfsmittel,

[1] In Bartholds Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Bürgerthums, Leipzig 1850 u. 1851, 4 Bde., ist Ueberlingen im Register ganz übergangen.

[2] Von jenen Archivalien, welche meinem Amtsvorgänger von Seiten der Stadt Ueberlingen zur Benützung mitgetheilt worden sind, konnte ich nur einige wenige Stücke ausbeuten, da mir die Rücksendung derselben oblag. Die meisten dieser Urkunden und Akten sind in der Zeitschrift benützt worden.

machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, dürften aber vielleicht doch dem einen oder dem anderen Leser, der sich vorläufig orientieren möchte, nicht ganz unwillkommen sein.

Was zuerst die urkundlichen Quellen betrifft, so mag bemerkt werden, daß die Stadt Ueberlingen selbst noch ein kleines Archiv besitzt, welches sich in dem s. g. Pfennigthurme des Rathhauses befinden und von einem pensionierten Beamten, vor einigen Jahren, geordnet worden sein soll. Ueber dessen jetzige Beschaffenheit fehlen uns nähere Angaben. Staiger Beschreibung der Stadt Ueberlingen S. 184 bemerkt zwar, das städtische Archiv sei im dreißigjährigen Kriege nach St. Gallen geflüchtet worden und befinde sich noch[1] dort, da man die Zurückgabe verweigert habe, allein dieser Angabe muß ein Irrthum zu Grunde liegen. Sie kann sich nur auf einen Theil des Archivs beziehen, nicht auf das ganze Stadtarchiv, das, nach den zerstreuten Resten zu schließen, zur Zeit der Mediatisierung der Reichsstadt, noch ziemlich reichhaltig gewesen ist.

Als Ueberlingen dem Großherzogthume Baden einverleibt wurde, kamen jene Urkunden und Akten, welche die Stadt als ehemaligen Reichsstand betrafen, in das Landesarchiv[2]. Sie bilden jetzt unsere Section: Ueberlingen, Stadt, im Gegensatze zur Section: Ueberlingen, Johannitercommende. Dagegen verblieben in Ueberlingen jene Bestandtheile des vormaligen Stadtarchivs, deren privatrechtlicher und localer Charakter sofort ersichtlich war.

Auch das alte und reiche Hospital zu Ueberlingen soll noch viele Urkunden besitzen und in der städtischen Leopold-Sophienbibliothek werden ebenfalls Urkunden aufbewahrt. Von selbst versteht es sich, daß man zum Behufe einer genügenden Bearbeitung der Ueberlinger Stadtgeschichte die Forschung auch auf die Archive der benachbarten Städte, Herrschaften und Klöster, soweit dieselben noch vorhanden und zugänglich sind, mit aller Sorgfalt ausdehnen müßte. Ich bemerke dieses hier auch deßhalb, weil Theile der betreffenden Archive der benachbarten, geistlichen und weltlichen Territorialherrschaften und Corporationen in das Landesarchiv übergegangen sind, dessen nicht sowohl den Bedürfnissen des Historikers

[1] D. h. im Jahre 1859!

[2] Nach den im General-Landes-Archive befindlichen Akten kam die erste Sendung der Ueberlinger Archivalien im Jahre 1808 hier an. Ein Nachtrag kam im Jahre 1820.

als des laufenden Dienstes Rechnung tragende Gliederung es aber ganz unmöglich macht, alle die Stadt Ueberlingen und ihre Geschichte beleuchtenden Urkunden sofort hier zu vereinigen und zu verwerthen. Es ist im Gegentheile mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß die später von uns in dieser Zeitschrift zu gebenden Uebersichten über andere Archivsectionen [1] eine vielleicht nicht ganz unerhebliche Menge von Nachträgen zu Tage fördern werden. Diesem ersten Beitrage wird, was ich ausdrücklich bemerken will, nur unsere Section: Ueberlingen, Stadt, zu Grund gelegt, während die Section Ueberlingen, Johannitercommende, die Hauptunterlage eines zweiten Artikels bilden wird [2].

An die Archivalien reihen sich die handschriftlichen, chronikalischen Aufzeichnungen an. Die s. g. Reutlinger'sche oder Reitlinger'sche Chronik [3] ist eine aus 16 Folianten bestehende, der näheren Untersuchung ebenso würdige, als zur Zeit noch bedürftige Sammlung von allerlei Nachrichten zur Geschichte, Topographie und Statistik der Stadt und ihrer Umgebung, welche man dem Sammelfleiße des im Jahre 1545 geborenen und im Jahre 1611 gestorbenen Junkers Jakob Reutlinger zu danken hat. Derselbe bekleidete nach und nach eine Reihe von städtischen Aemtern, war Spendpfleger, Gerichtsschreiber, Oberstzunftmeister, Spitalpfleger und auch Bürgermeister [4], also in der glücklichen Lage die Archive sowohl der Stadt als auch verschiedener Körperschaften benützen zu können.

[1] Z. B. Constanz, Stadt; Constanz, Bischöfe; Pfullendorf, Nellenburg, Mainau, Salem u. s. w.

[2] Ich kann es nicht unterlassen hier zu bemerken, daß es mir die mit der Uebernahme meines Amtes verbundenen vielen Dienstgeschäfte noch nicht gestatteten, unsere sämmtlichen die Stadt Ueberlingen betreffenden Sectionen genau durchzugehen. Die mir zunächst zum Behufe der Repertorisirung vorliegende Section Ueberlingen Stadt, enthielt verschiedene Stücke, welche in die Section Ueberlingen Commende gehören. Möglicher Weise ist auch in dieser zweiten Section mancherlei enthalten, was sich weniger auf das Ordenshaus, als auf die ganze Stadt bezieht. Da mir leider keine genügende, die Uebersicht befördernde Vorarbeit zur Verfügung steht, so werden mit der Natur des archivalischen Dienstberufes auch nur einigermaßen vertraute Leser es gewiß nicht für die Folge von Uebereilung halten, wenn beim besten Willen Nachträge nicht vermieden werden können.

[3] Manuscript der Leopold-Sophienbibliothek in Ueberlingen.

[4] Staiger 43. Unter den vielen Ueberlinger Urkunden, die mir bisher unter die Hand kamen, fand ich Jakob Reuttlinger nur ein einziges Mal als

Ich habe vor einigen Jahren mehrere Bände dieser s. g. Chronik, die man aber richtiger Reutlinger's Collectaneen nennen würde, flüchtig perlustrieren können, allein zu einer eingehenden Prüfung fehlten mir damals die Zeit und der nöthige Apparat.

Die viel später geschriebene s. g. Flacho'sche Chronik gehört ebenfalls zu dieser Gattung, nämlich zu den ohne festen Plan entstandenen, über die Gränzen des Stadtgebietes weit hinausgreifenden, historisch-topographischen Collectaneen. Sie enthält auch einige Abschriften von Zunftordnungen, Correspondenzen und obrigkeitlichen Verfügungen [1].

Daß diese beiden Collectaneen, sowohl die Reutlinger'schen als auch die Flacho'schen, für die Localgeschichte recht werthvolles Material enthalten, ist sicher. Nur dürfte es sehr angezeigt sein, bei der literarischen Benützung derselben, die nöthige Kritik walten zu lassen. Die s. g. Wider'sche Chronik (Mspt. des Generallandesarchivs Nr. 484), über welche Bader in den Fahrten und Wanderungen 1, 193 erstmals Nachrichten gegeben hat, ist eine in den Jahren 1780—1790 von J. B. Wider, Registrator zu Ueberlingen, unter Benützung des städtischen Archivs und einiger Chronisten angefertigte, nach Jahren geordnete und von 1334—1790 reichende Aufzeichnung von allerlei dem Zusammensteller dieser Nachrichten wichtig erscheinenden, städtischen Sachen. Wider nennt zum Jahre 1467 den Werner Dreibrod [2] als denjenigen,

Bürgermeister, zum Jahre 1604. Einen Vergleich zwischen der Landgrafschaft Nellenburg und der Stadt Ueberlingen, vom 18. Sept. 1602 (General-Landes-Archiv) hat er als Alt-Bürgermeister unterschrieben und besiegelt. Er bekleidete also das Bürgermeisteramt wenigstens zwei Mal.

[1] Es scheint, daß mehrere Handschriften existieren. X. Staiger, die Stadt Ueberlingen, führt im Vorworte dieser seiner Schrift die s. g. Flacho'sche Chronik als eine seiner Quellen an, nennt aber den Ort wo sich dieselbe befindet nicht. Die beiden Donaueschinger Handschriften hat Barack, Handschriften der F. Fürstenbergischen Hofbibliothek Nr. 623 und 624, beschrieben. Nr. 623 ist ein von verschiedenen Händen im 17. und 18. Jahrh. geschriebener Foliant. Nr. 624 ist eine abgekürzte Bearbeitung von Nr. 623. Die Familie Flacho, in deren Händen sich diese Chronik längere Zeit befand, zählte mehrere tüchtige Aerzte unter ihren Gliedern. Einer derselben hat im Jahre 1760 eine Schrift über das Bad zu Ueberlingen daselbst drucken lassen. Noch im Jahre 1790 unterzeichnet Carl Leonhard Flacho als der Stadt Ueberlingen Canzleiverwalter einen Vertrag. (Generallandesarchiv.)

[2] Einen Wernher Drübrott, vielleicht den Chronisten, finde ich, mit Hans Besserer, als Pfleger der Pfarrkirche zu St. Nicolaus zu Ueberlingen, in

„welcher der erste gewesen, so die Ueberlingen'schen Geschichten aufgezeichnet". Vielleicht befinden sich die Aufzeichnungen dieses Chronisten in den Reutlinger'schen Collectaneen. Eine summarische Uebersicht über den Inhalt der 16 Folianten wäre eine nicht unverdienstliche Arbeit. Endlich existiert noch in Ueberlingen eine Chronik des Georg Han, aus dem dritten Viertel des 16. Jahrhunderts. Dieselbe wurde für die Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte copiert [1].

Die gedruckte Literatur Ueberlingens ist sehr leicht zu übersehen, insoferne es sich nämlich um selbstständige Arbeiten von einigem Umfange und Gehalt handelt, während man allerdings auf die Benützung von sehr vielen Druckwerken angewiesen ist, wenn man die vereinzelt stehenden, immerhin beachtungswürdigen Nachrichten gehörig ausbeuten will.

In der in J. R. Wegelin Thesaurus Rerum Suevicarum, Tom I. (Lindau 1756) gegebenen Bibliotheca Scriptorum Rerum Suevicarum ist, auf pag. cxviii, die gute Stadt Ueberlingen sehr kurz abgefertigt, denn der fleißige und sachkundige Autor verweist lediglich nur auf Martin Crusius, Johann Stumpf, Iselin, den Enkomiasten Reusner, Pfeffinger, Ph. Knippschild, Limnäus, Moser und ähnliche Werke, in denen besonders die reichsstaatsrechtliche Stellung der Stadt kurz besprochen wird.

Die erste gedruckte Arbeit, zwar nicht von Bedeutung, aber doch von einigem Interesse wegen des Verfassers, der ein vielgeprüfter und um die Stadt wohlverdienter Mann war, hat Dr. Johann Heinrich von Pflummern [2] im Jahre 1642 verfaßt und eingesendet. Sie erschien in Merian Topographia Sueviae, Seite 190 ff. Daselbst befindet sich auch eine gute Abbildung der Stadt aus der Vogelperspective.

In Hausleutner's schwäbischem Archive, Stuttgart 1789, zweites Stück, Seite 199—210, steht eine topographische

einem Schuldschein des Gebhard Lophain von Pfullendorf. G. 1439 Samstag vor Oculi (März 7.) sowie auch in einem Pönbriefe 1439 Montag vor dem Palmtage (März 23.). Er besiegelte die letztere Urkunde. Das Siegel ist aber abgefallen. (Generallandesarchiv.)

[1] Ich habe die Originalhandschrift noch nicht gesehen. Auch liegen mir keine näheren Angaben über deren Beschaffenheit vor. Die zu den Materialien der Quellensammlung gehörige Abschrift kann dermalen nicht benützt werden.

[2] Vergl. über denselben Bader, Fahrten 1, 194 ff.

Beschreibung der Stadt und ihres Gebietes. Der Verfasser hat sich nicht genannt. Ebenfalls anonym, aber sicherlich von der Direction der Normalschulen in Ueberlingen ausgehend und als Anhang zum zweiten Theile eines Lesebuches ausgegeben, erschien, auf 36 Seiten in 8°, Etwas von Uiberlingen's Geschichte. Ich habe bisher noch nicht ausfindig machen können, welches Lesebuch gemeint ist, denn die mir vorliegenden Exemplare, beide im Generallandesarchive, enthalten nur den besonders paginierten, historischen Anhang, nicht aber das Lesebuch selbst. Die Normaldirection, heißt es am Schluß, werde seiner Zeit weitere Beiträge zu dieser Geschichte liefern. Ob das geschehen ist, weiß ich nicht. Man kennt ja das vielfach sehr unverdiente, traurige Schicksal der wissenschaftlichen Beilagen zu den Schulprogrammen und damit verwandten Publicationen der Mittelschulen.

Schreibart und typographische Ausstattung des Büchleins weisen auf das Ende des 18. Jahrhunderts hin; auch ist auf Seite 13 und 29 von Ereignißen des Jahres 1790 die Rede.

Der Verfasser des freilich recht dürftigen Abrißes hatte, so scheint es, Zutritt zum städtischen Archive, über welches er, auf Seite 2, eine hier mit dem nöthigen Vorbehalte wiederholte Notiz giebt, indem er nämlich den Mangel an älteren Urkunden einer Feuersbrunst zuschreibt, die im Jahre 1279 das Rathhaus[1] verzehrt haben soll.

Auch bei Hausleutner a. a. O. S. 200 ist vom Ueberlinger Archive die Rede, „das vor vielen andern einen beträchtlichen Vorzug behaupten könnte".

Etwas ausführlicher als die eben angeführte Skizze ist der Artikel Ueberlingen in Kolb's[2] Lexicon (Carlsruhe 1816) 3, 305 ff., während M. Röder, Geographisches Lexicon von Schwaben (II. Aufl., Ulm 1800) 2, 878 im Wesentlichen nur die bei Hausleutner zu findenden Angaben enthält.

[1] Auch Staiger 118 führt dieses an. Sollte Ueberlingen um jene Zeit schon ein Rathhaus gehabt haben? Nicht wahrscheinlich, aber immerhin möglich, da schon 1241, Mai 5. consiliarii civitatis urkundlich sind. Zeitschrift 4, 243. Das jetzige Rathhaus wurde im 15. u. 16. Jahrhundert erbaut.

[2] Archivrath J. B. Kolb war im Jahre 1807, von Seiten des Großh. Geheimerathscollegiums, mit der Einziehung der sämmtlichen im oberen Fürstenthume befindlichen Archive ehemaliger Herrschaften, Städte, Stiftungen und Gemeinheiten beauftragt worden, wobei ihm der vormals reichsstädtisch Ueberlingensche Registrator Schmidt an die Hand gegeben wurde. (Generallandesarchiv.)

Die neueste Schrift ist „die Stadt Ueberlingen am Bodensee, sonst und jetzt", beschrieben von X. Staiger, Ueberlingen 1859. 8°. IV u. 211 Seiten. Sie enthält manche brauchbare Notiz, aber freilich auch manchen Irrthum.

Von den der Stadt ertheilten kaiserlichen und königlichen Privilegien sind viele abgedruckt und zwar in Gerbert, Cod. Epist. Rudolfi 229 u. 246. Hugo, Mediatisierung der Reichsstädte 382—392 und in Lünig's Reichsarchive 14, 541. Man vergleiche auch den Index zu Georgisch Regesta Chronol. diplom. Spalte 1392.

Bei Pfeffinger, Vitriarius illustratus 2, 774 steht ein Verzeichniß der Reichsabschiede, welche Ueberlingen unterzeichnet hat.

Ueber das Münzwesen der Stadt stehen Nachrichten in v. Berstett's Zähringen-Badischer Münzgeschichte 193 ff. Fernerhin hat Mone, an mehreren Stellen der Zeitschrift, besonders 6, 274, Nachträge geliefert. Wir geben unten eine, wie es scheint, bisher unbekannt gebliebene Urkunde K. Sigmunds vom Jahre 1415, durch welche nachgewiesen wird, wie, nach dem Aussterben der Familie von Hohenfels, die in deren pfandschaftlichem Besitze gewesene Reichsmünze zu Ueberlingen, von der Stadt ebenfalls pfandschaftlich erworben wurde.

Die Haltung Ueberlingens, innerhalb des schwäbischen Städtebundes des 14. Jahrhunderts, lernt man am leichtesten aus den Regesten kennen, welche W. Vischer, unter fleißiger Benützung der älteren und neueren Literatur und einiger Archive, ausgearbeitet und seiner Geschichte des schwäbischen Städtebundes der Jahre 1376 bis 1389 (in den Forschungen zur deutschen Geschichte 2, 115 ff.) beigegeben hat [1].

Hiermit sind zu verbinden die Nachrichten über das Kriegswesen [2] der Stadt, die in verschiedenen Bänden unserer Zeitschrift stehen (besonders im 7. Bande). Diese Notizen dienen zugleich auch

[1] Die Regesten umfassen die Jahre 1307—1396. Der Stadt Ueberlingen geschieht schon zum Jahre 1327 (Reg. 2 u. 3) Erwähnung. Selbstverständlich enthalten die bekannten Werke von Datt, Gilg Tschudi u. s. w., außer den Urkunden, auch noch andere zur Geschichte der schwäbischen Städte im Allgemeinen und auch der Stadt Ueberlingen insbesondere, sehr dienliche Angaben; auch ist Böhmer's Verzeichniß der Landfrieden und Städtebünde, 1314–1347, zu vergleichen.

[2] Daß nach dem dreißigjährigen Kriege der kecke, streitbare Sinn der Bürgerschaft in den Reichsstädten gebrochen war, ist eine sehr bekannte Sache. Hier

als Anhaltspunkte bei Ermessung der finanziellen Kräfte Ueberlingens, im Vergleiche mit andern Städten, deren Matricularanschläge ebenfalls mitgetheilt sind.

Bader hat in den Fahrten 1, 191 schon darauf hingewiesen, daß das Regiment einer Stadt, die ungeachtet großen Kostenaufwandes für Kaiser und Reich, sowie auch für Bundeszwecke und bei häufigen Fehden mit dem benachbarten Adel, doch noch verschiedene Herrschaften und Vogteien [1] erwerben und stattliche Bauten aufführen konnte, nothwendig ein verständiges und wohlgeordnetes gewesen sein müsse.

Wegen des unglücklichen Antheils der Stadt am sogenannten Appenzellerkriege von 1403 sind besonders Zellweger's Geschichte des Landes Appenzell und das dieser fleißigen Arbeit beigegebene Urkundenbuch (Band 1 Abtheilung 2), sowie v. Stälin's Wirtembergische Geschichte 3, 389 ff. zu vergleichen.

Die Betheiligung Ueberlingens bei dem von K. Friedrich III. im Jahre 1487 gegründeten schwäbischen Bunde, ersieht man aus den durch Klüpfel in den Schriften des Stuttgarter literarischen Vereins 1846 herausgegebenen Correspondenzen und Urkunden [2].

Was die während der langen Regierung K. Friedrichs III. geleisteten Reichsdienste betrifft, so ist im I. Bande von Mone's Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte manche hierauf bezügliche Nachricht zu finden.

Ich muß indessen wiederholen, daß ich durchaus nicht beabsichtige eine auch nur einigermaßen vollständige Uebersicht über die Quellen und Hilfsmittel zur Geschichte der Stadt Ueberlingen zu geben, sondern nur einige Anhaltspunkte zur vorläufigen Orientierung. Da sich vor kurzer Zeit ein Verein für die Geschichte der Bodenseegegend gebildet hat, der auch in Ueberlingen Mitglieder haben wird, so ist vielleicht von dieser Seite eine sachgemäße Benützung und Veröffentlichung der dort befindlichen Materialien zu erwarten.

ein Beispiel. Vermöge eines am 26. Juli 1682 zwischen der Abtei Salmansweiler und der Stadt Ueberlingen abgeschlossenen Vertrages, gab die erstere „23 neugeworbene und mondierte auch bewehrte Soldathen zue Fueß, sambt 1 Feldwaibel, und noch 4 zu Pferdt geworbene, aber noch nicht mondierte Köpf, zu Beschützung dero Stadt, nach zufallender Notdurft, aber ahnsonsten weiters nit zu gebrauchen". (Generallandesarchiv.)

[1] Hohenbodman und Ramsberg.

[2] Weitere Mittheilungen darüber behalten wir uns vor, aus Originalcorrespondenzen der Stadt Ueberlingen zu geben.

Das Schulwesen in der oft genannten Stadt hat Mone im 2. Bande der Zeitschrift erläutert. Ueber deren Stellung zur conservativen Politik K. Karls V. und K. Ferdinands I. sind, nebst einigen bekannten Schriften, die über den Bauernkrieg von 1525 handeln und Walchner's Geschichte der Stadt Radolfzell, auch jene Urkunden zu vergleichen, die Neugart seinem Cod. dipl. Alem. 2, 518 ff. einverleibt hat. Ein Besuch mit welchem K. Ferdinand I. die Bürgerschaft am 21. Januar 1563 erfreute, ist, nach einem gleichzeitigen Berichte, der sich in den Flacho'schen Collectaneen vorfindet, in Müller und Falke's Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte 1856, Seite 330 ff. besprochen worden.

Vom Bade in Ueberlingen gab Dr. J. N. Sauter in drei Schriften ausführliche Nachrichten. In der letzterschienenen (Constanz 1836) ist auf Seite 7 ff. auch die ältere Literatur dieser Badeanstalt verzeichnet. Auch Staiger S. 70 macht uns mit den Titeln von nicht weniger als 13 Schriften bekannt, die alle, in den Jahren 1565—1846, in mehr oder minder gründlicher Weise, des Ueberlinger Mineralbades Erwähnung thun. Die historischen Nachrichten darüber reichen bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts zurück. Wegen des Spitals vergleiche man Volz, das Spitalwesen im Großherzogthum Baden Seite 208 ff., woselbst auch eine alte Spitalordnung steht. Eine Beschreibung der Glocken in der Münsterkirche zu St. Nicolaus, deren Osanna berühmt ist, gab Pfarrer Haid im Jahre 1844, in einer kleinen zu Constanz gedruckten Schrift heraus.

Ueber die Belagerung der Stadt, durch den schwedischen General Gustav Horn (1634), der indessen unverrichteter Sache abziehen mußte, während der Kommandant von Hohentwiel Konrad Widerholb dieselbe im Jahre 1643 überrumpelte, einnahm und brandschatzte, besitzt man mehrere Druckschriften [1], nämlich:

Ueberlingische Belagerung, das ist Abdruck-Schreibens an die Römisch Kaiserliche Majestät Ferdinandum II von Bürgermeistern und Rath der H. Röm. Reichs-Stadt Ueberlingen abgegangen, darinnen ausführlich berichtet wird, mit was Macht und Gewalt Gustav Horn, Schwedischer Feldmarschall, den 23. Aprill 1634 Jahres ermelte Stadt angefallen, beschossen, gestürmt und am 16. Mai wieder verlassen müssen. Constanz bei Antoni Labhart 1756. 4°. 32 Seiten, nebst einigen Beilagen, die aber in dem

[1] Ich verdanke die Einsichtnahme derselben dem Herrn Dekan Heib in Lautenbach.

mir vorliegenden Exemplare fehlen. Diese Schrift wurde zur ersten Secularfeier (1734) wieder abgedruckt zu Ueberlingen am Bodensee durch Joh. Georg Salomon, (ohne Jahr) 46 Seiten in 4°.[1]

Zur zweiten Secularfeier (1834) veröffentlichte der für die Geschichte der Stadt lebhaftes Interesse hegende Bürgermeister zu Ueberlingen, Herr Dr. Müller, eine zu Freiburg bei Herder gedruckte kleine Schrift unter dem Titel „die Belagerung der Stadt Ueberlingen im Jahre 1634", 27 Seiten 8°. Endlich steht, nach Walthers Repertorium Nr. 4786, in den Wetzlarischen Beiträgen 2a 119 eine „Scene des dreißigjährigen Krieges: Belagerung der kaiserlichen Reichsstadt Ueberlingen"; auch ist der XII. Jahresbericht des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg S. 70, wegen eines Briefes des Gustav Horn zu vergleichen. Das Theatrum Europaeum 3, 201 geht ziemlich rasch über die nicht zum sonderlichen Ruhme der schwedischen Waffen gereichende Belagerung hinweg.

Ueber die verheerende Ueberschwemmung[2], welche am 29. Mai 1790 die Reichsstadt Ueberlingen und deren Gebiet beschädigte, liegt mir ein auf 7 Seiten in 4° zu Constanz bei Martin Wagner gedruckter gleichzeitiger Bericht vor, sowie auch eine ebenfalls bei Wagner im genannten Jahre gedruckte Predigt des Fr. Vincenz aus Wangen, Kapuzinerordens, der Stadtprediger in Ueberlingen war.

Wegen der kirchlichen Verhältnisse der Stadt sind besonders der von Mone im Jahr 1862 herausgegebene 2. Band von Neugart, Historia Episcopatus Constantiensis und der Codex diplomaticus 2, 215 ff. des ebengenannten gelehrten Benedictiners zu vergleichen. Die Frage, ob Ueberlingen ein Recht habe, für die Vaterstadt des seligen Amandus Suso, eines berühmten Mystikers aus dem Dominikanerorden († 1365), gehalten zu werden, ist im 3. Bande des

[1] Nach Staiger's Angabe soll die Ueberlingen'sche Belagerung u. s. w. schon im Jahre 1634 zu Constanz bei Leonhard Straub im Druck erschienen sein, ich kenne aber diesen Abdruck nicht.

[2] Der Schaden, welchen die Stadt im Jahre 1790 durch Hagelschlag und besonders durch die „außerordentliche Ueberschwemmung" erlitten hatte, wurde auf mehr als eine halbe Million Gulden berechnet. Signatur des Schwäbischen Kreises d. d. Ulm 28. Mai 1791. (Generallandesarchiv.) Einer im Jahre 1340 im Monate Juli stattgefundenen Ueberschwemmung (ex resolucione nubis aquose apud Ueberlingen) gedenkt Joh. Vitodur. edt. v. Wyss 153.

Freiburger Diöcesanarchivs, S. 187 ff., von Herrn Beneficiaten Kärcher neuerdings wieder angeregt worden.

Die älteste Geschichte Ueberlingens liegt noch sehr im Dunkeln und wird wol auch niemals völlig aufgeklärt werden können. Daß daselbst, zu Anfang des 7. Jahrhunderts, die Residenz (!) des alemannischen Herzogs Cunzo gewesen sei und daß dessen Tochter ein Nonnenkloster, auf dem Gallerberge, hart an der Stadt, gegründet habe, wird sich schwerlich historisch nachweisen lassen, denn die betreffende Stelle, in der Vita S. Galli [1] ist jedenfalls viel zu unbestimmt gehalten, als daß sich für Ueberlingen ein festes Hoflager des genannten Herzogs daraus vindicieren ließe, wenn man auch davon Umgang nehmen wollte, daß die genannte Quelle nicht über allen Verdacht erhaben sein dürfte [2].

Der heilige Gallus wird nämlich, um die von einem bösen Geiste besessene Fridiburga, eine Tochter des Herzogs Cunzo, zu heilen, nach Ueberlingen berufen, — ad Cunzonem ducem in villa Iburinga. Zur näheren Zeitbestimmung dient, oder vielmehr würde dienen, falls uns über das Ableben des Bischofs Gaudentius von Constanz ganz zuverlässige Nachrichten zu Gebot stünden, daß, gerade damals, als St. Gallus nach Ueberlingen gerufen wird, dieser Bischof das Zeitliche gesegnet haben soll [3]. Den Tod des Gaudentius setzt Neugart, Episc. Constant. 1, 30 in das Jahr 614 oder 615. Der heilige Gallus starb 640, die Vita aber ist nicht gleichzeitig, sondern nach dem Jahre 771 geschrieben [4].

Auf diese Quelle und deren Ueberarbeitung durch Walafrid Strabo [5] scheint die ganze, erstmals durch Manlius, in seinem Chronicon Episcopatus Constantiensis [6] in Curs gesetzte Annahme, daß zu Ueberlingen alemannische Herzoge Hof gehalten hätten, denn doch zurückgeführt werden zu müssen.

Nicht zu übersehen ist indessen, daß Graf Robbert, der Sohn

[1] Mon. Germ. SS. 2, 10.

[2] Wattenbach, Geschichtsquellen 75 und v. Stälin, Wirt. Gesch. 1, 167.

[3] Vita S. Galli l. c.

[4] Wattenbach l. c. und Potthast, bibl. med. aevi 711.

[5] Abdr. bei Goldast, SS. Rer. Alem. 1, 2 pag. 142.

[6] Um 1519. Abdruck bei Pistorius, SS. Rer. Germ. 3, 617 und Pistorius-Struve 3, 689. Wenn Staiger Ueberlingen S. 46 unter den merkwürdigen Häusern auch die s. g. Burg anführt, die einst die Residenz des alemannischen Herzogs Cunzo gewesen, so hat das mit geschichtlichem Wissen nichts gemein.

des alemannischen Herzogs Nebi (Hnabi) am 9. August 770 (773), mit actum Iburinga villa publica, eine Urkunde für das Kloster St. Gallen ausgestellt hat [1].

Das wäre also, wenn die Deutung auf unser Ueberlingen, die indessen keinem erheblichen Bedenken unterliegt, ganz sicher ist [2], die früheste urkundliche Nennung.

Eine ziemlich dunkle Stelle im Chronicon Petershusanum [3] handelt von Ahnen des heiligen Gebhard († 996), denen, nebst andern Gütern, auch Ubirlingen verliehen worden sei. Diese Nachricht ist aber durch völlig sagenhafte Züge entstellt und daher, so wie sie jetzt vorliegt, ohne einen historisch nachweisbaren Kern, denn wer sollte jener »rex Francorum qui et imperator Romanorum« gewesen sein, der von zwei Brüdern, seinen Neffen, Söhnen seiner Schwester, erschlagen wurde? Ich führe indessen diese Stelle nur als ein Zeugniß für die Existenz Ueberlingens in der ersten Häfte des 12. Jahrhunderts an, denn in diese Zeit gehört die Urschrift des Chronicon Petershusanum.

Die erste Kaiserurkunde, welche zu Ueberlingen ausgestellt worden ist, soll K. Friedrich I. am 23. September 1155 dem Kloster St. Emeram in Regensburg gegeben haben [4]. Es ist aber ein recht ärgerliches Zusammentreffen, daß eine vielbesprochene Urkunde, welche K. Friedrich I. am gleichen Orte und Tage und im gleichen Jahre dem Kloster Weingarten gegeben hat, durch Kansler [5] mit überwiegenden Gründen, als eine unächte, unterschobene nachgewiesen wurde. Mithin liegt es sehr nahe, sich, in Ermangelung der Urschrift, auch über die Aechtheit der dem Kloster St. Emeram gegebenen Urkunde jeden Urtheils zu enthalten.

Sehr merkwürdig wenn ächt wäre die Urkunde K. Heinrichs VI., Nürnberg 1185 (1189) Sept. 29., in welcher den Städten Constanz, Zürich, Lindau, Ueberlingen, Schaffhausen, Rottweil, Ravens-

[1] Abdr.: Neugart, Cod. dipl. Alem. 1, 52 und neuerdings bei Wartmann, Urkb. des Kl. St. Gallen 1, 56 (dort zum Jahre 770 reduciert). Die Urkunde ist noch im Original vorhanden.

[2] Ein zweites Ueberlingen, zum Unterschiede von der Stadt, Ueberlingen am Ried genannt, liegt nicht weit von Radolfzell.

[3] Edit. Mone in der Quellensammlung 1, 119, und bei Ussermann, Prodrom. 1, 298.

[4] Böhmer, Regg. Imp. Nr. 2352.

[5] Wirt. Urkb. 2, 90.

burg und Pfullendorf der Befehl ertheilt wird, die Abtei Salem in ihren Gütern zu schützen [1].

Innere Gründe in Betreff der damaligen Stellung der Reichsstädte, zumal der kleineren, dürften gegen die Aechtheit der Urkunde sprechen, die, so wie sie uns vorliegt und auf Kaiser Heinrichs VI. bezogen, auch in formeller Hinsicht Anstoß gibt. Da aber K. Heinrich (VII.) am 17. und 23. September des Jahres 1230 (indict. IV) in Nürnberg war [2], so wird man, mit Böhmer und Huillard-Bréholles [3], die betreffende Urkunde ganz unbedenklich auf K. Heinrich (VII.) und den 29. September 1230 beziehen können.

Zu den ältesten Nachrichten über Ueberlingen gehörten jene Chronikstellen, welche uns berichten, daß sich K. Otto IV. daselbst aufhielt, als im Jahre 1212 sein Gegner K. Friedrich II., vom Bischofe von Chur und Abte von St. Gallen geleitet, ihm durch die Besitznahme von Constanz zuvorkam [4], ein Ereigniß das für die Parteistellung Schwabens von großer Wichtigkeit war.

In die Zeiten K. Friedrichs II. und seiner Söhne fallen nachfolgende urkundliche Erwähnungen der Stadt:

1213. Sept. 1. Ueberlingen. K. Friedrich II. urkundet daselbst zu Gunsten des Klosters Salem. Huillard-Bréholles, Hist. Dipl. Frid. 1, 273. Ebenderselbe schreibt, am gleichen Tage und Orte, an den Bischof Konrad von Constanz wegen des Klosters Kreuzlingen. ibid. 277 u. 916.

1216. Jul. 14. Ueberlingen. K. Friedrich II. für das Kloster Wald. ibid. 1, 471.

[1] Die Urkunde ist abgedruckt bei Lünig, Reichsarchiv 18. 508 und Apiar. Salemit. p. XLIX. Sie ist ohne Jahr, mit Nyrinberg III Kal. Oct. indict. IV. gegeben. Die Indict. IV. weist auf das Jahr 1185, in welchem sich K. Heinrich VI. zwar in Deutschland, aber, soweit wir sein Itinerar kennen, schwerlich in Nürnberg aufgehalten hat. Töche, Regesten K. Heinrichs VI. hat daher Nr. *501 das Jahr 1189 zur Einreihung benützt, aber freilich auch, was gewiß nicht zu vermeiden war, die Urkunde als verdächtig erklärt. Neugart, Episcop. Const. 2, 102 hat kein Bedenken wegen der Aechtheit.

[2] Böhmer, Regg. Henr. (VII.) Nr. 212, 213 u. 214.

[3] Hist. diplom. Frid. 3, 431.

[4] Böhmer, Regg. Ottonis IV. nach Nr. 177 und Regg. Frid. II. nach Nr. 40. Neugart, Episcop. Constant. 2, 179. Ad Constantiam usque perducitur (sc. Fridericus) Ottone interim ad Uberlingas cum suo manente exercitu. Conr. de Fabar. Mon. Germ. SS. 2, 171. Vergl. v. Stälin, Wirtb. Gesch. 2, 161.

1222. Apr. 24. apud Werdam. K. Heinrich (VII.) bestätigt eine Schenkung des Magister Marquardus, plebanus in Ueberlingen, seines Notars, der ein ihm eigenthümlich zustehendes Haus, das er in Ulm erbaut hat, mit der dazu gehörigen Capelle an das Kloster Salem schenkt. ibid. 2, 735.

1222. Dez. 10. apud Ueberlingen. K. Heinrich (VII.) für Kloster Salem. ibid. 2, 752.

1224. Mai 9. apud Weingarten. K. Heinrich (VII.) eröffnet den Schultheißen und Bürgern der Städte Ueberlingen und Ravensburg, daß er die Besitzungen des Klosters Weissenau von Lasten befreit wissen wolle. ibid. 2, 794.

1229. Oct. 23. apud Ueberlingen. K. Heinrich (VII.) für das Kloster Salem. ibid. 3, 400.

Ebenderselbe für das Kloster Petershausen. ibid. 401.

1230. Sept. 29. Nürnberg. Die bereits oben erwähnte, sicherlich nicht auf K. Heinrich VI. zu beziehende Urkunde.

1231. Aug. 9. Nürnberg. K. Heinrich (VII.) befreit alle Güter des Klosters Salem von allen Lasten und Leistungen, sowie auch die »Hospitia«, welche das Kloster in den Städten Eßlingen, Ueberlingen und Ulm hat. ibid. 3, 474.

Die gegebenen Beispiele werden genügen, um nachzuweisen, daß Ueberlingen zur Blüthezeit des Hauses der Staufer nicht ganz unbedeutend gewesen ist. So lange das Herzogthum Schwaben bestand, werden wir die Stadt als eine herzogliche zu betrachten haben, doch ist die Unterscheidung zwischen herzoglichen und königlichen Städten (Reichsstädten) etwas schwierig, da das Herzogthum in den Händen des königlichen Hauses war. Zur Selbstständigkeit wird Ueberlingen, wie andere Städte, im s. g. großen Interregnum gelangt sein. K. Rudolf I. erkennt es bereits als eine festgestellte Thatsache an, daß Ueberlingen zum Reiche gehöre, denn er rechnet die Stadt zu jenen Städten, deren Bürger »nobis et sacro Romano imperio, tamquam membra capiti, indissolubili fidelitatis vinculo conjunguntur« (Gerbert, Cod. Rud. 229).

Die früheste mir bisher bekannt gewordene Nennung einer Magistratur in Ueberlingen ist vom Jahre 1211. Adalbero cognomine Rex, de Ûbirlingen, verkauft dem Abte Eberhard von Salem ein Haus in Ueberlingen, nebst Zugehör. Unter den Zeugen: Arnoldus scultetus de Ûbirlingen[1]. Eben dieser Arnold wird

[1] Salemer Copialbuch 1, 249 im Generallandesarchiv.

auch genannt 1214 in einer Urkunde des Grafen Hug von Montfort [1]. Ein Scultetus de Ubirlingen, aber ohne Namen, erscheint zum Jahre 1216 [2]. Arnoldus minister de Ubirlingen 1217 [3]. Wernherus scultetus in Uberlingen, in Urkunde 1241. Mai 5 [4].

Diese letztere Urkunde enthält einige charakteristische Einzelheiten, auf die wir aber hier nicht näher eingehen können. Nur das mag bemerkt werden, daß die Nachweisung eines Stadtraths (consiliarii) und eines Siegels der Stadt von Belang ist. Der Rath bestand, falls alle Mitglieder desselben im Zeugenkatalog genannt sein sollten, aus 12 Personen mit Einschluß des Schultheißen.

Endlich mag hier noch Raum finden, daß in der Chronik des Minoriten Johann von Winterthur (Vitoduranus) über die im Jahre 1331 erfolgte Verbrennung aller Juden zu Ueberlingen, ziemlich ausführliche Angaben stehen. Es soll diese Gräuelthat durch die Ermordung eines Christenknaben veranlaßt worden sein. K. Ludwig der Baier bestrafte die Stadt [5].

Zum Behufe der besseren Uebersichtlichkeit der im Generallandesarchive befindlichen Ueberlinger Urkunden, halte ich es für nothwendig, bei der hier beginnenden und in den folgenden Heften dieser Zeitschrift fortzusetzenden Publication, beziehungsweise Nachweisung, folgende Grundsätze zu beobachten:

Eine Zerlegung des Stoffes unter eine größere Anzahl von Rubriken würde, wenn man mit der nöthigen Gründlichkeit verfahren wollte, häufige Verweisungen nothwendig machen und die Benützbarkeit schwerlich fördern. Drei Hauptabtheilungen genügen.

A. Kaiserliche und königliche Privilegien, Entscheide, Mandate und Rescripte. B. Innere städtische Verhältnisse (kirchliche und weltliche). C. Verkehr mit andern Reichs- und Kreisständen, oder auch sonstigen auswärtigen Orten und Personen. In jeder dieser Abtheilungen gehen die in chronologische Reihe gestellten Regesten voraus. Auf dieselben folgen dann summarisch gehaltene Angaben, hinsichtlich jener Stücke, welche nicht hinreichend bedeutend erscheinen, um in Regestenform einzeln nachgewiesen werden zu müssen. Den Schluß jeder Abtheilung bilden vollständige Abdrücke, auf welche

[1] Zeitschr. 2, 341. [2] Zeitschr. 2, 68.
[3] Zeitschr. 2, 75. [4] Zeitschr. 4, 243.

[5] Attamen quia cives in Ueberlingen in hoc facto non requisierunt imperatorem Ludwicum, ab eo puniti sunt. Nam eos talliavit et murum civitatis in longitudine multorum cubitorum dirumpi precepit. . Joh. Vitod. ed. v. Wyss 107.

aber, im Interesse der Leser, schon in den Regesten kurz hingewiesen werden wird.

Bei der Abtheilung A. habe ich absichtlich auch die zahlreichen von einzelnen Hof- und Landgerichten ertheilten Vidimationen aufgeführt, weil man daraus die Landrichter kennen lernt und weil es nicht ohne Interesse ist, zu sehen, wie sehr es der Magistrat als seine Aufgabe betrachtete, die der Stadt verliehenen, kaiserlichen und königlichen Privilegien, den angränzenden Landgerichten zu insinuieren. Selbstverständlich werden alle Kaiserurkunden einzeln angeführt. Hinsichtlich der, beim vollständigen Abdrucke der hierzu hinreichend wichtigen Stücke, von mir befolgten Regeln, erlaube ich mir im Allgemeinen auf meine kleine Schrift „Wie soll man Urkunden edieren. Tübingen 1864" zu verweisen. Da aber die hier in Betreff der Stadt Ueberlingen zu gebenden Urkunden, keiner sonderlich frühen Zeit angehören, so habe ich u und v nach dem jetzigen Gebrauche verwendet und dieses sogar auf den Namen der Stadt, der unendlich oft Vberlingen geschrieben wird, ausdehnen zu müssen geglaubt.

A. Königliche und kaiserliche Privilegien u. s. w.

a. Regesten.

1275. Jun. 30. Constanz. K. Rudolf I. ertheilt den Bürgern zu U., die mit ihm und dem Reiche verbunden seien, wie Glieder mit dem Haupte, verschiedene Freiheiten in Beziehung auf das Erbrecht, hofrechtliche Lasten und den Gerichtsstand. Freiburg i. Br. soll Oberhof für U. sein. Dat. apud Constantiam 2. kal. julii, ind. 3. 1275. reg. 2. Perg.Orig. mit Monogr. u. Siegel an rother Seide. Gerbert, Cod. Epist. Rud. 229 giebt einen genügenden Abdruck, doch ist daselbst die Urk. irrig zum 21. Juni reduciert. — Böhmer, Regg. Rud. Nr. 134. Mone, Anzeiger 1838. S. 195. 1.

1282. Mai 13. Ueberlingen. Derselbe schlichtet Zwistigkeiten zwischen der Stadt U. und der Johannitercommende S. unten den Abdruck. 2.

1286. März 6. Ueberlingen. Die Bürger von U. geben eine Copie der ihnen von K. Rudolf I. ertheilten Privilegien. Die Urk. beginnt, als wäre sie vom Könige selbst ausgestellt, Rudolfus u. s. w. und schließt judicis licentia requiratur, giebt also den vollständigen Text des Privilegs vom 30. Juni 1275 [1] jedoch ohne

die Datumsformel desselben. Statt dieser steht: In testimonium predictorum honorabiles viri cives de Ueberlingen sigillum universitatis ipsorum decreverunt presentibus apponendum. Dat. Ueberlingen anno dni. M°. cc°. LXXX°. VI°, pridie nonas martii, indict. XIIII. Perg.Orig. mit schadhaftem Siegel der Stadt. (Reichsadler)[1]. 3.

1293. Jan. 24. Ueberlingen. K. Adolf bestätigt der Stadt U. das eingerückte Privileg K. Rudolfs I. [1] — attendentes devocionem et fidem sinceram, quibus dilecti cives nostri de Uberlingen nostre celsitudini complacebunt. Dat. in Uberlingen 9. kal. Febr. ind. 6. 1293. reg. 1. Perg.-Orig. mit leidlich erhaltenem Siegel an roth-grüner Seide. Mone, Anzeiger 1838. S. 195. Böhmer, Regg. Adolf. Nr. 95. Böhmer besaß nur eine Abschrift der Urk. ohne das eingerückte Privileg und bemerkt daher, es werde sich wahrscheinlich um das Privileg 1275 Jun. 30. handeln, welche Vermuthung durch das Orig. bestätigt wird. 4.

1299. März 18. Constanz. K. Albrecht I. erneuert (ad instar Růdolfi genitoris carissimi), in wörtlich übereinstimmender Fassung, den Bürgern zu U. das Privilegium [1]. Datum apud Constantiam 15. kal. Apr. ind. 12. 1299. reg. 1. Perg.-Orig. mit Siegel an grüner Seide und dem Monogramme K. Albrechts. Böhmer, Regg. Alberti Nr. 155. nach einer von Hugo mitgetheilten Copie und daraus Abdr.: Acta Imp. Sel. 396. K. Albrecht umgieng, wie es scheint absichtlich, den Umstand, daß die Urk. seines Vaters auch von seinem Gegner Adolf bestätigt worden war und die Stadt bezog sich, bei allen späteren Confirmationsakten, insgemein auf das von K. Albrecht erhaltene Privileg. 5.

1309. Mai 29. Constanz. K. Heinrich VII. bestätigt den Bürgern zu U. das eingerückte Privilegium [5]. Dat. Constantie 4. kal. jun. 1309. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegel an roth-grüner Seide und mit den Monogrammen K. Albrechts und K. Heinrichs VII. Mone, Anzeiger 1838 S. 196. Daraus Böhmer, Regg. Henr. VII. Nr. 80. 6.

1309. Jun. 12. Ulm. Derselbe gestattet den Rathmannen (consulibus) und Bürgern zu U. ad instar Alberti Romanorum regis, daß sie eine Zunft (zunftam) haben dürfen. Dat. Ulme 2

[1] Um nicht den Inhalt der eingerückten Urkunden fortwährend wiederholen zu müssen, wird hier und in der Folge die Nummer des betr. Regests in Eckklammern angegeben.

idus jun. 1309. reg. 1. Perg.Orig. mit schadhaftem Siegel. Mone, Anzeiger 1838. S. 196. Böhmer, Regg. Henr. VII. Nr. 99. Abdr.: Acta Imp. Sel. nach einer Abschrift Hugo's. Die Urk. K. Albrechts I. ist verschollen. Es wurde diese königliche Erlaubniß, die nur ad beneplacitum Dauer haben sollte, später mehrfach wörtlich wiederholt. Vergl. unten [8, 10, 12]. Der Sinn derselben scheint mir aber mißverstanden, insoferne man an Handwerkszünfte denkt. Es wird sich wol nur um die Zunft der Rathsgeschlechter handeln, nachmals die s. g. Löwenzunft. 7.

1311. Nov. 9. Genua. Derselbe spricht die Bürger von U. von der Reichsacht frei, in welche sie, auf Klage des Conrad Veser, durch den Landrichter in der Birs, Friedrich von Friberg, auf einem Tage zu „Vischerhuser" gekommen sind. Dat. Janue 5. idus Nov. 1311. reg. 3. Orig. mit Siegel an rother Seide. Abdr.: (Wegelin) Bericht von der Reichslandvogtei 190. Böhmer, Regg. Henr. VII. Nr. 438. (Nicht Friedberg, wie im Abdr.) 7a.

1315. Apr. 17. Constanz. K. Friedrich gestattet den Rathmannen und Bürgern zu U. eine Zunft (ad instar Alberti genitoris et Heinrici Rom. reg. predecessorum). Dat. Constantie 15. kal. Maij 1315. reg. 1. Perg.Orig. Das Siegel hieng an rother Seide, fehlt aber. Abdr.: Hugo, Mediatisierung der Reichsstädte 382. In Z. 4 ist vor damus noch quas einzuschalten. Böhmer, Regg. Heinr. Nr. 32. 8.

1315. Apr. 17. Constanz. Derselbe bestätigt der Stadt U. das eingerückte Priv. [5] unter Bezugnahme auf [6]. Dat. Constantie 15. kal. Maij. ind. 13. 1315. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegelfragment an grün-rother Seide und den Monogrammen K. Albrechts und K. Friedrichs. 9.

1330. Aug. 28. Constanz. K. Ludwig gestattet den Rathmannen und Bürgern zu U. eine Zunft. Dat. Constantie 1330. 5. kal. Sept. ind. 13. reg. 16. imp. 3. Perg.Orig. mit Siegel an grün-rother Seide. Abdr.: Hugo, Mediatisierung 383. Böhmer, Regg. Lud. Nr. 1205. 10.

1330. Aug. 28. Constanz. Derselbe bestätigt den Bürgern zu U. das eingerückte Privilegium [5] unter Bezugnahme auf [6]. Dat. Constantie 1330. 5. kal. Sept. ind. 13. reg. 16. imp. 3. Perg.Orig. mit Siegel an grün-rother Seide. 11.

1348. Jan. 26. Ulm. K. Karl IV. gestattet den Rathmannen und Bürgern zu U. eine Zunft. Dat. Ulme 7. kal. Febr. 1348. reg. 2. Perg.Orig. mit Siegelfragment. 12.

1348. Jan. 27. Ulm. Derselbe ertheilt der Stadt U. verschiedene Privilegien. S. unten den Abdruck. 13.

1354. Jan. 18. Constanz. Der Rath der Stadt Constanz giebt den Bürgern zu U. ein Vidimus über die Privilegien [1 u. 5]. G. Samstag vor St. Angnesentag 1354. Perg.Orig. mit aufgedrucktem Siegel. 14.

1355. Dez. 6. Nürnberg. K. Karl IV. bestätigt den Bürgern zu U. ihre Privilegien, insbesondere daß sie Niemand wegen „ungenozschaft" kränken soll, sowie auch die Befreiung von auswärtigen Gerichten. G. Nürnberg 1355, an St. Niclaustag, reg. 10. imp. 1. Perg.Orig. mit Siegel und Contrasiegel. Abdr.: Hugo, Mediatisierung 385. 15.

1358. Jun. 29. Nürnberg. Derselbe verspricht den Bürgern zu U., wegen ihrer treuen Dienste, daß er das Ammanamt, Ungeld und Zoll in ihrer Stadt niemals um eine höhere Summe verpfänden wolle, als solche jetzt verpfändet seien. G. Nürnberg, an St. Peter und Paulstag 1358, reg. 12, imp. 4. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Hugo, Mediatisierung 387. 16.

1377. Mai 31. Rotenburg a. T. K. Wenzlaw ertheilt den Städten Ulm, Constanz, Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, Lindau, St. Gallen, Kempten, Kaufbeuren, Leutkirch, Issni, Wangen und Buchhorn eine Bestätigung ihrer Privilegien. Gleichlautend mit [13]. G. Rotenburg uf der Tuber 1377 den nechsten sunnentag nach dem h. lichnamstag, Böhm. 14, Röm. 1. In einem Vidimus der Stadt Constanz vom 14. Aug. 1380 [18] enthalten. Abdr.: Lünig, Reichsarchiv 13, 29. Wegelin 2, 48. — Regg. Boic. 9, 376. Vischer, Regesten Nr. 96. 17.

1380. Aug. 14. Constanz. Der Rath zu Constanz giebt der Stadt U. ein Vidimus über [17]. G. ze Costenz 1380 unser frowen abend ze dem ärnde. Perg.Orig. mit Siegel. 18.

1384. Sept. 27. Lützelburg. K. Wenzlaw bestätigt dem Bürgermeister, Zunftmeistern, Rathe und Bürgern zu U. alle von seinen Vorfahren am Reiche erhaltenen Privilegien, als ob sie von Wort zu Wort in seiner Urkunde enthalten wären. G. Lützelburg 1384 dinstag vor St. Michelstag. Böhm. 32. Röm. 9. Perg.Orig. mit Siegel. Das Orig. hat deutlich dinstages, während in mehrere Vidimationen irrig dornstages übergegangen ist. Abdr.: Hugo, Mediatisierung 388. Das daselbst S. 389 Z. 12 v. u.

mit einem sic! eingesetzte Wort „vnden" ist falsch gelesen. Es heißt „an allen stetten gerichten und enden". 19.

1384. Sept. 27. Lützelburg. Derselbe gestattet ebendenselben schädliche Leute auf dem Lande oder sonst, die auf habhafter That ergriffen werden oder schlimm beleumundet sind, bei Mißethaten auf welchen der Todt steht, nach Ermessen festnehmen und auch richten zu lassen, nach der Erkenntniß welche der Rath von U. auf seinen Eid nimmt. G. Lützelpurg 1384 des dinstages vor St. Michelstag. Böhm. 22. Röm. 9. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr. Lünig, Reichsarchiv 14, 541. 20.

1394. Jul. 28. Rotwell. Egloff von Wartenberg genannt von Wildenstein, ein frye, Hofrichter anstatt des Grafen Rudolf von Sulz, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über die Privilegien [15 u. 19]. G. Rotweile zinstag nach St. Jacobstag 1394. Perg.Orig. mit Siegel. 21.

1397. Oct. 25. Nürnberg. K. Wenzlaw gestattet den Bürgern zu U. daß sie alle und jegliche Aechter, heimliche und öffentliche, sie mögen ihnen verkündet sein oder nicht, aufnehmen, hausen und hofen und alle Gemeinschaft mit ihnen haben dürfen, jedoch so, daß dem Kläger zu vollkommenem Rechte vor dem Stadtgerichte soll geholfen werden. G. Nuremberg 1397 nechsten dornstag vor St. Simon und Judastag. Böhm. 35. Röm 22. Perg. Orig. mit Siegel. Abdr. Hugo, Mediatisierung 392. 22.

1397. Oct. 25. Nürnberg. Derselbe beurkundet, daß sein Vater K. Karl IV. das Ammanamt zu U. dem Andres Kob und seinen Erben um 60 M. S. Freiburger Gewichts versetzt habe, worauf dann er, K. Wenzlaw, dem Konrad Kob, dem Sohne des Andreas, weitere 60 Mark geschlagen. Diese Pfandschaft habe nun die Stadt mit königlicher Genehmigung um 120 M. S. an sich gelöst. Das Ammanamt soll ihr verbleiben, bis auf Wiederlösung, als Reichspfandschaft und es verleiht der König dem Amman der es nun ist, oder den die Stadt zu Zeiten setzen wird, den Bann über das Blut zu richten. G. Nürnberg donrstag nach St. Severinentag 1397. Böhm. 35. Röm. 22. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Hugo, Mediatisierung 390. Andres Kob wird in den unten unter B. zu erwähnenden Urkunden 1374. Jun. 15. u. 1392. Febr. 27. als Stadtamman genannt. In der Urk. 1400. Febr. 19. (s. unten) geschieht seiner als gewesenen Stadtammans Erwähnung. 23.

1397. Dez. 18. Rotweil. Egloff von Wartenberg (u. s. w. wie oben) giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [22].

G. Rotwile zinstag vor St. Thomastag 1397. Perg.Orig. mit Siegel. 24.

1401. Aug. 14. Augsburg. K. Ruprecht bestätigt der Stadt U. ihre Privilegien. G. Augsburg sonntag vor assumpt. Marie . . 1401. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegel. Chmel, Regg. Rup. Nr. 783. 25.

1402. März 9. Rotweil. Egloff von Wartenberg (wie oben) giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [1, 19, 25]. G. dunrstag nach mitterfasten. Perg.Org. Siegel fehlt. 26.

1402. Oct. 4. Nürnberg. K. Ruprecht giebt der Stadt U. eine Confirmation der eingerückten Urk. K. Karls IV. [15]. G. Nürnberg Mitwoch nach St. Michelstag 1402. reg. 3. Perg.-Orig. mit Siegel. Chmel, Regg. Rup. Nr. 1327. 27.

1402. Oct. 4. Nürnberg. Derselbe ertheilt derselben ein Privilegium, Aechter aufzunehmen. G. Nürnberg Mitwoch nach St. Michelstag 1402. reg. 3. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig, Reichsarchiv 14, 541. Chmel, Regg. Rup. Nr. 1326. Stimmt ganz überein mit [22]. 28.

1406. Jul. 28. Schaffhausen. Konrad Teninger, fry, Landrichter im Klettgau, im Namen des Grafen Hans von Habsburg, Landgrafen im Klettgau, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [25 u. 27]. G. uff dem lantag ze den linden by Schauffhusen 1406, Mitwoch nach St. Jacobstag. Das Siegel wird in der Siegelformel als dasjenige des Landgerichts bezeichnet, zeigt das Wappen des Grafen Hans von Habsburg mit der Umschrift: † S'. JOhANNIS . COMITIS . DE . hABSPVRG. 29.

1407. Aug. 2. Rotweil. Egloff v. Wartenberg (wie oben) giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27]. G. Rotweil 1407 zinstag vor St. Oswaltztag. Perg.Orig. mit Siegel. 30.

1413. Aug. 4. Meran. K. Sigmund bestätigt der Stadt U. ihre Privilegien. G. Meran 1413 fritag vor St. Sixtentag. Hung. 27. Röm. 3. Perg.Orig. Siegel an blau und rother Seide. 31.

1413. Aug. 26. Stockach. Heinrich Hödorfer, fry, Landrichter in Hegau und Madach, anstatt des Grafen Eberhard von Nellenburg, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [31]. G. Samstag nach Bartholomei 1413. Perg.Orig. mit Siegel. Die drei Hirschstangen von Nellenburg. † S'. iudicis . temporalis . in . hegow . et . in Madach. 32.

1414. ohne Tag. Kaiserstuhl. Aerny Vogt, fry, Landrichter im Klettgau, anstatt des Herzogs Friedrich von Oesterreich, giebt auf dem Landtage zu Kaiserstuhl „uf der flü" einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27 u. 31]. Geben 1414 an (der Tag sollte noch eingetragen werden, fehlt aber). Perg.Orig. mit Siegel. Während das Siegel an [29] dasjenige des Grafen Johann von Habsburg ist, hat das Siegel dieser Urkunde zwei Wappenschilde nebeneinander, rechts Oesterreich, links Habsburg. † S'. iudic. temperat. in Kleggô. (tempat, mit dem per bedeutenden Striche durch p.) Ein judicium temperatum ist ein gemischtes Gericht, hier wol in dem Sinne, daß die landrichterliche Befugniß auf den Häusern Habsburg und Oesterreich ruhte. Graf Johann von Habsburg-Laufenburg † 1408 ohne männliche Erben. Seine einzige Tochter Ursula war vermählt mit dem Grafen Hermann von Sulz. 33.

1414. Aug. 2. Rotweil. Egloff von Wartenberg gen. von Wildenstein, frye, Hofrichter anstatt des Grafen Hermann von Sulz gibt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27 u. 31]. G. Rotweile 1414 durstag nach Petri vincula. Perg.Orig. mit Siegel. Reichsadler. †S. h'mani . COMIT . D' . SVLTZ . IVDIC. CVRIE . REGAL . Ī . ROTWIL . . Wir haben oben [30, 26, 24 u. 21] den Freien von Wartenberg als Statthalter des Hofrichters Grafen Rudolf von Sulz kennen gelernt. 34.

1415. Apr. 25. K. Sigmund verpfändet der Stadt U. die Reichssteuer. S. unten den Abdruck. 35.

1415. Jun. 30. Constanz. Derselbe verleiht der Stadt U. pfandschaftlich die Reichsmünze daselbst. S. unten den Abdruck. 36.

1416. März 10. Rotweil. Egloff von Wartenberg (wie oben Nr. 34) giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [28]. G. Rotweil zinstag nach invocavit 1416. Perg.Orig. mit Siegel. 37.

1426. März 21. Fürstenberg. Berchtold Schultheiß, von Fürstenberg, frye, Landrichter in der Baar von wegen der Herrschaft Fürstenberg, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27, 28 u. 31]. G. ze Fürstenberg untern linden, auf offener, freier königsstraße, dornstag vor palmtag 1426. Perg.Orig. mit Siegel. Das Fürstenbergische Wappen. 38.

1429. Sept. 14. Preßburg. K. Sigmund thut Burgermeister, Rath und Bürgern zu U. die besondere Gnade, daß die-

selben, mit Mehrheit der Stimmen, für ihre Stadt, Etter und Gebiet verbindliche Satzungen machen mögen. G. Preßburg 1429 am Tage exaltat. s. crucis. Hung. 43. Röm. 19. Böhm. 10. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig, Reichsarchiv 14, 542. 39.

1433. Oct. 29. Basel. Derselbe bestätigt der Stadt U. alle ihre Privilegien. G. Basel donerstag nach Simonis und Jude 1433. Hung. 47. Röm. 24. Böhm. 14. Kais. 1. Perg.Orig. mit Siegel an schwarz-gelber Seide. 40.

1433. Oct. 30. Basel. Derselbe beurkundet die Stadt U. habe ihm durch erbare Rathsbotschaft vortragen lassen, daß sie ungeachtet ihrer deßhalb erhaltenen Privilegien, vor fremde Gerichte gezogen und bekümmert werde. Er bestätigt daher die Befreiung der Stadt von fremden und auswärtigen Gerichten. Wer an gemeine Stadt Ansprache hat, der soll Recht suchen vor dem Kaiser oder Könige, dessen Landvogt in Schwaben, oder vor dem Rathe einer der Städte Constanz, Lindau und Ravensburg. Ansprachen an Bürger, Hintersaßen oder eigene Leute der Stadt gehen nur an das Stadtgericht, nicht weiter, es würde denn dem Kläger das Recht versagt. Endlich bestätigt der Kaiser den Auswechsel einer Reichspfandschaft zu Ramsberg mit denen von Jungingen, Benz von Königsegg und Mollin Truchseßen. G. Basel fritag nach Simonis und Jude 1433. Hug 47. Röm. 24. Böhm. 14. Kais. 1. Perg.Orig. mit Siegel an schwarz-gelber Seide. Abdr.: Lünig, Reichsarchiv 14, 542. 41.

1434. Febr. 18. Schattbuch. Berchtold Haslach, frye, Landrichter zum Heiligenberg, anstatt des Grafen Johann v. Werdenberg, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [41]. G. donstag vor St. Matheistag 1438. Perg.Orig. mit Siegel. Drei halbrunde Schilde, 2 u. 1 gestellt, rechts die Fahne von Werdenberg, links die Stiege von Heiligenberg, darunter die Buche von Schattbuch. Umschrift unleserlich. Die alte Gerichtsstätte Schattbuch, — nicht Schackebuch wie bei Wegelin, Hist. Bericht von der kais. Landvogtei in Schwaben 1, 198 und daraus auch in neueren Büchern steht — lag am Fuße des Heiligenbergs. 42.

1434. Mai 13. Rotweil. Graf Rudolf v. Sulz, Hofrichter, gibt der Stadt U. ein Vidimus über [41]. G. donstag vor dem h. pfingstfeste 1434. Perg.Orig. Siegel fehlt. 43.

b. Vollständige Abdrücke.

K. Rudolf schlichtet Streitigkeiten zwischen den Johannitern zu Ueberlingen und den Bürgern daselbst, die bauliche Anlage des Johanniterhauses und die Wege durch dasselbe betreffend. Ueberlingen 1282. Mai 13. [Reg. 2.]

In Gottes namen amen. Ich Růdolf von gottes gewalt ain Roemscher kunic, tůn kunt allen den, die disen brief lesent oder horent lesen, si sigent zegagen || oder komen noch zegagen, min hulde und[1] alles gůt. Wissent alle gemainlichen, daz ich die klage, die ansprach und oͤch die mishellunge, diu da waz entzwischent den brůdern sant Joh || ans ordens von dem spittal ze Jerusalem, die da seshaft sint in der stat ze Uberlingen, und oͤch under den burgaren der selbun stat, mit ir baider willen habe verslihtt alse an disem gegenwartigen || brieve geschriben stat. Bi dem ersten, umbe die ansprach die die burgar von Uberlingen gemainlichen hattent umbe ainen wec, den si soltent han dürch den hof dez huses ze Uberlingen der vorgenanten brůder, und umbe ainen andern wec, den alten, der stette halp an dem selben hove abe gienge, der baider wege habent sich gemainlichen und mit gůtem willen die vorgenanten burgâr verzigen, daz si umbe die baide wege dekaine klage noch dekaine ansprach sunt me haben. Es solent oͤch die vorgenanten brůder dekaine mure noch dekaine gewer umbe den selben hof dez husef ze Uberlingen machen, weder uf tor noch uf tiulle[2] noch uf zune, wan daz si daz tor oder daz tiulle[3] deken mit ainem taͤchelin. Si solent oͤch die vorgenanten brůder machen umbe ir hof stette halp ain gemuretes tor an ir kilche, dar nach ain tiulle oder ainen zun, sweders si went, und sol daz tiulle oder der zun stette halp von dem gemureten tor ze ende dez alten weges an dem hove der brůder abe gan, biz an die mure der stat ze Juberlingen[4], âne viunf schůhe, und sol daz tiulle oder der zun, mit der swelle da uf ez wirt stânde, sin zehen schůhe hohe. Es sont oͤch die bürger von Uberlingen und almaneglich han ainne offener wec der inrunt der stette mure viunf schůhe wit sie, untze an den turn der burger, der

[1] Hier und in der Folge stets v̄n, was freilich in einzelnen Fällen auch mit unde aufzulösen sein dürfte.

[2] Nach Ziemann Bretterwände, Pallisaden.

[3] Hier folgt noch „oder den zun" was aber durchstrichen ist. Im Duplicate heißt es: oder den zune. Es sind aber diese Worte daselbst ebenfalls durch Punkte getilgt und (wol durch spätere Hand) ausgestrichen worden. Sie fehlen im Vidimus von 1357 und sind offenbar sinnstörend.

[4] So, — nicht Uiberlingen.

hinder der brůder hove stat [1]. Ez sunt die burger hân und alr-maneglich ainen niuwen wec an dez alten weges stat und sol der wec an dem tinlle oder an dem zune abe gan der vorgenanten brůder hof, und sol der sin in der wîti daz ain karre oder ain wagen uf und abe muge gan, âne gevârde. Und daz diz veste und state iemer belibe, so henke ich Růdolf ain Roemescher kunic min insigel und die vorgenanten brůder von Uberlingen ir huses insigel ze derselben stat und o"ch die bürger von Uberlingen der stette in-sigel an disen gegenwrtigen brief. Diz geschach ze Uberlingen do von gottes geburte warent tusent iar und zwai hundert iar und zwai und ahtzig iar, an dem nahesten gůtem tage nach unsers herren uffart.

Perg.Orig. aus dem Archive der Johannitercommende zu Ueberlingen.

Siegel: 1) Fragment des bekannten Thron-Siegels K. Rudolfs. 2) Das parabolische Siegel des Johanniterhauses. Auf dem Siegelgrunde ein Arm, der gegen den Himmel weis't. Rechts und links davon je ein achtstrahliger Stern. † S'. DOMVS . SC . IOHANIS . I . VBERLIGE. Das Johanniterhaus zu Ueberlingen bediente sich dieses Siegels noch im Jahre 1360. (Urk. des Commthurs Joh. Gamelstein Apr. 23. Generallandesarchiv.) Dagegen besiegelt der Commthur Johann von Hegi eine Urk. 1383 März 16. mit seinem eigenen Siegel „won wir gemains hus insigel nit haben". Generallandesarchiv. 3) Das Siegel der Stadt ist abgefallen. Alle drei an dunkelblauen Seidensträngen. Am Duplicate dieser Urk. hangen Fragmente des Siegels des K. Rudolf. Das Siegel des Johanniterhauses ist ziemlich wohl erhalten, deßgleichen auch das Siegel der Stadt. In dreieckigem Schilde der Reichsadler. Die Umschrift ist zwar zum Theile abgebröckelt, scheint aber † S. VNIVERSITATIS . IN . VBERLIGEN gelesen werden zu müssen. Ebenfalls alle drei an dunkelblauer Seide.

Die Urkunde ist zwar in Gerbert, Cod. Epist. Rud. 246, nach unserem Duplicate (Exemplar der Stadt) leiblich gedruckt, wird aber hier nochmals in extenso gegeben, weil der Umstand, daß das für die Johanniter bestimmte, unserem Abdrucke zu Grunde liegende Exemplar, in der Schreibung sehr vieler Worte bedeutend abweicht, nicht ohne alles Interesse ist. Das Duplicat hat folgende Lesungen: gotes — giwalt — tûn allen den kůnt — gimainlichen — dc — clage — enzwichunt — orderns — spital — och — burgern — verslihte — gagenwrtigen — staite — gimanlichen hatunt — wege — soltůnt — vorginanten — steithalbe — sont — giwere — tülle — zůne — steitehalp — gimurotes — kilchun — darnahe — aine viunf schůhe — wirt steint — alremeneglich — inrůnt der steit rincmůr — unze — türne — sont — an karre — můge — an givairde — veste und steite — der steite insigel — geschahe — tůsinge — zwa-hundert — ahzige — neihstem gutemtage. — Außer den beiden Originalen liegt noch ein Vidimus vor, welches 1367 uf den nechsten sunnentag ze usgehender osterwochen von den in Ulm versammelten Boten der Reichsstädte, die den Landfrieden in Schwaben halten, unter dem Siegel der Stadt Ulm gegeben worden

[1] Der noch bestehende St. Johannsthurm. Vergl. Staiger, Ueberlingen 4.

ist. Böhmer, Regg. Rud. Nr. 664 hat die Urk. beim 6. Mai 1282 eingereiht und liest zu diesem Behufe „vor" nicht nach unsers heren uffart. Die beiden Orig. und das Vidimus haben aber ganz deutlich nach. Vergl. indessen Böhmer, Regg. Rud. Nr. 666 und Acta Imp. Selecta Nr. 435 (Reg. Nr. 667).

K. Karl IV. bestätigt der Stadt Ueberlingen alle ihre Freiheiten und Briefe, verspricht ihr, sie niemals verpfänden, versetzen und verkümmern zu wollen und gestattet ihr, sich, zum Schutze ihrer Gerechtsame, mit andern Städten zu verbinden. Ulm 1348. Jan. 17. [Reg. 13.]

Wir Karl von gots gnaden Romischer kung, ze allen zeiten merer des reichs und kung ze Beheim, veriehen und tun kunt offenlich mit disem brif, || wann wir die stat U'berling so genaigig, so undertenig und ouch so gestendig an uns und an dem heiligen Rômischen reiche funden haben, ůmb dez haben wir || derselben stat ze fůrderung und ze gnaden getan, daz wir ir nů und hernach vestinen newiren und besteten mit disem brif, alle ir freyheit, gewonheit und || reht und ouch alle ir brif, di si hant und di si biz uf disen hewtigen tag her haben braht, daz besteten wir in allez fůrbaz immermer ze halden und ze haben, also daz wir noch iemant andere von unsern wegen dhein ir brif, reht, freyheit und gewonheit niht endern noch verkern sůllen noch wellen in dheinen wegk. Wir haben ouch der selben stat mer ze gnaden getan, daz wir si durch dehein unser noch des reichs not, noch durch dhein ander sache niht versetzen, verkaufen noch dheins wegs verkůmern sůllen, und ob dez gen iemant geschehen wer, oder noch geschehe, daz sol gentzlich ab sein und kein kraft haben. Wir wellen ouch daz di selb vorgenant stat fůr daz reiche iemant pfant sei, noch daz iemant fůr uns und fůr datz reiche note oder pfende [1], und waz uns und dem reiche von derselben stat gewônlicher stewr ergangen sind, und ob in ouch von den iuden, die bei in wonent sind oder weren, von irs schirms wegen dhein hilf geschehen wer untz uf disen hewtigen tag, des sagen wir si ouch gentzlich ledig mit disem brif. Wir haben ouch der vorgenanten stat an disem brif solch fůrderung und gnade getan, ob ir iemant der vorgeschriben arttikel einen oder mer uberfarn wôlt, oder wer sie von disen unsern gnaden, di wir in an disem brif erzaigt haben, bringen oder zertrennen wôlt, daz denn di selb stat und di andern stete alle, den wir ouch dise gnade mit unsern brifen getan haben, einander sullen und můgent beholfen

[1] Es steht im Orig. not mit über dem t stehenden e und pfend, mit einem Abkürzungsstriche durch d.

sein, des wir in günnen und erlauben von unserm kuniglichen gewalt, und sich des weren und reten sullent als verre ir aller mügent raichet, der an si wider uns und dem reiche nihtz tůn noch verschulden sullen in dheinen wekg. Und waz die selb stat fürbaz mit uns oder vor uns irr notdurft ze werben und ze reden haben, darumb sullen wir si gnedegelich verhörn. Mit urkund ditz brifs versigelt und gevestent mit unserm kunglichen insigel, der geben ist ze Ulme nach Christus gebürt driuzehenhundert iar und in dem ahten und virtzigstem iar an dem sunntag vor unserer frawen tag der lihtmesse, in dem andern unserer reiche.

Perg.Orig. mit einem Fragmente des Siegels K. Karls IV. an gelb und rothem Seidenstrange.

Die Urkunde ist zwar, mit der irrthümlichen Reduction zum 26. Januar, bei Hugo, Mediatisierung der Reichsstädte 383, nach unserm Orig., abgedruckt worden, allein der Abdruck läßt viel zu wünschen übrig. Die betreffenden Städte, denen K. Karl dieses Privilegium ertheilte und die er, zum Schutze desselben, eventuell zur Bundesgenossenschaft legitimirte, sind: Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten, Kaufbeuren, Leutkirch, Wangen, Biberach, Ravensburg, Lindau, Buchhorn, Ueberlingen, Pfullendorf, Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Weil, Nördlingen, Gemünd, Hall, Heilbronn, Wimpfen und Weinsberg. Diesen ertheilte Karl in Urkunde vom 9. Januar 1348 (ohne Ort) insgesammt das hier nach, einer speciell für Ueberlingen gegebenen Ausfertigung, abgedruckte Privileg. Vischer, Regesten Nr. 30 nach dem Orig. im Staatsarchive zu Stuttgart. Bei Lünig, Reichsarchiv 13, 16 (Part. Spec. Cont. IV) und daraus bei Wegelin, Hist. Bericht von der Landvogtei in Schwaben 2, 38 Nr. 37, steht die Urk. zum 27. Januar (Sonntag vor Lichtmeß), jedoch fehlt in der Reihe der Städte Kempten, was ein Versehen des ersten Herausgebers zu sein scheint. Vischer, Regesten Nr. 31. Vergl. Regg. Boica 8, 124, wo ebenfalls besondere Ausfertigungen für einzelne Städte zum 27. Jan. nachgewiesen sind.

K. Sigmund verpfändet der Stadt Ueberlingen die Reichssteuer, von jährlich 350 Pfund Heller auf Martini, um 5000 Gulden Rheinisch. 1415. April 25., ohne Ort. [Reg. 35.]

Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer kung czu allen zyten merer des richs und ze Ungern, Dalmatien, Croatien ec kung, bekennen und tun kunt offen ‖ bar mit disem brief, allen den die jn sehen oder hören lesen, wann wir unsern und ds heiligen Römischen richs und nêmlich des heiligen concili, das man ge ‖ genwürtiklich in unserer stat zu Costencz haldt, anligunde und notburftige sachen und gescheffte mit großem flíße und swärer czerunge und koste getriben und ‖ gearbait haben, têglich triben und arbeiten, und des mit gots hilfe nach allem unserm vermögen fürbaß czu tun ganczen und vesten willen haben, und wann uns die burger=

meister, rate und burger gemeinlich der stat zu U'berlingen unsere und des richs liebe getrüen, von jren rechten trüen und guten willen und ouch von unserr sunderlicher begerung wegen, fünftüsent Riuischer guter guldin gelihen haben, und die ouch in unsere und des richs und der egenanten sache scheinbaren nutzen gewant und komen sint, und wir sunderlich begerend sin, sy derselben guldin sicher und gewis ze machen, als das ouch billich ist, dorumb haben wir mit guter vorbetrachtung und rate unserer und des richs getrüen, für uns unsere nachkomen, Romische keyser und kunge, denselben burgermeistern, rate und burgern der stat ze Uberlingen und jren nachkomen, burgermeistern, raten und burgern doselbs, die gewönliche stewre, uns und dem riche jêrlich uf sant Merttinstag doselbs vallend, der mit namen vierdhalbhundert pfunt haller ist, für die vorgenanten fünftusent Rinscher guldin ingeseczt und in eins rechten pfandes wise ingegeben, seczen und geben jn die also jn in crafft diß briefs und Römischer kuniglicher macht volkumenheit und meynen und wollen, daz sy die also in pfandes wyse furbaßmere unwiderrüfflich innehaben und alle jar uf sant Martins tag ufheben und in jirn nucz keren und wenden, und damit tun und laßen mögen, was jn fuglich ist, von uns, unsern nachkomen und allermenglich ungehindert, und daz sy ouch doruff unser und derselben unserer nachkomen, quitbrief niht vordern oder warten bedürfen, als lang und biß uf die czyt des wir oder unser vorgenante nachkomen an dem riche die vorgenante stewr umb die egenanten fünftusent Rinscher guldin, genger und gäber, von jn oder jren nachkomen burgermeistern, rate und burgern der vorgenanten stat ze Uberlingen, on allen abslag der nücze, die sy in der czyt und die uit gelöst ist, davon jnnemen und haben werden, gar und genczlich geledigt und gelöst und sy ouch derselben fünftusent Rinscher guldin gewert und beczalt haben, und wir sagen sy ouch für uns und unsere nachkomen an dem riche, Romische keysere und kunge, der vorgenanten stewer eins iglichen jars, biß das solche losung beschehen ist, quitt, ledig und loß mit disem brief und meynen und sprechen daß sy unser und unserer vorgenanten nachkomen quittbrieve, als lange und alt die wile und die selb stewer nit gelöst ist, ze nemen oder ze heben uit pflichtig sin sollen in kein weiß, und ob ouch yemands brief über dieselbe stewer ze Uberling gegeben wêren, oder von vergessenheit oder ander sache wegen gegeben würden, meinen und setzen wir mit disem brief, das die denselben von Uberlingen und der stat an der obgenanten stewer und

pfantschafft keinen schaden bringen in dhein weiße. Ob jn aber doruber yemands dheinerley anspruch, vordrung oder ander sach czu cziehen wurde, dorumb wollen wir jr fürstant und gewer sin alsofft jn des not beschiht und sy uns dorumb ermanen. Ouch sollen die vorgenanten burgermeister, rat und burger gemeinlich der stat ze Uberling uns und unsern nachkomen an dem riche der vorgenanten losung der stewer zu Uberling umb die obgeschribene summ fünftusent Rinischer guldin an alles verczihen und widersprechen allezyt stat tun. Mit urkunde diß briefs versigelt mit unserer kuniglichen anhangenden maiestat insigel, der geben ist nach Cristi geburt vierczehenhundert jar und dornach in dem fünfczehendem jar am nechsten donerstag vor sant Jorgen tag, unserer riche des Ungrischen ec in dem neunundczweinczigisten und des Romischen in dem fünften jaren.

Ad mandatum domini regis Jodocus Rôt canonicus Basiliensis.

Perg.Orig. mit anhängendem Siegel.

K. Sigmund verleiht der Stadt Ueberlingen, als Reichspfandschaft, die Reichsmünzstätte und andere Pfandschaften, welche die im Mannsstamme ausgestorbenen von Hohenfels vormals besessen haben. Constanz 1415. Juni 30. [Reg. 36.]

Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer küng zu allentzyten merer des richs und tzu Ungern, Dalmatien, Croatien ec küng, bekennen und || tun kunt offenbar mit disem brieff, allen den, die jn sehen oder horen lesen, als den edeln .. von Hohenfels unser und des richs müntze und mulene mit jren zugeho || rungen und ouch ettliche tzinsee zu Uberlingen von unsern vorfarn an dem riche vortzyten versetzt und verpfendet ist, uff widerlosung, nach innhalt der brieve || doruber gegeben, das uns furkomen ist, das die vorgenanten von Hohenfels mansgeslehte von todes wegen all abgegangen sin, und das die vorgenant unser und des richs müntze von jn in langer tzyt nicht geschlagen sy, als sich gebüret hette, wann wir nu nit meynen, das solich müntze lenger veraltet und verlegen belibe, sunder fürbassmere, mit sampt anderer vorgenannten pfantschafft, uns und unsern vorgenanten nachkomen jn redlichem wesen behalden werde, und nemlich wann wir wol vnderrichtet sin, daz die burgere der vorgenanten stat U'berlingen die vorgenant müntze und pfantschafft in redlichem wesen allerbast behalden mögen, und wann sy uns ouch doruff tusent Rinischer guldin, die wir in unsern und des richs küntlichen nutze gewant haben, bereyte gelihen haben, zu

dem dorumb solich pfandschafft vor versetzt ist, dorumb, mit wolbedachtem mute, gutem rate und rechter wissen, haben wir denselben burgern und der stat zu U'berlingen bevolhen, gegunnet und erloubet, bevelhen, günnen und erlowben jn ouch, von Römischer küngklicher macht, in crafft diß brieffs, das sy die vorgenant müntze und mülene, mitsampt jren rechten nutzen und zugehörungen, und ouch czinsee und anders, das den vorgenanten von Hohenfels daselbs zu U'berlingen versetzt ist, nach jnhalt der brieve doruber gegeben, an unser stat und von unsern und des richs wegen, umb solich summe, als sy dann den vorgenanten von Hohenfels versetzt sind, losen und die ouch in pfandswyse für dieselben summe und dortzu die vorgenanten tusent guldin innehaben und, on allen abslag der nutze davon fallende, innehaben, nutzen und nyessen sollen und mögen, als lange biß das wir oder unser nachkomen an dem riche, solich pfantschafft umb die vorgenant summe, dorumb sy den von Hohenfels versetzt ist, und ouch die vorgenanten tusent guldin, von denselben von U'berlingen ledigen und losen werden, solicher losunge sy ouch uns und denselben unsern nachkomen alltzyt gestatten und gehorsam sin sollen, welich zyte im jare das ist. Mit urkund diß brieffs versigelt mit unserer kuniglichen maiestat insigel. Geben zu Costentz nach Cristi geburt viertzehenhundert jare und dornach in dem fünftzehendem jare, des nechsten suntags nach sant Peters und Pauls tag, unserer riche des vngrischen ec in dem xxix und des Romischen in dem fünften jaren.

Ad mandatum domini regis Michael de Priest canonicus Wratislaviensis.

Orig. mit dem wohlerhaltenen Majestätssiegel König Sigmunds.

Die vorstehende Urkunde füllt eine Lücke in der Münzgeschichte der Stadt Ueberlingen aus. Vergl. v. Berstett, Zähr.-Bad. Münzgesch. 194. Goswin von Hohenfels hatte von K. Rudolf I., für treugeleistete Dienste, statt der Summe von 100 M. S., die dem Reiche gehörigen vier Riedmühlen bei Ueberlingen, verpfändet erhalten. Dat. Wienne II. kal. Apr. 1277. Königin Anna bestätigte diese Pfandschaft, im August des genannten Jahres. Beide Urkunden sind abgedruckt bei Gerbert, Cod. Epist. Rudolfi 244. Zu welcher Zeit denen von Hohenfels die Reichsmünze in Ueberlingen versetzt wurde, ist nicht bekannt. Im 2. Bande der Zeitschrift 487 ff. hat Bader Regesten dieser Familie gegeben.

Roth v. Schreckenstein.

(Fortsetzung folgt.)

Peter Luder

der erste humanistische Lehrer in Heidelberg.

Unter den großen tiefgreifenden Veränderungen, welche den Uebergang aus dem Mittelalter in die neuere Zeit bezeichnen, nimmt das langsame Durchdringen und der endliche Sieg des Humanismus an den Universitäten eine hervorragende Stelle ein. Wenn auch die Humanisten sich äußerlich nicht von der alten Kirchenform entfernten, so erschütterten doch ihre Bestrebungen im tiefsten Grund die Machtstellung der Hierarchie. Sie widersetzten sich dem zur Alleinherrschaft gelangten Formelwesen, das ganze scholastische Lehrgebäude erkannten sie nicht an, und indem sie zu den lange vergessenen Schriftstellern des Alterthums zurückkehrten, entrissen sie der zünftigen Gelehrsamkeit ihren Nimbus, gaben sie endlich dem Spotte und der Verachtung Preis, und entwanden ihren Gegnern auch ihre äußerliche Machtstellung.

Lang und schwer ist dieser Kampf gewesen, und nur mit Mühe können wir uns heut zu Tage eine richtige Vorstellung von den außerordentlichen Schwierigkeiten verschaffen, welche die kühnen Vorkämpfer der neuen Lehre zu überwinden hatten. Am besten führen uns dazu vielleicht die Epistolae obscurorum virorum, jene bitterböse und doch mit so viel Scherz und Laune gewürzte Satire, welche nicht über das Ziel schießt, und wenn auch mit grellen Farben, doch die Gegner malt wie sie wirklich waren. Da sehen wir vor uns jene unwissende, unsaubere Gesellschaft, voll Gift und Galle, in jeder geistigen Beziehung ihren Gegnern gegenüber im kläglichsten Mißverhältniß, aber stark weil sie noch im Besitz ist. Ihnen gehörten die Universitäten, fest geschlossene Corporationen mit reichen Pfründen, die keinem, der nicht zu ihnen gehörte, zugänglich waren. Wohl konnte der Wille des Landesherren ihnen einen Humanisten zur Seite stellen, aber wenn auch eine Schaar begeisterter Zuhörer sich fand, die Fachstudien waren ihnen verschlossen. Sie hatten oft gar nicht gelernt, und wollten gar nicht lehren, was der festgeschlossene Kreis gelehrter Bildung verlangte; sie verschmähten es häufig, die herkömmlichen akademischen Würden und Grade zu erwerben, sie hielten keine Disputationen und verachteten den ganzen scholastischen Kram. Eben deshalb aber mußten auch erst die größten Veränderungen auf verschiedenen Gebieten des Lebens vor sich gehen, bevor sie ihre richtige Stelle fanden; mit der Form allein,

dem besseren Latein, war nicht viel auszurichten; es kam darauf an, auch die Fachwissenschaften in ihrem ganzen Kern und Wesen dem neuerwachenden Geiste entsprechend umzuwandeln, und noch lange Zeit verging, bevor die Scholastiker aus ihren letzten Schlupfwinkeln vertrieben wurden.

Jene Dunkelmänner aber gehören dem beginnenden sechzehnten Jahrhundert an, der Zeit als schon die Humanisten von stolzer Siegesfreudigkeit erfüllt waren. Der Kampf dauerte damals schon zwei Jahrhunderte. Dem vierzehnten Jahrhunderte gehören die ersten großen Humanisten Italiens an, und schon damals hatte Kaiser Karl IV. mit Petrarca Briefe gewechselt, und gelehrte Italiener an seinen Hof nach Prag gezogen. Auch Kaiser Siegmund war diesen Studien gewogen, aber in Deutschland vermochten sie noch nicht Fuß zu fassen. Ich habe in der zur Begrüßung der Heidelberger Philologenversammlung gedruckten Festschrift die traurigen Schicksale des Benedict von Piglio geschildert, eines italienischen Humanisten, der zum Gefolge eines Cardinals von der Partei Johannes XXIII. gehörte, und bei Gelegenheit der Flucht desselben vom Concil zu Constanz in die Gefangenschaft des Grafen von Neuchâtel gerieth. In den mannigfaltigsten und für jene Zeit vortrefflichen Versen rief er aus seinem Kerker das Mitleid der Menschen an, aber es war durchaus niemand da, der seine Künste zu würdigen im Stande gewesen wäre. Fremde Theilnehmer am Concil waren es, die endlich auf ihn aufmerksam wurden, und ihm zur Freiheit verhalfen.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts aber beginnt es endlich auch in Deutschland sich zu regen. Viele deutsche Geistliche und Juristen hatten in Italien studiert und waren von Bewunderung für die alten Schriftsteller und ihre Ausleger, von Abscheu vor der in Deutschland herrschenden Barbarei erfüllt. Fürsten, welche mit dem höher gebildeten Ausland in Verkehr standen, erkannten den Werth classisch gebildeter Diplomaten. Es konnte nicht ohne Wirkung bleiben, daß das Haupt der damaligen Humanisten, Aeneas Silvius, den päbstlichen Stuhl bestieg. Auf seine persönliche Einwirkung ist schon vielfach hingewiesen; sie berührte vorzüglich den Südosten Deutschlands; von dem Westen aber war in dieser Beziehung bisher nichts bekannt[1]. Doch nicht da, sondern

[1] Die seit Erhard herkömmlich in diesem Zusammenhang genannten Schulen der Brüder vom gemeinen Leben stehen, so weit ich sie kenne, außer aller Beziehung zum Humanismus. Der alte Ludwig Dringenberg in Schlettstadt

in dem centralen Franken vermag ich jetzt die früheste humanistische Schule nachzuweisen, an einem Orte, wo wohl niemand sie suchen würde, nämlich auf der Plassenburg über Kulmbach. Diese gehörte damals (1440—1457) dem Markgrafen Johannes, der den Beinamen des Alchymisten führt [1]. Er hatte in seiner Jugend mit seinem Bruder Albrecht eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande ausgeführt, und mag da vielleicht auch mit gelehrten Italienern bekannt geworden sein. Sicher ist, daß auf der Plassenburg ein italienischer Humanist Namens Arriginus einen Kreis eifriger Schüler um sich versammelte, und daß er zu seinen Fürsten, also wohl auch zu Albrecht Achilles, dem sein Bruder Johannes 1457 die Regierung abtrat, in vertrautem Verhältniß stand, sie an dem Geschick und den Studien seiner Schüler Antheil nahmen [2]. Wenn die Briefe des Arriginus und seiner Schüler in der Form nicht fehlerfrei sind, wobei jedoch die schlechte Ueberlieferung in Anschlag zu bringen ist, so ist das bei der Mangelhaftigkeit der Hülfsmittel sehr verzeihlich; wenn sie sich großentheils in Gemeinplätzen bewegen, so theilen sie darin nur die Eigenschaft der meisten oder doch sehr vieler humanistischer Briefe und Schriften, und man darf nicht vergessen, daß vieles jetzt als abgeschlissen erscheint, was damals in Form und Inhalt neu war und großen Eindruck machte. Der allgemeinen Barbarei gegenüber war es schon eine große Sache, mit Hülfe des Virgil und Cicero eine reinere Schreibart wieder einzuführen, und daß sich dafür Lehrer fanden und ihnen lohnende Stellungen bereitet wurden, verdankte man weniger einem wissenschaftlichen Trieb oder Bedürfniß, als der Verlegenheit der Fürsten, welche bessere Stilisten für ihre Kanzleien suchten. „Die neue Schreibart gilt viel unter den Menschen, und deshalb habe ich so große Freude daran", schreibt ein Schüler des Arriginus. Aus eigenem Antrieb war dieser schwerlich zur Plassenburg gekommen, und zur Ausbildung brauchbarer Schreiber für ihre praktischen Zwecke werden ihn die Markgrafen sich geholt

war gewiß ein wackerer Mann, aber seine Verse auf den Tod Karls von Burgund (Cod. lat. Mon. 443 f. 140) sind himmelschreiend.

[1] Ueber die merkwürdigen Umstände, durch welche dieser Beiname veranlaßt wurde, s. den Aufsatz von Riedel: Ueber die alchimistischen Bestrebungen des Markgrafen Johann von Brandenburg und anderer Fürsten seines Hauses. Märk. Forschungen IV, 153 ff.

[2] Die auf Arriginus bezüglichen Briefe sind unten unter Nr. I—VIII abgedruckt.

haben. Den Meister aber verließ nicht die Sehnsucht nach seiner Heimath; er wünschte nach Italien heimzukehren und sich dort in voller Muße der Philosophie zu widmen; gelinge ihm das, so habe er nicht den geringsten Zweifel, daß er alle anderen übertreffen werde. Man sieht, daß es ihm, trotz aller bescheidenen Redensarten, an Selbstgefühl nicht fehlte.

Ein Schüler Arrigins, Namens Johannes, begab sich, in der Hoffnung später Italien erreichen zu können, einstweilen zu gewissen Priestern, zu welchen Arrigin freundschaftliche Beziehungen hatte. Vielleicht sind damit die Mönche von Reichenbach gemeint, einem Benedictinerkloster nördlich von Regensburg, wo schon mehrere Aebte der Bibliothek große Sorgfalt zugewandt hatten, und jetzt (1436—1461) Johannes Falkensteiner Abt war, der als Astronom und Kosmograph gepriesen wird [1]. Wir finden nämlich bei Arrigin einen anderen Schüler, der in Pietätsverhältnissen zu dem Abt von Reichenbach steht, und diesem, welcher der neuen Richtung nicht fremd zu sein scheint, seine große Freude an der neuen Schreibart meldet. Er heißt Mat. und ich glaube darin Mathias von Kemnat zu erkennen, den bekannten Kaplan und Biographen des Pfalzgrafen Friedrichs des Siegreichen [2].

Die Heidelberger Matrikel zeigt uns im Sommer 1447 die Ankunft dreier Studenten aus Kemnat, Regensburger Sprengels, in der Oberpfalz: Paul Wielant, Mathias Widman, Cleriker, beide arm, und Georg Sparnberger, der seine Gebühren bezahlt hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Mathias sich nach Vollendung seiner Studien zunächst in den heimathlichen Regensburger Sprengel begab, und daß der Abt von Reichenbach ihm die Mittel gewährte, auf der Plassenburg humanistische Studien zu treiben [3]. Von da begab er sich, mit Empfehlungen seines Lehrers ausgerüstet, 1457 wieder nach Heidelberg. Hier hatten sich nämlich inzwischen große Veränderungen zugetragen; Pfalzgraf Friedrich hatte gleich im Anfang seiner Regierung 1452 die Statuten der Universität umarbeiten lassen und trotz heftiger Opposition dem Realismus dort Raum geschafft; jetzt hatte er auch einen humanistischen Lehrer angestellt. Voll Freude vernahm es Arrigin; er schrieb ihm

[1] Oefele, Scriptores Rec. Boic. I, 415.

[2] Seine Chronik Friedrich's ist herausgegeben von C. Hofmann in den Quellen und Erörterungen zur bayer. und deutschen Gesch. Bd. 2. 1862.

[3] Es heißt bei der Präsentation Presbyter des Bamberger Sprengels, wo Kulmbach und die Plassenburg lagen.

am 13. Febr. 1457 einen Brief, worin er sein Bestreben preist, vorzügliche Männer um sich zu versammeln und das Studium der Humanität in diesen Landen zu erneuern; er ermahnt ihn dringend, damit fortzufahren und sich so einen ewigen Nachruhm zu erwerben. Zugleich empfiehlt er ihm einen N., der wohl sicher kein anderer ist als eben unser Mathias, den er gleichzeitig auch dem neuen humanistischen Lehrer empfahl. Der Pfalzgraf aber hat sich des armen Clerikers sehr ernstlich angenommen; er hat ihn, wie Mathias selbst rühmt, „aus dem Koth erhoben und erzogen“; er machte ihn zu seinem Kaplan, und hat ihn 1462 zur Pfründe und Kaplanei des Altars Johannes des Täufers in der Schloßkapelle zu Heidelberg und 1463 auch zum Pastorat in Unter-Grießheim präsentiert und sich seiner in Geschäften vielfach mit vollem Vertrauen bedient[1]. Mathias hat diesem Vertrauen mit der löblichsten Anhänglichkeit und Treue entsprochen, und auch fortwährend seine Zuneigung zu den humanistischen Studien und ihren Vertretern bewahrt, wenn gleich seine eigene Ausbildung in dieser Beziehung eine sehr unvollkommene war, und bei seiner praktischen Thätigkeit nur Rückschritte machte[2]. Es ist ein von ihm herrührender Sammelband, dem wir vorzüglich die Kenntniß dieser Vorgänge und Persönlichkeiten verdanken, und deshalb tritt auch seine eigene Person so sehr in den Vordergrund; allein derjenige, mit welchem wir uns hier hauptsächlich zu beschäftigen haben, ist doch nicht Mathias, sondern jener an die Heidelberger Universität berufene Humanist, welcher zuerst den neuen Studien hier Bahn zu brechen versucht hat; ein Mann, der nicht ganz in demselben Grade wie Benedict von Piglio verschollen, aber doch auch, obgleich zu seiner Zeit bekannt genug, einer unbilligen Vergessenheit anheimgefallen ist. Namentlich ist sein Wirken an der Heidelberger Universität bis jetzt völlig unbekannt geblieben. Nur M. Denis hat

[1] Chronik S. 4 vgl. S. 1: quia me inopia vehementer olim pressum educare ac ad statum meum sublimare non dubitaveris, und die Regesten S. 388. 404. Auch Michel Beheim daselbst 3, 26. Jene Ausdrücke scheinen sich freilich auf die Zeit der früheren Jugend zu beziehen, aber nothwendig ist diese Annahme doch wohl nicht.

[2] Daß er als einflußreicher Kaplan überschwänglich gepriesen wurde, ist selbstverständlich. Voll Begeisterung schreibt ihm f. 78 Joh. Mendel; er hatte ihn gesehen und auf seine Frage, wer das sei, die Auskunft erhalten: Doctissimus diversarum arcium eruditus capellanus ducis Friderici palatini poetrie expertus. Summe utique gaudebam gaudeoque ac letor, patriam nostram tantum genuisse virum, qui et totam irradiabit Almaniam.

schon im Jahr 1799 diese Thatsache nachgewiesen, und die Hoffnung ausgesprochen, daß man ihm in Heidelberg dafür dankbar sein werde; es scheint aber nicht, daß bis jetzt irgend jemand etwas davon bemerkt hat.

Unser Held ist kein Italiener, sondern ein Deutscher. Er heißt Peter Luder, und war gebürtig aus Kislau im Kraichgau, einer Besitzung der Bischöfe von Speier, deren Schloß jetzt zum Zuchthaus dient. Es liegt gar nicht weit von Heidelberg, ein wenig nördlich von Langenbrücken. Hier wurde Peter Luder geboren, von armen, doch rechtschaffenen Eltern [1]; er muß wohl schon früh ungewöhnliche Anlagen gezeigt haben, da er von Lehrern, über deren Härte er klagt, in der Grammatik unterwiesen wurde, und dann die Heidelberger Universität bezog, wo er als armer Student ohne Gebühren aufgenommen wurde [2], unter dem Rectorat des Doctor Bartholomeus von Herkenroye [3], welches vom 20. December 1430 bis Johanni 1431 währte. Hier hörte er Logik und Dialectik, fand aber an den Syllogismen wenig Geschmack, und ließ sich von seinem jugendlich unruhigen Sinn in die Ferne treiben. Für einen Cleriker war das Reisen von Pfarrer zu Pfarrer, von Kloster zu Kloster damals nicht sehr schwierig, und er kam glücklich nach Rom, aber zu sehr ungünstiger Zeit, denn es ging da sehr unruhig zu, so daß der Pabst Eugen IV. am 18. Mai 1434 verkleidet aus der Stadt flüchten mußte. Auch für Peter Luder war deshalb keine bleibende Stätte da, und er pilgerte nach Venedig, wo er zu Schiff ging, und so die griechischen Küsten bis nach Macedonien hin kennen lernte. Heimgekehrt durchwanderte er ganz Italien; was er aber hier eigentlich getrieben, wie er sich seinen Unterhalt verschafft hat, darüber theilt er uns nichts mit; nur daß es ihm an Noth und Sorgen nicht gefehlt habe, deutet er an.

[1] In der Elegie Panphila sagt er v. 35:

Barbara me tellus genuit, mater quoque talis
  Ipsa fuit, set nec rusticus invenior.
Ex humili genitum me sanguine credere nec phas,
  Notus uterque parens nam probitate fuit.
Inclita quemque facit prestantem nobilitate
  Virtus, et extollit, nec veterum soboles.
Quem penes est virtus, superis equandus, et ista
  Que met non facimus, nostra nec esse puto.

[2] Petrus de Kislau Spir. dioc. P. im Matrikelbuch.

[3] Auch Herkenrode genannt, ein Cistercienser Nonnenkloster bei Hasselt im Lütticher Sprengel.

Endlich, als schon die Jugend hinter ihm lag und sein Haar grau zu werden begann, überlegte er ernstlich, was für ein Ziel er sich setzen wolle, und wandte sich nun mit ganzem Eifer den humanistischen Studien zu. Als sein Lehrer wird der berühmte Guarinus von Verona genannt [1]. Zugleich aber verlegte er sich auch auf die Medicin; im Jahre 1464 schreibt er, daß er diese Studien vor 20 Jahren begonnen habe, vermuthlich in Padua, wo er sich längere Zeit aufgehalten hat, und auch als Lehrer thätig gewesen ist. Denn Merkel Culmann äußert später in einem Briefe lebhaftes Bedauern darüber, daß er nicht damals von ihm die Beredsamkeit gelernt habe, die er jetzt schmerzlich vermisse; nur seine Armuth habe ihn zurückgehalten. Rector der Juristen in Padua war 1455 Johann Crydwiß von Eslingen [2]; zu diesem scheint er in sehr freundschaftlichem Verhältniß gestanden zu haben, da er ihm mit einem Distichon Wein zum Geschenk schickt [3]. Auch nennt er ihn in seiner Heidelberger Antrittsrede, um eine Aeußerung des berühmten Canonisten Antonius Rosellus aus Arezzo, der den Beinamen Monarcha iuris ac sapientiae führte, zu Gunsten der humanistischen Studien aus seinem Rectorate anzuführen.

An diesen Aufenthalt in Padua knüpfen sich aber augenscheinlich auch die weitreichenden Verbindungen und intimen Beziehungen Luders zu Männern, welche von Deutschland aus die italienischen Universitäten aufgesucht hatten, und von da eine lebhafte Begeisterung für den in Italien schon festgewurzelten Humanismus mitbrachten. So zu dem Augsburger Stadtschreiber Valentin Eber

[1] Glossa cod. Mouac. zur Panphila, s. unten.

[2] Facciolati Fasti Patav. 2, 11 nennt ihn Jo. Estinger.

[3] Accipe quem mitto tibi Bachum munere leto,
Kreydwiss in tempus omne dilecte michi.

Cod. Vindob. 3244 f. 81 v. freilich ohne den Namen des Verfassers. Vielleicht gehört in diese Verbindung auch der Brief f. 111: De Bacho colendo. Cum ego ab exerciciis hodie vacaturus mecum revolverem quid michi agendum foret, ne ociosus torpescerem, forte in manus incidit carta Mantuani vatis continens versiculos:

(Copa v. 36) Pone merum et talos, pereant qui crastina curant,
Mors aurem vellens: Vivite, ait, venio.

Itaque Maronis hortacione persuasus statui vino ceterisque deliciis hodiernum diem agere. Quare me certum facias oro in quibus edibus Bacho sis hodie sacrificaturus, ut me quoque possim illuc conferre. Vale. — Doch passen die Gedanken eben so gut nach Heidelberg, in einen Brief an Mathias von Kemnat.

und der Patricierfamilie der Gossembrot. Zu einer Anleitung zur Rhetorik, die von Luder seinen Vorträgen zu Grunde gelegt wurde, und vielleicht von ihm verfaßt ist, findet sich eine Lobrede auf einen Studenten in Padua, die wahrscheinlich in die Zeit seines dortigen Aufenthalts fällt. Wir theilen sie deshalb als Beitrag zur Kenntniß des Universitätslebens in Padua sowohl, wie auch wegen ihrer vermuthlichen Bedeutung für Peter Luder im Anhang vollständig mit[1]. Es wird darin nämlich ein vornehmer Rheinländer gepriesen, aus einer Familie, welche seit Alters her am pfalzgräflichen Hofe eine hervorragende Stellung einnimmt. Der Vater, dem Redner persönlich bekannt, hat sich nach einer kriegerischen Vergangenheit in ein stilles und frommes Familienleben zurückgezogen und vorzüglich der Erziehung seiner Söhne gewidmet. Von diesen steht einer dem Hause der Kreuzherren in Nürnberg vor, ein anderer studiert seit längerer Zeit in Padua das kanonische Recht. Hier genießt er des größten Ansehens und wird von dem Redner überschwenglich gepriesen, während ein anderer Deutscher, der sich mit großer Ueberhebung an ihn zu drängen sucht, einen reichlichen Antheil etwas kleinlichen Spottes erhält. Jener dagegen ist von dem Pabste eines vertraulichen Verkehrs gewürdigt, was doch Ausländern nicht leicht zu Theil werde; Bischöfe und Cardinäle sind seine Freunde, und namentlich der Bischof von Augsburg, vor kurzem erst zum Cardinal erhoben — es ist Peter von Schaumberg, der 1451 Cardinal wurde — liebt ihn wie einen Bruder und hat ihn deshalb zu seinem Hofdiener angenommen.

Leider ist der Name nicht genannt; auch giebt Form und Inhalt der Rede keinen Aufschluß darüber, bei welcher Gelegenheit sie verfaßt sein mag[2]. Unter den Rectoren dieser Jahre finde ich keinen Namen, auf den sie passen könnte. Allein die Vermuthung wird erlaubt sein, daß die Anwesenheit dieses vornehmen Pfälzers in Padua und die Bekanntschaft mit ihm Peter Luder auf den Gedanken brachten, in der Heimath als Lehrer aufzutreten, und ihm zugleich den Weg dazu bahnten. Mangelhaft, wie uns jetzt seine

[1] Anlage IX. In der Münchener Handschrift ist der mit Glossen von Hartmann Schedel versehene Text correcter, aber der dort vorkommende Name K i l i a n v o n B i b r a kann nicht ursprünglich sein, weil es einen princeps Franconiae gar nicht gab.

[2] Vielleicht bei Gelegenheit der Promotion. Ich würde an den Grafen von Leiningen denken, wenn nicht die Briefe an diesen eine längere Bekanntschaft in Padua ausschlössen.

Producte erscheinen mögen, er galt unter seinen Freunden für einen großen Meister der Beredsamkeit, und der noch ungestörten Barbarei der deutschen Scholastiker gegenüber konnte er sich wohl als einen Reformator betrachten und mit nicht unbegründetem Selbstgefühle sagen: „Ich bestrebe mich, jene Barbarei der Deutschen auszurotten, so weit ich es irgend vermag.“ Ihm dazu die Bahn zu eröffnen, mußte aber natürlicher Weise der Wunsch und das Streben seiner in Padua studierenden Landsleute sein, und bei dem Eifer, mit welchem Pfalzgraf Friedrich seine Universität zu heben bestrebt war, ist es sehr begreiflich, daß er auf einen solchen Vorschlag einging.

Nach Heidelberg zurückgekehrt, hat Peter Luder wohl gleich zu Anfang eine große Lobrede auf den Pfalzgrafen verfaßt, von welcher mir bis jetzt nur das leider undatierte Begleitschreiben bekannt ist, mit welchem er sie dem Fürsten übersandte. Er häuft darin die Beispiele von dem Werthe, welchen bekannte Helden des Alterthums, namentlich Alexander, auf schriftstellerische Verherrlichung ihrer Thaten gelegt haben, und verspricht, wie herkömmlich, Größeres, wenn ihm Muße dazu gewährt werde. Da nun in diesem Schreiben von den Erstlingsthaten des Pfalzgrafen die Rede, ist, so kann es wenigstens nicht in eine noch spätere Zeit gesetzt werden [1]. In einem andern Schreiben empfiehlt er sich Rupert, dem Bruder des Pfalzgrafen, und bemerkt, daß er von ihm in jener Rede absichtlich geschwiegen habe, weil seine Verdienste eine eigene Rede erforderten. Darin erwähnt er auch schon das Wohlwollen und die Municicenz des Pfalzgrafen, wodurch er zu jener Rede veranlaßt sei [2].

In den Acten der Artistenfacultät habe ich vergeblich nach irgend einer Spur von Peter Luders Berufung nach Heidelberg oder von seiner Anwesenheit daselbst gesucht. Vom Fürsten persönlich wurde er berufen und besoldet; die Universität gestattete ihm freilich seine Vorlesungen, was er in seiner Antrittsrede aus-

[1] volui ego et si minimus omnium ex primiciis studiorum meorum et ingeniolo, quoad ocium atque facultas passa est, oracionem hanc iniciis virtutum tuarum dedicare. Cod. Vindob. 3244 f. 68. Vgl. unten die Glosse zur Panphila. Die Rede selbst steht in der Wiener Handschrift Univ. 91. Luder erwähnt darin, daß der Kurfürst ihn als öffentlichen Ausleger der Poeten berufen habe.

[2] pro summa eius in me et benivolencia et munificencia liberali. ib. f. 112.

drücklich hervorhebt, aber in den Acten ist auch darüber nichts zu finden. Peter Luders Anschlag konnte den zünftigen Herren unmöglich behagen; er berichtet darin, daß der Pfalzgraf beschlossen habe, die fast in Barbarei versunkene lateinische Sprache an seiner Universität wieder herzustellen, und deshalb verordnet habe, daß die Schriften der Dichter, Redner und Geschichtschreiber öffentlich vorgetragen werden sollten. Demzufolge werde Peter Luder, den der ruhmreiche Fürst in seinen Sold genommen habe, die Briefe des Horaz und die Geschichten des Valerius Maximus erklären, und fordere jeden zur Theilnahme auf, der sich in der lateinischen Sprache ausbilden und dadurch Ruhm und Ehre gewinnen wolle [1].

Vor dem Beginn seiner Vorträge beabsichtigte er jedoch mit einer großen öffentlichen Antrittsrede aufzutreten, die man ihm wohl nicht gut wehren konnte, aber es war den Herren der alten Schule gar unheimlich dabei zu Muthe; sie faßten deshalb den Beschluß (von dem sich jedoch in den Acten nichts findet), daß er ihnen seine Rede vorher vorzulegen habe, und gaben dem Magister Hans Wildenherz von Fritzlar, Professor des kanonischen Rechts, welcher damals Syndicus der Universität war, den Auftrag, ihm diesen Beschluß mitzutheilen. Ueber den Erfolg giebt Wildenherz ihnen folgende Auskunft [2].

„Ich habe Peter Luder Eueren Beschluß mitgetheilt. Er aber hält es für unwürdig, eine Rede, die er öffentlich zu halten beabsichtigt, Euerer privaten Prüfung zu unterwerfen, und da Ihr von den Dichtern wenig oder gar nichts wißt, so weigert er sich, sie Euch zu schicken; es werde ihm aber sehr angenehm sein, wenn Ihr morgen bei dem öffentlichen Vortrag derselben Euch einfinden wolltet, um, wenn Ihr etwas darin unpassend oder tadelnswerth finden solltet, Schiedsrichter aufzustellen, deren Spruch er sich zu unterwerfen verspricht. Vor diesen werde er entweder sich rechtfertigen und siegreich bestehen, oder Ihr könnet Euch als Sieger in diesen Künsten erweisen. Denn er betheuert mir heilig, daß er gegen niemand Haß oder Neid trage, sondern nur ein Liebhaber der Künste [3] sei. Uebrigens aber, sagt er, könne er sich nicht genug darüber verwundern, da Ihr doch eidlich Euch für die Künste ver-

[1] Anlage X.

[2] Anlage XI. Von Johanni bis Thomä 1457 war Wildenherz Rector.

[3] artes, d. h. die freien Künste, nach welchen damals die Artistenfacultät benannt wurde, welche sich später die philosophische nannte.

pflichtet habt, warum Ihr dennoch sie vielmehr herabzudrücken als zu heben beflissen scheint. Kurz, ich kann an ihm nichts wahrnehmen, das nicht eines gelehrten Mannes würdig sei. So thut denn was Euch beliebt. Mir aber scheint Ihr einen verdeckten Haß an den Tag zu legen, oder um klarer die Wahrheit zu sagen, den Neid, welcher Euch heimlich verzehrt."

Dieses Schreiben läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; es läßt uns einen Blick thun in die Aufregung, welche die Berufung eines Humanisten in der Facultät veranlaßte, und zeigt uns zugleich, daß doch ein namhafter Lehrer für Luder mit großer Festigkeit eintrat, wie wir ihn denn auch mit anderen hervorragenden Collegen vertraut und befreundet finden. Namentlich werden der Doctor Wenk und der Kanzler Mathias Ramung als seine Gönner genannt. Unter dem Schutze des Fürsten konnte Peter Luder des ohnmächtigen Ingrimms lachen, und am 15. Juli 1456 hielt er seine große Antrittsrede[1]. Er begann mit einer kurzen Uebersicht seines Lebenslaufes, welche wir schon oben benutzt haben; nachdem er aber zur Erwähnung seines Entschlusses gelangt ist, sich fortan ganz den freien Künsten zu widmen, geht er über zu einer sehr ausführlichen und sehr sorgfältig ausgearbeiteten, mit vielen Citaten aus alten Schriftstellern versehenen Verherrlichung derselben, wobei vorzüglich das Bestreben hervortritt, die alten Schriftsteller und die Humanitätsstudien gegen den Vorwurf der Unsittlichkeit zu schützen, und ihren reichen sittlichen Gehalt darzulegen. Was uns jetzt trivial erscheint, hatte damals noch, und nun gar in Heidelberg, den vollen Reiz der Neuheit, und eine verhältnißmäßig so reine Sprache hatte man hier noch nie gehört. Welchen Eindruck die Rede gemacht hat, erfahren wir nicht, wohl aber daß Peter Luder schon im folgenden Jahre 1457 in der Stube der Augustiner eine neue Rede gehalten hat, welche gegen die Alleinherrschaft der Dialectik gerichtet war, und wiederum die Berechtigung der humanistischen Studien hervorhob[2].

Ob nun freilich viele Zuhörer im Stande waren, den Redner zu verstehen und das ihnen dargebotene neue Gut zu würdigen, daran dürfte wohl zu zweifeln sein. Die ganze Sache lag der gewöhnlichen Routine noch gar zu fern, und Luder mußte sich, wie es scheint, auf einen kleinen Kreis von Verehrern und einige Privatschüler beschränken. Seine Vorlesung über die Werke des Seneca

[1] Anlage XII.

[2] In der Wiener Handschrift Univ. 91 f. unten.

wurde den Zuhörern einmal so langweilig, daß sich die Mehrzahl verlor, und er kündigte deshalb eine neue Vorlesung über Ovids Bücher de arte amandi an, welche vermuthlich besser gezogen haben wird [1]. In etwas späterer Zeit, als Luder nicht mehr in Heidelberg war, lehrte dort ein sonst ganz unbekannter Stephan Poetik und Rhetorik. Diesen feiert Luder in einem langen, sehr ungeschickten Gedicht, denn die Metrik war seine schwächste Seite. Einst, sagt er, war der Schlüssel der Dichtkunst verloren; jetzt ist Stephan ihr Meister, und bereit, andere zu unterweisen [2]. Wie die vier Flüsse des Paradieses möge von Heidelberg nach allen Seiten die Poesie ausströmen. Die Vorfahren haben sich vergeblich gesehnt, das zu schauen, was nun geboten wird, aber jetzt, da man es haben kann, wird es verschmäht. Wunderbar ist es, daß die Studenten nicht dahin eilen, aber niemand kommt. Sie kümmern sich nicht um die schönen Künste, sondern nur zum Spiel haben sie Lust. Groß und klein lieben sie die Trägheit und sind zu aller Bosheit bereit [3].

[1] Qnoniam leccione severa L. Annei Senece gravitate et morum et sentenciarum refertissima mentes multorum perterruit, ad quedam levia nec tameu medriocriter (ne sese inercia torpentem reddat) utilia animum indnxit. Itaque cras hora quarta inicinm in P. Ovidii Nasonis libros de arte amandi dabit. Consequenter applicando remedium, ut qui vulnus intulerit, is eciam medicameu salubre addncat. Cod. Vindob. 3244 f. 8 v. Der Name Peter Luders wird wohl ohne Zweifel zu ergänzen sein.

[2]
Agro vicino florere poetica fertur,
Ars est precipua, Stephanns artis apex . . . .
Temporibus clavis amissa fuit retroactis,
Pluribus hanc clavem Steffanns inveniat.

[3]
Flumina fluxerunt ut quatuor e paradiso,
Ex Heydelberga carmina queso flnant,
Dextrorsumqne, sinistrorsum, retro spargat et ante
Heydelberga suum materiale bonnm.
Cum Jacob evigilans at dico: Vado videre
Natum longinqua iam regione Joseph.
Predecessores nostri voluere videre
Que nunc cernuntur, set renuuntur ea.
Miror quod cetus nuuc accurrendo studeutum
Ad studinm tale non properare solet,
Hactenns invidia qne subterrata fuere,
Arte poetria cnm celebrentur ibi.
Per mare, pauperiem, frigus, per saxa, per ignem
Ars est per priscos ista petita viros.

Solche Erfahrungen hatte eben auch Peter Luder zu machen, doch äußert er sich nach vier Jahren im Rückblick nicht unzufrieden mit seiner Wirksamkeit. Er hatte doch einen Kreis eifriger Schüler, und eine ganz besondere Freude war es für ihn, als in der tollen Carnevalzeit des Jahres 1457, wie oben schon erwähnt, Mathias von Kemnat ihm das Empfehlungsschreiben seines Lehrers Arrinus brachte, von dem Luder noch nie etwas gehört hatte. Er erkannte aber sogleich die italische Hand, begrüßte mit humanistischer Höflichkeit den fernen Collegen, und gewann an Mathias nicht nur einen fleißigen Schüler, sondern auch einen vertrauten Freund, dessen Zuneigung später, als Mathias fürstlicher Kaplan wurde, immer größeren Werth gewann[1].

Ueberhaupt mag wohl im Anfang der Reiz der Neuheit am stärksten gewirkt haben, und kaum war Peter Luder eine Zeit lang in Heidelberg thätig gewesen, als schon verschiedene Fürsten ihn an sich zu ziehen suchten. Es war eine Zeit lebhafter diplomatischer Verhandlungen, und eine gewandte Feder, ein Mann, der sich auf die in Italien und an der päbstlichen Curie längst durchgedrungene Schreibart verstand, von nicht geringem Werthe. Deshalb trug Wildenherz, als er in der zweiten Hälfte des Jahres 1457 Rector war, dem Fürsten diese Lage der Dinge vor[2]; mit der lebhaftesten Anerkennung schilderte er die Verdienste Peter Luders, den man in Gefahr sei zu verlieren, und machte in dringendster Weise geltend, daß man ihn durchaus für Heidelberg erhalten müsse. Luder selbst werde Heidelberg und den Dienst seines Fürsten allen anderen vorziehen, und hier mit geringerem Gehalt vorlieb nehmen, als ihm auswärts geboten werde. Sich selbst führt Wildenherz

In foribus cum sit, iam non curatur, habetur
  Pro nichilo, curat nemo movere pedem.
In lacrimas risus, in luctum gaudia verto,
  In planctum plausus, in lacrimosa Jacob,
Cum videam cunctos iam non curare scolares
  Artes, set ludis invigilare magis.
Ocia sectantur maiores atque pusilli,
  Parvulus et magnus promptus ad omne malum.

Cod. Vindob. 3244 f. 80.

[1] In einem Briefe f. 78 bittet er M. nach dem Tode des M. Nycolaus Dyemar, wenn er das beneficium in castro bekommen haben werde, sich dafür zu verwenden, daß dominus B. ihm als capellanus principis folge, ut aliquid me apud te posse sentiat.

[2] Anlage XIII.

als Zeugen dafür an, wie vortrefflich Luder den bis dahin dunklen Sinn vieler Schriften enthüllt und die in Barbarei versunkene Sprache gereinigt habe; augenscheinlich war er selbst einer seiner Zuhörer, wie denn naturgemäß diese neuen Studien anfangs mehr die schon vorgebildeten und strebsamen Geister, als die große Masse anzogen.

Aus Padua hatte Peter Luder eine Anzahl von Büchern mitgebracht; eifrigst war er jetzt bemüht, sich neue Hilfsmittel zu verschaffen. Der Universität freilich fehlte es nicht an Büchern, und für das Durchdringen des Humanismus an derselben sind die Ankäufe bemerkenswerth, welche unter dem Decanat des Magister Johannes Blocher, vom 20. Dec. 1455 bis Johanni 1456, für die Artistenfacultät gemacht wurden. Für 50 Gulden wurden gekauft viele Werke von Cicero, Quintilian de institutione oratoria, Petrarca's Briefe, die Tragödien des Seneca, Virgil, Lucan, Terenz, Valerius Maximus, Boethius de consolatione philosophiae und ein Commentar dazu, ein Commentar zum Virgil, Salust's Catilina [1]. Ein Theil der Bücher, Cicero, Valerius, Terenz und Petrarca, waren für 25 Gulden aus dem Nachlaß des Doctor Ludwig von Ast, Domprobst zu Worms und Kanzler der Universität, erworben, der am 24. August 1455 starb. Offenbar muß das ein humanistisch gebildeter Mann gewesen sein, der vielleicht nicht ohne Einfluß auf Peter Luders Berufung gewesen ist.

Die Benutzung dieser Bibliothek wird jedoch bei der uns schon bekannten Stimmung der Artistenfacultät dem neuen Humanisten nicht gerade erleichtert sein. Mathias von Kemnat erhielt 1466 aus besonderer Gunst die Bewilligung zum Eintritt in die obere Bücherei der Universität und leistete den vorgeschriebenen Eid [2], aber über Peter Luder finde ich keinen Vermerk der Art, und der Corporation der Universität gehörte er gar nicht an, wie er denn auch keinen academischen Grad erlangt hatte [3]. Um so eifriger sehen wir ihn nun mit der Beschaffung von Büchern beschäftigt;

[1] endlich noch Memoriale monachorum pro Virgilio dyalo. Acta Univ. a. 1451—1503 f. 35 v. Dazu das alte und neue Digest für 27 Gulden.

[2] Acta Univ. a. 1451—1503 f. 129. Er war Baccalarius des kanonischen Rechts.

[3] Wenn seine ursprüngliche Immatriculation noch irgend eine Gültigkeit hatte, so konnte sie ihn doch nur jedem Studenten gleichstellen.

er bittet einen Freund um Cicero's Laelius [1], um Nicolaus de Lira super primo Mathei [2]. Besondere Schätze hatte er unbeachtet und verstaubt in der Bibliothek der Speierer Kirche entdeckt, den Donat, Servius zum Virgil, Priscian [3]; er wandte sich deshalb an das Domcapitel mit der bescheidenen Bitte, sie ihm zur Abschrift zu leihen, da er zur Herstellung der reinen lateinischen Sprache nach Heidelberg berufen sei [4]. Den Brief übersandte er einem ungenannten Freunde, mit der dringenden Bitte, ihm in dieser Angelegenheit behülflich zu sein, an der ihm sehr viel gelegen sei [5].

Nach einem dritten Briefe ist der Adressat der famosissimus doctor ordinarius Heidelbergensis, vermuthlich Petrus de Wimpina, dessen Vermittlung er in Anspruch nimmt, während derjenige, an welchen er das Päckchen zur Besorgung sendet, dem Capitel alles versprechen soll, was nöthig ist [6]. Dieser, ein alter Freund Luders, hatte das lange unterbrochene Verhältniß erst kürzlich wieder durch einen Brief angeknüpft und Luder dadurch sehr erfreut. Ein späterer Brief nennt ihn Johannes Merstetter, ist aber in etwas gereiztem Ton geschrieben, weil die Bücher noch nicht gekommen sind, was doch, wie Luder meint, leicht hätte geschehen können, wenn nur Merstetter sich Mühe darum gegeben hätte. Jetzt erneuert er angelegentlichst seine Bitte, da er sich über alles Maaß nach den Büchern sehne, um mit Hülfe der alten Schriftsteller Deutschland und, wie er bescheiden hinzusetzt, sich selbst von der Barbarei befreien zu können [7]. Ob er die Bücher jemals erhalten hat, erfahren wir nicht.

[1] N. tibi amicus te sibi vicissim amicum rogitat amicissime, ut Lelium de amicicia disputantem amica liberalitate transmittas, ut amicicie precepta relegens tibi ceterisque amicis officia vere amicicie valeat impendere. Vale. Cod. Vind. 3244 f. 1.

[2] ib. f. 3. beide freilich ohne Namen des Schreibers.

[3] exposicionem Donati et in alio volumine Servium ac Priscianum.

[4] Anlage XIV.

[5] Cod. Vindob. f. 83.

[6] Quamobrem te iterum atque iterum imploro, ut una cum domino Jo. Scol. (scholastico?) si quid coram capitularibus viris promittendum foret, adimplere curare velis. ib. f. 83.

[7] Nunc vero Jo. N. amico nostro ad te eunti non potui nichil mearum ad te dare, ut et is suis te mecum roget obsecret obtestetur precibus, ut libros quos inmoderate cupio, ad me quam primum mittere velis. Fateor certe temeritate me quadam ac inpaciencia illos efflagitare, set ardor quidam

Obgleich Peter Luder über die Abneigung des Adels gegen alle wissenschaftlichen Bestrebungen laute Klage führt, fehlte es ihm doch nicht ganz an vornehmen Gönnern. Dazu gehört namentlich ein Graf von Leiningen, welcher gegen die Gewohnheit seiner Standesgenossen sich eine gelehrte Bildung angeeignet, und durch eine in Rom vor dem Pabst und den Cardinälen gehaltene Rede großen Ruhm gewonnen hatte. Luder äußert in einem Briefe die größte Freude, daß es ihm nun vergönnt sein werde, sein Haus zu betreten und seine persönliche Bekanntschaft zu machen [1]. In einem anderen Briefe entschuldigt er seine Kühnheit, daß er es gewagt habe, ihn um eine Wohnung in seinem Hause zu bitten; er überhäuft den Grafen mit Lobsprüchen, rühmt seine Liebe zu den Wissenschaften, und beruft sich auf die Zusage, daß er ihn als sich anempfohlen betrachten wolle [2]. Hat der Graf diese Bitte erfüllt, so wird er auch wohl der Gönner sein, den er am 15. Oct. 1457 an das Versprechen erinnert, das er ihm am Abend zuvor gegeben, ihm in seiner großen Noth zu Hülfe zu kommen [3]. Denn er datiert aus dem Hause dieses Gönners, den er rühmt, daß er bisher ihn und die Seinigen nicht nur mit Rath und Gunst, sondern auch mit nicht geringer Unterstützung erhalten habe [4].

In Geldnoth nämlich war Peter Luder häufig. Als Jodocus, ein Licentiat der Theologie, ihn eines Abends zu Gast geladen hatte, erhielt er am folgenden Tage, einem 31. August, die elegant

me vehemens ac libido tenet antiquorum insudare operibus, ut illa communi omnium pene barbarie Germanorum aliquando me ipsum ceterosque ad ea studia inducendo eripere ac ornaciorem reddere possim. ib. f. 117.

[1] Anlage XV. Im Cod. lat. Monac. 215 f. 261 steht: Kiliani de Bibra contra Albertum march. Brand. coram Pio II oratio habita a. 1463. Vielleicht hat Kilian von Bibra sich am Pfälzer Hofe damals aufgehalten, und der Brief in der Handschrift eine falsche Aufschrift; doch paßt die Zeit nicht. Kilian von Bibra ist 1480 Domprobst in Würzburg, Catal. Codd. Monac. 1, 78. Anz. d. Germ. Mus. 1866 N. 9. Er starb den 13. Febr. 1494.

[2] quibus me tibi commendatum haberi aiebas. ib. f. 112 v.

[3] Ita me dii omnes deeque ament, ut ex maximis quibus quottidie premor anxietatibus verba prudencie tue, quibus hesterna nocte necessitatibus atque inopie mee te velle occurrere spospondisti, in summam me spem atque leticiam coniecerunt.

[4] Vale et has (nam ita iussisti) in memoriam mei placide ac oculis quibus dilectissimam tuam aspicis perlege. Dat. in edibus tuis Idus Octobris 1457. ib. f. 82. Die Erwähnung des Liebchens verbietet an seinen späteren Hausherrn Peter Brechtel zu denken.

stilisirte Bitte um ein Anlehen von zwei Gulden, weil die Gläubiger gar zu lästig wurden mit ihren Mahnungen [1]. Ein anderer Gast, welcher aus Schläfrigkeit das Gelage früher verlassen hatte, wurde fast in derselben Form, mit denselben Phrasen um die gleiche Summe ersucht [2]. Ein Doctor beider Rechte Johannes wurde um einen Gulden gebeten [3]. Denn die Fürsten, klagt Petrus, machten wohl schöne Versprechungen, aber sie gäben nichts. Besser bewährte sich ein Gönner, den er schon in Italien kennen gelernt, und dessen Freigebigkeit er dort empfunden hatte. Jetzt hatte er ihn öffentlich vor vielen Zuhörern gepriesen [4], und seine Bitte um Kleider [5] war in so reichem Maaß erfüllt, daß er am 8. März 1458 ein schönes Dankschreiben erließ. Die Kleider brauchte er wohl zu einer Audienz bei dem Pfalzgrafen, nach welcher er den Abend bei seinem Gönner zubringen wollte [6]. Auch Mathias von Kemnat war schon 1460 als fürstlicher Kaplan in der Lage, seinem Freund und Lehrer beispringen zu können; in heiterer Weinlaune erfuhr er Peters Bedrängniß, und versprach ihm einen oder zwei Gulden, um welche er dann in einem launigen und zierlichen Schreiben gemahnt wurde [7].

An demselben Tage, dem 24. Januar 1460, erließ Peter Luder aber auch ein sehr ernsthaftes Schreiben, einen Trostbrief an seinen

[1] ib. f. 79. Jodocus Aicheman de Calw, Prediger am H. Geist, wurde Joh. 1459 Rector.

[2] ib. f. 79.

[3] ib. f. 89 v. Dem Brief folgen die Verse:
Egregius labor est magno sub principe castra
Continuando sequi, quia sic non itur ad astra.
Promittunt, nil dant nec quicquam solvere curant.
Et sic falluntur miseri qui castra secuntur.

[4] Illud quoque Virgilianum quod nuper toto cavee consensu pro tuis in me meritis proque singulari quadam morum ac virtutum tuarum venustate protuleram, nunc quoque mecum et litteris decantabo:
Dum iuga montis aper, dum flumina piscis amabit,
Dum thymo pascentur apes et rore cicade,
Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt.
Cod. Vindob. 3244 f. 68.

[5] pro fulcienda veste.

[6] Paro accessum ad principem, postea tuo fruar aspectu et rerum tuarum serotina reficiar collacione.

[7] Anlage XVI.

Vetter Jobocus Luder, dessen Vater gestorben war. Diesen Vetter (patruelis) nennt er auch seinen geliebten Sohn und bezeichnet sich als seinen Lehrer; er scheint ihn auch unterstützt zu haben, und seine Geldnoth hatte wohl zum Theil hierin einen sehr ehrenwerthen Grund. Im Herbst 1459 schickte Peter Luder an Jobocus durch einen Boten, der nach Rom ging, 20 Gulden, um damit seine Familie zu erhalten, aber der Bote verlor den Brief und brachte das Geld wieder zurück, welches ihm nun Luder noch einmal sandte, um seine Familie damit zu erhalten bis Martini, wo er ohne Zweifel selbst hinkommen werde. Einstweilen grüßt er seine Paula und die übrigen Lieben[1]. Der Brief war eingelegt in einen anderen, der an einen ungenannten Freund gerichtet ist, dessen älteste Schwester sich, wie er ihm mittheilt, eben jetzt mit einem Speierer Bürger vermählen wird. Von den Seinigen werde er übrigens genugsam Nachricht haben; der Katharina, des Konrad N. Tochter, gehe es gut, nur sei sie über seine Abwesenheit sehr betrübt. Den Magister Jacob Mounczer bittet er zu grüßen[2], um den Anfang der Studien werde er selbst hinkommen; wohin? das erfahren wir leider nicht. Zum Mainzer Bischof sei Isenburg gewählt, und man erwarte daher nächstens Krieg zwischen dem Pfalzgrafen und seinen Gegnern[3]. Diether von Isenburg wurde am 18. Juni 1459 erwählt, und diese Briefe sind also nicht viel später geschrieben. Im Januar 1460 erhielt Luder die briefliche Nachricht, daß Jobsts Vater gestorben sei, ein alter Herr, der ihm immer viel Freundlichkeit erwiesen habe. Er tröstet den Sohn mit den aus so vielen ähnlichen Briefen bekannten Trostgründen, und ermahnt ihn zugleich, durch eifrige Fortsetzung der begonnenen Studien sich zu einem wackeren Mann und nützlichen Bürger auszubilden, er selbst werde sich seiner wie ein Vater annehmen[4].

Bei seinen mancherlei Bedrängnissen konnte es Peter Luder nur in hohem Grade erfreulich sein, als eines Tages der Professor der Theologie, Doctor Johannes Wenck, sein besonderer Gönner, ihm mittheilte, daß ein vornehmer Herr sich mit Theilnahme nach ihm erkundigt habe und etwas für ihn zu thun wünsche. Peter

[1] Cod. Vindob. 3244 f. 88. Dat. Heydelb.

[2] Von diesem heißt es in einem andern Briefe, wo er Menczer geschrieben ist, er wolle täglich nach Italien abreisen, und komme niemals fort.

[3] ib. f. 88 v.

[4] ib. f. 92.

Luder schrieb darauf diesem sogleich einen Brief voll der größten Lobeserhebungen, worin er ihn wiederum als den einzigen Deutschen von Adel preißt, der für diese Studien Sinn habe [1], ein Lob, welches hoffentlich der Graf von Leiningen nicht erfahren hat. Er würde, schreibt er, ihn ausführlicher verherrlichen und alle seine Tugenden der Nachwelt verkündigen, wenn nicht seine Vorlesungen und das Sammeln von Büchern ihn zu sehr in Anspruch nähmen. Später werde wohl die Zeit dazu kommen; für jetzt aber gelobe er ihm, daß es ihn nie gereuen solle, wenn er ihm seinen Sohn zur Unterweisung anvertrauen wolle. Davon muß ihm also wohl Doctor Wenck schon etwas gesagt haben, und ich vermuthe deshalb, daß der Brief an Diether von Sickingen gerichtet ist, einen sehr angesehenen Rath des Pfalzgrafen und Bruder des Bischofs Reinhard von Worms. Denn dessen Sohn war in der That Luders Zögling, und diese Anordnung auch wohl der Beweggrund zu jener Unterredung mit dem Doctor Wenck.

Durch die vornehmen Gönnerschaften und das Wohlwollen mehrerer hochangesehener Professoren ließen sich jedoch die Dunkelmänner nicht abhalten, den verhaßten Humanisten zu verfolgen. Der Stadtpfarrer von Heidelberg [2] verkündete, ohne ihn irgend vorher gewarnt oder gemahnt zu haben, kirchliche Censuren gegen ihn, und erklärte, daß er ihn nicht zum Abendmahl zulassen werde, weil er ihm nicht die üblichen Quatemberdenare entrichtet habe.

[1] Tanta enim cecitate ac cordis nubilo nunc heu mortalium obducta sunt pectora, ut solos nobiles illos putent, quibus antiqua propago divicias, res scilicet caducas, pro voluptate proque illecebris ac mille vanitatibus exercendis reliquerit. Quodque omnium miserabilius est, si quis ex illis quos vulgo nobiles vocitant, se litterarum studiis aut virtutibus acquirendis exercitaverit, eum ut ignobilem utique et ignavum respuendo contempnunt. Tu vero rectius hec tecum reputans, et si patria, genere, bonis quoque fortune multos tui ordinis viros excellas, virtutem tamen que sola (dicant quicquid velint) vera est nobilitas, acquirendo extollere voluisti. Etsi iam preclare apud te nobilitatem prosapie tue omnium litterarum ac eciam bonarum arcium studio decorare statueris, ego tamen iam accensum animum ad studia humanitatis exhortacione mea quadam hiis scriptis, nisi variis nunc et librorum colligendorum et leccionum occupacionibus tenerer, inflammare presumerem, virtutes tuas quarum amore impulsus te uti verum ac unicum Germanie nobilem admiror, omnes apud posteros ad astra usque deducerem. Cod. Vind. 3244 f. 83 v.

[2] Vermuthlich M. Jacob Kauffman de Filszeck, sacre theol. professor, da nach dessen Tod am 16. Dec. 1460 M. Joh. Blocher zum Pfarrer gewählt wurde.

Peter Luder schickte ihm deshalb mit einem sehr anzüglichen Briefe vier Denare, indem er sich bitter über sein Verfahren beschwerte, und zugleich seine eifrige Rechtgläubigkeit betheuerte [1]. Heidelberg gehörte zum Wormser Sprengel, und der Pfarrer hatte sich auf ein Mandat des Bischofs von Worms berufen. Nun begab es sich eines Tages, daß der kurfürstliche Kanzler Mathias Ramung, ein ausgezeichneter und einflußreicher Mann, der 1464 Bischof von Speier wurde [2], den Bischof von Worms und den Landgrafen von Leiningen zur Tafel geladen hatte, und mit ihnen Peter Luder, wohl ohne Zweifel in der Absicht, um dem gegen Luder eingenommenen Bischof eine günstigere Vorstellung von diesem zu verschaffen. Es scheint Sitte gewesen zu sein, daß bei solcher Gelegenheit der zugelassene Gelehrte eine Lobrede auf die vornehmen Gäste hielt; jetzt aber hat Peter Luder diese günstige Lage der Dinge in eigenthümlicher Weise benutzt, indem er eine Rede hielt [3], in welcher er mit scherzhaft zierlichen Wendungen zuerst den Bischof beim Landgrafen und dann diesen bei dem Bischof verklagt. Ueber die ungeheuerliche ihm zugefügte Beleidigung nun, womit ohne Zweifel jene Excommunication des Stadtpfarrers gemeint ist, geht er ganz leicht hinweg; es sei unzweifelhaft, daß der Bischof ungenau unterrichtet gewesen sei, und er werde schon bei gelegener Zeit den ganzen Angriff auf den Beleidiger zurückwerfen [4]. In der That muß derselbe ohne erhebliche Folgen geblieben sein, wenn der Kanzler keine Bedenken hatte, Peter Luder mit dem Bischof zur Tafel zu laden. Weiter aber wirft er nun dem Bischof recht ernstlich vor, daß er, obgleich ihm bekannt sei, daß seines Bruders einziger Sohn Luders Zögling sei, sich doch um diese Sache nie im

[1] Anlage XVII.

[2] Gepriesen von Mathias von Kemnat p. 77. Remling, Geschichte der Bischöfe zu Speyer 2, 138—175 handelt von ihm, doch weiß er nichts von seiner Begünstigung des Humanismus. Als vertrauten Freund und Gönner Luders nennt ihn die Glosse zur Pamphila.

[3] Cod. Vindob. 3244 f. 85 v. Es ist sehr möglich, daß die Rede nicht wirklich gehalten, sondern fingirt ist.

[4] Quamquam autem inauditum atque ignominiosissimum in me crimen a quodam rabula importunissimo, cuius clamor atque insolencia non modo aures hominum verum eciam parietes et muros perrumpat, sub pretextu mandati R. P. S. illatum sit, attamen vero quia minus iuste D. suam informatam scio, facile P. suam R. purgatam apud me suscipio, et omnem si tempus locusve dabit, iniuriam in nephandum illum rabulam, ut scelerum suorum penas aliquando luat, convertam.

geringsten bekümmert, niemals Luder habe zu sich rufen lassen. Nachdem er nun die gebührende Bestrafung dem Ermessen des Landgrafen anheim gestellt hat, wendet er sich an den Bischof mit seiner Klage über eben diesen Grafen [1]. Vor einigen Monaten nämlich habe er im Hause des Landgrafen vor einer Anzahl hochstehender Männer dessen Verdienste in einer Rede gefeiert [2] und gebeten, sich seiner Herrlichkeit anbefehlen zu dürfen; der Graf habe ihm das lächelnd erlaubt, aber gar nichts für ihn gethan.

Allmählich scheint sich Luder doch in seiner Stellung befestigt und Anerkennung gefunden zu haben. Doch wir haben noch einige frühere Briefe von ihm zu berücksichtigen. Am ersten März 1458 schrieb er von Heidelberg aus an Doctor **Heinrich Zolner**, den Leibarzt des Herzogs Ludwig von Baiern, und bat ihn um ein **regimen**, nach dem er sein Leben einrichten und so seine Gesundheit befestigen könne; außerdem sendet er ihm Mittel zur Stärkung des Gedächtnisses, welche er ihm zur Beurtheilung vorlegt [3]. Er rühmt ihn vorzüglich als einen Arzt, der nicht allein den Kranken helfe, sondern auch die Gesunden durch seinen guten Rath vor Erkrankung zu schützen wisse. Seine Bekanntschaft hatte er auf einer gemeinschaftlichen Reise von Landshut nach Nürnberg gemacht. Aus Nürnberg nun befindet sich in derselben Handschrift noch ein undatierter Brief, der sich auf Uebersendung von Liedern und Noten bezieht; ob auch der von Luder ist, scheint zweifelhaft, da die deutsche Dichtung ihm doch wohl recht fern lag [4].

[1] Es ist wohl der Landgraf Hesso von Leiningen, der 1467 kinderlos starb, nach Mathias v. Kemnat p. 49.

[2] cum hospicio incliti comitis nostri proviucialis una cum nonnullis clarissimis me viris recepissem, cumque oraciuncula quadam virtutes suas admirandas summotenus perstrinxissem, meque magnificencie sue commendatum atque commissum esse optando expetivissem etc.

[3] Ego nempe hiis tuis virtutibus quam maxime sum confisus, tuisque fretus pollicitacionibus ea que michi ad memoriam confortandam sunt medicamina, tue prudencie que summa est, corrigenda presentibus inclusa dirigo, teque rogo per deum inmortalem atque obsecro, ut regimen ad conplexionem elementorum corporis mei faciens ad me mittere velis, ut sciencia tua adiutus te longa per secula apud multos predicare et extollere, meque meliori et corporis et virtutum animalium valitudine exercere possim. Cod. Vind. f. 67. Genannt ist der Schreiber nicht, es kann aber kaum ein anderer sein. Einmal f. 78 klagt er über bösen Husten.

[4] Mitto ad te inbilamina tria inclusa, quorum primum scilicet **Sen lich peon** ego ipse una cum textu confeci, notas autem aliorum duorum solas non longo tempore elapso edidi. Qui si animum oblectant tuum,

Einen ganz eigenthümlichen Brief schrieb Peter Luder am 2. Mai 1458 an Johannes Ernesti oder Hans Ernst, Licentiat in der heiligen Schrift und Domcustos zu Worms, der von dem Pfalzgrafen, dessen Lehrer er gewesen war, in allen wichtigen Geschäften viel gebraucht wurde [1]. Er erzählt nämlich, daß er ihn mit dem M. Peter Brechtel besucht, und sehr krank gefunden habe. Da er nun aber vor Zeiten bei einem vortrefflichen Arzte, einem zweiten Aesculap, Medicin studiert habe, so wolle er ihm die Ursachen seiner Krankheit nachweisen und die Mittel zur Gesundheit angeben: die Ursachen findet er in Ehrgeiz und Habsucht, und wenn der Patient behaupten wolle, davon frei zu sein, so könne er das unmöglich glauben, weil er sonst nicht so häufig die Fürstenhöfe und lärmenden Verhandlungen aufsuchen würde [2]. Und nun geht es los über die Gefahren des Ehrgeizes, die Sorgen einer hohen Stellung, und alles was dahin gehört, mit sehr ausführlichen Citaten aus Horaz, Virgil, Ovid, Juvenal, Persius und den Tragödien des Seneca, zuletzt aber auch aus der heiligen Schrift. Meister Hans Ernst wird sich vermuthlich nicht wenig über diese Predigt verwundert haben; am Schluß aber wird das Räthsel gelöst. Es war durchaus nicht etwa darauf abgesehen, den würdigen alten Herrn zu bekehren, sondern es galt nur zu zeigen, wie vortreffliche Sittenlehren in diesen so arg verketzerten alten Dichtern enthalten seien; davon sollte auch Hans Ernst sich überzeugen, um desto nachdrücklicher auf dergleichen Behauptungen antworten zu können [3].

cogitare possis cum talis resonancia sit in vocibus terrestribus, qualis in celestibus! petens ut cum hisce memor sis mei erga dominum meum graciosissimum Palatinum Rheni. Si te nova delectant, non habeo ut possim huic nunc tuo desiderio satisfacere. Nam ea omnia hic credo apud te ex habundancia tuorum nunc cantorum esse vetera. ib. f. 2. Ueber des Pfalzgrafen Liebe zur Musik s. Michel Beheim in Quell. u. Erört. 3, 19.

[1] De vita curialium sacerdotum, f. 163 v. und in der Wiener Handschrift Univ. 91. Mathias von Kemnat rühmt ihn p. 80. Michel Beheim in Quell. u. Erört. 3, 8.

[2] Ego vero et si michi eciam per sancta iurares, cum te principum curias et clamosum forum tanta frequencia adire conspiciam, longe alia abstractus sentencia vix fidem adhibere perausim.

[3] ut et hos qui antiquorum studia poetarum deliramenta quedam et lasciviarum incentiva dicunt, deliros esse putes, et poetas ad bene beateque vivendum lumine saltem naturali, racione similitudine exemplo normam tradidisse inevitabilem, tuo et quidem gravissimo iudicio censeas et auctoritate tua confirmes.

Im Spätsommer desselben Jahres 1458 wünschte Peter Luder einem alten Freunde Glück zu einer ansehnlichen Würde, die er bei dem Erzbischof Johann von Trier erhalten habe [1]. Von seinem eigenen Ergehen meldet er, daß er durch die studia humanitatis seinen Unterhalt suche, aber trotz des Wohlwollens des Fürsten habe er nur geringen Vortheil davon. Doch sei es ihm gelungen, viele Widerbeller zum Schweigen zu bringen und Freunde zu gewinnen, so daß die Gauklerin Ramisia, die ihn wohl früher verschmäht haben muß, ihn jetzt besser empfangen würde [2]. Weiterhin aber kommt er dann auf den eigentlichen Anlaß seines Schreibens. Er habe nämlich vernommen, daß der Erzbischof einen altersschwachen Arzt habe, der von dem Sprengel einen Jahresgehalt bekomme. Weil nun, wie bekannt, Greise nicht lange leben könnten, so wolle er einen guten Rath geben, wie der Erzbischof für einen Nachfolger sorgen könne. In Heidelberg nämlich sei ein Magister Conrad, dem Trier'schen Kanzler sehr wohl bekannt, der nach dem Studium der freien Künste fünf Jahre der Medicin gewidmet habe, und gerne den Gipfel erreichen wolle, aber es hindere ihn der Mangel an Geld und die Verwaistheit der Medicin in Heidelberg (locus medicine vacuus). Da er nun nach Italien nicht reisen könne, so müsse er nothgedrungen seine Studien aufgeben. Wolle aber der Erzbischof die Kosten dazu übernehmen, so werde er sich verpflichten, nach dessen Belieben heimzukehren und die Stelle des Alten zu übernehmen. Da er nun ein vortrefflicher und gelehrter Mann von ausgezeichneten Anlagen und großem Fleiße sei, so bittet Luder den Adressaten recht dringend, in Gemeinschaft mit dem Kanzler die Sache zu betreiben.

Recht heiter war Peter Luder in der Faschingszeit des Jahres

[1] f. 70 v. Es heißt darin: de excidio Widern. puta famam que veris miscere falsa gaudet et a minimo usque ad maximum crescendo novis auctoribus semper aliquid adicientibus multo plura apud nos narrantur quam calamo scribere possem. Widdern wurde vom Markgraf Albrecht am 29. Juni 1458 genommen, s. Kluckhohn, Ludwig der Reiche S. 84. Er meldet auch, daß Pasqualis Malipiero zum Dogen von Venedig erwählt sei, was 1457 geschah. Ferner daß Jacob Menczer täglich nach Italien abreisen wolle, aber nicht fortkomme. Commater media tua, Virgilius meus, ceterique omnes valent. Virgil ist sein Sohn.

[2] Multorum tamen in me latrantium ora obstruxi et gratum me multis reddidi. Unde si ad tempus pati possem, Joculatrix illa Ramisia miciori quandoque vultu forte michi arrideret. Nam solis eam inpellentibus ausu quodam temerario favet.

1460. Am 17. Februar schrieb er einem Priester, der einen vortrefflichen Weinkeller hatte — es ist wohl ohne Zweifel Mathias von Kemnat — und bat ihn beim heiligen Namen des Bacchus um eine reichliche Spende [1]. Aber Bacchus war nicht die einzige Gottheit, welche er verehrte; er huldigte auch der Venus, und auch hier war Mathias sein treuer Gefährte. Denn wiederum Mathias wird es sein, dem er einmal scherzhafte Vorwürfe macht, daß er ihn so lange allein auf dem Kampfplatze lasse, und auch in der ausgelassenen Gesellschaft wird er nicht gefehlt haben, bei welcher Luder am 5. Mai 1460 sich zur Theilnahme erbietet [2]. Wenigstens hat sein priesterlicher Charakter ihn durchaus nicht gehindert, diese Briefe, wenn gleich mit gewohnter Sorglosigkeit und Ungenauigkeit in sein Gedenkbuch einzutragen oder eintragen zu lassen. Wir sehen also, daß auch hier, wie in der Regel, mit dem italienischen Humanismus zugleich die italienische Liederlichkeit eindrang. Doch sollten wir uns nicht vielleicht anders ausdrücken? Führten etwa die Gegner des Humanismus einen reineren Lebenswandel? Besteht nicht vielleicht der Unterschied nur darin, daß sie dasselbe thaten, ohne elegante Briefe dazu zu schreiben? Man darf nicht vergessen, daß damals noch an den Universitäten das Gebot des Cölibates in ganzer Strenge aufrecht gehalten wurde. Noch im Jahre 1482 konnte der Pfalzgraf nur dadurch, daß er eine päbstliche Dispensation erwirkte, es gegen den hartnäckigen Widerstand der Professoren durchsetzen, daß ein verheiratheter Mediciner angestellt wurde [3]. Die Folgen eines solchen unnatürlichen Zustandes konnten nicht ausbleiben und waren auch in Heidelberg nicht ausgeblieben, wie man aus einzelnen Symptomen abnehmen kann.

Am 6. August 1458 war in Handschuchsheim bei Heidelberg großer Tanz; an 40 Studenten kamen dazu mit langen Schwertern und anderen Waffen, und verlangten, daß beim Tanze ihre Schätze (amasiae), die sie von Heidelberg mitgebracht hatten, den Vortritt haben sollten. Es gab Streit und wäre zum Blutvergießen gekommen, wenn nicht der Schulz und die Schöffen es verhindert hätten. Diese beschwerten sich dann bei dem Rector Johann Trutzenbach, und es wurde ein strenges Edict erlassen, worin den Studenten untersagt wurde, mit oder ohne Waffen an den Tänzen und

[1] Anlage XVIII.

[2] Anlage XIX. XX.

[3] Hautz, Gesch. d. Univ. Heidelb. 1, 340.

Spielen in Handschuchsheim theilzunehmen [1]. Unsittliches Leben, Besuch schlechter Häuser war durch die Statuten von 1452 bei Verlust des akademischen Bürgerrechts verboten [2], und wenn diese zunächst die Studenten angingen, so galten sie doch keineswegs für diese allein. Ausdrücklich beschloß am 5. Januar 1463 die Artistenfacultät, daß in Zukunft niemand von einer andern Universität zugelassen noch auch hier jemand die Promotion verstattet werden solle, wenn er sich nicht vorher über seinen guten Ruf und ehrbaren Wandel ausgewiesen habe [3].

Man muß also gerade damals unliebsame Erfahrungen gemacht haben, und daß auch Peter Luder sein anstößiger Lebenswandel Schaden brachte, sehen wir aus einem späteren Briefe, wo er Besserung gelobt. Gerade für ihn, der Schüler aus guten Familien zu sich ins Haus nahm, schickte ein so zügelloses Treiben sich am allerwenigsten. Es fallen jedoch jene ganz ausgelassenen Briefe in den Anfang des Jahres 1460 und verrathen uns vielleicht nur eine Art Galgenhumor. Es ging Peter Luder schlecht, er hatte keine Zuhörer und Zöglinge mehr, und stürzte sich vielleicht deshalb in solch tolles Leben. Sonst wird doch wohl die Thais, mit welcher er lebte, auf etwas mehr Ordnung gehalten haben.

Im Jahr 1459 aber war es wirklich zum Kriege gekommen, und auch die Grafen von Leiningen gehörten zu den Feinden des Pfalzgrafen. Dazu kam eine ansteckende Krankheit, und die Universität verödete fast vollständig. Die Mehrzahl der Studenten verließ Heidelberg und am 25. October 1460 noch wurde der Pest wegen einigen Magistern verstattet, auswärts zu lehren und Handlungen vorzunehmen (formalia exercere) als ob sie in Heidelberg wären [4]. Peter Luder, der bis dahin durch seine Privatschüler eine

[1] Acta Univ. 1451—1503 f. 62.

[2] Item quod nullus in loco publico, hoc est in prostibulo seu lupanari, presumat de die vel de nocte tenere zechas, vel illis ibi interesse, aut inibi per noctem vel aliquamdiu sedere, commorari vel permanere, sub pena unius floreni, et timore quod pro publicis lenonibus (d. h. scortatoribus) declarentur, atque pene contra tales supra promulgate, que fuit et est quod talis nostre universitatis privilegiis non gaudeat, sed ipso facto exutus sit eisdem. ib. f. 25.

[3] conclusum quod nullus de cetero debeat recipi ad consorcium facultatis arcium de alia universitate aut eciam hic ad promocionem admitti, nisi prius doceat de bona fama et honesta conversacione. Acta facult. arc. f. 56.

[4] Acta Univ. 1451—1503 f. 75.

recht ansehnliche Einnahme gehabt hatte, verlor diese vollständig, und begab sich beim Beginn der Ferien nach Ulm. Sein Freund Mathias schrieb ihm dahin keine Briefe, aber er nahm sich seiner Thais an, von der er freilich behauptete, daß sie sich aus Luder gar nichts mache, für welche dieser aber eine achtungswerthe Fürsorge an den Tag legt; Mathias soll sogar Geld um Zinsen aufnehmen, wenn er auf keine andere Weise ihr beistehen kann. Als aber Mathias ihm im Namen der Thais anzügliche Briefe schreibt, entgegnet ihm Luder, daß er seine eigene Schwachheit freilich eingestehen müsse, doch könne er nicht gut Vorwürfe darüber hinnehmen von jemand, der so ganz bis über die Ohren in denselben Sünden stecke. Bis Martini hoffe er wieder in Heidelberg zu sein [1]. Obgleich er nun allerdings in Ulm auch schon wieder eine Freundin gefunden hat, die er mitzubringen droht, wenn etwa Thais ihm untreu geworden wäre, so fehlte es ihm doch auch hier nicht an ernstlicher Beschäftigung, und er kann gerade so gut, wie in Heidelberg, ein ernsthaftes Gesicht machen und ernsthafte Briefe schreiben. Er hatte einige Schüler um sich gesammelt, deren in Ulm eine Menge war, und erneuerte von hier aus die Verbindung mit einem alten Freunde, dem Augsburger Stadtschreiber Valentin Eber. In einem Briefe vom 5. September 1460 wünscht er ihm Glück zu seinem Amt und zu seiner Verheirathung, giebt kurzen Bericht über seine Schicksale in der Heimath, und bittet, ihm Zöglinge zu verschaffen für den Winter, wo er wieder in Heidelberg sein werde. Zugleich schickt er ihm einige Verse, in denen er den Sieg des Pfalzgrafen bei Pfeddersheim feiert und dem Mainzer Clerus Vorwürfe macht; diese Verse, mit Figuren verziert, habe er auch dem Pfalzgrafen ins Lager geschickt [2].

Am 31. Oct. 1460, im Begriff nach Heidelberg heimzukehren, schreibt Luder ihm noch einmal, betrübt und unwillig weil er keine Antwort erhalten hatte, was aber wohl dadurch erklärt ist, daß

[1] Anlage XXI. XXII.

[2] Anlage XXIII. Die Verse sind von Mathias von Kemnat in seine Chronik S. 35, 14—36, 22 aufgenommen, aber ohne den Namen des Verfassers, wie er denn überhaupt P. Luder gar nicht nennt. Sie stehen in den Münchener Handschriften 418 u. 650; die letzten 21 aber im Wiener Cod. f. 99 in 3 Abtheilungen mit der Ueberschrift: Petrus Luder 1461. Carmen puerorum scholarum opidi Heydelb. de rebus gestis invictissimi Friderici principis Rheni per Petrum Luder absolutum generali conceptu paucis perstrictum. — Bei späteren Versen (1474) nennt Mathias den Verfasser Jacob von Schletstadt, von dem man wohl noch nicht bemerkt hat, daß es Jacob Wimpheling ist.

Valentin Eber sich auf einer diplomatischen Sendung in Wien befand. Luder wiederholt seine Bitte; auch umsonst wolle er Schüler annehmen, denn sein Streben sei, um jeden Preis die Barbarei in Deutschland auszurotten. Eine große Freude hat er kürzlich gehabt, indem der Augsburger Patricier **Sigismund Gossembrot** der Aeltere ihn besucht hat [1]. Nicht ohne Mühe hatte er ihn aufgefunden, und dann, so fürchtet Luder, wird er seine Erwartungen sehr wenig erfüllt gefunden haben als er ihn sah, klein, schwärzlich, schmutzig, bärtig und ohne jede Zierlichkeit, weder im Ansehen noch in der Rede. Diese ungünstige Beschreibung wiederholt er auch in seiner Elegie Panphila:

Niger sum fateor, sum parvus corpore toto,
Candida sunt nostra si petes ingenia.

Leider reicht dieses Distichon auch hin, um seine Unkunde der Metrik zu zeigen, welche aber damals nur wenige zu durchschauen im Stande waren. Dergleichen Verstöße sind bei den älteren Humanisten nicht selten, und hindern weder die Bewunderung ihrer Genossen, noch ihre eigene Freude an dem Versespiel; ganz verbreitet aber war lange Zeit hindurch die irrige Meinung, daß die Arsis der Penthemimeris hinreiche, um jede kurze Silbe lang zu machen. Die **Elegia Petri Luder ad Panphilam amicam singularem** von 144 Versen wurde von ihm am 28. Nov. 1460 dem Pfalzgrafen übersandt mit einem kurzen Begleitschreiben, worin der Inhalt als ernsthaft und hochwichtig, die Einkleidung als eine poetische Fiction bezeichnet wird [2]. Nicht so ganz leicht aber ist es, den Schlüssel dazu zu finden.

Der Dichter feiert zuerst die Schönheit seiner Panphila in üblicher Weise, die glänzenden Augen, die schwellenden Lippen, welche zum Küssen reizen u. s. w. Zuweilen zeigt sie sich freundlich, und dann ist kein Widerstand möglich, alle Schätze der Welt sind nichts gegen sie. Doch strebt er nicht einmal danach, sie ganz zu besitzen: mit dem kleinsten Theil wäre er zufrieden. Allein die Gegenliebe fehlt; was hilft es, wenn sie mich nicht hart zurückstößt, und doch nicht ganz zuläßt? Er kommt dann auf die schon früher erwähnten Mängel, die geringe Herkunft, die unansehnliche Gestalt, aber auf

[1] Ueber den humanistischen Eifer dieser Familie findet sich unten in der Beschreibung der Münchener Handschriften Auskunft.

[2] Cod. Vindob. 3244 f. 94. Die Elegie steht auch in Cod. Basil. F. VIII. 1. Cod. lat. Monac. 466 f. 293.

den Geist komme es an, und den verschmähe sie zu erproben. Wolle sie ihm eine Heerde zu weiden geben, denn sie habe deren viele, so sei er zu jeder Aufgabe bereit, die ihm gestellt werde. Er habe eine Flöte, die von vielen bewundert werde [1]. Viele Nymphen haben ihn schon gelockt, aber er verschmäht alle um ihretwegen, und hat doch keinen Lohn davon. Der Grund kann nur sein, daß Neider ihn verleumden. Jetzt ist Phanphila schön, aber die Gestalt ist vergänglich, und nur der Dichter kann sie verewigen; nur durch Properz und Tibull leben die Namen ihrer Geliebten.

Primus ego in patriam deduxi vertice Musas
Italico mecum, fonte Guarine tuo [2].
Primus ego antiquam repetens mea Panphila matrem
Heidelbergensem, carmine te cecini [3].
Si me non spernis, dum spiritus hos regit artus,
Nympharum prima tu celebrare michi:
Carmine perpetuo (nam quid non carmina possunt?)
Panphila te nostro sidera adusque feram.
Sic Coridon quondam formosum ardebat Alexim,
Jupiter Europam sic amat et sequitur,
Alcides Yolen, Zepheida Persius ardet,
Priamides Helenam, sic sua quemque trahit.
Tu decus omne meum, mea lux, honor atque voluptas,
Accipe me deditum tempus in omne tibi.

Doch das ist ja alles vergeblich!

Ha Luder, Luder, que te demencia cepit,
Aut patrium credis quemque placere virum?

[1] Fistula namque mihi est quam non contempuit Yopas:
Cynthius hanc olim laudibus usque tulit,
Mecenasque tuus iam nunc distractus ab illa
Jussibus archanis seque dolere docet.

Dazu im Cod. Mon. die Glossen: Yopas cecinit generacionem tocius mundi et etiam philosophie et preceptor suus fuit Atlas. — Per Yopam et Cinthium denotat duos doctores qui illuminati viri fuerunt et instauraverunt universitatem Heidelbergensem, qui et viam antiquam ibidem legere fecerunt, de quibus doctor Wencka (sic) unus fuit. — Per Mecenatem intelligit cancellarium palatini, qui multum familiaris sibi fuit.

[2] Guarinus orator excellens est, qui preceptor Petri Luder fuit. Glossa cod. Monacensis.

[3] laudavi, scil. quadam oracione quam coram domino palatino et universitate fecit. ib.

Panphila quam flagras, patriosque spernit et odit,
  Externisque fidem plus adhibere solet,
Qui sua blandiciis occultant turpia miris,
  Melle venena tegunt et bonitate carent[1].

Es ist thöricht, diese Liebe zu nähren, besser eine andere zu erwählen, welche die Liebe erwiedert. Aber Panphila beherrscht ihn unwiderstehlich, er kann nicht los von ihr, er wird sie immer verehren und besingen, und bittet nur um Gnade.

Wer ist nun diese Panphila? Sind Thais und Katharina durch eine höhere und stärkere Liebe so plötzlich verdrängt? Seufzt Luder zu den Füßen einer vornehmen Dame? Durchaus nicht. Panphila ist niemand anders als — der Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche, der böse Fritz wie ihn seine Gegner nannten[2]. Kaum würde man das errathen, oder auch nur für möglich halten, wenn es nicht in einem späteren Briefe gesagt wäre. Ich weiß nicht, wie jetzt regierende Herren eine so seltsame Liebeserklärung aufnehmen würden; von Friedrich wissen wir nur, daß er Luder seine Gunst nicht entzog und ihn zu halten wünschte, aber wegen der kriegerischen Zeiten nicht dazu im Stande war.

Nachdem Luder noch durch eine Vorstellung Heidelberger Schulknaben den Sieg des Pfalzgrafen gefeiert hatte, verließ er auf Mathias Rath die durch den Krieg verödete Universität, und begab sich nach Erfurt, dessen hohe Schule eben damals in höchster Blüthe stand. Freudig wurde er aufgenommen, und aus Achtung vor seiner humanistischen Gelehrsamkeit als Poet ohne Gebühren in die Matrikel eingeschrieben[3]. Erhard rühmt sich, auf diese Thatsache zuerst hingewiesen zu haben, und spricht deshalb der Erfurter Universität den Ruhm zu, dem Humanismus zuerst in Deutschland Raum gegeben zu haben[4]. Auch Kampschulte ist derselben Ansicht. Wir haben jetzt gesehen, daß Peter Luder schon vorher fünf

[1] Denotat hic duos presbiteros qui emuli sui fuerunt. Glossa cod. Monac.

[2] Man kann daher vielleicht als thatsächlich die Schilderung annehmen:
  Nigra supercilia, frons libera, lactea cervix,
    Aurea nempe coma est, lumina nigra quidem.

[3] D. Petrus Luder professus poesim gratis ob reverentiam sui. Kampschulte, die Univ. Erfurt 1, 31. Angeblich schon 1460.

[4] H. A. Erhard, Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung (1827) 1, 302.

Jahre in Heidelberg gelehrt hatte, freilich nicht nach dem Wunsche der Mehrzahl der Corporation.

Triumphirend schrieb er von Erfurt aus am 3. Mai 1461 an Mathias [1]. Hier sind keine solche Bestien, sagt er, wie in Heidelberg, die ihn mit Haß und Neid verfolgen, sondern Freunde der Wissenschaft, die ihn wie den vom Himmel gesandten Götterboten freudig aufnehmen. Auf den Rath und Beschluß der gesammten Universität hat der Rector ihn ersucht, ein Mitglied ihrer Corporation zu werden, und da er eingewilligt, ihm für seine Vorlesungen den besten Saal eingeräumt. Mit großen Ehren und vielem Gelde werde er heimkehren; darum möge Mathias nur die Gläubiger vertrösten und sich auch seiner Thais annehmen. Er sei der einzige, welcher hier das Lob des Pfalzgrafen verkünde, was zu thun er niemals aufhören werde. Peter Brechtel und andere Freunde bittet er zu grüßen, darunter den Magister Stephan, wohl denselben, an welchen die oben erwähnten Verse gerichtet sind.

In Erfurt hielt Peter Luder dieselbe Antrittsrede, mit welcher er in Heidelberg aufgetreten war, nur in etwas überarbeiteter und veränderter Form [2]. Am 7. Juli schrieb er wieder an Mathias, bittere Klagen darüber, daß dieser ihm niemals geschrieben habe und ihm also auch untreu geworden sei. Jetzt freue es ihn, daß er auf die Wissenschaften seine Zeit verwendet, daß er immer nur auf sich selbst gebaut habe, denn nirgends sei Treu und Glauben. Aber auch unter Fremden könne er Ruhm und Ehre gewinnen, und er werde noch allen seinen Widersachern zum Neide Anlaß geben. Auch die Gläubiger sollen zur rechten Zeit ihr Geld haben [3]. Am 4. August aber bittet er um Entschuldigung, da er inzwischen zwei Briefe von Mathias erhalten hat. Davon enthielt der eine, wie wir aus einer späteren Erwähnung (Anl. XXXI) sehen, ein ansehnliches Geschenk des Fürsten, mit der Verpflichtung, in keinen fremden Dienst zu treten, und nach hergestelltem Frieden heimzukehren. Dafür hatte er dem Fürsten einen Dankbrief geschrieben, auf den er nicht wenig stolz ist, und den er Mathias zu lesen empfiehlt. Er wird bald heimkehren und allen Neidern schrecklich

[1] Anlage XXV.

[2] s. Anlage XII. Das angegebene Datum 1464 kann nicht richtig sein. Die Aenderungen sind nicht immer Verbesserungen.

[3] Cod. Vindob. f. 101.

erscheinen, auch seine Schulden bezahlen. Seiner Thais wünscht er alles Gute und grüßt alle die ihm wohlwollen [1].

Seine Heimkehr nach Heidelberg wird wohl durch den Krieg verhindert sein. Vielleicht gehört hierher noch ein undatierter Brief an den Kanzler Mathias Ramung [2], in welchem er diesem eine Berufung [3], die er erhalten hat, übersendet und um seinen Rath bittet; er habe sich dem Pfalzgrafen ergeben, und werde seinen Dienst jedem andern vorziehen.

In einem andern Brief, der aus Mainz um Weihnacht datiert ist, dankt Merkel Culmann für einen Brief, den er durch ihren gemeinsamen Freund Johannes erhalten hat. Gerne würde er nach Erfurt kommen, weiß aber noch nicht, ob und wann es möglich sein wird. Um so mehr bedauert er, daß einst sein Kleinmuth ihn abgehalten habe, in Padua von ihm die Beredsamkeit zu lernen, die er jetzt schmerzlich vermisse, aber seine Armuth habe ihn daran verhindert.

Den Winter über blieb Peter Luder in Erfurt, dann aber zog er, wir wissen nicht weshalb, weiter nach Leipzig, ausgerüstet mit einem Empfehlungsbriefe (Anl. XXVI) des Magister Heinrich von Rün an einen Doctor in Leipzig. Er habe, heißt es darin, Virgil, Terenz, Ovid und andere Autoren mit vielem Beifall ausgelegt, in Erfurt wie auch schon früher in Heidelberg. Auch im geselligen Verkehr sei er angenehm und unterhaltend, nicht wie andere hochtrabend und marktschreierisch, auch wohlerfahren in den geschichtlichen Werken der heiligen Kirchenlehrer. Beim Beginn seines Auftretens habe er vor den Doctoren und Magistern und der ganzen Universität die poetische und rhetorische Wissenschaft gepriesen und den Ruhm der Beredsamkeit erlangt. Der Doctor möge ihn in seinen Schutz nehmen, und gegen die hündischen Bisse und das Gebell neidischer Gegner vertheidigen, wenn es in Leipzig nöthig sein sollte.

Gute Aufnahme fand Peter Luder in Leipzig; der große Saal, wo die Disputationen gehalten zu werden pflegten, wurde ihm eingeräumt, um seine Antrittsrede zu halten, wohl ohne Zweifel dasselbe Paradepferd, welches er schon in Heidelberg und in Erfurt vorgeführt hatte. Hartman Schedel hat uns den Anschlag, durch

[1] ib. f. 101.

[2] ib. f. 89.

[3] a quibus poscar quidve consequi possim.

welchen er hierzu einlud, sogar im Original aufbewahrt (Anl. XXVII); noch sieht man die Löcher, durch welche er befestigt war, die Hand zeigt italienische Schule. Am Schluß fand er es, wohl durch frühere Erfahrungen gewitzigt, für nöthig hinzuzufügen, daß niemand den Zettel abreißen möge: ein verborgener Wächter gebe Acht auf den Thäter.

Nachdem sich Luder auf diese Weise eingeführt hatte, kündigte er ein Colleg über Terenz an (Anl. XXVIII), mit der kühnen Behauptung, daß die Römer Dichter angestellt und reich belohnt hätten, um den Jünglingen, welche mehr Lust zu leichtfertigen Streichen als zu den Studien verrathen hätten, auf solche Weise die Weisheit beizubringen. Drei Stunden könne man umsonst hören, ausharren aber möchten diejenigen, welche sich durch Beredsamkeit auszuzeichnen wünschten, um nicht immer durch Küchenlatein die Ohren der Menschen zu beleidigen, und endlich einmal sich von der abscheulichen Barbarei loszumachen.

Hier wie überall geht Luder von der Voraussetzung aus, daß er eine ganz neue Lehre bringe, daß noch niemand um diese alten Autoren sich bekümmere. Recht hatte er wohl auch in Leipzig in so fern, daß noch nicht in dieser Weise öffentlich gelehrt wurde, aber unbekannt waren weder Virgil und Ovid, Horaz und Terenz, Salust und Cicero, noch auch die Schriften der italienischen Humanisten. Mit großem Eifer wurden diese Studien betrieben in einem Kreise junger strebsamer Leute, von denen eine Briefsammlung [1] uns Kunde giebt, theils wirkliche Briefe, theils Uebungen, sogenannte dictamina. Die Mädchen spielen auch hier eine große Rolle, man nennt sie antikisirend Thaides, und wenn man keine Liebesgeschichte zu erzählen hat, so erfindet man eine. Citate sind sehr beliebt, und man bestrebt sich, classisch, besonders gern im Stil der Ciceronianischen Briefe zu schreiben. Der Erfolg freilich ist mangelhaft, nicht selten dringt noch das Küchenlatein ein, fehlerhafte Wendungen sind häufig. Es fehlt eben an Lehrern und tüchtiger Anleitung. Die Hauptperson in diesem Kreise, welchem auch Hartmann Schedel angehörte, ist Heinrich Stercker von Mellerstadt, ein Sohn armer Landleute und früh verwaist. Ein Bruder seines Vaters, Priester auf dem Lande, hatte ihn den Studien zugeführt, und auch nach Kräften unterstützt. Sein Jugendfreund ist Andreas, der nach Paris ging und da Magister

[1] im Cod. lat. Monac. 216 und 466.

wurde; später wurde er, wie es scheint, Schulmeister in Freiberg, wo er von seinen Schülern manches zu leiden hatte. Heinrich fand es überflüssig, daß sein Freund nach Paris ging; es sei denn, daß man da die Weisheit mit Löffeln eintrichtere, dann wolle er auch hinkommen. In Wahrheit aber hatte er sich schon früh von den damals noch herrschenden dialectischen Studien abgewandt, und wollte deshalb auch nicht Magister werden. Das nütze zu gar nichts, wenn man nicht etwa Schulmeister werden wolle, wogegen er einen wahren Abscheu habe, oder an der Universität bleiben, wozu aber Vermögen gehöre. In Leipzig sei ein großer Ueberfluß von Magistern, die sich gegenseitig das Brod nähmen. Uebrigens aber sei die ganze Dialectik leeres Geschwätz; er wolle des Nutzens wegen das kanonische Recht lernen. Vorzüglich aber habe er sich der Redekunst ergeben, welche vor allen andern ihren Jüngern Ruhm bringe.

Bei solcher Stimmung mußte es ein großes Ereigniß sein, daß eine Gesellschaft gelehrter Italiener sich Leipzig näherte. Es kam nämlich 1458 Marinus de Fregeno mit einem Sack voll Ablaßbriefen; der Herzog Friedrich ließ ihn unter gewissen Bedingungen zu, welche der Nuntius aber nicht hielt, worauf der Herzog die ganze Gesellschaft in Leisnig einsperrte[1]. Hier scheint Heinrich Stercker zu ihnen gedrungen zu sein; die feine äußerliche Bildung, die humanistischen Kenntnisse zogen ihn an, die Schriften des Aeneas Silvius, welche er bei ihnen fand, erregten seinen Wunsch, sie studieren zu können. Heimgekehrt richtete er ein Schreiben mit den schönsten Phrasen, welche er aufbringen konnte, an Johannes Francisci aus Parma, da er sich an den Nuntius selbst nicht wagte, empfahl sich auch dem Johannes Camencola aus Siena, mit dem er sich viel unterhalten hatte. Er hoffte sie alle bald in Leipzig zu sehen. Der Brief ist datiert vom 6. November 1460, ein Datum, welches vielleicht unrichtig sein mag.

Was daraus geworden ist, wissen wir nicht; im Frühling 1462 aber erscholl nun die Kunde, daß ein Humanist, ein Poet wie man damals sagte, in Leipzig angelangt sei. Heinrich hatte unglücklicher Weise seinen Terenz ausgeborgt und schon lange schmerzlich vermißt; jetzt schrieb er dem Doctor, bei welchem das Buch war, einen

[1] Matthias Döring bei Mencken 3, 60. Ohne Berücksichtigung dieser Hauptstelle finden sich andere Nachrichten in Gersdorfs Urkundenbuch des Hochstifts Meißen 3, 126. Am 23. März 1458 war Marinus in Leipzig. Auch Bischof Caspar von Meißen sperrte ihn in Chemnitz ein.

ebenso höflichen wie dringenden Brief: ut repetens neglecta que nesciam a poeta novo qui penes nos est, erudito ac plurimum docto erudiar.

Hier war also guter Boden für Peter Luder, aber die Dornen fehlten auch hier nicht, nur kamen sie von unerwarteter Seite. Er wollte die Deutschen vom Küchenlatein befreien, und jetzt wurde ihm selbst vorgeworfen, daß er Küchenlatein schreibe. Nicht ein Dunkelmann, ein Humanist war es, der ihm mit keckem Hohn entgegentrat. Auf einem öffentlichen Anschlag, geziert mit Citaten aus Cicero, Horaz und Ovid, war zu lesen, daß Luder kein Latein verstehe; er habe geschrieben: Ubi omnes volentes lectiones tres gratis interesse poterunt.

Furchtbar entbrannte Luders Zorn gegen den ungenannten Gegner. Durch Interpunction und Ellipse könne er sich vollständig rechtfertigen; er zeigt seine Gelehrsamkeit in der Häufung von Beispielen, freilich aus Dichtern. Aber, sagt er dann heldenmüthig, gegen einen solchen Gegner lohne es gar nicht, sich zu rechtfertigen; er gebe zu, daß er in der Eile einen Fehler gemacht habe, dann aber zerpflückt er die Schrift seines Gegners, die freilich Blößen genug gab. Ruthenstreiche habe er dafür verdient: Eas namque dictiones posuit, pro quibus natibus nudatis scutica ad sanguinis usque profusionem feriendus esset. Er fordert ihn auf, offen aufzutreten und sich ihm in öffentlicher Disputation zu stellen. Dieses Schriftstück war zu lang gerathen, um es durch Anschlag bekannt zu machen; in einer kurzen Bekanntmachung verkündete Luder, daß er in seiner Behausung die Antwort verlesen und erläutern werde. Sich zu nennen hatte der Gegner nicht den Muth; Luder aber hatte mit lächerlicher Eitelkeit unterzeichnet: Petrus Luder divi Friderici principis palacii Rheni etc. gloriosissimi secretarius, scutifer Romani Imperii. Ein herrlicher Anlaß zum Spott, den der Feind sich nicht entgehen ließ, während er zugleich in höhnendster Weise ihm verschiedene Fehler vorhielt. Der Disputation entzieht er sich unter dem Vorwand der bevorstehenden Festzeit. Uebrigens sei es kein Wunder, daß Luder nichts gelernt habe: Sed hanc grammaticam ne (nil?) mirum quod ignorabat scutifer, quia dum Asiam et Africam ut bestia indomita perlustrabat, libros non repetiit nec literis operam impendit. Auch er hat eine längere Gegenrede, die er zu Hause erklären will; aber er sagt nicht wo er wohnt.

Wer ist nun dieser Gegner? Mit rother Farbe gezeichnete Züge

sehen aus wie Jo. F. Sollte es etwa jener Johannes Francisci aus Parma gewesen sein? Der Stil ist sehr schwülstig, voll gesuchter Phrasen und Anspielungen, mit Gelehrsamkeit prunkend, aber durchaus nicht correct. Luder schreibt eher noch etwas besser, und er wird wohl das Feld behauptet haben, da der Feind sich nicht stellte. Er hat den Sommer über in Leipzig gelehrt. Hartmann Schedel war sein eifriger Zuhörer. Am 30. Juli hat er die Abschrift der Rhetorik beendigt, die Vorlesungen hierüber kosteten 25 Groschen (Anl. XXIX); am 5. October copierte er einen von Luder erklärten Spottbrief des Johannes Fauconius. Peter Luders Einladung zum Vortrag der Metrik ist vom 23. September datiert. Hartman Schedel hat uns noch einige Schriften von Luder aufbewahrt, deren Prüfung ich anderen überlasse, wenn jemand es etwa der Mühe werth finden sollte. Ein großer Gelehrter war Luder nicht, aber seine Zeitgenossen in Deutschland noch weniger, und Hartmann Schedel hat noch in den folgenden Jahren viel Werth auf Luders Schriften gelegt. Er begab sich 1464 zu weiteren Studien nach Padua, und hat bekanntlich als Arzt und Gelehrter hohes Ansehen gewonnen. Auch Heinrich Stercker erreichte sein Ziel; er vollendete seine juristischen Studien in Perugia, und starb am 6. Mai 1483 als herzoglich sächsischer Rath, Scholasticus zu Meißen, und Domherr an vier Stiftern[1].

Weshalb Luder Leipzig verlassen hat, wissen wir nicht, doch läßt eine Aeußerung in einem späteren Briefe[2] darauf schließen, daß irgend ein besonderer Unglücksfall ihn aus Deutschland forttrieb. Am 10. Juli meldete ihm sein Schüler Johannes Heyterbach von Heidelberg aus Erfurt den glänzenden Sieg des Pfalzgrafen bei Seckenheim (Anl. XXX), aber in Heidelberg war doch auch jetzt noch kein Raum für ihn. Er ging vielmehr nach Padua, um hier das vor 20 Jahren begonnene Studium der Medicin wieder aufzunehmen.

Am 12. November 1462 schrieb er aus Padua an seinen alten Freund Mathias. Er bezeugt die lebhafteste Freude über den

[1] Cod. lat. Monac. 443. s. unten die Beschreibung.

[2] Res meas tibi cure esse haud dubito. statum ymo infelicitatem et perdicionem meam ex domino meo domino Cancellario cognosces. In dem Brief vom 12. Nov. 1462, Cod. Vindob. f. 102 v. Darin läßt er auch dem Mag. Jodocus Fabri und Frid. Slockof sagen, me in univ. Lipsiensi obtinuisse dispensacionem uti desiderarunt et libro facultatis absolucionem amborum inscribi fecisse.

Sieg des Pfalzgrafen, den Wunsch, ihn noch einmal ausführlich feiern zu können. Jetzt wolle er das Studium der Medicin vollenden und die Doctorwürde erwerben. Könne er dazu Hülfe vom Fürsten bekommen, so hoffe er mit allen Ehren in sein Vaterland heimzukehren; wenn er aber von Fremden Hülfe erbitten müsse, so werde er sein Glück suchen, wohin immer der Wind ihn treibe.

Mathias war wieder, wie gewöhnlich, träg im Schreiben. In Heidelberg verbreitete sich das Gerücht, Peter Luder sei gestorben, aber Johann Mulich, ein alter Freund von ihm, brachte bessere Nachrichten. Doch ließ Mathias nichts von sich hören. Nun schrieb Peter Luder ihm am 1. April 1464 einen neuen Brief, worin er nach einigen freundschaftlichen Vorwürfen ihn dringend ermahnt, sich der Angelegenheit anzunehmen, welche der Ueberbringer ihm mündlich vortragen werde; auch Mag. Jobocus, den Prediger, und Herrn Peter Brechtel möge er zur Unterstützung gewinnen, und ihnen versprechen, daß Luder jetzt viel ehrbarer als früher sein werde[1]. Denn er sehne sich sehr nach der Heimath und dem siegreichen Fürsten. Den berühmten Doctoren Joh. Heffner und Petrus von Wimpina, dem Ordinarius, empfiehlt er sich angelegentlichst.

Was sein Begehren war, zeigt uns ein zweiter Brief an Mathias von demselben Datum[2], der förmlicher und feierlicher gehalten ist, und die Angabe enthält, er habe sich an den Fürsten gewandt mit der Bitte um hundert Goldgulden, damit er die Insignien des Doctorats erwerben und seine übrigen Angelegenheiten ordnen könne. Dafür werde er ihm dann immer seine Dienste widmen. Es ist also eine ganz ähnliche Bitte wie diejenige, welche er einst für seinen Freund, den Magister Conrad, an den Erzbischof von Trier gerichtet hatte. Auch war das durchaus nichts neues oder ungewöhnliches. So hatte 1421 Pfalzgraf Ludwig dem Mag. Heinrich Crowel von Münsingen jährlich 40 rheinische Gulden verschrieben, um in Padua Medicin zu studieren und zu graduieren; dagegen verpflichtete sich dieser, bei ihm und seinen Erben gegen Gehalt als Leibarzt zu bleiben, wie er auch gethan hat[3]. In Heidelberg war, wie wir sahen, die Medicin so verwaist, daß Mag.

[1] Multo me illis graviorem quam ante hoc fuerim pollicendo. Cod. Vind. f. 110. Dasselbe Gelöbniß enthält der folgende Brief.

[2] Anlage XXXI.

[3] Mone, Ueber Armen- und Krankenpflege S. 85. Vgl. über ihn Mathias von Kemnat p. 80.

Conrad seine Studien dort nicht vollenden konnte. Am 22. Febr. 1463 erhielt Mag. Nicolaus Swarczcunez Dispens, um in Italien Medicin zu studieren, was in Deutschland nicht möglich sei[1]. Peter Luder war freilich für einen solchen Zweck schon etwas zu bejahrt, und der Pfalzgraf scheint nicht auf den Plan eingegangen zu sein, da Luder nicht nach Heidelberg zurückgekehrt ist. Erreicht aber hat dieser seinen Zweck auf irgend eine Weise, da wir ihn noch in demselben Sommer 1464 an der kürzlich erst neu gegründeten Universität zu Basel finden, wo er als Dominus Petrus Luder poeta, medicinae doctor, unentgeldlich eingeschrieben wurde[2], und im folgenden Sommer nach dem Abgang des Petrus Antonius 25 Gulden Besoldung erhielt[3]. Seine Briefe lauten denn auch wieder sehr zuversichtlich. Von Mathias erbittet er die bei ihm zurückgelassenen Bücher, und versichert ihn seiner unveränderten Freundschaft; bittet auch Herrn Petrus, den ordinarius legum, zu grüßen, und zu fragen ob er nicht ein birretum für ihn übrig habe. Auch meldet er, daß er seinen Sohn Virgilius jetzt bei sich habe[4]. Ebenso fordert er auch von seinem Freund Johannes Bücher zurück, mit dem Bemerken, daß es ihm jetzt ganz vortrefflich gehe, und Fortuna, nachdem sie einst gegen ihn gewüthet, jetzt ihm lächele[5]. Fortwährend betheuert er seine unveränderte Ergebenheit gegen den Pfalzgrafen, und namentlich auch in einem direct an diesen gerichteten Briefe vom 6. Sept. 1465, in welchem er sich auf die Elegie Panphila bezieht und einige Verse daraus wiederholt. Hieraus eben ersieht man deutlich, daß es sein Verhältniß zum Fürsten ist, welches den Gegenstand jener seltsamen Elegie bildet[6].

Hiermit aber verlieren wir wieder für einige Zeit Peter Luders Spur. Nur noch ein undatierter Brief an Mathias liegt vor,

[1] Quod vellet studere in facultate medicinali, que non vigeret in Almania. Acta facult. arc. f. 57.

[2] W. Vischer, Gesch. d. Univ. Basel p. 186.

[3] Der Schule kost a. 65 Jo. bapt. hinfür, Doctor Peter Luderer (so nannte man ihn hier häufig) 25 fl. ib. 187.

[4] Aus Basel vom 20. August, ohne Jahr, Cod. Vindob. f. 111.

[5] ib. f. 104 v. vom 13. Jan. 1465. Non mitram (ut tuis verbis utar) doctoralem, non libros Galieni (sic) tuos (quamquam et hii grati forent) neque quos pignori obstrictos .... a te expeto, set eos quos fidei tue commissos apud te deposui.

[6] ib. f. 105.

worin er sein lebhaftes Mitgefühl ausspricht, weil er erfahren habe, daß Mathias am Podagra leide [1].

In Basel erhielt sich das Andenken an seine joviale Gemüthsart und etwas gewagten Scherze. Einst da er bei einem Theologen zu Gaste war, und beim Wein sich einige zu freie Aeußerungen über die Trinität erlaubt hatte, legte der Theologe Protest ein. Luder aber erklärte, bevor er sich verbrennen lasse, sei er bereit, auch an die Viereinigkeit zu glauben. So erzählt Bebel in seinen Facetien, worauf unser Bibliothekar Herr Dr. Bender die Freundlichkeit hatte, mich aufmerksam zu machen [2].

Möglich daß dergleichen Keckheiten ihn auch von Basel weggetrieben haben. Herrn Bibliothekar Vischer in Basel verdanke ich es, daß es gelang, ihn noch einmal wieder aufzufinden, und zwar in neuer überraschender Gestalt als Diplomat. Er war in die Dienste des Herzogs Sigismund von Oestreich getreten, und hielt, als dieser im Frühling 1469 den König Ludwig XI von Frankreich aufsuchte, im Namen des Herzogs eine große Begrüßungsrede an den König [3]. Im folgenden Jahre finden wir ihn im März mit anderen Gesandten desselben Herzogs am burgundischen Hofe, um große Klagen über die Eidgenossen vorzubringen und burgundische Hülfe anzurufen [4]. Endlich verfaßt er am 8. October 1474 gar fromme Verse auf den Eintritt der Anna von Randeck in das Kloster Gnadenthal zu Basel [5] — damit aber hört nun auch wirklich alle Nachricht von ihm auf.

Vielleicht, ja wahrscheinlich, ließen sich aus diesen letzten Jahren noch einige Erwähnungen auffinden, allein unserm eigentlichen Zwecke liegt das schon ziemlich fern. Heidelberg war inzwischen nach Luders Abgang ohne humanistischen Lehrer geblieben; jener oben erwähnte M. Stephan scheint wenig ausgerichtet zu haben.

[1] Ut preterea cum hoc morbo cumque aliis multis pacem habeas, non Bacho solum set et Veneri bellum indixisse profuerit. Cod. Vind. f. 2 v. Namen sind darin freilich nicht genannt. Wie wenig Mathias aus seinem lockeren Wandel ein Geheimniß machte, zeigt der S. 62 seiner Chronik aufgenommene Vers des Pfalzgrafen.

[2] Bebelii Facetiae ed. 1555 f. 24: Petrus Luder cum olim Basileae medicinam et studia humanitatis profiteretur etc.

[3] Cod. Basil. F. VIII. 1.

[4] Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede (Luzern 1863) 2, 406.

[5] Anlage XXXII.

Doch gab der Pfalzgraf keineswegs seinen Wunsch auf; Peter Luder aber ist aus irgend einem Grunde nicht zurückgerufen. Vielleicht standen seiner Berufung von der Zeit seines ersten Aufenthalts in Heidelberg her zu große Bedenken entgegen, zu erbitterte Feindschaft von Seiten der Professoren und der Geistlichkeit. Oder war es etwa die schon früher von Luder beklagte Vorliebe für Ausländer, welche ihm auch jetzt hinderlich war? Genug, man versuchte es mit einem Collegen Luders, einem Italiener Petrus Antonius Finariensis [1], der im Winter von 1463 auf 1464 in Basel als Redner unentgeldlich immatrikuliert [2], im folgenden Jahr als besoldeter Lehrer angestellt war [3], nachdem er daselbst als Legist den Doctorhut erworben hatte. Durch Versprechungen des Fürsten wurde er veranlaßt nach Heidelberg zu kommen, wo der Rector Peter Wacker ihn am 26. Juni 1465 einschrieb [4]. Allein ein Gehalt für ihn zu gewinnen, gelang nicht; ein Gesuch des Fürsten um die Bewilligung von 10 Gulden für einen Poeten wurde abgelehnt, mit Hinweisung auf den sehr bedrängten Zustand der Universität [5], mit dem es wohl seine Richtigkeit hatte, denn der Fürst ist auf dieses Begehren nicht wieder zurückgekommen. Ob nun Petrus Antonius wirklich Vorlesungen gehalten hat, weiß ich nicht; es liegen 8 Briefe von ihm an Mathias vor, die sich vorzüglich in schönen Phrasen bewegen, und nur wenig Inhalt haben, auch bis auf einen undatiert sind [6]. Im Gegensatz zu Peter Luders lebensvollen und sehr individuellen Briefen ergeht er sich mehr in den correcten humanistischen Phrasen. Er klagt über das traurige Loos derer, welche sich den humanistischen Studien widmen, da diese

[1] d. h. wohl von Final an der Riviera von Genua.

[2] D. Petrus Anthonius Finariensis, nichil quia orator. W. Vischer, Gesch. d. Univ. Basel S. 186.

[3] Doctori Petro Antonii lib. 23 sol. 3. ib.

[4] Rectore Petro Wacker: Petrus Anthonius Finariensis Legum doctor Basil. Remisi sibi 30 denarios ob honorem universitatis.

[5] 1465. Oct. 1. Item in eadem convocacione deliberatum fuit et conclusum, quia princeps supplicavit quod universitas assignaret poete x florenos annuos, quod gracia sua debeat pio et bono modo induci quod desistat, quia necessitates universitatis hac tempestate tot sint et tante, quod nos vix persistere possimus, et si tunc utique princeps perseverare vellet, quod denuo super hoc nniversitas consuleretur, ut communiter deliberet quid ei expediat. Act. f. 119.

[6] Cod. Vindob. f. 105—110.

weder Vortheil noch Ehre bringen, wie im Alterthum. Weinen möchte er, da ihn als Fremden das Unglück doppelt schwer treffe. Tag und Nacht quäle ihn die Unsicherheit seines Gehaltes, denn heute würden ihm 50 Gulden versprochen, morgen nur 30 angewiesen. Am Morgen heißt es: „ich will," Abends: „ich kann nicht," Mittags: „ich werde es mir überlegen." Nur die Güte des Speierer Bischofs halte ihn noch aufrecht [1]. Das ist Mathias Ramung, der Kanzler, welcher am 8. August 1464 Bischof von Speier geworden war, deshalb aber nicht aufhörte, auch als Kanzler des Pfalzgrafen thätig zu sein. Ihm will Petrus Antonius auf alle. Weise zum Dienst erbötig sein. Uebrigens aber ist er jetzt in der heiligen Adventszeit (1465?) mit dem Werke de republica beschäftigt, von welchem er, wenn es ihm gelingt, die Unsterblichkeit seines Namens hofft. Er hat sich darin auch nicht getäuscht. Denn dieses Werk ist doch wohl der Dialog de dignitate principum, welcher dem Pfalzgrafen Friedrich gewidmet, und von M. Freher herausgegeben ist. Nach antiker Weise ist der Dialog dem M. Jodocus Kalb und dem fürstlichen Leibarzt M. Heinrich Munsiger in den Mund gelegt. Uebrigens aber sind weder die Zeit der Abfassung noch persönliche Umstände und Beziehungen daraus zu entnehmen. Nicht leicht wird noch jemand die Schrift lesen, aber in die großen Kirchhöfe vom Fabricius und Jöcher ist der Name des Verfassers doch glücklich gelangt.

In einem zweiten Briefe philosophiert der Verfasser über Glück

[1] Ut enim illud horrendum peregrini nomen relinquam, quod (reliquum quidem cod.) ad meam cladem aliquid addere videtur, nonne me die noctuque cruciat stipendii mei nova commutacio? Nam si nichil est quod magis ad decoris conservacionem spectare iudicandum sit, quam in factis dictisque ordinem consequi, nonne contra eius liberalem spem (sic) is niti studet, qui quod deceat curare videatur nichil? Hodie enim quinquaginta michi promittuntur floreni, crastina die triginta assignantur. Mane volo, vespere nequeo, meridie cogitabo. An ut me in trutinam ponant? Quod nisi illa suavissima verba sapientissimi Spirensis presulis me nutrirent cum quadam spe beneficencie, quid esset quod me hactenus quisquam lactare potuisset? Cuius quidem ingenti in me liberalitati cum omnia iure merito debeam, te magnopere oratum esse velim, ut si quid est quod ad eius splendoris vel glorie culmen meo exiguo ingenio opera fide addi possit, id michi nunciare velis. Nichil enim erit tam difficile factu, quod pro suo splendore facillime non ducam. Ceterum de republica opus in hoc sanctissimo adventu adorsi sumus, cuius quidem magnitudini si satisfacere divina poterimus gracia, nichil erit quod post mortem nostram adhuc vivere dubitemus. Vale.

und Unglück, und findet sich selbst wider Erwarten noch nicht völlig unglücklich, weil er alle seine Hoffnung auf den vortrefflichen Bischof Mathias von Speier gesetzt hat. Auch ist es ihm ein Trost, daß der siegreiche Fürst so glänzend durch seine Thaten, so herrlich durch seine Tugenden ist, die allein ihn angezogen haben. Glücklich sei Mathias, unter diesem Fürsten zu leben. Da aber Mathias ihn, wie es scheint, zur Geduld ermahnt hat, gedenkt er wehmüthig der sieben Monate, die er nun schon hier vergeblich harrend zubringe; er, der kranke, könne dem gesunden keinen Rath geben. Denn Mathias hatte ihn um ein Mittel gegen sein Podagra gebeten, und da er darauf besteht, geht Antonius im folgenden Briefe darauf ein, und räth ihm, daß er fasten solle; wenn er dazu recht häufig den Heiligenberg besuchen wolle, so werde das sowohl seinem Leibe wie auch seiner Seele wohlthun. Zu ihm selbst komme das Podagra nicht, weil er fortwährend beschäftigt sei, vergeblich an fremde Thüren zu klopfen. Der Brief ist recht launig und deshalb im Anhang mitgetheilt [1]. Wirklich hat sein Recept geholfen; Mathias schreibt einen Dankbrief, in welchem Antonius die Beredsamkeit des Cicero und die Würde des Demosthenes findet; er berichtet zugleich, daß ihm die Krankheit erschienen sei und sich bitter beklagt habe. Recht behaglich habe sie diese Festzeit bei süßem Wein und feinem Brod mit ihrem Mathias, dem liebenswürdigsten Menschen (viro perblando) zuzubringen beabsichtigt, und nun habe der sie so gequält, daß es bei ihm gar nicht auszuhalten sei. Antonius aber schreibt, er habe sie fortgeschickt, und ihr aufgetragen, alle Arbeiten des Hercules zu verrichten, die mit zierlicher Gelehrsamkeit aufgezählt werden. Ein Brief vom 29. December 1466, also ein Neujahrswunsch, enthält nur die übertriebensten Lobeserhebungen des Mathias, den zu besitzen dieses Zeitalter glücklich gepriesen wird, eine Auffassung, welche wir im Hinblick auf seine Chronik doch nicht so ganz unbedingt zu theilen vermögen. Ein kurzer Brief vom 9. Januar enthält nur einige Betrachtungen über Glück und Unglück; weiter erfahren wir nichts von Petrus Antonius und von diesen Bestrebungen des Kurfürsten und seiner Räthe. Mathias selbst sagt in seiner Chronik unbilliger Weise kein Wort darüber, auch nicht da, wo er Verse von Peter Luder, ohne ihn zu nennen, anführt. Noch über ein Jahrzehnt verging, bis (1482) Rudolf Agricola dem Humanismus in Heidelberg eine bleibende Stätte

[1] Anlage XXXIII.

schaffte; sein und seiner Freunde Wirken hat jene früheren Versuche verdunkelt, aber es ziemt uns, neben dem endlichen glücklichen Erfolg auch der vorhergegangenen Anstrengungen zu gedenken, welche doch ohne Zweifel dazu beigetragen haben, den Weg zu bahnen.

Schließlich ist noch ein Wort über die Handschriften zu sagen. Die wichtigste derselben ist die Wiener. Schon 1820 hat Pertz in dem Auszug aus den Wiener Handschriftenverzeichnissen im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 2, 555 die Briefe Peter Luders aufgeführt, und ich habe 1851 ebend. 10, 522 bemerkt, daß der Inhalt nach Heidelberg gehöre. Als ich nun selbst nach Heidelberg gekommen war, erinnerte ich mich dieser Handschrift wieder, und da inzwischen noch niemand sie benutzt hatte, verschaffte ich mir durch Herrn Kopecky etwas genauere Auskunft. Die mir freundlichst mitgetheilten Auszüge überzeugten mich von dem hohen Werthe der Handschrift für die Geschichte der Universität Heidelberg und die Geschichte des Humanismus, und durch die gütige Vermittlung unsers Oberbibliothekars, des Herrn Geh. Hofrath Baehr, erhielt ich die Handschrift aus Wien zur Benützung zugesandt. Sie stammt offenbar aus dem Nachlaß des Mathias von Kemnat, der allerlei Briefe und Schriften verschiedener Art darin hat zusammenschreiben lassen. Er muß seinen Schreibern auf gut Glück einen Haufen Scripturen gegeben haben, ohne irgend eine Ordnung, und auch ohne sich weiter darum zu bekümmern, da alles von den auffallendsten Fehlern wimmelt; so ist z. B. statt finariensis, fuariensis und furiensis geschrieben. Ich bin deshalb auch bei dem Abdruck ziemlich frei zu Werke gegangen, und habe offenbare Fehler stillschweigend verbessert, da eine pedantische Genauigkeit bei diesen Texten ohne Nutzen ist. Doch habe ich die Orthographie nicht verändert, weil Luder und seine Zeitgenossen auch auf diesem Gebiete noch weit von classischer Correctheit entfernt waren. Sogar das einfache e statt ae findet sich auch in dem Original von Peter Luders Anschlag in Leipzig. Von den Briefen habe ich nur eine kleine Auswahl vollständig mitgetheilt, aber in den Auszügen alle persönlichen Beziehungen erwähnt, weil sie für literarhistorische Untersuchungen und neu auftauchende Schriften Anhaltpunkte gewähren können.

Cod. Pal. Vindobon. 3244, früher Philol. 241, olim 120, ch. oct. saec. XV. Jetzt auch kurz beschrieben in den Tabulae Codd. Vindobon. II, 241. Alte Aufschrift auf einem Pergamentstreif: Elegancie artis oratorie cum sinonimis senteneiarum et diccionum. Oraciones quam preclare multorum oratorum et alia plura. Eine rothe Inschrift auf dem hinteren Schmutzblatt bezeichnet die Handschrift als Liber gloriosissime Virginis Marie in Furstenfeld Cisterciensis ordinis Frisingensis dyocesis. Später hat sie einem Samiceus Jeronimus gehört.

fol. 1. Die Ankündigung Luders, Anlage X. Dann: Scio aput te esse copiam cuiusdam oraciuncule quam pro legacione N. p. d. Exc. Spirensis collegi ardeo eam relegē tu effice ut copiam eius quam primum aspicere possim si quod numquam quod gratum michi sit efficere vales. Et quia diucius te fortassis abesse oporteret wolgando contribuli tuo negocium querendi eius copie committas ore vale. Diese kleine Probe zeigt die Fehlerhaftigkeit und den fast gänzlichen Mangel an Interpunction. Dann die Bitte um Laelius (oben S. 47) und noch einige Notizen und Excerpte, meist zum Preise der Grammatik und ars oratoria.

f. 2. In preclarissima agripinensi urbe hoc in medium munus memoria dignum et summis litteris commendandum michi oblatum est unica domus tribus venereis columpnis preciosis lapidibus ornatis quinymo prestantissimis refectis elevata est nervo ossibus et carne vescuntur non enim calce non muro non auro non argento sed humana supposicione et fraterna caritate vivunt aluntur educantur Ecce mirabile lucrum et nostris seculis mandatum (inauditum?) domum si ingrederis florenum unum cum dimidio tribuens prandium lucculi aut massi misse (Massinissae) tibi parabunt veneris blandimentis delectaberis et sagwinis mercedem sumes sex enim ut accepi albi pro delectabili concupina tibi restituentur. Et si nervos aut remos ad cimbam navigandam robustas habens sine periculo maximum fenus mercatores omnes huiuscemodi mercemonii acccerso et cum lucrum pecunie querere existimet voluptatem cum adversa valitudine ne inveniant admones hortor swadio In cubili podogram fugandi gracia descripta hec sint vale. — Nach den letzten Worten scheint dieser Scherz von Mathias zu sein. Es folgt der Brief aus Nürnberg S. 53 und der S. 70 erwähnte Trostbrief

wegen des Podagra. Der Brief Arrigins vom 13. Dec. 1456, Anlage I.

f. 3. Die Bitte um Nicolaus de Lira S. 47 und (Peter Luders) Ankündigung S. 44. Eine Erklärung der Interpunctionen, die leider in der Handschrift selbst ganz vernachlässigt sind.

f. 4. Si quid rethorice dicere volueris etc. Eine Anleitung zur Rhetorik mit Beispielen; so wird z. B. pax cum Pirro empfohlen, Thucydides gelobt, Achill mit Hector verglichen. Dazwischen aber die Lobrede auf einen vornehmen Pfälzer Studenten in Padua Anlage IX, und eine andere f. 9 auf den Bologneser Johannes Butrigarius, Enkel des berühmten Rechtslehrers Jacobus B. mit dem Beinamen doctor subtilis, selbst auch Jurist und als Feldherr Sieger über die Florentiner, bei Gelegenheit seiner Verlobung. Vgl. unten Clm. 466.

f. 13. Secuntur regule pulcherrime deservientes ad modum orandi pulchre ornateque loquendi. Dum neque quempiam ad artem dicendi etc.

f. 36. In genere dubio etc. am Schluß bezeichnet als exordia clarissimi oratoris Gasparini Pergamensis, u. a. m.

f. 62. Aeneas Silvius antwortet aus Neapel 1456 Jul. 14. dem Pfalzgrafen Friedrich, der die Trierer Kirche für seinen Bruder zu erhalten wünschte. Darauf folgen Briefe von Leonardus Aretinus, bei Mehus I, 9. 11—13. 15. II, 6. 10. 13. X, 4. II, 20. 22. III, 1. 2. 4. fehlerhaft geschrieben. Cicero ad div. VI, 15. Facecie.

f. 67. (Peter Luder) Medico, Heidelb. 1458 März 1, S. 53. Derselbe an einen Gönner, 8. März 1458, S. 49.

f. 68. Ders. an den Pfalzgrafen, S. 41.

f. 69. Ders. an den Grafen von Leiningen, Anl. XV. Arriginus, f. 161 richtiger als Mat. bezeichnet, Anlage IV.

f. 70. P. Luder, f. 162 richtiger Mat. an Arrigin, Anlage VI. P. Luder an einen Freund in Trier, S. 55.

f. 71. Cicero ad div. V, 9. 16—18.

f. 74. Pius II fordert zu einer Versammlung gegen die Türken in Mantua oder Udine auf, 13. Oct. 1458.

f. 78. P. Luder empfiehlt einen Freund zum fürstl. Kaplan, S. 45. Jo. Mendel an Mathias, S. 37.

f. 79. P. Luder bittet Jodocus um 2 fl. S. 49. Desgl. einen andern, ebenda. Ders. ad rivalem, Anl. XIX. Dann Terent.

Eun. II, II, 1—34 sehr fehlerhaft. Darauf ohne Ueberschrift die Verse an Steffan, S. 44.

f. 81. Einige Stellen aus Horaz Episteln, Distichon an Kreydwiß S. 39.

f. 82. P. Luder Id. Oct. 1457 an einen Gönner, s. S. 48. Derselbe an Arrigin, Anl. VII. Derselbe an das Speierer Domcapitel um Bücher, Anl. XIV. nebst 2 Briefen um Beförderung der Sache, S. 47. Ders. an einen vornehmen Gönner, von dem ihm Dr. Wenck gesagt, S. 51.

f. 84. Wildherz über Luders Antrittsrede, Anl. XI. Dann Pius papa Regi Bohemie heretico maximo. »Ut persolveremus etc. Einladung zum Concil, 1. Oct. 1458.

f. 85. P. Luder über das Gastmahl beim Kanzler, S. 52. Darauf mit der Ueberschrift P. Luder die durch den Schreiber offenbar noch verschlechterten Verse:

Accipe nunc nostri decus gloria secli,
Que mittit Forum Julii fortissimis arma.
O Friderice potens duxque inclite, sumito Petri
Nec spernas que dat munuscula parva ferentis.
Si dederis posse, dirigere videris ipsum
In tua preconia veterum laudesque tuorum.

Dann die salva venia Distichen:

Hoc opus exegi princeps clarissime iussu
  Nunc tuo dum corpus liquida foves aqua.
Astrorum cursus, lune solisque labores
  Descripsi varios: quid michi mercis erit?

f. 87. P. Luders Brief an den Heidelberger Stadtpfarrer, Anl. XVII.

f. 88. Stellen aus dem Amphitr. von Plautus, dann Luders Brief an seinen patruelis Jodocus, S. 50, und der dazu gehörige, ebenda. Ferner ein undatierter Brief an einen Jo. den er Ostern zu sehen hofft, und der für ihn thätig ist. Er freut sich zu hören, daß Job doctor famosissimus ihm noch wohlgesinnt ist, und empfiehlt sich dem Kanzler.

f. 89. Luder schickt dem Kanzler einen an ihn gekommenen Ruf, S. 63, bittet den J. U. D. Joh. um 1 Gulden, S. 49. Darauf folgen wieder Verse aus dem Amphitruo.

f. 91. Rector Wildenhercz an den Pfalzgrafen, Anl. XIII. Darauf ein Brief des Card. Bessarion an den Pfalzgrafen aus Nürnberg, wohin er denselben zu dem angesetzten Reichstag eiligst

zu kommen bittet (1460). — P. Luders Brief an seine Kneipgesellen vom 5. Mai 1460, Anl. XX. — Cic. ad div. I. 10. II, 1.

f. 94. Victoria in Sickenheym. Marte — triumphi. wie bei Math. v. Kemnat S. 44. Denn Peter Luders Brief an den Pfalzgr. v. 28. Nov. 1460 mit der Elegie Panphila, s. S. 59.

f. 96. Renatus Jherusalem et Scicilie rex etc. schreibt dem Pfalzgrafen bittere Klagen über Pius II, aus Aix d. 29. Sept. 1461.

f. 98. Zwei Briefe Luders an Mathias aus Ulm, Anl. XXI. XXII.

f. 99. Carmen puerorum auf den Sieg bei Seckenheim, wie bei Math. p. 36. Primum v. 23—29. Secundum v. 30—36. Tercium v. 37—39. Vgl. oben S. 58. Darauf folgen diese Verse:

Parvus homo et bellus vis hercle Daga videri
Cum ventre turgidus ut equa feta sies.
Tibia pro naso tibi est oculique ut flamma rubentes,
Et tamen ha crasse! bellus haberi cupis.
Plaudite iam vermes, corpus mandens (l. mandetis) opimum
Visceris et putri pingue cadaver erit.
Hic iacet in tumulo quo non ventrosior alter
Quique cibum saturus vomuit ore pleno.
Queris amore tui pulchras ardere puellas,
Cum faciem sub aqua Daga cantantis habes.
Contrahis et vultus et non legis ipse poetas:
Omnibus invideas, invide, nemo tibi.

Ich fürchte, daß Luder auch diese besser gemeinten als gemachten Verse verübt hat. Es folgt sein Brief an Mathias aus Erfurt v. 5. Mai 1461, Anl. XXV.

f. 100. Pius II an den Pfalzgrafen aus Tibur, vom 4. Sept. 1461, erwähnt bei G. Voigt, Pius II. 3, 259.

f. 101. P. Luder an Mathias aus Erfurt vom 7. Juli und 4. Aug. 1461, S. 62. Dann die Bittverse an den Pfalzgrafen bei Math. S. 73. Caesareum — tibi. Darauf nach verschiedenen Sentenzen und Phrasen Congratulacio victorie, aus Padua 12. Nov. 1462, S. 67.

f. 103. Consolacio bona. Luder (?) beklagt den Tod seines Zöglings, der in Remensi provincia gestorben ist, und bittet ihn seinen Lelius, einen andern Zögling, zurückzusenden, um das pignus amicicie maternum zu bewahren. Dann die Bitte an Mathias

um 100 Gulden zur Promotion, aus Padua 1464 Apr. 1, Anl. XXXI. Die Rückforderung der Bücher, Basel 1465 Jan. 13, S. 69.

f. 105. Luder an den Pfalzgrafen aus Basel 1465 Sept. 6, S. 69. Dann die Briefe von Petrus Antonius Finariensis, S. 71, Anl. XXXIII.

f. 110 v. Der andere Brief Luders an Mathias vom 1. Apr. 1464, S. 69; v. 20. Aug. aus Basel S. 69. De Bacho colendo p. 39. mit einem Nachwort über die Schlechtigkeit übler Nachrede. Einige schlechte Distichen unter der Aufschrift: Virgilius de vino et venere.

f. 112. P. Luder an Rupert S. 41, an den Grafen von Leiningen S. 48.

f. 113 v. Seraphim de Urbino, domino Jacobo scolari serenissimi principis et domini domini ducis Veneciarum nato, über einen Vertrag der Republik mit dem Patriarchen. Ex urbe die 12. Dec. s. a. Darunter einige Verse aus der Aeneide.

f. 115. Merkel Gulmanns Brief S. 63. Dann Phrasen, Notizen, Exordien, wovon sich eines auf den Pfalzgrafen bezieht, der nicht für seine eigenen Kinder, sondern für den Sohn seines Bruders arbeite.

f. 116. Eusculapi salutifer. Unter dieser wunderlichen Aufschrift eine Rede, worin der Rector einer italienischen Universität seinen Nachfolger preist und ihm die Insignien übergiebt. Ohne Namen.

f. 117. P. Luder an Jo. Merstetter, S. 47.

f. 117 v. beginnt eine andere Hand. Pauli Veronensis epistola ad Nicolaum marchionem Estensem de detestatione duelli, nach der Bezeichnung im Cod. lat. Monac. 443; hier fehlen die Namen.

f. 120. Oracio Leonhardi Arethini V. C. Invectiva contra ypocritas.

f. 123 v. Leonhardo de Benevalentibus civi Senensi et apud illustre dominium Venetorum oratori Eneas Silvius s. p. d. Dat. ex Grezio Stirie die xxv Sept. 1453.

f. 126 v. Epistola Soldani ad summum apostolicum. Balthasar etc. Responsio: Clemens ep. s. s. d. cultor omnipotentis etc. D. xii kal. Aug.

f. 129. Appellacio Gregorii Haynburg in papam Pium. Dann weiße Blätter, worauf mit einem neuen Quaternio eine

andere Hand beginnt: Vita Lucrecie mulieris castissime, in Reden, nach Clm. 364 von Collucius Pierius.

f. 138. Poggius de balneo naturali.

f. 142. Oracio ad Sigismundum Cesarem Augustum acta ab illustri Leonello Estensi fel. incipit.

f. 143. Oracio clarissimi doctoris et venerabilis religiosi domini Josepbripii Mediolanensis pro illustrissimo principe Philippo Maria duce Mediolanensi pronunciata coram serenissimo imperatore Sigismundo. Der Kaiser soll gegen die Venetianer gewonnen werden, nachdem er, längst erwartet, nach Italien gekommen ist. Gesandte sind ihm entgegen geschickt. Hierdurch wird die Zeit des Verfassers, welcher die Legenden von Alexius und Agnes in Verse gebracht hat, bestimmt, worüber Haase im Ind. Lectt. Vratisl. hiem. 1861 noch zweifelhaft war. Doch sehe ich aus J. Vahlens Rede über Laurentius Valla, daß auch dieser ihn in der zweiten Bearbeitung seines Dialogus de voluptate als eine der redenden Personen nennt. Legenden von ihm auch im Cod. Vindobon. 3219 olim Philos. 309. Tabulae II, 236.

f. 149 v. Oracio Petri Luder de Kyslau, Anl. XII.

f. 155. Collacio domini H. de Hackeden ad Rectorem Universitatis Senensis in presentacione domini Manosis de Cicilia crastino doctorandi. Nur Exordium.

f. 155 v. Oracio domini H. de Hackeden recitata per d. Bernhardum up den orde de Osnaburge in Magnifico doctorum Collegio urbis Senarum in introitu sui examinis pro licencia Civilis sapiencie. Nur Exordium. Recitata 1454 ultima mensis Julii. Raynaldi subtilis Siculi Panormite militis et iuris civilis licenciati in exibicione capucei domino Mariano de Pisis electo studii Senensis rectori.

f. 158. Jo. Albertus an Jo. pul. Anl. VIII. Einige Zeilen von Bocacius. Applausio paupertatis. Dann Ariginus Jo pub. Anl. II. Hierauf Cicero ad div. II, 4. VI, 9. 15. XIV, 8—10. 12. 13. 16. 17. 21.

f. 161 v. Mat. abbati in Reichenbach, wie f. 69. Anl. IV.

f. 162. Ariginus Friderico pal. Anl. V. Mat. Arigino wie f. 70. Anl. VI.

f. 163. Ariginus, Anl. III. Dann P. Luder de vita Curialium sacerdotum, p. 54. und einige Verse über denselben Gegenstand (Anz. d. Germ. Mus. 1868 Nr. 10.). Noch 6 Distichen,

vermuthlich an Pfalzgraf Friedrich: Cesaris Augustus — religionis amor.

f. 171. Erstes Blatt eines neuen Quaternio, das früher Außenblatt war. Andere Hand. Summa preceptorum ad partem composicionis pertinencium, que ad ordinem et collacionem spectant. Eine Rhetorik mit Beispielen, ital. Ursprungs.

f. 183. Wieder eine andere Handschrift: Anthonii Haneron mirifici oratoris ac eciam famosissimi Pisensis studii decoris compendium brevibus epistolis ad archidiaconum Tornacensem editum. Anleitung zum Briefschreiben.

f. 200. Tractatus de eleganciis secundum rethores.

f. 209. Oracio de invidia, von der Hand von 117 v. zugeschrieben.

f. 211. Neuer Quaternio von anderer Hand mit Cicer. Briefen.

f. 242. Franciscus Petrarcha. Quesisti vir egregie quid senciam de racione punctandi, vergl. Cod. Basil. F. III, 2. Darauf folgen wieder Cicer. Briefe.

f. 247. Neuer Quaternio, andere Hand. Steffanus Fliscus de Sontino Juveni peritissimo Johanni Meliorancio ornatissimo civi Vincentino cancellario pedano plur. S. D. — Synonyma und Variationen auf deutsche Ausdrücke: Got helff uns, Ich wolt du hest mich als lieb als ich dich etc. Schluß: et me mutuo fac diligas. XV. kl. Sept. anno LXX.

f. 316—331 eine alphabetische Tabelle von lateinischen Synonymen.

---

2. Cod. Univ. 91. Auf diese Handschrift bin ich erst spät durch Stälins Wirtemb. Geschichte 3, 775 aufmerksam geworden, und ich kenne sie nur aus der Beschreibung von M. Denis 2, 761 ff., welche schon 1799 erschienen, aber unbeachtet geblieben ist. Darin befinden sich von f. 55 an Schriften Peter Luders, nämlich 1) Seine große Antrittsrede in Heidelberg, aus welcher Denis S. 773 schon die Stellen, welche die Schicksale des Verfassers betreffen, mitgetheilt hat. 2) Intimatio poete contra artistas in studio Haydelbergensi 1457. Es ist die Einladung zu einer Rede de laudibus philosophie hodie hora undecima in stuba fratrum Augustin. und beginnt: Jam dudum princeps dyaletica atris accincta serpentibus firmissimum hic sibi domicilium constituens, sorores alias extorres esse ac exulare permisit.

3. Laus Friderici: Grandem quippe materiam et quidem amplissimam V. C. cum hodierna die infirmis me meis suscepisse humeris intelligam, optarem a summo optimoque Jove etc. Er rühmt u. a. den Fürsten, daß er den Redner publice poetarum lectionis in hoc suo gymnasio dignum esse percensuit, und erklärt den Namen Heidelbergs: quam Galli a baccis virgulti minutissimi Heydelbergam nominarunt. Den Schluß bilden die Verse, welche Mathias von Kemnat S. 31 wie immer ohne Namen des Verfassers aufgenommen hat.

4. Der Brief an Hans Ernst de vita curialium sacerdotum vom 2. Mai 1458 s. oben S. 54.

Ueber die Baseler Handschriften habe ich theils durch die Geschichte der Universität Basel von Herrn Prof. Dr. Wilhelm Vischer, theils durch dessen Sohn, den Herrn Bibliothekar Dr. W. Vischer, Nachricht und Auskunft erhalten.

Cod. Basil. A. N. II. 12 ch. s. XV. Aesopische Fabeln, enthält am Schluß Spottverse auf den Tod des Peter Hagenbach (3. Mai 1474) vgl. (Riegger) Amoenitates liter. Friburg. 3, 548. Mone, Quellensamml. 3, 154. 681. Die Abschrift ist nicht nur sehr incorrect, sondern auch die Reihenfolge in den Distichen wie bei Riegger S. 554 verwirrt. Diese Verse sind wohl ohne Zweifel von Jacob Wimpheling. Darauf folgen unmittelbar Peter Luders Verse auf Anna von Randeck, Anlage XXXII.

Cod. Basil. F. III. 2 enthält eine Quartseite mit der Ueberschrift: Iste est modus punctandi quem dedit Pe. Ludrer poesis professor eloquentissimus, et est modus egregii oratoris Francisci Petrarchae Paduani poete laureati ad Salutatum oratorem insignem. Vischer p. 186 n. 52 cf. Cod. Vindob. 3244 f. 242.

Cod. Basil. F. IV. 14. unfoliirt, enthält Schriften von Seneca mit Glossen u. a. m. Zuletzt von gleicher Hand: Recommendacio *αρκηυμ ληβεραληυμ Ενεε Σηλυιj* facta venne coram doctoribus et magistris foeliciter. Darauf ohne Ueberschrift die Antrittsrede Peter Luders in Erfurt, s. Anlage XII. Dann folgt Lauri Quirini in gimnasiis florentinis oracio invidiam detestans.

Cod. Basil. F. VIII. 1. enthält nach freundlicher Mittheilung unter sehr zahlreichen, vorzüglich rhetorischen Stücken von Luder folgendes:

1. Petrus Ludrer pro sorore Anna de Randeck, Anl. XXXII.
2. *Πετρυς λυδρερ* oratio elegans ad Francorum regem, die Begrüßungsrede beim Eintreffen Herzog Sigismunds am

Hofe Ludwigs XI im Frühling 1469. 4½ Seiten. Der Anfang lautet: Grave admodum et debilidus humeris meis vix portabile pondus, invictissime rex, decus Francie, christiane lumen fidei, iusticie domicilium et obpressorum sublevator mitissime, illustris princeps Sigismundus inclitus dux Austrie hodierno die ut causas adventus sui regie maiestati vestre coram enumerarem imposuit. Tametsi potentissime rex ...... Der Schluß: cum iocunditate conquiescere possit. Dixi.

3. Elegia pe. λυδερ ad Panphilam amicam suam singularem. 3½ Seiten.

In München fand ich zu meiner großen Freude den ersten Band des Verzeichnisses der lateinischen Handschriften im Druck vollendet, und konnte mit Hülfe desselben durch die Güte des Herrn Director Halm und Bibliothekar Dr. Foeringer eine Anzahl derselben theils in München selbst, theils später in Heidelberg benutzen. Es sind die staunenswerthen Sammelbände Hartmann Schedels, welche vorzüglich über P. Luder Aufschluß gewähren.

Clm. 215 f. 253 v. Der Brief von Johann Heyterbach, Anl. XXX.

Clm. 216 f. 326. Sequuntur nunc alique epistole. Es sind zum Theil dieselben wie in 466, mit anderen Stilübungen vermischt.

Clm. 364 f. 222. Empfehlung für Peter Luder von Erfurt nach Leipzig, Anl. XXVI.

Clm. 418 f. 158. Petri Luder adortacio anno 63 in Augusta 7. ydus Maij d. h. da von Hartmann Schedel abgeschrieben. Auch in 650.

Eiusdem ad regem quendam oratio. Anfang: Ad maiestatem tuam rex glor. also abweichend von der Baseler Handschrift.

Clm. 424 f. 157. Petrus Bonomus Theodoro Ulsenio Phrisio Norimberge physico. Ex Augusta 6. Id. Mai. 1496. Der Schreiber, kais. Protonotar, klagt über die Beschwerden seines Amtes, und bittet um ärztlichen Rath.

f. 261. Zwei Reden von Udalrich Gossemprot beim Beginn der Auslegung des Valerius Maximus (1458) und des Terenz vor einigen Freunden, die erste an seinen Lehrer Herrn Wilhelm von Reichenau, und Johannes, die zweite an seinen Bruder Georg gerichtet. In beiden großes Lob seines Lehrers Guarinus Veronensis.

f. 276. De effectu oracionis et oracione ipsa. Domino et patri Th. Hugo Munusculum etc. 1457 Auguste.

f. 294. Magnifico et vexillifero iusticie pretori Civitatis Auguste domino Sigismundo Gossenprot domino ac benefactori suo carissimo Jeronimus S. p. d. Ex Roma Idibus Marciis 1458. Schreiber, im Dienst des Erzbischofs von Ravenna, hat durch Sigismunds Secretär und Kaplan Johannes, der am 1. März ankam, Nachricht erhalten, und gratulirt zu der erhaltenen Würde, bedauert jedoch daß sie ihn von den Studien abziehen werde. Unter vielen Ermahnungen auch folgendes: Si quos reos vere et non ficte per torturas cognoveris (quod genus crimina confitendi veritati sepissime odiosissimum est) clementissime dampnes. Semper hos adhibe cruciatus qui non sunt ad mortem. Et quando oportet flagitiosos emendare, numquam tamen misericordia desit.

f. 298 v. Sigismund an Hieronymus, dem er ein Geschäft bei der Curie empfiehlt, mit großen Lobsprüchen und vielen classischen Citaten. Alle Jünglinge sollten humanistisch gebildet werden.

f. 302 v. Udalricus Gossembrot an einen Mönch Sigismund, der ihn gut aufgenommen hat, als er in Ferrara studierte. Großes Lob der studia humanitatis und Klage über böse Zeiten.

f. 306. Ausführliche Entgegnung auf Angriffe gegen das Studium der alten Dichter.

f. 318. Udalricus Gossemprot S. p. d. Hermanno Schedel suo colendissimo maiori. 1458. Antwortet für den Vater auf eine Gratulation zum Magistrat, und dankt für übersandte Bücher.

f. 322. Filius dei gracia litteris me pericior sua in iam proxime dicta arenga defendit poetis adherentes — ausführlich über dasselbe Thema gegen einen ungenannten Gegner. Ex Augusta a di lune ante natal. Cristi proxima mensis Dec. xvij Anno d. etc. lix.

f. 324. Udalricus Goss. an seinen Vater ex Patavino gynnasio in festo S. Andree 1459. Ausführliche Rathschläge zu seinem Magistrat mit vielen Citaten; eine Stelle über den Chronisten Sigismund Münsterlin (Meisterlin) s. Anz. d. Germ. Mus. 1869 Sp. 70. Schließlich erwähnt er der Invectiva d. Conradi Selder, in qua revera (licet non sit oratorio stilo edita) multa egregia preclaraque ab eo dicta reperi, per que non solum apparet eum virum doctissimum esse, verum eciam multarum

scienciarum summam periciam commendacioneque dignam habere. Zur Beantwortung habe er noch nicht Zeit gefunden.

f. 373 v. schließt eine Abhandlung über Accente und Metra mit folgenden schlechten Versen:

Sum Jeronimus ipse vocatus nomine divo,
Cognitus ecce tibi qui diceris inter amicos
Precipuos, Sigismunde venerabilis ergo,
Cosmiprot (sic) alter enim qui filius es bene nati
Consulis et civis formosi (sic) semper et urbis
Auguste normarum suscipe quas dabo leges,
Versiculorum possis scribere metra diserta.
Indolis egregie Norembergam colis urbem
Tuque vale, tibi fac me gratum nunc fore queso.

Daneben gewinnt Luders Poesie an Reiz und Schönheit.

Clm. 443 f. 134 v. Epitaphium Doctoris Heinrici Mellerstat consiliarii ducum Saxonie.

Mellerstat me genuit, Lipczk doctas contulit artes,
Jus dedit et leges urbs Perusina mihi.
Me febris absumpsit Heinricum agnomine Stercker,
Misna tegit corpus, spiritus astra petat.

Anno domini MccccLxxxiii die Jovis mensis Marcii sexta Obiit Egregius vir doctor Heinricus Stercker de Mellerstat, Scolasticus ecclesie Misnensis necnon eiusdem ecclesie et Mersburgensis Neuburgensis et Friburgensis canonicus. Cuius anima in sancta pace requiescat.

Die Verse finden sich, etwas verändert, auch in Ge. Fabricii Ann. Misn. p. 60, wo als Todestag der 6. Mai angegeben ist, aber die oben gegebene nähere Bezeichnung ist richtig. Benseler in der Geschichte Freibergs S. 559 nennt Heinrich Stercker unter den Gründern des 1480 gestifteten Domstifts mit 18 fl. Zins von 160 fl. Capital. Erwähnt wird er auch in Gersdorfs Urkundenbuch des Hochstifts Meißen 3, 264.

Clm. 459 f. 169 v. Collectaneen de diis gentilium mit der Unterschrift: per Petrum Luder de Kislau collectum.

Clm. 466 f. 69 v. Aufforderung Peter Luders, seine Vorträge über Rhetorik zu hören, Anl. XXIX. Auf der folgenden Seite folgt eine Anleitung zur Rhetorik nach den drei Arten des genus deliberativum, demonstrativum, iudiciale. Da dieselbe Eintheilung in Luders Aufforderung vorkommt, so wird wohl diese Rhetorik von ihm verfaßt, oder doch zu Grunde gelegt sein. Sie ist

hier glossiert. Mit demselben Anfang: Si quid rethorice dicere, findet sie sich im Wiener Cod. 3244 f. 6; in den Beispielen sind aber Abweichungen; f. 73 ist eine Hochzeitrede für Franciscus ex familia Sabarella in Venedig, aus Bologna stammend. Expl. Anno lxij 3. Kal. Sextiles Per magistrum Hartmannum Schedel de Nuremberga.

f. 172. Lepida epistola: Execremini in eternum etc. Johannes Fauconius cancellarius Pergamensis ad cancellarios illustrissimi comitis Virtutum. Et tantum de hac epistola pronuncciata Anno etc. lxij quinta die mensis Octobris per Pe. Luder poetam.

f. 207. Brief an den neugewählten Abt Eberhard von Neresheim, Nürnberg 1476 Aug. 16.

f. 208 beginnt eine Leipziger Briefsammlung, theilweise übereinstimmend mit 216.

1. Brief aus Leipzig über einen großen Kampf zwischen Bürgern und Studenten am 20. Juli 1458, nach welchem seit 14 Tagen die Studien ruhen.

2. Desgl. vom 31. Aug. 1461 an einen Freund der in Freiberg zu sein scheint, über heiteren Verkehr mit schönen Frauen, und ein Mädchen, in das er ernstlich verliebt ist.

3. an Andreas, mit dem er in Freiberg gewesen ist, und der über Mangel an Thaides klagt, während sie Ueberfluß haben.

4. an dens. vom 18. März 1461. Schilderung des Frühlings und politische Neuigkeiten.

5. Verliebtes Abenteuer im Wald, auch 216 fol. 32 v.

6. schickt auf Verlangen scripta amatoria, und warnt wegen der amasia vor Mag. Andreas.

7. Heinrich Stercker an M. Andreas, der viel von seinen Schülern zu leiden hat. 1461 aus Leipzig.

8. an einen hohen Gönner um Unterstützung, nachdem sein Oheim, ein alter Priester auf dem Lande, der ihn zum Studium gebracht und sich seiner angenommen hat, gestorben ist.

9. aus Leipzig an einen Gönner mit dem er eine Unterredung gehabt hat. Empfiehlt sich dem Herrn Marinus, dem er nicht zu schreiben wagt: vir nimium magnus est, nimium magni dum locum tenet. Grüßt Joh. Camencola Senensis. In 216 f. 326 v. adr. ad Johannem Francisci Parmensem und dat. vom 6. Nov. 1460. Der Brief erscheint aber in mehreren Variationen, einmal

aus Lüneburg, die Unterredung war in Leipzig gewesen; da sind keine Namen genannt.

10. an einen venerabilis dominus, ein verliebtes Abenteuer, fingiert, weil er kein wirkliches hat.

11. an einen Freund, weiß weder Neuigkeiten noch Liebesgeschichten, da ihm gegen Aeneas Silvius' Ausspruch mit 30 Jahren noch keine Liebesgeschichte passiert ist.

12. bittet einen Gönner um die tragedia, welche in demselben Band mit Juvenal und andern Autoren ist, um sein Exemplar zu corrigieren.

13. mahnt einen Freund in Freiberg dringend um ein vorenthaltenes Buch.

14. an Mag. Servacius, der ihm Böses nachredet. Ex aula Juristarum in Lipczk. Auch in 216 f. 327 mit den folgenden.

15. Servacius an Heinrich Stercker, halb anzüglich, halb freundschaftlich. Ex aula.

16. an Servacius, dessen Briefe ihn freuen, wenn sie auch anzüglich sind.

17. an den Oheim, ihm 4 fl. zu leihen, da der Bruder baut; bittet auch um ein Exemplar der Decretalen, da er kanonisches Recht treiben will. Aus Leipzig am Dienstag 13. Juli 1448, was nicht stimmt.

18. von jemand, der übers Jahr Magister werden will, an einen Gönner, der den Vater beredet hat, ihn studieren zu lassen, jetzt dem widerstrebenden Vater zuzureden. Paßt nicht auf Heinrich Stercker.

19. Entschuldigung, daß er den Prälaten, als er in Leipzig war, nicht hat besuchen können.

20. Bitte eine Angelegenheit seines Freundes Johannes zu befördern. Auch in 216 f. 328 v.

21. Andreas an Mag. Wenceslaus, der sich bei einer Festfeier (nuptiae) nicht um ihn bekümmert hat.

22. Antwort, er solle kein Esel sein. Auf Andreas Einladung werde er am Abend kommen.

23. Anderes Exordium zu 10.

24. an einen Prälaten mit politischen Neuigkeiten des Jahres 1461. Schreiber ist als Notar und Procurator sehr beschäftigt.

25. Heinrich an seinen Lehrer; mit diesem und dem Probst Dietrich war viel von der Poetik und Redekunst die Rede gewesen, sie wollten sich Abschriften schicken, aber nichts kommt. Der Probst

ist verliebt, daher möge Johannes eintreten, Stephanus mercator Fribergensis den Verkehr vermitteln.

26. Scherzhafter Brief, da Chorinna, auf welcher Adressat so lange vergeblich geackert, jetzt ein Kind hat.

27. (Heinrich Stercker) aus Ostfranken an seinen Jugendfreund Andreas in Paris, wo dieser Magister werden will. Leipzig 1459.

28. Antwort einer Frau auf einen Liebesbrief. Auch in 216 f. 329 als Pulcrum dictamen de amore.

29. Heinrich an einen Magister, der beim Gelage ausgeblieben ist; es sei gut, weil vielleicht sein Glycerium ihm zu gut gefallen haben würde.

30. Heinrich Stercker an Balthasar, der eine Pfarre erhalten zu haben scheint. Leipzig 2. Sept. 1461.

31. Heinrich Stercker nach Schlesien an Petrus, daß er endlich heimkehren solle. Er habe freilich in Freiberg auch nicht an Petrus gedacht. Von dems. Tag.

32. (Derselbe) dankt seinem Oheim für 5 Gulden, und rechtfertigt sich, weshalb er nicht Magister werden will, sondern kanonisches Recht und humanistische Studien treibt; vgl. 17.

33. Heinrich Stercker scherzhaft an einen Magister über ihre Tischgenossenschaft, zu welcher auch Mag. Hartmann gehört. Leipzig 2. Dec. 1461.

34. Bitte an einen Doctor um den lange entbehrten Terenz, den jetzt der neue Poet erklären wolle. Leipzig 1462.

Zwischen den beiden letzten Briefen steht ohne irgend eine Unterscheidung Laudatio vite rustice Oracii Flacci in epidon d. h. Epodon II. Es folgt abgesondert und von anderer Hand

f. 228 ein Brief aus Leipzig vom 4. Januar über die allgemeine Mißachtung des Clerus und einen großen Tumult in Leipzig.

f. 229 v. Briefe des Laurentius de Blumenau aus Insbruck und Padua nach Augsburg, über Abschriften von Classikern.

f. 230 Briefe von Jacobus Sam. protonotarius cancellarie Salzb. und decanus Frisac. aus Salzburg nach Augsburg, 17. Febr. 1463. Als gemeinschaftlicher Freund wird Valentin genannt.

f. 230 v. Doctor L. Blumenau an Hermann Schedel, der am Podagra leidet, Salzburg 17. März 1468.

f. 233. Brief an einen frater uterinus mit großem Lob der gelehrten Studien, Ex Nur. 14. Kal. Maj. o. J.

f. 272 v. Sehr schwülstige Anzeige eines fremden Arztes, der sich in Würzburg so wohl zum Unterricht in der Medicin wie zur Erklärung alter Schriftsteller erbietet.

f. 279. Sequitur Excusacio Poete Professi Et cum hoc incusando Poetam occultum eumque diffamando. Pronuncciacio in Masticem nescio quem.

f. 282. Prima et secunda intimatio Petri Luder, Anl. XXVIII. Invectiva contra prefatas intimaciones cuiusdam magistri Lipcensis, dahinter mit rother Farbe Züge, die aussehen wie Jo. F. Excusacionem Pe. Luders cum invectiva sua in illum quere in folio 279. Es folgt Luders kürzere Entgegnung mit der Aufforderung, die ausführliche Antwort in seiner Wohnung zu vernehmen.

f. 283. Secunda intimacio prefati magistri cum excusacione. Secunda intimacio poete occulti.

f. 285. Peter Luders erster Anschlag in Leipzig, im Original eingeheftet, Anl. XXVII.

f. 286. Dess. Erfurter Rede, Anl. XII.

f. 293. Seine Elegie Panphila.

Clm. 504 f. 397. Sigismund Gossembrot bittet den Cardinal und Bischof Peter von Augsburg um ein Benefiz für seinen in Padua studierenden Sohn, Augsburg 23. Jan. 1459. — Berichte des Licentiaten und Protonotars Valentin Eber aus Wien, 1459, 1460.

f. 400. Die beiden Briefe Luders, Anl. XXIII, XXIV.

Clm. 650 f. 1. Ad Mavortium virum Fridericum principem Rheni gloriosissimum anno etc. lx°. Gaudia multa tuli — fine dicabo. Petri Luder adortacio. Vgl. Clm. 418 und oben S. 58. Darauf folgen einige sehr unanständige Gedichte eines Italieners Baptista Domisius, wovon eins an Valentin Eber gerichtet ist.

Clm. 663 f. 38. P. Luder de arte metrificandi. Petrus Luder poeta Honorabilibus magistris dominis baccalariis ceterisque adolescentibus studiosissimis Lipczk habitantibus. Cupientes pervenire etc. A. 62. 9 Kal. Oct. in Lipczk.

Clm. 4393 enthält eine Ars persuadendi von Peter Luder.

Anlagen.

I.

Arriginus an Johannes, seinen Schüler.

Plassenburg 1456 Dec. 13.

Cod. Vindob. 3244 f. 2 v.

Ariginus Jo. suo s. p. d. Litteras tuas legi, que quantum michi grate fuerint, nec satis explicare possem. Nam (michi crede) nichil est quod michi eque carius esse possit, quam crebro tuas lectitare litteras, quibus tuam cognoscere datur valitudinem. Illud preterea michi gratissimum est, quod te ad studia adeo incensum cognoscam, quo quid michi gratius aut iocundius facere posses? Nam ille ipse sum, qui et si litteras non tam pulchre calleo, eos tamen qui litterarum dulcissimos affectant liquores, mirum in modum adamare compellor. Nec iniuria. quid enim melius a natura homini datum esse dixerim, quam assidue id operari, quo inanes[a] curas volubilemque fortunam coercere possit. Commemorarem, si daretur dicendi facultas, et reges et imperatores permaximos, qui omnem spem fortune hanc crebre dubitarunt (sic) ex sublimi sede imum petisse fundum. Nonnullos vero quibus res fortune volubiles haut grate extiterunt, ex infimo et humili loco sublimiora adisse cognosceres. Peramande frater, non te admoneo set quibus precibus possum hortor, ut dulcissima hec studia totis viribus, toto animo et ingenio persequi velis. Hoc quidem si feceris, invenies me tibi nullo loco deesse. quod si Ytaliam petere constitueris (ne dubita) optatam[b] tibi studio tuo sedem mea opera ac cura habere poteris. Quando autem ipse petiturus sim Ytaliam, id me latet, sed est (est inquam) michi animus super omnia philosophie navare operam. Non enim michi dubium dixerim, quin omnes superare possim, si quam desidero studii mei quietem consequi potero. Neque velim credas me hoc arroganter dixisse. scio equidem quid dicam, set de hiis alias. Commendaciones tuas hiis principibus egi diligentissime, que sibi gratissime fuerunt. Tuum est me prespiteris illis nostris diligenter commendare, inprimis doctori nostro Erroni. Mandata[c] tua ut iussisti ornabo. Tu interim cura ut valeas,

[a] operam . quo inaures cod. Geringere Fehler habe ich stillschweigend verbessert.

[b] optam c.

[c] Erroni- und am Anfang der folgenden Zeile nata. Es scheint etwas ausgefallen zu sein.

et hiis studiis insuda. Hoc si feceris, erit tam gratum ut nichil gratius. Vale dimidium anime mee, et me ama.
Ex Plassenberg Idibus Decembris 1456.

II.

Arriginus an denselben, wie es scheint.

Cod. Vindobon. 3244 f. 159 v.

Ariginus S. p. d. Jo. pub. Tam gratum quam quod gratissimum michi fuit, frater amantissime, quod pollicitaciones (ut par est prudentissimo viro) mihi feceris, quapropter non solum tibi gratias ago, verum eciam habeo. Velim igitur non secus de me existimes . ymo credas, nichil mihi esse quod non magis sit tuum quam meum . quando quidem (ut inquit Tulius) amicus alter ego esse debet. In spem enim venio hanc nostram amiciciam non solum nobis verum eciam et posteris profuturam. Vale et me ama.

III.

Arriginus, vermuthlich an denselben.

Cod. Vindobon. 3244 f. 163.

Ariginus.

Si vales bene est . ego quoque valeo. Licet diversis agiter curis, crebriores ad te litteras darem si nunccios quibus recte committere possem haberem. Miror equidem quod hiis proximis diebus ad me litteras non dederis cum tu recte et sepissime nuncios habeas. Quid de litteris agas id me latet . exoptarem summopere te eas persequi cum nichil sit quod melius homini conducat, quam virtus que et viventi et mortuo stabilis est et firma possessio. Intellexi fabulam quandam de me istic narrari . id si verum est tua causa factum esse cognosco. Litteras quam sepissime ad sacerdotes illos nostros darem, si et scribendi ocium et nunccii darentur . eos tamen appellabo litteris cum nunccios habuero. Velim me eis diligenter commendes mirificumque amorem erga illos meum eis declares. Velim preterea si quinternionem in greco et regulas de dyphtongis scripsisti, ad me mittas, et si quid a me exoptas reddas me cerciorem. Dabo enim quod exoptaveris. Vale et me (ut facis) ama.

IV.

Mat. an den Abt von Reichenbach über seine humanistischen Studien in Plassenburg.

Cod. Vindob. 3244 f. 161 v. (1) et f. 69 v. (2).

Mat. abbati in Reichenbach S. dicit[a]. Scripsisti ad me pater observandissime, ut nonnulla ex hoc principe meo singularissimo in archanna excerpere[b] velim et ea ad te deferre non recusem. Parendum ergo tuis preceptis censui, cum michi non (quidquam[c]) gracius aut iocundius esse possit, quam tue morem gerere voluntati. Pietas enim tua ita me tibi incredibiliter devinxit, ut quociens te ex hoc umbratili ingeniolo meo exposcere intelligo, Virgilianum illud decantare compellar: Tuus o regina quod optas Explorare labor, michi iussa capescere phas est. Solum igitur tibi, cum a me quid exoptas, laborem esse velim existimes, michi vero iussa tua capescere esse tam gratum quam quod gratissimum. Nam tibi serviens michi inservire videor. Velim igitur si tue sedet voluntati, quid a me ex eo quod expostulasti habere impresenciarum desideres, me reddas cerciorem . dabo enim operam pro viribus ut desiderio tuo satisfacere valeam. Illud preterea abs te eciam atque eciam peto, ut hoc novo dicendi genere me abunde letari velis, et id serena[d] fronte accipias. Mirifice enim hoc dicendi genere delectari cogor, cum id inter mortales maxime valere intelligam. Vale pater observandissime, et me in servorum tuorum numero ascribe. Hoc enim si feceris, cognoscam litteras quid apud te ponderis habuisse. Iterum vale. Ex Plassenburg.

V.

Arriginus empfiehlt (Mathias?) dem Pfalzgrafen Friedrich, dessen Eifer für Herstellung der studia humanitatis er preist.

Plassenburg 1457 Febr. 13.

Cod. Vindob. 3244 f. 162.

Ariginus Friderico Comiti palentino.

Illustrissime princeps. Quamvis superfluum ac pene arrogans videri possit, velle me litteris excellenciam tuam appellare, quippe qui ab oratoria hac dicendi facultate longissime absim, tua tamen in omnes pietate ac clemencia confisus, miri-

[a] Anstatt dieser Ueberschrift hat 2: Arriginus.

[b] ex hoc p. nostro singularissimo in n. ex corpore 2. Beides verderbt.

[c] Fehlt in der Handschrift.

[d] porrecta 1.

fico insuper hiis in studiis humanitatis desiderio tuo, illam ieiuna ac tenui epistola appellare constitui. (Nec iniuria) Quis enim est qui quamvis non tam pulcre litteras calleat, te sua pinguiori (ut aiunt) Minerva laudibus extollere non vehementer incitetur? Nam cum duo sint quibus et nostri et Greci illi veteres maxime excellere[a] putabant, res videlicet militaris et bonarum arcium studia, neminem esse crediderim, qui in quovis horum maxime excellas non dubitare cogatur. Nam quantum bello valeas, dicere locus iste dissuadet. Illud tamen dicam quod omnium per ora fertur, te exercitum ductasse, atque ita ductasse, ut imperatoris nomen merito consecutus esse videaris. Quantum autem litteris delecteris, testis est michi prestantissimorum virorum copia quam apud te collocasti. Illud inprimis animi tui magnitudinem admirari satis me cogit, cum pro singulari prudencia tua recte curaris, quo hec humanitatis preclarissima studia his in regionibus aliquantisper recreari possint. O principem omni corona dignum! O sentenciam Romano imperatore dignam! Quid enim mortalibus pulchrius aut iocundius evenire potest, quam principem habere prudencia clarum, eloquencia singularem, rebus gestis diis equalem, varietate victoriarum, celeritate conficiendi, mentis amplitudine prestantem, et quod super omnia est, in subditos suos clementem? Quis est qui inficiari voluerit, te has animi dignitates a natura cumulatissime non consecutum fuisse? Quare inclite princeps, cum preclarissima gesta tua uberiorem in dicendo oratorem expostulent, finem huic umbratili epistole mee faciam. Illud tamen ab animi tui magnitudine eciam atque eciam orans ut hec studia sicut cepisti adamare velis. Quod si feceris immortalem apud posteros consequeris gloriam. Te preterea obtestor ut N. quam commendatissimum habeas. Vale et me in fidelissimi servitoris tui loco ascribere digneris. Ex Plassenburg Idibus Febr. 1457.

VI.

Mat. berichtet an Arriginus über seine gute Aufnahme bei P. Luder.

Heidelberg 1457 März oder Ende Februar.

Cod. Vindob. 3244 f. 162 v. (1) et f. 70 (2).

Mat. Arigino S. p. d.[b] Cum nuper Heydelberga[c] me recepissem, nil habui antiquius [d] quam litteras tuas Petro Luder [e]

[a] principes scheint zu fehlen.

[b] Statt dessen in 2 die Ueberschrift: Petrus Luder.

[c] Diese fehlerhaften Formen sind häufig, vielleicht durch die Schuld des Abschreibers.

[d] antiquitus 1. 2.

[e] tuas N. 2.

nostro a te missas perferre. Ille vero quam primum eas aspexisset, hilarato paulisper vultu: Quis inquit Italicas ad me has misit litteras? Cumque deductis illarum clausuris diligenter eas perlegisset, fronte serena iocundaque voce mentis ostendens gaudia: O felicem inquit Italiam, que cum aut mater omnium bonarum arcium aut verum existat domicilium, tam eloquentissimos eciam omnium studiorum humanitatis viros procreavit ornatissimos. Multa quoque cum de tua prudencia, dignitate ac studiis qneritasset, tandem se te et amare et omni veneracione amplexum tenere instituit, quod ignotus ad ignotum tam suavissimas misisse litteras dignatus esses. Cottidie de te sermonem habet, ut facile cognoscas Arigini sibi nomen auribus insonare iocundissimum. Hec actenus. Cetera quoque michi a te mandata perfeci et quidem diligenter, ut Nicolaus noster, quod et michi hoc tempore insano scribendum, tibi quoque ad intelligendum apcius erit, ore suo expediet. Brevi ad vos ut spero venturus sum. Vale et me (si id mutuo fieri sencies) ama. Datum ... Marcii 1457[a].

VII.

P. Luder an Arriginus, dessen Empfehlungsbrief ihm Mat. überbracht hat.

Heidelberg (1457) März 2.

Cod. Vindob. 3244 f. 82.

Luder.

Littere tue ornatissime quas Mat. noster ad me tulit, summa michi cum iocunditate et leticiam et tui amoris desiderium attulerunt. Nam garrulis barbarorum undique me circumstrepencium vocibus cum iam defessas aures habuissem, littere tue suavissime ex omni parte latino resonantes eloquio accesserunt tanto et ornatu et sentenciarum gravitate referte, ut me amena preter fluenta Pieridum Pegaseum ad fontem illas non dico legendo set lingendo ascendere[b] putarem. Insuper vero et si nulla michi unquam nec nominis quidem tui noticia fuerit, cum te tamen studiorum humanitatis omnium studiosissimum ac perdoctissimum facile ex scriptis tuis cognoverim, incredibili quodam accensus amore mentis in te figens oculos, iterum atque iterum tuas perlegendo litteras ac si narrantis ab ore penderem, illud Virgilianum mecum revolvere cepi: Absens absentem auditque videtque. Quod autem michi pro hisce studiis humanitatis paululum degustatis congratulando ornatissimo extolleris

[a] in 2 fehlt das Datum ganz.

[b] ostendere c.

eloquio, quodque patriam quoque[a] meam felicem esse meque ad eorum instauracionem exhortando scribis, facis tu et humanitate quadam ac in omnes diligencia, ut omnes tui similes et studiorum tuorum perdoctos[b] efficere possis. Ego vero si temporis ac pocius hominum nostrorum condicio pateretur, in eiusmodi sentencias plura nunc ad te vicissim rescriberem invitatus. Set midius fidius Kal. Mar. (nam has VI Non.[c] antelucio cum nec menbra quieti dedissem scripsi) tantus sodalium ac tocius populi ad spectacula variorum certaminum corearumque tripudia concursus me abstraxit ciborumque ingluvies (nam patrios mores ymmo corruptelas vides) et ne solus non insaniendo cunctis insanire viderer, ut non modo sumendi calami, set nec cogitandi quidem spacium prestaretur. Tu tamen Arrigine mi, hoc unum tibi persuadeas oro, me te diligere, amare et singulari quadam observancia pro communi studiorum nostrorum Minerva colere. Quod si a te mutuo fieri ut litteris scribis percepero, nichil hac tempestate Jove prestante iocundius michi accidere puto. Vale et si qua voles iube, laurumque tuam hac nostra in Germania radices fac figere aliasque sub se pullulare contende. Heydelberga tempore prescripto.

VIII.

Jo. Albertus, ein Schüler Arrigins, an Jo. pul. (vorher in Anl. II pub. geschrieben).

Plassenburg 1457 Dec. 7.

Cod. Vindob. 3422 f. 158.

Jo. Albertus S. p. d. Jo. pul. Cum celeriter hinc nuncius abire decrevisset seque illam petiturum civitatem dixisset, arrepto quam primum calamo has ad te scriptitavi litteras, quibus intelliges me optime valere ac in dies feliciorem esse. Velim igitur si me amas, de tua quoque valitudine cerciorem me reddas, ut nichil michi gracius neque carius videre possum, quam de te sepissime audire. Cerciorem te facio me multociens cum Arigino preceptore nostro collocutum fuisse. Michi multa de te narravit profecto[d] istarum bonarum litterarum; ipsum[e] vehementer delectat te dare operam istis bonis studiis. Velim igitur si aliquid a me exoptas me cerciorem reddere velis. Dabo enim operam quod exoptaveris. Et si me amas litteras teutu-

[a] que *c.*

[b] perdoctus *c.*

[c] id. *c.* Am ersten März war Fastnacht.

[d] et de profectu?

[e] ipse *c.*

nicales, sicut magistro Arigino fecisti, michi[a] dirigere velis. Et domino de monte me diligenter commendes . quod si hoc feceris, erit michi vehementer gratum ut nichil gratius. Vale et me fraterno amore ama. Ex Plassenberga die septimo Decembris 1457.

IX.

Lobrede auf einen vornehmen jungen Canonisten in Padua aus rheinländischem Geschlecht.

Cod. Monac. lat. 466 f. 71 (1) und Cod. Vindob. 3244 f. 5 v. (2).

Nichil enim dignius, nichil optacius, nichil denique in republica utilius esse michi semper persuasi, quam virtutum auctores pro genere rei laudibus prosequi. Hinc namque homines ad virtutes adhortantur, hinc vicia contempnere videntur, hinc ad recte vivendum omnes[b] incitantur. Ego vero igitur N. de N.[c] adolescentem nobilissimum summis laudibus usque ad astra efferam, quo studiosior, quo humanior, quo integrior, quo denique prudencior alter visus est nemo. Quis igitur hac in universitate reperitur, quicum sibi conversacio fuerit, qui non eum summa veneracione observet colatque? Renensis[d] regionis que ubertate glebe atque viribus hominum plurimum valet, generis originem sortitus est: que gentem studiis belli asperrimam, militaribus exerciciis assiduam dantem operam procreat producitque. Produxerat inprimis antiquam et nobilissimam familiam N.[e] vulgo appellatam, qua familia nobiliorem nullam circa Renum[f] vel omni Germania invenies. Ex ea profecto pene innumerabiles exercituum imperatores, iuris consulti atque optimates, quos magnifica ac strennua gesta clarissimos reddunt, originem sumpserunt. Quorum laudes inmortales temporis antiquitas iamdiu obfuscavit, itaque nunc eos obmitto, quando quidem ad[g] maiorum suorum preclarissima acta, que recenti memoria hominum tradita sunt, enumerare ac predicare accelerem. Proavus, avus ac genitor eius modo vivens principis Rheni palatini[h] imperium summa cum sapiencia ac diligencia semper gubernarunt, eo quod ex illa domo principi semper familiarissimi fuere. Quocienscumque exercitus instruendus, hostibus resistendum atque in eos irruendum est, fuitque semper quidpiam, unus horum exercitui preerat, ut[i] veluti hereditario quodam iure hoc munus tenerent. Rursus si princeps causam delegare statuit aut litem aliquam sopire, eos ad hoc officium delegit. A genitore vero, cum quo michi amplior conversacio fuit, ingentes laudes consequitur, qui post militarem

[a] me c. — [b] homines 1. — [c] Kylianum de Bibra 1. — [d] Franconie 1. — [e] Bibra 1. — [f] in Franconia 1. — [g] fehlt in 2. — [h] pr. Francorum 1. — [i] et 1. 2.

vitam, in qua se strennuum atque acerrimum hostibus prebuit, omnem vanam gloriam contempsit, cupiditatem habendi refrenavit. Maluit namque diviciarum copias liberis ad studia erogare, quam aliorum more aut sub usuris aut ad pompam aut ad alios usus illicitos convertere. Et quia optime cognovit, felicitatem in exercicio militari minime consistere neque in curiis principum fidem tutam esse, statuit se ab eisdem quantum potuit retrahere. Magis etenim eum pro indulgenciis percipiendis Romam atque alia loca proficisci videris, quam ludos hastarum aut cestuum[a] frequentare, liberosque suos ab his muneribus abstrahere omnino decrevit. Alterum ordini Cruciferorum domus Imperialis urbis Nurembergensis prefecit, in qua se talem omnibus exhibet, ut eum ex hac nobilissima domo descendisse omnis homo facile intelligere possit. N.[b] nostrum ut aiunt a teneris unguiculis summo studio educavit. Dum sibi minor etas fuit, ad universitates confiniores eum transtulit. In qua liberalium arcium doctissimus paulo post evasit. Deinde maturiori[c] etate constitutum gravioribus artibus eum operam dare statuit. Itaque sacros canones vehementissime studere cepit, adeo ut nemo sit, qui eius exactissimam diligenciam, nobile ac divinum ingenium non senserit, non predicaverit, non admiratus sit. Postea vero quam acceperat Ytalia longe sapienciores effici, nec tenere etati filii neque impensis indulgens, Patavium eum misit, in qua urbe quemadmodum se gesserit et in quam iuris prudenciam devenerit, conversacio ipsa in dies demonstrat. Quem etenim scolarem reperies, qui tanta eloquencia, qui tanta morum gravitate, tanto denique ingenio preditus esse poterit? Hunc profecto arguentem omnes verentur seu pavescunt. Nunc igitur etate grandior factus studuit eas exercitaciones ac studia, quibus in minore etate versatus est, ostendere. Tanta namque preditus est prudencia, ut quascumque disceptaciones scolarium sedare valeat ac ex inimicis capitalibus amicissimos efficere, discordes ad concordiam reducere; quam primum iniuriam scolari inferri senserit, non secus ac sibi illatam esse dolet. Iniurias enim sibi a vilissimis hominibus non nunquam iniquissime illatas quam equo animo ferat, Patavina universitas testis adest. Non tamen valeo unam iniuriam silencio preterire, qua hunc generosum adolescentem crebro lacessitum perspexeram[d]. Germanicus quidam per vicos et plateas familiariter secum solacii gracia iter arripere solitus est, qui honorem a scolaribus N.[e] nostro exhibitum suum fore existi-

[a] in 1 übergeschrieben torneamenta, und am Rande: Cestus ein kolb ym tornyr.

[b] Kilianum 1. und nach nostrum noch: podagium, aber expungiert.

[c] Die Handschriften geben wechselnd i und e.

[d] prospexere 1. prospexeram 2.

[e] Kiliano 1.

mat. Non modo[a] pari gradu secum incedere veretur, quamvis eius rusticam insulsitatem ab istius preclarissimis moribus distinguere facillimum sit. Quinymo fastibus suis elatus se ei preferre non nunquam contendit, putans ceteros Germanos ignorare, quod oppidum quoddam miserrimum et parentes modice condicionis, cultu agrorum et vinearum victum queritantes, generis principia sibi contulerunt. Neque enim bonarum arcium pericia neque diviciarum copiis neque dignitate vultus gloriari potest. Solo eo se iactat, quod se scolarem quinque annorum in Ytalia fuisse omnibus predicat, quos tamen partim ludis, conviviis atque lasciviis operam dans contrivit, partim vero inpracticis et aliis rebus se inmiscens. Quecumque enim in Germania ac Ytalia geruntur actave sunt, nemo est qui prior eo noverit, ut demum ea scolaribus patefaciat. Existimat fore se honorandum, quod se quibusdam magistratum[b] conferre posse mentitus est, pro quo et caput et manus et pedes plerumque pignori obligavit. Illi vero mendaciorum ac promissionum inani spe delusi pecuniam suam frustra dissiparunt. Presertim tamen ex eo venerandum et omnibus preferendum se arbitrabatur, quod quasdam epistolarum Ciceronis particulas veluti furtim subtrahens ineptissime obtuso suo ingenio coniungit, neque verbum aliquod nec sentenciam varians, epistolam se preclarissimam confecisse existimans, et ita non secus ac si dictandi artis doctissimus eas ad amicos transmittit. O vir bone! arbitraris te hominum ingenia fallere semper posse? credisne alios facta tua ac fucatam scienciam nescire? Non vereris adhuc huius peritissimi viri te lateri coniungere? Statueram nunc vicia tua reprehendere, nisi me temporis angustia impediret, quod non super est michi, ut laudes emuli atque in omnibus tibi dissimilis ad plenum, ut mallem, possim explicare. Itaque ne longius instituto progrediar, ad eundem revertor. Corporis namque sui dignitas atque prestancia viribus animi minime cedunt. quod si vultum eius contemplabere, perspicax ingenium, humanitatem simulque iocunditatem sibi insitam facile indicabit. Pro qua quidem sua humanitate ceterarumque virtutum copia ab omnibus amatur, omnibus gratissimus est, omnes eciam sibi morem gerere student. Huius rei testis est Romanus pontifex, qui in eum singularia beneficia contulit, crebro familiariter secum locutus est, quod equidem exteris rarissime contingere solet. Testes sunt plerique episcopi et cardinales, presertim episcopus Augustensis paulo ante cardinalis creatus, qui eum non secus ac fratrem colit observatque . quapropter et ipsum familiaritati sue adicere ac curialium suorum numero commiscere sane curavit. Quam autem in hac urbe gratissima omnibus sua familiaritas sit quantumque omnes amiciciam secum ac fraternitatem contrahere expetant, nemo est qui nesciat. Quare id ipsum

[a] fo 1. nro 2. — [b] honorem doctoratus, Glosse in 1.

pretereo, et ut brevi sermone omnia complectar: quecumque fortuna atque natura simul multis tribuit, in quo gloriari possunt, in eum unum amplissime contulit[a]. Quid multis moror? perpaucos scolares invenias, quos non singulari beneficio sibi obligavit; huic ut lecturam obtineret, adiumento fuit, illum vero a potencia et iusticia adversarii liberavit; plerosque sacris canonibus dantes operam fidelissime instruxit, neque enim memini me eum a scolis redire vidisse, quin duobus aut tribus aut pluribus ea que forte minus aperte a preceptore dicta fuerunt, libentissime aperiret, ymo unicuique pro ingenio suo de omnibus quesitis satisfaceret. Hinc est quod scolares potissime Germani non secus ad eum quam ad preceptorem suum recurrunt[b], ab eo investigant aut arguunt[c], sperantes ab eo prudenciores fieri. Quid enim dicam de domino Theodoro, qui eciam in eadem florida etate eiusdem professionis iuris canonici peritissimus evasit, simulque in omnibus scolasticis disciplinis prestantissimus erat? In eo tamen N.[d] noster sibi preferri meretur, quod preter illa nobilitate generis, maiorum magnificis gestis, clarissimus redditur. Preterea humanitate sua que profecto summa in eo est, eum et omnes huius florentissimi studii scolares superare dinoscitur. Quod si huius clarissimi viri virtutum copias ac bene merita enumerare vellem, necesse centum ora totidemque linguas requirere opus esset. Presencia tamen eius me silere cogit, ne eum insolentem[e] faciam, dabitque veniam sua michi benivolencia familiaritasque, si laudes suas non ut debui ornatu ampliori explicaverim: quoniam neque fonte labra prolui caballino nec bicipiti[f] sompniasse Parnaso me memini, ut sic repente poeta prodirem.

X.

Peter Luders erster Anschlag am schwarzen Brett zu Heidelberg.

Cod. Vindob. 3244 f. 1.

Dominus Frydericus princeps Reni gloriosissimus, Romani imperii vicarius, veterum virtute nulli secundus, maiorum suorum vestigiis inherendo, senatus sui saniori usus consilio latinam linguam iam pene in barbariem versam atque perlapsam restaurare suo in gymnasio cupiens, studia humanitatis, id est poetarum, oratorum ac hystoriographorum libros publice legi instituit atque decreto suo sanccivit. Itaque Petrus Luder ipsius principis nostri gloriosissimi ere conductus certis diebus loco et horis postea publicandis publice leget Q. Horatii Flacci

[a] contulerunt 1. — [b] recurrant 1. — [c] arguant 1. 2. — [d] Kilianus 1. — [e] inquietum, ungestumme. Glosse in 1. — [f] in bicipit 2. Das in läßt Luder bei Ortsangaben gewöhnlich weg.

Venusini poete satirici epistolas Et Valerii Maximi hystorias. Quamobrem si quis latino eloquio operam dando se clariorem efficere volet, libros studiorum humanitatis comparando, sicientem doctrine commodando aurem, ea audire studia non contempnat.

XI.

Schreiben des Magister Wildenherz an die Artistenfacultät, wegen ihrer Forderung, Peter Luders Rede vor dem Vortrag zu prüfen.

1456 Juli 14.

Cod. Vindob. 3244 f. 84.

Wildhercz.

Retuli Petro Luder sentenciam vestram. Ille autem indignum putans oracionem quam in publico facere intendat, vestro privato examini submittere, cumque vobis modica aut fere nulla sit noticia poetarum, eam ad vos mittere recusat; sibi autem fore pergratum ut cras loco et hora in valvis ecclesiarum publicandis in eiusdem pronuncciacione vos presentes constituatis, ut si quid vobis inconcinnum visum fuerit aut reprehendendum, statuatis sibi arbitros (nam se iudicium subire pollicetur) quibus aut se purgatum[a] victor evadat, aut vos victos[b] hisce in artibus ostendere possit[b]. Adiurat enim michi persancte, se neque odium neque invidiam habere cuiusquam, set amatorem esse arcium. Insuper se admirari satis non posse dicit, cum iureiurando artes professas habeatis, cur illas pocius deprimere quam attollere videamini[c]. Nichil in eo denique quod non dignum sit docto viro, sentire possum. Quamobrem vos facite ut libet. Michi tamen videmini tectum denudare odium, aut ut verius loquar, invidiam vos latenter corrodentem.

XII.

Peter Luders Antrittsrede in Heidelberg.

1456 Juli 15.

Cod. Vindobon. 3244 f. 149 v. (1) Dieselbe Version in dem nicht verglichenen Wiener Cod. Univ. 91.
Cod. Basil. F. IV. 14. umgearbeitet für Erfurt (2).
Cod. lat. Monac. 466 f. 286, ebenfalls die Erfurter Version (3).

Alle Varianten anzugeben hätte ein gewisses Interesse, um zu zeigen wie in kürzester Zeit derselbe Text verderbt und verändert werden kann, doch habe ich mich auf die wesentlichsten Abweichungen beschränkt und offenbare Fehler nicht berücksichtigt.

Oracio Petri Luder de Kyslau habita coram tota universi-

[a] purgato? — [b] victores.... possitis? Sonst wäre es ein seltsames Dilemma. — [c] videatis c.

tate almi studii Heydelbergensis Idus Julii 1456. die videlicet Jovis tercia mensis[a].

Postea[b] vero quam ab infancia pene, Rector etc. Inquam enim postea quam ab infancia pene duris sub preceptoribus rudia artis grammatice elementa inbibissem, et in hac nostra achademia[c] pro ingenioli mei parvitate optimis sub arcium doctoribus silogisticas loyce innodaciones percepissem[d], adolescencie mens mee vaga errabundaque[e], nec patrio contenta solo, aliena me loca, montes atque flumina invisere stimulavit. Qua quidem mentis fluctuacione inpulsus non modo patria verum eciam tota excedens Germania, horrendis locorum fluminibus asperrimisque Alpium cacuminibus superatis, in Ytalia Romam adusque perveni. Cumque summi pontificis rebus perturbatis adeo ut solus mutato habitu ab urbe profugisset, inibi consistere nequiissem[f], preclarissimam Neptuni ad urbem mari Adriatico mirabilibus profecto edificiis constructam Venecias deveniens, navim conscendo, Illiricos penetrando sinus Albaniam Macedoniamque, Alexandri magni patriam, adusque navigavi. Denique vero cum ritus atque mores illius multarumque[g] gencium aspexissem, Ionium navigando mare Greciam conspiciendo[h] alteram, in Ytaliam nutricem omnium scienciarum[i] antiquissimam iterum me recepi, et illam peragrando[k] totam pene perlustravi[l]. Verum enim vero cum iam in illa non modo adolescencie, verum eciam maioris etatis annos complures consumpsissem, ingravescente etate et iam tempora sparsa canis, cum ipse cogitabundus multa mecum revolvens[m], quemnam ceptorum finem operum statuere vellem, multa alternanti tandem hec

[a] Die Ueberschrift fehlt 2. Collacio Petri Luder clarissimi Recitata Erfordie coram Rectore. Doctoribus et magistris et tota universitate. 3.

[b] Das Exordium fehlt überall, in 2 und 3 beginnt der Text: Postquam vero ab infancia pene, Rector spectabilis, duris etc.

[c] in nniversitate Heidelbergensi 2. 3.

[d] ingenii mei capacitate sylogisticas dyaletice innodaciones audivissem 2. 3.

[e] et sanguimis ebullicione fervida, addunt 2. 3.

[f] pont. Eugenii rebus adeo turbatis, ut uno comite et mutato habitu ex urbe perfugisset, Romeque nec ego quidem consistere potuissem 2. 3.

[g] mores multarum g. 2. 3.

[h] peragrando 2. 3.

[i] optimarum arcium 2. 3.

[k] eam incolendo 2. 3.

[l] 2 und 3 setzen hinzu: Sed quid hoc? pudet enim infelicitatis mee ac laborum quos terra marique passus sum, hystoriam texere.

[m] revolvendo 2. 3. aber es fehlt ein Wort.

pocior sentencia visa est, ut meme[a] ad studia optimarum arcium, quibus et vite presidium et laudem acquirere possem, converterem. Cumque et illa varia maximeque distincta[b] cognoscerem — Nam quedam ad inicia studiorum, litterarum apices[c] ut lac pueris prebens Grammatica dicitur, altera vero acris accincta serpentibus veritatem inducens mendacia refellendo, a raciocinacione vocabulum sortita Dyaletica nuncupatur. Cuius et soror Rethorica variis distincta coloribus, florente insignita corona, nunc pedes solo infigens, nunc sese in aera tollens, nunc caput inter nubila condit. Phisica quoque omnium rerum creatarum rimatrix, causas earum aperit. Accedit ad illas matrona quedam stellis lucidissima, que alta quadam indagine ortus occasusque siderum, leges atque raciones lune solisque labores tractans, nunc Astrologia nunc Astronomia vocitatur. Medicina quoque, hominum restauratrix, suos apud inventores, Apollinem scilicet et Esculapium, tanta habita est, ut Nasone inferente Apollo de se diceret:

Inventum medicina meum est opiferque per orbem
Dicor et herbarum subiecta potencia nobis.

Ochiroe vero Chironis Centauri filia de Esculapio vaticinans:

(Ov. Met. 2, 642.) Totoque[d] salutifer orbi
Cresce puer, dixit, animas tibi reddere ademptas
Fas erit.

Ethica quoque triplici incedens gradu, nunc hominum nunc domorum, interdum eciam civitatum mores, instituta legesque componens, viam felicitatis ostendit, quare suo iure ac merito moralis sciencia appellatur. Sunt eciam divorum leges imperatorum, quorum sunt precepta honeste vivere, alterum non ledere, et ius[e] suum unicuique tribuere. Est et ius pontificium, quod quia certis et spiritualibus statuitur regulis, id est canonibus, ius dicitur canonicum. Est et alia quedam dominatrix maxima, que angelica comitante caterva super omnia creata, super disciplinas superque virtutes omnes, excelsa dei quantum fas est homini intelligere satagit, quare et Theologia rite nuncupatur[f]. Hasce omnes sciencias et unamquamque earum cum mentis mee iudicio preclarissimas et omni studio dignas animadvertissem, ne aut aliis temere neglectis uni me soli traderem, sed quandocumque pio favente numine ad cuiuslibet quoquomodo intelli-

[a] so 1; 2 u. 3 setzen statt dessen nach possem: me ipsum converterem.

[b] Itaque V. C. cum et scientias inter se varias m. distinctas esse 2. 3. Ein Nachsatz fehlt.

[c] que elementa vocamus, setzen 2 u. 3 zu.

[d] so 1. 2. 3. Zwischen dixit und animas fehlen zwei halbe Verse.

[e] ius fehlt 1.

[f] Hec vero tam alto repetita principio sursum tendit, V. C. add. 2. 3.

genciam quandoque pervenire possem, aut quia mea me sic traxit voluptas, utque[a] ad hasce omnes aut ad unamquamque illarum verum et infallibile fundamentum michi ponerem, ad studia humanitatis, historiographos, oratores scilicet et poetas toto me mentis ardore converti. Et quia iam longa et leccione et exercitacione illis non mediocrem et iocunditatem et utilitatem inesse percepi, vobis quoque, huius alme universitatis et viris et adolescentibus studiorum percupidis[b] (si quid consilii in me est, si quid experto creditur) hec nostra humanitatis[c] studia capescenda censeo, illa atque vobis[d] persuadere amore motus patrie ad hoc almum et vestrum accessi gymnasium[e].

Legimus[f] autem Homerum gentilem Grecorum poetam iracundiam Achillis Graiis perniciosam explicaturum, in ipso primordio operis sui statim ad Muse numen confugisse, dicens:

Iram pande michi Pelide diva superbi,
Tristia que miseris iniecit funera Grais.

Quanto rectius nos qui Christiani sumus, in exordiis agendorum operum, Virgilianam eciam imitantes doctrinam cum dicit: Inprimis venerare deos, Spiritus sancti numen implorare debemus dicentes: Sancti Spiritus adsit nobis gracia! Que corda nostra sibi faciat habitaculum.

Etsi omnes sciencie adeo connexe videantur[g], ut altera sine alterius adminiculo vix unquam perfecte intelligi possit, tria tamen studiorum humanitatis genera esse cum paulo ante dixerim, historiale, oratorium scilicet et poeticum, de utilitate iocunditatibusve singulorum, quo[h] facilius ea persuadere possim, paucis ut potero, ne longa vobis atque insulsa oracione tedium ingeram, et primum de historia nunc dicere aggrediar. Historia enim fida est preceptorum ac veritatis magistra. Nam quicquid philosophia, dux vivendi, subtiliter acuteque adinventum, etsi copiose, verbis tamen tantum, quod factu difficillimum est, explicat atque disserit: adveniente autem historia, ubi fides comparatur et res ipsa a clarissimis iam sic gesta viris ostenditur, numquid animum unius cuiusque ad imitacionis studia eadem sic peragere invitat, incendit, inflammat? Optimarum enim

[a] ut aut 2. 3.

[b] huius — percupidis fehlt 1.

[c] n. h. fehlt 1.

[d] ut vobis persuadeam, amore Germanie ac eius publice utilitatis motus, ad hoc almum et vestrum, patres optimi ac adolescentes ingenui, accessi gymnasium. 2. 3.

[e] genus nasum 2. was ich beispielsweise anführe.

[f] Verbessert in 2. 3. Homerum g. et Gr. quidem poetam maximum — expl. legimus in pr. — Muse confugisse cum diceret.

[g] sciencie. V. C. quandam inter se eciam in tanta varietate connexionem habere videantur, adeo 2. 3.

[h] quo — possim fehlt 1.

arcium preceptores iubent maximos cruciatus et dira pocius homini supplicia subeunda esse quam fidem vel hosti datam frangere. Ipsa quippe doctrina laudatur, sed ab re horret atque stupet animus, arrecteque horrent come et vox faucibus heret. At si quis historiarum studiosus M. Attilii Reguli, Curii, Fabricii, Deciorum, Scipionum et innumerabilium pene Romanorum, Epaminonde, Cimonis, Empedoclis, Aristidis, Codri regis Atheniensis multorumque[a] Grecorum preclarissima facinora atque eorundem cruciatus et tormenta, que pocius subire quam hosti datam fidem fallere mallent[b], lectitarit, nonne pocius rebus sic gestis quam verbis philosophie fidem adhibendo, si quid virile in eo est[c], ad talia quoque perficienda incitetur? Preterea vero si res historiarum gestas imitacione dignas duxerimus, res nostras quoque domesticas et civiles bene diligenter ac integre disponere curabimus. Hos eciam quos iam longa etate multarum expertos rerum esse videmus, laudibus prosequentes in celum usque tollimus : quanti faciemus historiarum peritos, quibus non modo unius etatis, sed omnium pene seculorum res geste audite noteque sunt et tamquam vise, adeo ut paucis annis longevi[d] etatis mature esse possint. Denique M. Tullius Cicero historiarum prestanciam paucis his verbis expressit : Historia enim[e] testis est temporum, lux veritatis, via memorie, magistra vite, nuncia vetustatis. Igitur[f] de utilitate finem facientes, ad eius iocunditatem deveniamus. Cum enim orbis terrarum, Asia, Africa, Europa, agri quoque, montes atque flumina ita describantur, ut non tam ore ac mente legere, quam oculis presentem te cernere putes, cumque tempora uniuscuiusque etatis, vita, natura, consilia, mores rerumque fortuna, adeo lectoris subiciantur oculis, ut te quoque presentem et interesse credas : quid iocundius? quid delectabilius? quid[g] denique amenius (cum mens nostra rerum varietate ac temporum letetur) accidere posset? profecto nichil. Historias igitur, viri[h] prestantissimi perlegere suadeo atque hortor, ut fructum inde capiamus cum iocunditate.

Oratores eciam legere[i] non negligatis suadeo. Illi enim aut

[a] Scip. Arist. und regis Ath. m. sind in 2. 3. zugesetzt.

[b] fidem aut suam remp. fraudare vellent. 2. 3.

[c] si effeminatus non fuerit 2. 3.

[d] d. h. wohl: wenig Jahre alt; longeve 2. 3.

[e] quidem 2. 3.

[f] Hactenus de historie utilitate. Nunc ad e. i. deveniemus. 2. 3.

[g] q. d. a. fehlt 2. 3.

[h] V. C. ut fructum cum iocunditate capiamus, cum studio legendas persuasum vobis esse existimo. 2. 3.

[i] et audire et legere V. C. adolescentes ingenui, non negligatis suadeo hortorque. 2. 3.

virtutes extollere ardencius aut vicia fulminare atrocius solent; hii eciam nos laudare benefacta et detestari facinora docent. Ab hiis quoque oratoribus quam facillime auditores nostros hinc quidem ad indignacionem, ad odium, ad tristiciam, ad lacrimas, hinc vero ad misericordiam, ad amorem, ad gaudium, ad risus et impellere et provocare[a] docemur. Cumque mundi fabricator deus cunctis animantibus pronam in humum faciem, ut ventri et escis inserviant, condiderit, cumque muta[b], quare et bruta vocantur, sibilo vel mugitu suos tantummodo affectus ostendant, soli homini os sublime dedit, celumque aspicere iussit, ut motus animi atque verum[c] intentum interprete lingua efficacius exprimere, et quicquid anima racionalis intelligit, propalare possit. Quanta quoque huius lingue, arte oratoria instructe, vis et potestas fuerit, divinus poeta Virgilius in sedicione populi cohorta oratorisque[d] officio sedata, cum comparacionem Neptuni induceret, facile ostendit, dicens:

(Aen. 1, 148.)

Ac veluti magno in populo cum sepe cohorta est
Sedicio, sevitque animis ignobile vulgus,
Jamque faces et saxa volant, furor arma ministrat:
Tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem
Conspexere, silent arrectisque auribus astant,
Ille regit dictis[e] animos et pectora mulcet.

Quam quidem ob rem ut homo racionis capax et divine mentis particeps sola elocucione ceteris animantibus prestare videtur, ita et eum qui cum sapiencia arte ac oratoria ornatus fuerit, ceteros precellere homines quis dubitat? Cetere enim artes sine preceptis rhetorice et eius exercitacione nude, inornate[f] ac prorsus elingues, vix in publicum prodire audent[g]. Que cum ita sint, quis nisi mentis inops toto pectore oratoribus operam omnem atque studium impendere nolit[h]?

Expeditis duobus ad tercium (finem oracioni imponendo) deveniamus. In quo quidem poetas, divinum vero litterarum genus, non modo perlegendos, verum eciam omni opera, labore atque industria, arenti hauriendos siti ostendemus. Neque enim quisquam perfecte aut sillabarum aut verborum enunciacionem, soni quoque eleganciam, aut concinnam oracionis venustatem scire poterit, qui poetas contempnendo non legerit. Hec

[a] revocare 1.

[b] muti sibilo 1.

[c] verbum codd.

[d] c. paucis et oratorem describendo o. d. 2. 3.

[e] (id est arte oratoria) 1.

[f] inordinate 1.

[g] conantur 2. 3.

[h] recusabit 2. 3.

enim poesis non verba solum et sillabas, sed et tropos et figuras omnemque ornatum ac oracionis suavitatem nobis aperit atque ostendit. Quantam quoque utilitatem cum iocunditate poetas legendo nobis[a] acquirere valeamus, Terencius[b] saltem comicorum non minimus, eius in epithaphio ostendit cum dicit:

Descripsi mores hominum iuvenumque senumque,
Qualiter et servi decipiant dominos,
Quid meretrix, quid leno dolis confingat avarus:
Hec quicunque leget, sic puto cautus erit.

Impetus hoc loco michi fuerat in nonnullos, qui poetas, divinum vere[c] litterarum studium, omnino non legendos autumant, iustissimis inveccionibus insurgere: sed absit ut tam irritum atque inanem in illos laborem assumam, cum et eorum insania doctissimos apud viros notissima sit, et tales firmissimis vicisse confutacionibus nil aliud quam aerem telis verberare existimo. Ideoque illos in sua simplicitate, cum nec minimum poetarum versiculum fortasse[d] aut viderint aut intellexerint, permanere sinamus. Insectatores tamen illi poetarum, ne omnino silencio pretercam, hoc sibi potissimum argumento habent, quod poete suis quandoque codicibus et amores et flagiciosa inmisceant facinora. Fateor quidem cum multa eciam[e] sint severissima, ut suis quoque lectoribus dulcius[f] pictis arrideant iocis, non nulla petulca et[g] lasciva esse permixta. Littere quoque sacre Sodome et Gomorre detestabile flagicium, incestum Loth, David amorem in Bersaben et scelus in Uriam, Salomonis fratricidium et maximum concubinarum gregem, numquid[h] commemorare solent? Ideo non legende? Minime vero. Ex spinis enim rosas, ex luto aurum colligimus. Moysen quoque illum summa prudencia virum (ut verbis Basilii magni utar) cuius apud omnes gentes maximum est in sapiencia nomen, hoc quoque fecisse aiunt, quod non[i] prius ad dei contemplacionem accessit, quam in Egipciorum disciplinis mentem exercuisset. Hec eadem feruntur de Daniele sapiente, cum apud Babilonios Caldeorum sapienciam imbibisset, postea rerum divinarum attigisse doctri-

[a] fehlt 2. 3.

[b] unius Therencii poete comici testimonio iam nunc in medium adducto contentus ero dicentis. 2. 3.

[c] vero 2. 3. Luder scheint es allerdings für: in Wahrheit, gebraucht zu haben.

[d] fehlt 1.

[e] m. atque pene omnia 2. 3.

[f] dulcis aliquid 2. dulcius aliquando et 3.

[g] atque lasciva permiscuisse. 2. 3.

[h] numquam 2. aber Luder braucht numquid falsch.

[i] q. prius quam — accessisset, in — exercuisse. 2. 3.

nam. Aristotiles quoque Homeri, Hesiodi, Pindari, Euripidis ceterorumque poetarum versus frequentissime ponit, ut facile se poetarum studiosissimum fuisse ostendat. Plato eciam divinus sua quandoque dicta poetarum auctoritate confirmat. Hec de Hebreis atque gentilibus; ad nostros deveniamus. Quanta enim[a] Hieronimo, Augustino, Lactantio, Boecio, qui[b] et sanctus Severinus dicitur, poetarum noticia fuerit, codices eorum cum poetis sint refertissimi, quam facillime ostendunt. Mentem eciam divinam poetis inesse (quare et vates dicuntur) P. Virgilius Maro de Christo vaticinacione ostendit. Cum enim Sibilla Cumana longo ante tempore Christum venturum fore predixisset, Virgilius poetarum[c] optimus regnante iam Octaviano Augusto tempus nativitatis eius adesse buccolico promulgavit carmine dicens:

(Ecl. 4, 4.) Ultima Cumei iam venit carminis etas,
Magnus ab integro seculorum nascitur ordo.
Jam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna,
Jam nova progenies celo dimittitur alto.

Vellem profecto parem[d] in dicendo michi copiam nunc a summo deo traditam, ut poetarum utilitates, nitorem sermonis, sentenciarum varietates, splendorem venustatis atque doctrinam vivendi, res bello paceve gestas, castigata oracione enumerare possem. Quod[e] vero si nunc quidem perficere presumpsero, dies me destituet, et ultra vires ausus frustra succumberem. Quamobrem si[f] hoc unum (quod silencio preterire possum minime) adiecero, finem oracioni imponam. Superioribus enim diebus cum spectabilis vir dominus Johannes Crydwiss de Esslingen, alme universitatis Paduane rector dignissimus, suum in utroque iure rigorosum examen subire instituisset, et omnes pene doctores in eo gymnasio legentes ipso die in crepusculo (ut moris est) ad eius advenissent habitaculum: ibi utriusque iuris doctor et comes dominus Anthonius Rosellus, princeps

[a] fehlt 2. 3.

[b] quem sanctum Severinum appellant 2. 3. mit derselben auffallenden Verwechselung.

[c] V. teste Donato optimus plebis poetarum doctissimus 2. 3.

[d] pr. V. C. parem mihi in dicendo copiam nunc a summo Jove optimoque tr. 2. 3.

[e] Facerem profecto ac lubens. quod quidem si iam nunc perficere presumerem, ante diem clauso componet Vesper Olimpo, et iam u. 2. 3.

[f] si unico Aurelii Augustini (ad iuvenes me convertendo) testimonio usus fuero, finem oracioni mee imponam. In eo namque libro quem de civitate dei conscripsit, cum multa Virgilii posuisset carmina, eum ad doctrinam iuvenum omnino legendum esse tali effatur eloquio: Nempe apud Virgilium ideo parvuli legunt, ut videlicet poeta magnus omniumque preclarissimus atque optimus, teneris imbibitus animis non facile oblivione possit aboleri, secundum illud Oracii: Quo semel est imbuta recens, servabit odorem Testa diu. O studia etc. 2. 3.

monarcha et interpres necessarius, cum ex Virgilii libris Eneidis multa decantasset carmina, ad famosissimos doctores sermonem dirigens: Vellem (inquit) legibus posthabitis hisce me rebus omnem impendisse operam. O studia humanitatis omnibus appetenda, que[a] eciam prestantes viri non modo capescenda putant, sed illa quoque venerantur et colunt! O studia toto amplectenda pectore, que possessores suos clarissimos atque omnium virtutum splendore redundantes et tandem fama[b] inmortales reddunt! Hec enim ea sunt studia, que (ut Cicero ait) adolescenciam agunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, in adversis profugium atque solacium prebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur. Hiis[c] igitur animadversis, iuvenes nobilissimi, adolescentes studiosissimi (ad vos enim omnis nunc dirigitur oracio) eya age excitemini precor et totas nunc nunc depromite vires, omnemque adunate operam, laborem, industriam ad studia humanitatis capescenda. Amplectimini queso mecum poetas legentes[d], oratores atque historiographos, quibus sic lectis, explosis viciis virtutibus inherentes, perpetuum tandem glorie augmentum et utilitatem vobis, decorem vero patrie et[e] nomen indelebile parturietis. Has[f] quidem ob res totque ac tantas studiorum humanitatis utilitates iocunditatesve, si quis ad hec ineunda aut propria voluntate aut mea qualicunque suasione seu pocius acclamacione inductus fuerit: Ex licencia Spectatissimi domini Rectoris et[g] permissione universitatis poetas, oratores atque historiographos pro ingenii mei (qualecunque est) capacitate explanare[h] adeo intendo, ut quisque mea eciam opera, labore atque industria, si non arduis Parnasi cacuminibus, limite[i] tamen certo et trita sistatur[k] orbita, ut propter amena

[a] que — colunt fehlt 2. que non modo pr. v. legenda putant sed et ven. et colunt. 3.

[b] fehlt 1.

[c] Quoniam quidem P. C. toto orbe V. C. et exemplis clarissimorum virorum et racionibus lucidissimis utilitatem et iocunditatem, quinymmo et necessitatem studiorum humanitatis ostendimus, nulli iam dubium poetas oratores atque historiographos legendos esse censeo. Eya age viri ac adolescentes studiis litterarum percupidi, uti cetere et artes et sciencie vobis nec desunt, ita excitemini precor et totas nunc depromite 2. 3.

[d] fehlt 2. 3.

[e] et parentibus summa (summam 3) cum delectacione iocunditatem, et sic n. 2. 3.

[f] Si quis itaque aut sua sponte aut mea qualicunque seu persuasione seu acclamacione ad hec studia audire (sic) ind. 2. 3.

[g] et huius alme univ. permissione. Nam contra eius instituciones neque quicquam presumere attemptaueris 2. attemptavero 3.

[h] legere et dilucide explanare 2. 3.

[i] tramite 2. 3.

[k] sistetur codd.

Pieridum fluenta (si ceptum non deserat iter) ad fontem Pegasi pervenire possit[a]. Sin autem, quia me sponte mea obtuli, cuiquam aut spernendus aut vilior reputatus fuero, id quod Coridon ille[b] Virgilianus in suum Alexim (quem ardenti[c] flagrabat amore) dixit, et ego illi dicam:

Invenies alium si hic te fastidit Alexim.

Dixi[d]:

Cum ipse mecum, patres optimi, de reddendis graciarum accionibus Ciceronis sentenciam revolvere soleo, distrahor et tota mentis cruciacione conturbor. Dixit[e] enim officiorum primo: Beneficio provocati imitari agros fertiles debemus, qui multo plus afferunt quam acceperint. Cum enim[f] vos omnes meis ineptis atque delirantibus dictis tam[g] humanas, tam pacientes tamque benignas prebuisse aures intueor, tanto devinctus[h] beneficio quo pacto, non dico condignas gracias, sed longe inferiores referre possim, penitus ignoro. Verum tamen[i] aiunt poete, Achillem desolatorem Asie cum in expedicione Troiam versus pergeret[k], Telaphum regem Misie letali sauciasse vulnere. Ille[l] vero salutem desperans ad deorum oracula confugit, a quibus hanc quoque sortem accepit, crudele evadere[m] iam se fatum posse, si eadem manu eademque hasta rursum sauciaretur; quibus[n] sic iterum ab Achille imploratis dire inclemenciam mortis instantem evasit. Sic michi singula diligenter cogitanti, idem qui vulnus intulit, idem[o] eciam opem adduxit saluberrimam. Inquit[p] enim idem Cicero in Philippicis libro tercio: Cui referri gracia tanta non potest quanta debetur, habenda tamen tanta est, quantam animi nostri concipere possunt. Qua

[a] poterit 1.

[b] fehlt 1.

[c] q. tametsi ardenti amore flagravet 2. 3.

[d] fehlt 2. 3, wo er so fortfährt: De redd. gr. a. V. C. cum ipse mecum Cic.

[e] Primo namque O. inquit 2. 3.

[f] igitur 2. 3.

[g] t. hum. fehlt 2. 3.

[h] preventus 2. 3.

[i] t. in hac quoque mentis fluctuacione poetas aliquando legisse aliquid mihi proderit. Aiunt namque 2. 3.

[k] pergendo cuncta obvia vasta daret, T. quoque r. 2. 3.

[l] Quo ille s. 2. 3.

[m] cr. iam nunc se fatum evadere p. 2. 3.

[n] quod cum ab Achille inplorato auxilium facile obtinuisset, dure iam instantis inclemenciam mortis evasit. Sic mihi quoque s. 2. 3.

[o] ipse 2. 3.

[p] Philippicorum namque libro t. idem Cicero: Cui r. inquit gr. 2. 3.

quidem inductus sentencia, cum mee possibilitatis[a] condignas referre gracias sit minime, Dii vobis, ut Maro ait, si qua pios etc. felicitatem scilicet et glorie augmentum, et post hanc (que cum salute longa sit) vitam[b] sempiternam.

Amen.

XIII.

Der Rector Wildenherz ermahnt den Pfalzgrafen, Peter Luder der Universität zu erhalten.

1457.

Cod. Vindob. 3422 f. 91.

Rector Wildenhercz principi.

Serenissime princeps, cum michi iam nunc et ex officio rectoratus et item iureiurando incumbat, omnia alme universitatis vestre dampna et incommoda removere et utilia queque atque ad eius ornatum faciencia providere, Serenitatem principatus vestri me supplicem adire precor pacienti feratis animo. Certa quorumdam relacione iam nuper intellexi, Petrum poetam dominacionis vestre ac eius alme universitatis a pluribus Germanie principibus maximis eciam pollicitacionibus ad se accersiri, adeo quod maiori intentus perfacile commoveri ad recessum posset, quod in dampnum haud modicum multorum ad eam confluencium et dedecus maximum vergeret. Obscuram enim multarum scripturarum intelligenciam me ipso teste hic nobis patefecit, omnemque ornatum lingue rubigine barbarorum obsitam elimando expolivit, adeo ut sibi nos quoque omnes eternum obnoxios censeamus. Et quoniam ipse, uti et suis perfectum habeo verbis, omnibus vos principibus preferendo sub potestate vestra summopere vitam deducere desiderat, et omnem industriam suam et operam in sue patrie gentem quam alienigenas transfundere satagit, minorique ere sese contentum in patria quam alicubi gencium velle esse dicit, per inmortalem deum S. V. oro obtestorque, ut eundem poetam vestrum apud vos pro communi omnium utilitate quovis modo retinere dignemini. Una namque dies afferre posset, ut ipsum amisisse pigeret et eius presencia magno emeretur precio, idque suadere S. V. abhorrerem nisi consciencia et officii et iurisiurandi motus debitum facere alme huic universitati per hoc arbitrarer.

[a] poss. non sit condignas referre gracias, ea tamen vel habenda vel agenda est, quam vel animo concipere vel ore proferre potero. Dii itaque rector Spect. si qua pios respectant etc. 2. 3.

[b] vitam cum Christo Jhesu domino nostro Amen. Anno domini 1464 acta sunt suprascripta : scripta vero anno lxxvj. Collacio per μαγησεμ (d. i. magistrum) Πετεμ Ανδεϱ coram doct. et ma. In αλμα υνηυεϱσητατε εϱϕωϱδιενση. 2. domino nostro. Anno etc. lxiii In nuremberga. 3.

XIV.

P. Luder bittet das Speierer Domcapitel um Ueberlassung von Büchern zum Abschreiben.

Cod. Vindob. 3244 f. 82 v.

P. Luder Spirensibus.

Patres et domini mei colendissimi, post humillimas commendaciones. Cum iam dudum auctores grammatice negligencia quadam docencium pueros pene sopiti ac alto consparsi pulvere adeo iaceant[a], quod latinus sermo tota ferme Germania in[b] barbariem versus[c] videatur, cumque ego pro ingenioli mei capacitate Heydelberge illos legendo in lucem reducere cupiam, ad Rev^mas^ D. V. hanc ob rem atque communem utilitatem uti bonarum arcium domicilium confugere compellor. In bibliotheca namque R. D. V. cum nonnullos autores, Donati videlicet exposicionem, Servium in libros Virgilii, vetustate tineaque iam pene corrosos et ob nimiam litterarum antiquitatem neglectos invenissem, dolebam quidem et vehementer illos sine omnium aliorum utilitate perituros. Quamobrem R. D. V. mirum in modum rogo et si sinitis adoro, ut illas quousque rescribi possint accomodatos exhibeatis, ut non parva inde laus atque gloria R. D. V. aliis autem utilitas maxima atque commune bonum provenire possit.

XV.

Peter Luder rühmt die Verdienste und die gelehrte Bildung des Grafen von Leiningen und freut sich auf seine Bekanntschaft.

Cod. Vindob. 3244 f. 69.

Petrus Luder comiti de Leyningen.

Fama quidem illa nominis ac virtutum tuarum, ut quem oculis numquam conspexerim, mente tamen et amore complexum tenerem, comes inclite, que non modo Germaniam, verum eciam omnes pene oras Ytalie pervolavit, me quoque transire non potuit. Illa namque oracio et eloquencia et sentenciarum gravitate luculentissima, qua summum pontificem patresque conscriptos[d] senatus sui preclarissima in urbe affatus es, celebrem te atque memoria dignum cunctas apud naciones effecit. Cum enim omnium ferme Galliarum principes studia litterarum, sine quibus ut Cato ait vita est quasi mortis ymago, ita abhorruerint, ut vix apices eciam elementorum cognoverint, tu solus sapienciori usus consilio, ut omni doctrina ad bene beateque

[a] iacent *c.* — [b] ut *c.* — [c] versa *c.* — [d] patres que omnes scriptores *c.*

vivendum vitam institueres, studia litterarum omnium[a] prosequendo gloriosior omnibus evasisti atque illustrior. Ego autem sum qui et si (quoniam frigidus circa precordia versatur sanguis) ad partes sapiencie pervenire non possim, eos tamen qui iam operam litteris navarunt, admirando colo observo venerorque. Quamobrem gaudeo et quidem vehementer letor hanc michi ab inmortalibus concessam esse graciam, ut celsitudinis tue adeundo limina, tibi contingere manum et veras audire et reddere voces possim. Quare et me ipsum (cum nulla sint michi fortune munera) tibi commendando dedo et in fide celsitudinis tue committo Vale.

XVI.

Peter Luder mahnt Mathias an die versprochene Unterstützung.

Heidelberg 1460 Jan. 24.

Cod. Vindob. 3244 f. 91 v.

P. Luder.

Arcium liberalium ac potissimum studiorum humanitatis cultori studiosissimo, ex cuius ore quoque Orpheus ipse resonare videtur, Mathie Kemnatensi, Divi principis nostri capellano devotissimo, Amico suo singulari, Petrus Luder S. p. d. Nuper tametsi Bachum coluisses, cum me de pecunia querentem audivisses, liberalitatem tuam, ut de benivolencia sileam, ostendens florenum aut unum aut duos pollicebaris. Que quidem res eo iocundius michi fuerat, cum sponte, non expectando preces, te michi auxilio fore aiebas. Itaque Mathia mi, ne verbis tantum set et opere liberalis videaris, fac pollicitis iam nunc (nam necessitas urget) satisfacias, ne quod in aliis tu quoque reprehendis, te eciam mendacii reum accusare possim. Vale et pollicitis in me fidem presta. Dat. Heydelb. nono kal. Feb. lx°.

XVII.

Peter Luder beschwert sich bei dem Heidelberger Stadtpfarrer über die gegen ihn verkündeten kirchlichen Censuren.

Cod. Vindob. 3244 f. 87.

P. L. plebano.

Petrus Luder plebano in Heydelberg quam meretur S. p. dicit. Superioribus diebus cum te rectorem uti scolaris et pastorem (quoniam solus huius totius oppidi plebi in spiritu

[a] orom c.

prefectus es) habere debuissem, nulla neque fraterna castigacione neque iuris aut monicione aut citacione a te atque hortatore huius sceleris atque impii facinoris prehabita, pro rectore deductorem, pro pastore lupum truculentissimum in corpus inque animam meam sevire persenserim, racione preteritorum futura sciens neque te dignum cui iterum hoc sacro tempore spiritum committam arbitrari possum. Quis enim tante demencie est atque insanie, ut ei quem perfidum atque insidiantem in se latronem quantum in eo fuerit[a] (nam corpus communioni hominum expavendo inedia et fame consumendum et animam orco excarnificandam esse nulla eciam vulgata culpa publice denunciasti) sese aut corpore aut anima committat? Attamen ne sacrosancte ecclesie et fidei illius qui in cruce sanguinem effundendo nos redemit et penitenciam salutiferam peragere pro transactis peccatorum delictis quotannis confitendo, ipsiusque[b] corpus vel sumere vel sacerdotis consilio abstinere instituit, nequaquam repugnem, set in omnibus firmiter credendo satisfaciam, a te licenciam et confitendi et corpus dominicum sumendi si expediens fuerit peto posco requiro. Insuper vero quoniam anno superiori cunctis qui[c] quater in anno denarium non tibi obtulissent[d], corpus dominicum, ac si is ut puto qui animam pro nobis exposuit pecunia egeat, accedere publice prohibuisti, ut tue cupiditati satisfaciam vel dicam consuetudini, ecce denarios quatuor mitto et quitanciam a te exposcerem, nisi in hac parte et consciencie unius cuiusque standum esse prescirem. Vale et ipse tecum cogita, cum michi a te tanta ignominia publice illata sit, me neque reconciliato quo pacto sacra tractes misteria, quoniam peccatum non dimittitur nisi ablatum restituatur. Ceterum autem eternum me tibi gerere odium quo ad iusticia ultus non fuero. Si quis eciam fuerit qui hanc denuncciacionem me tam impacienti ferre animo vel admiretur vel doleat, presumat sciat intelligat, me censuram ecclesiaticam quam in me tam temere tulerunt[e], qua maior pena hominum non existit, neque parvipendere. Quid enim homini si totum lucraretur mundum prodesset, cum corpus hominum societati ablatum inedia et spiritus eterno afficeretur supplicio? Hec parva putent qui Christi operibus abutendo pro lucro tantum habent. ego virtutem in opere virtutem esse putans, ab eis penitus dissencio.

[a] expertus est scheint zu fehlen. — [b] cuiusque c. — [c] cunctisque c — [d] obtulissem c. — [e] tuleris?

XVIII.

Peter Luder bittet einen jovialen Priester um Wein.

Heidelberg 1460 Febr. 17.

Cod. Vindobon. 3244 f. 91 v.

P. Luder. De Bacho.

Tempora ipsa, ut tute scis, sacerdos optime, nos iam nunc eciam qui senio tardiores sumus, ad insaniam variasque stulticie genera provocant et sui natura invitant, Bachus autem quem penu tuo reclusum tenes, aptissime michi ad hosce furores fomentum subministrat. Itaque per sacrum Bachi te oro numen, cuius custos es solertissimus, ut non egre feras, si te sepius michi eius copiam facere solicito. Nam si qua alia sacra aput te sunt, utputa vel Palladis quam et Minervam nuncupamus, vel etiam Jovis summi ac optimi, nullam eorum quidquam exposco largicionem. Unum quod mitissimum est, Bachi numen semper michi colendum, dum spiritus hos regit artus, devovi. Quamobrem si me devotum hoc tempore voles conspicere, suavissimum ut soles Bachum michi dirige. Ego namque talibus promeritus ut eius divinitatem coram conspexero, pro te iugiter et orare et supplicare non desistam, donec optata tibi queque impetraro. Vale Bachi custos optime atque eternum vale. Dat. 13. kal. Marcias lx°.

XIX.

Peter Luder fordert einen Freund zur Heimkehr auf.

Cod. Vindob. 3244 f. 79 v.

P. Luder.

Dic michi rivalis, quo michi precio, si eciam sanguinem pro me effunderes, unquam satisfacere poteris? Ego namque communes amicas, scorta videlicet, dies noctesque futuendo adeo confectus sum, ut ossibus toto exhaustus corpore ut primum coliis vix heream (sic). Perinde fac ut quam primum redeundo preliis Veneris adiuves, aut fidum commilitonem tuum spiritum inter crura mulierum expirasse invenies. Vale et vires dum absis restaura, ut cum hic nobiscum fueris, egregium te militem in hac nostra Cupidinis palestra exhibendo rivalem tuum quandoque quietum reddas. Vale iterum et domino nostro communi me uti servulum commenda.

XX.

Peter Luder erbietet sich zur Theilnahme an einer heiteren Gesellschaft.

Heidelberg 1460 Mai 5.

Cod. Vindob. 3244 f. 93.

P. Luder.

Comilitonibus Veneris Bachique cultoribus contribulibus suis dilectissimis Pe ge Ma (sic) atque bachidibus eorum dulcissimis Petrus Luder commilitonibus suis S. p. d. Commilitones perstrenui, inter cenandum dubitacio quedam michi subiit, cetum vestrum fortasse minus fore sufficientem quo bellum domine nostre Veneris, quam enixe voluntate si opere non possumus, colere percupimus, existimavi[a]. Itaque me una duobus cum commilitonibus, si opus est, paratum ad complendum gregem offero atque astringendo (sic). Sin autem vos adeo fortes nocturnis bellis cognoveritis, ut armis nostris non indigeatis, iam nunc requie contenti ad ferociora Veneris ymo sui Martis bella nos conservabimus. Hanc nobis facile puto concedi graciam, cum hyrsutus ille et Bachi et eius sacerdos vestro in exercitu Bachidem suam, qua me suspectum tenet, secum habeat. Nichilo vero minus si quod vel[b] michi scortisque meis precipere libet, parebo mandatis. Valete et regine scortorum me commendatum facite. Dat. Heydelb. 3. Nonas Mayas 1460. Plura scribere intendebam, set Thais mea dilectissima calamum manibus arripiendo dulcia figendo basia ceptum opus impediebat. Vale.

XXI.

Peter Luder bittet Mathias, für seine Thais zu sorgen.

Ulm 1460.

Cod. Vindob. 3244 f. 98.

Petrus Luder.

Si unquam tuas ad me dare dignatus esses, longiores ad te dare profecto non cessavissem. Dices michi: quonam loci esses nesciebam, si te excusatum esse voles. At ego, cum Thaidi, inquam, litteras ad me scriberes, pulcre me Ulme esse sciebas. Attamen Mathia mi, quitquit illi tum gratum quod fuerit fecisti, michi quoque id factum putato. Non enim adeo inhumanus sum atque ferus, ut ei quacum tot diesque noctesque (esto cum numquam me amarit) contriverim, cuique et vitam et animum

[a] Es scheinen einige Worte ausgefallen zu sein. — [b] quidvis?

meum tradiderim, male esse velim. Imo vero quo ad vixerim, absens presensque eternum illi bene esse meo eciam labore percupio. Quorsum ista? paucis adverte (ne me verborum tuorum ac mentis eciam tue interpretem esse et quidem optimum ignores) docebo. Quid enim aliud illud sibi deyn bett[a] in subscripcione volebat nisi mordacitatem tuam in me, quo muliercule deditum esse reprehenderes. Pulcre sane, fateor peccatum meum, attamen sepius adhuc reprehendendum. Vellem tamen ab eo michi obiectum viro, qui non eo flagicio ad aures usque inmersus et tam misere perditus esset. Itaque Mathia tu michi, ego tibi indulgeamus oportet. Vale et Thaidem meam (nam solum ad hanc rem ydoneum te censeo) saluta. Illam adiuves obsecro. Si tamen quid fraternitatis in te residet, antiquo principi nostro me fac commendatum. Nam sibi dedecori nusquam sum neque ero. Martini festo tecum ero ut spes est Vale et me (plus quam soleas facere) ama. Ulme.

XXII.

Peter Luder an Mathias über die Thais.

Ulm 1460.

Cod. Vindob. 3244 f. 98 v.

Petrus Luder Mathie Kemnatensi.

Quoniamquidem, o noster Mathia, amoris te meretricii expertissimum et earum te ingenia optime callentem nemo est qui dubitat, si Thaidem nostram non dico me amare: nam hoc quidem quamquam[b] non expecto, set vel adventum meum vel propter munera mea desiderare exploratum habueris, si eam paupertate laborare senseris, succurras pecunia aliqua, eciam si eam fenore accipere deberes, te oro obsecroque. Nam si quid in eam contuleris, adeo michi gratum fore velim censeas, ac eciam gracius, quam si in me ipsum contulisses. quinymo in adventu meo cicius restitucionem habebis, quam si sacra ad altare pro salute mea obtulisses. Sin autem alieno eam animo in me esse senseris, fac me per tuas cerciorem, quam primum poteris reddas rogo. Nam est hic quedam puella didacula lepida faceta, forma ut deam putes, adeo venusta ut nichil supra, nervo optimo Veneris bellis perdoctissima. Hanc si michi omnes homines inimicos capiundos putem (sic) mecum adductum curabo. Attamen si Catherinam michi obsequentem a te intellexero, illam cunctis facillime apud me prepositum iri putes velim. Sapienti pauca. Vale mi Mathia et contubernalis carissime.

[a] vielleicht Kett. — [b] hier fehlt offenbar ein Wort.

Clara principis nostri seu psalteria seu fidicina seu vaticina Ulme esse dicitur. ego ad eam quam illam esse dicebant accessi, quid nam rerum illic ageret rogando. Se Claram esse negabat. set studentem quendam circa eam ludentem vidi, qui se Coloniensem dicit et ei a quodam milite pedagogum esse datum se asserit. Iterum vale.

Anm. Clara Dettin ist gemeint, welche der Pfalzgraf Anfang 1459 in München kennen gelernt hatte; s. über sie Mathias v. Kemnat p. 138. Kremer 1, 526.

XXIII.

Peter Luder bittet den Augsburger Stadtschreiber Valentin Eber, ihm Zöglinge zu verschaffen.

Ulm 1460 Sept. 5. u. 7.

Cod. lat. Monac. 504 f. 400 v.

Petrus Luder eximio Juris licenciato domino Valentino scribe S. D. P.

Quamquam iamdudum michi (tametsi summopere percuperem) ne videndi quidem copia tui, aut dextere iungendi dexteram, aut veras et dare et audire voces nusquam (sic) contigerit, antiqua tamen tua in me, itemque mea in te benevolentia ac necessitudo compulit me diligentem et status et fortune rerum tuarum exploratorem extitisse. Itaque me non fugit, patria in urbe Vindelica Zize quondam culture dedicata, paternum te scribe summi officium, pro virtutum tuarum cumulo obtinuisse: insuper vero quod cunctis mortalibus peroptandum est, egregiam, que te pulcra prole faciat parentem, coniugem, bonis parentibus optimisque virtutum moribus ac probitate educatam, te dignam, et quod non minimum est, pulcram forma, nactum te summa iucunditate intellexi. Quamobrem, Valentine mi, tibi maximo cordis gaudio veraque letitia congratulando, hec fortune munera affluxisse tibi ad augmentum honoris, diviciarum, glorie, viteque longe cum salute peropto et a diis immortalibus impetratum cupio. Ceterum vero ne tu quoque rerum mearum ignarus sis, Heydelberge quadriennio ferme humanitatum (sic) studiis operam me dedisse, his te certiorem facere decrevi. ubi tametsi fortuna primo aspiraverit labori, iam demum tamen (cum nichil invitis fas queraqam fidere divis) omnia pene conturbavit. Ingenui namque pueri, quos grammatica ac studiis humanitatis instituendos collegi, a quibus emolumenti haud modicum percepi, aut pestis discrimen, que anno elapso miserabiliter populum illic afflixit, et iam nunc rabiem belli timentes, relicto studio litterarum ad proprios lares, ad alia adolescentie studia animum applicantes, divertere.

Itaque cum iam in universitate nostra ferie lectionum, quas vacancias nominant, celebrentur, Ulma ubi copia scolarium est, hanc nostram poesim per mensem seminando docere proposui, ac civium illic aliquos liberos grammatica instituendos procurare. Quamobrem si quos ex urbe patria, quos Heydelberga (nam illuc reverti necesse est) erudiendos, paterna cum cura ac diligentia complexos habeam, michi adicere posses, pro antiqua necessitudine nostra oro, obsecro, obtestor, ut memorem te mei ac diligentem, quo aliquid inde lucelli nancisci possim, ea in re exhibeas. Sin autem ne quicquam nisi me coram efficere posses, si denique labor inutilis aut dampno non (sic) fuerit, tuis acquiescendo suasionibus Vindelicam pergere me non pigebit. Preterea nuper principi nostro, qui me summa benevolentia complectitur, aliquot exhortatoria in clerum Maguntinensem carmina cum figuris illi rei congruis ad exercitum misi, quorum exemplum ad te quoque mittere volui, quibus lectis, si mecum sentiendo ea approbaveris, seniori tuo, ymmo nostro, Sigismundo Gossembrot communices oro. Deinde vero una cum litteris tuis, quibus quid egeris quid meve facere voles certiorem me faciendo (sic) exemplum remittere curabis. Vale et me (nam mutuo id ago) ama ac commissum habe et commendatum. Datum Ulme ex hospicio campane Nonas Sept. 1460.

Juris utriusque Doctissimo Canonum licenciato domino Valentino urbis Auguste summo scribe, amico suo optimo.

Nudius tercius ad te scripsi litteras quibus et carmina cum certis signis a me composita una mittere pollicebar, sed quod lator earundem neglexit, per presentem adimplere curavi. Tu lege ea feliciter, et me si amas, aliquid mei causa ut scripsi perfice. Dat. Ulme vij Idus Sept. 1460.

XXIV.

Peter Luder an denselben über den Besuch von Sigismund Gossenbrot.

Ulm 1460 Oct. 31.

Cod. lat. Monac. 504 f. 402.

Petrus Luder domino Valentino S. p. d.

Superioribus quas dedi ad te litteras, tibi summopere congratulabar, cum statu officii et dignitatis tue, tum vero quod uxorem bonam, prognatam bonis, pulcram, et id quod potissimum ab omnibus nostra tempestate hominibus peroptatur, divitissimam . . . . . . Gaudebam nempe te antiqua familiaritate michi coniunctum, fortunam aliquando nactum exoptabilem. Sperabam etenim tua me vel opera vel industria vel felicitate,

quod gratum michi foret consecuturum esse. Hei michi, quanta de spe decidi miser! cum neque tuarum apicem quidem ullum huc usque ad me dare dignatus fueris, neque mea, que ad te misi, carmina remiseris, quid michi tuarum rerum spei reliquum esse poterit? Attamen Valentine mi, si aliqua expurgatione litteris tuis (quamquam graviter in me peccaveris) adhuc erga me excusatum te iri volueris, facile (nam perhumanus sum) tibi ignoscam. Sin vero alio te esse in me animo resciscam, illico me tibi (cavesis) reddes peracerrimum. Jam me totum iocari fortasse putas. At crede hoc mee fidei: nisi aliquem ex urbe tua discipulum, vel gratis, si non pretio, instituendum ad me miseris (nam barbariem illam Germanorum quoad potero extirpare nitor), bella tibi et quidem horrida a me conflata persenseris. Sigismundus noster Gossembrot (maiorem natu dico) vir profecto clarus omnique virtutum laude dignissimus, longe admodum se tui prebuit dissimilem. Ille namque cum Ulmam forte se applicuisset, longa inquisitione facta (fama enim mea adeo se illic extulit, ut nulli aut vero perquam pauci, unde, ubi, quis denique sim, ut infimorum est omnium ferme et condicio et fortuna miserorum, me cognoscant) tandem ad hospicium quo degebam pervenit, me (nam vulgo poeta dicor) se visere nuncians percupere. Vah superi! (fateor tibi, nam apud te omnia michi licere puto) tametsi intrinsecus naturali vicio ad sui laudem letaretur anima, risum tamen mędius fidius continere vix potui. Ille namque bonus vir aliquem se fortasse illis, quos tantopere admiramur quique doctrina et virtute toto orbe clarissimi evaserunt, persimilem visurum sperabat. Quid putas, Valentine mi, illi tunc mentis fuisse, cum homunculum Maurum, ...[a], squalidum, barbatum, atque illepidum, omni ornatu sermonis carentem conspexisset? Mea quidem sententia puto illud eum mussitasse poete Mantuani: Fama malum quo non aliud velocius ullum Tam ficti pravique tenax quam nuncia veri. Presentiam namque meam, famam (quamquam permodica sit) diminuisse haud dubium est, adeo ut peroptandum michi esset, numquam se me conspexisse. Attamen propriam culpam in illum reicere nisi nephario crimine non possem: eternum quod vixero, obnoxium me illi ac vinculo quodam inenodabili devinctum esse, omnique opera, studio, diligentia, quod gratum ei fore intellexero conabor efficere. Illi etiam iam nunc plurima cum salute si commendatum feceris et commissum, nichil est quod michi gratius efficere posses. Non enim apud eum fructum operis, sed noto (voco?) mentis opus. Tu quoque si eundem te apud me constituere voles, scribendo ad me aliquid tuarum, quod peto, quin imo pro antiqua necessitate ac familiaritate nostra a te postulo, perficies. Vale. Ego post triduum Ulma abiens Heidelbergam antiquum hospicium remeabo. Id

[a] sen̄tu oder scūtu c. ob senem?

itaque te certiorem fieri volui, ut siquid voles illic me esse non dubites. Vale iterum et me ut soles, imo plusculo, ames. Dat. Ulme pridie Kal. Nov. 1460.

Juris utriusque peritissimo Canonum licenciato domino Valentino regie urbis Auguste scribe fidedignissimo, amico suo carissimo.

XXV.

Peter Luder an Mathias über seine gute Aufnahme in Erfurt.

Erfurt 1461 Mai 3.

Cod. Vindob. 3244 f. 99 v.

Honorabili viro domino Mathie Kemnatensi studiorum humanitatis studiosissimo, divi Friderici principis Reni invictissimi capellano, amico suo optimo.

Pe. L. Mathie K. S. p. d. Non michi iam res est, Mathia mi, hisce cum beluis, qui Heidelberge in me latrantes rabida ora atris invidie venenis acuerunt, set amatoribus scienciarum viris clarissimis, qui me aliquando ad se venisse usi Mercurium celitus demissum gaudent atque gloriantur. Me enim colendo venerantes membrum sue universitatis me esse ut dignarer, inito tocius universitatis consilio rectore a me postulante rogarunt, quod cum annuissem prestanciorem in collegio maiori locum pro leccionibus faciendis assignarunt. Cetera pretereo, ne nimium de me ipso gloriando aut arrogans aut ambicione cecus esse videar . Mathia mi, res mea sic se habet, ut me reducem in patriam summo cum honore et laude amplissima ac ere non modico in[a] habundancia conspicies. Quamobrem creditoribus meis haud dubiam fidem ingere et amice mee affabilem te quandoque et benignum prebeas (si me tuum esse velis) rogo obtestor. Principi nostro, cuius hic solus propugnator sum sueque magnaminitatis ampliator (prius enim spiritus his artubus separabitur quam laus sua, que me cunque habebunt terre, silebitur) commendatum me fac atque commissum. Vale et res meas cure habeas, uti me tuis custodem preesse velles. Erfordie v. nonas Mai. die 1461. Domino ordinario domino Pe. Brechtel feudatorio[b] meo Hugoni Steffano Burckardo ac Wolffgango magistris ex me salutem dic plurimam.

[a] in fehlt.

[b] Doch wohl der Hausherr. Die mangelnde Interpunction macht die Verbindung der Worte zweifelhaft.

XXVI.

Empfehlung Peter Luders an einen Doctor in Leipzig.

Erfurt 1462.

Cod. lat. Monac. 364 f. 222.

Epistola promotorialis scripta ex Erfordia per magistrum Heinricum de Rün ad doctorem quendam in universitate Lipczensi pro poeta Petro Lüder viro clarissimo.

Veteris amicicie monimentum. Egregie domine doctor, vestre dignitati sit recommendatus honestus et discretus vir, dominus Petrus Lüder, presencium ostensor, poetrie professor commendabilis, qui pro presenti hyeme similiter et estate preterita proxime nobiscum in Erffordensi universitate perseverans varios libros puta Virgilii Therentii Ovidii ac aliorum, in audiencia magistrorum plurium aliorumque suppositorum legens et laudabiliter finiens, cum laborum precio gracias reportans, eandem nostram universitatem memoratam poetice sciencie radiis commendabiliter illustravit, quod eundem prius quam nobis advenisset, in universitate Heidelbergensi similiter intelleximus refulsisse. Quem virum in convictu eciam societate solaciosa iocundum, gratum et acceptum secundum estimacionem non iam quorundam more vani apparatus superficiali apparencia circumornatum, sed interne pocius veritatis iudicavi existencia stabilitum firmiter et fundatum. Qui primo post adventum suum, audicnciam sortitus coram doctoribus et magistris totaque universitate poetice rethoriceque sciencie recommendator egregius ingenii[a] facundie gloriam dinoscitur meruisse. In conversacionibus et convictu non presumptuosus iactator vel ambiciosus magniloquus, sed modestus, moderatus et in multis expertus et presertim in historialibus scriptis sanctorum doctorum. Ideoque sit vestre dignitati ipsius probata probitas commendata, et sub alis vestre proteccionis quantum possibile fuerit, adversus caninos morsus atque latratus eorum, qui in aliis invident et metuunt, quo se vacuos esse conspiciunt, si qui plures apud vos extiterint, defensata.

Valete feliciter. Ex Erfordia proprio sub sigillo.

XXVII.

Einladung Peter Luders zu seiner Antrittsrede in Leipzig.

Eingeheftetes Original im Cod. lat. Monac. 466 f. 285.

Ex consensu Spectabilium virorum huius alme universitatis

[a] ingenue?

domini . . Rectoris iustissimi, Et preclare facultatis artium domini . . Decani dignissimi
Petrus Lûder poesim professus, hodie hora secunda in lectorio ordinariarum disputationum Collegii maioris, fatiet orationem publicam : qua argumentis rationibusque firmissimis ostendet studia humanitatis, hystoriographos, Oratores scilicet et poetas omnibus fore capessenda
Quam quidem ob rem omnes scientiarum et studiosos et amatores adesse et benignas patientesque adhibere aures rogat, obsecrat, obtestatur.

Sine cetulam fixam. custos latet ex insidiis quo accusaberis.

XXVIII.

Anschlag Peter Luders in Leipzig.

Cod. lat. Monac. 466 f. 282.

Prima intimacio Pe. Lu. alliciendo alios ad Therencium.

Senatus populusque Romanus, adolescentes a studiis litterarum, que severa et gravia tractaverunt, abhorrere et se amoribus illi etati congruis tradere cum animadvertisset, volens graviori etati eorum, ne ignari litterarum permanerent consulere, poetas viros clarissimos, ut aliqua iocunda quibus etas illa delectaretur, graves eciam sentencias rerum humanarum permiscendo, ut maximo cum ornatu scriberent, multo ere publico condonavit. Et quia Terencius poeta comicus proprietate vocabulorum et stilo rethorico inter ceteros maxime principatum obtinet, Petrus Lüder cras hora tercia in habitacione sua primam comediam legere incipiet. Hoc omnibus audens polliceri quod nullum audivisse Terencium, si saltem studiis litterarum aut rerum humanarum delecta (tur penitebit).

Intimacio secunda eiusdem.

Pe. Lu. hodie hora tercia in habitacione sua dabit inicium in comedias Terencii poete comici artificiosissimi : Ubi omnes volentes lecciones[a] tres gratis interesse poterunt. Preterea si se in ore hominum et cum ornatu elocucionis clariores reddere velint, ne semper culinario (ut aiunt) latino aures hominum offendant, set proprietate vocabulorum aliquando instituti barbariem illam detestandam relinquant, auditores se tocius codicis usque parare deliberabunt.

[a] hier ist übergeschrieben 2c.

XXIX.

Einladung Peter Luders zu Vorträgen über Rhetorik.

Cod. lat. Monac. 466 f. 69 v.

Rem grandem omni labore ac precio comparandam, omnibus amatoribus quarumcunque etiam scienciarum, si quis acquirere velit: hodie hora duodecima ad hospitium Petri Lúder divertatur, ubi eius mentem certis conventionibus percipiet. Si enim auditores gratos, condignam, ymo parvam pro qualitate rei, pecuniam[a] sibi rependentes habebit, omnem medullam rhetorice, trium scilicet generum dicendi, deliberativi, demonstrativi videlicet et iudicialis, quibus omnis sermo dirigitur tam sacer quam civilis, brevibus regulis, modis et oracionibus exemplaribus declarando explicabit, ac scriptis mandare pronunciabit. Colligite hortor dum messis est, nam me abeunte quod nunc sponte offertur, posthac optanti promittet neque dabit nemo.

XXX.

Johann Heyterbach an Peter Luder über den Sieg bei Seckenheim.

Erfurt 1462 Juli 10.

Cod. lat. Monac. 215 f. 253.

Clarissimo viro domino Petro Luder poete doctissimo Ac preceptori suo semper metuendo Johannes suus S. P. D.

O reverendissime quam suave nunccium ac nostre ut spero patrie saluberrimum nunciatum Egregio viro domino Johanni von Allenblumen doctori etc. necnon provisori in Erfordia, fautori vestro etc. ab episcopo Maguntino. Cuius tenor sonat in hec verba. Primo:

Dietherich von gotes gnaden Erwelter vnd bestedigter czu Meyncz etc. vnd Kurfurst.

Ersamer liber getrauer! czu sunderlicher freunde (sic) mochten wir dir vnuerkundet nicht gelasen Das wir auf heut mitwochen mitt vnserem freunde dem pfalczgrauen Sampter vnser beyder personen vnd geczugen mit vnseren feynden troffen

[a] übergeschrieben 25 g.

vnd gestrydent habent. Als hat es got der almechtig gefuget das wir das felt behalten, den marggrauen von Baden, grauen Ulrich von Wirtemberg vnd den bischoff czu Metz sampt ander grauen Erbarn vnd Knechten gefangen han wol auf druhundert vnd mer Item off sechshundert reysige pferd angewunnen, auch vil grauen vnd erbar erstochen etc. Der namen wir dassmols nit wissen, vnd sint in vnzweyuelichen getrauen vnser sachen sint desterbesser dodurch worden. Geben czu Heydelberg am mitwoch nach Petri vnd Pauli Anno etc. lxij.

Secundo misit ei litteras, in quibus nominatim continentur nobiles cuiuslibet principis captivi, utpatet in registro. Adhuc alia volui vobis etiam scripsisse, sed quia hospes vester inmediate fuit recessurus, tempus non paciebatur etc. Valete. Datum sabbato post Kiliani Anno lxij.

Johannes Heyterbach de Heydelberga.

Das Verzeichniß der Gefangenen folgt in der Handschrift f. 254.

XXXI.

Peter Luder bittet Mathias, ihm 100 Goldgulden zur Erwerbung des medicinischen Doctorats vom Fürsten zu verschaffen.

Padua 1464 Apr. 1.

Cod. Vindob. 3244 f. 103 v.

Petrus Luder poeta.

Clarissimo viro domino Mathie Petrus Luder S. p. d. Cum patria nostra V. C. horridi Martis undique circumstrepentibus armis adeo premeretur, ut gymnasium quoque ac totus ordo litteratorum conturbatus esset, tue quidem suasu prudencie effectum est, ut patria abeundo ad tempus quoquomodo vitam deducerem, quo adusque rediret tranquillitas. Cumque Erfordiam, ubi studia quoque vigent litterarum, me perduxissem, misse fuerunt ad me invictissimi principis nostri littere tue ut puto iussu, haud sine munere ea continentes mandata, ut extra principatus sui imperium nulli me servicio devincirem, set quam primum regna pacata cognoscerem, me ad suos reducere vellem. Eius itaque mandata cum neque liceat neque preterire velim, hactenus inviolata custodire curavi. Quinymo ut me et patrie doctorem[a] et hiis amantissimis fidelissimisque, quibus sepe me

[a] doctiorem?

summa instituisti prudencia, parendo consiliis, doctrina moribusque graviorem restituere possem, ad Italiam omnium bonarum arcium altricem me contuli, ut iam annis viginti cepta medicine studia aliquando perficiendo ad finem optatum pervenirem. Nunc vero et principis nostri ymo tuis et ipsius nature que omnibus forcior est, ut Naso iam tum exul ait:

Nescio qua natale solum dulcedine cunctos
Ducit et immemores non sinit esse sui,

permotus mandatis, non inferior sciencia ad patriam redire est animus. Sepe numero itaque cogitanti michi, quo id fieri posset modo, celerem nunc huc nunc illuc revolvendo mentem (miseris enim venit solercia rebus) pollicitis tuis et coram sepe factis et proximis nuper, quas ad me dedisti litteris hec verba continentes: in quibus vobis et vestris ad[a] augmentum honoris et commodi morem gerere[b] potero, nusquam alium quam potissimum habebitis: Tanta michi spes orta est ut his potissime fretus in hanc tandem devenirem sentenciam, ut principi nostro per litteras supplicarem, ut si me patrie reducere velit, aureos centum quocumque meo velit labore persolvendos, ut doctoratus insignia, alia quoque necessaria et acquirere et expedire possem, ad me mittere velit, ne ad exteros me convertere et alio sub celo iacentem patriam et presidium expetere compellat. Scio autem et prudencia et consilio et auctoritate te unum tantum in hac re posse, ut si voles, nichil michi aliud a quoquam implorandum sit auxilii. Quod ut facias (nam tempus polliciti adest), amplius delirantem et levem moribus, set gravem neque indecorum, omni studio, cura, opera ac diligencia, principi tibique semper obsequentissimum[c] invenias, et si quid studiis litterarum acquiri potest, et perutilem. Ceterum vero non mediocria (michi crede) tibi rependere curabo. Omni namque studio complexionem tuam non sine Musarum ut puta numine exploratam michi esse curavi, que[d] frigiditate catarizante ad nares fauces pectus pulmonem defluit, ut cetera sileam[e]. Quod et Sepenius (sic) Hortensio oratori clarissimo contigisse his notavit carminibus

Assumptus causis etenim confectus agendis
Obticuit cum vox domino vivente periret
Et non dum extincti moreretur lingua diserti.

[a] ad fehlt.

[b] gere *c.*

[c] eloquent. *c.*

[d] qui *c.*

[e] es folgt noch: hoc quoque annatur actus, was ich nicht verstehe.

Set iam me plura his de rebus perscribere pudet, ne tue videar diffidere prudencie. Quare si hoc unum adiecero, finem scribendi faciam. Si michi (quem privatis semper coniuvisti rebus) ex publico iam non defueris, polliceor ac perfecte adiuro perpetuam te ex me habiturum voluptatem. Reliqua vero lator presencium summa familiaritate ac singulari michi fide coniunctissimus, suo sermone expediet. Quem commendatum suscipiendo celeriter expedias (quo res cunque cadant) oro obsecroque. Que autem festinacionis mee causa sit, hic quoque declarabit. Totam tibi rem et me ipsum trado dedoque Quamcumque et principi de me fidem feceris, inviolatam servabo. Vale et perstrenuo militi domino Johanni germano tuo commendatum fac et commissum, cuius mirum me habet desiderium. Dulci quoque et optato domino Dithero me totum dedo, tibique[a] et toti vestre familie, quecunque me habebunt loca, eternum devinctus ero.

Datum Pad. Kal. Apr. 1464.

XXXII.

Peter Luders Verse für Anna von Randeck.

Basel 1474 Oct. 8.

1) Cod. Basil. A. N. II, 12. 2) Cod. Basil. F. VIII, 1.

Petrus Ludrer pro sorore Anna de Randeck[b], dum effigiem Crucifixi et flammas[c] virgineas manibus tenens, ridenti vultu claustra subeundo sese holocaustum Cristo offerebat.

Grata domus, genitor, fratresque sororque, sodales,
Et quondam preciosa michi terrena, valete.
Sat michi letifera mundus dulcedine lusit,
Sat tenuit me falsus amor, discedo soluta
Hiis laqueis secura, iuvat iam claustra subire,
Nudaque ab hoc pelago fugiens ad litus amenum,
Te bone Criste sequor, solus michi sufficis unus.

Amen[d] proxima sapata die post festum sancte Francisce lxxiiij⁰ do man zalt M CCCC lxxiiij⁰.

[a] tui c.

[b] intravit Claustrum Basilee ordinis minorum Gnadental setzt 1 zu offenbar ursprünglich eine Randnote.

[c] flamans 1.

[d] in 2 nur: Finis Basilae.

XXXIII.

Petrus Antonius giebt Mathias ein Mittel gegen sein Podagra an.

Cod. Vindob. 3244 f. 107.

Finariensis Mathie primario capellano S. p. d.

Petisti superioribus diebus tuis doctissimis litteris, vir amice, ut tibi concederem eoque munere te afficerem, quo me ipsum indigere et penitus orbatum esse vides Quo enim pacto tue adverse valitudini ullam medicinam comparare potero, quandoquidem medicina egeo? Verum enim vero ne videam preter meam antiquam consuetudinem ei, qui alter ego est, quicquam denegare, hoc munusculum seu medelam accipito. Podagra ut nosti, non casam sobriam seu pecuniis vacuam querit, set hominem ocio deditum postulat, qui nutrire eam delicate possit. Quare si ieiunio te macerabis, si carnibus non vesceris, si delicato potu non delectaberis, si plumas fugeris, crede michi, tuo hospicio non detinebitur. Fugiendum enim hinc erit, inquiet illa, et se errasse cognoscens penitus abibit, nichilque erit quod magis abhorrendum iudicet, quam unius Mathie currentes tibias fugere. Montem sanctorum si visitabis crebro, et anime et corpori salutem afferes. Hiis enim podagra perbene esse cupit, qui victum sibi prestant, itaque non alia de causa me ipsum fugit, nisi quia principum fores petendo michi non aperitur. Nam pulsando nunc tuas modo alterius alteriusque fores me visere ullo pacto nequit. Quamobrem si me adire non nunquam volueris, tecum et tu mecum currendo, ad Caucasios montes ut fugiat necesse erit, valebisque uti plurimum cupio flagroque.

W. Wattenbach,
Professor in Heidelberg.

Urkunden und Regeste aus dem Kletgauer Archive.

Im Bande XIII, S. 228, dieser Zeitschrift habe ich mit Bearbeitung und Veröffentlichung des dem Großherzoglichen General-Landesarchive einverleibten Kletgauer Archives den Anfang gemacht und werde diese Arbeit im gegenwärtigen Bande XXII fortsetzen. Ich begann dort, nach einer kurzen Einleitung über das betreffende Archiv und die 7 Herrschaften, deren Acten und Urkunden es enthält, mit den Archivalien der kleinen Herrschaft Thiengen, die im Bande XIV, S. 488, ihren Abschluß fanden. Es wird nun angemessen sein, auf die zunächst gelegene Herrschaft Wutenthal[1] überzugehen, welche in ihrem spätesten Bestande die Orte Ober- und Unter-Lauchringen mit der Laufen-Müle, Willmendingen, Schwerzen, Horheim, Wutöschingen und Degernau mit der Neuenthaler Müle umfaßte.

Ursprünglich bestund diese Herrschaft nur aus den 4 Orten Wutöschingen, Schwerzen, Willmendingen und Horheim mit den Höfen zu Lütisloh, deren Gemarkungen theils dem Kletgaue, theils dem Alpgaue angehörten. Denn dieselben liegen zu unterst im Thale, auf beiden Seiten der Wutach, welche hier die uralte Gränzscheide zwischen den beiden Gauen gebildet. Es giengen aber mehrfache Veränderungen im Bestande des Herrschaftsgebietes vor, wodurch solches nicht allein bald erweitert, bald beschränkt, sondern vorübergehend auch der alpgauischen Landgrafschaft Stülingen einverleibt wurde, während man die anstoßende Herrschaft Thiengen, einen ursprünglichen Theil des comitatus Alpegaviae, zur Landgrafschaft Kletgau schlug.

Die anfängliche Herrschaft Wutenthal gehörte zu den Besitzungen der Freiherren von Krenkingen, die im Alpgaue und

[1] So lautet der Namen im Munde der Thalbewohner und Nachbaren, vom alten Wûta (zusammengezogen aus Wûtaha), im Gen. Wu'ten. Vergl. Neug. cod. Alem. II, 391. Die Wutach entspringt aus dem Feldsee und soll während ihres ruhigeren Laufes bis zur Dietfurt (zwischen Gündelwangen und Reiselfingen) die Gutach heißen, sofort aber in ihrem engen Felsenbette als tobender und schäumender Bergfluß jenen Namen erhalten. Wutach und Gutach sind jedoch (wie Wido und Gido) nur die verschiedene Aussprache eines und desselben Namens. So wurde lange auch statt Gutenbach (im hintern Simonswalde) urkundlich immer Wu'tenbach geschrieben.

Kletgaue gleich stark begütert waren [1]. Im Jahre 1361 aber veräußerte dieses inzwischen tief in Schulden gerathene Dynastengeschlecht dieselbe mit der benachbarten Herrschaft Gutenburg an die Herren von Hohenfels (aus dem Linzgau), welche sie 1410 an die Edlen von Rumlang (aus dem Zürichgau) verkauften, aus deren Hand selbige ebenfalls kaufweise an den Landgrafen von Lupfen übergieng. Nach dem Erlöschen des lupfischen Hauses gelangte die Herrschaft mit der Erbschaft desselben 1582 an die Reichsmarschälle von Pappenheim und von diesen 1603 wieder durch Kauf an das gräfliche Haus von Sulz.

Zum Verständnisse der folgenden Mittheilungen ist es nothwendig, hier eine Uebersicht der landgrafschaftlichen Herrlichkeit im Alp- und Kletgau zu geben, wobei sich die Gelegenheit darbietet, über die betreffenden Grafenhäuser einiges Neue und Aufklärende beizubringen, da namentlich die älteren Verhältnisse derselben bisher noch sehr im Dunkeln lagen.

Der alte Grafensprengel des Kletgaues erstreckte sich von der Wasserscheide des langen Randen nordwestlich an die Wutach, beim Einflusse des Schleitheimer Baches in dieselbe, gegenüber von Stülingen, und südöstlich an den Rheinstrom, wo er das Bächlein Urwerf bei Schafhausen aufnimmt, welches hier die Gränze gegen den Hegau bildete, sodann zwischen Rhein und Wutach abwärts bis zu ihrer Vereinigung am Fuße des Houberges, gegenüber von Thiengen [2]. Das kletgauische Gebiet gränzte also im Norden an den Hegau (zunächst an die Randen-Mundat desselben), im Osten an den großen Thurgau, im Süden theils an den Zürich-, theils an den Argau, und im Westen an den obern Alpgau.

Die Grafschaft in diesem Gebiete befand sich seit dem Grafen Ratbod (1023) erblich beim Hause Habsburg und fiel nach der Trennung desselben in zwei Aeste den Grafen von Habsburg-Laufenburg zu. Mit dem landgräflichen Titel im Kletgaue erscheint

[1] Im obern Albgau besaßen sie neben ihrer Stammherrschaft Krenkingen an der Steinach die Herrschaften Thiengen, Gutenburg und Rockenbach, im Kletgau aber die Herrschaften Wutenthal und Weißenburg (oder Neukrenkingen).

[2] Dieser Gränzbeschrieb, wie ihn der Lehenbrief des Kaisers Mathias vom 9. December 1613 über die Landgrafschaft Kletgau für den Grafen Karl Ludwig enthält, ist auch einer dieselbe darstellenden (in Kupfer gestochenen) Karte aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts beigefügt.

aber erst 1325 Graf Johann [1], was auffallen und den habsburgischen Besitz der Grafschaft in früherer Zeit als zweifelhaft erscheinen lassen könnte. Eine urkundliche Nachricht indessen belehrt uns, daß 1132 eine öffentliche Gutsübergabe zu Rheinheim (wahrscheinlich am kletgauischen Landgerichte) comite Adelbercto de Habspurg et aliis quam pluribus geschah [2], was keinen Sinn hat, wenn dieser Albrecht nicht Graf daselbst war.

Nach dem Erlöschen des habsburg-laufenburgischen Hauses im Jahre 1408 erwarb Graf Rudolf von Sulz die Hand der Erbtochter des letzten Grafen und in Folge der Ehepacten [3] auch „die Grafschaft Kletgau mit dem Landgerichte, allen Rechten und Zugehörungen." Nun aber war diese Grafschaft „ein Pfandgut" der Herzoge von Oesterreich, weshalb es zwischen denselben und denen von Sulz zu Irrungen kam. Denn Graf Hännslein, eben jener ultimus lineae laufenburgicae, welcher tief in Schulden steckte, hatte Alles, was er hinterlassen werde, Städte, Schlösser, Dörfer, Graf- und Herrschaften, an Herzog Friderich verkauft, d. h. sie demselben für ein Darleihen zum Unterpfande eingesetzt [4]. Noch 1414, fünf Jahre nach dem Erlöschen der habsburg-laufenburgischen Linie, ließ der Herzog das Kletgauer Landgericht in seinem Namen abhalten [5].

Die Landgrafschaft Kletgau unterlag also damals dreierlei Obrigkeit, dem Kaiser und Reich als oberstem Lehensherren, dem Herzoge von Oesterreich als Pfandherrn und dem Grafen von Sulz als Inhaber. Dieses Verhältniß drückte sich theilweise auch in dem kletgauischen Landgerichts-Siegel aus, welches seit 1408 eine Zeit lang im Gebrauche war, indem es den österreichischen und habsburgischen Wappenschild neben einander zeigte mit der Umschrift: Sigillum iudicii temperati in Kleggów [6].

[1] P. Herrgott, de Landgraviatu Cleggoviensi, im Bande I der monum. dom. Austriacae, S. 78.

[2] Facta autem est hec traditio id. Augusti (1132), iuxta Renum fluvium in loco, qui dicitur Rinheim, comite Adelbercto etc. So die Acta Murensia daselbst, S. 333.

[3] Die Urkunde darüber ist abgedruckt bei Herrgott, das. III, 808.

[4] Synopsis diplomat. privileg. civitat. Laufenburg. Hdschr. von 1776. Vergl. Herrgott III, 812.

[5] Vergl. oben S. 24, Reg. 33.

[6] Vergl. oben das gleiche Reg. Vor der Verpfändung der habsburg-laufenburgischen Lande an Oesterreich war das kletgauische Landgerichts-Siegel einfach der habsburgische Löwe.

Auf welche Weise die Verwickelungen zwischen Sulz und Oesterreich wegen der habsburg-laufenburgischen Erbschaft bereinigt und die daraus entstandenen Irrungen beigelegt worden, läßt sich aus den betreffenden Urkunden nicht genau erheben; 1430 aber muß das Vereinigungsgeschäft beendet gewesen sein, denn in diesem Jahre wurde „der edel Graf Rudolf der jünger zu Sulz" von König Sigmund nicht allein mit dem Zoll, dem Geleite und der Münze zu Laufenburg, Rheinau, Lotstetten und Flülen, sondern auch mit „der Graffschaft im Kleggöw mit lehenschaft, manschaft, land vnd leuten, mit allen rechten, nutzen vnd zuegehorungen, als die von alter herkommen ist", in aller Form belehnt [1].

Hierauf geschah zwischen den Gliedern der sulzischen Familie eine Theilung des Einkommens, wobei das Erträgniß des kletgauischen Landgerichts der Gräfin Mutter und ihrem ältesten Sohne zugeschieden wurde, weshalb der König dem Heinrich Schnetzer die Vollmacht ertheilte, dasselbe in ihrem Namen abhalten zu dürfen. Es verliefen aber keine zwei Jahrzehnte, so häuften sich die schlimmen Folgen jener Erbtheilung dermaßen an, daß Frau Ursula auf dringendes Ersuchen ihrer Söhne die gemeinsame Landesverwaltung wieder übernehmen mußte [2], welche sie bis an ihren 1460 erfolgten Tod geführt zu haben scheint.

Von dem an folgten die Grafen von Sulz (bald in Gemeinschaft, bald nach dem Erstgeburtsrechte) sich ununterbrochen im Besitze des Kletgaues durch fünf Generationen bis auf Johann Ludwig, welcher als der letzte Mannessprosse des Hauses im Jahre 1687 verstarb und die Landgrafschaft seiner an den Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg vermählten Tochter Maria Anna hinterließ [3]. Das sulzische Territorium im Kletgau war

[1] Der Belehnungs-Brief steht bei Herrgott, das. III, 818.

[2] Hierüber theilt Herrgott, das. III, 819 und 822 die Urkunden mit.

[3] Graf Johann Ludwig war zweimal vermählt und hinterließ aus seiner zweiten Ehe mit der Gräfin Francisca von Manderscheid 4 Töchter, wovon die älteste 1674 die Hand des Fürsten von Schwarzenberg erhielt. Zwei Jahre hierauf errichtete der Graf, da er keinen männlichen Nachkömmling mehr zu hoffen hatte, einen Familien-Vertrag, worin er seiner erstgebornen Tochter die Landgrafschaft Kletgau mit allen Herrschaften und Rechten seines Hauses zutheilte, einer jeden der anderen Töchter dagegen die Summe von 800,000 Gulden auswarf. Dieses Hausstatut wurde 1677 durch Kaiser Leopold I bestätigt, wobei derselbe das Mannlehen der Landgrafschaft in ein Reichskunkellehen verwandelte. Nach der handschriftl. Geschichte des Kletgaues vom Herrn von Beck zu Willmendingen.

aber inzwischen sehr zusammen geschmolzen, da der Graf in den Jahren 1651 und 1656 an die beiden Stände Zürich und Schafhausen über diejenigen Gebiete, wo sie bereits die niederen Gerichte besaßen, mit kaiserlicher Verwilligung, auch die Landeshoheit sub pari vinculo feodali, d. h. als Reichsafterlehen, käuflich abgetreten [1]. Dieses Terrain beträgt mehr als die Hälfte des Bezirks der alten Landgrafschaft.

Was nun die Landgrafschaft Stülingen betrifft, so bestund dieselbe ursprünglich in der Grafschaft des obern Alpgaues, d. h. in dem Gebiete, welches sich von der Wasserscheide des Schönenberges (bei Lenzkirch) zwischen den Bergflüssen der Schwarzach-Schlücht und der Wutach bis an deren Zusammenfluß bei Thiengen erstreckt, während der untere Alpgau (von der Schwarzach-Schlücht bis an die Werrach) die Grafschaft Hauenstein bildete. Beide Namen sind von den gewöhnlichen Sitzen der Grafen hergenommen, wie auch der Kletgau die Grafschaft Balm genannt wurde, weil die kletgauischen Landgrafen häufig auf dieser freundlich gelegenen Burg (am Rheine, zwischen Rheinau und Lotstetten) zu hausen pflegten.

Das alte einheimische Grafengeschlecht von Stülingen erlosch aber schon im Anfange des 12ten Jahrhunderts [2] und hinterließ (wahrscheinlich durch eine Erbtochter) seine Grafschaft den benachbarten Freiherren von Küssaberg, welche damals das vornehmste Dynastenhaus im Kletgau waren. Dasselbe nahm sein Ende jedoch auch schon um die Mitte des folgenden Jahrhunderts mit Graf Heinrich, welcher in der Voraussicht, daß ihm seine Gemahlin, eine Schwester des nachmaligen Königs Rudolf von Habsburg,

[1] Verwilligung Kaiser Ferdinands III zu den beiden Verkäufen, vom 8ten November 1650.

[2] In verschiedenen Urkunden aus der zweiten Hälfte des 11ten Jahrhunderts (von den Jahren 1067, 1071, 1081, 1083, 1084, 1087, 1093, 1096 und 1099) erscheint ein Gerungus de Stülingen als Graf im Alpgau (vorübergehend auch als comes in pago Cletgowe); sodann werden 1124 die Edlen Gerungus et frater eius Liutholdus de Stülingen urkundlich genannt, welch' letzterer auch noch 1131 als Zeuge vorkommt. Diese Brüder scheinen aber nicht dem Grafenhause, sondern dem Ritteradel von Stülingen angehört zu haben, dessen die Urkunden und Chroniken bis in's 15te Jahrhundert erwähnen. Vgl. Rüeger, Schafh. Chron. Hdschr. S. 564; Zapf I, 345, 351, 462 und 468; Neugart, cod. Alem. II, 34; Kirchhofer im Arch. für Schweiz. Gesch. VII, 257; Kausler, wirtenb. Urk. I, 316; Fickler, Quell. und Forsch. S. 20, und diese Zeitschr. III, 251.

keinen Sohn mehr schenken werde, seine Eigengüter größtentheils an das Hochstift Constanz verkauft hatte [1].

Da nun der Freiherr Heinrich von Lupfen die Schwester des Verstorbenen zur Gemahlin und von derselben bereits eine Nachkommenschaft besaß, so erhob er Ansprüche an die küssabergische Erbschaft, wobei zwischen ihm und dem Bischofe zu Constanz ein heftiger Streit entstund. Dieser nach damaliger Weise in eine leidenschaftliche Fehde ausgeartete Rechtshandel wurde endlich durch ein Schiedsgericht entschieden, welches die Eigengüter dem Hochstifte, die Lehen aber dem Grafen zusprach. Hiernach behielt der Bischof namentlich die Burgen Küssaberg und Stülingen mit ihren Zubehörten, mußte die letztere jedoch dem Lupfer zu rechtem Lehen verleihen [2].

Dergestalt giengen Burg und Grafschaft Stülingen (die eine als bischöfliches, die andere als Reichslehen) an das Haus Lupfen über, welches sich sofort in zwei Linien theilte, wovon die stülingische den Grafentitel und ein anderes Wappen annahm [3].

[1] Die series episcopor. Const. bei Mone, Quell. I, 305, berichtet: Wernherus de Stöphen (der 46ste Bisch. von 1206 bis 1209) comparavit castrum Kyssenberg cum omnibus suis pertinentiis. Dieses ist aber eine Verwechslung mit dem Bischofe Heinrich von Tanne, welchen sie irrtümlich zum unmittelbaren Nachfolger Werners macht (da Konrad von Tegerfelden zwischen beiden von 1209 bis 1233 das Bischtum verwaltete). Richtiger gibt das deutsche Verzeichniß an: „Heinrich von Tanne ko°ft Ku'ssenberg vnd Tanneck vnd buwt es.“ Nach einer Notiz in den Sammlungen des Herrn v. Koller über die Gesch. des Kletgaus geschah der Kauf im Jahre 1241.

[2] Die Urkunde über den Schiedspruch findet sich bei Zapf, S. 482, und bei Gerbert, N. S. III, 152. Vergl. Neugart, episcop. Const. II, 221, 388 und 435.

[3] Die Burg Stülingen wurde später mißbräuchlich „die Veste Hohen-Lupfen“ genannt, welches der Namen der lupfischen Stammburg ist, auf dem s. g. Lupfer Berge, über dem obern Krainbach-Thale, bei Thalheim (im O.Amt Tuttlingen), wo die Burgtrümmer noch vorhanden. Der Erste urkundlich bekannte des Geschlechts ist der liber homo Heinrich de Luphun, welcher mit Anderen seines Standes zwischen 1125 und 1127 der Erneuerung des Alpirsbacher Stiftungsbriefes beiwohnte. Kausler I, 362. Daß die Freiherren von Lupfen ein anderes Wappen geführt, als die Grafen, steht fest; es gelang mir aber noch nicht, ein freiherrlich lupfisches Siegel aufzufinden. Während der gräfliche Ast des Hauses seinen Wohnsitz zu Stülingen nahm, behielt der freiherrliche den seinigen auf der alten Stammburg bei, in deren Vorhof 24 schildbürtige Burgsäßen ihre Wohnung hatten, welche „dien herren von Lupfen dienen sollten mit Schilt vnd Helm vnd jnen das Schloß helfen wären.“ Dieses führt Bruno von Lupfen in seinen Beschwerden gegen das Domstift Constanz und dessen Helfer von 1432 an.

Der Sohn des Grafen Heinrich und der Erbin von Küssaberg war Eberhart, welcher sich schon 1256 urkundlich praefectus provincialis Stülingae genannt haben soll, wie angegeben wird. Die hier gemeinte deutsche Urkunde über den Vergleich zwischen den Grafen von Lupfen und von Freiburg wegen der Herrschaft Lenzkirch ist aber von 1296 und hängt mit einer zweiten über diesen Betreff vom gleichen Jahre zusammen [1]. In beiden heißt es: „Herr Eberhart von Lupfen, Landgraf zu Stülingen", worunter Eberhart I zu verstehen, welcher noch im Beginne des 14ten Jahrhunderts urkundlich auftritt.

Schon damals war die Landgrafschaft bald in einer Hand, bald getheilt unter Brüdern oder Vettern, was auch später zu geschehen pflegte, ganz wie beim Hause Sulz in Beziehung auf die Landgrafschaft Kletgau. Die Theilungen aber führten beiderseits zu solchen Verwirrungen und Verlusten, daß die Familien sie öfters wieder aufhoben, um der eingerissenen Wirtschaftslosigkeit zu steuern.

Das gräfliche Haus Lupfen arbeitete sich aus ziemlich verschuldeten Verhältnissen, durch günstige Heiraten und einflußreiche Aemter unterstützt, allmählig in die Lage empor, nach einander die Herrschaften Höwen, Bondorf und Wutenthal erkaufen zu können. In hohem Glanze stund es noch unter Heinrich V, welcher ein sehr alter Herr wurde und aus seiner Gemahlin Anna von Rappoldstein nicht weniger als 10 Söhne nebst einigen Töchtern hinterließ [2]. Von dem an aber begann ein schneller Zerfall des Hauses; unter Graf Sigmund brach im Stülingischen der erste Aufstand des Bauernkrieges aus, und Bischof Johann zu

[1] Bandermeer, welcher jene Angabe gemacht (bei Zapf I, 387), hatte ein lupfisches Copeibuch vor sich, worin die betreffende Urkunde offenbar falsch in's Jahr 1256 gesetzt war; denn es heißt in anderen Abschriften derselben deutlich 1296, was auch den darin vorkommenden Sachen und Personen völlig entspricht.

[2] Die „Specification aller in Gott abgeleibten aus dem uralten gräflichen Stammen von Lupfen, gezogen aus den hinderlassenen Schriften herrn Wolfgangi Keller, gewesten Pfarrers zu' Engen, anno 1594", eine aus 4 Quartblättern bestehenden Handschrift, führt auf: »Sigmundus cum sua conjuge Clementia comitissa de Montfort. Dieser Herr ist erster Stifter des lupfischen Jahrtags allhier. Wolfgangus mit seiner Gemahlin, einer gebornen von S. Merme (?) in Frankreich. Georgius mit seiner Gemahlin, einer gebornen Schenkin von Erbach. Guilielmus cum conjuge nata de Pfirdt. Georgius der Jünger. Sigmundus, welcher gestorben in der Piccardie.

Constanz, dessen Neffe, war in jener politisch und kirchlich zerrissenen Zeit ein Märtyrer seiner Würde, welcher er aus Gram und Ueberdruß nach wenigen Jahren wieder entsagte [1].

Von all' den Söhnen Heinrichs des Alten hinterließen nur Wilhelm und Georg männliche Nachkommen, jener den Grafen Eitelfritz, welcher sich mit einer Tochter aus dem Hause Sulz vermählte, aber ohne Kinder blieb, und dieser, neben Johann dem nachmaligen Bischof, den Grafen Joachim, dessen einzige Leibeserben Heinrich und Margaretha waren. Die letztere verband sich mit dem Freiherrn Peter von Mörsberg und brachte demselben, da ihr Bruder 1582 als ultimus familiae verstarb [2], die lupfische Allodial-Erbschaft zu.

Auf die Reichslehen des lupfischen Hauses, namentlich die Landgrafschaft Stülingen und Herrschaft Höwen, hatte der Kaiser dem Erbmarschall Konrad von Pappenheim schon 1572 die Expectanz ertheilt „zu einer Ergötzung vieler geleisteten Dienste", revera indessen gegen Verzichtleistung auf das Drittel an einem der kaiserlichen Hofkammer früher gemachten Darlehen von 100000

Christophorus cum conjuge sua nata von Niderthor, Margaretha vocata. Bernardus (ohne Beisatz). Heinricus der Jünger, so gestorben in Hispania anno Christi 1524. Zaisolfus (ebenso ohne Beisatz). Negst obgeschribne zehen an der Zahl waren Söhn des gar alten Graffen Heinrici v. L. Jacobus, Sohn Wolfgangi. Christophorus, Sohn Georgii.«

[1] Ueber den Bischof Johann v. L. sagt obige Handschrift: „Der ehrwürdig fürst vnd herr herr Joann, des hohen Tumbstifts Costanz erstlich Custos vnd nachmals erwölter vnd bestättigter Bischoff daselbst, anno 1532, den 2ten Maii, hat aber wider resigniert, anno 1537, den letsten Octobris; starb allhier zu Engen im Hof, anno 1551, den 8ten Maii, seins Alters im 64sten Jahr." Weiteres über ihn, wie über andere Herren seiner Familie, enthält die Zimmerische Chronik, in den Stuttg. Publicat. von Dr. Barack herausgegeben. Vgl. das dort. Register.

[2] Wir lesen in der besagten Handschrift: »Carmen memoriale in natalem generosi comitis Henrici à Lupfen etc. annum (1543) et diem mensis Octobris sextum, quo in castro oppidi Engen (vulgariter Krenkingen antiquitus dicto) natus est, authore W. Kellero Argentino, 28. Februarii anno 1583 compositum.

NatVs In hVnC orbeM ILLVstrIs HenrICVs à LVpfen,
OCtobrIs LVX bIs Ierat ter : sItque perennIs.

Aliud memoriale carmen Henrici à Lupfen continens diem et annum, in quibus huius antiquissimi stemmatis ultimus comes obiit, authore d. magistro A. Nesero, plebano Fürstenbergensi.

HenrICVM à LVpfen StephanI LVX atropos oCCat:
Neser ego oro optans perpetVo astra CoLat (?).

Gulden. Aber auch Erzherzog Ferdinand und die Grafen von Zollern und Fürstenberg warfen lüsterne Blicke auf diese Reichslehen und suchten deshalb den Marschall durch Intriken aus der Anwartschaft zu verdrängen. Die Hofkammerräthe jedoch, um einer Rückforderung jenes Darlehens auszuweichen, entschieden für denselben, worauf endlich 1589 dessen Einweisung in die Lehen per caesareos Commissarios ad hoc specialiter demandatos wirklich vollzogen ward, gegen einen Revers, daß in den betreffenden Orten die Religion unverändert verbleiben solle.

Da aber entstunden wegen Ausscheidung der Eigen= von den Lehengütern solche Verwickelungen und Streitigkeiten, daß man die lupfische Erbschaft bis zur Vereinigung derselben sequestrieren mußte. Obwohl nun der Marschall mit der Sequestration anfangs einverstanden war, so verleitete ihn doch die lange Dauer derselben, welche ihm eine Folge des angezettelten Intrikenspieles schien, zu dem unbesonnenen Schritte, sich gewaltsam in den Besitz von Stülingen und Engen zu setzen. Wegen dieser Felonie wurde er auf kaiserlichen Befehl durch den Herzog von Wirtenberg gefänglich nach Tübingen abgeführt und auf dem dortigen Schlosse bis an seinen Tod (13 Jahre lang) festgehalten!

Diese harte Behandlung war zum Theil eine Folge der Halsstarrigkeit, womit der Marschall auf seine unter drei Kaisern erworbenen Verdienste und auf sein vermeintliches Recht pochte [1]. Was an ihm gesündigt worden sein mochte, das suchte man an seinem Sohne und Erben Maximilian wieder gut zu machen. Namentlich verwendeten sich die beiden Erzherzoge beim Kaiser so kräftig für denselben, daß ihm trotz verschiedener Hemmnisse von anderer Seite im Jahre 1605 endlich, unter Aufhebung des Sequesters, der Lehenschein über die Landgrafschaft Stülingen nebst der Herrschaft Höwen ausgestellt und er zugleich in den Grafenstand mit Sitz und Stimme am schwäbischen Kreistage erhoben ward.

Obgleich es aber in diesem Scheine hieß, keine Ursache solle die wirkliche Belehnung verschieben, so wußte der kaiserliche Fiscal dieselbe durch neue Schwierigkeiten doch noch lange zu hinter=

[1] Er machte unter Anderem geltend, daß ihm „von kaiserlicher Majestät die Gewalt gegeben worden, auf den Fall der Erledigung fragliche Lande ohne fernere Verordnung oder eines Andern Hinderniß einzunehmen." Das Nähere über die Gefangenschaft des Marschalls theilt Sattler mit, Gesch. von Wirtenb. V, 130.

treiben[1]; denn sie erfolgte erst auf einen Bescheid des Kaisers Ferdinand vom 24sten September 1630.

Inzwischen war Graf Max, da er durch die Lasten der Belehnung, besonders aber durch die Entschädigungen des Herzogs von Wirtenberg und der lupfischen Allodialerben so tief in Schulden gerathen, daß er sich 1612 genöthigt sah, dem Abte zu S. Blasien für die Summe von 116500 Gulden die Reichsregalien (die hohe Forsts-, Geleits- und Gerichtsobrigkeit) über diejenigen Theile der Landgrafschaft Stülingen abzutreten, wo derselbe bereits Grund- oder Niedergerichtsherr war[2], ganz so, wie der Graf von Sulz seine Landeshoheit über die schafhausischen und zürichischen Besitzungen im Kletgau verkaufsweise hingegeben.

Diese sanctblasischen Grundherrschaften bestunden in den vier Aemtern Blumenfeld, Bettmaringen, Bondorf und Gutenburg. Das alte stülingische Grafschaftsgebiet zerfiel also jetzt in zwei Theile, in den pappenheimischen, welcher den Namen der „Landgrafschaft Stülingen" beibehielt, und in den stiftischen, welcher „die Grafschaft Bondorf" benannt wurde[3]. Die Gränzscheide zog sich von der Wutach bei Grimeltshofen nordwestwärts durch das „Bannholz" hinauf, zwischen Lembach und Laußheim an die Höhe des „Brandes", von da südwestlich bei der „Witzhalde", zwischen Mauchen und Betmaringen, über die Steinach an den „Emmisthard", dann zwischen Krenkingen und Löningen wieder an die Steinach und mit dieser abwärts bis zu ihrer Mündung in die Wutach, oberhalb Thiengen.

Es war aber dem Grafen Max nicht gegönnt, die mit so vieler Mühe und so großen Opfern erworbenen Reichslehen, einem männlichen Leibeserben hinterlassen zu können; er hatte nur eine Tochter, die Gemahlin des Grafen Friderich Rudolf von

[1] „Maximilian erhielt, nachdem er sich zu Wien persönlich gestellt, in Beseyn aller Erzherzoge (mit Ausnahme Alberts in den Niederlanden) die Belehnung absque ulla Austriacorum contradictione, quamvis fiscalis Engelmaier multa suggesserit." Auszug aus den in's sanctblasische Archiv gekommenen lupfischen Acten, von dem wenig österreichisch gesinnten P. Buß.

[2] Alles nach dem angeführten Acten-Auszuge und nach der sehr gründlichen Abhandlung: »Synoptica descriptio über den Hergang der erkauften Reichsherrschaft Bondorf", von 1718, mit den Abschriften der Kauf-Recesse von 1609 und 1613.

[3] Vergl. Kürzel, Geschichte und Beschreibung des Amtsbezirkes Bonndorf. Freib. 1861, S. 20.

Fürstenberg zu Haslach. Dieser nun bewarb sich nach dem 1639 erfolgten Tode seines Schwiegervaters um die Belehnung mit der Landgrafschaft Stülingen und Herrschaft Höwen, indem er „wegen seines Heiratsgutes und seines Sohnes nicht allein große Prätensionen habe, sondern es auch genüglich bekannt sei, wie übel er durch das leidige Kriegswesen verderbt worden."

Derselbe stieß jedoch auf eine gefährliche Gegnerin; denn die Erzherzogin Claudia verwendete sich für ihre noch minderjährigen Söhne ebenfalls um die Nachfolge zu Stülingen und Höwen, da das Haus Oesterreich „kraft vorhandener uralter Original-Documente unzweifelhafte Befugnisse zu den angezogenen Gütern habe." Sie bat daher den Kaiser, wenn von der einen oder anderen Seite dieselben angesprochen würden, „deren jura ihren Pupillen vorbehalten zu wollen."

In Folge dessen wurde der Graf in einen Proceß mit dem Erzhause verwickelt [1], welcher ihm beinahe ebenso schwer zu stehen kam, als die früheren Verwickelungen und Rechtsstreite in der stülingischen Belehnungssache die Pappenheimer betroffen. Die Herrschaft Höwen, nordwestlich an dem österreichisch-nellenburgischen Gebiete, und die Landgrafschaft Stülingen zwischen demselben und der österreichischen Grafschaft Hauenstein gelegen, mußten eine stete Anreizung für das Erzhaus sein, dieselben zu gewinnen, um seine schwäbischen mit seinen breisgauischen Landen in möglichst nahen Zusammenhang zu bringen. Und daß dieser Plan vorhanden war und per fas et nefas verfolgt wurde, geht aus den betreffenden Acten unzweifelhaft hervor.

Graf Friderich Karl verzweifelte endlich an der strengen Durchführung seines Rechtes und betrat den Weg des Vergleiches, welchen nach seinem Hinscheiden im Jahre 1655 der Sohn und Erbe Maximilian Franz weiter verfolgte. Er entrichtete an das Erzhaus als Entschädigung die Summe von 36,000 Gulden und empfieng Stülingen und Höwen aus dessen Händen als ein Reichsafterlehen [2]. So wußte sich Oesterreich den Weg zu möglichem Erwerbe dieser Lande immer noch offen zu erhalten.

Kehren wir hier zu Graf Heinrich von Lupfen zurück. Als Inhaber der Landgrafschaft Stülingen hatte derselbe nach dem Er-

[1] Der Buß'sche Auszug aus den Proceß-Acten von 1639 bis 1660.

[2] Den pappenheimischen Erbstreit, von seinem Beginne 1583 und Uebergange auf Fürstenberg 1639 bis zu seinem Abschlusse 1660, behandelt Münch, Gesch. des Haus. Fürstenb. III, 35 bis 43, in ausführlicher Weise.

werde der Herrschaft Wutenthal sich Uebergriffe in die landgrafschaftliche Gerichtsbarkeit des Grafen von Sulz erlaubt, gegen deren Wiederholung dieser ernstlichen Protest erhob, da der weit bedeutendere Theil der Herrschaft in seinem Gebiete lag. Der hierüber erwachsene Streithandel wurde 1490 durch ein schiedsrichterliches Urtheil dahin entschieden, daß Graf Heinrich die von der rumlangischen Familie erkaufte Herrschaft, in soweit selbige auf Kletgauer Boden liege, gegen eine von vier beiderseits zu erkiesenden Schätzern zu bestimmende Summe an den Grafen Alwig abzutreten habe — nämlich Gericht, Zwing und Bann, nebst den Eigenleuten der 3 Dörfer Wutöschingen, Schwerzen und Wilmendingen, wie es die Rumlange besessen.

Indessen scheint dies Entschädigungsgeld nie erlegt worden zu sein; denn das lupfische Haus verblieb fortan im Besitze der ganzen Herrschaft Wutenthal bis zu seinem Erlöschen 1582, wo dieselbe an die Herren von Mörsberg (aus dem Ober-Elsaße) erbte. Diese aber, durch Schulden genöthigt, verkauften sie an den Reichsmarschall von Pappenheim, nachdem ihm die heimgefallene reichslehenbare Landgrafschaft Stülingen verliehen worden, welcher sie jedoch ebenfalls nicht lange behielt, sondern 1603 um den Kaufschilling von 35000 Gulden an den Grafen Karl Ludwig von Sulz abtrat. Hiedurch gelangte die Herrschaft mit ungetheiltem Besitzrechte wieder völlig zur Landgrafschaft Kletgau, um als Bestandtheil derselben 1687 an das Haus Schwarzenberg und 1806 an das Großherzogtum Baden überzugehen.

Bald nach dem Kaufe von 1603 war Graf Karl Ludwig gestorben und ihm in der Regierung das Brüderpaar Alwig und Karl Ludwig (seine Söhne) gefolgt, anfangs gemeinschaftlich, hernach aber in der Weise abgetheilt, daß der Aeltere, welcher sich als Kriegsoberster meistens außer Landes befand, seinen Antheil an der Landgrafschaft Kletgau dem Jüngern völlig überließ, gegen Erstattung von 80000 Gulden und Abtretung der bisher ebenfalls gemeinschaftlichen Herrschaft Wutenthal zu erblichem Eigentume. Mit dieser Abtretung war jedoch die Bedingniß verbunden, daß Graf Alwig und seine Erben die wutenthalischen Dörfer weder versetzen oder verkaufen, noch auch in casum reservatae alienationis jemand Anderm, als seinem Bruder und dessen Nachkommenschaft (für den ursprünglichen Kaufschilling von 35,000 Gulden) zu übertragen befugt sein sollte.

Diese Bestimmung gründete sich auf die sulzische Erbver-

einigung von 1561 und auf das Testament des Grafen Karl Ludwig von 1616, wornach im gräflichen Hause von Sulz „nicht nur die Alienationes der Laudgrafschaft Kletgau und der übrigen Herrschaften (ob Lehen oder Eigen), sondern auch alle Divisiones derselben verboten, und allein die Vertheilung des jährlichen Ertrages zuläßlich waren."

Dessen ungeachtet aber verkaufte Graf Ulrich, der Sohn des 1632 bei Bamberg gefallenen Obersten Alwig, die Herrschaft Wutenthal für 35000 Gulden an den Grafen Friderich Rudolf von Fürstenberg. Hiergegen erhob sich nun der regierende Graf Karl Ludwig Ernst, indem er dieselbe als „ein verfangenes oder Fideicomißgut der sulzischen Familie" erklärte, was Käufer und Verkäufer bestritten. Die Streitfrage[1] erwuchs zu einem wirklichen Processe am Reichshofrathe zu Wien, welcher ein volles Jahrzehnt währte und schließlich zu dem Urtheil führte, daß Graf Maximilian Franz, der Sohn und Nachfolger des Erkäufers, die drei wutenthalischen Dörfer dem Hause Sulz, gegen Erstattung von 11500 Gulden, mit allen Zugehörten abzutreten habe.

Dergestalt wurden Wutöschingen, Schwerzen und Wilmendingen mit dem Kletgau wieder vereinigt, was für die „ehrsame Landschaft" daselbst von solchem Interesse war, daß sie zum Lösungsschillinge die Summe von 4000 Gulden beischoß[2], was für jene Zeit — kaum 15 Jahre nach dem Schwedenkriege, kein geringes Opfer sein mochte.

Es folgen nun die Regeste der Urkunden über das Wutenthal im Allgemeinen, wie solche theils im Originale, theils in alten Abschriften noch vorhanden sind. Dieselben weisen nicht allein den Uebergang der kleinen Herrschaft von einer Hand in die andere nach, sondern gewähren auch einen nähern Einblick in die Verhältnisse verschiedener Grafen- und Edelgeschlechter, der uns die ganze Misère des unendlich verwickelten Besitz-, Pfand-,

[1] Ein Gutachten der Juristen-Fakultät an der Freiburger Hochschule von 1651 behandelt dieselbe sehr eingehend und gibt in der Species facti eine klare Uebersicht des Herganges.

[2] Diese Bewilligung geschah „auf gethanen Vortrag vnd gesuechtes Subsidium" am Landtage zu Lauchringen vom 1sten December 1660. Acten hierüber.

Schulden- und Prozeßwesens der Fürsten, des hohen und niedern Adels seit dem 14ten Jahrhunderte erblicken läßt.

Solche Erscheinungen, urkundlich und actenmäßig an bestimmten Oertlichkeiten in's Einzelne nachgewiesen, dürften bei ihrer scheinbaren Unbedeutendheit gleichwohl ein werthvoller Beitrag zu dem Materiale sein, woraus der Historiker seine Zeitschilderungen zu schöpfen hat. Man gewinnt keinen vollen Begriff von den Ursachen und Rückwirkungen des traurigen Zerfalles der deutschen Angelegenheiten seit dem 14ten Jahrhunderte ohne die nähere Kenntniß von Verhältnissen und Zuständen, wie sie aus den Archivalien der kleinen Herrschaft Wutenthal zu Tage treten.

1361, 14. Juni. Johann von Krenkingen, Freiherr, verpfändet an die Gebrüder Walther und Burghart von Hohenfels für 1500 Marken Silbers „die alte Krenkingen, das ist der Fronhof, die Müle und das Reblehen, nebst dem Burgstalle daselbst[1]; item die Güter zu Oeschingen, den Hof am Rain zu Schwerzen, die Rechte genannt Bete, das Kunzelinsgut zu Willmadingen, den Zehent und die Landgarbe zu Krenkingen, die Fischenz an der Wutach, Steinach und Schlücht, Gericht, Zwing und Bann über die Dörfer zu Wutöschingen, Schwerzen, Willmadingen und Horheim, item über die Dörfer Breitenfeld, Detzeln, Ober- und Nieder-Krenkingen, und anderes mehr." Pfandbrief, ausgestellt zu Constanz, am Vorabend von S. Vitus Tag. Nach einem Auszuge[2].

[1] Der Ort Krenkingen liegt eine kleine Meile hinter Thiengen, zwischen der Berg-Landstraße und der Steinach, an einem Bache, welcher sich unweil davon in diese ergießt. Das Steinachthal ist hier sehr eng und felsig; auf einem der Felsvorsprünge erhob sich die Stammburg des krenkingischen Dynastengeschlechtes und unterhalb derselben der Weiler Nieder-Krenkingen. Die Burg wurde seit Erbauung einer zweiten Veste ihres Namens bei Riedern im Kletgau die „alte Krenkingen" genannt, und war, wie unsere Urkunde zeigt, 1361 bereits eine Ruine (Burgstall). Die kleine Herrschaft Krenkingen im Albgau, welche die Burg mit beiden Dörfern dieses Namens, nebst Breitenfeld und Tetzeln umfaßte, muß daher unterschieden werden von der größern Herrschaft Krenkingen im Kletgau, welche von der Familie 1299 an König Albrecht verkauft und in ein österreichisches Amt (officium in Krenkingen) verwandelt wurde, dessen Beschreibung das von Pfeiffer im Bande XIX der Stutg. Publicat. herausgegebene „habsburg-österr. Urbarbuch von 1303", S. 59 enthält.

[2] Derselbe ist von dem ehem. schwarzenbergischen Regierungs-Director von Koller gefertigt, mit dem Beisatze: Vid. charta oppignerat. in Origin. apud Archiv. Thieng. Dies Original finde ich leider nicht mehr, erinnere mich

1410, o. T. Um dieses Jahr wird die Herrschaft Wutenthal durch die Edlen von Hohenfels an die Ritter von Rumlang (aus Schafhausen) verkauft[1]. Notiz in der Beschreib. des Kletgaues von Beck zu Wilmendingen. Handschr. S. 9.

1488, 4. März. Ritter Ulrich von Rumlang[2] bekennt, daß er aus „anligender Notdurft", um die großen Schäden abzuwen=

aber, eine Abschrift davon früher in Handen gehabt zu haben. Pat. Wülperz bemerkt in seinen Analct. genealog. ex archivo Blasiano (Handschr.) I, 2: Joannes de Krenkingen, ein friger herre, et Heinricus eius filius, Canonicus constantiensis, oppignerationis tractatum inierunt cum Walthero et Burcardo de Hohenfels anno 1361, in pervigilio S. Viti.

[1] Es gelang mir bisher nicht, hierüber Urkundliches beizubringen.

[2] Das Rittergeschlecht von Rumlang (nicht zu verwechseln mit der Patrizierfamilie von Rümlingen zu Bern) hatte seinen Stammsitz bei dem gleichnamigen Dorfe an der Glatt im Zürichgau, (urkundlich Rumelanc, nicht Rumelinchova, welches „Rümlikon" ist), und gehörte ursprünglich zu den Ministerialen der zürichgauischen Dynasten von Regensberg. Dasselbe wird schon 1130 und 1149 urkundlich genannt (bei Neugart, episc. Const. II, 40; cod. Alem. II, 80, 229), und später als ein zu Zürich verburgrechteter Adel; gerieth aber wegen seiner Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich, für dessen Sache drei seiner Glieder in den Schlachten am Morgarten und bei Näfels gefallen, mit den Eidgenossen in Feindschaft und zog sich 1424, nach dem Verkaufe der Stammburg an die Züricher, über den Rhein, in den Alp= und Kletgau, wo es viele von den Besitzungen der ausgestorbenen Freiherren von Krenkingen und Gutenburg erwarb. Man vergleiche die Artikel über „Rumlang" bei Bluntschli, Memorab. Tigur. S. 367, und Leu, schweizer. Lexic. XV, 531.

Während des 15ten Jahrhunderts erscheinen die Rumlang im Besitze zahlreicher Güter, Höfe, Dörfer und Vogteien, namentlich aber der Burgen und Herrschaften Mettenberg, Almut, Gurtweil und Gutenburg; sie geriethen aber durch ein verschwenderisches Junkerleben allmählig in eine schwere Schuldenlast und waren genöthigt, ein Stück ihrer Besitzungen nach dem andern zu verkaufen, das Meiste an S. Blasien, von 1467 an bis 1500, wo das letzte rumlangische Besitztum im Alpgau, der Wald „Emmishard", an dieses Gotteshaus gedieh. Bald hierauf, im Jahre 1528 verstarb auch der letzte Sprosse des Geschlechtes, Junker Sebastian von Rumlang, in trauriger Vergessenheit. Das Nähere hierüber findet sich bei Caspar, orig. monast. S. Blasii, Hdschr. S. 238 und 373; in der Badenia (erste Folge) II, 108, und III, 370 dieser Zeitschrift.

Mit den Grafen von Sulz kamen die Rumlang, als habsburg=laufenburgische Lehenmänner (vgl. Herrgott, cod. probat. II, 725) schon durch die Erbtochter Ursula in Berührung, wie es scheint, auf gar schlimme Weise; denn die Gräfin Wittwe nennt in einem Klagbrieflein von 1458 an die Gräfin von Hohenberg (dessen Original die Notizensammlung der „Sulzischen Chronotaris" enthält) den Ulrich von Rumlang einen „blutigen Schelm" und

den, welche seine Gelter und Bürgen auf ihn angetrieben, und um seiner Leibesnahrung willen, mit dem Rathe seiner anerbornen Freunde, für sich und seine Nachkommen, an den Grafen Heinrich von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, seinen gnädigen lieben Herrn, unwiederruflich verkauft habe „die Dörffer, Wyler vnd Höue Eschingen, Swertzach, Wylmadingen, Horhain vnd Lûteslôw, alles im Wûtental gelegen, vnd darzû das Wyler Endermettingen, mit sambt dem Vogtrecht zû Lônyngen, darby in der Grafschaft Stûlingen gelegen[1], alles vnd jeglichs mit allen Ehaftinen, gerechtigkaiten, gewonhaiten, begrifungen vnd zûgehôrungen, auch allen Aigenlûten, Vogtlûten vnd Hindersäßen in vnd vssertbalb der gemelten Dôrfern, Wylern vnd Hôuen", mit sämmtlichen Pfandschaften der Zinse und Gilten, welche er und seine Vorderen daraus versetzt und verschrieben, wie das Alles in dem gleichfalls übergebenen pergamentenen Urbarbuche enthalten sei. Und geschah der Kauf um 595 Gulden rheinisch, deren der Verkäufer völlig bezahlt worden, ferner um 120 Pfunde Häller, 30 Mutte Kernens und 11 Malter Hafers zu rechtem Leibgedinge für denselben. Der Käufer und seine Erben sollen das Recht haben, die aus den genannten Gütern und Zinsen versetzten Stücke wieder einzulösen und erhalten deshalb „all vnd jeglich

„ehrlosen Ritter", welcher dermaßen „üppig, schamlos und boshaft" mit ihr umgehe, daß sie ihm „an Leib und Gut" absagen wolle. Er scheint also Hofdienste bei ihr versehen zu haben. Ohne Zweifel waren die Gebrüder Ulrich, Dieterich und Heinrich v. R. seine Söhne, von denen der erstere, welcher die Ritterwürde besaß, eben der Aussteller obiger Urkunde ist.

[1] Eschingen (von Esch oder Oesch, arva) wurde zum Unterschiede anderer benachbarten Orte dieses Namens, wie Oeschingen auf dem Berg (Bergöschingen) und Oeschingen im Ried (Riedöschingen), als Oeschingen an der Wutach oder Wutöschingen bezeichnet; Schwerzach ist eine Neubildung, denn der Ort heißt ursprünglich Swerzin (bei Gerbert, S. N. III, 103), daher das jetzige „Schwerzen"; Wilmadingen (wahrscheinlich aus Willimundinga entstanden) wird jetzt ebenfalls richtiger „Willmendingen" geschrieben; Horheim liegt gegenüber, rechts von der Wutach, und dahinter, auf der Höhe, befinden sich „die Höfe", welche wahrscheinlich das alte Lütisloh sind. Der an der Steinach gelegene Ort Mettingen erscheint schon unter den Karolingern als curtis et villa cum termino (Gerbert, S. N. III, 1; Neugart, cod. Al. I, 377), worunter das jetzige Unter-Mettingen zu verstehen, innerhalb dessen Gemarkung dann auch Ober-Mettingen und jenseits der Steinach Ener-Mettingen entstunden, ohne Zweifel als stiftrheinauisches Eigentum. Löningen liegt gleichfalls an der Steinach, zwischen Mettingen und Krenkingen, mit diesen Orten in der Grafschaft Stülingen.

Brief, Vrbar, Rödel vnd Geschriften vmb vnd vber die obgemelten Dörffer, Wyler vnd Höue" ausgeliefert. Der Verkäufer verpflichtet sich endlich, auf Verlangen des Käufers „mit Botten, Brieuen, ze Mund, ze Huß, ze Hoff oder vnder Ougen, dessen verzyhung, vffgebung, vertigung vnd gůt sicher Wärschaft zů tůnd, Aigens für Aigens, Lehens für Lehens, nach Stett Recht, Lehens vnd Lands Recht." Es sigeln der Verkäufer, sein Bruder Heinrich von Rumlang und sein guter Freund Wilhelm von Grießen [1]. Geben am Zinßtag nach dem Sonntag Reminiscere." Nach dem ziemlich gut erhaltenen Originale.

1489, 23. September. Graf Ulrich von Montfort, Hauptmann, Abt Heinrich zu Schussenried, Graf Jörg von Werdenberg, Ritter Heinrich von Randeck und Hanns Halder zu Mollenberg, von der Gesellschaft S. Georgen Schilds zu Schwaben, des Theils im Hegau und am Bodensee, in folgender Sache verordnete Räthe, bekennen, daß auf ihrer Tagsatzung zu Ueberlingen erschienen seien Graf Alwig von Sulz, Landgraf im Kletgau, und Graf Heinrich von Lupfen, Landgraf zu Stülingen, und ersterer vorgebracht habe, wie ihm Ulrich von Rumlang verkauft hätte „Swertzen, Eschingen vnd den hof Wilmadingen. Vber solchen kouff hab her Vlrich die (3 Orte) grauf Hainrichen von Lupfen ouch zů kouffen geben, daruff derselb ettlich (Leute) on sin wissen hab lassen sweren. So er (Graf Alwig) das eruaren, habe er die selben im Wüttental, so er von dem von Rumlang erkoufft, für das landgericht im Klegköw mit recht fürnemen lassen vnd begert zů erkennen, daz die armen lüte sollen růwig bliben bis solcher spann zů vstrag keme." Dies Begehren sei vom Landgerichte, wobei der Graf von Lupfen durch seinen Vogt vertreten gewesen, durch Urtheilspruch gewährt worden, gleichwohl habe derselbe sich unterstanden, „mit sinen gebotten Jeglichen an 27 pfund zů tringen, jm zů sweren oder vs den gerichten zů ziehen." Das gehe wider das landgerichtliche Urtheil und wider seine landgrafschaftliche Obrigkeit. Hierauf habe Graf Heinrich durch seinen Fürsprech entgegnen lassen, er hätte sich hier keineswegs zu verantworten, denn „herr Vlrich von Rumlang sy zů jm komen vnd

[1] Das erste Siegel ist abgerissen; das dritte sehr beschädigt, das zweite aber noch ziemlich erhalten. Es zeigt in grünem Wachse den Oberleib eines springenden Einhornes im Schilde und als Helmzier, mit der Umschrift: **Vlrich . von . Rumlang.**

im endeckt, wie daz er in schulden sig vnd das sin verkouffen müsse, vnd souerr er das kouffen welle, wöll er im das lieber dann andern geben. Daruff hab er sich mit im eins kouffs vnderstanden vnd den vollstreckt vnd versigelt[1], ouch ains tags sich mit im veraint vnd die armen lüt besamlet, ime zu hulden." In Folge dessen habe Graf Alwig den Kauf angesprochen; wiewol aber etliche der verkauften Dörflein im Kletgau gelegen seien, so gehöre doch die kleine Jurisdiction in ein Gericht, und Lupfen habe von den Unterthanen daselbst mehr nicht gefordert, als was sie dem Rumlang auch schuldig gewesen. Demnach hätten sie (die verordneten Ritterräthe) zu Recht gesprochen, „daz gräf Hainrich von Lupfen gräf Allwigen von Sultz by dem züspruch nichtz schuldig sin solle, doch des kouffs halben die dörfere Eschingen, Swertzen vnd Wilmadingen berürend, sol jedem sin gerechtigkait vorbehalten sin." Es sigelt der Hauptmann[2]. „Geben vff Mitwoch nach sant Matheus des hailigen Aposteln tag." N. d. Orig.

1490, 9. Juli. Graf Ulrich von Montfort zu Tettnang, Hauptmann der Gesellschaft vom S. Georgenschilde des Theils am Bodensee, Bilgerin von Reischach und Balthasar von Randeck, Vogt zu Küssenberg, bekennen, daß wegen der „Irrung vnd Zwytracht, so sich gehalten entzwüschend Allwigen grauen zu Sultz, landgrauen im Klegkew, vnd Hainrichen grauen zu Lupfen, landgrauen zu Stuelingen, von wegen des kouffs, so baid tail von herrn Vlrichen von Rümlang gethon, vnd jede Parthy jr zu ston solle vermaint", beide Theile, nachdem sie vor dem Ritterrathe zu Recht gestanden, und nachdem der Graf von Sulz, als Hofrichter zu Rotweil, durch den Procurator des Hofgerichts den Grafen Sigmund von Lupfen, dessen Sohn Heinrich und die Ihrigen von Stülingen vorgenommen, weil sie den genannten von Rumlang, als „ainen offnen, verschribnen Achter" enthalten[3], und

[1] Dieser doppelte Verkauf läßt auf den Character des Junkers einen Schluß ziehen, der an obige Schilderung seines Vaters erinnert.

[2] Mittleres Rundsiegel in rothem Wachse mit dem bekannten werdenbergischen Wappen.

[3] Auch Junker Heinrich v. R. war vom Landgerichte auf Anbringen seiner Gläubiger mit der Acht belegt, woraus man ersieht, wie herabgekommen die rumlangische Familie damals sein mußte. In seiner Acht flüchtete sich Ritter Ulrich zu den Grafen von Lupfen, seinen Lehensherren, welche ihm zu Stülingen sichern Aufenthalt gewährten (ihn „enthielten"), weshalb sie ebenfalls in die Acht geriethen.

obwohl von diesen Enden bereits Urtheile ergangen, „auf fleißiges Ankehren" ihrer (des Hauptmanns und der Räthe) zu einem gütlichen Tage nach Constanz vor sie gekommen, wo es denn, nach mancherlei Ersuchen und Bitten, endlich gelungen, die „Sache von den vermelten Rechten aufzuheben vnd wie folgt zu betädingen."

Zum Ersten sollen alle Gerichtshändel, so in der Sache vor Hauptmann und Räthen, wie vor dem Hofgerichte erwachsen, todt und ab sein, und soll kein Theil den andern deshalb mehr belangen, namentlich Graf Alwig die Grafen von Lupfen mit denen von Stülingen, „so vil an jm sy, vß der A'cht zů Rotwil der Sach halben schriben, belieren vnd cancellieren vnd on allen jren Costen vnd Schaden dauon ledigen, vnd von herrn Vlrich von Rümlangs A'cht wegen nit mer bekümbren, in keinem weg." Zum Andern soll Graf Heinrich von Lupfen dem Grafen Alwig von Sulz „den Kauff, so er von herrn Vlrichen gethon, sovil des in der grauffschaft im Klågow gelegen, zů kouffen geben, also vnd mit dem gedingt, daz jeder tail zwen dargeben, die vier sollen macht haben, den kouff nach landlöffigen Dingen anzůschlachen, vnd wie sich die vier des verainen, das graff Allwig vmb ain stuck Geltz gericht, zwing vnd pänn, ouch aigenlút geben"[1]. Würden die Vier aber nicht einig werden, so sollen die Parteien den Balthus von Randeck zum Obmanne erkiesen, und was die Mehrheit dieser Fünf erkenne, dabei habe es zu verbleiben. Es sigelt der Hauptmann im Namen aller „auf Freytag nach S. Vlrich des heiligen Bischoffs Tag." N. d. Orig.

1559, 5. December. „Itel Friderich Graue zuo Lupffen[2], Landtgraue zuo Stüelingen", stellt den Revers aus: Nachdem der wegen eines zu Nieder-Eggingen[3] begangenen Todschlages aus der Landgrafschaft Stülingen entwichene Ulrich Sträßler von Bühl,

[1] In Folge des Vergleiches von 1490 wurden nun die 3 wutenthalischen Dörfer von erwählten Schätzern angeschlagen und gegen eine entsprechende Summe Geldes von Graf Alwig an den Grafen von Lupfen abgetreten, wodurch die Landgrafschaft Stülingen eine kleine Erweiterung über die Wutach hinaus erhielt.

[2] Graf Eitelfritz, der Sohn des Grafen Wilhelm v. L. aus einer Gräfin von Pfirt, hatte Margaretha, die Tochter des Grafen Johann Ludwig von Sulz, und Schwester des Grafen Wilhelm, zur Gemahlin.

[3] Ober- und Unter-Eggingen liegen unweit von einander am Ausgange des Wutacher Nebenthales, welches durch den von der Unter-Alp herabfallenden Bach bewässert wird.

der jenseits der Wutach, im lupfischen Niedergerichtsbezirk und im kletgauischen Hochobrigkeitsgebiete der Grafen Wilhelm und Alwig von Sulz ergriffen und nach Stülingen geführt, allda in einem Wirtshause verwahrt, sofort auf Communication der beiderseitigen Amtleute am Orte der That „als ain Todschleger fürgestelt vnd beklagt", nach Verhörung der darüber erhobenen Kundschaft sodann „auff weyter beeder thail Amptleuten derhalben gepflogener vnderedung, nach bewilligung aines Reuers, in das Schlos Stüelingen (alwo er sich aigenwillig für ainen Thäter bekent) auß guetem nachpeurlichem bewilligen vnd auß kainer Gerechtigkait, vencklich eingelegt worden", so solle „solche beyfangung vnd nachpeurliche bewilligung" ihm (dem Grafen) „zuo kainer gerechtigkait, noch weiterung der Oberkait weder dienstlich noch fürstendig", und den Grafen von Sulz und deren Erben an ihrer hohen Oberigkeit „in allweg vnabbrüchig, vnuergriffen vnd ohnschädlich sein." Gegeben und besigelt[1] zu Stülingen, den fünften Monatstag Decembris. N. d. Origin.

1562, 9. October. Herzog Christoph von Wirtenberg bekennt und thut kund: Nachdem zwischen dem Grafen Eitelfriderich von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, und Graf Wilhelm von Sulz, Landgrafen im Kletgau, etwas nachbarliche Irrung ausgebrochen, welche er „bey so nahe gesessenen vnd verschwägerten Freunden nit gern gesehen, dieselbig auch zu Erbawung vnd Erhaltung bestendiger, vertrauter vnd güeter Nachpar- vnd Schwagerschafft vil lieber güetlich hingelegt vnd vertragen, als in weitleuffige Proceß erwachsen gesehen", so sei seinem freundlichen Ersuchen gelungen, daß beide Theile „zue güetlicher Verhör vnd Handlung" in Stuttgart persönlich erschienen und sich zu folgendem Vergleiche verstanden.

Was erstlich den Streithandel des Bucher zu Wilmendingen betrifft, welcher zu einem Conflicte wegen Appellation vom lupfischen Niedergerichte zu Wutöschingen an das sulzische Landgericht im Kletgau, an das Hofgericht zu Rotweil und das Kammergericht zu Wetzlar geführt, so soll es bei dem Radolfszeller Vertrage von 1561 verbleiben[2], und Alles, was bisher beim Kletgauer Landgerichte und anderwärts hierüber verhandelt worden,

[1] Das Sigel ist größtentheils zerbrochen.

[2] Dieser Vertrag ist mir weder im Original noch in einer Abschrift unter die Hand gekommen.

aufgehoben und abgethan sein, mit Ausnahme der „allerhand Schmach- und ehrverletzlichen Reden, so in solcher Rechtfertigung vorgefallen", welche dem Grafen von Sulz, als „eine Ehaffte seines Landgerichts" abzuhandeln, vorbehalten sein sollen. Zum andern soll der lupfische Vogt nicht schuldig sein, von wegen der hohen und malefizischen Oberigkeit dem sulzischen Vogt die Gerichte der drei Dörfer im Wutenthale zu verkünden, sondern es soll Alles beim alten Herkommen verbleiben, dagegen dem Grafen von Sulz unnachtheilig sein, wenn Etwas zum Abbruch seiner hohen Gerichtsbarkeit vorgenommen würde. Drittens sollen die sulzischen Leibeigenen in den drei Dörfern „von wegen Anlegung der Gebott vnd darauff Anbietung oder Ritanbietung des Rechtens" gehalten werden, wie die lupfischen Unterthanen. Und weil es viertens vorgekommen, daß die letzteren von sulzischer Seite mit ungewöhnlichen Geboten beschwert worden, so ist getädingt, daß Lupfen bei seinen ordentlichen Geboten und Sulz bei seiner hohen und malefizischen Oberigkeit ungehindert verbleibe. Zum Fünften endlich soll der Graf von Lupfen alle in den drei Dörfern und deren Gemarkungen gelegenen Güter mit niedergerichtlichen Geboten und Verboten, mit Untergängen, Ausmessungen und Markungen, nach dem alten Herkommen, ungehindert verwalten [1]. Unterschrieben und besigelt [2] vom Herzog und beiden Parteien. „Gegeben zue Stutgart, den neinten Tag des monats Octobris." N. d. Originale.

1603, 18. November. Der kaiserliche Erbmarschall Maximilian von Pappenheim, Landgraf zu Stülingen, Herr zu Höwen und Gräfenthal, erzherzoglich österreichischer Kämmerer [3], beurkundet für sich und seine Erben, seines bessern Nutzens wegen, dem Grafen

[1] In Folge des Spruches von 1490 (quae sententia, wie Vanderm eer bemerkt, non statim effectum sortita, sed primum post plures annos executioni mandata est. Zapf, mon. anecd. I, 389) war der Graf von Lupfen Niedergerichts-, und der Graf von Sulz Obergerichtsherr in den 3 Dörfern, und daher die öfteren Competenz-Conflicte.

[2] Das Sigel des Herzogs ist dasselbe, wie Sattler IV, 1 es abgebildet mittheilt. Das sulzische ebenfalls in rothem Wachse, zeigt das bekannte Wappen mit den 3 Zacken und der Jufel, und ist umschrieben: NOS . WILH . COM . DE . SVLZ . LANDGRAV . IN . KLEK . IVDEX . CVR . IMPER . IN . ROTW. Das lupfische ist abgerissen.

[3] Der einzig hinterlassene Sohn Graf Konrads, des Erwerbers der Landgrafschaft Stülingen, geb. 1580, gest. 1639.

Karl Ludwig von Sulz, Landgrafen im Kletgau, Erbhofrichter zu Rotweil, Herrn zu Vaduz, Schellenberg, Blumeneck, Montclar und Menzburg, kaiserlichen Kämmerer, Obersthofmarschall, Kriegsraths-Präsidenten und bestallten Obristen[1], verkauft zu haben „die drey Flecken im Wuetenthal, als Eschingen, Schwertzen vnd Willmadingen, in sultzischer der. Landgrafschafft Cleggaw hoher Oberkeit gelegen, mit Leibeigenschafften, Potten vnd Verpotten, Freueln, Pueßen, Carcerationen, vnd Straffen an zehen Pfundt, nidern Gerichten, Rechten, Fischentzen, Zinsen, Renten, Gülten, großen vnd kleinen Zehenden, Vngelten, Todtfällen, Geschütz, Wasser, Wun vnd Waid, Trieb vnd Trab, Egärdten, Gesteud, Gereut, Allmendfeldern, Steuren, Rauchhennen, soweit sich berüerter Flecken Zwing vnd Päun erstrecken", mit Allem und Jedem, wie er Solches von dem Freiherrn Joachim Christoph zu Mörsberg[2] käuflich an sich gebracht, mit alleiniger Ausnahme der niedern Gerichtsbarkeit über dasjenige, was vom Wutöschinger Banne diesseits der Wutach in stülingischer hoher Oberigkeit gelegen. Und sei der Kauf geschehen um 35000 Gulden (je zu 60 Kreuzern), wovon 5000 bar empfangen, die übrigen 30000 „an vbergebnen Schulden bezalt worden." Der Käufer und dessen Erben mögen die Dörfer besitzen, nutzen und nießen, wieder versetzen, verleihen, vertauschen oder verkaufen, nach Wohlgefallen. Es werden die gewöhnliche Währschaft- und Verzichtleistung gelobt, und die Bewohner der verkauften Orte ihres dem Grafen von Pappenheim geleisteten Pflicht-Eides entledigt und zu allem schuldigen Gehorsame angewiesen, wie zur Sicherheit dessen „alle des Verkäufers eigentümliche vnd lehenbare, ligende vnd fahrende, gegenwärtige vnd zukünftige Hab vnd Güeter, wo sie auch gelegen, zue rechtem, wahrem, habhafftem vnd vergewißtem Vnderpfand eingesezt vnd verschrieben", auf welche der Käufer und seine Erben mit allen Rechtsmitteln greifen mögen, wenn dem Vorstehenden nicht nachgekommen würde. Es unterschreibt und besigelt[3] der Aussteller

[1] Sohn des Grafen Alwig v. S. und der Gräfin Barbara von Helfenstein, geb. 1560, gest. 1617.

[2] Einzigem Sohne und Erben Peters v. M. und der Gräfin Margaretha, einziger Schwester des letzten Grafen von Lupfen. Ueber diesen verschwenderischen Sonderling vergl. das Nähere in der Badenia (neue Folge) II, 293.

[3] Sigel in rothem Wachse mit dem Wappen der Linie Pappenheim-Stülingen, welches Spenner II, 684 nicht kennt. Dasselbe zeigt auf einem

den Kaufbrief, der „geben ist den 18ten Monatstag Novembris." N. d. Originale.

1609, 3. Juni. Der Graf von Pappenheim äußert sich in einem Schreiben an die sulzischen Oberamtleute, er habe dem Grafen Karl Ludwig „etliche seiner Flecken im Wnetenthal um einen schier spottwolfeylen Kauff hingelassen, der Meinung, mit seinen verpfändten Vnderthanen künfftiger Beschwernuß enthebt vnd gefreyet zue sein"; aber alles schriftliche und mündliche Mahnen, ihm mit Geld beizuspringen oder den Proceß [1] fallen zu lassen, habe bisher nichts gefruchtet. Daher wolle er die Herren „hiemit finaliter erinnern", daß man sich bei längerem Verzug in dieser Angelegenheit für allen Schaden und Nachtheil „bey den Verursächern" zu erholen haben werde. „Datum im Schloß Stüelingen, den 3ten Junii." N. d. Orig.

1609, 19. November. Derselbe in einem weitern Schreiben wegen des wutenthalischen Kaufschillings an den sulzischen Landvogt von Beck: „Ich vnd menglich halten darfür, es sey gar vnbillich, kauffen vnd nit bezalen vnd guet vnd geld zuegleich zue behalten." Man möge ihm daher das Seinige wieder zustellen; werde aber wie bisher nichts erfolgen [2], so werde er alle Mittel gebrauchen, wieder zu dem Seinigen zu gelangen, „vnd reden, was man nit gerne hören wird." Datum zu Stülingen, 19(29)ten November. N. d. Orig.

1610, 1. Februar. Graf Karl Ludwig von Sulz, Landgraf im Kleggew, Erbhofrichter zu Rotweil ꝛc., bekennt für sich und seine Nachkommen, daß er zu seinem Besten an den Reichserbmarschall Maximilian von Pappenheim, Landgrafen zu Stülingen,

6getheilten Felde im untersten Theil die Schilde von Lupfen und Höwen, und neben den bekannten 2 Helmen noch einen dritten mit dem lupfischen (ursprünglich küssabergischen) Schwanenhalse.

[1] Wie stimmt dieses mit dem Kaufbriefe von 1603 zusammen, welcher besagt, daß Pappenheim mit 5000 Gulden baar und durch Uebernahme von 30000 Gulden an Schulden von Seiten des Käufers befriedigt worden? Es war wohl nur antecipando gesagt, und der Käufer blieb mit den 5000 Gulden „gegen gegebenes Wort" im Rückstande, worauf sich der Schluß des folgenden Schreibens beziehen dürfte.

[2] Nach einer Designation der von Pappenheim dem Grafen von Sulz auf das Wutenthal angewiesenen Schuld betrug dieselbe 29973 Gulden. Hieran bezahlte nachmals Graf Alwig „aus dem Erlöse verkauften Silbergeschirres" 15870 Gulden an die verschiedenen Gläubiger.

unwiederruflich verkauft habe (laut der zwischen seinem kletgauischen Landvogte Hanns Jacob Beck von Wilmendingen geschehenen Kaufsabrede) seine eigentümliche Herrschaft Mettingen[1] mit ihren drei Flecken Ober- und Untermettingen und Ober-Eggingen, in Stülinger Landgrafschaft gelegen, um die Summe von 68,000 Gulden, deren er „an übergebenen Schulden vnd anderem zue guetem Benüegen baar ausgericht vnd bezalt" sei. Der Kauf sei geschehen unter der Bestimmung, daß der Käufer und seine Erben die erkaufte Herrschaft mit allen zugehörigen Rechten, Leuten und Gütern, Zinsen, Gilten und Zehenten, besitzen, nutzen und nießen, wieder versetzen, vertauschen, verleihen oder verkaufen mögen nach ihrem Nutzen und Vortheile, wofür der Verkäufer gebürlich Verzicht und Gewähr leiste, und „dessen zue gueter Sicherheit" dem Grafen Maximilian und dessen Nachkommen zum Unterpfande die von demselben käuflich erworbenen zwei Flecken Wutöschingen und Schwerzen einsetze. Es sigelt der Graf. „So geschehen den 1sten Monatstag Februarii." N. gleichzeit. Abschr.

1617, 16. Juni. Vergleich zwischen Graf Alwig und Graf Karl Ludwig Ernst, Gebrüdern, Söhnen des Grafen Karl Ludwig von Sulz, Landgrafen im Kletgau, über die Theilung ihrer väterlichen Erbschaft. Darin verpflichtet sich Ersterer, seinem Bruder aus den Gefällen der Landgrafschaft Kletgau jährlich 2200 Gulden zu entrichten. Dagegen soll Letzterer seinem Bruder, für sich und seine Erben, „die Landgrafschaft Kleggew mit allen ihren Pertinenzien, Schlössern, Heusern, Geschütz, Munition, Nutzbarkeiten, Zehendten, Renten, Gülten, vnd gemeiniglich Alles, was Graff Carol Ludwig seelig von dero Bruedern Graff Ruedolphen, wie von dem Landgraffen zue Stüelingen vnd andern erhandlet[2], auch bishero inngehabt, genutzt vnd genossen", sämmtlich abtreten, doch nur für den Fall, daß er ohne eheliche Mannеserben verbleiben werde. Es unterschreiben und sigeln die beiden Ge-

[1] Der sulzische Besitz dieser Herrschaft muß wohl aus der Schirm- und Kastenvogtei über das Stift Rheinau erklärt werden, welche mit der habsburg-laufenburgischen Erbschaft an die Grafen von Sulz übergegangen, wie diese die Sache auffaßten, im Gegensatze zum Gotteshause, welches seine freie Vogtswahl behaupten wollte, worüber lange und erbitterte Streitigkeiten entstunden. Vandermeer, Gesch. der Abtei Rheinau, S. 114.

[2] Nämlich die Herrschaft Wutenthal. Ich bemerke hier gelegentlich, daß dieselbe nach einem 10jährigen Durchschnitte damals 1081 Gulden an jährlichen Gefällen eintrug, was ein Capital von 21624 Gulden repräsentierte.

brüder. „Geben vnd beschehen zue Thiengen den 16ten Monatstag Junii.“ N. gleichzeitig. Abschr.

1621, 16. August. Weiterer Vergleich zwischen beiden Grafen von Sulz „der Landgrafsschafft Cleggew vnd auerstorbener Erbschafft halber“, worin es bezüglich des Wutenthales heißt: „Nachdem, krafft des Thonöschingischen Vergleichs[1], dahin gehandelt vnd beschlossen worden, daß wegen Cedierung der Flecken Oeschingen vnd Schwerzheimb zue Befridigung der Creditores in das gemeine Rentambt 35000 Gulden sollen geliffert werden, so soll es derowegen gänzlich darbey verbleiben vnd alle beuorstehende Gefahr verhüetet werden, weswegen dann beder Flecken Vnderthanen bey den bishero gegen ihren Herrn Graff Alwig getragenen Pflichten gelassen, die andern der ganzen Landgrafsschafft aber dergestalt relaxiert worden, daß sie gleich ganz guetwillig beeden Heeren wieder Treuw geschworen.“ Es unterzeichnen und sigeln beide Grafen. „Geschehen zue Thiengen den 16ten Augusti.“ N. gleichzeitig. Abschr.

1623, 5. April. Die Grafen Alwig und Karl Ludwig Ernst von Sulz bekennen, daß ihnen der kaiserliche Rath und Kämmerer Freiherr Rudolf von Helfenstein, zu ihrem „augenscheinlichen sonderbaren Nutzen vnd Frommen“, 12000 Gulden in Reichsmünze dargeliehen, gegen 600 Gulden jährlichen Zinses und auf das Unterpfand ihrer eigentümlichen Flecken im Wutenthale und der Mühle zu Lauchringen, auch all' ihrer anderen Herrschaften, Habe und Güter, mit Verwilligung des Grafen Rudolf, ihres Vetters. Das Anlehen soll nach Verfluß von 6 Jahren aufkündbar sein. Es unterzeichnen Graf Alwig und die Gemahlin seines Bruders. „Geben zu Regenspurg den 5ten Aprilis.“ N. gleichzeitig. Abschr.

1628, 19. Mai. Graf Karl Ludwig Ernst übergibt seinem Bruder Alwig „die drey Dörfer im Wuetenthal, als Oeschingen, Schwerzen vnd Wilmendingen, so weit sich derselben Bezirck, Bahn vnd Gerechtigkeit erstrecken mag, mit hohen vnd nidern Gerichten, Jagd, Forst, Geleit, Lehen vnd aigener Mannschafft, Leuten vnd Güetern, Wun vnd Waid, Fischenzen, Trottrechten, Todfällen, Vmbgeltern, Zöllen vnd allen andern Intraden“,

[1] Dieser Vergleich, den ich nicht auffinden konnte, scheint die Kaufsverhandlung enthalten zu haben, wornach der Kaufbrief vom 18ten November 1603 ausgefertigt worden.

unter der Bedingniß, daß der Graf und dessen Erben dieselben hinfür ruhig inhaben, nutzen und nießen mögen, zunächst jedoch dessen Gemahlin darauf genüglich zu verwidmen sei; wofern aber er oder seine Erben das Wutenthal versetzen oder verkaufen wollten, dasselbe zuerst ihm, dem Grafen Karl Ludwig Ernst und seinen Nachkommen, um den Kaufschilling von 35000 Gulden überlassen und dem Hause Sulz nicht entfrembet werde[1].

1649, 30. März. Graf Johann Ludwig von Sulz ertheilt seinem Vetter Graf Ulrich zu Jestetten, der ihm gemeldet, daß er für seine vorhabende Reise zur Base von Schwarzenberg[2] in Grätz des Geldes bedürftig sei und deshalb das Wutenthal zu verkaufen gedenke, zur Antwort: „Hierauf berge ich Euer Liebden nit, daß gleichwie mir die Mittel, dieselbe wegen annoch auf der Landgraffschafft habender Prätension völlig zue contentieren ermangle, also auch solche zue Erkauffung berüerter Herrschafft noch vil weniger habe vnd diesmals bey so verderblichen Zeiten zue überkommen weiß. Sollten Euer Liebden selbige deshalb anderwerts zue verkauffen gesonnen sein, so will ich mir auf solchen Fall hin die Zugsgerechtigkeit in allweg vorbehalten vnd mich auf den zwischen Euer Liebden (Vater) vnd meinem Herrn Vattern selig beschehenen vnd von dem Kayser ratificierten Vergleich (von 1628) berueffen haben[3]. Thüengen den 30sten Martii.“ R. d. Concepte.

1649, 8. April. Graf Ulrich von Sulz, Landgraf im Kletgau, tritt an den Grafen Friderich Rudolf von Fürstenberg, Landgrafen in der Bär, und dessen Nachkommen die wutenthalischen Flecken Oeschingen, Schwerzen und Wilmendingen „als aigentümlicher Besitzer“ derselben mit allen Rechten und Zugehörungen verkaufsweise ab[4], wie er solche von seinem Vater ererbt

[1] Diese Bestimmung des unterm 25sten August vom Kaiser besttigten brüderlichen Vergleichs wurde der Behauptung gegenüber, daß das Wutenthal „niemalen als Pertinenz der Landgrafschaft Kleggau betrachtet worden“, später sehr wichtig.

[2] Die zweitältere Tochter des Grafen Rudolf von Sulz, die zweite Gemahlin des Grafen Karl Ludwig von Schwarzenberg, welcher 1642 verstarb.

[3] Von diesem Schreiben ist neben dem Concepte des Grafen noch eine fast gleichzeitige Abschrift vorhanden.

[4] Aber in einem Schreiben schon vom 11ten April (2 Tage nach Ausfertigung dieses Kaufbriefs) mit der Adresse: **A monsieur, monsieur Johen**

und bisher besessen, um den Kaufschilling von 35000 Gulden rheinisch, woran er 11000 sogleich, 10000 innerhalb einer Frist von drei Wochen, die nächstfolgenden vier Jahre je 3500 zu erlegen hat. Dabei soll er ihm und seinen Nachkommen genugsame Eviction auf 20 Jahre leisten und dafür „seine bey der Landgrafffschafft Kleggew anererbte vätterliche Prätension vnd Gerechtsame" zum Unterpfande verschreiben, mit der festen Zusage: „Weylen alle bey voriger sulzischer Erkauffung der dreyen Orter dem Grafen Karl Ludwig, nach Inhalt des Kauffcontracts vom 17ten Monatstag Novembris 1603, in Abschlag des Kauffschillings auf 30000 Gulden vberwiesene Schulden nicht mehr auf denselben, sondern auff die Landgrafffschafft Kleggew hafften thäten, solle alles, was dort als rechtmäßige Schuld erwiesen würde, durch den Herrn Käuffer oder dessen Erben decurtiert vnd innebehalten werden." Es unterzeichnen und sigeln die beiden Grafen. „Beschehen zue Stüelingen, den 8ten Monatstag Aprilis." N. d. Orig.

1650, 15. August. Graf Ulrich schreibt an den Grafen Johann Ludwig: Er habe aus dessen jüngstem Briefe ersehen, wie große Mühe sich derselbe gegeben, Geld zu erhalten, um sich und ihm zu helfen [1]; daß es aber unmöglich gewesen, solches zu bekommen. Man hätte sich eben einbilden müssen, „da Seine Liebden eine so weite Reise (nach Wien) vorhabe, so werde auch etwas Geld vorhanden sein." Datum Jestetten, den 15ten Monatstag Augusti. N. d. Orig.

1651, 2. Jänner. Graf Johann Ludwig meldet dem Grafen von Hohen-Ems den Tod seines Vetters, des Grafen Ulrich von Sulz. „Er sey erst vorgestern von Wien [2] zurück gelangt

Louis comte de Soultz, presentement à Diengen, versieht sich Graf Ulrich zu einer persönlichen Zusammenkunft mit seinem Vetter, um darüber zu verhandeln, wie das Wutenthal an das Haus Sulz wieder zurück zu bringen wäre! In Folge dessen wurde beim Reichshofrathe zu Wien gegen den Kauf von 1649 intrikiert; aber beide sulzischen Herren Vetter hatten keine Geldmittel, um die Einlösung der Herrschaft zu bewerkstelligen. Indessen erwuchs diese Angelegenheit doch zum förmlichen Processe, nachdem sich Graf Johann Ludwig durch einige Universitäts-Gutachten genügend überzeugt hatte, daß ein günstiges Urtheil erlangt werden könne.

[1] Auf dem guten Grafen Ulrich, welcher mit seiner Gemahlin im Schlosse zu Jestetten eine fast kümmerliche Haushaltung führte, lag eine Schuldenlast von nicht weniger als 129000 Gulden!

[2] Der Graf war während des Prozesses am Reichshofrathe zweimal in

und habe den Todfall unterwegs erfahren. Das Testament des Verstorbenen könne formell beanstandet werden." Datum Thiengen am 2ten Monatstag Januarii. N. d. Concepte.

1659, 17. Mai. Graf Johann Ludwig schreibt an seinen Geschäftsträger Maier zu Wien: Der kostbare Proceß mit Fürstenberg sei allbereits dahin gebracht, daß seinerseits bald ein guter Ausgang zu hoffen. Gleichwohl möge er (Maier) nachforschen, was denn Graf Friderich Rudolf, da selbiger sich geäußert, „ob nit etwann der wuetenthalischen Sache halber mittelst eines Vergleichs dem Werk abzuehelfen sey", für diesen Fall anzubieten bereit wäre. Datum Thiengen am 17ten Maitag. N. d. Concepte.

1659, o. T. Graf Johann Ludwig bittet in einer Vorstellung [1] an den Kaiser um endliche Sententia definitiva in dem 10jährigen Processe wegen des Wutenthals. „Es seien bisher dem Grafen von Fürstenberg so viele und lange Termine eingeräumt worden, daß sie zusammen etliche Jahre ausmachten, wodurch die Sache zu einem Präjudiz des Hauses Sulz in infinitum verzogen würde." N. gleichzeit. Abschr.

1660, 16. August. Endurtheil des Reichshofraths zu Wien in Sachen des Grafen Johann Ludwig von Sulz, Klägers, gegen Graf Friderich Rudolf von Fürstenberg und dessen hinterlassenen Sohn Maximilian Franz, Beklagte, wornach zu Recht erkannt wird, daß der „in Actis angezogene Verkauff (der 3 wutenthalischen Dörfer vom 8ten April 1649) nichtig vnd Beklagter dem Kläger das Wutenthal mit allen seither erhobenen Nutzungen zue restituieren, einzueräumen vnd zuezuestellen schuldig seye, jedoch mit dem Anhang, daß Beklagter zue wircklicher Restitution nit gehalten werden möge, es seye dann ihme dasjenige, was er an dem verglichenen Kauffschilling des Verkäuffers nachgelassener Fraw Wittib bezalt zue haben, beweislich darthuen vnd liquidieren wird, sambt dem daruon gebierenden Interesse, wiederumb

Wien, um seine Sache persönlich zu betreiben, wobei er, um bei den Herren „einen günstigen Willen zu machen, ein Faß guten Neckarweines herunter führen lassen", welcher auch richtig seine Wirkung that. Das Geschenk wurde daher später wiederholt.

[1] Die letzte von dem Dutzend Eingaben des Grafen an Seine Majestät! Die Papiere dieses Processes machen mehrere Bände aus.

erstattet vnd güetgethan[1]. Signatum Wien, den 16ten Augusti. Georg Ulrich Graff von Wolckenstein." N. gl. Abschr.

1663, 9. Juni. Graf Maximilian Franz von Fürstenberg, Landgraf in der Bär und zu Stülingen, beurkundet: Nachdem sein Vater selig im Jahre 1649 von dem Grafen Ulrich zu Sulz das Wutenthal mit allen Herrlichkeiten und Zugehörungen um eine namhafte Summe Geldes erkauft, aber hernach Graf Johann Ludwig zu Sulz diesen Verkauf „soweit widerfochten, daß man derentwegen an dem Reichshofrath zuesammen in Rechtsstand erwachsen", woselbst die Sache endlich durch kaiserliches Definitiv- vnd Revisions-Urtheil dahin gelangt, daß er (Graf Max Franz) das Wutenthal, wie es an ihn erblich erwachsen, gegen Erstattung einer gewissen Summe, wieder an den Grafen von Sulz gelangen lassen solle[2], so habe er dem zu Folge sich der seitherigen Possession der Herrschaft begeben, und erledige hiemit die Unterthanen derselben, „alle vnd jede Bürger, Einwohner vnd Hindersaßen in den dreyen Flecken O'schingen, Schwärtzen vnd Willmendingen", ihrer ihm geleisteten Eide und Pflichten, damit sie dem Grafen als ihrem nunmehrigen Herrn huldigen mögen, jedoch vorbehaltlich der fürstenbergischen von Alters her auf ihnen ruhenden Steuerbarkeit. Es unterschreibt und sigelt der Aussteller. „Geben im Schloß Stüelingen, Freytags den 9ten Monatstag Junii." Nach gleichzeit. Abschr.

Hiemit schließt die Reihe der das Wutenthal insgemein betreffenden im Kletgauer Archive noch vorhandenen Documente. Es folgen nunmehr die Regeste der Urkunden über die wutenthalischen Dörfer, Weiler und Höfe insbesondere. Diese Archivalien sind aber leider sehr lückenhaft und reichen mit wenigen Ausnahmen

[1] Fürstenberg prätendierte an erlegten Geldern wegen des Wutenthals die Summe von 28740 Gulden; dagegen berechnete Sulz die durch Fürstenberg aus der Herrschaft bezogenen Einkünfte auf 13474 Gulden, wonach Letzteres also noch 15276 Gulden zu fordern hatte.

[2] Nach Fällung des Urtheils war eine kaiserliche Commission, an deren Spitze der Bischof von Constanz stund, zur Liquidierung der gegenseitigen Forderungen beider Theile ernannt worden, deren Rezeß am 24sten Mai 1662 erfolgte. Graf Johann Ludwig nahm denselben an, obwohl „seine Beamten dabei weiter gegangen, als er gemeint, und obwohl eine so namhafte Summe baar herbeizuschaffen, ihm äußerst schwer falle." Acten über den Prozeß und die Liquidation von 1561 bis 1663.

nicht über das 15te Jahrhundert hinauf; auch sind mehrere älteren Stücke derselben nur in Copeibüchern oder einzelnen Abschriften vorhanden.

Lauchringen.

Der zunächst an das Thiengener Gebiet (über welches die verschiedentlich vorgefundenen Archivalien bereits mitgetheilt sind) stoßende Ort der Herrschaft Wutenthal ist das Doppeldorf Lauchringen, wovon das kleinere, etwa 300 Einwohner zälende Unter-Lauchringen zwischen der Wutach und der Landstraße liegt, während Ober-Lauchringen, mit etwa 500 Seelen, eine starke Viertelstunde ostwärts am linken Flußufer ruht. Beide gehörten bis in das 17te Jahrhundert zum Pfarrsprengel von Thiengen, das letztere erscheint aber als ein namhafter kletgauischer Flecken schon in Urkunden von 844 und 870, wo ansehnliche Güter daselbst an das Gotteshaus Rheinau vergabt worden [1].

Später bildete Lauchringen einen Bestandtheil der alten Herrschaft Weißenburg (oder Neu-Krenkingen), was wahrscheinlich mit der rheinauischen Klostervogtei zusammenhieng, welche die Freiherren von Krenkingen 1196 an sich brachten und in sehr anmaßlicher, gewaltthätiger Weise zu führen pflegten. Durch ihre wachsende Schuldenlast waren dieselben genöthigt, die Herrschaft Weißenburg 1299 an das neu gegründete und mächtig um sich greifende Haus Oesterreich zu verkaufen [2].

Herzog Leutpold verschrieb die Herrschaft sofort 1323 seinem Vetter, dem Grafen Johann I von Habsburg-Laufenburg, als Pfandlehen für dessen Hilfeleistung wider König Ludwig den Baiern. Hiedurch wurden Grund- und Oberherrschaft des weißenburgischen Gebietes unter der Landgrafschaft Kletgau vereinigt, da diese letztere, wie erwähnt, der laufenburgischen Linie des Hauses Habsburg zugefallen, nach deren Erlöschen sie an die Grafen von Sulz und sofort an die Fürsten von Schwarzenberg gedieh. Unter letzteren trennte man den Flecken Ober-Lauchringen mit

[1] In der ersteren Urkunde (bei Herrgott I, 25) wird von einem gewissen Rinlos sein Eigengut in pago Chleggowe, in villa Louchiringa et in illa marcha dem Stifte verschrieben. In der andern (bei Zapf I, 436) begabt König Ludwig dasselbe mit den Besitzungen des Mönches Odilos in 14 Orten des Kletgaues, welche ihm dieser wahrscheinlich zu solchem Zwecke übergeben hatte; darunter wird auch Louchiringa aufgezält.

[2] Vergl. Zapf I, 371, und das österr. Urbar, S. 59.

der Laufenmüle von der Herrschaft Weißenburg und theilte ihn, nebst den alpgauischen Orten Unter-Lauchringen und Tegernau mit der Reuenthaler Müle, wegen ihrer natürlichen Lage, im Interesse einer schicklicheren Verwaltung, der Herrschaft Wutenthal zu [1].

1369, 16. Juni. „Cůnrat von Krenkingen, genemt von Wissenburg [2], ein frier herr", beurkundet, daß der Ritter Hermann von Grießheim ihm eröffnet habe, wie er ein Gütlein zu Lauchringen, das von seiner Hand zu Lehen rühre, und jährlich 3½ Mutte Roggens, 10 Viertel Habers, ein Schwein im Werthe von 1 Pfund Pfenninge, etliche Hüner und Eier, und „ainen Mäder tagwan", dem Gotteshause „ze sant Verenen [3] zů Zurzach" verkauft habe, mit der Bitte, die „aigenschaft des selben gůtlis" an den Propst und das Capitel daselbst aufzugeben, wofür er (der Verkäufer) sein eigentümliches Gut zu Grießen von ihm zu Lehen empfangen wolle, das der Weiß baue und wovon jährlich 9 Viertel Kernens, 2 Mutte Roggens, ebenso viel Habers, 1 Pfund Pfenninge, Hüner und Eier zu Zins giengen. Dieses seie sofort geschehen, indem er (der Freiherr) solches Gut von dem Ritter aufgenommen und ihm und seinen Erben zu rechtem Lehen wieder geliehen, mit dem Bescheide, daß er und seine Erben verbunden sein sollen, davon dem Lehensherrn alles Das zu leisten, was von dem Lauchringer Gute bisher geleistet worden, wogegen das S. Verenenstift dasselbe als Eigentum ungehindert nutzen

[1] Die Handschr. des Herrn von Beck, verglichen mit Herrgott, cod. trad. II, 628. Die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Habsburg-Laufenburg waren durch Schulden und Pfandschaften sehr verwickelte und bedürfen noch einer urkundlichen Aufhellung.

[2] Das krenkingische Freiherren-Geschlecht bestund damals noch in den beiden Linien von Krenkingen und von Krenkingen-Weißenburg, wovon die erstere (ältere) zu Thiengen und Gutenburg hauste, aber schon 1413 erlosch, während die letztere auf den Schlössern „im Roggenbach" bei Bondorf saß (deren eines „die Veste Weißenburg" hieß) und mit dem reichenauischen Abte Martin im Jahre 1508 erlosch.

[3] Das S. Verenen-Stift daselbst war eines der ältesten Gotteshäuser am Oberrheine, seit dem 4ten Jahrhundert (wo die heilige Verena bei dem römischen Turtiacum sich niedergelassen) allmählig entstanden, unter den Karolingern in ein Benedictiner-Kloster und um das Jahr 1279 in ein Collegiatstift verwandelt wurde. Die Leibeigenen desselben hießen „die S. Verener-Leute", deren es auch im Kletgau und Alpgau eine Anzahl gab. Vergl. Leu, schweiz. Lexic. XX, 527.

und nießen möge. Es sigelt der Aussteller[1]. „Geben ze Roggenbach am Samstag nach sant Barnabas des zwelfbotten tag." N. d. Originale.

1406, o. T. Das Frauenkloster Berau, eine Propstei von S. Blasien[2], hatte zu Nieder-Lauchringen ein Gut, welches jährlich 2½ Mutt Roggens zinsete, und „wann ein Gotteshausmann ab dem selben gieng, todt oder lebendig, gab er das beste Haubt, das er hatte." Auszug aus einem Pergam.Rotel.

1433, 13. November. Heinrich von Erzingen der Aeltere thut kund, daß ihm sein Tochtermann Peter von Offenburg[3] zu einem früheren Darleihen von 400 Gulden „jetzunt zů synen grossen nöten vnd notdurfftigen sachen" weitere 230 bâr herausgegeben, für welche 630 Gulden er demselben „das dorff ze nidern Lauchringen, ob Tüngen gelegen, mit lût vnd gût, stüren, zinsen, vogtrechten, gerichten, fellen, bûßen, beßrungen, fischentzen, holtz, veld, wun vnd waid, wasser vnd wasserrunsen, vnd allen rechten vnd zûgehörden", alles sein lediges Eigentum, zum Unterpfande eingesetzt. Dasselbe mögen der Darleiher und seine Erben nutzen und nießen bis obige Summe gar und gänzlich wieder abgestattet sei. Diese Versetzung bewilligten Heinrich von Erzingen der Jüngere, sein Sohn, und Hamann von Ostringen, sein Schwager, und besigeln sie mit ihm[4]. „Geben am nechsten fritag nach S. Martis tag." N. d. Originale.

1437, 20. August. Die gräflichen Gebrüder Eberhart und Heinrich von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, geloben ihrer Mume, der Gräfin Ursula von Sulz, welche ihnen gutwillig gegönnt, ihren landgräflich stülingischen Zoll in der Grafschaft Kletgau, nämlich zu Ober-Lauchringen, erheben zu dürfen[5], daß

[1] Das Sigel ist leider abgerissen.

[2] Auf dem s. g. Berauer Berge, einem alten keltischen oppidum, anderhalb Stunden hinter Thiengen, im Anfange des 12ten Jahrhunderts gegründet. Vergl. Gerbert, N. S. I, 394.

[3] Die Patrizier von Offenburg waren zu Basel angesessen. Peter war der Sohn des Ritters Hanmann, welcher 1458 verstarb, und hatte die Clara von Erzingen zur Frau. Sein gleichnamiger Sohn wurde Bürgermeister. Vergl. Wursteisen, Basl. Chronik, S. 291.

[4] Das ostringische Sigel ist abgerissen; die beiden erzingischen zeigen den Schild mit dem Eber; die Umschriften sind nicht mehr lesbar.

[5] Weil dieser Ort zunächst an der Gränze des stülingischen Gebietes und an der Landstraße aus dem Kletgau in den Alpgau lag.

sie (die Gebrüder) auf die erste Kündigung dieser Erlaubniß, innerhalb einer Woche solche Zollerhebung wieder abstellen wollen. Es sigeln die Aussteller. „Geben vf Zinstag vor sant Bartholomeus tag." N. d. Lauchr. Copeibuche aus dem 16ten Jahrh.

1441, 18. April. Graf Johann von Sulz, Hofrichter zu Rotweil, und seine Brüder Alwig und Rudolf[1], Landgrafen im Kletgau, bekennen, daß sie gemeinlich zu ihrem Nutzen und Frommen „dem erbern Hannsen Schachen dem eltern, ainem burger zů Löffenburg", verkauft haben die nachbenannten Güter, Zinse und Steuern: 1) Drei Pfunde Häller jährlicher Gülte „ab der Täfren zů obern Löchringen"; 2) drei Malter Futterhabers, welche die Gemeinde daselbst jährlich zu entrichten schuldig; 3) die Steuer von 6 Gemeindeleuten im Gesammtbetrage von 3 Pfunden und 22 Hällern. Der Kauf sei geschehen um 125 Goldgulden, welche bar bezalt worden, und hätten die Verkäufer gelobt, für sich und ihre Erben, der verkauften „gült, zins vnd stüren vff vnd ab der täfern, der gemaind vnd den erbern lüten zů obern Löchringen, recht Weren ze sint vnd dem köffer vnd sinen erben gůt Werschafft für allen abgang ze tůnd." Es sigeln[2] die drei Grafen „an mittwochen nách dem hailigen Ostertag." N. d. Orig.

1469, 30. October. Vogt und Rath zu Thiengen beurkunden, daß Junker Albrecht von Mülinen[3] im Namen seiner Mutter Agnes und Junker Heinrichs von Reischach, ihres Bruders, des „edeln strengen herrn Hanns Heinrichs von Offtringen, Ritters, gerechtikeit der Zechenden zů Ober vnd Niderlochringen mit allen nützen, rechten, ehafften vnd zůgehörden", am Kletgauer Landgerichte errechtigt und erlangt habe, einer Gülte wegen, welche von dessen Vetter, Junker Hamann von Ostringen, seiner Frau Veronica (einer gebornen von Reischach) verschrieben, und nach ihrem Hingange von Frau Agnes und deren Sohn geerbt worden. Diesen ostringischen Zehenten habe Junker Albrecht sofort, nach dem landgerichtlichen Erkenntnisse, auf die „nechste gant gen Tüngen gerichtet vnd geschlagen vnd an offner fryger gant, an offner straß, nach der Statt recht vnd herkommen" durch

[1] Die unruhigen und händelsüchtigen Söhne des Grafen Rudolf v. S. und der Gräfin Ursula von Habsburg-Laufenburg.

[2] Drei kleine Rundsigel in braunem Wachse mit dem einfachen sulzischen Schilde unter dem Helme mit der Infel.

[3] Ein Patrizier aus Bern.

den Stadtknecht verganten lassen, dabei selbiger 140 Gulden darauf geboten und solchen auch erhalten. Es sigeln die Aussteller mit der „Statt Secrete [1] minderm Insigel." Gegeben am Montage nach Simon und Judas. N. d. Orig.

1470, 30. Juli. Kaiser Friderich III bekennt, daß er nach dem Abgange „des edlen geschlechts der herrschafft Krenggingen genant von Wyssenburg" desselben vom Reiche herrührende und heimgefallene Mannschaft und Lehenschaft seinem Rathe Graf Rudolf von Sulz, in Anbetracht der manigfaltigen, getreuen und nützlichen Dienste, welche derselbe ihm und dem Reiche geleistet und annoch leiste, für ihn, seinen Bruder und ihre Nachkommen, zu Lehen verliehen habe, nämlich „die Zehenden zů Espach im Prisgew vnd zů Riseckfingen [2], auch ain Drittel des Zehenden zů Ober- vnd Niderlauchringen, vnd des Beheims hof zů Nidermettingen, alles vnd jedes mit allen nützen, zůgehörungen vnd gerechtigkaiten." Dagegen habe Graf Rudolf für sich und seinen Bruder von solcher Reichslehen wegen das gewöhnliche Gelöbniß gethan, Kaiser und Reich getreu, gehorsam und gewärtig zu sein, wie sich gebühre. Gegeben und besigelt „zů Vyllach am montag nach S. Jacobs tag im Snidt." N. d. Copeibuche.

1472, 29. Juni. Hanmann, Hanns Albrecht und Hanns Friderich, Gebrüder von Mülinen, thun kund, daß sie, ihrem „meren schaden hiermit zů verkommen", für sich und ihre Erben den gräflichen Gebrüdern Alwig und Rudolf von Sulz und deren Nachkommen verkauft haben ihre Gerechtigkeit an dem Zehenten zu Ober- und Niederlauchringen, wie sie selben, nachdem er von ihrer Base Veronica von Ostringen selig an sie gefallen und sie ihn „vff dem landgericht im Clegköw behalten vnd bisher ingehept", um die Summe von 800 Gulden, welche ihnen gänzlich bezalt worden sei. Sie geloben zugleich für sich und ihre Erben, dieses Kaufes „mit allem costen vnd schaden, ob dehainer daruff gangen were", rechte Gewähren zu sein. Es sigeln die beiden Junker Hanmann und Hanns Albrecht für sich und ihren Bruder, welcher kein eignes Sigel besitze, sodann auf ihre Bitte „der edel, fromm,

[1] Kleines Sigel mit dem thiengen'schen Muttergottes-Bilde, von dessen Umschrift nichts mehr erkennbar ist.

[2] Dieser Ortsnamen muß verschrieben sein; ich weiß ihn nicht zu bestimmen. Vielleicht ist Riselfingen gemeint.

vest Hanns von Schönow, genannt Hüruß", und der Schuldheiß von Arau [1]. „Geben vff s. Peter vnd Paulus tag." R. d. Orig.

1472, 29. Juni. Ebendieselben für sich, „auch Heinrichen von Ryschach von Dietfurt", ihren Vetter, bekennen: Nachdem weiland Hanmann von Ostringen seine Ehewirtin Veronica selig um ihre Heimsteuer und Morgengabe (zusammen 1200 Gulden) auf die beiden Zehenten zu Lauchringen und auf das Dorf und Schloß Gurtweil verwiesen und versorgt, auch darum zu rechten Mitgülten gegeben „die edeln vesten Bilgerin von Höwdorff zů Tüngen, Hanns Heinrichen von Offtringen, Wilhalmen von Höwdorff zů Almut vnd Jörgen von Ertzingen", und zu Bürgen „den grauen Eberhart von Lupfen, Heinrichen von Ertzingen vnd Vlrichen von Rümlang", und nun diese Summe ihnen erblich zugefallen [2], ihre Verzinsung mit 60 Gulden aber dem Ritter Hanns Heinrich und dem Junker Jörg ebenfalls erbweise obliege, so haben sie mit letzterem das gütliche Uebereinkommen getroffen, daß er sie für seine Hälfte des Hauptgutes von 600 Gulden auf das Hochstift Constanz verwiesen, während ihnen für das andere Halbtheil der Ostringer Zehenten zu Lauchringen eingesetzt worden, daher sie ihn mit seinen Mitgülten und Bürgen quitt und ledig sagen. Es sigeln für sich, ihren Bruder und Vetter, die Junker Hanmann und Hanns Albrecht [3]. „Geben vnd beschehen uff sant Peter vnd Paulstag." R. d. Orig.

1473, 17. Jänner. Schuldheiß und Rath zu Waldshut bekennen: Nachdem weiland Frau Vronick von Ostringen der niedern Pfarrkirche S. Johann daselbst 200 Gulden zu einer Jahrzeit gegeben, und nun die Schuldigkeit dieser Summe durch die Erben der Stifterin, in Folge des Zehentkaufs zu Lauchringen, an die gräflichen Gebrüder von Sulz erwachsen, und diese völlige Bezalung geleistet, so hätten sie dieselben quitt und ledig gesagt.

[1] Von den 4 kleinen Rundsigeln in grünem Wachse sind nur das des H. Albrecht von Mülinen mit einem Mülrade und das des Junkers von Schönau mit drei Ringen zu erkennen.

[2] Ueber die hier aufgeführten Personen vergl. Badenia (ältere) II, 106 und diese Zeitschr. XIII, 475.

[3] Das erstere, klein, in grünem Wachse, ist wohlerhalten. Es zeigt ein Schild mit dem Mülenrad und als Helmzier wieder ein solches, und die Umschrift: S. Hanman . von . Mulinen. Das bernische Adelsgeschlecht v. M. blühet, rühmlich bekannt, noch gegenwärtig.

Besigelt mit der Stadt Secret-Insigel [1]. „Geben vff Sontag nechst nach s. Hylarien, den man nempt der zweintzigist tag.“ N. d. Orig.

1482, 23. Mai. Johann, Alwig und Rudolf, Gebrüder, Grafen von Sulz, Landgrafen im Kletgau, beurkunden, daß sie dem „vesten Hainrich [2] von Mandach“ zu rechtem Mannlehen, wie es seine Fordern hergebracht, verliehen haben: Das „Burgsäß zů Krenkingen“, soviel ihm daran zugehöre, den „Irrgang vnd das mulafich [3] in der Landgrauffschafft Kleckgöw“, 1 Mutt Roggens und soviel Habers „zů Löchringen, von Broglis gůt“, 2 Viertel Roggens von „ainem landgarben gůt“, das Gleiche von einem andern solchen Gute, 2 Viertel Roggens und soviel Habers von „Vli Müllers gůt“, 1 Viertel Roggens von „Peters gůt“, das Gleiche von einem andern Gütlein, 2 Viertel Roggens und soviel Habers von „ackern zů Löchringen“, 1 Mutt Kernens von „Egessers gůt“, das Gleiche von „Mayers schüppis“, 2 Viertel Kernens von „Heini Gretes gůt“, 1 Viertel Kernens von „Wandels gůt“, ebensoviel von „Velers gůt“, 2 Mutte und 1 Viertel von 4 Widemgütern; 3 Mutte Kernens von drei „Kilchen schüppis“, 1 Mutt Kernens von „Mettingers hůb“, 2 Viertel Kernens von „Merflaischen gůt“, und halbsoviel von „ainer hofstatt zům Ayer böm.“ Der Junker habe darauf einen leiblichen Eid geschworen, ihnen (den Grafen) und ihren Erben [4] „trüw, gehorsam

[1] Mittleres Rundsigel in grünem Wachse mit dem Wäldermann, ähnlich dem in der Badenia (neue Folge) I, 211 abgebildeten. Von der Umschrift ist nur noch WALDESHVT zu lesen.

[2] Die Burg Mandach lag bei Regensberg im Zürichgau. Ihr Adel verbürgerte sich während des 14ten Jahrhunderts zu Schafhausen und erwarb sich verschiedene Güter im Kletgau und benachbarten Alpgau, namentlich das Schlößlein Weiler auf einem Hügel an der Mettmach, zwischen Berau und Riedern, gewöhnlich „Mandach“ genannt, schon 1650 im Abgange.

[3] Unter Irrgang ist das verlaufene, herrenlos gewordene Vieh verstanden, was der ältere Ausdruck Mulavich (mhd. mulave, mulve, mulvihe) wohl ebenfalls bezeichnet. Die Herren von Mandach trugen (nach der Angabe bei Leu, helvet. Lexic. XII, 476) im 15ten Jahrhunderte das „Mulafe- und Vieh-Irrgangsrecht“ bezüglich des Zürichgaues vom Hause Oesterreich und bezüglich des Kletgaues von den Grafen von Sulz zu Lehen.

[4] Fernere Lehenbriefe über das Mandacher Lehen sind vorhanden des Grafen Rudolf v. S. von 1496 und 1516, des Grafen Wilhelm v. S. von 1553, des Gr. Alwig v. S. von 1565, des Gr. Johann Ludwig v. S. von 1660 und 1682, des Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg von 1701 und der verwittweten Fürstin Eleonora v. Sch. von 1735.

vnd gewertig zů sind vnd alles zů tůnd, so dann ain lehenman sinem lehenherrn zů tůnd schuldig vnd verbunden." Es sigeln Graf Alwig und Rudolf für sich und ihren Bruder. „Geben an dornstag vor sant Vrbans tag." N. d. Orig.

1491, 17. September. Der Schuldheiß Segenser zu Basel, anstatt Bürgermeisters und Raths daselbst, thut kund, daß vor ihm der Bürger Caspar von Arx und dessen Ehefrau im Gerichte eröffnet: Nachdem der Bürgermeister Waldkirch zu Schafhausen bisher auf ihnen 160 Gulden Hauptgutes stehen gehabt ab etlichen Fischenzen zu Laufenburg, auf dem Stifte Säckingen etliche Zinse und „ab den sechs pfund zwenzig heller vnd drey malter habern gelts, nemblich drey pfund ab der Tafern vnd drey pfund vnd drey malter habern ab dem gemeinen dorf zů Louchringen", und aber daran an Kosten und Schaden 45 Gulden abgegangen, so wollten sie zur bessern Sicherung des Gläubigers den alten Hauptbrief mit einem neuen vertauschen, der neben dem Unterpfande zu Lauchringen noch 4 Gulden einer ewigen Gülte auf der Familie Schwab zu Waldshut enthalte. Dieses sei denn also geschehen nach seiner Umfrage und darauf erfolgtes Urtheil des Gerichtes. Gegeben und besigelt „vf Sambstag vor sanct Matheus tag." N. d. Copeib.

1492, o. T. Nachricht über das stift-reichenauische Lehengütlein zu Ober-Lauchringen. „Giltet järlich 4 mut Rocken, 6 mut Haber, 1 Herbsthůn, 1 Vaßnachthůn, 50 Ayer; ist lehen der Frawen als dem Mann, vnd der Dochter als dem Knaben. Abt Friderich von Wartenberg hats verlyhen Hainrich Geßlern anno 1447. Abt Johann Pfeuser hats verlyhen seinem Schreyber G. Walter von Bernang anno 1472, hernach seinem Marstaller H. Mayenberg anno 1476, folgends H. Künen von Kirchen anno 1483, item dem P. Bengel von Stockach anno 1485, vnd lestlich dem B. Mayer genant Hofysin zů Schafhusen. Abt Martin von Weyssenburg verlychts demselben anno 1492. Eberlin von Fulach [1] solls nachgehends kaufweis vberkomen haben." N. einem alt. Aufschrieb.

[1] Eberhart, aus der bekannten Schafhauser Patricier-Familie von Fulach, gemeinlich „Junker Eberlin" genannt, war der einzige Sohn Heinrichs v. F., des Stammherrn der zweiten Linie des Geschlechts, wohnte am Obermarkt zu Schafhausen und starb 1544. Rüeger, Schafh. Chronik, Hdschr. S. 384.

1504, 2. Juli. Rudolf Müller von Pfeffigheim bekennt, daß ihm Graf Rudolf von Sulz „die mülhin an der Wüten im louffen[1] by nider Louchringen" ad dies vitae verliehen, unter der Bedingniß, dieselbe „fürderlich ze buwen mit Wassergebüw, Reder, Stein, Stuben, Jngebüw, Dach vnd Gemach, sampt andern notturfftigen dingen", in seinem eigenen Kosten, ohne des Lehenherrn Schaden, wobei ihm der Graf jedoch bis an 5 Mutte Mülenkorns zu einer Beisteuer geben und ein Darlehen von 10 Gulden machen soll, damit er diesen Bau desto förderlicher vollbringen möge. Dagegen habe er ihm von 1506 an von der Müle jährlich 5 Mutte Kernens und ebensoviel Rockens, nebst 2 Gulden, als Zins zu entrichten. Es sigelt auf Bitten des Ausstellers der Vogt G. Wirtenberger zu Thiengen[2]. „Geben vff Zinstag nach Petri vnd Pauli der heiligen Zwölfbotten." N. d. Orig.

1508, 25. August. „Peter Bierer, fry, landrichter im Cleggöw", thut kund, daß er anstatt seines gnädigen Herrn, des Grafen Rudolf von Sulz, „am fryen landtag, vor Schafhusen im Vrwurff[3], an fryer küngstraß vnd an gewonlicher gerichtstatt", das Landgericht besessen, da vor ihm erschienen sei der schafhausische Bürgermeister K. Waldkirch[4] und durch seinen Anwalt vorgelegt habe einen besigelten Pergamentbrief über „etlich Stürgelt, Zins vnd Fütterhabern zů obern Louchringen" von 1441, mit der Klage, wie ihm „abgang daran begegne, dann derselben stür, zins vnd gülten standen jm vber vil verruckter zil vnd mannigfaltig erfordern noch vnuergolten vß; deßglichen, so syen die armen lüt an selbigem ende, so die sach berürt, noch nie darzů gehalten worden, das sie nach vswysung sins briefs einich gelüpt gethon, vnd wiewol er etlichem zůsagen nach vermeint hett, jm söllt von

[1] Die s. g. Laufen-Müle am linken Ufer der Wutach, wo dieser Fluß über ziemlich hohe Felsen stürzt und früher einen malerischen Wasserfall (Laufen) gebildet, der in neuerer Zeit durch einen Canalbau sehr verlor.

[2] Die Urkunde ist von Papier und das Sigel aufgedrückt. Es zeigt einen Schild mit zwei Hiffhörnern; die Umschrift ist unleserlich.

[3] Das kleine Wasser Urwerf, welches an der Enge entspringt und beim Löwensteine (unterhalb der Stadt) in den Rhein fällt, die alte Gränzmarke zwischen dem Klet- und Hegau.

[4] „Die von Waldkirch, sagt die rüeger'sche Chronik, sind auch ein gut, fürnem vnd alt geschlecht zu Schaffhausen. Anno 1487 hat Kayser Friderich herrn Konraten Waldkirch, burgermeistern, wie auch sein geschlecht, den Titel vnd das Wappen, das sie fuhrend, gegeben."

dem gnedigen Herrn oder siner gnaden amptlüt darzů verholfen sin, das er diß rechtlich ersůchens hett mögen vberhept blyben", was er sofort zu Recht gesetzt; worauf erkannt worden, Bürgermeister Waldkirch möge seine Ausstände, Gülten und Zinse „beforderu, rechtfertigen vnd ynlegen; werd jm dann Mangel oder Abgang darin begegnen, so möge er aber sůchen nach vßwißung sins briefs." Gegeben und mit dem Landgerichtssigel[1] bekräftigt „vff frytag nach sant Bartholomeus des heiligen zwölfbotten tag." N. d. Orig.

1508, 10. September. Derselbe beurkundet, daß der Altbürgermeister Waldkirch abermals vor ihm am Landgericht zu Rheinau[2] erschienen und durch seinen Fürsprechen den am vorigen Landtag eingelegten Pergamentbrief fordern lassen, weil er denselben für das gegenwärtige Gericht brauche und ihm der Landschreiber solchen noch nicht wieder zurück gestellt, unter der Angabe, „er habe des vergessen, was er (der Kläger) doch nit glöben welle, darum so begere er einer vrtel." Hierauf sei auf seine (des Landrichters) Umfrage erkannt worden, daß der Brief dem Altbürgermeister 8 Tage vor dem nächsten Landtage zugestellt werden solle. „Geben vff mentag nach vnser lieben frowen tag natiuitatis." N. d. Originale.

1508, 27. September. Derselbe beurkundet, daß vor ihm am Landgerichte zu Kaiserstul, wegen der Oberlauchringer Gülten und Zinse, erschienen seien der Altbürgermeister Waldkirch und für den Grafen von Sulz dessen Amtmann und Statthalter, Junker Hanns Jacob von Heideck[3], und ersterer durch seinen Anwalt habe vorbringen lassen, wie sein eingelegter Gült- und Zinsbrief die Betreffenden von Ober-Lauchringen zur Vergelübdung über ihre Schuldigkeit verpflichte, welche er aber noch immer nicht erlangen können, so nöthige ihn dies, seine Klage gegen den Statthalter zu richten, damit selbiger „darob vnd daran

[1] Dasselbe zeigt den sulzischen Schild mit Helm und Infel, und anstatt der Wappendecke ein vielfach verschlungenes Band, dessen Inschrift aber nicht mehr zu lesen.

[2] Die gewöhnlichen Gerichtsstätten im Kletgau waren am langen Steine bei Thiengen, an der Halde bei Rheinau, auf der Brücke zu Kaiserstul, zu Lottstetten, Erzingen, Grießheim, Lauchringen und am Urwerf. Vgl. Badenia (alte) III, 273.

[3] Der aus dem Kletgauer Bauernkriege bekannte Landvogt. Vergl. Schreiber, Urk. üb. d. Bauernkr. II, 238, 251.

sye, das die von obern Louchringen glüpt tünd, die zins, stüren vnd füterhabern ze richten nach vßwysung sins briefs, vnd wa er (der Statthalter) darwider sin wellte, so sölle es zû recht erkennt werden." Hierauf habe der Junker von Heydeck durch seinen Fürsprech geantwortet: „Gegen brief vnd sigel reden, das welle er nit tûn, halte der hoptbrief in, das die armen lüt vmb anzögt zins globen söllent, was dann ein recht darumb erkenn, werd sin gnediger herr nit wegern." Sofort auf seine (des Landrichters) Umfrage habe das Gericht erkannt, daß der Graf oder seine Amtleute schuldig seien, die Lauchringer zur Leistung des Gelübdes anzuhalten, „hinfürter die zins ze richten", und würde das nicht eingehalten, „so hab es in der graffschaft sin Ordnung vnd Gesetz darumb, dem mög er (der Kläger) nachgen, oder aber das recht bruchen mit dem Landgericht oder (dem Dorfgerichte) zû Lochringen." Gegeben[1] und besigelt „vff mitwoch vor sant Michels tag." N. d. Originale.

1511, 19. Februar. Hanns Maier von Gutenburg und sein Tochtermann Hanns Müller bekennen, daß ihnen (laut eingefügten Lehenbriefs) Graf Rudolf von Sulz die „müllin an der Wüten im louffen vnderthalb Louchringen" gemeinsam auf Lebenszeit verliehen habe gegen einen jährlichen Zins von 6 Mutten Kernens und ebensoviel Roggens, mit dem Beding, daß sie solche Müle „vber den angefangnen buw, so Rûdolff Müller selig, jr vorfar, daran gethon, fürterhin vff alle notturfftige vnd zimliche gebüw buwen vnd dannenhin die mit wassergebüw, redern, müllingestell, mülinstein, muren, tach vnd gemach, ingebüw vnd anders in güten vnd bliblichen gebüwen haben vnd halten sollen", dieselbe mit ihren Zugehörten und Gerechtigkeiten zu nutzen und zu nießen und Alle, welche bei ihnen malen, ehrlich zu empfangen und nicht mehr als den gebräuchlichen Mülenlohn zu fordern. Würde Hanns Müller einen Sohn hinterlassen, welcher das Müllerhandwerk erlernt und sich ehrlich gehalten, dem soll die Müle um den bezeichneten Zins ebenfalls verliehen, und bei etwaigem Abzuge von derselben ihm die Besserung nach unparteiischer Schätzung vergütet werden[2]. Es sigelt auf Bitten der Aussteller der Rathsherr

[1] Leider ist auch auf diesem Landgerichts-Insigel die Inschrift des das Wappen umziehenden Bandes nicht mehr lesbar.

[2] Fernere Lehenreverse über die Laufen-Müle sind vorhanden des Oswalt Oezisberger von 1544, des Fridolin Lee von 1562, 1566 und 1579

A. Wagner zu Thiengen. „Geben vff mittwoch nach sant Valentins tag.“ R. d. Originale.

1513, 22. October. Der Altbürgermeister Peter von Offenburg zu Basel beurkundet: Nachdem vor vielen Jahren Junker Heinrich von Erzingen, sein Schwager, das „Dörffli nidern Lochringen, ob dem Stättli Tüengen“, seinem Vater selig mit Leuten, Gütern und allen Zugehörungen für 630 Gulden pfandsweise verschrieben, und er (der Aussteller) solche Pfandschaft ererbt und bisher ingehabt, genuzt und genossen, und Niemanden versezt oder haftbar gemacht, so habe er für sich und als Vogt der von seinem Sohne Johann selig hinterlassenen Kinder, ihres beiderseitigen bessern Nutzens wegen, solches Dörflein mitsammt der Hauptsumme, wofür es versetzt worden, um 440 Goldgulden, welche ihm bâr entrichtet seien, dem Grafen Rudolf von Sulz, Landgrafen zu Kletgau [1], käuflich für immer überlassen, unter landesgebräuchlicher Währschaft- und Verzichtsleistung, doch vorbehaltlich des den erzingischen Erben zustehenden Wiederlösungsrechtes. Lösen dieselben das Dörflein für die 630 Gulden wieder ein, so soll diese Summe dem Grafen oder seinen Erben verbleiben und ihm oder seinen Nachkommen nichts davon gebühren. Es sigelt [2] der Verkäufer. „Geben zu Basel vff Sampstag nechst nach sant Lucas des ewangelisten tag.“ R. d. Orig.

1551, 7. Jänner. Wilhelm, Rudolf und Alwig, Gebrüder, Grafen zu Sulz [3], Landgrafen im Kletgau, thun kund: Nachdem ihnen ihr lieber Getreuer, der Dorfvogt Hauns Schneider zu Ober-Lauchringen vorgetragen, wie er bereits lange Zeit daselbst haushäblich angesessen, der dortigen Wirtschaft gepflogen und dabei sich „der Maßen an der behusung verbuwen, das sein sorg sei, wa er sölcher würtschafft entsatzt wurde, es sein entlich verderben (wäre)“, daher er unterthänig bitte, daß ihm in Berücksichtigung seiner und seiner Voraltern getreuen Dienste dieselbe zu einem Erblehen möge gemacht werden; so haben sie ihm die

[1] Der ältere Sohn Alwigs, mit der Gräfin Margaretha von Sonnenberg vermählt, etliche Jahre Statthalter des Erzherzogs Ferdinand zu Innsbruck, gestorben 1535. Sulz. Chronotaxis, Handschr., ad a. 1523.

[2] Der Wappenschild des Sigels zeigt einen bezinnten Thurm mit offenen Thorflügeln, ähnlich dem der Stadt Offenburg.

[3] Die Enkel Graf Rudolfs und Söhne Graf Johann Ludwigs, seit 1544 an der Regierung.

Wirtschaft, wie er sie bisher besessen, zu einem „rechten Erblehen vermacht, daß er vnd seine Erben sy mögen inhaben, aber allein nach pillichem erhalten der Geste", vorbehaltlich des „daruon habenden vmbgelts" und des Rechts, noch einen oder mehr Wirte neben ihm zu setzen. Es sigeln Graf Wilhelm und Rudolf für sich und ihren Bruder[1]. „Geben an mitwochen nach der hailgen dreyer Künig tag." N. d. Orig.

1555, 18. October. Der Pater Großkeller von S. Blasien, im Namen seines Stiftes, mit Bewilligung der Grafen von Sulz, in Beisein des Landvogts Jacob von Bulach, des Landschreibers Faller, des Vogts und der Geschwornen zu Ober-Lauchringen, läßt die Vereinigung und Renovation der sanctblasischen Landgarben- und Zinsgüter daselbst[2] vornehmen. Es ergaben sich in den 3 Zelgen am Berg, an der Burghalde und im Bühlfelde an Aeckern und Wisen 212 verschiedene Stücke, welche sich im Besitze von 14 Bauern befanden. Den neuen Verein besigelt der Landvogt (Oberamtmann) von Bulach[3]. N. d. Orig.

1567, 12. November. „Vogt, Richter vnd gantze Gemeind, reich vnd arm, gemeinlich des dorffs Oberlauchringen", verschreiben sich dem Bürger M. Häring zu Villingen zur Entrichtung eines jährlichen Zinses von 20 Gulden für ein bares Darlehen von 400 Gulden, auf das Unterpfand all' ihrer Güter. Es sigelt auf Ersuchen der Aussteller der Landvogt Dr. Christoph von Hausen. „Geben vff den nächsten (Tag) nach S. Martins des heiligen Bischoffs." N. älter. Abschr.

1582, 31. März. Der Stabhalter H. Wagner zu Oberlauchringen sizt zu Gericht, da die Familie Mathis daselbst, mit Ver-

[1] Zwei schöne mittelgroße Sigel in rothem Wachse mit dem gewöhnlichen sulzischen Wappen und den Umschriften: WILHELM (das andere) RV-DOLF . COM . DE . SVLCZ . LANDGRAV . IN . KLEK . IVDEX . CVR . IMPRL . IN . ROTW.

[2] Die Landacht oder Landgarbe entrichteten die kleinen Bauern, welche Fruchtäcker um einen Theil des Ertrages im Zeitpacht hatten. Die Zal der Garben richtete sich nach der Güte des Feldes; von einigen Aeckern entrichtete man die 9te, von andern die 3te oder 4te Garbe. Das Stift S. Blasien besaß die meisten Landacht-Güter zu Lauchringen, welche später ebenfalls in Bodenzins-Güter verwandelt wurden.

[3] Mittleres Sigel in grünem Wachse mit einem Schilde, dessen rechte Hälfte einen springenden Löwen zeigt, während die andere einen aufrechten Halbmond enthält. Die Umschrift ist unleserlich.

willigung der gräflich sulzischen Amtleute und des Junkers Hanns Joachim von Heideck zu Gurtweil „als derselben Aigentumbs vnd Grundzinsherrn“, nachträglich die von ihrem Großvater erbweise an sich gebrachten Güter bereinigen läßt. Diese Güter bestunden in einer Hofstatt, etwa 20 Jaucherten Ackerfeldes und 5 Tauen Wiesenlandes, hießen „der Frau von Grießen Gut“, und galten dem Junker von Heideck jährlich 7 Stück Getraides, 2 Hüner und 50 Eier zu Grundzins. Es sigeln auf Bitten des Stabhalters die gräflich sulzische Administration und der Junker[1]. „Geben den letsten monats Martii.“ N. d. Orig.

1588, 9. Mai. „Dieter Zimmerman, derweilen des kayserlichen freien Landgerichts im Kleggew Landrichterambts Statthalter“, beurkundet, daß er zu Ober-Lauchringen an freier Reichsstraße „mit vrtel frey, offen, verpannen Landgericht“ gehalten, wo erschienen seien Vogt und Geschworne von Unter-Lauchringen für sich und die ganze Gemeinde und „vmb jrer gemein vnd jedes insonderheit bessern nutzen vnd frommen wegen“ an die Stadt Waldshut um 600 Gulden auf Wiederlösung verkauft hätten 30 Gulden jährlichen Geldes „von, vff, vsser vnd ab der Verkeuffer Flecken Vnderlauchringen haab vnd guetern.“ Nachdem nun diese „Zinsfertigung von beyden theilen an des freyen Landgerichts stab mit mund vnd hand aufgeben, angenomen vnd empfangen“, sei dessen „zue gueten krefften den herrn Keuffern auf jr begeren vnd des Landrichters gethane weitere vmbfrag gegenwertiger brief mit einhelliger vrtel zue geben erkannt worden.“ Besigelt mit dem gewöhnlichen Landgerichts-Insigel[2]. Gefertigt und gegeben „am Landtage zu Oberlauchringen, Montags den neunten tag Maii.“ N. d. Originale.

1595, 26. Mai. Der v.ö. Regierungsrath Lorenz von Heideck zu Gurtweil verleiht der Familie Hartmann zu Oberlauchringen nach Erblehensrecht zu einem „ewigen Erblehen“ alle die ihm von seinem Vater Joachim v. H. erblich angefallenen eigentümlichen Güter daselbst, wie solche „in Beywesen eines ersamen Gerichts zů Oberlauchringen mit gueten trewen vnd wissentlichen anzeigen ernüwert vnd sonderbar beschriben worden“, gegen einen jährlichen Zins von 8 Mutten Kernens, 15 Mutten Roggens, 4 Maltern

[1] Beide Sigel sind abgerissen.

[2] Das oben bezeichnete in ganz schlechtem Abdrucke.

Habers, 2 Pfunden Pfenninggeldes, 6 Hünern und 100 Eiern, unter dem Bedinge, daß die Lehenleute und ihre Erben „dise güeter nach Erblehens recht vnd gewonheit inhaben, bawen, nutzen vnd nießen, sie hinfüro in guetem baw vnd ehren, ohnzerrissen, zertrennt oder verwerlet erhalten [1], mit keiner vngewonlichen Dienstbarkeit vnd Rewerung beschweren, auch weder wenig noch vil darvon entziehen, vnd nit anderwerts verleihen, versetzen, verkauffen, vertauschen, vermorgengeben, noch sonsten vergeben sollen vnd mögen." Der Lehenbrief zält 2 Behausungen mit Kraut- und Baumgarten und 136 verschiedene Stücke auf, welche an Ackerland 82 Jaucherte und an Wiesengelände 22 Tagwanne betrugen. Davon fiel der Herrschaft jährlich ein Bodenzins von 5 Mutten Kernens und der gewöhnliche Zehenten. N. d. Reversbriefe vom gleichen Tage.

1599, 40. Juli. G. Steineck, Baumeister [2] der Stadt Thiengen, und der Altbaumeister G. Wirtenberger, beide des Raths daselbst, als Vogtmänner der schertlinischen Erben, verkaufen einen ewigen Grundzins von 2 Mutten Kernens, 3 Mutten Roggens und 1 Malter Habers ab 48 Güterstücken zu Oberlauchringen für eine „namhafte Summa gelts" an den Johann Jacob Beck, kaiserlichen Notar, Obervogt der Herrschaft Mettingen und Landschreiber der „oberländischen herrschaften [3] Vadutz, Schellenberg vnd Blumeneck", welcher sich, nachdem dieser Zins anderwärts vergeblich angeboten worden, zu dessen käuflicher Uebernahme verstanden. Es

[1] Das Zertheilen der Güter hatte während des 16ten Jahrhunderts so sehr zugenommen, daß man demselben durch solche Bedingungen der Verleihbriefe zu steuern suchte.

[2] Hier nicht etwa aedilis, architectus, Werkmeister, sondern oeconomus, Bauverwalter, Schaffner, welche Bedeutung sich in den etymolog. Wörterbüchern kaum erwähnt findet. Seit der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts kommen in den Thiengener Urkunden unter den Rathsgliedern zwei Baumeister neben einander vor (zuweilen auch nur einer), was sich aus der ziemlich ausgedehnten Gemarkung und dem ansehlichen Almendgute des Städtleins erklären läßt; denn diese „Buwmaistere" hatten das Güterwesen, den Waidgang und dergleichen zu verwalten und die Gemeinde in solcher Beziehung zu vertreten. Vergl. diese Zeitschr. Bd. X, 94; XIII, 478, 485; XIV, 251, 254, 464, 470 und 482.

[3] Diese im Wallgau (Rheinthal) gelegenen kleinen Herrschaften hatte Graf Alwig durch seine Gemahlin, die Erbtochter von Brandis, im Jahre 1507 erlangt.

sigeln auf Bitten der Aussteller der kletgauische Landvogt M. Maier und die Stadt Thiengen[1]. N. d. Origin.

1618, 25. Jänner. Der Vogt Sträßler von Bühl, als Landrichter, im Namen des Grafen Alwig von Sulz, hält zu Oberlauchringen das „offen, verbannen Landgericht", da die Kaufhandlung gefertigt wird, wornach Vogt, Geschworne und verordnete Ausschüsse der Gemeinde daselbst für sich und alle Ortseinwohner, ihrer Nothdurft und ihres bessern Nutzens wegen, mit herrschaftlicher Verwilligung, dem Ritter Johann Peter von Roll, Altlandamman zu Uri, und dessen Erben einen jährlichen Zins von 265 Gulden ab all ihrem liegenden und fahrenden Gute für die Hauptsumme von 5300 Gulden auf Wiederlösung verkaufen und ihr sämmtliches Besitztum dafür zum Unterpfande einsetzen. N. ält. Abschr.

1622, o. T. Die Grafen Alwig und Karl Ludwig Ernst von Sulz, Landgrafen im Kletgau, thun kund und zu wissen, wie „Vogt, Geschworne vnd gantze Gemaind des Fleckens zue Oberlauchringen" ihnen zu Gemüthe geführt, „was maßen sie mit höchster vngelegenheit vnd beschwernus den Gottesdienst vnd die Pfarrkürche durchs ganze jar zue Thüengen besuechen müessen, insonderheit aber zur Zeit, wann die Wassergüß groß anlauffen[2] nit allein den Gottsdienst zu besuechen müeßen vnderlassen, sondern auch alte, schwache vnd ohnuermögliche Personen dessen beraubt sein; nit weniger auch, wann ermelte wassergüsse erscheinen, sie keinen Priester gehaben mögen, also daß offtermals alte vnd kranke Personen ganz trostlos vnd ohne das allerheiligste Sacrament des Altars müessen aus disem Jammerthal abschaiden", und sie (die

[1] Die Sigel sind abgerissen.

[2] Die Wutach war von jeher durch ihre starken Ueberschwemmungen ein gefährlicher Fluß, dessen Wassermenge durch die bei Schneeschmelzen und Regengüssen oft plötzlich anschwellende Steinach, gerade zwischen Thiengen und Lauchringen, noch sehr vermehrt wird. Erst in neuerer Zeit gelang es, beide Gewässer unschädlicher zu machen. Ein Bericht aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts sagt: Pagus Oberlauchringen olim spectabat ad parrochiam Thiengen et ab illa fuit separatus anno 1622, authoritate tam domini ordinarii, quam dominorum territorialium de Sultz, non solum ob dictae parrochiae amplitudinem, sed etiam ob difficile incolarum illuc tendentium iter et inundantiam torrentis Wutach, qui pluvioso tempore excrescere ponticulosque diffringere solet, ut non nisi magna cum difficultate vel sacerdos ad aegros accersiri, vel infantes ad ecclesiam deportari, vel mortui illuc avehi potuerint.

Grafen) als diesortige Collatoren unterthänigst gebeten, ihnen dazu gnädig und väterlich zu verhelfen, daß „bey jrer Kirchen allda zue Oberlauchringen ein eigner Priester vnd Pfarrer haushéblich wohnen, die heiligen Sacramente administrieren, den Gottsdienst Meßlesen vnd Predigen vleißigist versehen, auch nach gebür vnderhalten werden möchte, darbey sy dann nach eußerster möglichkait das Irige thuen vnd zuesetzen wellen." Worauf sie diesem billigen Begehren gewillfahrt und zu demjenigen, was die Gemeinde und einzelne Bürger derselben zur Unterhaltung eines Pfarrers freiwillig beigetragen [1], in zuversichtlicher Erwartung der bischöflichen Verwilligung und Confirmation, die „drey Caploneyen zue Griessen, Kissenberg vnd Dangstätten sambt jrem einkomen" mit der neuen Pfarre vereinigt hätten [2], unter der einzigen Bedingniß, daß der Oberlauchringer Pfarrer zur wöchentlichen Lesung einer Messe in den drei Orten verbunden sein solle. N. d. Concept und einer Abschrift des Stiftungsbriefs, welche aber das Datum desselben nicht enthalten.

1626, 15. September. Revers des Hanns Brugger, Gastgebers zu Ober-Lauchringen, über das ihm und seinem jüngsten Sohne, bei Erkaufung der „anjetzt inhabenden Herberg vnd Wirtschaft" daselbst [3] verliehene Bürgerrecht. Darin wird festgesetzt, daß selbiges in seiner Familie „jederzeit nur auf einen des Mannsstammes" forterben soll. Nach gleichzeit. Abschr.

1631, 6. Mai. Renovation der heideckischen Güter zu Oberlauchringen, welche durch die Tochter des Lorenz v. H. zu Gurtweil an deren Gemahl, einen Junker zu Rhein gekommen, sofort 1631 an dessen Sohn Lorenz z. Rh. zu Dürnach geerbt waren,

[1] Nach einem Aufschriebe vom 5ten September 1621 hatten die Lauchringer sich zu einem jährlichen Beitrage von 19 Mutten Kernens, 3 M. Roggens, 1 M. Gerste und 17 M. Habers, 200 Bürden Straues und 1 Haue Holzes, wie zur Abtretung von 4 Tauen Wiesenlandes und Beschaffung eines Hauses mit Scheuer, Stallung und Krautgarten anerboten. Dies hätten sie gethan, sagt der angeführte Bericht, quoniam comites de decimis, quas totas possidebant, nihil contribuere volebant, nisi de piris, pomis, nucibus (vulgo Obst- vnd Nußzehenten).

[2] Nach obigem Bericht: Cum igitur hii usufructus et census ad cuiusvis parrochi honestam sustentationem non sufficere potuerunt, inde tres Capellaniae in Dangstetten, Griessen et Küssenberg, utpote quarum neutra sacerdotem honeste alere poterat, fuerunt incorporatae.

[3] Vergl. unten das Regest von 1674.

und von selbigem an H. Hartmann, genannt „Lindenheine", und seine Theilgenossen verliehen wurden, ganz nach dem Laute der Belehnung von 1595. Die Erneuerung ist unterzeichnet vom Vogte H. Matheis [1]. N. d. Orig.

1633., o. T. „Verzeichnus derjenigen Burgern oder Gemeindsleut zue Oberlauchringen, welche an dem Scharmutz zue Lottstetten anno 1633 des todts verschieden." Es werden als umgekommen von beiden Lauchringen 16 Mann aufgeführt; als solche, welche „gefangen worden vnd sich mit geld ledig machen müessen", stehen 8 verzeichnet, deren Lösungsgelder im Ganzen die Summe von 450 Gulden betrugen. Als vorhanden werden angegeben 52 Bürger; dann folgt das „Verzeichnus, wieviel einem jeden Burger an Vich, Roßen, Früchten vnd Wein, an Hausrath, Schiff vnd Geschirr hinweggefüert, verwendt vnd verderpt worden", was zusammen einen Geldwerth von 12928 Gulden hatte [2]. Nach der Schätzung dieses Verzeichnisses galt damals der Mutt Kernen 4, Roggen 3, Gerste 3, Haber 1, Bohnen 4 und Linsen 3 Gulden; der Saum Weines 8, ein Pfert 40 bis 50, eine Kuh 15 bis 20, ein Stier 15, eine Zeitkuh 10 bis 13, ein Zeitkalb 8, ein Kalb 5, eine Geiß 4, ein Schaf 2, ein Schwein 1 bis 7, ein aufgerichtetes Bette 20 und ein Wagen mit Zugehör 20 bis 60 Gulden. N. d. Orig.

1641, 14. Jänner. Der Vogt H. Mattheis von Ober-Lauchringen hält, im Namen des Grafen Karl Ludwig Ernst von Sulz, zu Rheinheim „offen, verpannen Dorfgericht", wie vor ihm

[1] Von der zurheinischen Familie erbten die Güter an Frau Katharina, die Ehewirtin des basel'schen Spitalmeisters Rosenburger, und nach ihrem Tode 1645 an H. J. Scheerer, Ehemann der Adelheid Rosenb. Hierauf gelangten dieselben kaufsweise an den Stadtvogt Münderlin zu Thiengen, und von dessen Kindern im Jahre 1684 für 1300 Gulden an die Herrschaft Sulz, mit welcher sie an das Haus Schwarzenberg übergiengen. Acten hierüber von 1750 bis 1768.

[2] „Im Jahr 1633, am 7ten May, kamen unter dem Obersten Villefranche 300 feindliche Reiter nach Lotstetten, wo des andern Tags die Kirchweihe gefeiert wurde, weshalb eine große Menge Volkes aus der Nachbarschaft daselbst zusammentraf. Da erschienen 700 kletgauische Bauern unter der Anführung des Oberforstmeisters Imhof und Rentmeisters Häubtlin, und grifen den Feind mit großer Hitze an, aber mit wenig Klugheit und mit so unglücklichem Erfolge, daß sie gänzlich geschlagen, von ihnen die meisten gefangen und 130 niedergemacht wurden, wobei der Flecken bis auf die Kirche in Rauch und Flammen aufgieng." Oberst von Beck in der bezeichn. Handschr.

und den Urthelsprechern der Kauf gefertigt wird, wornach G. Boller und H. Weiacher zu Lauchringen dem B. J. Maier, Priorn des Gotteshauses Sion zu Klingenau [1], einen ewigen Grundzins von 5 Vierteln Roggens und ebensoviel Habers ab verschiedenen Gütern für 80 Gulden zu eigen überlassen. „So beschehen vnd mit dem gräflichen Amts-Secretinsigel besigelt den 14ten Januarii." N. d. Orig.

1652, 7. Februar. Die gräflich sulzischen Räthe und Oberamtleute der Landgrafschaft Kletgau und Herrschaft Thiengen beurkunden die „authentische Vereinigung über den heydeggischen Grundzins ab einem Hof zue Ober-Lauchringen, genannt der Frawen von Grießen guet", nachdem J. J. Straubhar, Bürger zu Waldshut und Hofmeister des Klosters zu Königsfelden, denselben an sich erworben und um solche Renovation gebeten, weil „bey negstgewährten zerrittenen laidigen Kriegszeiten vnd Läufen nit allein die güeter in Kauf-, Tausch- vnd Erbsweis, auch anderer gestalten, verstucklet vnd in vil vnderschidlich Händ gelangt, sondern auch bey solchen schädlichen Alienationen der jährliche Zins in Stocken vnd Vnrichtigkeit gebracht worden." Der Gilthof war an 10 Einzinser oder Theilgenossen verliehen unter denen der Träger M. Bendel an den Giltbesitzer 6 Mutte Kernens, 1 Mutt und 2 Viertel Roggens, 2 Hüner und 50 Eier als jährlichen Zins entrichtete, und wurde unter der Bedingung neu verliehen, daß die Inhaber von den Gütern ferner nichts mehr vertheilen, vertauschen, verkaufen oder sonst veräussern dürfen. „Gegeben den 7ten Februarii und besigelt mit dem sulzischen größern Amtssecret." Nach dem Originale.

1657, o. T. Zeugenverhör in der Streitsache zwischen der Herrschaft Sulz und dem sanctblasischen Propste zu Klingenau, wegen der „landgarbigen Güter" zu Ober-Lauchringen [2]. Der Propst

[1] Ueber das Wilhelmiter-Klösterlein zu Klingenau vergl. Band I, S. 464 und 467 dieser Zeitschr.

[2] Man entrichtete zu Lauchringen die Vogtsgarbe und die Landgarbe, erstere (je die 9te) von 14 Jaucherten „beim Hirschle" an die Herrschaft Sulz, letztere von gewissen Gütern an das Stift S. Blasien. Wahrscheinlich bildeten diese „landgarbigen Güter" das praedium in Lochiringen, welches 1240 der küssabergische Ritter Gerung Strubel dem Stifte als Gottesgabe vermacht und 1245 ad dies vitae in feodum erhalten hatte. Band III, S. 252 dies. Zeitschr. Dieselben waren in keinem Hofverbande, wurden daher, wie es auch bei Nebenstücken gewöhnlich war, um einen Theil des Ertrages in Pacht gegeben. Vergl. X, 192 dieser Zeitschr. Nach dem Bereine von 1643 ent-

verlangte auch von der Schmalsaat oder „Kochet" (nämlich von Erbsen, Linsen, Hirs und Hanfsamen) die Landacht; nun aber sagten die berufenen Zeugen (60 bis 80jährige Männer) einstimmig aus: „Nur die Frucht, so mit der Wiede gebunden werde, als Vesen, Roggen, Gerste vnd Haber, habe man bisher zur Landgarbe geliefert, niemalen aber die Schmalsât. Solches wäre auch nit nützlich, denn die Taglöhner, wann sie auf diesen Aeckern abwechselsweise Hirs, Hanf, Linsen vnd Erben säen, verbessern dardurch dieselben vnd geben gegen den gestatteten Bau den Dung darauf, was mit der Landacht nit [1] geschieht." N. d. Acten.

1661, 29. August. „Hanns Heinrich Schmidt, Staabhalter der Vogtey Oberlauchringen", bekennt, daß er im Namen des Grafen Johann Ludwig von Sulz „bey gehaltenem Jar- vnd Dorfgericht daselbst den Staab gefüehrt", da vor ihm und den Urthelsprechern erschienen seien Peter Mattiß als bevollmächtigter Anwalt der Gemeine Oberlauchringen, Heinrich Weiacher als Mithafte und sämmtliche Bürger daselbst als Schuldner einestheils, und der Hufschmied Simon Pfannmüller, Bürger zu Schletstadt, als Gläubiger anderntheils, und die Handlung gefertigt haben, wornach die Gemeinde dem letztern für ein Kapital von 400 Gulden, so ihr weiland der freiburgische Universitäts-Schaffner Ischlin zu Villingen zu 5 Prozent im Jahre 1584 dargeliehen und er (Pfannmüller) nach dessen Ableben geerbt, und für 142 Gulden seit 1654 rückständiger Zinse und Kosten, welche Summe von 542 Gulden sie zu bezalen, unmöglich im Stande, unter oberigkeitlicher Ratification, 10 Jauchert ihrer Güter zu Eigentum abgetreten. Besigelt mit dem gräflichen Amtssecret.

richteten 16 Landgarber von 165 Stücken im Ganzen 575 Garben. Solche wurden jährlich verliehen (wie der Zehenten), urkundlich seit 1481; von 1632 bis 1648 nahm sie der Krieg weg; im Jahre 1650 belief sich der Ertrag auf 7 Malter Vesen (Kernen), 3 Mutte Roggen, $3^1/_2$ M. Gerste und $1^1/_2$ M. Haber. S. Blasien besaß aber neben den Landgarben-Gütern noch etliche 100 Aecker- und Mattenstücke als „Lehen- vnd Zinsgüeter der Custorey zue Ober- vnd Niederlauchringen", welche nach dem Bereine von 1683 an 4 Träger und viele Einzinser verliehen waren.

[1] Doch wurde den Landgärblern nach dem Treschen das Strau (für 2 Garben ein Büschel) wieder abgeliefert „zur Besserung der Güter." Acten über die L.G.Güter von 1657 bis 1761.

(Fortsetzung folgt.)

Bader.

Pfälzische Regesten und Urkunden.

Die Section Kurpfalz Generalia des Gr. General-Landesarchivs besteht aus denjenigen Urkunden, welche auf das kurpfälzische Regentenhaus, den gesammten Ländercomplex, welcher zur Kurpfalz gehörte oder auf Verhältnisse Bezug haben, die mehrere pfälzische Gebietstheile gemeinsam betreffen. Diese Urkunden sind theils im Jahre 1820 aus dem Provincialarchiv Mannheim, theils im Jahre 1837 nach dessen Auflösung hierher gekommen. Eine nicht unbedeutende Zahl derselben sind Originale, die übrigen befinden sich nur in Copien auf unserem Archive. Von diesen letzteren ist eine große Partie im Jahre 1700 zu Frankfurt von kaiserlichen Notaren vidimiert worden. Ich vermuthe, daß diese Abschriften zum Zwecke der Bearbeitung einer Deductionsschrift genommen und beglaubigt worden sind. Eine nicht minder beträchtliche Anzahl von Copien, welche sehr sorgfältig geschrieben sind, ist nicht vidimiert; doch erlaubt sowohl ihr Inhalt als ihre äußere Form den Schluß, daß dieselben in der kurpfälzischen Kanzlei angefertigt wurden. Der Schrift nach stammen sie aus dem Ende des 17. oder dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Diese in Copien vorliegenden Urkunden beziehen sich zum größten Theile auf die Hausgeschichte der Wittelsbach'schen Dynastie. Es sind Hausverträge, Belehnungen, Verzichte, Testamente u. dgl., und darunter Stücke von hervorragender historischen Wichtigkeit, die bisher noch nicht publiciert worden sind. Wenn die Originale derselben noch vorhanden sind, so müssen sie ohne Zweifel in dem kön. bayr. Hausarchiv zu München gesucht werden. Noch eine dritte Reihe von Copien ist vorhanden, durchaus Urkunden des 17. und 18. Jahrhunderts, welche, mit einer Vidimierung des k. bayr. Staatsarchivs versehen, bei Gelegenheit der Auslieferung der Originale an die kön. bayr. Regierung hierher gekommen sind. So wichtig auch einige der Urkunden sind, die mir in Copien des 17. und 18. Jahrhunderts vorlagen, und so getreu sie auch die Texte, selbst vom sprachlichen Standpunkte aus betrachtet, wieder zu geben scheinen, so nehme ich doch Anstand, sie zum Abdruck zu bringen und begnüge mich, Auszüge aus denselbem zu veröffentlichen. In solchen Fällen, in denen die Urkunde mir wichtig genug erschien und in den Pfälzer Copialbüchern sich gleichzeitige Copien vorfanden, habe ich geglaubt, vollständige Abdrücke nach diesen mittheilen zu dürfen.

a. Regesten.

1316 Aug. 5. Ladenburg. Gotfrid der Peuler, des röm. Königs Ludwig u. des Pfalzgrafen Rudolf Viztum an dem Rhein, thut kund, daß Pfalzgraf Rudolf den Holzhaber zu Albig an Herrn Peter von Perhtoltzheim für 50 Pfund Heller versetzt habe. Geb. Laudenburch donerstag vor Laurencien tag 1316. Perg.Orig. mit Siegel. Abdruck unten. 1.

1326 Febr. 23. München. K. Ludwig der Bayer kommt mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders, des Pfalzgrafen Rudolf, den Pfalzgrafen Adolf, Rudolf und Ruprecht überein, Schiedsleute aufzustellen, welche zwischen ihnen eine Gebietstheilung vornehmen sollen, in der Weise, daß auf beide Theile gleich große Gebiete fallen, deren Hauptbestandtheile einerseits Bayern, anderseits Pfalz sein sollen; diese Schiedsleute sind: in Oberbayern diesseits der Donau: Heinrich von Gumpenberg und Heinrich Preisinger von Wolnzach für den König, Hermann von Rorbach und Rudolf der Haslanger für die Pfalzgrafen; jenseits der Donau „vor dem walde in dem ampt": Heinrich der Paulstorfer von Ruden und Heinrich von Mur der alte für den König, Heinrich der Wildensteiner von Arnsberg und Weignand von Trausnicht für die Pfalzgrafen; endlich am Rhein: Wiprecht Swand von Weinheim und Jacob von Dürnichheim für den König, Reinhart von Sickingen und Gotfrid der Perler [1] für die Pfalzgrafen. Die Schiedsleute sollen ihren Spruch thun zu Ingolstadt am Mittwoch in der Pfingstwoche. Obmann soll sein Herzog Leupold von Oesterreich und Steyer. Der König verspricht, die Schiedsleute zu unterstützen, zu fördern und sich dem Ausspruche des Obmannes zu unterwerfen. Geben München an dem suntag so man singet Oculi 1326. Regn. 12. Cop.Pap. — Steht nicht in Böhmers Regesten. Das Uebereinkommen ist ein Vorläufer des Hausvertrags von Pavia. Ob der Ausspruch der Schiedsleute wirklich erfolgte, ist nicht bekannt. An dem anberaumten Tage (Mai 14.) war Herzog Leopold von Oesterreich nicht mehr am Leben. Er starb am 28. Februar, also 5 Tage nach dem Datum der vorliegenden Urkunde, zu Straßburg. (Böhmer, Reg. Lud. p. 252.) Die Aufstellung des Herzogs Leopold als Obmann ist ein urkundlicher Beweis dafür, daß nach dem Ulmer Vertrag (1326 Jan. 7.) die Beziehungen zwischen K. Lud-

[1] Wahrscheinlich ein Lesefehler; es wird wohl der in Reg. 1 vorkommende Gotfried der Peuler sein.

wig und dem Bruder Friedrichs des Schönen freundlicher geworden waren. 2.

1328 Febr. 2. Baden. Pfalzgraf Ruprecht der ältere gelobt, daß er den Sohn seines verstorbenen Bruders Adolf, den Pfalzgrafen Ruprecht den jüngeren, wenn er zu seinen Jahren gekommen sein werde, „das er billich erben sol und siner lehen enpfahen sol," an seines Vaters Statt stehen und ihn in alle Rechte und Ansprüche desselben eintreten lassen wolle. Zeugen und Mitsiegler: die Grafen Gerlach und Johann von Nassau. Geben ze Baden uf der burch an unser frauwen tag ze lichtmesse 1328. Cop. Pap. 3.

1330 Jan. 22. Trient. K. Ludwig der Bayer verpfändet seinen Vettern, den Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht um 6000 Mark löthiges Silber Straßburger Gewichts: Gemünde Burg und Stadt, Eberbach Burg und Stadt, die Centen von beiden und was dazu gehört, ferner die Städte Mosbach und Sunsheim, die Burgen Driefels und Ritkastel, Germersheim Burg und Stadt, Anwiler die Stadt, die Burgen Gutenburg, Valkenberg und Wegelburk, die Dörfer Hasellach und Pühel. Geb. ze Tryent am montage nach S. Aguesin tage 1330 Regn. 16. Imp. 3. Cop.Pap. Böhmer Reg. Lud. 1077. Die Namen des vorliegenden Regestes sind nach dem im Jahre 1356 geschriebenen Pfälzer Copialbuch Nr. 2 des Karlsruher Archivs wiedergegeben. Das Pfälzer Cartular zu Frankfurt, aus welchem Böhmer diese und andere Pfälzer Urkunden mittheilt, scheint eine späte Abschrift dieses Copialbuches zu sein. 4.

1338 Febr. 18. Neustadt. Pfalzgraf Rudolf befiehlt in Folge der mit seinem Bruder Ruprecht d. ä. und seinem Neffen Ruprecht d. j. vorgenommenen Mutschierung ihrer Gebiete dies- und jenseits des Rheins, den Bewohnern der diesen beiden zugefallenen Gebiete, ihren neuen Herrn zu huldigen und entläßt sie der ihm geleisteten Eide. dat. in nova civitate 1338 feria IV. post Valentini Mart. Cop.Pap. 5.

1340 Nov. 23. Heppenheim. Erzbischof Heinrich von Mainz erklärt, daß er mit dem Pfalzgrafen Ruprecht d. ä. wegen aller ihrer Streitigkeiten auf genannte Schiedsleute compromittiert habe, welche bis nächste Lichtmeß richten sollen. Geben Heppenheim uff sante Clementis tag 1340. Perg.Orig. mit Siegel. Abdruck unten. 6.

1351 Jan. 31. Erzbischof Gerlach von Mainz beurkundet, daß er mit dem Pfalzgrafen Rudolf, „kurfürsten, obersten truchseß und vicarie des romischen reichs“ übereingekommen sei, im Falle das römische Reich ledig werde, keinen zum König zu wählen, über den sie sich nicht vorher geeinigt hätten; wenn sie hierüber nicht einträchtig würden, sondern jeder von ihnen einen besondern nenne, der ihm der allernützlichste scheine, so sollen sie unter den in Frage stehenden denjenigen einträchtig wählen, der dem Reiche, ihnen selbst und dem Lande der allernützlichste sei und gegen diesen sollen die andern Candidaten aufgegeben werden, „also doch, daz aller der nutz und fürdernisse, die da fallen möchten und mögent von dem, der von uns gekoren wirt, glich unter uns beide geteilt werde.... Wer iz auch sache, daz unsir einer oder der ander keinen kurfürsten an sich gewüne, der sein vil oder wenig, daz sol eime also wol ze hulfe und ze nutz kumen als dem andern.“ Geben off den mantag vor unsir frauwen tagen purificationis 1351. Cop.Pap.

7.

1351 Febr. 2. Derselbe verspricht dem Pfalzgrafen Rudolf, daß er, wenn das römische Reich ledig würde, ihn zu einem römischen König wählen und mit aller seiner Macht fördern wolle. Sollte aber dieß nicht gelingen, so wollen sie beide, ihrer früheren Verabredung gemäß, in Eintracht einen anderen wählen. Er verspricht ferner, den genannten Pfalzgrafen Rudolf und keinen anderen als Kurfürsten von der Pfalz bei dem Rheine anzuerkennen, da hierauf Niemand ein besseres Recht habe. Geben off unser frauwen tag purificationis 1351. Cop. Pap.

8.

1353 Nov. 5. Hagenau. K. Karl IV. confirmiert dem Pfalzgrafen Ruprecht dem jüngeren, nachdem ihm dieser für die 12,000 Mark löthigen Silbers, mit denen er ihn aus der Gefangenschaft in Sachsen gelöst, die Vesten Neustadt, Störenstein, Hirschau und Lichtenstein, ferner für die dem verstorbenen Pfalzgrafen Rudolf geliehenen 20,000 Mark löthigen Silbers die Vesten, Städte und Märkte Sulzbach, Rosenberg, Hertenstein, Neidstein, Thurndorf, Hiltpoltstein, Hohenstein, Lichteneck, Frankenberg, Laufen, Eschenbach, Hersprück, Auerbach, Velden, Pegnitz und Plech sammt aller Zugehör abgetreten hatte, alle seine Länder, Rechte und Freiheiten, besonders alles, was er von dem verstorbenen Pfalzgrafen Rudolf sowohl am Rhein als in der (Ober) Pfalz ererbt hat. Ge-

den ze Hagenaw 1353, dez nehsten dinstages nach aller heyligen tag. Reg. 8. Cop.Pap. 9.

1353 Dec. 4. Speier. Pfalzgraf Ruprecht der jüngere erklärt, daß er die Entscheidung, welche K. Karl IV. in dem Streit zwischen ihm und seinem Vetter, Pfalzgraf Ruprecht dem älteren mit der Fürsten Rath gegeben, annehme und daß er sich bezüglich der noch schwebenden Streitfragen über Vesten, Güter, Pfandschaften u. s. f. dem Ausspruche des Königs und der Erzbischöfe Wilhelm von Cöln und Gerlach von Mainz unterwerfe. Geben ze Spire an sand Barbaren tag 1353. Cop.Pap. Druck: Acta Palatina 7, 25. 10.

1353 Dec. 17. Mainz. K. Karl IV. beurkundet, daß er mit Rath der Erzbischöfe Wilhelm von Cöln und Gerlach von Mainz, der Bischöfe Leopold von Bamberg und Albrecht von Wirzburg und anderer Fürsten und Herrn alle Zweiung und Mißhelligkeit zwischen den Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern und Ruprecht dem jüngern mit deren Willen freundlich entschieden und berichtigt habe. Geben ze Meintz 1353 dez nehstin dinstags vor dez heil. apostlen S. Thomas tag. Reg. 8. Cop.Pap. Abdruck aus dem Pfälzer Copialbuch Nr. 2. s. unten. 11.

1353 Dec. 29. Heinrich von der Wisen und Albrecht von Erlekein beurkunden, daß sie bei der Theilung zugegen waren, welche die Pfalzgrafen Rudolf, Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere vornahmen und daß sie mit andern ehrbaren Leuten in folgender Weise theilten: 1) daß die Güter und Pfandschaften, welche König Johann von Böhmen und Erzbischof Baldewin von Trier von der Pfalz inne hatten, ungetheilt bleiben sollen, 2) daß ebenso ungetheilt die Pfandschaft bleiben solle, die das Stift zu Mainz von der Pfalz inne hat, mit der Bestimmung, daß wenn einer oder zwei der Pfalzgrafen diese Pfandgüter lösen oder mit Krieg wieder gewinnen würden, der oder die andern die daraus erwachsenen Schäden oder Kosten ersetzen sollen, 3) daß Bretten, Heidolfsheim und der Neuhof zu keinem Theile gehören, da diese Pfalzgraf Ruprecht der ältere voraus habe. Geben 1353 an dem suntage nach dem hl. cristdage. Cop.Pap. 12.

1353 Dec. 29. Dieselben erklären, daß sie bei der Theilung zwischen den Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern und Ruprecht dem jüngern also getheilt haben, daß Mannheim, Dilsberg und Obrig-

heim nebst Zubehör zu dem Theile gelegt wurden, zu welchem Heidelberg gehört. Geben an dem suntage nach dem hl. cristtag 1353. Cop. Pap. 13.

1354 März 6. Weinheim. Graf Johann von Katzenelnbogen, Conrad Schenk der ältere von Erpach, Conrad Schenk der jüngere, sein Sohn, Engelhart vom Hirschhorn, Reinhart von Sickingen, Conrad Rude Burggraf zu Starkenberg, Hartmann von Kronenberg, Gaw (?) von Heppenheim, Johann von Wachenheim, Heinrich von Erlekein der ältere, Dietrich von Hattenheim, Heinrich von Erlekein der junge, Conrad Swende, Heilmann von Wartenheim, Conrad Schenk, auch ein Sohn von Erpach, Hartmann von Schönberg, Grazlok von Weinheim und Gernot von Reichenbach erkennen, daß auf den nächsten Donnerstag nach dem weißen Sonntag 1354 zu Weinheim in Hans Schultheißen Haus Pfalzgraf Ruprecht der ältere nachstehende Kundschaft gegeben habe: 1) nach der Theilung, welche durch K. Karl IV., die Erzbischöfe Gerlach von Mainz und Wilhelm von Cöln zwischen ihm und Pfalzgraf Ruprecht dem jüngern geschehen sei, haben Bretten, Heidolfsheim und der Neuhof nie zu den Theilungsobjecten gehört, was auch durch eidliche Versicherung der Räthe von Bretten und Heidolfsheim und des Amtmannes, der diese Städte 18 Jahre lang innegehabt, bestätigt werde; 2) Mannheim nebst Zubehör sei zu dem Theil von Heidelberg gelegt worden, was die Geschwornen von Mannheim und Heidelberg eidlich bekräftigen; 3) das „Bregfrid, daz da Gowchetingen genant ist", liege in Mannheimer Mark und gehöre zu Mannheim, was ebenfalls durch der Obigen Aussage bestätigt werde; 4) Dilsberg und Obrigheim nebst Zubehör sei zu dem Theil von Heidelberg gelegt worden, wie die von Heidelberg bezeugten; 5) durch einen besiegelten Brief, welchen der Pfalzgraf vorwies, habe Erzbischof Baldewin von Trier und das Stift daselbst dem verstorbenen Pfalzgrafen Rudolf an der Pfandschaft, die ihm weiland Kaiser Ludwig, „ee dann er zu Rome gekronet wart", versetzt hatte, einen gleich großen Antheil als den Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern und Ruprecht dem jüngern zuerkannt. Besiegelt auf Bitten der obengenannten Herrn, Ritter und Knechte durch Conrad Schenk von Erpach den älteren, Engelhart vom Hirschhorn, Hartmann von Kronenberg, Conrad Rude Burggraf zu Starkenberg, Gaw (?) von Heppenheim und Dietrich von Hattenheim. Geben zu Winheim an dem nehesten dunrestag nach dem wissen suntag 1354. Cop. Pap. 14.

1354 Juni 21. Kaisersberg. K. Karl IV. vidimiert, auf Bitte des Pfalzgrafen Ruprecht des ältern, den Willebrief des Königs Johann von Böhmen, seines Vaters, zu der Uebereinkunft zwischen Kaiser Ludwig und dessen Sohn, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, über die pfälzische Kur, wonach diese im nächsten Falle durch den Pfalzgrafen Ruprecht ausgeübt werden soll. (d. d. Frankfurt V. feria proxima ante diem palmarum (März 18.) 1339). Dat. in Kaisersberg XI. Cal. Jun. 1354. Reg. 8. Cop. Pap. Vgl. Böhmer, Regesten Ludwigs des Bayern S. 206 Nr. 254. 15.

1357 März 25. Heidelberg. Pfalzgraf Ruprecht der jüngere beurkundet das mit Pfalzgraf Ruprecht dem ältern bezüglich der Erbfolge und der Ausstattung ihrer Töchter getroffene Uebereinkommen. Geben zu Heydelberg an unser frouwen tag den man nennet annunciatio 1357. Cop. Pap. Abdruck nach dem Pfälzer Copialbuch Nr. 2. s. unten. 16.

1368 Aug. 26. Heidelberg. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere setzen gemeinsam fest, daß nachstehende Besitzungen nie von der Pfalz verkauft, verpfändet, versetzt, vertauscht, für das Seelenheil weggegeben, auch nicht als Wittum, Morgengabe, Zugeld oder sonst wie der Pfalz entfremdet werden dürfen: Stalek, die Veste „oben off Bacherach gelegen" und die Stadt Bacharach, Stege das Thal und Stalberg die Veste, Dieppach und Mannbach die Thäler, Alzei die Burg und Stadt, Neustadt die Stadt und Wolfsberg die Veste, Mannheim die Veste „off dem Ryn gelegen", Weinheim die Burg und Stadt, Lindenfels Burg und Stadt, die zwei Vesten Heidelberg oben über der Stadt gelegen und die Stadt Heidelberg und Dielsberg Burg und Stadt, mit der einzigen Ausnahme, daß die Fürstin Elsebeth, des Pfalzgrafen Ruprecht des älteren eheliche Hausfrau bei ihrem Wittum Heidelberg und was ihr dazu bewidmet ist, nach ihrer Briefe Aussage, ihr Lebtage ruhig und ohne Gefährde verbleiben soll. Zeugen und Mitsiegler: Graf Wilhelm von Katzenelnbogen und Graf Friedrich der ältere von Leiningen. Geben zu Heydelberg des nehsten samztages nach sante Bartholomeus dag 1368. Cop. Pap. 17.

1374 Oct. 4. Nürnberg. K. Karl IV., sein Sohn König Wenzel von Böhmen und sein Bruder Markgraf Johann von Mähren schließen ein Freundschaftsbündniß mit sämmtlichen Fürsten des

wittelsbachischen Hauses in Baiern und der Pfalz, in Folge dessen sich die Paciscenten gegenseitig ihre sämmtlichen Besitzungen garantieren. Geben zu Nürnberg 1374 an dem mitwochen nach S. Michels tag. Reg. 29. Imp. 20. Pap. Cop. vid. sec. 15 exeunt. Abdruck: Lünig I, 1387. 17a.

1377 Juli 4. Alzei. Pfalzgraf Ruprecht der jüngere erklärt die Keßler in einem bestimmten, näher bezeichneten Gebiete als seine Eigenleute, die er von dem Reiche zu Lehen habe. Geben zu Altzei off sante Ulriches tag des heilgen bichters. 1377. Perg. Orig. Das Siegel verletzt. Ein Auszug dieser Urkunde, welcher die Grenzen dieses Keßlerbezirkes wörtlich wiedergibt, steht bei Kremer, Geschichte des rheinischen Franziens, herausgegeben von Lamey. Mannheim 1778. S. 159. 18.

1380 Oct. 16. Heidelberg. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere, Ruprecht der jüngere und Ruprecht der jüngste schließen mit den Markgrafen Bernhart und Rudolf von Baden ein Schutzbündniß. Geben zu Heidelberg off sant Gallen dag 1380. Perg. Orig. mit 7 Siegeln. Abdruck unten. 19.

1381 März 2. Rom. Papst Urban VI. schreibt dem Pileus, Cardinalpriester tit. S. Praxedis, Nuntius des apostol. Stuhles, daß die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere, Ruprecht der jüngere und Ruprecht der junge (Rupertus juvenis) ihn gebeten haben, das ihnen von K. Karl IV. bezüglich der Kurwürde gegebene Privilegium zu bestätigen. Da nun aber die Originalurkunde wegen der weiten Entfernung und der Unsicherheit der Straßen nicht wohl nach Rom gebracht werden könne, beauftragt er den Pileus, von derselben Einsicht zu nehmen und sie, wenn kein canonisches Hinderniß im Wege stehe, zu bestätigen. dat. Romae apud S. Petrum VI. Non. Mart. Pont. anno III. Cop. Pap. Die Urkunde K. Karls IV. s. bei Tolner, Cod. diplom. Nr. 143. 20.

1381. Juni 20. Caub. Pileus, Cardinal-Priester tit. S. Praxedis, bestätigt in Folge specieller durch die inserierte Bulle Papst Urban's VI. d. d. Rom 1381 März 2. (s. das Reg. 20) ertheilten Vollmacht, welche der Papst auf ein ebenfalls inseriertes Gesuch der drei Pfalzgrafen Ruprecht (ohne Datum) gegeben, und nach genommener Einsicht der Originalurkunde, das Privilegium, welches K. Karl IV. denselben bezüglich der Kurwürde ertheilt hat, worüber Comatius de Valle aus der Diöcese Concordia, Canonicus von Aquileja, apostolischer Notar, in Gegenwart nachbe-

nannter Zeugen: Graf Heinrich von Spanheim, Bartholomeus, Abt Ord. S. Benedicti in Trient, Nicolaus, Propst von Deventer, Utrechter Diöcese, Prothonotarius, und Mathias von Sobornheim, Notar des Herzogs Ruprecht des ältern, eine öffentliche Urkunde ausstellt. Acta in castello de Cuba, Treverensis diocesis anno 1381 Ind. IV. Pontif. Urbani Papae VI. anno IV. die XX. mensis Junii hora vesperarum. Cop. Pap. 21.

1382 Jan. 27. Elisabeth, die Gemahlin Pfalzgraf Ruprecht des älteren, macht ihr Testament in folgender Weise: Sie will begraben sein in der Barfüßer Chor zu Heidelberg vor dem Fronaltar. Zu ihrem Haupterben setzt sie ihren Gemahl ein. Ferner bestimmt sie, daß 22 Malter ewiger Korngült gekauft werden sollen, von denen alle Jahre auf den Tag ihrer Jahrzeit 4, auf den Samstag jeder Fronfasten 4 an Brod den Barfüßern und die übrigen 2 Malter zweien Bürgermeistern zu Heidelberg gegeben werden als Entschädigung dafür „daz sie daz vorgenante korngelt alle jare insammen und die spende uzrichten;" denselben Bürgermeistern sollen alle Jahre 2 Gulden aus einer Ewig-Gült gegeben werden, daß sie dafür Wachs kaufen und 4 Kerzen machen lassen, welche auf ihrem Grab brennen sollen bei der Vigilie und der Messe ihrer Jahrzeit und an den 4 Fronfasten; denselben sollen 4 Gulden aus einer Ewig-Gült gegeben werden für Oel zu einem ewigen Licht über ihrem Grab neben der ersten Ampel, die dort brennt vor Unsers Herrn Leichnam; 80 Gulden sollen die Barfüßer in Heidelberg erhalten, eine Gült damit zu kaufen zu einer ewigen Pitanze auf ihren Tisch, um am Tage der Jahrzeit der Pfalzgräfin „iren inbiß zu bezzern"; 100 Gulden die Augustiner, eine Gült zu kaufen, für die sie ihre Jahrzeit begehen sollen mit Vigilien, Messen und anderen guten Werken „und sollen dazu lihen ire buch und kerzen"; 40 Gulden der Pfarrer in Heidelberg und seine Gesellen, „die zu der gemeyne presenz geheren in der pfarre", eine Gült davon zu kaufen und dafür die Jahrzeit zu begehen mit Vigilie, Messen und andern guten Werken; sie bestimmt fernerhin 40 Gulden zu einem Gültkauf für das Spital zu Heidelberg, woraus alle Jahre am Tage ihrer Jahrzeit die Priester, die in dem Spital beneficiert sind, 10 ß Heller und das übrige die armen Siechen in dem Spital in die Hand erhalten sollen; 50 Gulden für die Pfründe von St. Jacob, davon eine Korngült zu kaufen, die Pfründe zu bessern und ihre Jahrzeit zu begehen; 50 Gulden den 3 Capläneu auf der Burg zu einem Gültkauf, dafür ihre Jahr-

zeit zu begehen; 200 Gulden an das Stift zu Neustadt, 100 Gulden gen Liebenau, 40 Gulden gen Neuenburg, 30 Gulden auf Aller Heiligen Berg, 30 Gulden an das Stift zu Mosbach, 30 Gulden gen Billigheim, 20 Gulden an die Bruderschaft zu Neustadt, 12 Gulden an die Bruderschaft des Hofgesindes zu Heidelberg, alle diese Summen, um Gülten zu kaufen und dafür ihre Jahrzeit zu begehen.

Weiterhin bestimmt sie für ihre Diener und Dienerinnen: 300 Gulden der edeln Kunigunde von Lympurg, 200 Gulden der Else Schweymerin, ihren Schafhof zu Schwetzingen und ihre Schäferei daselbst und 100 Gulden auf ihrem Hofe zu Oftersheim oder denselben Hof auf ihr beider Lebzeit „off gnade unseres hertzlieben herrn" dem Ritter Hanneman von Erlekein und seiner Hausfrau Else, 200 Gulden dem Hans Marschall und seiner Hausfrau Else, 200 Gulden dem Swicker von Beinen (?) und seiner Hausfrau Agnes, 100 Gulden der Jungfrau Brune, 50 Gulden der Jungfrau Metze von Gohenhart, 30 Gulden der Jungfrau Nase zu Liebenau, 50 Gulden der großen Else, 20 Gulden der alten Else, 10 Gulden klein Gredeln, 10 Gulden ihrer Wäscherin, 50 Gulden dem Lesmeynster, ihrem Beichtvater, 50 Gulden Herrn Johann von Mosbach, 100 Gulden dem Reicher von Merenberg, 100 Gulden ihrem Landschreiber Hermann zu Oppenheim, 40 Gulden Hartmann, ihrem Schreiber, 60 Gulden Clyngel, dem Schneider, 40 Gulden Heintzel, dem Schneider, 60 Gulden Swicker, ihrem Kämmerer, 20 Gulden Knoren, 10 Gulden dem Jockel Kürserner, 10 Gulden Heintzel, dem Kammerknaben, 60 Gulden Meister Conrad, dem Koche, 12 Gulden seinen Knechten in der Küche, 30 Gulden Rebstock, dem Keller, 20 Gulden Nyblung, dem Marstaller, 20 Gulden Hensel dem Wagenknecht, 7 Gulden Vyscher, dem Marstallerknecht. Alle diese Selgerete sollen vollzogen werden, wenn sie vor ihrem Gemahl stirbt. Zu Executoren dieses Testamentes erneunt sie den Bischof Niclaus zu Speier, den Graf Heinrich zu Spanheim und ihren Landschrejber Hermann zu Oppenheim. Pfalzgraf Ruprecht bestätigt dasselbe, hängt sein Siegel neben das der Pfalzgräfin und setzt die vorgenannten Executoren („Getrüwenhender und Selwerter") in den Bezug der 5 Groschen ein, welche Pfalzgräfin Else aufhebt, von jedem Fuder und von anderm Kaufmannsschatze, „die den Reyn ab oder off gent", von denen 2 verfallen zu Germersheim, 2 zu Mannheim und 1 zu Bacharach, auf so lange, bis sie die Vermächtnisse der Pfalzgräfin werden vollständig bezahlt und

ausgerichtet haben. Geben off den mondag nehsten vor Unser frauwen dag kertzwihe 1382. Cop. Pap. — Die Pfalzgräfin Elisabeth, eine geborne Gräfin von Namur starb am 29. März 1382 und wurde bei den Barfüßern zu Heidelberg bestattet. Pareus, Historia Bavar. Palatina p. 168, wo auch ihre Grabschrift steht. 22.

1388 Juni 17. Heidelberg. Bürgermeister und Rath der Stadt Heidelberg thun kund, daß sie sich des Seelgeräts, welches die nachgenannten Seelwärter: Graf Heinrich von Spanheim, Nicolaus, erwählter Bischof von Speier und Herr Hermann von Geismar, Landschreiber zu Oppenheim im Auftrage der verstorbenen Pfalzgräfin Elisabeth, Gemahlin des Pfalzgrafen Ruprecht des älteren, an sie gebracht, nach den Bestimmungen des Testamentes der Pfalzgräfin angenommen, daß sie namentlich die Briefe über die gekauften Gülten an sich genommen haben und aufbewahren und dem Schaffner der Barfüßer leihen wollen, wenn dieser sie braucht. Geben off den nehsten mittwoch nach sant Vitez tag 1388. Cop. Pap. 23.

1392 Aug. 30. Alzei. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere erklären, nachdem sie selbst und ihr Vetter, Herzog Ruprecht der alte sel. über ein Gesetz übereingekommen seien, wonach allezeit der älteste Sohn Pfalzgraf sein und bleiben solle und weil nunmehr Herzog Ruprecht der jüngste, Ruprechts des jüngeren ältester Sohn sei, daß, wenn dieser Herzog Ruprecht der jüngste sie beide überlebe, er nach ihrem Tode bei der Pfalz und bei allen Schlössern und Landen der Pfalz verbleiben solle in aller der Weise, als es dem ältesten Sohn an der Pfalz vermacht, verbrieft und versiegelt sei. dat. Alzey VI. feria post dicollationem sancti Johannis Baptistae. 1392. Cop. Pap.

Diese Urkunde ist ein lehrreiches Beispiel des Wechsels der Altersprädicate, welche im Mittelalter bei der so häufig vorkommenden Gleichheit der Namen beigelegt zu werden pflegten, wodurch so viele Verwirrung in die Genealogien gekommen ist. Pfalzgraf Ruprecht I., der Sohn des Pfalzgrafen Rudolf, Bruders K. Ludwigs des Bayern, hieß früher der ältere. Er starb 1390. In unserer Urkunde ist unter Ruprecht dem älteren Pfalzgraf Ruprecht II., Neffe des vorigen, der bisher Ruprecht der jüngere hieß, gemeint. Ruprecht der jüngere heißt jetzt Pfalzgraf Ruprecht III. (der spätere römische König), der früher der junge oder der jüngste hieß (vgl. oben Reg.

Nr. 19 u. 20). Dieses letztere Prädicat erhält nunmehr dessen ältester Sohn, Ruprecht, genannt Pipan, zu dessen Gunsten die vorliegende Urkunde ausgestellt ist. (Dieser starb indeß 1397 oder 1398.) Da aber auch der älteste Ruprecht in der Urkunde erwähnt ist, so wurde für diesen das Prädicat „der alte" beliebt. 24.

1395 Juli 13. Heidelberg. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere setzen eingehende Bestimmungen über Untheilbarkeit der Pfalz und Primogenitur fest. Geben zu Heydelberg auf S. Margarethen tag der h. Jungfrauen. 1395. Cop. Pap. Tolner, Cod. dipl. Nr. 185.

Dieß ist die sogenannte Rupertinische Constitution, von der Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz I, 210 annimmt, „daß das Gesetz nur ein Entwurf war, der nie in Vollzug trat." Original und gleichzeitige Copien dieser Constitution sind bisher nicht gefunden worden; sollte das Original noch vorhanden sein, so müßte es sich wohl am ehesten in dem noch viele ungehobene Schätze bergenden königl. Hausarchiv zu München befinden. Die uns vorliegende Copie ist aus dem Ende des 17. Jahrhunderts [1]. Erst bei einer gründlichen Bearbeitung der zahlreichen Pfälzischen Copialbücher des General-Landesarchivs wird sich ergeben, ob in der That keine älteren Copien existiren. Indeß finde ich bei Tolner, Cod. dipl. Nr. 209 eine Urkunde, die in einer im Jahre 1700 von dem kais. Notar Remigius le Petit nach dem Original collationierten und vidimierten Copie, welche das hiesige Archiv besitzt, mir vorliegt, in welcher am 1. August 1401 die Pfalzgrafen Ludwig und Hans, Gebrüder, erklären, daß sie die Festsetzungen über Untheilbarkeit der Pfalz und Primogenitur, welche ihr Vetter, Pfalzgraf Ruprecht der älteste, ihr Ahnherr, Pfalzgraf Ruprecht der ältere und ihr Vater, der römische König Ruprecht mit Rathe ihrer Grafen, Herrn und anderer Räthe und Freunde getroffen haben, anerkennen und versprechen, sich stets daran zu halten. Dieß beweist jedenfalls, daß ein Grundgesetz dieses Inhalts in feierlicher Form erlassen worden ist. 25.

1395 Nov. 30. Heidelberg. Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere, Ruprecht der jüngere und Ruprecht der jüngste schließen

[1] Erst als der Druck schon begonnen hatte, fand ich eine zweite Copie aus dem 17. Jahrhundert, an deren Schluß sich die Bemerkung (jedoch ohne Unterschrift) befindet, daß sie mit dem Original verglichen und richtig befunden worden sei.

zum Schutze des Landfriedens in den Landen am Rhein eine Einigung auf drei Jahre mit der Stadt Speier. Ausgenommen sind der Papst, König Wenzlav und das Reich, Erzbischof Conrad zu Mainz, der Herzog von Lothringen, der Markgraf von Baden, die Bischöfe von Speier und Worms und Graf Simon zu Spanheim und Vyanden. Geben zu Heidelberg off sant Andres Tag 1395. Perg.Orig. Die Siegel abgegangen. Vgl. Lehmann Speirer Chronik Buch 7. Cap. 69. 25a.

1400 Juli 1. Rom. Papst Bonifacius IX. bestätigt den zwischen Bischof Eckard von Worms und dem Pfalzgrafen Rupert geschehenen Gütertausch. dat. Rome apud Sanctum Petrum kal. Julii Pontif. anno 11. Perg.Orig. mit anhängender Bulle. Ueber die Objecte des Tausches enthält die Urkunde keine Angaben. 26.

1404 Juli 30. Heidelberg. König Ruprecht empfiehlt dem Dogen von Venedig, Michael Steno, seinen nach der Lombardei abgeschickten Gesandten, den Bischof Raban von Speier. dat. Heidelberg die penultima Julii 1404. Reg. 4. Perg.Orig. Steht nicht bei Chmel. 27.

1405 Sept. 11. Heidelberg. K. Ruprecht bestätigt den Keßlern die Gnaden, welche sie genießen. dat. Heidelberg, Freitag nach U. L. Frauen geburt 1405. Reg. 6. Perg.Orig. mit dem Majestätssiegel K. Ruprechts. Druck: Kremer, Geschichte des rhein. Franziens S. 403. Vgl. Chmel, Reg. Rup. Nr. 2062. 28.

1410 Mai 20. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III., seine Brüder und Räthe beurkunden die in ihrer Gegenwart vorgenommene Vernichtung der Siegel des verstorbenen Königs Ruprecht. dat. et act. Heidelberg, feria tercia aute festum corporis Christi 1410. Perg.Orig. mit 8 Siegeln. Abdruck unten. 29.

1410 Juni 11. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. und seine Brüder Johann, Stephan und Ott erklären, die Landestheilung, welche die von ihrem Vater, König Ruprecht ernannten Schiedsleute vornehmen werden, annehmen und daran fest halten zu wollen. Geb. Heidelberg uff S. Barnabas tag 1410. Perg.Or. mit 4 Siegeln. Abdruck unten. 30.

1410 Oct. 3. Heidelberg. Die sieben von König Ruprecht sel. ernannten Schiedsleute, nämlich Bischof Raban von Speier, Hans vom Hirßhorn, Johann Kämerer genannt von Dalburg, Her-

mann von Rodenstein, Schwarz Reinhard von Sickingen, Wiprecht von Helmstatt und Tham Knebel, theilen die von König Ruprecht hinterlassenen Lande unter dessen vier Söhne. Geb. Heidelberg, freitag nach S. Michaels tag 1410. Perg.Orig. mit 7 Siegeln. Abdruck: Tolner, Cod. diplom. p. 152—157 [1]. 31.

1410. Oct. 5. Heidelberg. Die vier Söhne König Ruprechts nehmen die durch die sieben von diesem bestellten Schiedsleute vollzogene Landestheilung an. Geb. Heidelberg, Sountag nach sanct Francisci des heil. beichtigers tag. 1410. Perg.Orig. mit 4 Siegeln. 32.

1411 März 16. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. gibt den Keßlern ein mit dem Privileg König Ruprechts (s. oben Reg. 28) identisches Privilegium. Geb. Heidelberg am nehsten montag nach dem sontag Oculi. 1411. Perg.Orig. mit verletztem Siegel. 33.

1414 Nov. 8. Aachen. K. Sigmund bestätigt dem pfälzischen Hause die Kurwürde. dat. Aquisgrani ipsa die coronationis nostrae, quae fuit 8. Novembris Regn. nostr. anno Hungariae 28, Romanor. vero electionis 5. Pap. Cop. coäv. Abdruck: Lünig 5, 610. 34.

1415 Febr. 28. Constanz. Herzog Rudolf von Sachsen verspricht, unter Bezugnahme auf die Confirmationen K. Karls IV. und K. Sigmunds, den Pfalzgrafen Ludwig III. und nach dessen Tode seinen ältesten Sohn für einen Pfalzgrafen bei Rhein und Kurfürsten zu halten. Geb. zu Costentz des nechisten donrstages vor dem sontag Oculi 1415. Pap. Cop. 35.

1415. Aug. 15. Pfalzgraf Otto und Ritter Hans vom Hirschhorn compromittieren wegen ihrer Streitigkeiten auf nachbenannte Schiedsleute: die Pfalzgrafen Ludwig und Johann, die Grafen Friedrich und Emich von Leiningen, Johann von Katzenelnbogen, Philipp zu Nassau und Sarbrück und Friedrich zu Veldenz, welche bis nächste Lichtmeß ihren Spruch geben sollen. Geb. off unser frawen tag assumpcionis 1415. Pap.Or. Die aufgedrückten Siegel sind abgegangen. 36.

1417 Mai 1. Weiprecht von Ehenheim verspricht eidlich, dem

[1] Der Text bei Tolner ist sehr fehlerhaft. Wir geben daher unten, da der Abdruck der umfangreichen Urkunde nicht zweckmäßig erscheint, die darin vorkommenden Ortsnamen nach dem Original.

Pfalzgrafen Ott von Mosbach „sein schaden zu warn und sein gefür zu werben“ so lange bis er demselben für ihm zugefügte Beschädigung 50 Gulden bezahlt haben wird. Alsdann soll er dieser Zusage wieder ledig sein. Geben sambstag vor Jubilate 1417. Perg.Orig. mit 2 Siegeln: des Wiprecht von Ehenheim und des Hans Hund. 37.

1418 Mai 11. Heidelberg. Erzbischof Johann von Mainz gibt dem Pfalzgrafen Ludwig III. eine mit Reg. 35 identische Zusage. Geben zu Haidelberg uff den mitwochen vor dem heil. pfingstdage 1418. Cop. Pap. coäv. 38.

1418 Mai 30. Bacharach. Erzbischof Werner von Trier gibt demselben die nämliche Zusage. Geben zu Bacharach uff den montag nach unsers herrn leichnams dage 1418. Cop. Pap. coäv. 39.

1418 Juli 1. Hans Stang und Adam Hund compromittieren im Namen zweier nicht näher bezeichneten Parteien auf Herzog Ott, Pfalzgrafen bei Rhein, welcher über deren Streit richten soll bis Michaelis oder längstens einen Monat später. Diese Urkunde „beteidingen“ von des Bischofs Johann von Würzburg und des Pfalzgrafen Ott wegen: Wernher von Hayn, Domherr zu Wirzburg, Adel von Tottenheim und Hans Hund einer-, Bopp Rude, Ludwig von Sickingen und Peter von Stettenberg anderseits. Die Urkunde ist gegeben unter Peter von Stettenberg's Insigel, „des wir die obgeschriben zu disen zeiten mit im gebrauchen.“ Geben am freytag nechst nach Petri und Pauli. 1418. Pap.Orig. Siegel fast völlig abgegangen. 40.

1418 Juli 25. Bacharach. Erzbischof Dietrich von Cöln gibt dem Pfalzgrafen Ludwig III. eine mit Reg. 35 identische Zusage. Geben zu Bacharach off den montag sand Jacobs tag des hl. zwölffbodten. 1418. Cop. Pap. 41.

1418 Nov. 6. Heidelberg. Markgraf Friedrich von Brandenburg gibt demselben die nämliche Zusage. Geben zu Heidelberg off den sontag vor sand Martins tag. 1418. Cop. Pap. 42.

1420 April 18. Arnsberg. Der Freistuhl zu Arnsberg, angerufen von Kurfürst Ludwig III., erläßt einen Urtheilsspruch gegen Horneck von Hornberg genannt von Hochhausen. Geben zu

Arnsperg uff den donrstag nach Quasimodogeniti 1420. In einem Vidimus von 1437 Aug. 24. s. unten Reg. 57a. Abdruck unten.
42a.

1420 Juni 3. Worms. Erzbischof Conrad von Mainz gibt die nämliche Zusage, wie sie Reg. 35 enthält. Geben zu Worms uf den mondag noch dem sondag Trinitatis 1420. Cop. Pap. coäv.
43.

1421 Aug. 4. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. macht, im Begriffe, auf den Wunsch des römischen Königs mit seiner Ritterschaft nach Böhmen zu ziehen, sein Testament. Er bestimmt, daß sein Sohn Ruprecht sich genügen lassen solle an der Herrschaft der Pfalz, daß seine Gemahlin, Frau Mechtild von Saphoi, zu den Schlössern, Städten u. s. f., die er ihr vordem als Wittum und Zugeld verschrieben, erhalten solle die 2 Turnose zu Mannheim und die 2 zu Germersheim, die einer Pfalzgräfin zugehören und dazu die Pfandschaft zu Offenheim, Weinsberg, Schwarzach, Stolzeneck, Dorinkheim und Friedelsheim und die Gült, die er zu Imßwiler, der Veste, von dem Raugrafen gelöst und dazu gekauft habe und andere Pfandschaft, welche dem vorgenannten Herzog Ruprecht nicht verschrieben sei. Das alles solle sie auf Lebenszeit genießen; wenn nach ihrem Tode ein Sohn oder mehrere Söhne lebten, die er mit ihr erzeugt habe, so sollen die ihr verschriebenen Güter diesem oder diesen zufallen; wenn aber Fräulein Mechtild nach der Pfalzgräfin Tode das einzige von dieser mit dem Pfalzgrafen Ludwig erzeugte Kind wäre, so sollen Herzog Ruprecht oder dessen Erben dieser Tochter 30,000 Gulden Zugeld geben zu einem Manne, mit Namen Graf Ludwig von Wirtemberg oder einem andern, wenn die verabredete Heirath mit diesem nicht vor sich ginge. Dazu mag seine Gemahlin dieser Tochter 10,000 Gulden verschaffen, von solchen Wittumschlössern oder Pfandschaften, die er ihr für ihre Lebenszeit verschrieben habe. Wären aber nach seinem Tode mehrere Töchter am Leben, so soll Herzog Ruprecht oder seine Erben sowohl der Pfalzgräfin Mechtild (der Tochter) als den andern Töchtern jeder 30,000 Gulden Zugeld geben und sie ausstatten mit Heimsteuer, Hochzeit und anderem, wie es sich gebührt. Wenn nur Töchter, aber kein von ihm und seiner obengenannten Gemahlin erzeugter Sohn nach seinem Tode lebten, so sollen die oben angeführten Schlösser und Pfandschaften und außerdem die Schlösser und Städte Germersheim, Neuenburg und Hagenbuch mit aller

Zubehör, auf welche seine Hausfrau ihres Wittums und Zugeldes verwiesen ist, nach deren Tode an Herzog Ruprecht fallen. Dasselbe solle geschehen, wenn er keine mit der Pfalzgräfin Mechtild erzeugten Kinder hinterlasse. Alsdann aber kann Frau Mechtild ihren Hausrath und ihre Kleinodien, zu ihrer Seele Heil oder wie sie sonst will, hingeben, ohne Ruprechts oder seiner Erben Eintrag, mit Ausnahme jener Kleinodien und Heiligthümer, welche er und sie bereits der Kirche zum heil. Geist in Heidelberg testamentarisch vermacht haben. Würde jedoch Herzog Ruprecht ohne eheliche Söhne sterben, während aus des Kurfürsten zweiter Ehe Söhne am Leben wären, so sollen die Töchter alle obengenannten Schlösser, die ihrer Mutter zugeschrieben sind, erben, jedoch so, daß die männlichen Erben des Kurfürsten sie jederzeit um dieselbe Summe von ihnen lösen können, welche Frau Mechtild ihm als Zugeld zugebracht und an bereitem Gelde bezahlt hat. Kurfürst Ludwig behält sich endlich vor, alle diese Bestimmungen zu widerrufen. Frau Mechtild und Herzog Ruprecht geben zu diesem Testament ihre Zustimmung und hängen ihre Siegel neben das des Kurfürsten. Geben zu Heidelberg uff den montag nach sand Peters tag ad vincla. 1421. Cop. Pap. — Kurfürst Ludwig III. war in erster Ehe vermählt mit Blanca, Tochter König Heinrichs IV. von England; ihr Sohn war Pfalzgraf Ruprecht im Jahre 1406 geboren, 1426 gestorben. Ludwigs zweite Gemahlin war Mechtild, Tochter des Grafen von Savoien und Piemont. Sie starb nach ihrem Gemahl im Jahre 1438. Mit ihr erzeugte er, außer der in obiger Urkunde erwähnten Tochter Mechtild, noch 3 Söhne und 2 Töchter. Mechtild war in erster Ehe mit dem Grafen Ludwig von Wirtemberg vermählt (die Eheberedung d. d. 25. November 1419 steht im Pfälzer Copialbuch Nr. 10 des Karlsruher Archivs), in zweiter Ehe mit Herzog Albrecht von Oesterreich. Pareus, Historia Bav. Palatina p. 217.

44.

1424 Juli 26. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. gibt Graben, Burg und Dorf und die Veste Stein mit allen Rechten und Zugehörungen dem Markgrafen Jacob zu Baden zu rechtem Mannslehen, welches dieser in den ersten zehn Jahren gar nicht, alsdann aber nur gegen 15,000 gute rheinische Gulden Speirer Währung auffagen darf, die in einer Summe zu Heidelberg oder zu Bretten zu entrichten sind. Geben Heydelberg uff den mittwochen nach sant Jacobs tag des hl. Apostels 1424. Cop. Pap. — Diese Belehnung war die Folge eines unglücklichen Feldzuges, nach welchem

Markgraf Bernhard I. von Baden diese beiden Schlösser an die Pfalzgrafen hatte abtreten müssen. Vgl. Häusser, Gesch. der rhein. Pfalz 1, 293. 45.

1425 Aug. 1. Weinheim. Derselbe und Bischof Johann von Wirzburg geben einen Schiedsspruch in Betreff der Irrungen zwischen Pfalzgraf Ott und Erzbischof Conrad von Mainz. Geb. Winheim an Petri vincula 1425. Perg.Orig. mit 2 Siegeln. 46.

1426 März 5. Derselbe, Pfalzgraf Otto, Eberhard von Sauwensheim, Meister deutschen Ordens, Albrecht von Hohenloch und Conrad Herr zu Winsperg, des heil. röm. Reichs Erbkämmerer schließen ein Bündniß zum Schutze des Landfriedens auf ihren Gebieten. Geben uff den dinstag nach dem sontag Oculi 1426. Cop. Pap. coäv. in Libellform. 47.

1426 März 14. Mosbach. Pfalzgraf Otto und Conrad Herr zu Winsperg bereden sich, sich gegen die Reichsstädte, welche Bürger der Stadt Weinsberg aufgenommen haben, wechselseitig beholfen zu sein. Geben Mosbach, uff durstag nach dem sontag **Letare** zu halbvasten 1426. Perg.Orig. mit 2 Siegeln. Abdruck unten. 48.

b. Vollständige Abdrücke.

Gotfrid der Peuler thut kund, daß Pfalzgraf Rudolf den Holzhaber zu Albig dem Herrn Peter von Perchtolzheim mit seinem Willen, Rath und Geheiß verpfändet habe. Ladenburg 1316 August 5. [Reg. 1.]

Ich Got'f. der Peűler, miner hochgebornen herren, hern Lud. des hoch || wirbigen rómischen chúniges und hern Rud. des edlen pfalentzgrafen || bi dem Reyn und hertzogen in Bayren vitztum an dem Reyn, tun chunt || allen den di disen brief an sehent oder hórent lesen, wan min vorgenanter herre hertzog Rud. versetzet hat hern Petern von Perhtoltzhaym dem holtz habern ze Albchen [1] für fůmzik pfunt haller, dar umb er im zwai pfaerht ze chauffen geben hat, deu er gab Nicl. und Ulrichen den schreibern zu der vertigung, do er wolt gen Bayren zu minem herren dem chúnig, vergich ich, daz deu selb satzůng mit minem willen, rat und haizze geschach. Dar über ze urchůnd gib ich disen brief mit minem insigel ver-

[1] Albig bei Alzei.

sigelt, der geben ist ze Laudenburch, do man zalt von Christes gebürtt dreuzehenhundert jar dar. nach in dem sehtzehenden jar des donerstages var sant Laurencien tag.

Perg.Orig. In dem Siegel ein dreieckiger Schild, in welchem sich ein großes D befindet, innerhalb desselben sind über einander die Buchstaben v und x angebracht, unzweifelhaft das Monogramm Dux. Die Umschrift lautet: † S'. GOTFRIDI . VICEDN̄I . PALATI . RENI . DVCIS . BAV.

Wann die in dieser Urkunde erwähnte Verpfändung geschehen, ist aus derselben nicht ersichtlich. Aus dem Jahre 1316 ist keine Urkunde des Pfalzgrafen Rudolf bekannt (Böhmer, Wittelsbach. Regesten S. 67), aus dem Jahre 1315 keine, welche einen pfälzischen Ausstellungsort hat, die letzte mit einem solchen ist vom 15. November 1314 und der Ausstellungsort Heidelberg. Damals begab sich Rudolf aber nicht nach Bayern zum König Ludwig, er war noch ein entschiedener Parteigänger Friedrichs des Schönen (Monach. Fürstenfeld bei Böhmer, Fontes 1, 50 und Böhmer Wittelsb. Reg. S. 66). Man wird also annehmen müssen, daß Rudolf, nachdem er die von K. Ludwig (im Juni 1316) belagerte Burg Wolfratshausen in Oberbayern verlassen, sich in die Pfalz begab und von da, nachdem jene Burg gefallen war, nach Bayern zurückkehrte, um die Versöhnung mit seinem Bruder anzubahnen, welche durch den Vertrag vom 26. Februar 1317 besiegelt wurde. Vgl. Mon. Fürst. a. a. O. 1, 51 und 53. Fischer, Kleine Schriften 2, 599.

Erzbischof Heinrich von Mainz beurkundet, daß er mit dem Pfalzgrafen Ruprecht wegen aller ihrer Irrungen auf benannte Schiedsleute compromittiert habe. Heppenheim 1340 November 23. [Reg. 6.]

Wir Heinrich von gotis gnaden des hiligen stuls zu Mentz ertzbischof[1], des hiligen romischen riches in tutschen || landen ertzcantzler tun kunt allen luden und bekennen uffinlich an disem brief, daz wir umb alle bruche, || ufleufe und zweiunge, die biz uff disen hutigen tag zuschen uns und unsern dienerin uff ein syten und dem || schinbern fursten, hern Ruprechten, palentzgraven by Rine, herzogen in Beyren, unserm lieben neven und sinen dienerin uff der andern syten uffgestanden oder geschehen sint, dar umb vor gerechtit oder nicht gerechtit ist, uff Johan, dumbdechan zu Mentz und Johan von Waldecken, unserm marschalk von unsern und unsirer diener wegen, und der herzoge uff den edeln man Gerlahen greven von Naßau und Cunraden Knebiln, knecht, und wir von beiden syten uff den edeln man Ludewigen greven von Otingen und Schenken Cunraden von Erpach, die beide ein gemein man sin sollint, gegangen sin und gelazzen han also bescheidenlich, daz sy volle

[1] Heinrich Graf von Virneburg, 1328 vom Papste ernannt, 1346 April 7, abgesetzt.

macht und gewalt sollint han zuschen hie und unsirer frauwen tag purificaten (sic!), den man nennet kertzwi, uns beider syt gutlich und minneclich zu richten und zu slichten underein. Und wie sy oder der merer teil under in uns richtent mit der minne, als vorbegriffen ist, daz han wir globt in guten truwen an eidis stat von unsern und der unsern wegen zu halten und zu vollefuren binne virzehen tagen aller nehst nach der richtung, so uns daz virkundiget wirt, uzgescheiden allerley argelist. Were ouch, daz der vorgenanten bruche und zweiunge etslich nicht gericht wurden, als vorgeschriben ist, die sollin doch gutlich beliben sten biz uff den selbin unsir frauwen tag und nicht langer, iz were ouch danne unsir beider wille mit behelnusse unsir ieglichen sines rechten, als hůt dizze tagis und unsir virbuntnusse, die wir vor underein gemacht han. Ouch mugen und sollent die vorgenanten unsir ratlute ieweder syt und die zwen als ein gemein man tage bescheiden und leisten, uff welchi zyt und stat sy des ubirkoment, umb die vorgenaute richtunge zu tůn vor dem egenanten unsir frauwen tag. Des zu urkunde ist unsir ingesigel an disen brief gehangen, der geben ist zu Heppinheim uff sante Clementis tag, do man zalt nach gotis geburte druzehenhundert und virzig jare.

Perg.Orig. Im Siegel das Brustbild des Erzbischofs, auf der Brust einen dreieckigen Schild mit dem achtspeichigen Mainzer Rad. Umschrift: S'. SECRETV̄ . hENRICI . . . GVNTINEN . ARChIEPI.

K. Karl IV. beurkundet, daß er alle Zweiung und Mißhelligkeit zwischen den Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern und Ruprecht dem jüngeren entschieden und berichtigt habe. Mainz 1353 December 17. [Reg. 11.]

Wir Karl von gotes gnaden romischer kunig, zu allen ziten merer dez richs und kunig zu Beheym bekennen und tun kunt offenlich mit disem brife allen den die in sehent odir horent lesen, daz wir mit rate der erwerdigen Wilhelms zu Kolne [1], Gerlachs zu Meutze [2], der ertzebischöffe, Lupoldes zu Babenberg [3], Albrechtz zu Wirtzeburg [4] der bischöf und ander fursten und herren unser und dez heiligen richs getruwen, alle zweyunge und missehelle, die zwischen den hochgeborn Ruprechten dem altern, pfallentzgrafen bie

[1] Wilhelm von Gennep 1349—1362 Erzbischof von Cöln. — [2] Gerlach, Graf von Nassau 1346—1371 Erzbischof von Mainz. — [3] Leopold von Bebenburg 1353—1363 Bischof von Bamberg. — [4] Albrecht Graf von Hohenlohe 1345—1372 Bischof von Wirzburg.

Rine, dez heiligen romischen richs obirster truchsezze und hertzoge in Beyern an eime teil und Ruprecht dem jungern, pfallentzgrafin bie Rin und hertzoge in Beyern, sinez bruder sun, an dem andern in decheine wiz gewesen sint, fruntlichen mit ir beider willen entscheiden und berichtet haben in aller der mazze alz her nach beschriben stet. Zu dem ersten so sullen sie gute gefrunde sin und sullen eynander raten und helfen mit ganczen steten truwen, alz sie dez beidensiten durch angeborne fruntschaft zu rechte pflichtig sint. Dar nach sol der obgenant Ruprecht der elter dem selbein sinez bruder sun sinen teil, der im von sinez vater wegen, hertzog Adolfz seligen, gevallen soll und der im vormals, do sie mit eynander teilten, in rechter teilunge benumet ist, gentzlichen gebin, alz der selbe teil hernach geschriben stet. Zu dem ersten wollin und sprechen wir, daz man Lindenfelz [1] burg und stat dem jungern hertzoge antwurten sulle; item Altzey in der mazze als her nach geschriben stet; item Stromburg [2] ouch in der mazze, alz her nach geschriben stet; item Ruprechtzecke [3], Furstenberg [4], Ditbach [5] und Mannenbach [6] sol man im ledeclich in antwurten; item Stalberg [7], Staleckem [8] und Brunshorn [9] sol im werdin ein dritteil; item zu Winnheim [10] ouch ein dritteil, behaltnuzze hertzogen Ruprechtez dez eltern geltez; item an Kube [11] und Pfaltzgrafenstein [12] ein dritteil; item an den zollen zu Bachrach eyn dritteil; item Minnenberg [13] halp; item Nappurg Drezzewitz, Nuwenburg, Morach, Wetterfelt, Segensberg, Nittenowe, Rottingen, Richenbach und Walderbach [14] sol im gar werdin; item Brucke und Nuwenkirchen [15] sol im halp werden und der dritte boum uf Brucker forst; item an Kam [16] sol im ein dritteil werdin; item Heimbur [17] sol im halbez werden. Ouch sprechen wir, daz hertzoge Ruprecht der elter dem obgenanten hertzog Ruprecht dem jungern, sinem vettern, mit teilen sol allen gewin und waz si haben, ez sie bereitschaft oder suz farnde habe und ouch alle verlust von dem tage, alz sie virzehen iar zu samen worfen, untz uf disen huti-

[1] an der Bergstraße. — [2] bei Creuznach. — [3] bei Rockenhausen in der bayr. Pfalz. — [4] am Rhein bei Bacharach. — [5] Oberdiebach. — [6] Mannbach, beide nahe bei Bacharach. — [7] im Thal von Steeg. — [8] über Bacharach. — [9] Braunshorn bei S. Goar. — [10] Weinheim an der Bergstraße. — [11] Caub. — [12] bei Caub im Rhein. — [13] bei Katzenbach am Neckar. — [14] Naabburg, Treswitz, Neunburg (vor'm Wald), Murach, Wetterfeld, Segensberg, Nittenau, Roding, Reichenbach und Walderbach, sämmtlich in der bayrischen Oberpfalz. — [15] Bruck und Neunkirchen in der bayr. Oberpfalz. — [16] Cham an der böhmischen Grenze in der Oberpfalz. — [17] Heimburg bei Neumarkt in der Oberpfalz.

gen tag diser geinwertigen teilunge, eʒ sie von gevenknisse odir sust von andern sachen, und alle schuld sullen sie beidesamt mit eynander gelten, und ir iklicher sol der schult machen, so er aller minnest mag, in guten truwen an eydeʒ stat und ane geverde. Waʒ aber iklicher nuwer schult furbaʒ machende wirdet nach dem mantag vor sand Thomas tage deʒ zwelfpoten, der schirst komet, der sol die selben schult selber gelten. Waʒ aber schadens von leystunge uf die alden schult biʒ er gegangen ist, den sullen sie gemeinlichen gelten. Doch luttern wir den obgenanten punct umb die varnden habe, daʒ si die selben mit eynander teilen sullen noch dem alʒ in den landen zu Beyern und in der Pfaluʒ recht und gewonlich ist. Und wanne in unser und der fursten entscheidunge in beiden siten etliche vesten gemeinliche bliben sint, wollen und sprechen wir, wo sie gemeine vesten odir teil haben, dor ubir suln sie und ouch ir ampt lute einen burg fride sweren und halten und den verbrifen, also daʒ ir einer deʒ andern vient uf den selben vesten und iren zu gehorunge und gemerken nicht halte noch hyse an geverde; und daʒ selbe suln ouch die turn huter und die wachter sunderlichen swern. Ouch wollen wir, daʒ der obgenante hertzoge Ruprecht der elter dem jungern hertzogen Ruprechte, sineʒ bruder sun, alle vesten, die im zu teile geburen und die nit pfandeʒ sten, ime antwurten sol zwischen hie und unser frowen tag lichtmeʒʒe der schirst kumet, odir vor der zit, ob eʒ gesin mag ane geverde. Ouch wollen und sprechen wir, daʒ die festen Steinsberg[1] und Hilrspach[2] von hertzogen Ruprechtʒ wegen deʒ eltern und Lindenfelʒ von hertzogen Ruprechtʒ wegen deʒ jungern sol man antwurten grafen Johan von Katzenellenbogen zu gemeiner hant und als einem gemeinen manne. Und die selben hertzogen der elter und der junger sullen zu rechenunge komen in die stat zu Worms zwischen hy und unser frowen tag der lichtmeʒʒe, der schirst komet und sullen do rechenunge gein eynander halten, und welcher under in dem andern schuldig blibet und in nicht enthebet zwischen den ostern, die dar nach nehest kunftig sint, so sol man dem selben, der nicht enthebet wirt, die festen antwurten, die sinen ledig und die deʒ andern zu einem pfande fur daʒ gelt, daʒ man im schuldig belibet. Und deʒ sol der selbe, der die vesten in nimet, sine brife gebin in solcher weise, wenn man im gibt sin gelt oder in der schult enthebit, daʒ er denne die vesten wider gebe an hindernuʒʒe. Wir wollen und sprechen ouch, wenne daʒ geschicht, daʒ deʒ jungern hertzogen Ruprechteʒ husvrowe sich

[1] bei Hilsbach. — [2] Hilsbach im Elsenzgau.

verzihet uf Amberg und Hirssowe [1], so sol Altzey und Stromburg, daz do verpfendet ist, ledig sin, und sol man ez dem obgenanten hertzog Ruprecht ledeclichen antwurten. Auch sprechen wir, daz ir yeclichim sol sin zu gelt, daz im mit sinem wibe wordin ist, gentzlichen volgen; und daz sol er in sins selbis nutz wenden und keren; waz aber von semlichem gute ir einer in dez andern nutz gewendit hat, daz sol im halbez wider werden. Ouch sollen die lant, vesten, stete und pfanschaft, die seliger gedechnuzze der hochgeborn Rudolf, etwen pfallentzgraf bie Rin und hertzoge in Beyern, unser sweher, hinder im gelazzen hat, bie dem obgenanten hertzoge Ruprechten dem eltern und bie sinen erben beliben, in solcher bescheidenheit, daz er alle schult, die der obgenante unser sweher gelazzen hat, selber und alleine gelten sol an allen schaden hertzog Ruprechts dez jungern, seines bruder sun, wenne er sol mit dem land und ouch mit der schult unsers swehers nichtez zu schaffen haben. Ouch sol iclicher dez andern lande, leut und gut erbin, ob ir eyner also verschiet, daz er erbin sune hinder im nicht liezze. Und welcher undir in tochter gewinnet, der sol sie bestaten under sechs tusent mark silbers und dor ubir nicht. Auch wellen und sprechen wir, wer daz sache, daz ir einer von not siner vesten eine oder mer wen eine versetzen muste, die sol er dem andern driu manyde vor an biten; solte er sie aber verkouffen, so sol er sie im an biten vor ein gantzes jare; und versetzte er sie, so sol er bestellen, daz er alle zu losunge habe; und ob er sie verkoufet, so sol er bestellen, daz er losunge habe dar nach uber ein jare. Mit urkund ditz briefs, versigelt mit unserm kuniglichen insigel, der geben ist zu Mentze nach Cristus geburt driuzehen hundert jar dar nach in dem driu und funfzigistem jare, dez nehestan dinstages vor sand Thomas tag dez heiligen zwelfpoten, in dem achten jare unser riche.

Aus dem Pfälzer Copialbuch Nr. 2 fol. 14. Dieses Copialbuch wurde auf Befehl Pfalzgraf Ruprechts des ältern i. J. 1356 angelegt.

Pfalzgraf Ruprecht der jüngere beurkundet das mit Pfalzgraf Ruprecht dem älteren bezüglich der Erbfolge und der Ausstattung ihrer Töchter getroffene Uebereinkommen. Heidelberg 1357 März 25. [Reg. 16.]

In gotes namen amen. Wir Ruprecht der junger, hertzogen Adolfz seligen sun, von gotez gnaden pfalntzgraf zu Ryne und hertzoge in Beyern erkennen offenbar an disem briefe fur uns und

[1] in der Oberpfalz.

alle unser erben und nachkomen ymmerme ewiclichen, daz der durchluchtige hochgeborn furste, her Ruprecht der elter, pfalntzgraf zu Ryne, dez heiligen romischen rychs obirster truchsezze und hertzog zu Beyern, unser lieber vetter, durch sunderliche liebe und fruntschaft, die er durch anegeborne sippeschaft zu uns hat, uns die besunder fruntschaft getan hat, alz her nach mit vor worten und mit underscheiden in disem briefe beschriben und begriffen ist. Daz ist also: wer ez, daz der vorgnante hertzoge Ruprecht der elter, unser lieber vetter, abe ginge ane libes lehens erben und der nit gewinne, daz got nit enwolle, so hat er uns und unsers libes lehens erben zu sinen erben gemacht alle siner land und lůte, lehen und eygen, mit solchem underscheide, daz unser elstete (sic!) sun nach unserm tode der sumig und sines libes vermogig ist, sal alleine sine herschaft besitzen, die er lezzet an der Pfalntze und zu Beyern. Ez hat ouch der egnant hertzog Ruprecht der elter, unser liber vetter, uns, unsern erben und nachkomen die vorgnante fruntschaft getan, sin erbe zu besitzen mit solchen furworten und underscheide, daz allewege ymmerme ewiklich nit mer danne ein sun von des vater stamme, der danne der elteste sun ist und sumig und sines libez vermogig ist, die vorgnante sine herschaft mit allen iren zugehorungen, erben und besitzen, sine land, lůte, vesten, stede und burge, furstentum, manschaft mit allen iren zugehorungen, wie er daz inne und her bracht hat, biz an sin ende, und sol ouch dez vorgnanten unsers lieben vetter herschaft, land und lute, man und burgman, burger und amptlute nymand anders gehorsam sin danne allewege dem eltesten sun von dez vater stamme, der also dar zu geborn ist, in alle der maße und wise, alz hie vorgeschriben stet. Wer ouch, daz der egnant unser lieber vetter tǒchter ließe nach sinem tode, die er bie sinem lebendigen libe nit beraten hede, die sullen wir beraten und bestaten nach eren und nach der briefe sage, die der aller durchluchtigiste furste und herre, der romischer keyser Karl und kunig zu Beheim und die erwerdigen in got veter und herren, her Gerlach und her Wilhelm, ertzbyschofe zu Mentz und zu Kolne, dor uber zwuschen uns von beiden siten und unser iklichem under iren ingesigeln versigelt geben haben, daz ist also, daz man ieder tochter sol geben sechs tusent mark silbers und nit me. Und die egenante satzunge, ordenung, besitzunge und alle artikel und ir ieklichen besunder, alz sie hie vorgeschriben stend, haben wir hertzoge Ruprecht der junger egenant gelobet mit guten truwen und liplichen zu den heiligen gesworn

fur uns und alle unser erben und nachkomen ymmerme ewiklich stede und veste zu halten und zu haben in alle der maße und wise, als hie vorgeschriben stet. Und durch merer sicherheit zu gezugnuße und zu bestetigunge alle dirre vorgeschriben sache, stucke und artikel und ir iklicher besunder, so haben wir gebeten den erwerdigen in got vater und herren, hern Gerlachen ertzbyschof zu Mentze, unsern lieben herren und oheym, hern Gerlachen den eltern grafen zu Naßowe, sinen vater, unsern lieben oheim, grafen Adolfen von Naßowe, dez selben grafen Gerlachz sun, unsern liben oheim, grafen Walram von Spanheim, unsern liben nefen, grafen Wilhelm von Katzenelbogen, unsern lieben nefen, und grafen Friderichen von Lyningen den jungen, unsern lieben nefen, daz sie alle ir eygen ingesigel zu unserm ingesigel an disen brief hant tun henken, den wir dornber mit dem selben unserm ingesigel zu bestetigunge alle dirre vorgeschriben sache, stucke und artikel und ir iklichs besunder fur uns und alle unser erben und nachkomen versigelt gegeben haben. Und wir Gerlach, von gotes gnaden ertzbyschof zu Mentze und wir grafe Adolf von Naßowe, sin sun, und grafe Walram von Spanheym und wir grafe Wilhelm von Katzenelbogen und wir grafe Fridrich von Lynningen der junger vorgenant erkennen uns offenbar an disem briefe, daz wir durch sunderlichen bete willen dez hochgeborn fursten hertzog Ruprechtz des jungern vorgenant haben zu gezucknuße aller siner erben und nachkomen unser aller eygen ingesigel zu sinem ingesigel an disen brief gehangen, der geben ist zu Heydelberg, alz man zalte nach Cristus geburt drinzehen hundert iar siben und funfzig iar an unser frowen tag den man nennet annuntiatio.

Aus dem Pfälzischen Copialbuch Nr. 2 fol. 68.

Die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere, Ruprecht der jüngere und Ruprecht der jüngste schließen mit den Markgrafen Bernhart und Rudolf von Baden ein Schutzbündniß. Heidelberg 1380 October 16. [Reg. 19.]

Wir Ruprecht der elter von gots gnaden pfaltzgrave by Ryn des heilgen romschen richs obirster druchsez und hertzog in Beyern || und wir Ruprecht der junger und Ruprecht der jungste von denselben gnaden pfaltzgraven by Ryn und hertzogen in Beyern || und wir Bernhart und Rudolff gebruder auch von denselben gnaden margraven zu Baden bekennen offenlich und dûn kunt || allen luden, die disen brieff ansehen oder hôren lesen, daz wir umb unser lande und lute bedersyt nûtz und fromen und daz dieselben, die fridelicher

so ir eins dem andern beholffen ist, mit ein beschirmet und in beßirm wesin besten und furbaz bliben mogen, als wir und dieselben unsire lande by uns und unsern altern auch in eintrechtikeit langezyt herkomen sint, mit wol beradem und von bedachtem můde, mit rade unser frůnde uberkomen sin fur uns und unser erben bedersyt diser nachgeschriben frůntlichen eynunge und buntnisse, die eweclichen weren sal und gehalten werden ane alle geverde. Zum ersten wer es daz yman, wer der were, unser eynigen oder die unsern, die uns billich zu verantworten sten, uberziehen, besitzen oder verbuwen wolte in sime lande, so balde unser einre, der beseßen, uberzogen oder verbuwet wurde, oder sin amptlude, ob er nit inheymische und ußerm lande were, den andern under uns oder sin amptlude ermanet mit briefen oder bodten, so sal derselbe oder sin amptlude, die also ermant werden, unverzogenlich mit macht zu rosse und zu fuße dem andern, der die hulfe geheischen hat, zu helffe komen und yme sin lant helffen weren getruwelich, als ob daz sin eygen lant anginge, ane alle geverde, wie dicke des not geschiet. Wir han auch beredt und uberkomen, daz unser iglicher und sin erben den andern und sin erben mit guten truwen meynen sal ane alle geverde; und ob daz were, daz hernach unser einre an den andern oder unser erben oder unsere diener an einander icht zweyunge gewunnen, darumb sal unser keinre oder sin erben wider den andern oder sin erben oder unsere diener zu vintschaft oder kriege komen, dann wes die ansprache were, der sal uß des andern, dem er zu spreche, rad einen gemeynen man nennen und nemen, darzu sal derselbe, der anspricht, zwene sins rats geben und der ander, von dem die clage were, sol auch den benanten gemeynen man, ob er daz nit versprochen und verlobt hette, oder einen andern sins rats, der darnach benant wurde, der daz nit verlobt hette, und darzu zwene sins rats geben; dieselben funffe oder der mererteil undern yn sollent gantze macht haben, die sachen und stucke nach ansprache und wider rede mit fruntschaft oder mit dem rechten uß zu richten und uns darumb zu entscheiden, wie dicke des not geschiet. Und sollent die egenanten fůnffe oder der merer teil under yn den uzspruch und entscheidunge tůn in dem nehsten mande darnach, als sie die ansprache und antworte von beden syten ingenomen hant und iglicher partie daz beschriben geben under yren ingesigeln. Die sprache und entscheidůnge sal unser iglicher dem andern tůn und follenziehen ane alle argeliste und geverde in virtzehen dagen den nehsten nach dem uzspruche. Alle vorgeschriben stucke und artikele han wir die

obgenanten hertzoge by unsern furstlichen truwen und wir die margraven in guten truwen an eides stad unser iglicher fur sich und sin erben globt, stede und feste zu halten, uzgescheiden alle argelist und geverde. Und des zu orkund hat unser iglicher sin ingesigel fur sich und sin erben an disen brieff laßen hencken, und han gebeden die edeln Johan grave zu Spanheim den jüngen, unser hertzog Ruprechts des eltern swester son und unser der margraven oheim, und Wilhelm grave zu Ebirstein, daz sie ir ingesigele by die unsern zu mererm gezugnisse umb unser bede willen an disen brieff hant gehangen, des wir die selben Johan grave zu Spanheim der junge und Wilhelm grave zu Ebirstein uns auch erkennen under unser ingesigeln, die wir zu gezugnisse an disen brieff han gehangen. Geben zu Heidelberg nach Cristes geburte drutzehenhundert jare und in dem achtzigsten jare off sant Gallen dag.

Perg.Orig. Die Siegel der drei Pfalzgrafen, der zwei Markgrafen von Baden, des Grafen Johann von Spanheim und des Grafen Wilhelm von Eberstein hängen an der Urkunde.

Am nämlichen Tage schlossen die beiden Markgrafen von Baden, mit Rath des Pfalzgrafen Ruprecht d. ä und der Grafen von Spanheim und Eberstein zu Heidelberg einen Vertrag über Untheilbarkeit der badischen Markgrafschaft und die Erbfolge in derselben. Schöpflin, Cod. diplom. hist. Zar. Bad. 1, 513.

Kurfürst Ludwig III., seine Brüder und Räthe beurkunden die in ihrer Gegenwart vorgenommene Vernichtung der Siegel des verstorbenen Königs Ruprecht. Heidelberg 1410 Mai 20. [Reg. 29.]

Wir Ludwig von gots gnaden pfaltzgrave by Ryne des heiligen romischen richs oberster truchseß und hertzog in Beyern ꝛc. und wir Stephan und Otte sine gebru || dere von den selben gnaden pfaltzgraven by Rine und hertzogen in Beyern, Johanns von gots gnaden ertzbischoff zu Ryege[1], Friederich grave zu Othingen und wir diese || nachgeschrieben alle mit namen Hans vom Hirßhorn, Johann Kemerer, den man nennet von Talburg, Rudolf von Zeißenkeim, Eberhard vom Hirßhorn, Syfrid vom Steyn, || Swartz Reinhard von Sickingen, Wyprecht und Hans von Helmstat, Tham Knebel, rittere, Hanman und Eberhard von Sickingen, Contze und Dyether Lantschaden, Hans von Veningen der alt, Reinhard von Sickingen, faud zu Heidelberg, Hans von Veningen der junge, Wernher von Albich, Job Vener, lerer geistlicher und werntlicher

[1] Johannes von Wallenrode Erzbischof von Riga, 1395 am 8. April vom Papst ernannt, 1418 am 4. Mai Bischof von Lüttich, gest. 28. Mai 1419.

rechte und Johannes Winheim[1] veriehen und bekennen uns offenlich an diesem briefe, das fur uns komen sint off diesen hutigen tag, als datum diß brieves besaget, zu Heidelberg off der burge, da wir alle by einander gewesen sin, der erwirdige in got vatter und herre, her Raban, byschoff zu Spire, unsers gnedigen lieben herren romischen kunigs Ruprechts seligen cantzler, da er lebte, und Johannes Kirchen, sin prothonatary und hoffschriber, und brachten fur uns mit namen unser herre von Spire vorgenant deß vorgenan (sic!) unsers lieben herren kunig Ruprechts maiestat, sin kuniglich, siner pfaltze und sin secrete ingesigele und Johannes Kirchen sins hoffgerichts ingesigel und baten uns und fragten uns auch rades, wie sie es nu furbaßer mit denselben ingesigeln, diewile der vorgenant unser gnediger herre, der romische kunig von todes wegen abgegangen were, halten solten. Also worden wir hertzog Ludwig mit unsern brudern und den andern vorgeschrieben zu rade und rieden yn, das sie dieselben ingesigele alle mit eynander zurslagen und vernichten solten, die auch also offentlichen fur uns allen zustunt und in unser aller gegenwurtekeit und angesicht zustucken zurhauwen und zurslagen worden. Und des zu warem orkund und gezugnisse der warheid haben wir hertzog Ludwig, hertzog Stephan und hertzog Otte vorgenant umb flißiger bete willen der vorgenanten, unsers lieben besundern frundes, hern Rabans byschoffs zu Spire und auch Johannes Kirchenns, unsere ingesigele an diesen brief tun hencken, und zu mererm gezugnisse haben wir Johann, ertzbischoff zu Ryege, Friederich grave zu Othingen, Hans vom Hirßhorn, Swartz Reinhard von Sickingen und Tham Knebel, rittere, auch umb bete willen der vorgenanten unsers lieben herren, hern Rabans, byschoffs zu Spire und Johannes Kirchenns, unsere ingesigele by der vorgenanten unserer lieben gnedigen herren, hertzog Ludwigs, hertzog Stephans und hertzog Otten ingesigel auch an diesen brief gehangen, under denselben ingesigeln wir die andern alle vorgenant uns aller vorgeschrieben sache erkennen. Datum et actum Heydelberg, feria tercia ante festum corporis Christi anno eiusdem millesimo quadringentesimo decimo.

An der Urkunde hängen 8 Siegel: 1) des Kurfürsten Ludwig III. — 2) des Pfalzgrafen Stephan. — 3) des Pfalzgrafen Otto. — 4) des Erzbischofs Johann von Riga. — 5) des Grafen Friedrich zu Oettingen. — 6) des Hans vom Hirschhorn. — 7) des Schwarz Reinhart von Sickingen. - 8) des Tham Knebel.

[1] der bekannte Notar K. Ruprechts.

Kurfürst Ludwig III. und seine Brüder Johann, Stephan und Ott erklären, die Landestheilung, welche die von ihrem Vater, König Ruprecht, ernannten Schiedsleute vornehmen werden, annehmen und daran festhalten zu wollen. Heidelberg 1410. Juni 11. [Reg. 30.]

Wir Ludwig von gots gnaden pfaltzgrave by Rine, des heiligen romischen richs oberster truchseß und furseher der Lande des Rines, zu Swaben und des frenckischen rechten[1] ‖ und hertzog in Beyern und wir Johans, Stephan und Otte von denselben gnaden gots pfaltzgraven by Rine und hertzogen in Beyern, alle viere gebrudere, bekennen und ‖ tun kunt offenlich mit disem briefe allen den, die in sehent oder horent lesen. Als der allerdurchluchtigst furst und herre, her Ruprecht romischer kunig zu allen ziten merer ‖ des richs, unser lieber herre und vatter seliger gedechtniß dem erwirdigen in gott vatter hern Rafan, bischoff zu Spire, unserm besundern lieben frunde und unsern lieben getruwen Hansen vom Hirßhorn, Johan Kemerer, den man nennet von Dalburg, Herman von Rodenstein, Swartz Reinharten von Sickingen, Wipprechten von Helmstad und Thame Knebel, rittern, in siner krangheit fur sinem tode als zu sinem lesten willen bevolhen und begert hat[2], das sie alle brieffe und gemechzde, die vormals von ime und sinem vatter und altfordern seligen und auch eins teils von uns begriffen sint und in dem gewelbe uff der burge zu Heidelberg ligent, fur sich sollen nemen und darnach ein ordenung under uns machen, als sie dann duncket das glichst und bequemlichst sin und auch damit ir aller gewissen beladen hat, nachdem sie ime gewant waren, des haben wir auch die obgenanten syben mit gantzem fliß und ernste gebeten, das sie nach des obgenanten unsers lieben herren und vatters seligen bevelhniß und begerung ein ordenung under uns machen und uns umb unser herschafft, lande und lute setzen und entscheiden, als sie dann duncket das glichst und bequemlichst sin, nachdem als er in das bevolhen hat, als sie uns des auch gelobt und gesworn hant. Und wir die obgenanten gebrudere versprechen, gereden und globen in crafft diß brieffs, wie die obgenanten syben oder der mererteil under ine uns also ordent, setzent und entscheident, das wir und unser erben das also getruwelich, veste und stete halten und auch gentzlich vollenfuren und tun sollen und wollen, sunder eyncherley intrag oder irrung und das auch wir und unser erben

[1] Diesen Titel führt er als Reichsvicar. — [2] Das Testament K. Ruprechts steht bei Janssen, Frankfurts Reichscorrespondenz 1, 802.

samentlich oder besunder den obgenanten syben auch samentlich oder besunder noch iren nachkomen und erben von solicher ordenung, satzung und entscheidung wegen, die sie also zwuschen uns begriffen und tůn werdent, numer bester ungunstiger oder ungnediger gesin, noch darumb eynchen argen willen zu ihr deheinem oder iren nachkomen und erben oder zu den iren haben oder bewisen sollen noch wollen oder ymands von unsern wegen in deheine wise. Und weres das sie soliche sachen zu follenden meer rates und underwisung bedurfften und den zu andern unsern reten oder den unsern uß unserm lande, die sie darzu gut duchten sin, suchen worden, so sollen wir dieselben, der rates und underwisung sie dann also begerten, bitten und mit yn schaffen, das sie in darinne auch uff ir eyde geraten und beholffen sin. Were ez auch, das der obgenanten sybener einer oder me von todes wegen abgen wurden, da got vor sin wolle, ee sie soliche ordenung, satzung und entscheidung zwuschen uns begriffen und gemacht hetten, so sollent die andern, die dannoch in leben verlibent, vollen gewalt und gantz macht han, das sie, so sie erste mogen, one geverde, andere an der abgangen stat kiesen und zu in nemen mogent von unsern reten, die sie dann off ir eyde dartzu gut und nutzlich duchten sin. Und weliche sie also zu in kiesen und nemen werdent, die sollen wir die obgenanten herren auch bitten und heißen, sich des also anzunemen und die ollent auch alsdann zu den heiligen sweren in der maße, als sie vor getan hant, und dann mit in gantz macht haben, zu vollenfuren und zu tůn in der maße als vorgeschriben stet, one alle geverde. Alles das hievor geschriben stet, versprechen, gereden und globen wir hertzog Ludwig, hertzog Hans, hertzog Stephan und hertzog Otte fur uns und unsere erben uff unser furstlich truwe und ere und han das auch liplich zu den heiligen gesworn getruwelich, veste und stete zu halten, zu vollenfuren und zu tůn und auch darwider nit zu sin, zu suchen noch zu tůn heimlich oder offenlich, durch uns selbs oder ymand anders in deheine wyse, alle geverde und argeliste gentzlich ußgescheiden. Und des alles zu orkunde und vestem gezugniß, so hat unser iglicher sin eigen ingesigel an disen brieff gehangen, der geben ist zu Heidelberg off sant Barnabas des heiligen apostelu tag nach Cristi geburte in dem virzehenhundertstem und zehendem jare.

Die Siegel der 4 Pfalzgrafen hängen an, die des Kurfürsten Ludwig und des Herzogs Stephan sind verletzt.

Die sieben von K. Ruprecht ernannten Schiedsleute theilen die von ihm hinterlassenen Lande unter seine Söhne. Heidelberg 1410 October 3. [Reg. 31.]

Die in dieser Urkunde vorkommenden Ortsnamen aus dem Original im Karlsruher Archiv.

1. Herzog Ludwigs Antheil:

Stalecke, Bacherach, Stege, Stalberg, Cube, Pfaltzgravenstein, Furstenberg, Diepach, Mannebach, Surberg, Altzey, Nuwenstad, Wolffsberg, Mannheim, Winheim, Lindenfels, Heidelberg, Dielsperg, Amberg, Waldecke, Kempnaten, Helfenberg, Hunspurg, Murach, Nappurg, Ruden, Germersheim, Nuwenburg, Hagenbuch, Dorenckeim, Neckerauwe, Leymheim, Bretheim, Heidolffsheim, Wintzingen, Nidenfels, Wegelnburg, Waldecke off dem Hundsrucke, Otzperg, Herings, Omstat, Ohsenstein, Richshoven, Meisterfelde, Hochfelden, Morßmunster, Huneburg, Wynstein, Lutzelstein, Einhartshusen, Altenbeumburg, Altenwolffstein, Schonenburg, Rinberg, Lewenstein, Rockenhusen, Westhoven, Gundrumsheim, Onsheim, Dalsheim und Niedernflersheim, Celle obenwendig Bensheim, Strumburg, Gemunde off dem Necker, closter Mulenbronne, Obirkeim, Mosebach, Witzenloch.

2. Herzog Johanns Antheil.

Cham, Bruck, Nuwenburg, Wetternfelt, Demsperg, Lengenfelt, Kalmuntze, Stockenfels, Hoenfels, Heymbůr, Velburg, Nuwenmarckt, Heimberg, Altdorf, Pfaffenhoven, Sultzpach, Rosenberg, Bopperg, Herßprucke, Schauwenstein, Grunsperg, Segensperg, Siegenstein, Rittenauwe, Rotingen, Nunkirchen, Swenckendorff, Smydemulen, Urbach, Dorrendorf, Essenbach, Holenbach, Hertenstein, Rodenberg, Vorburg, Hirtzauwe, Bernauwe, Wildenauwe, Dumpach, Sneytach, Kirchdumpach.

3. Herzog Stephans Antheil.

Symmern off dem Hundsrucke, Laupach, Hoenrein, Argendal, Wilperg off dem Sane und Leubenheim off der Nahe, Strumburg, Waldecke, Bolannden, Ruprechtsecke, Biebelnheim und Wienheim, Drifels, Annewilre, Zweinbrucken, Horrenbach, Bergzabern, Kirckel, Nykastel, Gudenburg, Falkenberg, Mynnefelt, Cremberg bij der Moseln, Altenbeumburg, Altenwolffstein, Ossenstein, Richshoven, Meisterfelde, Hochfelden, Morßmunster, Huneburg, Wynstein, Lutzelstein, Eynhartshusen, Freynsheim, Wachenheim off der Harte, Lamsheim, Agersheim, Huchelnheim.

4. Herzog Ottos Antheil.

Sunßheim, Keiserswerde, Habeltsheim bij Diepurg, Otzperg Herings, Omstat, Waldecke off dem Odenwalde, Ebirbach am Necker, Mynnenberg, Luden, Obirkeim, Mosebach, Wilperg in Swaben, Bolach, Ferherbach, Steinsperg, Hilrspach, Altenwißloch, Wingarten am Bruchreine, Lewenstein, Wildenstein off der Thonauwe, Stralenberg, Schrießheim, Hemspach, Welrsauwe, Wißenloch, Rockenhusen, Westhoven, Gundrumstein, Onsheim, Dalsheim, Nyderuslersheim, Celle, Strumburg, Gemunde.

5. Im weiteren Verlauf der Urkunde vorkommende Ortsnamen:

Laudenburg, Steyn, Eckemule, Erenberg bij der Mosel, Wilperg off dem Sane, Waldecke off dem Hundsrucke, Schonenburg uber Wesel, Rinberg hinder Lorche, Altenbeumburg, Altenwolfffstein, Wintzingen bij der Nuwenstad, Nydenfels, Wegelnburg, Offenstein, Richshoven, Hochfelden, Meisterfelde, Morßmunster, Lutzelstein, Eynhartshusen, Wynstein, Huneburg, Wildenstein an der Thonauwe, Lewenstein, Amberg, Rotenburg am Necker.

6. Namen der aufgeführten Gläubiger:

Helene Hessenackerin, Anna Wirßpergerin, Barbara Fursterin, Barbara Wißerin, Agnes Kreczlin, Anna Hirßpergerin, Wilhelm Rommel, Balthazar von Waldauwe, ritter, Fricz Linck von Swabach.

Der Freistuhl zu Arnsberg erläßt, angerufen von Kurfürst Ludwig III., einen Urtheilsspruch gegen Horneck von Hornberg, genannt von Hochhausen. Arnsberg 1420 April 18. In einem Vidimus vom 24. August 1437. [Reg. 42a. und 57a.]

Ich Gerhart Dieseyner[1], fryegrave myns guedigen herren von Colne[2] zu Arnsperg bekenne mit diesem offenn brieffe und tun kunt allen frygraffen und echten rechten scheffen, als Conrat Rube, || fryegrave myner jungherren von Waldeck zu Liechtenfels vor zyten

[1] In der Zeitschrift 7, 414 wird der Name „der Seyner" gelesen, die Lesart des Textes steht jedoch deutlich sowohl in dem Orig. des Vidimus als im Pf. Cop.B. 127. Usener (die freien und heimlichen Gerichte Westphalens. Frankfurt 1832) führt diesen Freigrafen an als dey Seyner oder von Seyner, auch Steiner und Zeyner.

[2] Der Erzbischof von Cöln war der Stuhlherr des Arnsberger Freistuhls.

Hornecken von Hornberg, den man nennet von Hochhusen[1], von clag wegen Heinrichs von Friettenheim[2] an stat des ‖ durchluchtigen hochgebornen fursten und herren, hern Ludwigs pfaltzgraven by Rine, des heiligen romischen ryches ertztruhsessen und hertzogen in Beyern, myns gnedigen lieben herren, ‖ verfuret und verfeymt und des auch dem selben mynem gnedigen herren hertzog Ludwigen sin besigelte brieff mit sinem anhangenden insigel versigelt gesant und ubergeben hat, die auch darnach kurtzlich von mir und etwie-fiel andern frygraffen bestetiget und mechtig gesprochen wurdent, als das die brieffe daruber eigentlichen ußwysent, und aber dem egenanten mynem gnedigen herren, hertzog Ludwigen furkomen ist, wie daruber der egenant Horneck von Hornberg brieffe wyt uß-gesant hab, die im der obgenant Conrat Rube, frygrafe, gegeben und in widder in sin recht gesetzt sol haben umb deßwillen daz im die zwo erste verbottung nit geschehen noch den sachen recht nachgegangen soll sin, und wie wol der egenant myn gnediger herre hertzog Ludwig gentzlich meynet, daz es in dem rechten zumal nit sin und weder krafft oder macht haben solt oder möcht, eynen solichen verfurten man widder ynezusetzen, yedoch zu underwysung viel erberer fryeschepffin, die dez vorgenanten geriechts lauff nit wissen und also von unwissenheit villyht solichen unbillichen und unredlichen sachen gesten mochten, hat er den erwirdigen in got vatter und herren, hern Dietherichen, ertzbischoff zu Colne, mynen gnedigen lieben herren, als eynen obersten riechter und hertzogen des landes zu Westfalen, dorynnen auch alle fryegeriecht und fryestule gestiefft und bewiddemt sind, gebetten und hermanet, im ein frygeriecht von der sach wegen zubesetzen und sin frygraffen darby zu verbottenn, daruff der egenant myn gnediger herre hertzog Ludwig die sinen schicken und auch graff Heinrichen von Waldeck, daz er daruff komen und den vorgenanten Conrat Ruben, sinen frygraffen, myedebringen solt, verbotten und verkunden wolt, umb ein luterung der sachen zutunde und zu herkennen lassen, ob es nit billich by dem ersten brieffe und der verfurung, als dann Horneck vorgenant von sinen wegen von dem egenanten Conrat Ruben frygraven recht und redlich verfurt und verfeymt worden were, blyben solt. Und als umb die sach der vorgenant myn gnediger herre von Colne dem obgenanten mynem gnedigen herren hertzog Lud-

[1] Ueber ihn vergl. Zeitschrift 7, 416.

[2] Ein rheinisches Geschlecht vgl. Baur, Hess. Urk. 1, 238.

wigen uff hût, datum diß brieffs, eynen tag her gen Arnsperg bescheiden und mit mir und den hernach geschrieben frygraffen, mit namen Heinrich Büßen, frygraven zum Eberspergе[1], Wernher Stock, frygraffen des stifftes zu Mûnster[2], Rudolff Rûmschottel, frygraff des graffen von Rafensberg[3], Jacob Stoffregen[4], frygraff der herschaft von Deckelnburg, Claus, frygraff zu Falbert[5] dez graffen von der Marck, Heinrich Ludewiß[6], frygraven uber den stifft von Padeborn, Heinrich von Wybelhusen[7] und Johann von Essel[8], beyde frygraven zu Dorptmûnde, Heinrich Sûre, frygraven zu Sûste[9], Peter Lymburg, frygrave zu Mûnster[10], Hûnalt Redeberch, frygrave zu Rûden[11], Gôbel Stieß, frygraff Gerharts von Melderich, Hans, frygraffe von Hundheym[12], Hans, frygrave der grafffschafft von Valû[13], genant der frygrave zu Gaserbick, ein heimlich geriecht besetzt und behegt hat, des sind des egenanten myns gnedigen herren hertzog Ludwigs frûnde mit vollermacht fur mich und die vorgeschrieben frygraven, die das geriecht uff hût mit mir hie zu Arnsperg besessen hant, komen und habent diese hernachgeschrieben stûck fur uns bracht und davon eigentlichen und kuntlichen underriecht: zum ersten, die sach und geschieht, die der obgenant Hornek begangen und getan hat und darumb dem obgenanten unserm gnedigen herren hertzog Ludwigen eyner wett schuldig was, zum andern mal, dem zu begegenen, als Horneck meynt dz im von den zweyn ersten verbottung nit wissentlich sy und Conrat Rube im auch daruff eynen brieff soll geben haben, hant dez vorgenanten unsers gnedigen herren hertzog Ludwigs frûnde, der einßteils, die dye zwo ersten verbottunge im getan haben, fur uns geynwortiklich gestalt, und der andern, die von ehaftiger noit wegen nit selbs her vor geriecht komen môchten, offen versigelt brieffe und kuntschaft, die in dem rechten bestentlich gewesen sint, fûrgetragen und dartzu auch andere gleublich brieff und kuntschaft von erbern rittern, knehten und andern, darynne sie bekennen als recht ist, daz der obgenant

[1] Ebersberg bei Meschede. Cöln war Stuhlherr. Usener kennt diesen Freigrafen nicht. — [2] Kommt bei Usener nicht vor. — [3] Er besaß den Stuhl zu Schildesche bei Bielefeld. — [4] Kommt bei Usener nicht vor. — [5] Valbert oder Valbrecht bei Attendorn im Rgbz. Arnsberg. Dort kommt nach Usener i. J. 1418 ein Johann Clus von Wilkenbracht als Freigraf vor. — [6] nicht Ludewigs, wie Ztschr. 7, 415 steht; kommt bei Usener nicht vor. — [7] bei Usener: Heinrich Wimelhaus. — [8] kommt bei Usener nicht vor. — [9] Heinrich dey Sure zu Soest, bei Usener. — [10] Usener kennt den Freistuhl zu Münster nicht. — [11] Rüthen im Kr. Lippstadt, Rgbz. Arnsberg; den Freigrafen kennt Usener nicht. — [12] Beide nicht bei Usener. — [13] Grafschaft Balve, südöstlich von Iserlohn.

Conrat Rube selbs vor ine bekant hab, dz solich zwo erst verbodung dem obgenanten Hornegk von Hornberg geschehen weren; und also nach siner sage und underwysung hat man ime lute, die fryeschepffin weren, zugeschickt, Hornecken die drytte und lest verbodung zu tunde, die auch von ym geschehen und Horneck daruff verfüret worden were. Das me zu beweren, liessen sie uns auch eynen brieff hören von dem erwirdigen in got vatter, hern Johansen ertzbischoff zu Mentze seliger gedechtnysse [1], der des ryches kurfürst was, gegeben und mit sinem uffgedruckten ingesigel versigelt, darynnen er auch bekant hat, das dem obgenanten Horneck zwo verbodung von sinen wegen geschehen weren [2]. Die obgenanten unsers herren hertzog Ludwigs fründe zugent auch fur, daz der yetzgenant unser gnediger herre hertzog Ludwig noch yemands von sinen wegen zu den sachen, als dann der obgenant Conrat Rube, der frygraff, den vorgenanten Horneck widder in sin recht meynt zu setzen, nye verbott noch eyniche kündigunge davon getan sy worden, das sich doch in dem rechten wol gebüret hett und billich gewesen were. Sie habent uns auch widder das, als dann Horneck ußgibt und schrybet, dz unser herre der hertzog von dem Berge unserm gnedigen herren hertzog Ludwigen geschrieben und eren und bescheit vor yne gebotten hab, eynen versigelten brieff mit etlichen graffen, ritter und knecht anhangenden ingesigeln versigelt lassen hören, die da bekennen, als sie billich sollen, das solicher brieff, als dann unser herre von dem Berge unserm herren hertzog Ludwigen also von Hornecks wegen geschrieben hab, dem selben unserm gnedigen herren hertzog Ludwigen erst geantwort worden sy, nach dem und der vorgenant Horneck verfürt worden were. Und als des vorgeschrieben unsers gnedigen herren hertzog Ludwigs fründe ir sach, nach dem als vorgeschrieben stet, erzalt hatten, fragte ich Gerhart Dieseyner uberlut zu dryen maln, ob yemands da were von des graffen von Waldeck und dez obgenanten Conrat Ruben, frygraffen, wegen, der darwidder icht reden wolt. Da stundent vor ein schryber und bott von des graffen von Waldeck wegen und antwortent ein unversigelt schriefft von wort zu wort ludende, als hernach geschrieben stet: Item Horneck von Hochhusen, der ist verfürt an myns jungherren von Waldeck fryenstul vor dem heimlichen geriecht von clag wegen hertzog Ludwigs von Beyern; des hat sich der genant Horneck vorklaget vor dem künig, dz im unrecht sy geschehen mit den ersten zweyen

[1] Johannes II., Graf von Nassau 1397—1419. — [2] demnach müßte der Erzbischof von Mainz zu den „Wißenden" gehört haben.

verbottungen, by namen dz im nit benant sy, fur welich graven und vor was stůl und an welicher stette er sich verantworten solle. Daruff alse sich Horneck verklagt hat, so hat der kunig mym jungherren gebodten, daz he Horneck widder an das geriecht komen laße, darynne daz geschehen sy, zuerkennen ob im recht geschehen sy oder unrecht; was dar herkant werde nach recht, daz er darby blive. Off das gebott des kúnigs so hat myn jungher Horneck an daz geriecht komen lassen, dar hett he zubraht mit sehs erbern mannen zu im, die das mit im zu den heiligen gesworn hant, dz im mit der ersten verbodung zwier unrecht geschehen sy, als vorgeschrieben stet. Das ist eyner gewest Gerlach von Breydenbach, Heinrich und Ludwig Schencken von Sweynßburg, gevettern, zwen von Röckingen, gebrudere, und Ludwig Doring und ist dit geschehen vor sieben frygraffen, die an dem geriecht sassen, und hat vordan uf die zubringung gewonnen mit urteil und mit recht, dz man in billich widder in sinen frieden setzen soll. Des ist he so widder in sinen frieden gesatzt vor den sieben greben. Der greben ist eyner gewest myns herren von Colne, eyner des hertzogen von Cleve, eyner dez lantgraffen von Hessen, eyner dez stiefftes von Padeborn und dry sind er myns jungherren[1] und sins bruder gewest uß iren grafschaften. Alsus hat sich dit ergangen, als vorgeschrieben stat. Und als die gelesen ward, fragte ich, Gerhart frygrafe vorgenant, des obgenanten von Waldeck botten, ob sie mit recht vort icht me dawidder reden wolten. Sprachen sie, dz sie anders nicht zu reden wysten, dann als die vorgerúrt schrieft ußwyßte. Und nach solichen erbern, gleublichen und redlichen brieffen, kúntschafften und andern vorbringungen, die des obgenanten unsers gnedigen herren hertzog Ludwigs frunde vor uns, als sich das dann nach des obgenanten fryen stuls rechten, fryheiden und herkomen gebúret, bracht hand, habent desselben unsers gnedigen herren hertzog Ludwigs frúnde mit urteil und geriechts rechten, als wir an geriechts stat unsers gnedigen herren des romischen kúnigs heimlichem geriecht gesessen sind, zubracht und herwonnen, das der egenant Horneck von Hornberg vor in zweyn verbodungen, ee im die drytte geschehe, gestanden sy, und sie habent uns auch daruff mit urteil und geriechts recht abgewonnen, also das wir fur ein recht urteil wysen und sprechen, als recht ist: Syt dem mal dem egenanten Horneck von Hornberg, den man nennet von Hochhusen, also gentzlich und redlich nachge-

[1] von Waldeck.

folget und er verbott und erwonden ist nach des fryenstuls recht, so man dann eynen echten rechten schepffen billich verbodten und herwinden sol, als dz auch dez egenanten unsers gnedigen herren hertzog Ludwigs frûnde vor uns eigentlich zubracht hand, dz im dann auch recht geschiet und redlich und volliglich verfûrt worden ist, und das auch solich brieff und urteil, als dann der obgenant Horneck, von wegen dez vorgenanten unsers gnedigen herren hertzog Ludwigs, von Conrat Ruben, frygraven vorgenant, verfurt und verfeymt worden ist, als davor erludet hat, in iren krefften und macht gentzlich verlyben sollen. Und wir sprechen und erkennen die auch krefftig und mechtig mit diesem brieffe, also daz nyemant, er sy were der sy, den egenanten Horneck oder wem solich recht geschiet were, alsdann dem obgenanten Hornecke geschehen ist, zu keynem rechten nymmer widder gesetzen oder bringen kan oder mag in dheynen weg und dz im auch nyemands keynerley hilff, zulegung oder bystant tun soll oder môge, das widder diß vorgenant recht gesin oder komen mocht und auch herwidder weder husen noch halten in dhein wyse. Und herumb so gebieden wir, frygraven vorgeschrieben gemeinlich, allen und yeglichen fryenschepffen, dem vorgeschrieben Horneck sin recht zu tunde, wa sie den findent und ankoment oder darzu geheischen werdent, under kunigs banne. Hie ûber und an sind gewest die hernachgeschrieben erber rittere, kneht, stette und gude lude, mit namen her Friederich Vostenberg und her Johann Frescken rittere, Heiderich von Plettenbracht, hern Johans sone, Gerhart von Melderik, Heinrich von Veringhusen, Raitiger Ketteler, Conraten sone, Wytkint von Heyen, Wilhelm und Conrat Vôgt gebrudere, Heinrich Wolff, Nolke von Veringhusen, Conrat Ketteler, Rudigers sone, Degenhart Schungel, Heidenrich Schungel, Wenemar Vostenberg, Wernher von Gûdemberg, Huckelein, Raitiger, Herman und Heynick Schaden, Hennik von Valdeßbern, Johan von Dudenschuer, Conrat von der Hesse, Wilhelm Bodinchûs, Herman und Gerwin von Kobenrod, Dietherich Rûmp, Arnolt Lapp, Meyneckenbracht Schade, Friederich von Melden, Herman von Ole und Johan Côverstein edelkneht, der rat zu Sûst, burgermeyster und rat zu Brylon, zu Rûden, zu Geißke, zu Berghe, zu Volkmerßheim, zů Arnßberg, zu Everßberg und zu Neyheim [1] und anders mer dann zwey hundert scheppffin. Diß alles zu urkunde und zu gantzer und zu volkomner warheit aller und yeglicher vorgeschrieben pûnte

[1] Soest, Brilon, Rüthen, Geiseke, Berge, Volkmarsen, Arnsberg, Eversberg, Neheim, alle in Westfalen.

und artikele, so haben wir egenanten frygraven alle unser yeglicher sin eigen ingesigel vestiglich an diesen brieff gehangen. Geben zu Arnsperg in dem bomgarten uff den donrstag nach dem sontag Quasimodogeniti anno domini millesimo CCCC° vicesimo.

Wir diese hernachgeschrieben, mit namen grave Emich von Lyningen, Eberhart von Niperg, Conrad von Rosemberg, hofemeister, Bernhard Kreiß von Lyndenfels, Sifrid von Venigen rittere, Heinrich von Berwangen, Hans von Venigen, vitzdum zur Nuwenstad, Heinrich von Erenberg, Zeyssolff von Abletzheym und Eberhart von Sickingen, vogt zu Heidelberg edelknechte, alle fryscheffen, bekennen uff unser eyde, als uns das dann als fryen scheffen geburet, und tun furbaßer kunt allen andern fryenscheffen, das wir einen brieff uff pergamen geschriben mit funffzehen fryer greven anhangenden ingesiegeln versiegelt und an ingesiegeln, schrifft und sust in alle wege unverseret und ungevicieret gesehen haben, von wort zu wort ungeverlich ludende, als davor geschrieben stet. Und hat des zu orkunde und gezugnisse unser iglicher sin eigen ingesiegel zu ende dieser geschriefft gedrucket. Geben und gescheen off sant Bartholomeus des heiligen zwelffbodten tag anno domini M° CCCC° tricesimo septimo.

Pap.Orig. Mit 10 Siegeln in grünem Wachs, davon 6 gut erhalten. Von dieser Urkunde ist ein Auszug mitgetheilt in der Zeitschrift 7, 414, indeß nicht nach dem Original, sondern nach einer vielfach ungenauen Abschrift im Pfälzer Copialbuch Nr. 127. Ich habe geglaubt, sie trotzdem vollständig mittheilen zu sollen, weil die Bedeutung dieser Urkunde zum großen Theil in der detaillirten Wiedergabe des Verlaufes der Verhandlungen gegen Horneck von Hornberg besteht, und kein Auszug alle Einzelheiten des Originals wiedergeben kann. Die vorliegende Urkunde ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Der erste weltliche Kurfürst sieht sich genöthigt, den Schutz des Freigerichts gegen einen seiner Nachbarn anzurufen und dieser, ein bekannter Ruhestörer, bietet alles auf, um das Urtheil jenes Gerichtes zu annullieren. Aber selbst die königliche Dazwischenkunft, die in diesem Falle fast wie eine Fürsprache für Horneck aussieht, und der von dem ersten Urtheil abweichende Ausspruch eines andern Freistuhls hält den Freistuhl von Arnsberg nicht ab, strenges Recht zu üben und jenen zweiten Spruch umzustoßen. Ob Kurfürst Ludwig selbst zu den Wissenden gehörte, ist aus der Urkunde nicht ersichtlich. Heinrich v. Frittenheim führt in seinem Namen Klage; dieser muß also ein Freischöffe gewesen sein, als solcher konnte er eben so gut einen Wissenden als einen Nichtwissenden vertreten.

Pfalzgraf Ott und Conrad Herr zu Weinsberg bereden sich, sich gegen die Reichsstädte, welche Bürger der Stadt Weinsberg aufgenommen haben, wechselseitig beholfen sein zu wollen. Mosbach 1426 März 14.

Wir Ott von gotts gnaden pfaltzgraff by Rine und hertzog in

Beyern und ich Conrad herre zu Winsperg, des heiligen romischen richs erbecamerer, bekennen || und tun kunt offenbar allermengliche mit diesem brieff, daz wir uns fruntlichen mit einander underretde und geeynet haben von solicher erlangter rechte wegen, so ich Conrad || obgenant erlangt han uff die burgere der stat Winsperg und gegen den, die yne wieder soliche recht zu legung getan hetden oder oder noch tetden und tun wurden, also als || mir der obgenant myne gnediger herre hilffe zu gesagt und verschrieben hat wieder soliche richs stete, die dann die burgere der stat Winsperg zu yne genomen haben, yne zu legung getan hetden noch hien fur tetden und tun wurden, alsdann der brieff, von sinen gnaden mir darumb gegeben, uß wiset, also daz wir beydersyte einander gegen den selben richs steten, oder were sich der an neme, getruwelichen geraten und beholffen sin sollen ane wieder die durchluchtigen und hochgebornen fursten, unser hertzog Otten lieben bruder und myne Conrats obgenant lieben gnedigen herren. Und were sache, das wir oder die unsern, so wir selbs beyde byeinander, oder so die unsern by unser einem weren, oder das die unsern mit einander den selben steten ichte abbrechen und angewonnen, es were an slossen, an gefangen oder an habe, an welchem werde das were das genant ist, oder man das genennen möcht, nichts ußgenommen, das sol unser iglichem halbs werden. Und were, daz wir Ott obgenant das tetden durch uns, die unsern oder unser helffer, soliche slosse, gefangen oder genomen habe, die wir also erkoberten, waz da von gesellet oder gefiel uber die koste, die ungeverlich daruff gegangen were, und ob man ichte enthalt gelt oder umb kuntschafft oder umb hielff geben muste und schuldig wurde zu geben, daz sol man zuvor an da von bezalen und ußriechten, und waz dann dar uber uber lieff, daz sol unser, hertzog Otten, die zweyteil sin und daz drytdeil sollen wir dem obgenanten von Winsperg geben. Und were auch, daz wir Conrad obgenant durch uns selbs, die unsern oder unser helffer den selben steten ichte abbrechen und angewonnen, ez were an slossen, an gefangen oder habe, die wir also erkoberten, waz da von gesellet und gefiel uber die koste, die ungeverlich daruff gegangen were, und ob man icht enthalt gelt oder umb kuntschafft oder umb hielff geben muste und schuldig wurde zu geben, daz sol man zuvor an da von bezalen und ußriechten, und waz dann dar uber uberlieffe, daz sol myn, Conrat obgenant, die zweyteil sin und das drytdeil sol ich dem obgenanten mynem gnedigen herren hertzog Otten geben. Werez aber, ob diß sache nit zu angrieff keme, so solt unser be-

heyner dem andern von kosten oder schaden wegen nicht pflichtig sin zu geben. Jst ez aber, das die sache zu angrieff kompt, so sol daz gehalten und da mit gescheen und getan werden in der maß, da vor geschrieben stet, ane geverde. Und dez allez zu einem waren urkunde dieser fruntlichen underredunge und eynung, so hat unser iglicher sin eigen ingesiegel mit rechter wissen tun hencken an diesen brieff, der geben ist zu Mospach uff durstag nach dem sontag Letare zu halbvasten in dem jare da man zalte nach Cristus geburt vierzehenhundert und in dem sehs und zwentzigsten jar.

Die bekannten Siegel des Pfalzgrafen Ott und des Herrn Conrad von Weinsberg hängen an.

Conrad von Weinsberg war von K. Sigmund am 22. Mai 1417 die Reichsstadt Weinsberg mit allen Rechten und Einkünften verliehen worden und das Wirzburger Landgericht hatte ihm am 20. Mai 1420 den Besitz Weinsbergs zugesprochen. Hiergegen schlossen 33 Reichsstädte am 27. November 1420 ein Bündniß, die Stadt Weinsberg bei ihren Freiheiten zu behaupten. Herr Conrad wußte es durch seine Beziehungen zu König und Papst dahin zu bringen, daß die Stadt mit Acht und Bann belegt wurde und ward, wie die vorliegende Urkunde beweist, auch andere Bundesgenossen gegen dieselbe. Eine praktische Folge des Bündnisses mit dem Pfalzgrafen Otto war der Angriff, welchen dieser und Conrad von Weinsberg am 28. August 1428 auf Städtebürger, die zur Frankfurter Messe reisten, machte. Vgl. Stälin, Wirtemb. Gesch. 3, 428, 429. Mone, Quellensammlung 1, 222.

(Fortsetzung folgt.)

v. Weech.

Regesten über die Hofapotheke in Heidelberg.

Die Hofapotheke in Heidelberg, an der Ecke des Marktplatzes und des Apothekergäßchens gelegen, war ein kurpfälzisches Erblehen. Die auf dasselbe bezüglichen Urkunden blieben, von dem ersten Erblehensbrief von 1403 an bis auf die letzte, im Jahre 1806 ertheilte Belehnungsurkunde, im Besitze der Erblehensträger. Durch Schenkung des Herrn Hofapothekers Henking sind sie in das General-Landesarchiv gekommen, wo sie in der Section Kurpfalz Specialia, bei den Heidelberger Urkunden aufbewahrt sind. Wir theilen hier kurze Regesten derselben mit. Aus denselben ergibt sich, daß Apotheke und Haus vom Jahre 1403 bis 1520 im Besitze des Johannes Schontal (des ersten urkundlich nachweisbaren Apothekers zu Heidelberg[1]) und seiner männlichen Nachkommen blieb. Das Erb-

[1] Vgl. Ztschr. 12, 21.

lehen ging sodann, durch Heirath weiblicher Mitglieder der Familie Schontal, in den Besitz der Familien Virdung und Sprenger über und blieb bis zum Jahre 1695 bei den Sprenger'schen Erben, von denen es Daniel Nebel in dem genannten Jahre an den Dr. med. Daniel Hoffstat verkaufte. Bei dessen Erben, unter welchen, in Folge der Heirathen weiblicher Familienglieder, die Namen Walsdorf, Treviran und Henking erscheinen, ist die Hofapotheke bis in die neueste Zeit verblieben, so daß wir, urkundlich belegt, den Uebergang dieses Hauses aus einer Hand in die andere durch mehr als vier Jahrhunderte nachzuweisen vermögen.

1403 Juni 6. König Ruprecht gestattet dem Johannes, seinem Apotheker zu Heidelberg, das Steinhaus gegen dem heil. Geist über, an dem Markt zu Heidelberg, das man nennet des Viztums Haus, welches ein Lehen von der Pfalz ist, das bisher Albrecht von Erlikeim besaß, von diesem zu kaufen und seinen Nutz und Frommen damit zu schaffen. Auch sollen er selbst und seine Kinder dieses Haus für ewige Zeiten als Erblehen von der Pfalz besitzen mit allen Freiheiten und Gewohnheiten, die dasselbe bisher gehabt hat. dat. feria quarta post festum Penthecostes 1403. Regni 3. ad mand. dom. Reg. Johannes Winheim. Die Urkunde war besiegelt mit dem pfälzischen Siegel, welches abgefallen ist. 1.

1404 April 22. Albrecht von Erleckein, Edelknecht, bekennt, daß er mit Genehmigung des Königs Ruprecht, als Lehensherrn, dem Johannes, Apotheker zu Heidelberg und Anna seiner Hausfrau, das obengenannte Haus mit Kreme, Kelterhaus und Zugehörung und allen Rechten, die er bisher daran gehabt, um 320 Gulden gut von Golde und schwer genug von Gewicht, geber Gulden, die er bereits empfangen, verkauft habe. Auf dem Hause ruht kein Zins als 3 Pfennige, die es dem Könige zinset. Sollte jemand auf dieses Haus und dessen Zugehörung, mit Ausnahme des Weingartens an der Neckarhalde, Ansprüche erheben, so verspricht er, dem Johannes zu helfen, als ob es noch in seiner eigenen Hand wäre. Auch will er ihm alle auf das Haus bezüglichen Briefe, die er besitzt, übergeben. dat. anno 1404 feria tercia ante diem S. Georii martiris. Die Urkunde ist besiegelt von dem Aussteller und von seinen Vettern, Hans von Erleckeyn, Ritter, Heinrich und Conrat von Erleckeyn, genannt Hornbach, Gebrüdern; nur das erste Siegel hängt noch an. 2.

1406 Juni 8. Heidelberg. König Ruprecht erklärt, daß Johannes, sein Apotheker zu Heidelberg, der sein, von Albrecht von Erlekein erkauftes Haus erneut, erweitert und damit auf die Almende gebaut hat, dieses mit seiner Genehmigung gethan habe, daß er und seine Erben auf diesem Haus für ewige Zeiten bleiben sollen und daß sie Niemand anhalten soll, den Bau von der Almende abzubrechen oder enger zu begreifen. Wenn der König oder seine Nachkommen später auf solche Gebäude zu Heidelberg, die auf die Almende gebaut sind, Zinse setzen würden, so soll damit auch dieser Bau belastet werden. datum Heidelberg tercia feria ante festum corporis Christi 1406. Reg. 6. ad mandat. dom. Reg. Johannes Winheim. Das Siegel des Königs als Pfalzgrafen hängt an. 3.

1410 Juni 9. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. erneuert seinem Apotheker Johannes die Erbbelehnung mit dem obengenannten Hause. Geben zu Heidelberg 1410 am nehsten montage vor sant Viti und Modesti der heil. merther dage. Mit anhängendem, etwas beschädigten Siegel. 4.

1421 Nov. 29. Ennel Rebstockin, Bürgerin zu Heidelberg bekennt, daß Johannes der Apotheker mit ihr gütlich übereingekommen sei, daß er und seine Erben in Zukunft die Trauffe, die bisher von dem Dache ihres Hinterhauses hinter des Apothekers Haus auf die Erde gefallen ist, wegführen darf, wofür er ihr fünf Pfund Heller bezahlt hat. Zeugen: die Bürgermeister von Heidelberg Hans Sauder und Fritz Goldsmyt und die Rathsherren Winrich Dyemar und Johannes zum Ochsen. actum anno 1421 in vigilia beati Andree apostoli. Das Siegel der Stadt Heidelberg hängt an der Urkunde. 5.

1444 Febr. 10. Heidelberg. Kurfürst Ludwig IV. erneuert dem Johannes Schontal dem jungen, die Erbbelehnung mit dem genannten Hause, nachdem, mit seiner Zustimmung, dessen Vater Johannes Schontal der alte, Apotheker zu Heidelberg, ihm dasselbe übergeben hat. dat. Heidelberg ipsa die beate Scolastice virginis 1444. Das Siegel des Kurfürsten hängt an. 6.

1450 Aug. 7. Heidelberg. Pfalzgraf Friedrich, als Vormund seines Neffen, des Pfalzgrafen Philipp, erneuert dem Johannes Schontal, Apotheker zu Heidelberg, die Erbbelehnung mit dem genannten Hause. dat. Heydelberg sexta feria ipso die beate Affre 1450. Das Siegel des Pfalzgrafen hängt an. 7.

1453 Mai 2. Heidelberg. Derselbe wiederholt als Kurfürst für den nämlichen diese Erneuerung. dat. Heydelberg feria quarta post festum beatorum Philippi et Jacobi apostolorum. 1453. Das Siegel ist abgefallen. 8.

1473 Apr. 30. Heidelberg. Kurfürst Friedrich I. entscheidet einen Streit, der zwischen dem Apotheker Hanns Schonntal zu Heidelberg einer- und „Hanns Wolff, hubensmydt, Hanns riemensnyder und Balthasar schuwniether," die jetzt die obere Badstube in der Kennelinsgasse innehaben und der Nachbarschaft an derselben Gasse gesessen anderseits, wegen des Wasserflusses entstanden war, der in des Apothekers Garten, genannt Bremneck, entspringt. Die Entscheidung fiel dahin aus: 1) Der Apotheker und seine Erben sollen so viel Wasser, als von Alters her zur Badstube und der Nachbarschaft an der Kennelsgasse gedient hat, auf ihre Kosten in dem Garten fassen und so erhalten, daß es sauber fließe bis vor den Garten; dort soll es der Bader empfangen und weiter auf seine Kosten zu dem Bade und der Nachbarschaft hinleiten. 2) Für solchen Bau und Leitung des Wassers sollen dem Apotheker die obgenanten „Gemeyner" der Badstube 24 Gulden innerhalb eines Monats nach Erlaß dieses Entscheides geben, wovon die Nachbarschaft, die auch das Wasser gebraucht, 8 Gulden zu tragen hat. 3) Hanns der Apotheker und seine Erben und spätere Besitzer des Gartens dürfen im Garten einen Brunnen und einen Weiher erhalten, wie das von Alters her gewesen ist, aber so, daß die Füllung des Weihers der Badstube keinen Abbruch thut; auch soll das saubere Wasser, das für die Badstube und die Nachbarschaft gehört, neben dem Weiher in Dolen oder Kenneln geleitet werden. 4) Wenn das Wasser versiegt oder ausbricht, sollen der Apotheker und seine Erben es wieder suchen und fassen und in den gewohnten Gang bringen und die Kosten sollen sie selbst, die Badstube und die Gemeinde zu gleichen Theilen tragen. 5) Den Bodenzins von 22 Hellern, der auf dem Garten steht, wovon 15 dem Spital und 7 dem Caplan desselben gehören, kauft der Kurfürst dem Spital und dem Caplan ab, so daß der Garten davon ledig werde. Datum Heydelberg off sannd Philips und Jacobs abent apostolorum 1473. Mit anhängendem Secret des Kurfürsten. 9.

1476 Mai 10. Albertus Medelin, Vicarius des königlichen Stifts zum heil. Geist in Heidelberg, bekennt, daß er dem Johannes Schontal, Apotheker daselbst und dessen Erben gestattet hat,

den Wasserfluß, dessen sie in Apotheke und Haus bedürfen, aus ihrem Garten, der früher dem Jungherrn Diether Ramung gehörte, durch seinen Garten zu führen und zu leiten, der hinter dem Maigbronnenthor gelegen ist und früher dem Hans Fresser gehörte; auch sollen sie, so oft es nöthig ist, in seinen Garten gehen, nach der Wasserleitung sehen und dieselbe verbessern und daran bauen dürfen. Zeugen: Hans Sarwartt und Hans Luer, Bürgermeister von Heidelberg. Geben uff montag nach dem sontag Exaudi 1476. Das Siegel der Stadt Heidelberg ist abgefallen. 10.

1477 Oct. 10. Heidelberg. Kurfürst Philipp erneuert dem Johannes Schontal, Apotheker zu Heidelberg, die Erbbelehnung mit dem genannten Hause. datum Heydelberg uf fritag nach sant Dionisius tag 1477. Das verletzte Siegel des Kurfürsten hängt an. 11.

1480 Sept. 1. Heidelberg. Derselbe verkündet einen Spruch seines Hofgerichtes (die Richter waren: Hans von Gemmyngen zu Gutemberg, Ytel von Sickingen, Hans von Walbronn der ältere, Ludwig von Sickingen, Hans von Venyngen zu Nibenstein, Hans zu Rodensteyn, Hans von Stettemberg, Hans von Helmstat, Meister Peter Brechtel und Meister Peter vom Steyn von Creuznach, beide Licentiaten), ergangen in einem Rechtsstreit des Apothekers Johannes Schontal mit Bürgermeister und Rath der Stadt Heidelberg, den Wasserzufluß aus dem Bremeneck, den diesem Garten (welchen Schöntal, laut vorgewiesenen Kaufbriefes, von Kurfürst Friedrich I. erkauft hat) durch den Rath zugefügten Schaden, die Erbauung eines Zaunes u. dgl. betreffend. Datum Heydelberg uff sant Egidien tag 1480. Das Hofgerichtssiegel ist abgefallen. 12.

1493 März 19. Bernhard Holtzinger von Weyle beider Rechte Baccalaureus, als Anwalt Sigelmann Odennbachs von Pleisweiler, Licentiaten der Rechte, seines Tochtermannes, und Jost Neller, des Raths zu Speier, als Anwalt der Frau Margaretha, Nicolaus von Gellers sel. Wittwe und ihrer beiden Kinder, bekennen, daß sie dem Martin Feyertag und seiner Schwester Barbara Haus, Hof und Gesäß zu Heidelberg in der Apothekergasse gelegen, einerseits an Bernhard Ortt, des Kirchenschreibers, anderseits an der alten Landschreiberin sel. Erben Haus stoßend, um 300 gute rhein. Gulden Landswährung verkauft haben. Zeugen: die Bürgermeister von Heidelberg, Jorg Taschenmecher und Johannes Seitze.

Geben uff dinstag nach dem sontag Lätare 1493. Das Siegel der Stadt Heidelberg hängt zerbrochen an der Urkunde. 13.

1494 Aug. 2. Ladenburg. Kurfürst Philipp erneuert dem Hanns Schontal, Apotheker zu Heidelberg, die Erbbelehnung. dat. Laudenburg, samstags nach vincula Petri 1494. Das Secret des Kurfürsten hängt an. 14.

1508 Dec. 11. Heidelberg. Kurfürst Ludwig V. ertheilt seinem Apotheker zu Heidelberg, Pallas Schontal, mit Bewilligung des älteren Bruders desselben, Johann, die Erbbelehnung mit dem genannten Hause. dat. Heidelberg uff dinstag nach U. L. Frauen tag concepcionis 1508. Unterschrieben: Florentz von Venyngen, Doctor und Canzler. Das Siegel des Kurfürsten ist abgefallen. 15.

1520 Febr. 25. Bensheim. Derselbe verkündet den Spruch, den die von ihm bestellten Schiedsrichter, Florentz von Venyngen, sein Kanzler, und Diether Kemerer von Worms, genannt von Dalburg, in dem Streit gethan haben, der zwischen Meister Hans Virdung von Haßfurt, wegen seiner Hausfrau, Katharina Schontalin und Hans Sprenger, wegen seiner Hausfrau, Margaretha Schontalin, Schwestern, einer- und Meister Hans von Rinkenberg wegen seiner Hausfrau, Katharina Martini, welche in erster Ehe Meister Pallas Schontal zum Manne gehabt, anderseits, nach dem Tode des letzten überlebenden Kindes dieser ersten Ehe, Katharina Schontalin, in Betreff des Schontalischen Erblehens entstanden ist. Die Entscheidung fällt dahin aus, daß das Schontal'sche Haus, welches pfälzisches Erblehen ist, „sammt dem Brauch und Handel der Apotheke, mit den Materialien und Instrumenten", den beiden Schontalischen Schwestern zufällt, welche als Entschädigung der Katharina, Wittwe des Pallas Schontal und nunmehr Hausfrau des Hans von Rinkenberg, die Summe von 175 Gulden herauszuzahlen haben. datum Benßheim, uff samstag nach Esto mihi 1520. Das Secret des Kurfürsten hängt an. 16.

1521 Dec. 16. Heidelberg. Derselbe verleiht, nachdem die drei Kinder des Pallas Schontal sel. gestorben sind und der unter den Erben entstandene Streit geschlichtet ist, das Schontal'sche Erblehen dem Meister Hans Virdung von Haßfurt und dem Hans Sprenger, als Ehevögten der Schwestern Katharina und Margaretha Schontal. dat. Heidelbergk auff montag nach Lucie 1521. Das Siegel der Kurfürsten hängt an. 17.

1538 Sept. 28. Heidelberg. Derselbe verkündigt einen Urtheilsspruch seines Hofgerichts in einem Streit zwischen Hans Virdung von Haßfurt, Doctor, und Katharina Schontalerin, seiner Hausfrau, einer- und Johann Riemenschneider und andern Besitzern des oberen Bades und der Nachbarschaft an der Kendelesgasse anderseits über den Wasserzufluß aus dem Bremeneck. Der Spruch der Hofrichter ergeht auf Grund der inserierten Urkunde Kurfürst Friedrichs I. (s. oben Nr. 9). datum Heidelberg 8. Sept. 1538. Von dem Hofgerichtssiegel hängt nur noch ein kleines Stück an der Urkunde. 18.

1539 Juni 2. Heidelberg. Derselbe verleiht, nachdem die Ehevögte der Schontalischen Schwestern, Doctor Hans Virdung von Haßfurt und Hans Sprenger, gestorben sind, das Schontalische Erblehen dem Johannes Wüst, der Rechte Doctor, als Träger seiner Schwiegermutter, Katharina Schontalerin, Dr. Hans Virdungs Wittwe, und dem Apotheker Philipp Sprenger, ältestem Sohne der Margaretha Schontalerin, Hans Sprengers Wittwe, nachdem des letzteren Geschwister, Meister Wendell Sprenger und Katharina Sprengerin, Doctor Veltius Heuschrecken Hausfrau, diesem ihre Ansprüche und Rechte cediert haben. Datum Heydelberg montags nach dem sontag Trinitatis 1539. Das Secret des Kurfürsten hängt zerbrochen an. 19.

1541 Juli 21. Heidelberg. Derselbe ertheilt, nach dem Tode der Katharina Schontalerin, Dr. Hans Virdungs Wittwe, dem Johannes Wüst, als Träger seiner Ehefrau Anna, gedachter Katharina Tochter, in Gemeinschaft mit deren Vetter, Philipp Sprenger, die Erbbelehnung mit dem ehemals Schontalischen Erblehen. datum Heidelberg uff dorstags nach Margarethe 1541. Das Secret des Kurfürsten hängt an. 20.

1545 Mai 21. Heidelberg. Kurfürst Friedrich II. ertheilt denselben die Erbbelehnung. datum Heydelberg dorstags nach Exaudi 1545. Mit Siegel. 21.

1548 Oct. 31. Heidelberg. Derselbe verleiht, nach seines Apothekers, Philipp Sprenger, Tode, dessen Antheil an dem ehemaligen Schontalischen Erblehen seinem Secretarius, Philipp Spannagel, als Vormund und Träger der vier hinterlassenen Kinder Sprengers, Philipp Stefan, Braxedis, Margaretha und Anna. datum Heidelberg auff mittwoch nach Simonis et Jude apostolorum 1548. Mit dem Secret des Kurfürsten. 22.

1557 Jan. 29. Heidelberg. Kurfürst Ottheinrich verleiht das ehemals Schontalische Erblehen seinem Secretarius Johann Wünst, der Rechte Doctor und kaiserl. Kammergerichts Beisitzer, als Träger seiner Ehefrau und dem Philipp Sponnagel, als Vormund und Träger der vier hinterlassenen Kinder Philipp Sprengers, des Apothekers. Datum Heydelberg 29. Januar 1557. Das Siegel abgefallen. 23.

1559 Oct. 23. Heidelberg. Kurfürst Friedrich III. verleiht denselben dieses Erblehen. datum Heidelberg montags 23. Octobris 1559. Mit Siegel. 24.

1564 Jan. 18. Mosbach. Derselbe verleiht dasselbe Erblehen, nach dem Tode des Johann Wünst, seinem Apotheker, Philipp Stefan Sprenger, als Träger der hinterlassenen Wittwe des Johann Wünst, sowie für ihn selbst und seine Schwester Margaretha Sprengerin. datum Mospach dinstags 18. Januar 1564. Mit anhängendem Secret. 25.

1578 Juni 13. Heidelberg. Kurfürst Ludwig VI. belehnt mit dem ehemals Schontalischen Erblehen seinen Kirchenrath Wendel Sprenger, als den ältesten der Familie, und seinen Hofapotheker, Philipp Stefan Sprenger für sich und als Träger seiner Schwester Margaretha Sprengerin. datum Heidelberg Freitags 13. Juni 1578. Mit Siegel. 26.

1584 April 30. Heidelberg. Pfalzgraf Johann Casimir, Vormund und Administrator, verleiht dasselbe Erblehen dem Justus Reuber, der Rechte Doctor, als Träger seiner Hausfrau Elisabeth, weil. Wendel Sprengers Tochter, und seinem Hofapotheker Philipp Stefan Sprenger für sich und als Träger seiner Schwester Margaretha. datum Heidelberg donnerstages des letsten Monatstages Aprilis 1584. Mit Siegel. 27.

1592 März 31. Heidelberg. Kurfürst Friedrich IV. erneuert denselben das gleiche Erblehen. dat. Heidelberg Freitags den letzten Monatstag Martii 1592. Siegel abgefallen. 28.

1608 Juli 14. Heidelberg. Derselbe verleiht, nach dem Tode seines gewesen Raths und Canzlers Jost Reuber, dem Julius Benedict Sprenger für sich selbst, seinen Bruder, Philipp Dietrich Sprenger, ihres verstorbenen Halbbruders, Stefan Sigmund Sprenger, hinterlassene Töchter, Susanna und Barbara, wie auch „wegen künftiger Anwartung" ihrer Vettern und Basen, Jost Cunrad,

Anna und Patientia Reuber, allen in Gemeinschaft, das nämliche Erblehen. dat. Heydelberg 14. Juli 1608. Siegel abgefallen. 29.

1612 Sept. 4. Heidelberg. Pfalzgraf Johannes, Vormund und Administrator, verleiht dasselbe Erblehen dem Philipp Dietrich Sprenger für sich selbst, seines verstorbenen Bruders, Julius Benedict Sprenger, hinterlassenes Töchterlein, Susanna Barbel, und seines verstorbenen Halbbruders, Stefan Sigmund Sprenger, hinterlassene Töchter, Susanna Catharina und Barbara Beatrix, wie auch wegen Anwartung seiner Vettern und Basen, Jost Conrad und Anna Reuber und der hinterlassenen Töchter ihrer verstorbenen Schwester Patientia, Susanna und Marie. dat. Heydelberg 4. Septembris 1612. Siegel abgefallen. 30.

1642 Aug. 18. München. Kurfürst Maximilian I. Herzog von Baiern, der in Folge kaiserlicher Verleihung das Kur- und Fürstenthum der untern Pfalz in Besitz genommen, verleiht dasselbe Erblehen dem Adolf Vorst, seinem Apotheker zu Heidelberg, als Ehevogt seiner Hausfrau, Susanna Margaretha, weil. Johannis Laurelii, gewesenen Apothekers, Tochter, von deren Mutter, Barbara Beatrix, Philipp Stephan[1] Sprengers Tochter, dieses Erblehen auf sie, als einzige lehensfähige Erbin übergegangen ist. dat. München 18. August 1642. Von Kurfürst Maximilian unterzeichnet. Siegel hängt an. 31.

1651 Dec. 18. Heidelberg. Kurfürst Carl Ludwig erneuert demselben das gleiche Erblehen. dat. Heydelberg, Donnerstags 18. December 1651. Mit anhängendem Siegel. 32.

1657 Febr. 14. Heidelberg. Derselbe erneuert demselben, als Träger seiner Tochter Susanna Dorothea, das nämliche Erblehen. datum Heidelberg Sambstag 14. Februarii 1657. Siegel abgefallen. 33.

1662 Oct. 1. Heidelberg. Derselbe erneuert das nämliche Erblehen dem Conrad Daniel Nebel, Apotheker in Heidelberg, als Träger seiner Hausfrau, Susanna Dorothea, weil. Adolf Vorsts Tochter. dat. Heidelberg Mitwoch 1. Oct. 1662. Siegel abgefallen. 34.

[1] So in der Urkunde. Es muß aber, wie aus Reg. 30 hervorgeht und in der Urkunde Reg. 32 auch richtig steht: Stefan Sigmund heißen.

(Schluß folgt.)

v. Weech.

Der Bund der Städte Ueberlingen, Lindau, Ravensburg, Wangen und Buchhorn.

1470—1475.

Die Zeit der Entstehung eines besonderen Seebundes, innerhalb des großen Bundes der Reichsstädte, ist meines Wissens nicht ganz genau bekannt. Für die hier folgenden Mittheilungen aus den im General-Landesarchive [1] befindlichen Missivbüchern eines ziemlich späten Vereines von fünf Städten, genügt es wol, wenn man den Umstand, daß bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts [2] ein Seebünd bestand, nicht ganz unberücksichtigt läßt. Es zeigt sich nämlich in den Einrichtungen des uns hier zunächst beschäftigenden Bundes eine solche Sicherheit und Regelmäßigkeit, daß man wird annehmen müssen, es habe sich in jener Landesart wenigstens eine an ältere Conföderationen anknüpfende, ununterbrochene Tradition stets erhalten, wenn auch der Bund zu Zeiten aufgelöst gewesen sein sollte. Die Gründe weßhalb der früher aus einer größeren Zahl [3] von Stadtgemeinden bestehende Seebund etwas zusammenschrumpfte, so daß sich im Jahre 1470 nur noch fünf Städte in voller Activität befanden, haben wir nicht näher zu untersuchen, weil das von unserem Ziele abführen würde. Deßgleichen bleibt es füglich umfassenderen Forschungen überlassen, mit der nöthigen Gründlichkeit zu erörtern, inwieferne dieser kleine Seebund mit zu jenen Factoren gehörte, welche im Jahre 1487, bei Gründung des schwäbischen Bundes, maßgebend werden sollten.

Das Bündniß, um das es sich hier handelt, wurde am Donnerstage vor St. Katharinentag, 1470, (Nov. 22.) abgeschlossen [4].

[1] Sect. Ueberlingen, Stadt.

[2] W. Vischer in den Forschungen zur deutschen Geschichte 2, 118. (Reg. 14). Es tritt nämlich Eberhart von Königsegg am 16. Nov. 1338 zu Ulm in die „puntnüsse der herren und stet, die zwischun hie ennunt sewes und diseshalb sewes und ennunt Albe ailgnosse sint“.

[3] Zur Zeit des Appenzellerkriegs (1403) aus sieben Städten. Mone, Quellensammlung 1, 222. Vergl. auch Zeitschrift 17, 299 und Vischer a. a. O. Regg. 57. 59. 140. 142. 143. 149. 157.

[4] Das Orig. mit wohlerhaltenen Siegeln in der Leopold-Sophienbibliothek in Ueberlingen, wie ich bereits oben S. 1 Anm. 4, im Beitrage zur Geschichte der Stadt Ueberlingen, bemerkt habe. Leider lag es mir ob, diese meinem Amtsvorgänger mitgetheilt gewesene Urkunde zurückzusenden, bevor ich in der Lage war, eine Abschrift nehmen zu können.

Es vereinigten sich nämlich die oben in der Ueberschrift genannten fünf Städte, bis zu St. Jörgentag und von dort an auf zwei Jahre, um bei Kaiser und Reich verbleiben, sich bei ihren Rechten und Freiheiten erhalten und überhaupt, in ihren Bezirken, alles dasjenige vorkehren zu können, was zum Schutze von Friede, Recht und Ordnung, Handel, Wandel und freiem Verkehr geschehen sollte.

Also — bei thatsächlicher Schwäche der Reichsgewalt —, ein in der Hauptsache vollberechtigter Landfriedensbund, inmitten jener sattsam bekannten Elemente, durch welche die öffentliche Sicherheit beeinträchtigt wurde. Wären uns nicht die Missivbücher dieses kleinen Bundes erhalten, so würde man über dasjenige, was gewissermaßen seinen Lebensinhalt ausmachte, wahrscheinlich nur sehr wenig in Erfahrung bringen können, denn zu Thaten, wie sie im Gedächtniß der Nachwelt leben, war diese Conföderation denn doch zu schmächtig an Gliedern. Man würde namentlich nicht wissen, daß sie sich redlich bestrebte, ihre aus dem Bundbriefe bekannten und vom Ziele ähnlicher Verbindungen wenig abweichenden Zwecke, über das allzubescheidene Loos der frommen Wünsche zu erheben. Und auch die manigfaltigen Hindernisse, die sich entgegenstellen sollten, würde man nur im Allgemeinen kennen.

Die uns erhaltenen Missivbücher, fünf an der Zahl, gewähren aber einen recht lehrreichen Einblick in das städtische Bundeswesen und in manche bisher ganz unbekannt gebliebene Einzelnheit der ebenso unsicher als verwickelt gewordenen öffentlichen Rechtsverhältnisse. Auch sind sie für die Specialgeschichte einzelner Städte brauchbar. Endlich ist auch die culturhistorische Seite ins Auge zu fassen. Ich glaube daher die Wichtigkeit des Inhaltes nicht zu überschätzen, wenn ich im Folgenden, in der Form von Auszügen, jeden einzelnen Eintrag verzeichne. Dagegen sehe ich mich zu einer Vorbemerkung veranlaßt und zwar in Betreff der zu gebenden Erläuterungen. Würde auch der Raum unserer Zeitschrift die Beifügung sachdienlicher Excurse gestatten, was aber nicht der Fall ist, so glaube ich doch von der zeitraubenden Beschaffung eines förmlichen Commentars entbunden zu sein, da, wie ich bereits im Nachworte zum 21. Bande unseres Organs bemerkt habe, die Publicationen des General-Landesarchivs nicht Selbstzweck sein können, sondern nur das wissenschaftliche Ergebniß der jetzt an bestimmten Archivsectionen im Interesse des Dienstes vollzogenen Repertorisierung.

Es hat J. Friedrich Böhmer, auf dessen Autorität man

sich füglich beruft, im Vorworte zu den Acta Conradi I. Regis], die sehr zu beherzigende Bemerkung gemacht, daß man überhaupt nicht schon bei einem Abdrucke von Archivalien den Besitz und die Anwendung von Kenntnissen verlangen dürfe, die, eben durch die Herausgabe, zum Theile erst noch gewonnen werden sollen.

Die mir vorliegenden fünf Bände enthalten die gleichzeitige Reinschrift der in den Jahren 1470—1475, von Ueberlingen, als der „Oberstadt"[1] des Bundes, in dessen Angelegenheiten erlassenen und empfangenen Schriftstücke, und zwar, wie es scheint, ohne bedeutende Lücken. Man hat dieselben zu Ausgang des 16. Jahrhunderts mit Einbänden von weißem Pergament versehen und zu diesem Behufe stärker beschnitten, als eigentlich hätte geschehen dürfen. Die Texte haben zwar nicht Noth gelitten, aber einige Ueber- und Unterschriften sind schadhaft geworden. Doch lassen sich die fehlenden Schriftzüge mit hinreichender Sicherheit ergänzen. Band V hat gewöhnliches Quartformat, während das Format von I. II. III. und IV. jetzt zwischen Quart und Folio die Mitte hält.

Ich stelle die Beschreibung der Handschriften den Auszügen voran und werde also auch das Nöthige über die folgenden Bände angeben, wenn ich den Inhalt des 1. Bandes mitgetheilt habe.

I. Band. Ochsenkopfpapier. Nach einem leeren Vorsetzblatte folgen 64 neugezählte Folia. Fol. 12, 12 v., 18, 18 v., 34 v. und 35 sind leer. Zwei Hände sind zu unterscheiden; beide gewandte, beinahe schöne Canzleischrift des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Außen auf der Decke steht: Verainigung Der Stött, von einer Hand des 16. Jahrhunderts und darüber 1470—1471, von der viel spätern, bekannten Hand eines im 18. Jahrhundert thätigen Registrators der Stadt Ueberlingen.

Fol. 1. Zů alln und yeden manungen vsgangnen missiuen. Diese gleichzeitige Aufschrift bestimmt mich dazu, alle fünf Bände kurzweg als Missivbücher zu bezeichnen, obgleich Band V keine vollständigen Schreiben enthält, sondern nur, von 1470 bis 1475 reichend, summarische Angaben über die bei den einzelnen

[1] In Bd. I. fol. 14 — zum 19. März 1471 — heißt es „Och, sonnder lieben und gůten frúnd, ist in vergangen tagen von úwern und unnsern gůten frúnden von Costentz geschriben, das jn ain kayserlich brieffe zůgeantwurt sy, des sy uns, als der oberstatt unnser veraynung und die so manunge usgen laussen, ain abgeschrifft zůsenden, sölich, als der kayserlichen mayestaut gehorsamme, in die andere stett wyter laussen ůsgen u. s. w." — Constanz gehörte aber nicht mit zum Bunde.

Manungstagen vorliegenden Fragen und die deßhalb gefaßten Beschlüsse.

Auch fol. 64 v. hat Jacob Keller, Stüblinsherr (zu Ueberlingen) mit beigefügter Jahrszahl (1582) seines Eintrages, zwei chronikalische Notizen aus den Jahren 1429 und 1430 aufgezeichnet, die aber mit dem Seebunde gar nichts gemein haben. Die eine bezieht sich auf die angebliche Ermordung eines Christenkindes durch die Juden in Ravensburg, die andere auf eine Finanzmaßregel des K. Sigmund, wegen der Vertreibung der alten Geschlechter in Constanz. Hinsichtlich der Reihenfolge meiner Auszüge habe ich zu bemerken, daß ich, in solchen Fällen, in welchen die betreffenden Schreiben erst später zur Kenntniß des Adressaten gelangt sind, das Ausstellungsdatum nicht als maßgebend betrachtet habe. Es schien mir zweckmäßiger, solche Stücke dort einzureihen, wo sie vermöge des Ganges der Verhandlungen hingehören. Ich habe es übrigens durch die Anwendung von Klammern hervorgehoben, wenn die chronologische Reihe verlassen wurde.

1470. Dec. 26. Vermöge eines durch die Rathsboten der vereinigten Städte in Buchhorn[1] abgehaltenen Tages sollen vier Puncte in „Manung" gesetzt werden: 1) die merklichen Gebrechen der Münze, besonders der Churer Pfenninge, die der gemeine Mann nicht nehmen wolle. Ob es da nicht rathsam sei, einer Stadt des Vereins den Auftrag zu geben, daß sie auf gemeiner Städte Kosten münze? 2) der Straßenraub, bei Immenstatt, an denen von Wangen begangen. Ob man die Thäter ergreiffen und richten solle, wenn sie sich in einer Bundesstadt betreten lassen und ob diese Stadt dann auf Hilfe der Vereinigung hoffen könne? 3) eine von der Stadt Lindau in Vorschlag gebrachte Abänderung eines Wortes im 4. Artikel des Einungsbriefs. Statt „das dann sölich zerung als zimlich ist", soll gesetzt werden „die zim-

[1] Jetzt Friedrichshafen. Scheint, vermöge seiner geographischen Lage, der ziemlich constante Ort für die Abhaltung der s. g. Manungstage gewesen zu sein. Manung = Aufgebot, Aufforderung, Mahnung. Der technische Ausdruck: in Manung setzen, bezieht sich auf die Obliegenheit der Oberstadt des Bundes, welche, im s. g. Manungsbriefe, diejenigen Punkte über welche Beschlüsse gefaßt werden sollten, vorläufig zur Kenntnißnahme der einzelnen Bundesglieder brachte. Der Manungsbrief wird insgemein acht Tage vor dem Manungstage ausgefertigt. Was in Manung gesetzt werden soll, richtet sich nach den Desiderien der einzelnen Städte, die sich zu diesem Behufe schriftlich an die Oberstadt wenden. Die letztere ergreift nur bei ihren eigenen Anliegen die Initiative.

lich ist". 4) ein durch die Stadt Ravensburg mitgetheiltes Schreiben des Herrn Jörg Truchseß von Waldburg, Ritter, als Hauptmann der Ritterschaft St. Jörgenschilds an der Donau, der eine Verbindung seiner Gesellschaft mit den Städten in Anregung bringt. Der nächste Tag, auf dem dann die Rathsboten die Ansicht des Raths ihrer Städte eröffnen sollen, wird auf Mittwoch zu Nacht vor dem h. Oberstentag (1471. Jan. 2.) nach Buchhorn angesagt.

G. an Mittwoch St. Steffanstag in wyhennächten, anno 71. (Bd. I. fol. 2.)

Es ist zwar keine Unterschrift beigefügt, allein wir wissen daß Ueberlingen die ausschreibende Stadt war.

1471. Jan. 21. Für den nächsten Manungstag sind angesetzt: 1) die von Herrn Jörg Truchsessen von Waldburg mitgetheilten Artikel; sollen zuerst von den einzelnen Städten berathen werden 2) die Schmach, so denen von Ravensburg in Bregenz an ihrem Züchtiger und Nachrichter begegnet. Der Amman von Bregenz habe um den Nachrichter gebeten, einen armen Mann zu richten. Die von Ravensburg hätten geantwortet, sie würden ihren Nachrichter nur auf sicheres Geleit leihen. Sei nun ein Knecht des Ammans von Bregenz nach Ravensburg gekommen und habe, im Namen seines Herren, dem Obersten-Gebüttel[1] zu Ravensburg, mit handgegebener Treue an Eidesstatt angelobt, den Nachrichter wieder sicher zurückzugeleiten. Als nun aber dieser nach Bregenz gekommen, da sei er vielleicht zu schwach gewesen und es sei ihm die Hinrichtung nicht nach Willen gelungen. Darauf seien die von Bregenz mit gewaffneter Hand über den Nachrichter hergefallen, hätten ihn geschlagen, gestochen und vom Leben zum Tode gebracht. Die nächste Manung wird auf Montag nach Pauli conversio (Jan. 28.) nach Buchhorn angesagt.

G. mentag vor conversio Pauli anno 71. (Bd. I. fol. 3 v.)

1471. Jan. 23. Bürgermeister und Rath von Buchhorn an den Bund[2]. Man werde sich erinnern, daß mit dem Bischofe von Constanz (Hermann von Breiten-Landenberg), von des Wal-

[1] Hans Rützenberg stellt, am 15. Jan. 1472, als Oberster-Gebüttel zu Ravensburg, an der Stelle des Stadtammanns zu Gericht sitzend, einen Gerichtsbrief aus. Orig. im G.L.A.

[2] d. h. zuerst an den Rath zu Ueberlingen, der dann die Sache in Manung zu setzen hat.

des[1] und etlicher Tratt wegen, durch Rathsboten der vereinigten Städte unterhandelt worden sei. Obgleich nun Buchhorn sich zu Recht erboten habe, so sei doch von dem römischen Richter[2] zu Constanz, jüngst vor Weihnachten, abermals eine Citation eingelaufen. Darauf habe man den Bürgermeister und den Amman nach Constanz geschickt, in der Absicht „die ding zu ziehen nach jnhalt unserer fryhait". Gleichwohl habe der römische Richter am letztvergangenen Sonntage (Jan. 20) abermals geschrieben und verkündet, wenn die Stadt Buchhorn dem Bischofe nicht in acht Tagen auf seine Ansprüche genugthue, so werde der Bann ausgesprochen. Der ganze Handel gestalte sich also je länger desto härter. Ohne Rath und Beistand des Bundes wolle Buchhorn nichts thun „das wir uns wider geliche billiche recht von dem unsern, das wir ob hundert jaren und lenger dann jemand verdenken mag inngehept haben, dreugen laussen, finden wir in uns selbs nit und wöllen ee daran setzen, was uns gott ye verlihen haut".

Geben mittwoch post Agnete virg. anno 71. (Bd. I. fol. 5.)

1471. Jan. 24. Obiges Schreiben der Stadt Buchhorn, welches erst nach Abgang des Manungsbriefs eingelaufen ist, wird den Bundesstädten nachträglich mitgetheilt.

Geben dornstags vor convers. Pauli anno 71. (Bd. I. fol. 4 v.)

1471. Febr. 5. Buchhorn an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Sie würden durch ihren Rathsboten und den Stadtschreiber, die jüngst in Buchhorn auf dem Manungstage gewesen, das Nähere erfahren haben. Da der Bischof von Constanz alle ihm gemachten Vorschläge gänzlich abweise, so sei es nun Sache des Bundes räthlich und behilflich zu sein, damit nicht Buchhorn von seinen löblichen Freiheiten und dem länger als Menschengedenken ausgeübten alten Herkommen abgedrängt werde und elendiglich um das Seinige komme. Rath und Gemeinde seien jetzt im

[1] Wir erfahren aus einem später mitzutheilenden Schreiben, daß es sich um Waldungen bei Eriskirch und Baumgarten (im Wirtb. Oberamte Tettnang) handelt. Diese Zwistigkeiten zwischen der Stadt Buchhorn und dem Bischofe von Constanz sind überaus charakteristisch für das beiderseitige Verfahren und die schwankende Haltung des Reichsoberhauptes.

[2] Es ist, wie aus einem spätern Schreiben ersichtlich wird, der Fiscal des Bischofs gemeint. Derselbe wird auch in der Folge als der päpstliche Richter bezeichnet.

Banne und von allem Gottesdienste und Sacramenten ausgeschlossen, was auf die Dauer nicht zu ertragen sei.

Dat. uff Agathe virg. anno 71. (Bd. I. fol. 7 v.)

1471. Febr. 6. Es werden etliche Artikel in Betreff einer Vereinigung der Städte mit Jörg Truchsessen von Waldburg und der Ritterschaft in Manung gesetzt, sowie auch die bisher in Sachen der Stadt Buchhorn mit dem Bischofe von Constanz gepflogenen Verhandlungen. Zwei Rathsboten, einer von Lindau, der andere von Ueberlingen (von unserer statt) seien auf Donnerstag nächstvergangen (Jan. 31) in Constanz gewesen, um den Bischof zu bitten, daß er den Proceß und den von dem römischen Richter ausgesprochenen Bann aufheben wolle. Aber obgleich die Rathsboten mehrmals und mit hohem Fleiße an seine Gnaden gegangen, so sei doch alles mit viel und mancherlei Worten abgeschlagen worden. Darauf hin hätten dann die Rathsboten dem Bischofe Recht vorgeschlagen, auf unsern gnädigsten Herrn den Kaiser, auf Johann Truchsessen den Landvogt, Bürgermeister und kleinen Rath zu Constanz, Lindau oder Ravensburg, vermöge besonderer Freiheiten der Stadt Buchhorn[1], oder auf die Grafen Hug und Ulrich von Montfort, oder Bürgermeister und Rath zu Zürich, oder Bürgermeister und Rath zu St. Gallen, wo immer es dem Bischofe am füglichsten sei. Dieser habe aber alle Vorschläge abgewiesen, denn er vermeine „von sinem angefangen rechten nit zu gen". Die Stadt Constanz habe ihre Rathsbotschaft nicht gegeben, weil sie nicht mit im Bunde der Städte sei. Daher sei zu erwägen, ob man die von Constanz und von Isny fernerhin in dieser Angelegenheit anstrengen wolle.

G. Mittwoch nach St. Agthentag anno 71. (Bd. I. fol. 6.)

Die Artikel wegen der Vereinigung mit der Ritterschaft stehen Band I. fol. 8 bis 9 v. Sie beziehen sich auf die Nachfolge bei frischer That, eine Zusage beiderseits die Feinde des andern Theils nicht aufnehmen zu wollen, ein Austragverfahren bei Zwistigkeiten u. s. w. und sollen auf zwei Jahre abgeschlossen werden. Bei gemeinsam zu fassenden Beschlüssen soll jeder Herr oder sein Anwalt eine Stimme haben, Ueberlingen, Lindau und Ravensburg je zwei Stimmen, Pfullendorf, Wangen und Buch-

[1] Wahrscheinlich besaß Buchhorn ein ähnliches Privileg, wie jenes, welches K. Sigmund 1433. Oct. 30 der Stadt Ueberlingen gegeben hat. Vergl. Beiträge zur Gesch. der Stadt Ueberlingen oben S 25, Reg. 41.

horn je eine Stimme. Es war also auch die Stadt Pfullendorf dem Bunde zugewandt [1].

1471. Febr. 16. Auf dem jüngst zu Buchhorn abgehaltenen Manungstage sei beschlossen worden, zwei Rathsboten, einen von Ravensburg den andern von Ueberlingen nochmals an den Bischof von Constanz zu senden, die auch an das Domkapitel gehen sollen, falls sie der Bischof abweise. Trotz vieler fleißiger Bitten, im Namen der vereinigten Städte und für die Stadt Buchhorn vorgebracht, gehe der Bischof auf keinen Vorschlag ein. Daher hätten sich die Rathsboten, ihrem Auftrage gemäß, an das Domkapitel gewendet, welches zur Antwort gab „daß die sach unnd spenn jn laid syen und was sy gůtz von gemeiner stett wegen dartzů tůn könndten, wollten sy gern tůn; das sy (sei) aber ein sach, darvon das capittel weder rent noch gült hab, und gang sy (sie) nit an, sondern stand die sach unnserm herrn von Costentz zů, der hab des mindern und merern gewalt, hab och gesworn der stifft ir gerechtigkait und ehafftin zů behalten". Was die Stadt Constanz betreffe, so wolle sie zwar ihre Rathsbotschaft aus guter Nachbarschaft geben, doch vermeine sie nicht, dieser Sache von der Einung wegen verwandt zu sein. Der nächste Manungstag wird, auf nächsten Donnerstag zu Nacht in der Herberge zů sein (Febr. 21) nach Buchhorn ausgeschrieben.

G. sampstag nach St. Valentinstag anno 71. (Bd. I. fol. 9 v.)

1471. Febr. 23. Gemain stett der verainung am Bodensee, Ueberlingen, Lindaw, Ravenspurg, Wangen und Buchorn an Bürgermeister und Rath ze Zürich. Bitten so bald als möglich eine Versammlung gemeiner Rathsboten der Eidgenossenschaft zu veranlassen, damit dieser Tag von den Rathsboten der Seestädte beschickt werden könne, „wegen merklichen und zu unleidlicher beschwerde dienender sachen". Man bittet um Antwort durch den Boten.

G. sampstag vor dem sonntage esto michi anno 71.
(Bd. I. fol. 11.)

1471. März 2. Ueberlingen an Ravensburg. Die Eidgenossenschaft werde auf Sonntag reminiscere (März 10) zu Nacht,

[1] Pfullendorf hatte sich schon im Jahre 1362, am 5. Mai, an ein Bündniß der Städte Constanz, Zürich, St. Gallen, Lindau, Ravensburg, Ueberlingen, Wangen und Buchhorn angeschlossen gehabt. Vischer Reg. 59, nach Tschudi I, 455.

ihre Rathsboten in Zug versammelt haben. Da nun der Beschluß gefaßt worden sei, daß ein Rathsbote von Ravensburg und einer von Ueberlingen sich zu den Eidgenossen zu begeben hätten, so sollten dieselben am nächsten Donnerstag zu Nacht (März 7) in Constanz zusammentreffen, um dann am Freitag morgens abreiten zu können.

G. sampstag vor invocavit anno 71. (Bd. I. fol. 11 v.)

Mit der Aufschrift Ravenspurg und der Unterschrift B. (wahrscheinlich nur der Bürgermeister, da in der Folge Bürgermeister und Rath zu (mit dem folgenden Namen der Stadt) mehrfach durch „B. und R." ausgedrückt wird.

1471. März 19. Ueberlingen an die Bundesstädte, 1) wegen der Angelegenheit der Stadt Buchhorn, nach Rückkehr der zu der Eidgenossenschaft gen Zug geschickten Boten. Die Eidgenossenschaft habe der Stadt Zürich den Auftrag ertheilt, eine Rathsbotschaft an den Bischof von Constanz abzufertigen. Auch dieses sei geschehen. Der Bischof habe geantwortet: wenn die von Buchhorn den Wald in Ruhe lassen und nicht gebrauchen wollten, so wolle er eines der ihm vorgeschlagenen „Rechtsbot" annehmen und sie aus dem Banne lassen. Mehr hätte Zürich nicht erlangen können. Was nun zu thun sei? 2) Wegen des Nachrichters der Stadt Ravensburg. Es wird eine Erklärung von Amman und Rath der Stadt Bregenz, d. d. feria 3 ante kathedram Petri 71 (Febr. 19) in Manung gesetzt. (Durch Copie, die auf fol. 16 im Missivbuche steht. Enthält Entschuldigungen wegen der an dem Nachrichter begangenen Uebelthat und die Zusage die Thäter, insoferne sie Unterthanen der Herrschaft sind, bestrafen zu wollen.) 3) Ravensburg habe vorgeschlagen den Ulrich von Westernach mit drei Pferden zu bestallen. Der besitze ein Schloß Ellerbach (jetzt Erbach) ob Ulm, dessen man sich dann gegen die Feinde der Städte wohl bedienen könne. 4) Wegen der „ryter so ennent sews und andern orten um unser statt täglich haylsent" [1]. Das gereiche denen, welche den Markt besuchen wollten, zu merklichem Ungemach und sei unleidlich. Wie Abhilfe zu treffen? 5) Wegen eines jüngst von der Stadt Constanz uns (Ueberlingen) mitgetheilten kaiserlichen Ausschreibens. Die Copie liege bei (ist

[1] Doch wol: dieselbe umhalsen, d. h. um dieselbe herum, ihr auf dem Halse liegen. Es steht hier und in der Folge deutlich haylsent, hailsent, — nicht haltend, was ziemlich gleichbedeutend wäre.

aber nicht im Missivbuche eingetragen). Die vom Kaiser bestimmte Zeit nahe heran und die Städte der Vereinigung müßten also jetzt berathen, ob sie auf dem Tage (es ist wol der Reichstag zu Regensburg gemeint) durch eine gemeinschaftliche Botschaft des Bundes vertreten sein, oder einer jeden Stadt die Absendung ihrer Rathsboten überlassen wollten. Auch soll der Abschied des zu Nürnberg gehaltenen Tages [1], die heilige Kirche und die Türken betreffend, der ebenfalls vormals durch Constanz an Ueberlingen als Oberstadt gelangt sei, in den Räthen der einzelnen Städte vorgenommen werden, damit man dem Kaiser Antwort geben könne. Nächster Mannungstag: donnerstag zu Nacht (März 21) in Buchhorn zu sein.

G. zinstag vor dem sonntage letare anno 71. (Bd. I. fol. 13.)

Ohne Jahr und Tag. Bürgermeister und Rath der Städte Uberlingen, Lindow, Wangen und Buchorn an Ludwig Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog in Bayern, Herren zu Valentz [2]. Verwenden sich im Namen der Stadt Ravensburg für deren Bürger Jos Weinzürner d. j., der bei ihm, dem Herzoge in Kriegsdiensten gewesen und nun, da er heimgeritten, von Conrad von Laubenberg, einem Diener des Herzogs und in dessen Gebiet, ohne Grund niedergeworfen und eingethürmt worden sei. Der Herzog wolle dem von Laubenberg die unentgeltliche Freilassung des Weinzürner anbefehlen.

Wird doch wol in das Jahr 1471 gehören. (Bd. I. fol. 15.)

1471. März 23. Der Rath zu Ravensburg an Ueberlingen. Es sei ihrem Bürgermeister von einer glaubhaften Person mitgetheilt, daß Mülhans von Westerstetten gerne der Feindschaft mit den Städten enthoben wäre. Ihre Stadt habe nichts dagegen. Fernerhin habe der Bürgermeister in Erfahrung gebracht, daß der Bischof von Constanz vielleicht doch darauf eingehen würde, wenn er in Sachen der Stadt Buchhorn von den Boten der vereinigten Städte „füro" ersucht würde.

Dat. sambstag vor letare anno 71. (Bd. I. fol. 17.)

(1471. Apr. 8. Grätz, s. unten nach Mai 13.)

1471. Apr. 26. Ueberlingen theilt den Städten mit, der Kaiser habe einen Tag gen Regensburg auf St. Jörgentag (Apr.

[1] Reichstag zu Nürnberg; vergl. Häberlin 6, 689 ff.

[2] So! doch wol Herzog Ludwig von Pfalz-Veldenz.

23) ausgeschrieben, wie ihnen bekannt. Nun sei aber, durch die von Constanz die Botschaft eingelaufen, daß dieser Tag auf fünf Wochen hinausgeschoben sei. Die von Constanz hätten ihrem in Regensburg befindlichen Rathsfreunde am letzten Mittwoch (Apr. 24) durch einen Boten mitgetheilt, daß er ohne Verzögerung zurückkehren solle. Ueberlingen ist nun der Ansicht, seinen Rathsfreund ebenfalls abzurufen und wünscht aber deßhalb die Meinung der Städte kennen zu lernen.

G. fritag nach St. Marx tag evang. anno 71. (Bd. I. fol. 19.)

1471. Mai 2. Ueberlingen setzt in Manung: 1) einen Handel, welcher sich jüngst mit denen von Stockach zugetragen. Den Städten sei es bekannt, wie sehr Ueberlingen durch muthwillig angesagte Feindschaft geschädigt werde. Daher habe der Rath seine Knechte streifen lassen. Die hätten nun den Vogt von Schiltegg[1] und einen Knaben des Hainz von Rechberg gefangen genommen; den Vogt deßhalb, weil er einen Angehörigen der Stadt, von wegen der Feinde derselben, zu Schiltegg in Gefangenschaft gehalten habe. Als nun die Ueberlinger die Gefangenen an Stockach vorüber geführt und Stockach im Rücken gehabt hätten, da habe sich einer der Knechte aufgehalten und sei zurückgeblieben. Die andern seien mit den Gefangenen weitergezogen. Nun hätten aber die von Stockach den zurückgebliebenen Knecht gefangen genommen und in die Stadt geführt, vor den alten Jäggi[2]. Der habe ihn verhört und auch wieder ziehen lassen, aber nur gegen Gelöbtniß, die Gefangenschaft nicht ahnden zu wollen. Während nun dieses geschah, sei der junge Zaggi mit andern denen nachgeeilt, welche die Gefangenen geführt, habe sie gestellt und ausgefragt. Da habe nun der Vogt von Schiltegg, auf Anrathen deren von Stockach, das Gericht daselbst angerufen, was zur Folge gehabt, daß der Hafen und die anderen Knechte der Stadt Ueberlingen erst dann ihre Gefangenen hätten abführen dürfen, als sie feierlich gelobt, den Vogt von Schiltegg acht Tage nach Mahnung vor das Gericht zu Stockach zu stellen, oder aber sich selbst, wenn

[1] Schilteck, Schloß bei Schramberg.

[2] Zum Jahre 1486 finde ich in Correspondenzakten des G.L.A. einen Hans Wispockh, genannt Zagki, Amtmann zu Nellenburg. Auch besiegelt am 3. Sept. 1478, zu Walsee, Hans Wyspogk gen. Zagky einen Lehensrevers, den die Brüder Ulrich, Gorian und Adam Besserer, von Ueberlingen, der Herrschaft Oesterreich ausstellen. Orig. G.L.A.

sie das erstere nicht vermöchten. Der Vogt von Schiltegg habe in Ueberlingen so viel bekannt, daß mit Recht über ihn gerichtet worden sei. Als dann Bilgri von Reischach, als Hauptmann der Grafschaft Nellenburg, die Ueberlinger Knechte gemahnt habe, hätten diese sich stellen wollen „die wir nun, als si sich stellen woltten, im veld haben abgefanngen lauffen und in unser gefenngknuß gebracht" [1]. Die Städte sollen nun berathen, was weiter geschehen müsse. 2) Die am letzten Sonntage (Apr. 28) in der Buchhorner Sache von ihrem Pfarrherrn erfolgte Verkündigung, die wahrscheinlich auch in den Pfarrkirchen der andern Städte vor sich gegangen sei. 3) wegen der Reiter die um die Stadt „hailsend". Die Städte sollen ihre Knechte ausschicken und jene Reiter, gegen die Argwohn vorliegt, in die Stadt führen und rechtfertigen lassen. Der nächste Manungstag ist gen Buchhorn auf kommenden Sonntag (Mai 5) angesagt.

G. donrstag des h. crütz aubend invent. anno 71. (Bd. I. fol. 19 v.)

1471. Mai 13. Ueberlingen an die Bundesstädte. Man zweifle nicht, daß sie durch ihre Rathsboten erfahren hätten, was auf dem letzten Manungstage besprochen worden, für den Fall, daß in der Buchhorner Sache „fürter proceß in die stett unser verainung kemen". Nun sei „aber uff sampstag nächstverrückt (Mai 11) unßerm kirchherren an der von Buchhorn sache ain proceß von dem bepstlichen richter ze Costenntz usgangen zügeantwortent, unnder anderm sins inhalts luttende, das burgermaister und raut, ouch gemeine gemaind zü Buchorn gemandt werden, sich in zehen tagen den nächsten von den bennen und allen nachgevolgten beswernüssen und proceß absolvieren lassen, dann wa des nit beschäch, so dann wurde an den stetten und ennden, da dann üwer und unser guten fründ von Büchorn wären und hinkemen, interdict ingeleit".

Es folgen nun weitere, ziemlich ausführlich gehaltene Erwägungen, darüber, was in der Sache zu thun sei, namentlich ob man, gegen den Spruch des römischen Richters, an den päpstlichen Stuhl appellieren, oder ob man nicht die von Buchhorn bedeuten solle, daß sie Tratt, Waid und Holz ruhen lassen, damit der Bischof eines der ihm in Vorschlag gebrachten Rechtsbot vielleicht an-

[1] Es ist unten nochmals von diesem kategorischen Verfahren des Raths von Ueberlingen die Rede. Es war dem Rathe fatal, daß sich seine Knechte vor das Landgericht Nellenburg stellen wollten, daher hielt er sie mit Gewalt davon ab.

nehme. Auch erfährt man, daß Buchhorn einen Boten an den kaiserlichen Hof abgesendet hatte. Es wird auf nächsten Donnerstag (Mai 16), Abends in der Herberge zu sein, ein Manungstag gen Buchhorn angesagt.

Geben Montag nach cantate anno 71. (Bd. I. fol. 21 v.)

1471. Mai 13. Ueberlingen an die Bundesstädte. Nachdem heute morgen, in der Sache deren von Buchhorn, ein Manungsbrief entsendet worden, so sei nachmittags um 5 Uhr der Stadtschreiber von Buchhorn hier angekommen, der zu kaiserlicher Majestät gesendet gewesen sei. Der habe ein kaiserliches Mandat an den Bischof von Constanz überbracht. Unter Uebersendung der Copie.

G. mentag nach cantate nachmittag um die fünfte stund, anno 71. (Bd. I. fol. 23.)

1471. April 8. Grätz. K. Friedrich III. an den Bischof Hermann von Constanz. Es sei an ihn gelangt, daß der Bischof, wegen Holzhan, Tratt und Viehwaide mit der Stadt Buchhorn in Irrung stehe und dieselbe, die sich doch gebührlich zu Recht erboten, nichtsdestoweniger durch seinen Fiscal, nämlich den andächtigen Friedrich Dietrich, Custor des Stiftes St. Johann in Constanz, als angenommenen und vermainten päbstlichen Richter oder Commissarius, mit Ladungen habe vornehmen lassen (der dann ettlich vermaint bänn und proceß wider si ergehen habe lassen). Es gebühre sich nicht, die Stadt Buchhorn, als eine Stadt des Reichs, mit geistlichen Gerichten zu belangen. Der Kaiser ernennt daher den Grafen Jörg von Werdenberg als Commissarius und befiehlt dem Bischofe den Proceß vor dem geistlichen Gerichte sofort abzustellen. „Dann wo des also nit beschäch, so wollten wir doch das söllich fürnemen und vermaintt proceß craftlos und untauglich und den benannten von Buchorne unschädlich sin söllen, ouch deßhalb umb din ungehorsamm wider dich fürnemen hanndeln und ergeen laussen, als sich söllichs nach ordnung des rechten gepüret. Darnach wisse sich din andacht ze richten."

G. Gretz 8. April 1471. (Bd. I. fol. 23 v.)

1471. Mai 27. Ueberlingen an eine benachbarte Stadt, vielleicht Constanz. Da der vom Kaiser angesagte Reichstag in Regensburg nun verschoben worden sei, so werde es zweckmäßig sein einen Boten zu Fuß hinab gen Regensburg zu senden, der dort liegen bleibe, bis er genau Nachricht geben könne. Da ihre

Fischer auf das h. Pfingstfest (Juni 2) ein May[1] und Gesellschaft in ihrer Stadt halten wollten und diese durch muthwillige Feindschaft beladen sei, so stehe es zu befürchten, daß man den Anlaß benützen „so das wir in der unmuß des mayen von denselben unsern vinden an lib und an gütern beschädigt und angegriffen werden möchten". Man bittet daher um die Zusendung von etlichen reisigen Knechten und Pferden, die am Samstag vor Pfingsten eintreffen sollen.

G. am mentag nach St. Urbanstag anno 71. (Bd. I. fol. 24 v.)

1471. Mai 27. Bürgermeister und Rath zu Buchhorn an Ueberlingen. Fordern auf, ungesäumt in Manung zu setzen, daß der Bischof von Constanz sich durch die erhaltenen kaiserlichen Briefe nicht veranlaßt sähe, den Bann aufzuheben. „Vernemen wir an des Lanntzen[2] und auch des custors antwurtt, das sy villicht von sölichen kaiserlichen brieven nicht vil zu haltten vermainen, angesehen das jn unnser herre der kaiser nichtz zu gebieten haben sölle, als si mainen". So sei denn nun die Stadt fortwährend im Banne und aller Gottesdienst ausgeschlossen. Es sei nun zweierlei zu besorgen, wenn sich die Sache weiter verziehe und der Bann nicht aufgehoben werde „das dann unnser gemaind ettlich weg für sich nemen, wie wol uns des laid wär, das üch und üns damitt zuschaffen würd" oder auch, daß es dem Bischofe von Constanz gelinge, andere kaiserliche Briefe aufzubringen, durch welche die jetzt erhaltenen vernichtet würden[3].

Dat. mentag vor dem h. pfingsttag anno 71. (Bd. I. fol. 26 v.)

1471. Mai 28. Ueberlingen setzt das obige Schreiben der Stadt Buchhorn in Manung und fragt an, wie es wegen des für „gemeine stett" nach Regensburg abzufertigenden „loffenden botten" zu halten sei; bittet um eine Anzahl reisiger Knechte, auf den h. Pfingsttag, um während des von den Fischern nach Gewohnheit und Herkommen abzuhaltenden „Mayen" die Stadt zu schirmen (im veld die wartten[4] innzehaben).

Dat. Zinstag vor dem h. Pfingsttag anno 71. (Bd. I. fol. 25 v.)

[1] Maienfest, Frühlingsfest vergl. Schmeller bayr. Wörterbuch 2, 533, woselbst auch der Monat Juni als „der ander May" nachgewiesen wird.

[2] Ohne Zweifel ein bischöflicher Beamter, vielleicht aus dem Geschlechte von Liebenfels, welches den Beinamen Lannz führte.

[3] Was auch wirklich geschah.

[4] Als städtischer Wartthurm ist besonders Hohenbodmann zu beachten.

Zedula inclusa. Erst nachdem der Manungsbrief schon geschrieben gewesen, seien sie davon unterrichtet worden, daß Bürgermeister und Rath zu Buchhorn dem Probste zu Hofen[1] (der durch vogty unns zustet), auch andern Priestern daselbst, mit großem Ernst vorgestellt, daß, in Gemäßheit der kaiserlichen Briefe, es die Meinung der ganzen Gemeinde sei, daß die Priester ihr wieder Messe lesen sollten. Ueberlingen mißbilligt aber diesen Schritt „Hetten wol vermaintt, das sy (der Rath zu Buchhorn) darjnne, uff jr bitt und begẽr bis manung usgen zu laussen, one der ander stett unser verainung wissen raut und willen, hetten tůn vermiden".
Dat. ut in litteris. (Bd. I. fol. 27 v.)

1471. Jun. 5. Ueberlingen setzt in Manung, was mittlerweile in der Sache mit denen von Stockach geschehen ist, namentlich die Antwort welche der Zäggi, der mittlerweile bei dem Herzog von Oesterreich in Innsbruck gewesen, einer nach Stockach gesendeten Rathsbotschaft gegeben habe, nämlich „das unnser gnädiger herre von Oestreich nit vermayne noch willens sy unnser knechte der gefenngknuß, jr aybe und gelüpt ledig ze laussen". Zäggi sei der Ansicht, daß die Knechte vor dem Landgerichte Stockach vorgenommen werden müßten. Was nun dagegen zu thun sei? Ob man die von Stockach, welche Verhandlung gethan, vor das Hofgericht zu Rotweil citieren solle? Wegen des Reichstags zu Regensburg, wohin sich der Kaiser in Bälde verfügen werde, soll berathen werden, ob die Bundesstädte insgemein eine Botschaft absenden, oder ob von jeder einzelnen Stadt Rathsboten abgehen sollten. Der nächste Manungstag wird auf Freitag (Jun. 7) nach Buchhorn angesagt.
G. mittwoch in pfingstfirtagen anno 71. (Bd. I. fol. 28 v.)

1471. Juni 12. Ueberlingen setzt den Handel mit Stockach abermals in Manung „nachdem üwer lieb früntschaft gelegenhait der sach aigentlich bericht ist und unser knechte, so wir abgefanugen und in fenngknuß haben und innsonder unser knecht der Hafen in bannden und gefenngknuß liget, das jm und uns in die harre niht ze geduldeu ist". Die zuerst beabsichtigte Citation der Stockacher vor das Hofgericht zu Rotweil sei deßhalb bedenklich, weil zu besorgen stehe „das die sach gewisen würd uff unnsers gnedigsten herren von Oesterreich rätte, lut siner gnaden

[1] Ganz nahe bei der Stadt Buchhorn. Jetzt das königliche Schloß bei Friedrichshafen.

fryheit, wie bequemlich und wie glich uns das gemessen wär, mag uwer lieb früntschafft wol versteen". Wegen des Reichstags sei denen von Ravensburg, durch einen Boten der aus Oesterreich komme, sicher mitgetheilt worden, daß der Kaiser auf dem Wege nach Regensburg sei. Auf nächsten Sonntag (Juni 16) wird Manung in Buchhorn angesagt.

G. mittwoch vig. corp. Christi anno 71. (Bd. I. fol. 29 v.)

1471. Jun. 17. Bürgermeister und Rath von Buchhorn an den Rath zu Ueberlingen. Der Abschied des in ihrer Sache mit dem Bischofe von Constanz in Sigmaringen gehaltenen Tages sei ihm durch seine Rathsboten bekannt. Da nun aber der Bischof, durch seinen Ungehorsam gegen den Kaiser, als obersten Herren und Richter des weltlichen Schwertes, die Sache, die „an jr selbs weltlich ist", in die Länge zu spielen suche, so verlangt Buchhorn von den Bundesstädten, daß sie sich ernstlich bemühen sollen, damit der Bann nach Inhalt des kaiserlichen Mandats abgestellt werde.

Dat. mäntag vor Johannis Bapt. anno 71. (Bd. I. fol. 31 v.)

1471. Juni 20. Ueberlingen setzt obiges Schreiben der Stadt Buchhorn in Manung.

G. donrstag vor Joh. Bapt. anno 71. (Bd. I. fol. 31.)

(1471. Juni 20. Regensburg s. unten nach Aug. 10.)

1471. Juni 22. Ueberlingen an die Bundesstädte. Notificiert, daß heute um die achte Stunde ein Schreiben von denen von Constanz eingelaufen sei, daß der daselbst befindliche Bote am letzten Sonntage (Juni 16) nachmittags um die sechste Stunde den Kaiser mit andern Fürsten persönlich in Regensburg habe einreiten sehen[1]. Die Constanzer würden ihre Botschaft heute noch nach Regensburg senden und es werde daher gut sein, wenn auch die Bundesstädte nicht säumten. Es solle daher die Botschaft am Zinstag ze Nacht (Juni 25) in Ravensburg sein.

G. samstag vor Johannis Bapt. anno 71. (Bd. I. fol. 32 v.)

1471. Juni 29. Ueberlingen an Buchhorn. Erstattet Bericht über den Erfolg einer in der bekannten Sache an Grafen Jörg von Werdenberg gesandten Rathsbotschaft. Es handelt sich um die Mittheilung von Copien des an den Bischof von Constanz abgegangenen Urtheilsbriefes des Grafen. Der Graf ver-

[1] Stimmt mit den in Chmel Regg. Frid. enthaltenen Angaben, vermöge deren der Kaiser am 17. Juni erstmals in Regensburg urkundet. Reg. Nr. 6218.

weigert dieselbe, weil die Botschaft der Stadt Buchhorn darum im Recht keine Erforderung an ihn gethan habe.

G. Sambstag Petri und Pauli anno 71. (Bd. I. fol. 33.)

Auf fol. 33 v. und fol. 34 folgen verschiedene Notizen, wie es scheint vom Stadtschreiber zu Ueberlingen, über den Buchhorner Handel. Der Hauptinhalt ist: daß das kaiserliche Mandat und „Inhibitz" an den Custor zu St. Johann in Constanz nach Form des Rechtes durch einen Notarius publicus verkündet worden sei; Graf Jörg (von Werdenberg) habe den Bischof von Constanz und die von Buchhorn als kaiserlicher Commissarius citiert. Die von Buchhorn seien als die Gehorsamen erschienen, aber von Seiten des Bischofs von Constanz sei Niemand gekommen; der Bann sei noch nicht aufgehoben. Man müsse sich nun abermals an den Kaiser wenden und dem Rathsboten, der nach Regensburg geht, eine Copie der Antwort des kaiserlichen Commissarius mitgeben.

Auf fol. 36 v. steht der vom Grafen Jörg von Werdenberg der Stadt Buchhorn gegebene Kundschafts- und Gerichtsbrief d. d. Freitag St. Peters und Paulsabend (Juni 28) des Inhalts, daß die Stadt, an dem am Datum dieses Briefes angesetzten Rechtstag, durch erbare Botschaft vertreten gewesen, während von Seiten des Bischofs niemand erschienen und daß daher, auf Zinstag nach Maria Magdalena (Jul. 23), ein zweiter Tag abermals gen Sigmaringen angesetzt worden sei.

1471. Jul. 3. Die Stadt Buchhorn an Ueberlingen, mit Bitte das Schreiben des Grafen Jörg von Werdenberg (vom 28. Juni) in Manung zu setzen und den auf Zinstag nach Maria Magdalena angesetzten zweiten Tag mit einer Rathsbotschaft zu beschicken.

G. an St. Ulrichsabend anno 71. (Bd. I. fol. 36.)

(1471. Jul. 3. Regensburg, s. unten nach Aug. 10.)

1471. Jul. 12. Ueberlingen setzt das obige Schreiben der Stadt Buchhorn in Manung, auf einen am Donnerstag nach St. Margarethentag (Jul. 18) in Buchhorn abzuhaltenden Tag.

G. Freitag vor Margarethentag anno 71. (Bd. I. fol. 35 v.)

1471. Aug. 3. Ueberlingen an Buchhorn. Sie hätten das Schreiben an den Grafen Jörg von Werdenberg gelesen und weiter befördert. Nun werde ihnen aber am heutigen Tage freundlich und insgeheim mitgetheilt, daß der Bischof von Con-

stanz zu Regensburg ein kaiserliches Inhibitorium ausgewirkt habe, wodurch dem Grafen von Werdenberg verboten werde, weiter in dieser Sache zu procedieren. (S. unten das kaiserl. Schreiben vom 3. Juli, — nach 10. August.) Es werde ihm dieses Schreiben auf dem dritten Rechtstage insinuiert werden. Auch hätten sie heute von dem jungen Zaggi von Stockach, der von Regensburg herauf geritten, in Erfahrung gebracht, daß ihr Rathsbote ebenfalls unterwegs sei.

G. sambstag vor Oswaldi anno 71. (Bd. I. fol. 36 v.)

1471. Aug. 4. Landamman und Rath zu Appenzell an Bürgermeister und Rath zu Lindau. Sie hätten sich schon zu wiederholten Malen, schriftlich und durch Botschaft, des Conrad Bomgartter (der im Schreiben der unser genannt wird) angenommen, aber alles das sei bisher verachtet worden und habe nicht erschießen wollen. Bomgartters Begehr sei: ihn außer Sorgen zu lassen und ihm zu gestatten, daß er von und zu dem Seinigen kommen könne. Habe die Stadt Lindau noch Ansprüche an ihn, so erbiete er Stillstand des Rechts, bis zu einem Austrag der Sache, vor dem Kaiser, oder gemeiner Eidgenossenschaft, oder vor jedem Orte derselben besonders, deßgleichen vor dem Fürsten und Abte Ulrich von St. Gallen, „oder an dem ennd da er gesessen sye, ald vor uns", endlich auch vor der ganzen Gemeinde zu Lindau[1]. Man dürfe Niemanden, der das Recht anrufe, solches versagen. Daher werde nun, von Seiten des Landammans und Raths zu Appenzell, auf das Ernstlichste gebeten, dem Bomgartter Stillstand und Sicherheit zu geben. Geschehe solches wider Erwarten nicht, so könne der Rath zu Appenzell doch nicht zulassen, daß einer der ihm zustehe, also untergehe und rechtlos bleibe. Man müsse vielmehr denselben beschirmen und schützen.

G. dominica ante Laurentii anno 71. (Bd. I. fol. 38 v.)

1471. Aug. 7. Bürgermeister und Rath zu Lindau an Landamman und Rath zu Appenzell. Hätten geglaubt, man werde das freundliche Herkommen besser wahrnehmen. Conrad Bomgartter habe die Stadt Lindau vor Bürgermeister und Rath zu Constanz verklagt und es sei dort, nach Ausweis von Brief und Siegel, diese seine Klage abgewiesen worden. Nun hätten sie einen kaiserlichen Brief erhalten, des Inhaltes, dem Bomgartter im Gebiete, Gerichte, Zwing und Bann der Stadt Lindau weder Auf-

[1] Im Gegensatze vom Magistrate.

enthalt noch Wandel zu gestatten. Deßhalb sei es nicht möglich die Bitte der Appenzeller zu erfüllen. Folgen nun weitere Ausführungen, weßhalb der Bomgartter nicht sagen könne, daß ihm Lindau das Recht verwehre.

G. feria 4 ante Laurentii anno 71. (Bd. I. fol. 39.)

1471. Aug. 7. Bürgermeister und Rath zu Lindau an Ueberlingen. Mittheilung der beiden obigen Schreiben vom 4. und 7. Aug., unter weiterer Erläuterung, daß Conrad Bomgartter, vormals Unterbürgermeister in Lindau, wegen der Geschichte, die in ihrer Stadt an den Knechten des Herzogs von Oesterreich geschehen, flüchtig geworden sei. Zwar gebe Bomgartter vor, er habe einen kaiserlichen Geleitsbrief erworben, der ihm die Rückkehr nach Lindau gestatte, allein der Kaiser habe an den Rath daselbst das Gegentheil geschrieben. Nun hätten sich die von Appenzell seiner angenommen, worauf dann Lindau sich an gemeine Eidgenossenschaft gewendet und dort die Zusage erhalten habe, man wolle bei denen von Appenzell schaffen, daß sie sich begnügten. Den Inhalt des heute aus Appenzell eingelaufenen Schreibens habe Lindau sofort denen von Zürich mitgetheilt. Aus der scharfen Schrift der Appenzeller sei wohl zu verstehen, daß dieselben vielleicht vorhätten Lindau zu beschädigen oder beschädigen zu lassen „als wir nit wissen welcher stund, das wir doch um sy nit verdient haben". Es wird deßhalb der Rath und Beistand der Bundesstädte in Anspruch genommen.

Dat. feria 4 ante Laurentii anno 71. (Bd. I. fol. 37 v.)

1471. Aug. 10. Ueberlingen setzt, unter Zusendung von Copien der betreffenden Schreiben, das Anliegen der Stadt Lindau in Manung, auf einen Tag der Freitag nach Assumpt. Mariae Nachts (Aug. 16) in Buchhorn abgehalten werden soll.

G. an sambstag Laurentij anno 71. (Bd. I. fol. 37 v.)

Zedula inclusa: Es sei, nach Abfassung des Manungsbriefs, noch ein Schreiben von Buchhorn eingelaufen, welches in Copie mitgetheilt wird.

Dat. ut in litteris. (Bd. I. fol. 40.)

1471. Aug. 10. Buchhorn an Ueberlingen. Seit der von dem Altbürgermeister von Ueberlingen gegebenen Zusage und dem schriftlichen Anlangen des Stadtschreibers zu Buchhorn, habe der Bischof von Constanz sich um einen andern kaiserlichen Com-

missarius beworben, nämlich den Grafen Ulrich von Wirtemberg „der uns nit anlendig gelegen und sollich weg zu suchen sorglich wären". Es werde sich dann auch darum handeln, den ersten, mit vielen Kosten erhaltenen Commissarius wieder los zu werden (abwerden). Sie in Buchhorn seien arme Leute. Ob es nun nicht möglich sei, es dahin zu bringen, daß ihrer Stadt der erstgegebene Commissarius nicht genommen werde. Die Bundesstädte möchten das berathen. Der ganze Handel gereiche der Stadt Buchhorn zu schmählichem Verderben, da sie im Bann bleibe und absichtlich das Recht hinausgezogen werde.

Dat. uff St. Laurenzentag anno 71. (Bd. I. fol. 40.)

(1471. Juni 20. Regensburg. K. Friedrich III. an Bürgermeister und Rath zu Buchhorn. Er habe vormals, in deren Irrung mit dem Bischofe Hermann von Constanz, dem Grafen Jörg von Werdenberg eine Commission ertheilt, hierauf die Sache an sich selbst genommen, in der Absicht darin zu handeln. Nun seien aber merkliche des Reichs Geschäfte zu erledigen, daher sei jetzt Graf Ulrich von Wirtemberg zum Commissär ernannt worden. Die Stadt erhält den bündigen Befehl sich der Viehwaide, Holzhauens und Tratts zu enthalten, bis zu Austrag des Rechts.)

G. Regensburg 20. Juni 1471. Röm. 32. Kaiserth. 20. Hung. 13. (Bd. I. fol. 40 v.)

1471. Jul. 3. Regensburg. Derselbe an Bürgermeister und Rath der Städte Ueberlingen, Lindau, Ravensburg und Wangen. Dieselben erhalten die gleiche Mittheilung wie oben die Stadt Buchhorn, mit dem Befehle denen von Buchhorn nicht behülflich zu sein, wenn sie gegen den Bischof von Constanz etwas vornehmen wollten.

G. Regensburg 3. Juli 1471. Röm. 32. Kaiserth. 20. Hung. 13. (Bd. I. fol. 41.)

Auf fol. 42 v. bis 48 ist eine Relation über den zu Frankfurt a. M. im Jahre 1471 abgehaltenen Städtetag (vergl. Häberlin 6, 693 ff.) eingetragen. Es sei zu Regensburg von den Sendboten der Frei- und Reichsstädte beschlossen worden, auf Nativit. Mariae (Sept. 8) in Frankfurt wieder zusammenzukommen. Erschienen seien in Frankfurt die Botschafter der Städte: Cöln, Aachen, Straßburg, Basel, Lübeck, Augsburg, Nürnberg, Worms, Speier, Frankfurt, Ulm, Hagenau, Nörd-

lingen, Reutlingen, Goslar, Ueberlingen, Mühlhausen, Rotweil, Nordhausen, Hall, Wetzlar, Heilbronn, Wimpfen, mit Gewalt etlicher Städte, deren sie Macht hatten. fol. 42.

Auf fol. 47 v. stehen die Namen der Städteboten. — Item von der von Uberlingen wegen Johann Necker[1] prothonotarius mit gewalt Lindaw, Ravenspurg, Wangen und Buchhorn. Es war also der Bund der fünf Seestädte in Frankfurt vertreten. Es läßt sich annehmen, daß die Relation von Johann Necker verfaßt ist. Deren wesentlichster Inhalt ist: Als am Dinstag darnach (nach der Ankunft in Frankfurt, Sept. 10) die erbaren Botschaften der Städte zusammengetreten seien, da habe Pfalzgraf Friedrich bei Rhein Herzog in Bayern[2] ebenfalls seine Botschaft in Frankfurt gehabt, nämlich den edlen Herrn Schenken Philipp von Erbach und Ludwig von Sickingen. Nach Ueberreichung des Credenzschreibens (dasselbe ist datiert Heidelberg Mittwoch nach St. Egidientag — Sept. 4. — und steht auf fol. 47) habe Ludwig von Sickingen mündlich Vortrag erstattet: es sei kein Zweifel die Städte hätten vernommen, daß der Kaiser gegen seinen Herrn den Pfalzgrafen Ungnade trage, deßhalb weil sich dieser gegen den Kaiser ungehorsam erwiesen haben soll, wovon aber, nämlich dem Ungehorsame, der Pfalzgraf nichts wisse. Der Pfalzgraf habe daher an den Kaiser geschrieben und darum gebeten, ihn zu hören und zur Verantwortung kommen zu lassen und sich auch, falls er nicht Gnade erlangen könne, zum Rechte erboten, vor dem heiligen Vater dem Papste, seinen Mitkurfürsten und andern Fürsten, Herren und Städten. Das habe aber alles nichts geholfen. Der Kaiser habe vielmehr „sin houptmanschafft über yne gemacht“[3], hohe Gebote wider ihn gethan und

[1] Ein Not. publ. Johann Necker erscheint noch in einer Urkunde d. d. Ueberlingen 1489. Apr. 24. G.L.A.

[2] Ich habe die gangbarste Literatur über diesen Gegenstand, nämlich Kremer, Häusser und die von K. Menzel in den Quellen zur bayr. und deutsch. Gesch. 2, 213 ff. gegebenen Regesten Friedrichs des Siegreichen verglichen. Es scheint, daß die auf dem Frankfurter Städtetage gepflogenen Verhandlungen bisher unbeachtet geblieben sind. Dieselben folgen unmittelbar auf den siegreichen Feldzug Friedrichs gegen Ludwig von der Pfalz-Veldenz, der am 2. Sept. 1471 zu Heidelberg Frieden schließen mußte. Menzel a. a. O. S. 468.

[3] bezieht sich darauf, daß der Kaiser den Herzog Ludwig von Pfalz-Veldenz, den er, wie Mathias von Kemnat (Chronik S. 67) sagt, „wider den Pfalzgrafen angehetzt“, am 15. Jan. 1470 zum Reichshauptmann gegen Friedrich ernannte. Menzel a. a. O, S. 447.

ihn auch der Landvogtei im Elsaß, seines väterlichen Erbtheils, unverschuldeter Weise entsetzt und solche dem Herzoge Ludwig (von Pfalz-Veldenz) befohlen. Darauf habe der Pfalzgraf wieder an den Kaiser geschrieben und diesen auch mündlich [1] gebeten, ihn zu Gnaden und zu Verhörung kommen zu lassen, und sich, falls dieses je nicht sein könnte, abermals zu Recht erboten. Auch habe er seine Räthe nach Regensburg gesandt, um mündlich beim Kaiser sich zu bewerben. Diesen sei ein Zettel vorgehalten worden, darauf die Forderungen des Kaisers geschrieben gewesen. Gerne würden die Räthe darauf Antwort gegeben haben, allein das sei ihnen nicht widerfahren. Am andern Tage habe ihnen der Kaiser gesagt, er wolle ihnen daselbst in Regensburg einen Richter benennen und setzen, was aber auch nicht geschehen sei. Aus all' diesem könne der Pfalzgraf nur entnehmen, daß der Kaiser bei seiner Ungnade verharren wolle. Er habe daher nochmals geschrieben, seine Ungnade abzustellen und sich abermals zu Recht erboten. Hierauf hätten die Gesandten die Copie verlesen und den Sendboten einer jeden Stadt ein Exemplar gegeben. (Das Schreiben des Pfalzgrafen d. d. Altzei 1471 Mittwoch nach St. Bartholomeustag — Aug. 28 — steht auf fol. 45 v. bis 46 v. [2]) Nach der Verlesung habe Herr Ludwig von Sickingen noch erzählt, wie sein Herr sich gegen die Städte stets gnädiglich gehalten und ihnen Förderung gethan habe. Diese möchten daher erwägen, was sie thun wollten, wenn etwa vom Kaiser Gebote oder Verbote gegen den Pfalzgrafen ausgehen sollten. Sein Herr habe auch vernommen „wie sin kayßerliche gnade ainen danckeln lantfrieden gemacht soll han, maynen ettlicher wyder jn oder andern furgenommen. Da getrüwe sin gnade sie werden sich ouch derjn halten, als die jhenen, den die gerechtikait lieb und unbillich fürnemen leyt sy." Auf diesen Vortrag hätten die Städteboten erwiedert, sie würden die angehörte Werbung an ihre Freunde bringen, denen zuzutrauen sei, daß sie

[1] Doch wol nur durch den mündlichen Vortrag der nach Regensburg entsendeten Räthe, denn es soll ja, nach Mathias von Kemnat a. a. O., der Kaiser die Stadt Regensburg eiligst verlassen haben, als ihn Friedrich dort aufsuchen wollte. Mathias war, als Kaplan Friedrichs, in der Lage das Richige wissen zu können.

[2] Pfalzgraf Friedrich bittet den Kaiser abermals um Abstellung der Ungnade, Aufhebung der dem Herzog Ludwig von Veldenz aufgetragenen Reichshauptmannschaft und Ueberlassung der Landvogtei im Elsaß, — alles unter Beziehung auf seine früheren Schreiben, deren Inhalt man aus Menzels Auszügen kennt.

sich als Liebhaber der Gerechtigkeit erweisen würden. Sie bedauerten die vorgekommenen Widerwärtigkeiten und Irrungen.

Am Mittwoch (Sept. 11), nachdem die Botschaft deren von Nürnberg eingetroffen, hätten sich die Städteboten wieder versammelt und berathschlagt, was wegen des vom Kaiser verlangten zehnten Pfennings zu thun sei. Man habe die Botschaft einer jeden Stadt einzeln verhört. Da sei man nun, nach genugsamer Verhandlung und bedächtiger Erwägung, sämmtlich einig geworden „das der anslag des zehenden pfenning zu geben nit anzugehen noch zu verfolgen, ouch nit lydlich noch vermöglich zu thund sy". Man habe nun beschlossen, daß etliche Personen unter den Sendboten[1] eine Nottel der dem Kaiser zu gebenden Antwort entwerfen sollten. Diese Nottel sei am Donnerstag (Sept. 12) Morgens abgefaßt und Nachmittags von den Sendboten verhört worden und habe allen gefallen. Darauf sei beschlossen worden, daß eine erbare Botschaft aus den Städten Straßburg, Basel, Lübeck, Augsburg, Nürnberg, Ulm und Frankfurt auf St. Gallentag (Oct. 16) in Regensburg zu Hauff komme, um dem Kaiser die Antwort der Städte zu überbringen und mündlich zu erläutern. Die von den Städteboten gebilligte Nottel steht fol. 43 v. bis 44. Ihr Hauptinhalt ist: Es sei nicht möglich den zehnten Pfenning von allen Gülten, Zinsen, liegenden und fahrenden Gütern in den Städten zu erheben, da diese durch Kriege, Unfrieden und Widerwärtigkeit, zu Wasser und zu Land, mit Name, Raub und Brand, fortwährend geschädigt würden, der Kaufmann nicht nach Nothdurft wandern könne und der gemeine Handwerksmann ganz verarmt sei. Sie könnten daher in ihrer menschlichen Vernunft nicht finden, wie sie das Geld, das in ihrer Landesart gar nicht vorhanden sei, sollen aufbringen können. Da aber die Hilfe gegen die ungläubigen Türken verlangt werde, so wollten auch sie sich als gute Christen bewähren und, wenn vom Kaiser, geistlichen und weltlichen Kurfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen, Herren, Rittern und Knechten ein gemeinsamer Zug abgeschickt werde, mit der Hilfe Gottes die Ihrigen auch schicken[2].

Am Freitage (Sept. 13) habe man den gemeinen Landfrieden besprochen, der zuerst in Regensburg vorgenommen worden sei. Da

[1] der stett sendbotten.

[2] Die Bestimmungen des zu Regensburg gefaßten Reichsabschieds wegen des Türkenzugs (s. d.) im Auszuge bei Chmel Regg. Fried. Nr. 6431. Der Zug soll an St. Jörgentag (1472) angehen.

sei nun von den Boten einiger Städte vorgebracht worden, daß man hierauf (darafſter) ein oder zwei andere Landfrieden gemacht habe, von denen aber keiner den Städten zugesandt worden sei. Man solle daher die Dinge ruhen lassen, bis sie wieder an die Städte gelangten. Wolle aber der Kaiser eine Antwort haben, so möge man antworten „das yne fürkomen sy, wie solche ennberunge darjnn kommen, davon noch nihts an sy gelangt sy, were aber das jnc davon ichts fürgehalten wurde, so maynen sy sollichs an jre freunde zu bringen und hofften sy sollen und werden sich darjnn halten als lieppḣaber des rechten".[1]

Die Städte Regensburg und Constanz hätten sich schriftlich entschuldigen lassen, weil sie den Tag zu Frankfurt nicht beschickt. Ihnen sei nun verkündet worden, daß nach Regensburg eine erbare „montliche" Botschaft kommen werde und daß Constanz den Abschied des Frankfurter Tages durch Ueberlingen schriftlich erhalte. Ferner sei beschlossen worden, diesen Abschied auch an andere Städte, welche nicht in Frankfurt vertreten gewesen, zu übersenden, wenn sie darum nachsuchen, jedoch im Vertrauen und Glauben, daß sie denselben heimlich und verborgen halten. Was die nach Regensburg abzusendenden Rathsboten betrifft, so hätten die einzelnen Städte zu entscheiden, mit wie viel Pferden sie reiten sollten. Auch seien die Zehrungskosten von jeder Stadt einzeln auszurichten. Hinsichtlich der Pferde sei in den Städten in Schwaben die Gewohnheit, „das sy jren rautsfrewnden des tag ainen gulden von sym pherde und von den knechten und der knechten pherden iglichem ainen halben gulden für zerunge geben"; den andern Städten sei vorbehalten, ob sie sich dieser Gewohnheit anschließen wollten. Wenn die Sendboten der Städte zurückkommen, so sollen sie „ains nemlichen tags ayns werden und den stetten verkunden und beneunen, geyn Frankfurt wider zuzusammen zu kommen".

Wegen des Gebotes, das der Kaiser habe ausgehen lassen, etliche zu Roß und zu Fuß (auf) Egibi (Sept. 1) zu villich[2] zu

[1] Vergl. bei Chmel Regg. Fried. Nr. 6474 die Declaration, welche K. Friedrich III am 1. Oct. 1471 hinsichtlich des zu Regensburg angeordneten Landfriedens giebt, da sich die Städte Nürnberg, Dinkelsbühl, Windsheim und Weißenburg an einzelnen Artikeln gestoßen hatten.

[2] So! Villach? Die Stelle ist verdorben. Vor Egibi scheint jedenfalls ein Wort zu fehlen, Villich ist mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben. Wie

haben „ist geratslagt, daz man sich des nit (an)nemen solle, wurde aber darnach gefraget und davon gerett, daß man dan montlichen darzu antwurtten möge, wann gaystlich und werntlich korfürsten, prelaten, graven, herren, ritter und knecht offen dartzu thun, schicken und ziehen, das man dann ouch dartzu thun wölle" 2c.

(1471. Sept. 6. s. unten nach Oct. 13.)

1471. Sept. 16. Bürgermeister und Rath zu Buchhorn an Ueberlingen. Hätten den Brief erhalten wegen des Commthurs zu Mainau[1], der sich zu gütlicher Verhandlung mit dem Bischofe von Constanz erbietet. Auch sei eine Botschaft bei dem Abte von Ow[2] gewesen, der sich vielleicht auch der Sache gütlich annehmen werde. Ohne den Rath der Bundesstädte solle aber nichts geschehen.

Dat. feria 2 ante Mathei anno 71. (Bd. I. fol. 48 v.)

1471. Sept. 25. Ueberlingen an die Bundesstädte, in Betreff der Antwort, welche dem Kaiser mündlich zu geben sei, unter Mittheilung des Abschieds des Frankfurter Tages. Fernerhin wird mitgetheilt, was die von Buchhorn geschrieben, wegen eines gütlichen Tages „von dem Commthur in der Mainau angestimmt". Auch haben die von Buchhorn berichtet, daß der Schreiber zu Hagnau[3], der ettliche Briefe an den Bischof von Constanz exequiert habe, eine Forderung stelle und daß, nach ihrer Meinung gemeine Städte daran bezahlen sollten, da Buchhorn stets mit Rath der Städte gehandelt habe. Der nächste Manungstag wird auf Sonntag zu Nacht, nach St. Michelstag (Oct. 6) nach Buchhorn angesagt.

G. Mittwoch vor St. Michelstag anno 71. (Bd. I. fol. 42.)

1471. Sept. 30. Bürgermeister und Rath zu Ravensburg an Ueberlingen. Ihr Mitbürger Jos Wintzürn[4] d. i.

kommt aber der 1. September, der längst vorüber war, hieher? Vom 1. Sept. 1472 kann kaum die Rede sein.

[1] Damals war Georg von Neuhausen (Nuwenhusen), ausweislich vieler Originale des G.L.A., Kommthur zu Mainau.

[2] Wahrscheinlich Reichenau, doch werden auch andere Klöster, z. B. Weissenau bei Ravensburg, kurzweg Ow genannt.

[3] Bei Mörsburg.

[4] Wahrscheinlich die gleiche Persönlichkeit, die oben Seite 234 als Jos Weinzürner erschien.

sei am letzten Dinstag (Sept. 24) auf dem See nach Constanz zu fahren Willens gewesen; da sei Conrad Bischoff, Vogt zum Heiligenberg, selbfünft, von Hagnau her mit gespannter Armbrust über ihn gefahren, hätten ihn gefangen, geschlagen und nach Heiligenberg geführt, gethürmt, geblöckt, in schwere Gefangenschaft gelegt und ihm das Seinige genommen. Doch hätten sie ihn wieder entlassen, da er habe versprechen müssen, sich nach acht Tagen, die am nächsten Sonntage aus sein werden, wieder in die Haft zu stellen, oder aber sammt andern namhaften Mannen zu verschreiben und eidlich zu versprechen, die Gefangenschaft nicht rächen zu wollen. So habe man seinen Muthwillen ausgeübt! Weinzürn habe vormals dem Vogte Bischof gesagt, wenn er irgend einen Anspruch an ihn habe, so sitze er in gutem Gerichte, da wolle er rechten, oder auch vor Bürgermeister und Rath zu Constanz; stünden ihm aber diese nicht an, dann auch vor seinem Herren, dem Grafen Jörg von Werdenberg. Der Vogt Bischoff habe aber nur seinen Muthwillen verüben wollen. Da nun am nächsten Sonntage (Oct. 6) der Termin aus sei und Weinzürn sich daher stellen müsse, so bitte man um Absendung einer Rathsbotschaft an den Vogt, oder, wenn das nichts fruchte, an dessen Herrn den Grafen Jörg. Es soll dieser unleidliche Vorfall in Manung gesetzt werden.

Datum ylentz uff mentag zu aubent als die glogg vierre geschlagen hetten nach Michahelis anno 71. (Bd. I. fol. 49 v.)

1471. Oct. 2. Ueberlingen an die Bundesstädte. Setzt das obige Schreiben der Stadt Ravensburg in Manung, auf einen Tag zu Buchhorn, Sonntag zu Nacht in der Herberge zu sein (Oct. 6).

Dat. Mitwoch nach Michaelis anno 71. (Bd. I. fol. 49.)

1471. Oct. 11. Bürgermeister und Rath zu Isni an Ueberlingen. Es sei ihnen Mülhansen[1] und ettlicher anderer Richtung verkündet worden, darin auch Eberhard, Hansen Ebenhochs Sohn aufgeführt sei. Der habe jüngst einen ihrer Bürger in Ulm gesprochen. Da habe der Ebenhoch gesagt, er habe den Krieg gar nicht wegen des Mülhans angefangen, sondern mit dem Spatten, habe dem Mülhans gar keinen Auftrag gegeben ihn in den Richtungsbrief zu setzen, wolle gar nicht gerichtet sein,

[1] Mülhans von Westerstetten, von dem oben S. 234 die Rede war.

so lange Wüschaincz [1] nicht gerichtet sei, sondern sein Lebtag ein Feind der Städte bleiben. Wird zur Nachachtung mitgetheilt.

Dat. uf fritag ante Galli anno 71. (Bd. I. fol. 51 v.)

1471. Oct. 13. Graf Friederich von Helfenstein an Ueberlingen. Er habe an die von Wangen geschrieben, wegen des Balthassar Billinger, von Kempten, aber keine Antwort erhalten können. Gebe daher eine Copie des Briefs, da Wangen mit im Bunde sei. Ueberlingen soll die von Wangen ermahnen eine billige Antwort zu geben.

G. uff sonntag vor Galli anno 71. (Bd. I. fol. 52.)

(1471. Sept. 6. Graf Friederich von Helfenstein an Wangen. Sein Knecht Balthassar Billinger, von Kempten, habe ihm vorgebracht, daß er vormals, wegen der Heimsteuer seiner Frau selig, mit ihnen in offener Fehde gestanden, aber durch die Räthe des Grafen Hug von Montfort gesühnt worden sei. Nun sei er, wie zu guten Freunden, in ihre Stadt gegangen, nichts Uebles gewärtigend. Sie aber hätten ihn eingefangen und gethürmt, und so die Richtung gebrochen. Der Graf begehrt nun Wangen solle seinem Knechte den Schaden abthun. Wolle die Stadt denselben rechtlich belangen, so möge das geschehen vor den Grafen Ulrich und Eberhard von Würtemberg und Mömpelgart und deren Räthen, oder vor Bürgermeister und Rath zu Ulm oder zu Memmingen, nach belieben.)

G. uff St. Mangentag anno 71. (Bd. I. fol. 52.)

1471. Oct. 18. Ueberlingen setzt nachfolgende Punkte in Manung 1) die von Constanz hätten ein Transsumpt und Vidimus des vom Kaiser zu Regensburg errichteten Landfriedens übersendet und man versehe sich, daß dieses Transsumpt von den Constanzern auch den andern Städten zugesendet worden sei. Es werde nun gut sein, wenn jede Stadt der Vereinigung darüber zu Rath sitze, damit man sich dann verständige und dem Kaiser in gleichmäßiger Weise antworten könne und nicht eine Stadt weiter gehe als die andere. 2) den Handel mit den Stockachern betreffend habe man in Gemäßheit eines auf dem Manungstage gefaßten Beschlusses von Seiten der Städte zwei Rathsboten, einen von Ravensburg den andern von Lindau nach Stockach zum Zäggi geschickt und mit demselben mit Einwilligung der Knechte

[1] Etwas undeutlich geschrieben, vielleicht Wüstheincz.

einen Abschied gemacht, des Inhalts, daß bis St. Martinstag (Nov. 11) dieselben weiten Weg wandeln dürften. Gelinge es dann bis dorthin die Sache mit Herzog Sigmund von Oesterreich auszugleichen, so sei sie abgetragen, wo nicht, so bleibe sie stehen wie jetzt[1]. Diesen Abschied habe Ueberlingen, durch seinen Rathsboten, den Räthen des Herzogs von Oesterreich nach Regensburg vermelden lassen. Nun hätten aber diese die Antwort gegeben, es könne sich ihr Herr damit nicht begnügen. Wenn sich die Knechte vor dem Gerichte zu Stockach stellten, so werde geschehen was Recht sei. Es handle sich jetzt darum was zu thun sei. 3) Vor einigen Tagen sei eine Ueberlinger Rathsbotschaft in Geschäften in Pfullendorf gewesen. Da hätten nun beide Bürgermeister angezeigt, da sich Pfullendorf mit den Städten in Einung[2] und außerhalb der Einung in guter Freundschaft befunden habe, so wären sie jetzt Willens sich, mitsammt dem Grafen Eberhard von Sonnenberg, Herrn Johanns und Herrn Jörg Truchsessen von Waldburg, mit den Städten der Vereinigung in freundliches Bündniß zu setzen. Da die genannten Herren friedsam und dem Rechte geneigt seien, so ist Ueberlingen der Meinung, daß es den verbündeten Städten nützlich sein werde, mit ihnen in Vereinigung zu treten. Doch möge jede Stadt darüber rathschlagen, was denen von Pfullendorf zu antworten sei. 4) Als Ueberlingen im Auftrage der Städte seine Rathsbotschaft nach Frankfurt geschickt habe, so sei einem Knechte auf dem Wege sein Pferd abgegangen. Es wird beantragt, daß von den Städten gemeinsam der Schaden getragen werde. Nächster Manungstag, in Buchhorn Mittwoch zu Nacht in der Herberge zu sein (Oct. 23). Man solle aber ja die Rathsbotschaften persönlich erscheinen lassen, und nicht nur schreiben.

Geben fritag nach St. Gallentag anno 71. (Bd. I. fol. 50 v.)

1471. Oct. 19. Ueberlingen setzt das nachfolgende Schreiben der Stadt Buchhorn, welches heute eingelaufen sei, nachträglich in Manung.

G. sambstag nach Galli anno 71. (Bd. I. fol. 53.)

(1471. Oct. 18. Buchhorn theilt der Stadt Ueberlingen das nachfolgende Schreiben der Eidgenossen mit, um es in Manung zu setzen.

Dat. sexta dye post Galli anno 71 (i. e. feria sexta).

(Bd. I. fol. 53.)

[1] d. h. die Knechte müssen wieder in die Haft der Stadt Ueberlingen zurück.

[2] Im Jahre 1441 zählte Pfullendorf mit zum Seebunde. Ztschr. 17, 299.

(1471. Oct. 12. Einsiedeln. Gemainer Aidgnossen von stetten und lendern rätsbotten, als sie zu Ainsideln by unser lieben frawen byainander gewesen sind, an die von Buchhorn. Der Bischof von Constanz, ihr lieber Bundesgenosse [1], habe vorgebracht, daß sie ihm seinen Wald, der zum Schlosse Bomgartten gehöre, mit Tratt, Viehweide und Holzhauen benützten, ohne ein Recht dazu zu haben und deßhalb die Eidgenossenschaft angerufen. Sollten sie glauben ein Recht zu haben, so wolle der Bischof ihnen solches gewähren, vor gemeiner Eidgenossenschaft, oder vor den einzelnen Orten derselben. Jedenfalls aber solle der Wald, bis zum Austrage des Rechts, in Ruhe bleiben. Sollten sich die von Buchhorn, wider Erwarten, auf diesen Vorschlag nicht einlassen wollen, der Bischof von Constanz aber die Hilfe der Eidgenossenschaft anrufen, so werde ihm diese nicht verweigert werden „nachdem wir dann mitt dem genanten unserm herrn von Costentz in verpuntnus sind, so müssen wir sinen gnaden bistand tůn, so vil wir sinen gnaden nach lüt der verainůng schuldig sind."

Geben an fritag nach St. Dyonisy ains Bischofstag anno 71, mit des vesten junkher Hainrichs von Hunwil schultheißen zu Lucern insigel besigelt, von unser aller wegen.) (Bd. I. fol. 53 v.)

1491. Oct. 18. Ueberlingen an Ravensburg. Theilt eine Copie des vom Grafen von Werdenberg in der Sache des Jos Weinzurner erhaltenen Schreibens mit.

Dat. ut in littera 2c. (was sich auf den Manungsbrief vom 18. Oct. beziehen wird). (Bd. I. fol. 54.)

1491. Oct. 18. Graf Jörg von Werdenberg an die Stadt Ueberlingen. Er habe noch keinen Bericht von seinem Vogte auf Heiligenberg. Der werde aber nächstens persönlich erscheinen, worauf dann der Graf weitere Antwort geben wolle. G. frytag St. Lux tag anno 71. (Bd. I. fol. 54 v.)

1471. Oct. 27. Heiligenberg. Graf Jörg von Werdenberg an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Auf die Rathsbotschaft hin, welche jüngst bei ihm in Sigmaringen in des Weinzurners Sache gewesen sei, habe er den Vogt zu Heiligenberg, Conrad Bischoff, nun vernommen. Aus dessen Antwort lasse sich nicht entnehmen, daß die Sache so beschaffen sei, wie der Weinzurner angebe, oder daß der Vogt unbillig und mißbräuch-

[1] Hermann von Landenberg soll, nach Kolb Lexicon 1, 214 im Jahre 1469 mit der Eidgenossenschaft ein Bündniß geschlossen haben.

lich gehandelt habe, was er, der Graf ihm auch nicht gestatten würde. Wolle sich Weinzurner mit dem Vogte rechtlich auseinandersetzen „so wöllen wir jm dez unnsern zû glichen billigen rechten mechtig sin."

G. zue Heiligenberg uff sonntag vor St. Simonis und Judas tag anno 71. (Bd. I. fol. 54 v.)

1471. Oct. 31. Ravensburg an Ueberlingen. Mit dem Ersuchen einen gütlichen Tag, in des Weinzurners Sache, zu vermitteln.

G. uff aller heiligen Aubent anno 71. (Bd. I. fol. 55.)

1471. Nov. 2. Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen an den Vogt Conrad Bischoff. Ersuchen denselben sich in der bekannten Sache auf einen gütlichen Tag einzulassen.

G. sambstag allerseelentag anno 71. (Bd. I. fol. 55 v.)

1471. Nov. 2. Bürgermeister und Rath zu Constanz an Ueberlingen. Es sei unter dem gemeinen Manne die Rede gewesen, daß die Hafengießer Blei unter das Kupfer mengten, wodurch dann die Speisen schwarz, ungenießbar und verderblich würden. Deßhalb hätten sie ihre Hafengießer und solche Leute die Häfen feil hätten, versammelt und ihnen einen Eid zu Gott und den Heiligen abgenommen, in Zukunft „dehain bly under den zûg des kupffers der haffengiesung zu tund". Es müßten aber auch alle fremden Händler beschwören, daß kein Blei in ihren Häfen sei. Wer den Eid nicht leisten wolle, der möge seine Häfen wieder heimführen. Wird zur Erhaltung guter Nachbarschaft mitgetheilt[1].

G. uff sampstag nach aller heiligen tag anno 71. (Bd. I. fol. 57.)

1471. Nov. 9. Ueberlingen an die Bundesstädte. 1) Mittheilung einer Copie eines Schreibens der Stadt Wangen, den Handel betreffend, der sich jüngst in Bregenz zwischen Michel von Embs und Conrad Hinderhoffer, Bürgermeister zu Wangen begeben habe. 2) Mittheilung des Schreibens deren von Constanz wegen der Hafengießer. Nächster Manungstag, Donnerstag zu Nacht (Nov. 14) in Buchhorn zu sein.

G. samstag vor Martini anno 71. (Bd. I. fol. 56 v.)

(1471. Nov. 6. Wangen an Ueberlingen. Sie hätten jüngst zu einem Rechtstage mit Peter Möſly ihren Bürgermeister Conrad Hinderhoffer und ihren Rathsfreund Kilian Bommer nach Bregenz geschickt. Da sei gesprochen worden, dem Möſly

[1] Vergl. Zeitschr. 13, 290.

wegen des Hauptguts Ausrichtung zu thun, um den Schaden solle dann fürter geschehen was Recht sei. Die genannten Rathsboten von Wangen hätten sich an den Spruch gehalten und das Hauptgut von Stunde an gegeben und darauf gesprochen, sie stünden da von des Schadens wegen. Da sei Michel von Embs zugefahren und habe gesagt: „Conrad Hinderhoffer du bist ein böswicht denn du hast ehre und eid niht gehalten". Der Bürgermeister von Wangen darauf „er getraue sich niht anders gehandelt zu haben, als einem frommen gesellen zieme." Darauf habe der von Embs die Worte abermals gebraucht, worauf dann Hinderhoffer geantwortet: „wer des rede, daß er ehr und eid niht gehalten habe, der lüge und es sei der von Embs selbst ein wissentlicher bösewicht und ein schalk." Darauf hin hätten aber die von Bregenz mit beiden Theilen so viel geredet und ausgerichtet, als aus dem beiliegenden Zettel zu erfahren sei.)

Dat. ipsa die Leonhardi anno 71. (Bd. I. fol. 58.)

(1471. Nov. 5. In den heute zwischen Michel von Embs und Conrad Hinderhoffer vorgekommenen Händeln, wird durch die edlen und vesten Götz Harscher Vogt, Claus von Vilibach und Heinrich von Tengen sowie Amman und Rath zu Bregenz getaidiget, daß beide Theile sich dazu verstehen, vor dem Junker Wernher von Zimmern, fry, und den Personen, welche derselbe zu sich nimmt, Recht nehmen und geben wollen. Es werden drei gleichlautende Zettel angefertigt.)

G. Zinstag nach aller heiligentag anno 71. (Bd. I. fol. 58 v.)

1471. Nov. 11. Ueberlingen setzt abermals die Stockacher Händel in Manung. Weil auf St. Martinstag die Frist ablaufe, bis zu welcher die Ueberlinger Knechte weiten Weg zu wandeln haben sollen, so habe man am letzten Freitag (Nov. 8) eine Rathsbotschaft nach Stockach gesendet, zum jungen Jacki in Abwesenheit des alten. Der habe nun gesagt, er besitze keine Vollmacht, wolle aber den Städten zu lieb, die Frist um einen Monat erstrecken, wenn die Knechte schwören sich nach Ablauf dieser Frist, gemahnt oder ungemahnt, in Stockach zu stellen. Weil nun aber dieser Vorschlag des jungen Jacki mit dem mit dem alten Jacki getroffenen Abkommen insoferne nicht übereinstimme, als damals die Knechte nicht geschworen hätten, so habe man nochmals eine Botschaft zu ihm gesendet, mit dem Ansuchen, die Frist um einen Monat zu erstrecken „uff form und wise des vorgenden abschieds". Das sei

aber nach vielen Worten abgeschlagen worden. Während man nun in dieser Weise unterhandelt habe, sei der Hafen gestern am Sonntage (Nov. 10) ohne Wissen und Erlaubniß des Raths aus der Stadt geritten und habe sich in Stockach gestellt, „darab wir nun nit clain beswerd haben". Die zwei andern Knechte seien gehorsam und noch in der Stadt. Nächster Manungstag auf kommenden Freitag (Nov. 15).

G. an St. Martinstag anno 71. (Bd. I. fol. 59.)

1471. Nov. 21. Ueberlingen mahnt die Bundesstädte auf Zinstag St. Conrads Tag (Nov. 26) zur Abhör der Jahresrechnung des Bundes und zwar nach Ueberlingen. Man soll dabei auch mit dem Stadtschreiber von Ueberlingen taidigen, wegen seines Jahressolds, denn derselbe vermeine im jetzt vergangenen Jahre merkliche Geschrift und Arbeit gehabt zu haben, wie er auch durch die Bücher (Rechnungen oder Missivbücher?) nachgewiesen. Er habe mit sammt den Briefen der Vereinigung, die er gemacht, in jede Stadt Copien gesandt und verlange dafür 60 Gulden. Wenn eine Stadt für den Bund Auslagen gehabt habe, so solle sie ihrem Rathsboten ein Verzeichniß mitgeben. Fernerhin soll ein gemeinsamer Beschluß gefaßt werden, wegen der Pferde, welche den Stadtknechten in Diensten etwa abgängig würden, beziehungsweise wegen des Ersatzes „wie dann das pferd gestimpt ist" [1]. Der Graf von Wirtemberg habe an den Bischof von Constanz geschrieben, wegen der Gebrechen an der Münze, die zum merklichen Schaden des gemeinen Mannes dienten und ihn gebeten etliche Städte dieser Landsart beizuziehen. Deßhalb sei von jeder Stadt eine Rathsbotschaft, auf St. Niclaustag (Dec. 6) zu Nacht in Constanz zu sein, abzufertigen.

Geben donrstag nach Othmari anno 71. (Bd. I. fol. 60.)

[1] Es wurden die Pferde der Söldner abgeschätzt „gestimiert, gestimpt", um einen sicheren Anhaltspunkt dafür zu haben, was bei etwaigen Verlusten solcher Pferde im Dienste der Stadt, vergütet werden müsse. Vergl. Zeitschrift 17, 425 und 437.

(Fortsetzung folgt.)

Roth v. Schreckenstein.

Berichtigungen.

S. 51: Die Ausschließung Luders vom Abendmahl, weshalb dieser dimissoriales forderte, war ohne Angabe von Gründen erfolgt. In Betreff der Quatemberdenare aber hatte der Pfarrer allgemein erklärt, daß er niemand zulassen werde, welcher sie nicht bezahlt habe.

S. 61: Nach genauerer Betrachtung der Beil. XXII. S. 84 glaube ich jetzt, daß Thais und Katharina nicht verschieden sind, sondern Katharina der eigentliche Name der Thais war.

S. 109 n. c. flagravet l. flagraret.

S. 120: Anl. XXV. Z. 7: usi l. uti.

S. 126 unten: sancte Francisce steht in der Handschrift, ist aber doch wohl nur verschrieben statt sancti Francisci.

S. 127 Z. 5 des Textes: videam steht in der Handschrift, ist aber in videar zu ändern.

Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen.[1]

(Fortsetzung.)

A. Königliche und kaiserliche Privilegien u. s. w.

a. Regesten.

1438. Jun. 30. Prag. K. Albrecht II. bestätigt der Stadt U. ihre Privilegien. G. Prag, Montag nach St. Peter und Paulstag 1438. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegeln. Es liegt uns diese Urkunde in doppelter Ausfertigung vor, unter dem großen und unter dem kleinen Siegel des Königs. Beide an schwarzgelber Seide. 44.

1439. März 17. Rotweil. Graf Johann von Sulz, Hofrichter, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [44]. G. Rotwil 1439. zinstag nach letare. Perg.Orig. mit Siegel. 45.

1442. Febr. 1. Grätz. K. Friedrich III. bestätigt die Privilegien der Stadt U. G. Grätz an unser frauen abend lichtmeß 1442. reg. 1. Perg.Orig. mit Siegel — Chmel, Regg. Frid. Nr. 449. 46.

1442. Apr. 3. Die Aebte Erhard von Weingarten und Johann von Minderau geben der Stadt U. ein Vidimus über [46]. Geben zinstag in den h. osterwirren 1442. Perg.Orig. mit 2 Siegeln. 47.

1442. Aug. 10. Frankfurt. K. Friedrich III. bestätigt die Privilegien der Stadt U. G. Frankfurt 1442 St. Laurenzentag, reg. 2. Perg.Orig. mit dem großen Siegel. Bei Chmel l. c. nicht aufgeführt. 48.

1443. Nov. 14. Rotweil. Graf Johann von Sulz, Hofrichter, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [48]. G. Rotwile 1443. donnerstag nach St. Martinstag des h. bischofs. Perg.Orig. mit Siegel. 49.

1452. März 10. Rom. K. Friedrich III. bestätigt einer Rathsbotschaft von U. alle Privilegien der Stadt. G. Rom 1452.

[1] Aus unserer Archivsection: Ueberlingen, Stadt.

Montag nach letare, reg. 12. imp. 1. Perg.Orig. mit Siegel. — Chmel, Regg. Frid. Nr. 2784. 50.

1453. Febr. 26. Stockach. Hans Haslacher von Lüggeringen, frig, Landrichter in Hegau und Madach, im Namen des Grafen Heinrich von Tengen, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [27, 41 und 50]. G. Stöckach, Montag nach St. Mathyastag 1453. Perg.Orig. mit Siegel. Die drei Hirschstangen. Die Umschrift des Siegels ist plattgedrückt, doch erkennt man deren Schluß . . et in Madach 1447. 51.

1457. Dec. 19. Hans Brisacher, Statamman zu Constanz giebt der Stadt U., in drei besonderen Fertigungen, Visa über die eingerückten Urkunden [35, 46 und 50]. G. Montag nach St. Thomastag 1457. Perg.Orig. mit wohlerhaltenen Siegeln. Brustbild des Bischofs von Constanz, darunter zwei halbrunde Schilde, rechts das Kreuz von Constanz, links das Familienwappen des Bischofs (Heinrich von Hewen). S. ministri . ciuitatis . constantiensis. 52.

1467. Apr. 21. Beuren. Konrad Hartmann, von Ahusen, fry, Landrichter der Grafschaft Heiligenberg, statt des Grafen Jörg von Werdenberg, giebt einer Rathsbotschaft von U. ein Vidimus über [41 und 50]. G. ze Büren by dem dorf, zinstag vor St. Jörgentag des h. ritters 1467. Perg.Orig. mit Siegel, des Landgerichts Schattbuch, welches sich aber von dem Siegel an [42] dadurch unterscheidet, daß die dort in drei Schilden gegebenen Wappenbilder, hier in einem Schilde zu drei Feldern vereinigt sind. 1. Werdenberg, 2. Heiligenberg, 3. Schattbuch. 53.

1467. Jun. 18. Rotweil. Graf Johann von Sulz, Hofrichter, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [41]. G. Rotwil 1467 donrstag nach St. Vitstag. Perg.Orig. mit Siegel. 54.

1470. Dez. 11. Rotweil. Derselbe giebt ein Vidimus über [50]. G. Rotwile zinstag vor St. Lucientag 1470. Perg.Orig. mit Siegel. 55.

1474. Mai 21. Augsburg. K. Friedrich III. begehrt vom Rathe zu U., daß dem Hans Koch „auf der Stelltzun" auf Lebensdauer eine Pfründe, und zwar in der oberen Stube des Spitals, verliehen werde. G. Augspurg samstag nach dem h. auffartstag 74. Kaiserth. 23. Perg.Orig. mit Siegelresten. 56.

1477. Apr. 5. Wien. Herzog Maximilian von Oesterreich, fordert die Stadt U. — unter Berufung auf ein Ausschreiben seines Vaters des Kaisers Friedrich III: — dazu auf, ihn mit Reisigen

nach Burgund zu geleiten, wohin er zu seiner Gemahlin Maria zu reiten gedenke. S. unten den Abdruck. 57.

1482. Aug. 5. Abt Johann von Salem giebt der Stadt U. ein Vidimus über [35]. G. mentag vor St. Laurentientag 1482. Perg.Orig. mit Siegel. 58.

1482. Aug. 8. Wien. K. Friedrich thut der Stadt U., in Erwägung der gegen Herzog Karl von Burgund und K. Matthias von Ungarn geleisteten Kriegsdienste, die besondere Gnade, zur Besserung ihrer Mauren, Gräben und Thürme u. s. w. in ihrem ganzen Gebiete Reissteuern und sonstige An- und Auflagen erheben zu dürfen. G. Wien 1482. Aug. 8. Röm. 43. Kais. 31. Ungar. 24. Perg.Orig. mit Siegel. Abdruck: Lünig Reichsarchiv 14, 544. — Chmel, Regg. Frid. Nr. 7562. 59.

1483. Dez. 28. Wien. Derselbe giebt der Stadt U. ein Privilegium wegen der Pfahlbürger. S. unten den Abdruck. 60.

1485. Aug. 22. Pfullendorf. Derselbe verwendet sich bei Bürgermeister und Rath zu U. für Agathe Hansen Machtolfs Wittwe, der wöchentlich ein Laib Brod aus dem Spitale gereicht werden soll, damit sie ihre kleinen Kinder besser ernähren könne. G. Pfullendorf Montag vor St. Bartholomeustag 85, Kaiserth. 34. Pap.Orig. mit Siegelspuren. 61.

1486. Sept. 35. Bergen. K. Maximilian I. begehrt als erste Bitte vom Rathe zu U., daß Cunrat Erm, von U., genannt Schaffhuser, der ihm lange gedient habe, eine erledigte Pfründe im Spital erhalte. G. in unnser statt Bergä, mentag nach St. Matheus apl. et evang. 86. reg. 1. Pap.Orig. mit Siegelspuren. 62.

1488. Apr. 8. Speier. K. Friedrich III. an Bürgermeister und Rath der Stadt U.., — es seien ihm glaubwürdige Nachrichten zugekommen, daß die „Rettung und Hilfe" seines lieben Sohnes des Römischen Königs keinen Verzug erleiden könne, daher befehle er, unter Bezugnahme auf seinen früheren Gebotsbrief, daß die Stadt U. ihre Mannschaft zu Roß und zu Fuß, so viel und so stark sie vermöge, ohne allen Verzug mit den Truppen der Kurfürsten, Fürsten und Unterthanen, welche gleichfalls zur Hilfe aufgeboten seien, absende, um den König aus den Händen seiner ungetreuen Unterthanen zu befreien.

G. Speyr am eritag in den osterfeyrtagen anno 88. Pap.Orig. mit Siegelresten.

Es ist ohne Zweifel dieses Schreiben gleichmäßig an verschiedene

Reichsstädte ausgefertigt worden. Die für die Stadt Eßlingen bestimmte, übereinstimmende Ausfertigung, ist bei Lünig 13, 509 abgedruckt. Statt Fritag in den Osterfeyrtagen wird es wol auch dort heißen sollen „eritag". Vergl. Chmel, Regg. Frid. Nr. 8275, woselbst das Itinerarium des Kaisers berichtigt werden kann.

62a.

1488. Mai 21. Mastricht. Derselbe an dieselben. Es sei ihm am nächstvergangenen Sonntage zu Nacht (Mai 18) von etlichen der Seinigen, die er in Flandern habe, die sichere Nachricht zugekommen, daß der Römische König am Samstag zu Nacht davor (Mai 17) mit gesundem und frischem Leibe in ihre Hände überantwortet worden sei. Der Kaiser äußert nun seine väterliche Freude, drückt aber zugleich das Bedenken aus, es sei zu befürchten „daz solich sein erledigung aus nott mit dem nachteil und beswerung des heiligen reichs beschehen hab müssen". Er habe sich daher selbst nach Mastricht verfügt, in der Absicht in die Lande zu ziehen und, mit Hilfe der getreuen Stände, die Bosheit der Unterthanen seines Sohnes zu bestrafen. Es möge aber die Stadt Ueberlingen die bereits abgeschickte Hilfsmannschaft „nit wenden noch keren lassen sonnder uns verrer hilf zusennden und mit den euwern, so yetz in solicher hilf sein, ernstlich schaffen bey uns zu bleiben". Perg.Orig. mit Siegelresten.

G. Mastricht 21. Mai anno 88. Kaiserthum 37.

Mone hat Zeitschr. 18, 34 ein Verzeichniß des Ueberlinger Contingents zum Reichsheere gegeben, aus welchem hervorgeht, daß die Sammlung auf Georgi 1488 in Köln erfolgen sollte. Nach Chmels Regg. Frid. zu schließen ist das Ausschreiben vom 21. Mai nicht gedruckt. Da mir die betreffende Literatur nicht vollständig zur Hand ist, so muß ich auf weitere Bemerkungen verzichten. 62b.

1488. Aug. 12. Mittelburg in Seeland. K. Maximilian I. fordert, unter Berufung auf das Mandat seines Vaters, des Kaisers, die Stadt U. auf, an die Ihrigen welche ihm in Niederlanden dienen zu schreiben, damit sie, nach Ausgang des Monats, noch zwei weitere Monate sich brauchen lassen, auf daß es ihm gelinge die Bosheit seiner ungetreuen Unterthanen in Flandern zu bestrafen und das Land beim Reiche und unter der Botmäßigkeit seines Sohnes des Herzogs Philipp von Burgund zu erhalten [1]. Pap.Orig. mit Siegelspuren. 63.

[1] Wo das Datum keiner Reduction bedarf, wiederhole ich in Zukunft, in den Regesten, dasselbe nicht.

1489. März 18. Abt Johann von Salem giebt der Stadt U. ein Vidimus von [59]. G. Mittwoch nach St. Gregorientag 1489. Perg.Orig. mit Siegel. 64.

1492. Dez. 15. Linz. K. Friedrich III. gebietet, auf Anrufen des Herzogs Georg von Bayern, der Stadt U., daß sie dem Klaus Köchlin, Großhans Spett, Heinrich Gansschopf, Steffen Müllner, Endres Walder und Hans Conrad von Reichenegk und deren Helfern, die den Herzog muthwillig befehden, keinen Aufenthalt in ihren Gerichten und Gebieten gestatten solle. Pap.Cop. coaev. 65.

1494. Mai 7. Kempten. K. Maximilian I. bestätigt der Stadt U. alle Privilegien. Perg.Orig. mit Siegel an schwarz-rothgelber Seide. 66.

1496. Oct. 17. Lindau. K. Maximilian schafft eine bisher in U., im Widerspruche zum gemeinen Rechte, gültig gewesene Gewohnheit hinsichtlich des Erbrechtes der Enkel auch Bruders- und Schwesterkinder, auf Vortrag des Magistrats daselbst, endgültig ab. Perg.Orig. mit Siegel an blau, weiß, rother Seide. (Aus v. Stälins Mittheilungen im 1. Bande der Forschungen zur deutschen Geschichte ist ersichtlich, daß K. Max an diesem Tage nicht persönlich in Lindau anwesend war.) 67.

1499. Mai 19. Lindau. Derselbe befiehlt dem Magistrate zu U., daß bei den Fischern und andern Unterthanen der Stadt verfügt werde, daß dieselben in den nächsten drei Tagen nacheinander mit Fischerschiffen den See nicht befahren. Kaufleutschiffe von U. nach Constanz darf man fahren lassen. G. Lindaw am h. Pfingsttage 99. Röm. 14. Pap.Orig. 68.

1499. Jul. 24. Lindau. Derselbe an den Magistrat zu U. — befiehlt daß Kriegsknechte, welche keine „passporten" haben, nirgends im Gebiete der Stadt über den See geführt werden sollen. Man soll sie zu ihren Hauptleuten und Fähnlein zurückweisen. G. Linndaw, an mittichen vor St. Jacobstag 99. Röm. 14. Pap. Orig. 69.

1499. Aug. 25. Straßburg. Derselbe, an den Magistrat zu U. Da jetzt zwischen dem Reiche und schwäbischen Bunde einerseits und den Schweizern anderseits ein Tag abgehalten werde, so sei er entschlossen, falls nicht auf diesem Tage ein Friede zu Stande komme, eine merkliche Anzahl Volks, besonders zu Roß, nach Zell am Untersee (Radolfzell) zu legen. Die Stadt U. soll sich daher mit Wein, Korn und Haber versehen, die Vorräthe, auf Aufforde-

rung nach Zell schicken und daselbst nicht anders als um baares Geld verkaufen. G. Straßburg sontag nach St. Bartelmestag 99. Reiche 14. Pap.Orig. 70.

1502. Nov. 10. Stockach. Hans Schluppf, fry, Landrichter in Hegau und Madach, anstatt K. Maximilians, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [66]. G. Stockach donrstag vor St. Martins des h. Bischofstag 1502. Perg.Orig. mit Siegel. 71.

1504. März 18. Augsburg. K. Maximilian I. an den Magistrat zu U. Beschwerden über den Cardinal Raymundus. S. unten den Abdruck. 72.

1505. Sept. 7. Brüssel. Gedrucktes aber von Serntein unterschriebenes Generale an die Reichsstädte. Sollen angeben was sie bisher an Reichssteuern bezahlt haben, unter Vorweis der betreffenden Urkunden, an die an sie abzusendenden Boten. Vermöge der Aufschrift an Ueberlingen gerichtet. 73.

1507. März 27. Straßburg. K. Maximilian I. an den Magistrat zu U., die Unsicherheit der Landstraßen betreffend. S. unten den Abdruck. 74.

1509. Mai 12. Kaufbeuren. Derselbe an denselben, die dem Truchsessen Jacob von Embs befohlene Werbung betreffend. S. unten den Abdruck. 75.

1511. Juni 29. Innsbruck. Mandat K. Maximilians I. gegen Wolf Dieterich von Knöringen, den Vetter des erwählten Abts Marx von Reichenau, der, wegen dieser Wahl, mit dem Bischof Hug von Constanz und dem Domkapitel daselbst in Fehde ist und den Domkustos Johann Zwick, von Constanz, auf der Reichsstraße niedergeworfen und gefangen genommen hat. Pap.Cop. coaev. 76.

1512. Apr. 17. Trier. Derselbe bestätigt die Gerechtsame der Stadt U. in Beziehung auf die Befreiung von auswärtigen Gerichten. Perg.Orig. mit Siegel. 77.

1512. Aug. 18. Cöln. Derselbe an die Stadt U. Werbungen des Königs von Frankreich betreffend. S. unten den Abdruck. 78.

1512. Oct. 8. Cöln. Derselbe ertheilt seinem Caplan Caspar Hölzel einen Exspectanzbrief auf die erste vacierende Pfründe in Schirlingen oder Wels. Der besagte Hölzel (Hölzl) starb im Jahre 1540 in Ueberlingen und es gelangten die seine Personalverhältnisse betreffenden Urkunden in das Stadtarchiv. Perg.Orig. Siegel fehlt. 79.

1513. Nov. 19. Augsburg. Derselbe an die Stadt U. die nach Frankreich überlaufenden deutschen Knechte und die Verbindungen der Landsknechte mit dem Bundschuh betreffend. S. unten den Abdruck. 80.

1514. Aug. 29. Wels. Derselbe an dieselbe. Befehl sich gerüstet zu halten. S. unten den Abdruck. 81.

1515. März 7. Innsbruck. Derselbe an dieselbe. Verbietet die Sammlung und Abführung von Ablaßgeldern, welche die Predigermönche in Augsburg, zum Baue ihres Klosters, auf päpstliche Indulte gestützt, ohne seine Erlaubtniß in verschiedenen Reichsstädten erheben ließen. Pap.Orig. mit Siegelrest. Sernteins Unterschrift ist mit einem Facsimilestempel (s. g. Stampille) gefertigt. 82.

1515. Sept. 28. Innsbruck. Derselbe an dieselbe. Strenge Verfügungen wegen der Personen die sich in französische Kriegsdienste begeben. S. unten den Abdruck. 83.

1516. Jan. 25. Augsburg. Derselbe ertheilt dem Caplan Caspar Höltzel einen Adelsbrief mit Wappenbesserung. Pap.Cop. coaev. 84.

1517. Juli 20. Augsburg. Derselbe übersendet dem Magistrate zu U. einige Mandate, mit dem Befehl sie überall im Gebiete der Stadt verkünden zu lassen. Die Mandate liegen nicht bei. Pap.Orig. 85.

1518. März 1. Innsbruck. Derselbe an Propst und Capitel der Kirche zu Horb, wo ihm als Erzherzog von Oesterreich das Patronatsrecht zustehe. Präsentiert den Caspar Höltzel, seinen Caplan, zu einer Canonikatspfründe. Perg.Orig. Siegel fehlt. 86.

1518. März 2. Rotweil. Wilhelm Werner Freiherr von Zimmern, Hofrichter anstatt des Grafen Rudolf von Sulz, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [41 und 66]. G. Rotwil zinstag nach reminiscere. 1518. Perg.Orig. mit Siegel. 87.

1518. Aug. 20. Augsburg. K. Maximilian I. ertheilt der Stadt U. das Privilegium, unehelich geborene Personen, oder solche Personen beiderlei Geschlechts, die ohne eheliche Leibeserben in ihrem Gebiete sterben, beerben zu dürfen. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 545. 88.

1521. Febr. 14. Worms. K. Karl V. bestätigt der Stadt U. alle ihre Privilegien, insbesondere die jetzt auch auf das Hof-

gericht zu Rottweil und die westfälische Geschichte erstreckte Befreiung von auswärtigen Gerichten. Perg.Orig. mit Siegel. 89.

1521. Febr. 14. Worms. Derselbe giebt derselben ein Privileg in Betreff der Erbfälle. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 546. 90.

1524. März 1. Nürnberg. Derselbe ertheilt derselben ein erweitertes Privilegium, nebst ausführlicher Declaration über deren Befreiung von allen auswärtigen Gerichten. Perg.Orig. mit Siegel. 91.

1525. Febr. 8. Innsbruck. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, als Gubernator, an die Stadt U., mit der Aufforderung sich, während der schweren Läufe und Empörungen, des Abts Marx von Reichenau und seines Klosters anzunehmen. Pap.Orig. 92.

1525. Apr. 10. Innsbruck. Derselbe belobt die Stadt U. wegen ihrer bisherigen Haltung gegen die aufrührerischen Bauern und ermahnt sie auszuharren. Pap. Orig. 93.

1525. Apr. 14. Innsbruck. Derselbe an U., mit der Aufforderung sich in den schweren Läufen und Empörungen gegen die Oesterreichischen Besitzungen, falls sie bedroht werden sollten, freundnachbarlichst zu halten. Pap.Orig. 94.

1525. Juni 9. Innsbruck. Derselbe an U., — habe seinen Rath und Vogt zu Bregenz Mark Sittich von Embs beauftragt eilends das nöthige Kriegsvolk zu sammeln, um die Stadt Radolfzell zu entsetzen, die von den Bauern belagert werde. U. und andere Städte sollen Hilfe leisten. Pap.Orig. 95.

1526. Nov. 30. Granada. K. Karl V. ertheilt der Stadt U. ein Privilegium über Nachsteuer und Abzuggeld. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 547. 96.

1527. Mai 6. Valledolid. Derselbe belobt die Bürgerschaft zu U. wegen ihrer gutkatholischen Haltung und der Aufnahme des Constanzer Domcapitels. Pap.Cop. coaev. Abdr.: Neugart, Cod. Alem. 2, 518. 97.

1527. Mai 22. Valledolid. Derselbe theilt dem Magistrate zu U. mit, daß ihm am gestrigen Tage, zwischen 4 und 5 Uhr Abends, ein junger schöner Sohn geboren worden sei und bezeugt seine Zufriedenheit wegen der Aufnahme des Constanzer Domkapitels. Pap. Orig. Abdr.: Neugart, Cod. Alem. 2, 519 (woselbst auch die Antwort des Magistrats von U. vom 18. Sept. 1527). 98.

1527. Dec. 3. Gran. K. Ferdinand von Ungarn und

Böhmen, als Statthalter des Kaisers, an die Stadt U., belobt dieselbe, auf erhaltene schriftliche Anzeige des Bischofs Hug von Constanz und ermahnt sie, sich auch fernerhin gegen das Stift Constanz nachbarlich zu halten. Pap.Orig. 99.

1528. Febr. 3. Burgos. K. Karl V. ertheilt der Stadt U. einen Wappenbrief. Perg.Orig. mit gemaltem Wappen. Abdr.: Lünig, Reichsarchiv 15, 549. 100.

1529. Apr. 21. Speier. K. Ferdinand von Ungarn, als Statthalter, belobt die Stadt U. wegen ihrer vormals im Bauernkriege bewiesenen guten Haltung und ermahnt sie, sich auch fernerhin zu bewähren und keine lutherischen Predicanten und keine Wiedertäufer in ihr Gebiet zu lassen. Pap.Orig. 101.

1530. Jul. 29. Augsburg. K. Karl V. ertheilt der Stadt U. ein privilegium de non appellando. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 550. 102.

1530. Jul. 29. Augsburg. Derselbe giebt der Stadt ein privilegium exemptionis von fremden und auswärtigen Gerichten. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig 14, 552. 103.

1530. Jul. 29. Augsburg. K. Ferdinand I. an den Grafen Joachim von Zollern, als Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, den Caspar Hölzel betreffend, der K. Maximilians Caplan auch Capellsänger gewesen sei und ihm treulich gedient habe. Man soll ihm auch fernerhin gestatten, die Caplaneipfründe, die er bis zu 20 Jahren, in Rotenburg a. N. ruhig besitze, auch fernerhin durch einen erbaren Priester „so der nüwen sect nit anhengig" versehen zu lassen. Pap.Cop. coaev. 104.

1530. Aug. 12. Augsburg. K. Karl V. bestätigt der Stadt U. das Privil. [20] schädliche Leute betr. Perg.Orig. mit Siegel. 105.

1531. Dec. 8. Innsbruck. K. Ferdinand an den Magistrat zu U., mit dem Auftrag auf die Praktiken der lutherischen Fürsten und Städte besonderes Augenmerk zu haben, da diese, unangesehen des mit den fünf christlichen Orten der Eidgenossenschaft geschlossenen Friedens, mit Zürich und Bern in besonderer Verhandlung stünden, woraus des Königs Landen und Leuten Schaden kommen könne. Sollen niemanden, der solcher Praktiken verdächtig, durch ihr Gebiet ziehen lassen und auch auf den jetzt aus Constanz entwichenen Predicanten Plarer (Blarer) ein fleißiges Augenmerk haben. Pap.Orig. 106.

1532. Mai 10. Innsbruck. K. Ferdinand I. bestätigt

einen Vergleich zwischen der Stadt U. und dem Landgerichte Nellenburg, die Niedergerichte und die Anlage und Ausführung von Arresten betr. Perg.Orig. mit Siegel. Statt des abwesenden Königs unterzeichnet der Statthalter Graf Rudolf von Sulz. 107.

1534. Febr. 24. Prag. Derselbe an die Stadt U., — die vielen Knechte betreffend, die auf Zell zu und von dort zu den Franzosen laufen. Es sollen an allen „urfarn und pässen" der Stadt Maßregeln dagegen getroffen werden. Pap.Orig. 108.

1534. März 28. Prag. Derselbe an dieselbe, die Enthebung des Caspar Dornsperger von der Vormundschaft über die Kinder des verstorbenen Christoph Blarer betreffend. Pap.Orig. 109.

1535. Dec. 10. Wien. Derselbe an dieselbe, mit dem Befehle die Unterthanen dahin zu belehren, daß es ganz unwahr sei, daß Herzog Ulrich von Wirtemberg die Veränderung mit den Klöstern mit seiner, des Königs, Zustimmung vornehme, dem durch dieses Gerücht Unrecht geschehe. Pap.Orig. 110.

1547. Febr. 20. Wien. K. Karl V. ertheilt der Stadt U. ein Privilegium wegen des Korn- und Salzmarktes. Pap.Cop. coaev. Es liegen uns zwar verschiedene vidimierte Copien vor, aber ein Original dieses, eine Hauptnahrungs- und Erwerbsquelle der Stadt betreffenden Privilegiums, habe ich noch nicht finden können. 111.

1547. Febr. 22. Ulm. Derselbe ertheilt derselben ein Privilegium wegen der wucherlichen Contracte der Juden. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 544. 112.

1548. Jul. 31. Rotweil. Wilhelm Werner Graf und Herr zu Zimmern, als Statthalter des Hofrichters Wilhelm Grafen von Sulz, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [112]. Perg.Orig. mit Siegel. 113.

1557. Sept. 23. Wien. K. Ferdinand I. bestätigt einen zwischen dem Deutschorden und der Stadt U., wegen des Patronats der Pfarrkirche zu Aufkirch und der Filiale Ueberlingen und Hedingen am 17. Juli 1557 errichtete Vertrag. Enthalten in 1558. Jan. 18. [115]. 114.

1558. Jan. 18. Rotweil. Wilhelm Freiherr von Graveneгg, Statthalter des Grafen Wilhelm von Sulz, giebt einer Ueberlinger Rathsbotschaft ein Vidimus von [114]. G. Rottweyl zinstag nach Hilari 1558. Perg.Orig. mit Siegel. 115.

1559. März 9. Augsburg. K. Ferdinand I. bestätigt der Stadt U. das eingerückte Privileg [112]. Perg.Orig. mit Siegel. 116.

1559. März 10. Augsburg. Derselbe confirmiert derselben die Urkunden [90, 96 und 102]. Perg.-Orig. mit Siegel. 117.

1559. März 10. Augsburg. Derselbe confirmiert derselben die Urkunden [111 und 112]. Perg.Orig. mit Siegel. 118.

1559. März 10. Augsburg. Derselbe confirmiert derselben alle ihre Privilegien in Hinsicht auf Befreiung von fremden und auswärtigen Gerichten. Perg.Orig. mit Siegel. 119.

1559. März 13. Augsburg. Derselbe bestätigt der Stadt U. die eingerückte Urkunde [20]. Perg.Orig. mit Siegel. 120.

1559. Juli 10. Augsburg. Der k. Kanzler Seld und der Secretarius Haller bescheinigen dem Rathe zu U., unter Beidrückung des königlichen Secrets, daß K. Ferdinand gestattet habe, die von Heinrich Has[1], von Laufen, als Commissarius K. Karls V. eingeführte Rathswahlordnung abändern zu dürfen. Pap.Orig. mit Siegel. 121.

1559. Oct. 3. Rotweil. Wilhelm Freiherr von Gravenegg zu Burgberg und Marschalkenzimmern, als Statthalter des Hofrichters Grafen Wilhelm von Sulz, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [118 und die darin enthaltenen Urkunden 111 und 112]. G. Rotwil zinstag nach Michaelis. Perg.Orig. mit Siegel. 122.

1563. Jan. 24. Ravensburg. K. Ferdinand I. gestattet dem Magistrate zu U., daß die bisher abgethanen Zünfte, Metzger und Schneider, wieder errichtet werden dürfen, unter Berufung auf die im Jahre 1559 wegen der Rathswahl gegebene Verwilligung [121]. Pap.Orig. mit Siegel. 123.

1564. März 6. Abt Georg von Salem giebt der Stadt U. ein Vidimus über [15]. Perg.Orig. mit Siegel. 124.

1566. Febr. 19. Augsburg. K. Maximilian II. bestätigt der Stadt U. die eingerückte Urkunde [13]. Perg.Orig. mit Siegel. 125.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe bestätigt derselben

[1] Vergl. über Has, von dem das Sprichwort ging „der Has habe allenthalben die Zunftmeister aufgefressen", die Zimmerische Chronik herausgegeben von Barack 4, 22 ff.

die eingerückten Privilegien [90, 96 und 103]. Perg.Orig. mit Siegel. 126.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe bestätigt derselben die Urkunde [59]. Perg.Orig. mit Siegel. 127.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe bestätigt derselben alle von K. Karl V. erhaltenen Freiheiten wegen der fremden Gerichte. Perg.Orig. mit Siegel. 128.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe ertheilt der Stadt U. eine Generalconfirmation aller ihrer Privilegien, insbesondere wegen der fremden Gerichte und des Korn- und Salzmarktes. Perg. Orig. mit Siegel. 129.

1566. März 30. Augsburg. Derselbe giebt derselben ein erweitertes Privilegium wegen der Juden. Perg.Orig. mit Siegel. Abdr.: Lünig Reichsarchiv 14, 557. 130.

1566. Dec. 10. Rothweil. Wilhelm Freiherr von Gravenegg, als Statthalter des Grafen Alwig von Sulz, giebt der Stadt U. ein Vidimus über [130]. Perg.Orig. mit Siegel. 131.

1571. Apr. 25. Prag. K. Maximilian II. übersendet dem Rathe zu U. eine Supplication des Med. Doct. Gallus Eschenreutter [1] zur Aeußerung. Eschenreutter ist zu U. gebürtig aber in Straßburg Bürger geworden und beschwert sich nun beim Kaiser über den Rath seiner Vaterstadt, der den zehenten Pfenning seines väterlichen und mütterlichen Erbes von ihm als Abzugsgeld verlange. Pap.Orig. 132.

Die der Stadt im Jahre 1577 durch K. Rudolf II. und, vom 17. Jahrhunderte an bis zum Schlusse des Reiches, durch K. Mathias (1613), K. Ferdinand II. (1621), K. Ferdinand III. (1638) und K. Leopold ertheilten Privilegien, enthalten keine wesentlichen Erweiterungen der rechtlichen Befugnisse des Magistrats oder der Bürgerschaft und es kann daher von einer Nachweisung der bei uns befindlichen, einzelnen Urkunden füglich Umgang genommen werden. Sind oben einige Regesten von Urkunden, welche streng genommen nicht zu den kaiserlichen und königlichen gehören, in die Abtheilung A. gesetzt worden, so geschah dieses unter Berücksichtigung des In-

[1] Dr. Eschenreutter ließ im Jahre 1571 in Straßburg ein Buch über die Bäder drucken, in welchem auch des Bades zu Ueberlingen gedacht wird. Vgl. Staiger Ueberlingen 70. Der Magistrat zu U. wendete sich in dieser Angelegenheit mit Schreiben vom 25. Juni 1571 an die kaiserlichen Hofräthe Joh. Andreas von Schwanbach und Ruprecht von Stotzingen, auf daß dieselben „daran sein sollten deß Gall Eschenreutter den schuldigen Abzug bezahle".

haltes der betreffenden Stücke. Dagegen habe ich absichtlich einige in Neugart Cod. Alem. abgedruckte Urkunden nicht aufgeführt, da sie mir nicht in Originalen, sondern nur in einem Vidimus vom 15. Mai 1352 vorlagen. Es sind dieses die Urkunden K. Heinrichs VII., Cremona 1311. Mai 15. (Neugart 2, 375); K. Friedrichs des Schönen, Baden 1321. Jan. 15. (Neugart 2, 401); und K. Karls IV., Mainz 1348. Jan. 15 (Neugart 2, 443).

b. Vollständige Abdrücke.

Schreiben des Herzogs Maximilian an den Rath der Stadt Ueberlingen, seine Brautfahrt nach Burgund betreffend. Wien 1477. Apr. 5. [Reg. 57.]

Maximilian von gots gnadn hertzog zu Österreich ꝛc.

Erbern, weisen, besunder lieben, als euch [1] unser allergenedigister lieber herre und vatter der Romisch || kaiser hiemit schreibt und begert uns ettlich der ewrn geraisig ze rossen zůzeordnen, mit uns in || die Burgundischen lannd zu der hochgebornen furstin unser lieben gmahel frawn Marien || hertzogin zu Burgundi ze reiten, darin wir dann sunder zuversicht zu euch [2] haben und bitten euch [4] mit sunderm und ganntzem fleiß, jr wellet demselben unserm lieben herrn und vater und uns zu ern solh ewr geraisig, auf zeit und stat in derselben seiner kaißerlichen maiestat schreiben begriffen, zu uns schikhen und sein maiestat und uns des nicht vertzeihen, als wir des ain ganntz ungezweifeltz vertrawn zu euch [3] haben. Daz wellen wir umb euch gnédiclich erkennen. Geben ze Wienn an sambstag dem heiligen osterabennd anno domini ꝛc. . septuagesimo septimo.

Maximilianus dux per manum propriam. [5]

Aufschrift: Den erbern weisen unsn besůnderlieben burgermaister und rat ze Uberling.

Das zum Verschlusse des Schreibens angewendete Wachssiegel ist beinahe gänzlich abgebröckelt.

K. Friedrich hatte sich am 2. April 1477 an einige Kurfürsten, Fürsten und Städte gewendet. Maximilian kam am 11. August in Brüssel an. Vergl. Häberlin Reichsgeschichte 7, 152.

[1] [2] [3] Das Original hat: ew. — [4] So!

[5] p mit dem per bedeutenden Striche, hierauf m und dann p, mit dem pro bedeutenden Häckchen.

K. Friedrich III. giebt der Stadt Ueberlingen ein Privilegium wegen der Pfahlbürger. Wien 1483. Dez. 28. [Reg. 60.]

Wir Friderich von gottes gnaden Römischer keyser, zu allenn zeitten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien ꝛc. künig, hertzog || zu Osterreich, zu Steir, zu Kernndten unnd zu Crain, grave zu Tyrol ꝛc. bekennen, daz unnser und des reichs lieben getrewen, burgermaister unnd || rate der stat Uberlingen fürbringen haben lassenn, wiewol sy in crafft gemeiner beschribner rechte, auch nach auffsatzung der guldein bulle nit || schuldig weren in jren und der jren gerichten und gebietten pfalbürger zu halten, so wurden sy doch an menigen ennden, jrer und der jren gerichte und gebiette, unbillicher weise damit beladen, daraus jne und gemeiner stat merck-lich beschwerung und schaden enntstünden, und unns diemütiiclich anruffen und bitten lassen, sy hier jnne gnediclich zu fürsehen, und wann wir nu denselben von Uberlingen, umb jres teglichenn getrewen verdienens willen, mit besonndern gnaden geneigt, auch solich beswerung an jn selbs unbillich und im rechten und unserer guldein bulle verbotten sein, so haben wir denselben von U'berlingen, über das sy des selbs macht hetten, unser sonder gewalt und macht gegeben, und geben auch von Römischer keiserlicher macht, volkomenheit wissentlich in crafft diß briefs, also das sy alle und yegliche pfalbürger, so ytzo in jren und der jren gerichten und gebietten sitzenn, oder sich hinfür darein ze setzen unnadersteen wurdene, urlauben, sy daselbs ferrer ze enthalten oder gedulden nit schuldig sein, und welich sich des widern oder setzen würden, die mit gewalt aus denselben jren und der jren gerichten und gebietten treiben mugen, und damit wider uns das heilig reiche und auch die persone, in was wirden, states oder wesens die weren, den dieselben pfalbürger zugehörten, niht gefrevelt noch gehanndelt, noch jn darumb ichts schuldig sein sollen in kein weise, und gebietten darauf allen und yeglichen fürsten, geistlichen und weltlichen, prälaten, graven, freyen, heren, ritteren, knechten, haubtlewtten, vitzthumben, vögten, pflegern, verwesern, ambtlewtten, schultheissen, burgermeistern, richtern, reten, bürgern und gemeinden, und sunst allenn anndern unnsern und des reichs unnderthanen und getrewen, in was wirden, states oder wesens die sein, ernnstlich und wellen das sy die genannten von U'berlingen wider diß unser keiserlich gnad und urlaubung mit pfalbürgern noch in annder wege niht dringen noch beswerен noch dawider tun, noch yemants ze tunde gestatten, sonnder sy von unser und des heiligen reichs wegen getrewlich daby

hanntthaben, schützen und schirmen, als lieb einem yeglichen sey unnser und des reichs ungnad und straff zu vermeiden, daran thun sy unnser ernnstlich meynung. Mit urkund diss briefs besigelt mit unnserm keiserlichen aufgedruckten insigel. Geben ze Wienn am achtundzweintzigisten tag des monats december, nach Cristi gepurt vierzehenhundert und im drewundachtzigisten, unsers keyserthumbs im einunddreissigisten jarenn.

Ad mandatum dni. imperatoris.

Perg.Orig. mit Resten des rückwärts aufgedrückten Siegels.

Die vorstehende Urkunde ist von einigem Belange, weil sie einen Fall zeigt, in welchem das Institut des Pfahlbürgerthums den städtischen Interessen zuwiderlief, während wir es sonst in der Regel nur gegen Fürsten und Adel gekehrt finden. Ueber die bekannten Bestimmungen der goldenen Bulle K. Karls IV. v. 1356 c. 16 hinsichtlich des Pfahlbürgerthums vergl. Zöpfl Rechtsgesch. 505 und 522.

K. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Die von dem Legaten Cardinal Raymundus verbreitete Druckschrift gegen den König betreffend. Augsburg 1504. März 18. [Reg. 72.]

Maximilian von gots gnaden Romischer kunig etc. Lieben getrewen uns langt glaublich an, wie der cardinal Raymundus allerley schrifften in das ‖ heylig reich ausgeen lass, der maynung als ob wir mit dem jubelgellt anders dann uns wolgezimbt ‖ und zuestet handeln sollten, darzue lösst er die und ander schrifftn druckhen, dermassen das unser ‖ person zu verachtung raichet, auch uns und dem heiligen reiche mercklich ungehorsam daraus erwachsen mochte, daz uns von jme nit unbillich befremd. Demnach emphelhen wir ew mit ernst und wellen daz jr desselben cardinals schrifften und fürgeben, wo die an ew gelangn dheinen glauben gebet, den weylandt babst Alexander der negst uns solch gellt zu heben zue gelassen und verwilliget hat, jnmassen wir uns mit dem ytzigen babst Julio deshalben auch vertragen, dasselb gellt und merers mit der zeit wider die ungelaubigen zu gebrauchen, wo auch yemands, wer der were, ew hinfür dergleichen schrifften bringen würde, daz jr denselben von stund aufhalltet und uns solchs verkondet, so lang wir ew weiter beschaid darauf geben. Daran tüt jr zusambt der billigkeit unser ernstliche maynung. Geben zu Augspurg am achzehenden tag marcj anno etc. quarto, unsers reichs im newnzehenden jaren.

Ad mandatum domini regis proprium
Renner.

Aufschrift: Unsern und des reichs liben getruwen burgermeister und rat der stat Uberlingen.

Pap.Orig. mit Siegelresten.

K. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Räubereien auf den Wegen nach Constanz betreffend. Straßburg 1507. März 27. [Reg. 74.]

Maximilian von gots gnaden Romischer kunig ꝛc. Lieben getrewen wir werden bericht, wie allenthalben umb Costentz und auf dem weg dahin vil rauberey || geübt und dardurch die gemein strasse nidergelegt und unsicher gehalten werde, darab wir mercklich myß || fallen haben und zu gestatten nit gemeint ist. Demnach empfelhen wir euch ernstlich, das jr allent || halben die strassen umb euch bereitten und darauf halten lasset, damit solich handlung gewert und die rauberey nit mer gebraucht werde. Wo ir aber yemands von solichen tettern ankumen mochtet, dieselben annemet und gegen jnen wie sich geburt handlet, damit das übel gestrafft und des reichs strassen sicher gehalten werde. Daran tut jr unser ernstliche meynung. Geben ze Straspurg am xxvij tag des monets marcij, anno domini ꝛc. im sibenden, unser reiche des Romischen im xxij und des Hungrischen im xvij jaren.

ad mandatum domini regis proprium
Serntein.

Pap.Orig. mit Siegelspuren.

K. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Das dem Truchsessen Jacob von Embs ertheilte Werbmandat betreffend. Kaufbeuren 1509. Mai 12. [Reg. 75.]

Maximilian von gots gnaden E.[1] Römischer kayser ꝛc. . Lieben getreuen, wir haben unserm getreuen lieben Jacoben von Embs, unserm druckſässen ||, ernnstlich bevolhen uns zu stund an tausenndt knecht zu bewerben. Demnach begern wir || an euch ernnstlich und wollen das jr jme darjnnen von unnsern wegen bey euch dermassen || hilfflich seyet, damit er demselbigen unserm beveldh gestracks und ungehindert nachkomen und sollich tausendt knecht zu stund an bewerben muge, und euch hierjnn dermassen erzaiget, als wir unns zu euch versehen. Daran thuet jr unnser ernnstliche maynung und sunder gut gevallen. Geben in unnser unnd des reichs stat Kauffpeurn

[1] Erwählter.

am rij tag may anno ꝛc. im neundten, unnsers reichs im xxiiij jare.

Per regem pro se

ad mandatum domini imperatoris proprium

Treytzsaurwein mpr.

Pap.Orig. mit Siegelresten.

K. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Werbungen des Königs von Frankreich und Geldsendungen desselben betreffend. Köln 1512. August 18. [Reg. 78]

Maximilian von gots gnaden E.[1] Römischer kaiser ꝛc. Lieben getrewen unns ist glaublichen angelanngt wie der künig von Frankreich sich || unnderstee allenthalben in dem heiligen reich auch in anndern fürstenthumben und || lannden ein treffenlich antzall kriegsvolckh zů bestellen und habe darauf ein merckh || liche antzall gellt durch kaufleut und in annder wege in das heilig reich geschickt, alles wider unns, daz heilig reich und unnser pundtsverwanndten, das unns dann also zu zusehen und zu gestatten nit gemaint ist. Demnach emphelhen wir euch ernnstlich gepietenndt unnd wellen das ir allenthalben eur vleissig aufsehen unnd erfarung habet, solches auch allenthalben in unnser unnd des heiligen reichs statt U'berlingen auch auf dem lannde, bey euren unndterthanen und denen so euch zu versprechen steen, mit allem vleis und ernnst zu thun bestellet, und wo ir ainich gellt, so wie obsteet dem künig von Franckreich zugehört, ankhummet, dasselb arrestieret und verbietet, und sol der halbtail davon euch und der annder halbtail dem so das anzaigt hette verfolgen und zusteen, und darjnn allen vleis ankeret unnd nit säumig erscheinet, dardurch unns und dem heiligen reich auch unnsern pundtsverwanndten nit ferrer nachtail daraus entstee. Daran tuett jr unnser ernstliche maynung. Geben in unnser und des hailigen reichs statt Cölen am xviij tag augusti anno ꝛc. duodecimo, unnsers reichs im xxvii jare.

Per regem pro se

ad mandatum domini imperatoris proprium

Serntein.

K. Maximilian I. fordert, von dem Rathe der Stadt Ueberlingen ein Gutachten, wie gegen die, den kaiserlichen Mandaten zum Trotze, zu den Franzosen überlaufenden deutschen Knechte zu verfahren sei, in Anbetracht der aufrüh-

[1] Erwählter.

rerischen Haltung der Bauerschaft am Rheinstrome und der Verbindung der Knechte mit den Bauern. Augsburg 1513. Nov. 19. [Reg. 80.]

Maximilian von gots gnaden Romischer kayser rc.[1]

Lieben getrewen, unns zweifelt nit jr tragt gut wissen, wie unnd welcher gestalt die tewtschen knecht, so on mittel uns und dem haylingen reiche underworffen sein, uber und wider unnser menigfeltig verbot und mandat, die wir bey unser acht und aberacht an sy ausgeen lassen, dem kunig von Frannckhreich zugeloffen unnd bisher gedient; und nemlichen haben wir den knechten, die in der stat Terbana[2], so wir und unser lieber bruder der kunig von Engellandt[3] den Franzosen kurtzlichen hievor abgewunnen, gelegen, der dann bey vierhundert gewesen, in unnser selbs gegenwurt in dem veld, als sy auf unser glait heraus von Terbana komen sein, obangezaigt unser vorausgangen mandat furhalten lassen, und uns gentzlichen versehen, sy hetten sich demselben gemeß gehalten, aber solches alles unangesehen, sein sy bei dem gedachten Franzosen beliben, und allain ainer aus jnen sich unserm mandat gehorsamlich erzaigt; darnach nit lang haben sich noch bei funff oder sechs hundert tewtscher knecht von den unsern zu dem Frantzosen wider uns abermals gethon, daz dann uns, dem hailigen reiche und tewtscher nation bisher in unserm furnemen nit wenig zerrüttung, nachtail unnd schaden gebracht, und wiewol wir der billichait nach wol genaigt weren, auch bey etlichen unnsern räten in rate befinden, gegen denselben knechten, auch jren leiben, haben vnd gütern, ernstliche straff andern zu ebenbild furzünemen, so tragen wir doch fürsorg, dieweil die anzall bemelter knecht so groß ist, wie menglich wais, daz sy sich, wo wir gegen jnen mit der straffe wie obenbegriffen verfaren, der pawrschaft, die sich dann den gantzen Reinstrom ab gegeneinander, wider die gaistlichait und den adel, mit pundtnüs und verstentnus, als wir durch vergichtigung etlicher aus jnen, so wir gefangen und tedten haben lassen, erindert worden sein, zusamen thun sollen, den man nent den pundtschuch, anhengig machen möchten, was nachtail, schimph, zerrüttung und ungehorsam soliches uns und euch auch anderen stenden des hailigen reichs ge-

[1] Das sonst in jener Zeit noch übliche E. (erwählter) fehlt vor dem Worte kayser.

[2] Therouanne, wo K. Maximilian am 24. und 25. Aug. 1513 nachgewiesen ist. Vergl. v. Stälin in den Forschungen zur deutsch. Gesch. 1, 376.

[3] K. Heinrich VIII.

peren wurde, mügt jr bey ew selbst ermessen. Und so nun die vorberürten sachen wol guter fürsehung und zeitlichs rats bedürffen, begeren wir an ew mit ernnstlichem vleis, jr wellet obangezaigt sachen beratslagen, was unns darin zuthun oder zu lassen sey, unnd was also daselbs beslossen unnd beratslagt wirdet, solches in schrifften verfassen lassen unnd den ersamen unseren und des reichs lieben getrewen n. burgermaister und rate der stat Augsburg zuschickhen; dieselben haben von unns in beuelch, unns solich schrifften furter zuzusenden, damit uns die furderlichen zukomen müge, weitter darauf in obangezaigter mergklichen sachen, so unns dem hailigen reiche und tewtscher nation ditsmals begegent, nachdem vor nie erhört worden, das sovil Tewtscher zu den erbfeinden wider das hailig reiche und tewtsche nation getzogen sein, wissen zu handlen und hierin mit vleis und dermassen ratslagen, wie wir unns versehen, auch jr unns, dem hailigen reiche und ew selbst, ze gutem zuthun schuldig seyt. Daran tut jr uns zusambt der billichait gut gevallen und unnser maynung. Geben in unser und des reichs stat Augspurg am xviiij tag nouembris anno 2c. xiij°, unsers reichs im xxviij jaren.

Per regem pro se

Ad mandatum domini imperatoris proprium

Rogkner.

Pap.Orig. mit Siegelresten.

Aufschrift: Unnsern und des reichs lieben getrewen burgermaister unnd rate der stat Uberlingen.

Es ist dieses Schreiben des Kaisers Maximilian nicht unwichtig, da es nachweist, wie bedenklich die Verbindung der unzufriedenen Bauern mit den Landsknechten erschien. Ranke deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation 1, 143 der 4ten Ausgabe bemerkt: „Im Jahre 1513 trug man Bedenken, einige ausgetretene Landsknechte zu bestrafen, weil man besorgte sie möchten sich mit den Bauern vereinigen, deren fortdauernde Verbindung gegen Adel und Geistlichkeit man so eben aus den Geständnissen einiger Eingezogenen im Breisgau wahrgenommen hatte.

K. Maximilian I., an Bürgermeister und Rath der Stadt Ueberlingen. Befehl sich gerüstet zu halten und es nicht zu dulden, daß Unterthanen der Stadt fremde Dienste nehmen. Wels 1514. Aug. 29. [Reg. 81.]

Maximilian von gots gnaden E.[1] Römischer kayser. Lieben getrewen, unns zweifelt nit jr sehet vor augen die sweren lewff

[1] erwählter.

unnd emperungen [1], so sich jetzt allent || halben im heiligen reich tewtscher nation unnd an allen jren anstossennden kunigreichen unnd || lannden begeben, mer dann bey zeitten unnser regierung ye bescheen ist, darumb will unnser || auch des heiligen reichs unnd unnser erblannd, darzue derselben nachpern unnd anstösser || merckliche notturfft ervordern, in gueter risstung unnd warnung zu sein; begern demnach mit allem fleiß ernnstlich bevelhennd, jr wellet die euren mit weer, harnasch unnd annderm in guet rüsstung unnd ordnung bringen unnd halten, euch auch selbst mit geschütz unnd getzewg, als in velde gehört, ob in solhen empörungen ewre nachpurn unnd anstösser des heiligen reichs unnd unser erblannd zu uberziehen und zu beschedigen unnderstanden wurden, damit in solhem tröstlicher widerstannd beschehen mög, unnd daneben den ewren bey verlierung leibs unnd guets verbietet, das nyemants zu roß unnd fueß von diennstlewten aus den ewren in frömbde sold oder dienust ziehe, sonnder allain auf unns wartten, ob wir derselben selbs bedürffen wurden. Daran tut jr unnser ernnstliche maynung unnd sonnder gefallen. Geben in unnser stat Wels am xxviiii tag augusti, anno etc. xiiij unnsers reichs im xxviiij jarenn.

Per regem pro se

ad mandatum domini imperatoris proprium
Serntein.

Pap.Orig. mit Siegelspuren.

K. Maximilian I. an Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen. Strenger Befehl wegen derjenigen Personen, welche sich in französische Kriegsdienste begeben oder darin verbleiben wollen. Innsbruck 1515. Sept. 28. [Reg. 83.]

Maximilian von gots gnaden E. Romischer kayser etc. Lieben getrewen, wir haben der teutschen geraisigen unnd fueßknecht halben, so in des || künigs von Franncreich diennst sein unnd noch zu jme lauffen wolten, alls || bisheer in ewrn gebieten in großer antzall beschehen ist, von newem ernnstlich gebots || brief ausgeen lassen, der wir euch hiemit etlich zůsennden, ernnstlich bevelhennd, daß jr die von stund bey euch unnd in euren gebieten offennlich verkünden, auch gegen der, so noch in Franncreich seint unnd weiter jme zu zelauffen underständen, leiben, haben, guetern, weiben unnd kinden on alle gnad hanndlen lasset, und euch selbs solhen mandaten gemes haltet, wie dieselben gebotsbrieff ausweisen. Des wellen wir

[1] bezieht sich wol besonders auf die unter dem Namen des armen Konrad bekannten Vorgänge in Wirtemberg.

uns zu euch genntzlichen versehen, unnd jr tuet daran unnser ernnstliche maynung. Geben in unnser stat Innsbrugg am xxviij tag septembris anno 2c. xvto unnsers reichs im xxx jarn.

Per regem pro se

ad mandatum domini imperatoris proprium

Serntein.

Pap.Orig. mit Siegelspuren.

(Fortsetzung folgt.)

Roth v. Schreckenstein.

Das Städtchen Aach im Hegau.

Die in den bekannten Hilfsmitteln [1], deren man sich insgemein zur ersten Orientierung zu bedienen pflegt, hinsichtlich der Geschichte des an der Straße von Engen nach Stockach gelegenen, alten Städtchens Aach gegebenen Nachrichten, sind so ungemein dürftig, daß sogar die hier folgenden archivalischen Erhebungen [2] eine Lücke ausfüllen werden, obgleich von einem Abschlusse der Forschung noch nicht die Rede sein kann.

Nimmt man Umgang von einer in Neugart Hist. Episc. Constant. 2, 144 zu findenden, nicht sonderlich wohlverbürgten Nachricht [3], so dürfte uns das Jahr 1200 die erste bisher bekannt gewordene, einigermaßen sichere Nennung von Aach im Hegau [4] ge-

[1] M. Röder Lexikon von Schwaben 2. Aufl. 1, 1. Kolb hist.-stat. Lexikon 1, 1. Universallexikon vom Großh. Baden, Karlsruhe 1843, Spalte 2. Heunisch Großh. Baden 667.

[2] Aus dem G.L.A. Section Ueberlingen-Pfullendorf Conv. 1. Unsere Section Ueberlingen-Pfullendorf wird, in ihrem gegenwärtigen Bestande, hauptsächlich durch solche Urkunden gebildet, welche aus den Archiven der beiden, genannten, vormaligen Reichsstädte stammen. Die Bezeichnung ist indessen nicht ganz zutreffend, da sich auch andere Archivalien in dieser Abtheilung befinden. So gehören die das Städtchen Aach betreffenden Urkunden wol zu jenen Stücken, die im Jahre 1809 von Wirtemberg an Baden extradiert worden sind.

[3] Unter Berufung auf Manlius Chron. Const. Die Stelle bei Neugart lautet: sub ejus regimine (sc. Hermanni I. Episcopi Constant. 1138—1166) possessiones ecclesiae Constantiensis auctae sunt oppido Ach in Hegovia aliisque praediis nonnullis, liberalitate cujusdam Ruperti ac duorum Eberhardorum, quorum genus detegere haud licuit.

[4] Der Ort Aach bei Pfullendorf darf nicht mit Aach im Hegau verwechselt werden.

bracht haben. Es schenkt nämlich der Domprobst Ulrich von Constanz dem dortigen Domcapitel seine für eigenes Geld erkauften Güter Oberhof und Aach im Hegau, zu einem Seelgeräthe für sich, seine Eltern und den verstorbenen Bischof Hermann II. von Constanz. Freilich läßt sich aus dieser Urkunde [1] nicht viel entnehmen. Als eine Stadt wird uns aber Aach im Jahre 1296 nachgewiesen, denn es ist eine die Erwerbung eines Zehntens in der Nachbarschaft betreffende Urkunde des Klosters Salem ausfertigt mit: datum et actum apud Ahe in die b. Silvestri, presentibus Johanne dicto Ratgebe, Růdolfo de Ehingen, C. de Uberlingen, civibus in Ahe und besigelt durch Lútfridus de Rordorf, miles, advocatus in Ahe [2]. Wo cives vorhanden sind, da ist natürlich auch eine civitas. Wer aber in derselben zu gebieten hatte und wessen Vogt jener Ritter Lütfrid von Rordorf gewesen ist, davon schweigen unsere Quellen, welche gleichwohl, so dürftig sie sich auch bisher erwiesen haben, doch etwas mehr gewähren, als der wunderliche Schluß des oben angezogenen Artikels in Kolbs Lexikon, wo nämlich zu lesen ist: „Mehrere Ruinen von schloßartigen Gebäuden lassen vermuthen, daß dieser Ort, zur Zeit des Faustrechts, von mehreren Rittern bewohnt war."

Der advocatus in Ahe war ohne Zweifel ein herrschaftlicher Vogt und die cives in Ahe mögen auf die Anfänge eines Stadtrathes hinweisen. Es ist hier nicht der Ort zur Aufstellung von Vermuthungen und ebensowenig zur Wiederholung allgemeiner Sätze, über die Beschaffenheit der alten Burgstädte.

Unsere archivalischen Nachrichten beginnen erst mit dem Jahre 1330 und zeigen daß Aach damals den Herzogen von Oesterreich gehörte, von diesen aber an verschiedene adelige und ritterbürtige Geschlechter als Pfandschaft ausgegeben und endlich, im Jahre 1543, wieder eingelöst worden ist. Es wird am zweckmäßigsten sein den Inhalt der im General-Landesarchive befindlichen Urkunden hier in Regestenform folgen zu lassen:

1330. Febr. 28. Diessenhofen. Graf Rudolf von Hohenberg stellt den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich einen Revers aus, daß er ihnen Ahe oder Herblingen [3] zurückstellen solle, wenn sie ihm die Summe von 1100 Mark Silbers, Con-

[1] Dümge Regg. Bad. 65.

[2] Zeitschr. 3, 484.

[3] Vergl. die Anmerkung zur folgenden Urkunde.

stanzer Währung, die sie ihm als Dienstgeld schulden, ausbezahlt haben werden. Die sehr ausführlich gehaltene Urkunde enthält nachfolgende Bestimmungen: 1) Die Zahlung soll sicher auf künftige Weihnachten erfolgen. 2) Die Herzoge sollen es aber bewirken, daß sich der edle Mann Herr Eberhard von Walse eidlich dazu verbürge, die betreffende Summe von der Maut (mut) zu Linz[1] zu entrichten und zwar schon in der nächstkommenden Pfingstwoche (Mai 27—Juni 2) und unter der Bedingung, daß der von Walse, wenn die Zahlung nicht erfolgt, gemahnt werden kann, sich in Monatsfrist nach Rotenburg[2], des Grafen Rudolf Stadt, ins Einlager zu begeben. 3) Sollte sich der von Walse zu dieser Zahlung nicht verbindlich machen wollen und dieselbe bis zum Ausgange der Pfingstwoche nicht erfolgt sein, so soll der Graf Eberhard von Nellenburg[3] die Veste Ahe, welche ihm die Herzoge von Oesterreich empfohlen haben und die er von ihretwegen innehat, dem besagten Grafen Rudolf übergeben, der sie dann als Pfandschaft besitzen soll. Die Bürger von Ahe sollen dann dem Grafen Gehorsam schwören. 4) Wäre es aber, daß die Herzoge von Oesterreich ihre Veste Herblingen von dem Ritter Johann dem Truchsessen von Diessenhoven wieder gewännen, so sollen sie dieselbe mit allen Nutzungen dem Grafen Eberhard von Nellenburg überantworten und demselben dazu eine Gült von 60 Mark Silbers anweisen. Sie sollen anfangen zu beweisen (anzuweisen) zu Villingen[4] vor der Stadt und im Brigenthale, was sie da haben, soweit das reicht und sofort dann auf andere ihre Güter, welche zunächst daran anstoßen. 5) Wäre das erfolgt, so soll Graf Eberhard von Nellenburg die genannte Veste Herblingen, nebst der Gült von 60 Mark, dem Grafen Rudolf überantworten und zwar unter den gleichen Bedingungen, wie sie in Hinsicht auf Ahe festgestellt worden sind, worauf dann der Versatz von Ahe unterbleibt.

[1] Lincz, ohne Zweifel die bekannte Stadt in Oesterreich. Herr Eberhard von Walse war damals Lehenrichter des Lands ob der Ens. Schmid Mon. Hohenberg. 277.

[2] — in min stat gen Rotenburg. Rotenburg am Neckar.

[3] Der Graf Rudolf von Hohenberg nennt ihn seinen lieben Oheim, was aber, nach den von Schmid in der Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg gegebenen Stammtafeln zu schließen, nur ein Courtoisietitel war.

[4] Die Stadt Villingen und Güter im Brigenthale wurden im Jahre 1326 von Herzog Albrecht von Oestreich erkauft. Vergl. meine Abhandlung im 48. Bde. der Sitzungsberichte der k. Akademie zu Wien. Beil. V.

6) Die Herzoge geloben den Grafen Eberhard von Nellenburg der Pflege der genannten Veste nicht zu entsetzen, bis alle Vertragspunkte erfüllt sind. 7) Sollte sich Eberhard von Walse in der vorgeschriebenen Weise verpflichten, so hört die Pfandschaft hinsichtlich der Veste Ahe auf. Sollte er dagegen mit Tod abgehen, bevor er die 1100 Mark ausbezahlt hat, so tritt die Verpfändung wieder in Kraft. 8) Stürbe Graf Eberhard von Nellenburg bevor die Zahlung erfolgt ist, so sollen die Herzoge die Veste Ahe einem erbaren Manne anvertrauen, welchem Graf Rudolf vertrauen könne.

G. zu Diesenhowen 1330 an der nechsten mittwochen nach sant Matiasdag.

Perg.Orig. mit einem Fragmente des Reitersiegels des Grafen Rudolf von Hohenberg.

Dr. Schmid konnte diese Urkunde zu seiner fleißig gearbeiteten Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg nicht benützen. Dagegen hat er, auf Seite 170, einige zur Erläuterung dienliche Angaben. Es handelte sich um Dienste welche Graf Rudolf von Hohenberg den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich gegen K. Ludwig den Bayern leisten sollte und zu denen er sich am gleichen Tage und Orte; 1330 Febr. 28, zu Diessenhofen, verpflichtet hat. Lichnowsky Regesten Bd. 3 Nr. 800. Am 21. December 1330 ließ Graf Rudolf den Eberhard von Walse durch einen seiner Diener über den Empfang von 832 Mark Silbers quittieren und am 17. Jan. 1331 quittierte er denselben selbst über 295 Mark und 44 Grosse Constanzer Gewichts. So hoch mochte sich, mit rückständigen Zinsen, die ursprüngliche Schuld von 1100 Mark belaufen. Die Quittungen sind abgedruckt bei Schmid Mon. Hohenb. 276. Da nun der von Walse für die Herzoge Zahlung geleistet hatte, so wurde hierdurch der nur eventuell zum Vollzug kommen sollende Versatz der Stadt und Veste Aach an den Grafen von Hohenberg ganz überflüssig; dagegen verpfändeten die Herzoge dieses Object an Johann den Truchsessen von Diessenhofen.

1330. Aug. 20. Basel. Johann der Truchseß von Diessenhofen bekennt für sich und seinen Sohn, daß ihm die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich ihre Vesten Ahe und Herblingen zu Pfand gegeben haben. Er verspricht zugleich auch mit seinem Sohne den Herzogen zu dienen und die Vesten ihnen und ihren Dienern als offene Häuser zu halten. Die Pfandsumme ist nicht angegeben.

Geben zu Basel montag nach unser vrowen tag zu der eren 1330.

Perg.Orig. Das Siegel des Ausstellers ist abgerissen und fehlt.

Johann der Truchseß von Diessenhofen stand schon seit geraumer Zeit in einer nutzbaren, dienstlichen Verbindung mit den Herzogen von Oesterreich. Her-

zog Otto bestätigte demselben mit Urkunde d. d. Wien 1329 April 6 alle Sätze, die er von K. Albrecht und Herzog Leupold inne hat, Lichnowsky 3 reg. 774. Die Veste Herblingen liegt in der Nähe von Schaffhausen, auf schweizerischem Gebiete, und es hat H. W. Harder, in den Beiträgen zur Schaffhauser Geschichte, Schaffhausen 1867. Heft 1, die Schicksale dieser Burg nach archivalischen Quellen geschildert. Daselbst ist, auf Seite 7, auch von der im Jahre 1330 erfolgten Verpfändung die Rede und zwar unter Berufung auf das Kantonsarchiv Schaffhausen, jedoch ohne Angabe des Tages. Harder giebt an, die Herzoge Otto und Albrecht von Oesterreich seien dem Truchsessen Johannes die Summe von 400 Mark Silbers schuldig geworden und hätten demselben für die eine Hälfte die Stadt Aach mit allen Nutzungen, für die andern aber das Schloß Herblingen, sammt der Juden- und Christensteuer zu Schaffhausen versetzt.

Mit dieser Angabe stimmt Lichnowsky 3 Reg. 823, zum 16. Aug. 1330, Basel, im wesentlichen überein. Es wird nämlich die Stadt Aach für 200 M. S., — je vier Gulden florin für ain march — verpfändet, die andern 200 Mark aber werden auf das Pfand Herblingen geschlagen. Fernerhin erhält der Truchseß eine jährliche Gült von 20 M. S., aus der Juden- und Christensteuer in Schaffhausen. Es war also, was durch den Revers des Grafen Rudolf von Hohenberg vom 28. Febr. 1330 bestätigt wird, Herblingen schon früher an den Truchsessen verpfändet worden. In den Lichnowsky'schen Regesten wird noch bemerkt, daß Nr. 823 auch noch in einem Vidimus der Stadt Diessenhofen vom 25. Mai 1412, aber mit dem Datum 19. August vorliege, was zu unserer Urkunde vom 20. Aug. 1330 besser stimmen würde.

1410. Febr. 6. Innsbruck. Pilgrim von Heudorf und seine Ehewirtin Ursel beurkunden, daß ihnen Herzog Friedrich von Oesterreich seine Stadt Ah für 1600 Gulden pfandsweise versetzt hat. Sie geloben an Eidesstatt ihm und seinen Brüdern die Losung zu gewähren, zu welcher Zeit sie dieselbe begehren und soll der Satz nicht höher stehen und lauten als 1600 Gulden „als wir denn mit den Druhsezzen von Dyessenhoven, der satz es vor umb ain merer summ was, überkomen sein und vertaydingt haben" [1]. Es soll die Stadt für den Herzog Friedrich, seine Brüder und Diener stets offen sein. Auch geloben Pilgrim und seine Gattin und Erben, daß sie das „gesloss" treulich inne haben und, von den Leuten daselbst, sich der gewöhnlichen Zinse und Dienste begnügen und dieselben nicht höher drängen wollen.

Es siegelten Pilgrim von Heudorf und, auf dessen Bitte, sein guter Freund Hans von Homburg, Vogt zu Rapperschwyl.

G. zu Innsprugg an St. Dorotheentag 1410.

Perg.Orig. mit dem schadhaften Siegel des Pilgrim von Heudorf. Das zweite Siegel fehlt.

[1] Es gieng also der Versatz unmittelbar von den Truchsessen an die von Heudorf über.

1417. Mai 6. Constanz. K. Sigmund verpfändet den Grafen Conrad und Eberhard zu Nellenburg, Landgrafen im Hegau und Madach, unter Hervorhebung ihrer langjährigen und treuen in fernen Landen und auch jetzt während des Conciliums geleisteten Dienste, für die Summe von 2500 Gulden rheinisch, die sie ihm geliehen haben, die Stadt Ahe „mit allen wirden, eren, rechten, gerichten, freiheiten, leuten, gütern, steuern, diensten, nutzen, vällen, zinsen und gülten" wie sie genannt sind, nichts ausgenommen, so wie sie von dem hochgebornen Fürsten Herzog Friedrich von Oesterreich, nach Inhalt seiner und anderer Briefe, an ihn den König recht und redlich gekommen sei.

Geben zu Costentz 1417 an dem sechsten tag des meyen. Hung. 31. Röm. 7.

p. d. L. de Ötingen et G. de Swarczburg comites
Johs. Kirchen.

Perg.Orig. Siegel fehlt.

Ohne Zweifel bezieht sich diese Erwerbung der Stadt Aach durch K. Sigmund auf das während des Concils gegen den Herzog Friedrich eingeleitete Verfahren. Aus der Fassung der Urkunde geht aber nicht hervor, daß K. Sigmund die Stadt an das Reich gezogen habe. Jedenfalls kam sie wieder in den Besitz des Hauses Oesterreich.

1516. Jul. 10. Fuessen. K. Maximilian beurkundet, daß die von Bodmann seine Stadt Ach im Hegau bisher von ihm und dem Hause Oesterreich, nach Inhalt der deßhalb ertheilten Briefe, pfandschaftsweise innegehabt und daß nunmehr Hans von Bodmann diese Pfandschaft besitze. Da nun dieser dem Kaiser 300 Gulden rheinisch geliehen habe, so schlägt der letztere diese Summe zum Pfandschilling.

G. Fuessen 1516 im 10ten tag July. Röm. 31. Hung. 27.

Perg.Orig. Siegel fehlt.

1543. Sept. 10. Hans Wolf von Bodmann zu Bodmann beurkundet wie folgt: Nachdem K. Sigmund den Herren Conrad und Eberhard Grafen von Nellenburg das Städtlein Aha im Hegau, nebst aller Zugehör, um 2500 Gulden verpfändet habe, so sei dann in der Folge diese Pfandschaft an seine Vorältern die von Bodmann gewachsen und es habe K. Maximilian einem genannten Hans von Bodmann hierzu noch jene 300 Gulden geschlagen, welche dieser dem Kaiser zu seinen Geschäften vorgestreckt habe, so daß sich der ganze Pfandschilling auf 2800 Gulden belaufe. In dieser Weise sei die Pfandschaft von einem von Bod-

mann auf den andern gekommen und zuletzt auf den Aussteller der Urkunde, nach Absterben seines lieben Vaters, Hansjörg von Bodmann. Nun habe aber K. Ferdinand die Pfandschaft wieder an sich gelöst und durch seinen Rath und Tyrolischen Kammermeister Gregorius Maßwaunder die Summe von 2800 Gulden baar heimzahlen lassen. Es quittiert nun Hans Wolf von Bodmann über den Empfang und übergiebt die von Aach an das Haus Oesterreich „als jr recht und natürlich herren und landsfürsten".

G. Montag nach Nativitatis Mariae 1543.

Perg.Orig. mit dem Fragmente des Siegels.

So blieb denn Aach ein zur Landgrafschaft Nellenburg zählendes Vorderösterreichisches Städtchen bis zu seiner Einverleibung in das Großherzogthum Baden. Auch das Stadtsiegel weist darauf hin, denn es zeigt dasselbe den Habsburgischen Löwen. Ich kenne bisher nur ein einziges Siegel; welches einem seinem Inhalte nach ganz unbedeutenden Reverse von 1620 aufgedrückt ist. Es ist dasselbe mittlerer Größe und mag, nach der Stylisierung zu schließen, zu Anfang des 17. Jahrhunderts angefertigt worden sein. Zwischen die Pranken des nach rechts blickenden Löwen, sind drei sechsstrahlige Sterne, als heraldische Beizeichen, vertheilt, ähnlich wie im Siegel der ebenfalls vorderösterreichischen Stadt Munderkingen, wo indessen nur ein Stern als Beizeichen erscheint [1]. Die Umschrift des Siegels heißt: SIGILLVM . CIVĪTIS . DE . AHE. Es wäre erwünscht ein älteres Siegel der Stadt kennen zu lernen.

Roth v. Schreckenstein.

Die Einnahme der Stadt Ueberlingen durch die Hohentwieler am 30. Januar 1643

nebst einem zeitgenössischen Liede über dies Ereignis.

I. Einleitung. Quellen.

Zwei Mal im Verlauf des dreißigjährigen Krieges, wenn wir von unbedeutenderen Ereignissen absehen, ist die Reichsstadt Ueberlingen ein Gegenstand von allgemeinem Interesse gewesen, das eine Mal im Jahre 1634, das andere Mal im Jahre 1643.

Aber wie das, was das eine und das andere Jahr der Stadt

[1] Vergl. Pfaff die Siegel und Wappen der Wirtembergischen Städte, in den Wirtb. Jahrbüchern 1854 Heft 2 S. 195.

brachte, für ihr Schicksal, für ihren Ruhm in verschiedener, ja entgegengesetzter Richtung wirkte, so ist auch der Ueberlieferung beider Ereignisse für die späteren Geschlechter in sehr ungleicher Weise Sorge geschenkt worden.

Im Jahre 1634 wehrte die Bürgerschaft mit siegreicher Hand die gefürchteten Schweden von ihren Mauern ab, Bürger und Soldaten, Männer und Weiber wetteiferten in Thaten der Tapferkeit, der Feldmarschall Gustav Horn, welcher mit schweren Verlusten seinen Abzug nehmen mußte, konnte seine Verwunderung über die „harte Resistenz, den großen Trutz, Veracht und Verspottung", die er von dieser Stadt erfuhr, nicht verhehlen[1].

Was Wunder, daß dies ruhmwürdige Ereignis eine kleine Literatur hervorrief, aus welcher Band 22 dieser Ztschr. S. 11. 12. mehrere Druckschriften namhaft macht, und daß vor Allem die Ueberlingischen Autoren selbst die ehrenvollen Thaten ihrer Vorvordern mit behaglicher Breite erzählen.

Im Jahre 1643 dagegen wurde die Stadt in dem Dunkel einer kalten Winternacht von einem kühnen Freibeuter überrumpelt, eine Anzahl Bürger bei fruchtlosem Versuch des Widerstandes getödtet, und das einst so stolze Gemeinwesen für geraume Zeit unter den Druck einer feindlichen Macht gestellt. Die allgemeinen Quellenwerke, wie das **Theatrum Europaeum** V. S. 31, und Geschichten des dreißigjährigen Krieges, wie Barthold: Geschichte des großen Deutschen Krieges II. S. 440, gehen über das Ereignis ziemlich flüchtig fort.

Aus dem Theatrum Europaeum ist aber ein Brief des Obersten Konrad Wiederhold über sein gelungenes Unternehmen nicht werthlos[2]. Außerdem ist zu bemerken ein Brief des Französischen Kö-

[1] S. „Copia intercipirten Schreibens, vom Schwedischen General-Feldmarschalk Gustav Horn an den jüngern Herrn Graffen von Wahlstein Statthaltern, aus dem Lager von Uberlingen abgangen den 29./19. Aprilis, Anno 1634" Beilage 3 der Schrift: „Uberlingische Belagerung", ein Schreiben an Ferdinand II. angeführt Zeitschr. Bd. 22 S. 11.

In den Tagebüchern des Abtes von St. Georgen, Georg Gaisser (Mone, Quellensammlung der Bad. Landesgeschichte II. S. 307) heißt es sogar: „Mai: Bona nova in urbem deferuntur de liberata Uberlinga, caeso Hornio etc." vgl. a. a. O. S. 306 zum 5ten Mai.

[2] Theatr. Eur. V. 31. 32. datirt 5. Febr. 1643 aus Hohentwiel. An wen der Brief gerichtet ist, ist nicht klar. Jedenfalls ist es ein Schreiben Wiederholds und nicht des Barons und Französischen Königslieutenants d'Oissonville, wie Barthold nach seinen Citaten S. 440 zu schließen geglaubt hat. In dem Briefe wird „Ihr Excellenz Herr Baron de Oysonville" ausdrücklich genannt.

nigslieutenants d'Oysonville an den Marschall de Guebriant, datirt A Uberlingen ce 29 Janvier 1643 [1].

Die Ueberlinger Autoren selbst entrollen, wie sich denken läßt, nur zögernd das Bild von dem Unglück und, vielleicht wird man sagen müssen, der Schuld ihrer Voreltern. Das kleine Schriftchen „Etwas von Uiberlingens Geschichte" sucht, wir werden sehen ob mit Recht, Vorwürfe zurückzuweisen, die man in Anlaß der unglückseligen Eroberung gegen die Bürgerschaft geschleudert hatte [2].

Staiger, welcher dem Ereignis von 1634 in patriotischem Stolze 9 Seiten widmet, macht das von 1643 mit einer einzigen ab [3]. J. N. Müller stellt wenigstens bei der Erwähnung der Eroberung nicht in Abrede, „daß man bei angewandter Vorsicht und Klugheit an jenem verhängnißvollen Tage .... dem Feinde seinen Anschlag leicht hätte vereiteln können" u. s. w. [4]

Da indessen die Tage des Unglücks nicht weniger ein Recht auf unsere Beachtung haben als die Tage des Glückes, ja vielleicht jene der Nachwelt bessere Lehren zu geben im Stande sind als diese, so wird es nicht überflüssig erscheinen, wenn das Ereignis von 1643 etwas schärfer beleuchtet wird.

Den nächsten Anlaß hiezu bietet uns ein ziemlich umfangreiches Gedicht, das von der Einnahme der Stadt handelt und welches der Veröffentlichung und Commentirung, wie sie der Anhang dieses Aufsatzes bietet, um so werther erscheint, da es weder in Wellers Annalen oder den Liedern des dreißigjährigen Krieges erwähnt wird, noch auch der späteren vortrefflichen Sammlung von Opel und Cohn bekannt ist. Auch im dritten Bande der Quellensammlung der Badischen Landesgeschichte hat es unter den dort S. 132—181 mitgetheilten historischen Gedichten keine

[1] S. Histoire du Marechal de Guebriant etc. par Jean Le Laboureur. Paris, chez Pierre Lamy MDCLVI p. 562. Uebrigens ist die Datirung irrig. S. unten.

[2] „Märchen ist's, daß die in der Wachtstube geschlafen, oder den Feind heimlich hereingelassen." S. über die Schrift Zeitschr. Bd. 22 S. 8.

[3] Staiger, die Stadt Ueberlingen S. 194, s. über das Werk Zeitschr. Bd. 22 S. 9.

[4] Die Mineralquell- und Seebade-Anstalten in Ueberlingen am Bodensee mit ihren Umgebungen u. s. w. von Dr. J. N. Müller, Stadtpfarrer und Dekan in Ueberlingen u. s. w. Villingen F. Förderer 1860. s. S. 78. 79.

Stelle gefunden, obschon S. 169—181 sich eigens mit Liedern aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges beschäftigen.

Der Erste und, so viel ich sehe, der Einzige, der auf das Dasein des Gedichtes aufmerksam gemacht hat, ist Josef Bader in seinen „Fahrten und Wanderungen" I. S. 207 Anm. 26 in den Worten: „Es erschien sogar ein großes Spottgedicht unter der Aufschrift: „Lobspruch überlingischer Thaten". Bader ist es auch, welcher in demselben Bande des angeführten Werkes, zuerst S. 59 und an andern Stellen, für unser Ereignis S. 199. 205, auf ein Quellenwerk hindeutet, welches auch hier besprochen werden muß, ein Mal, weil es die Eroberung von 1643 ausführlich erzählt, und dann weil der Autor desselben auch als Autor des Gedichtes nachgewiesen werden kann: wir meinen die Bürstersche Chronik.

Der genaue Titel dieses Werkes, welches sich im Original nebst einer Kopie aus dem 18. Jahrhundert im General-Landesarchiv befindet, lautet:

„Collectanea vel Collectitium, Kürtzliche Zuosammentragung, beschreibung, vnnd erholung, deren fürnähmbsten Puncten, so sich durch daß Suedische weßen ahn, alß ab Anno — 1630—1631 — Vnnd alßo Vordthin nach vnd nach, vmb vnnd vmb daß Gottshauß Salem, so erst ahngefangen, vnnd beschrüben worden, nach vbergang der alten vnd Römischen Reichs Statt Vberlingen; Vnnd nach abzugg deß Frantzösischen vnnd Hörzög Weinmarischen Lägerß vor Salem Zuogetragen. Anno — 1643 — 22 July." Am Schluß der Vorrede nennt sich als Verfasser: Sebastianus Bürster Conventualis et Sacerdos Indignus ex Neüffra oriundus 1643.

Bader a. a. O. S. 59 Anm. 66 eröffnet die Aussicht, die Chronik im 3ten Bande der badischen Quellensammlung abgedruckt zu sehen.

Leider ist aber das Werk, welches, mit dem 23. April 1647 abschließend, wegen seiner ausführlichen und charakteristischen Darstellung für die Geschichte Südwest-Deutschlands im dreißigjährigen Kriege eine höchst schätzbare Quelle bildet, durch den Druck, den es mit mehr Recht verdient, als so manches literarische Erzeugnis des Mittelalters, noch nicht bekannt geworden. Hier, wo es sich darum handelt, es als Quelle für die Geschichte Ueberlingens im Jahre 1643 zu verwerthen, kann eine kritische Untersuchung über die Art seiner Entstehung nicht füglich erwartet werden.

Doch sei dies bemerkt, daß Pater Bürster, ein Mann, dessen Auge über die Salemer Klostermauern hinausschweifte, erfüllt von

dem doppelten Schmerze des Patrioten und des in seinen eigenen Interessen Geschädigten, oft tagebuchmäßig, immer aber sehr bald nach den erzählten Ereignissen geschrieben hat. Man sollte also meinen, daß sein Zeugnis, als ein fast gleichzeitiges und als das eines ehrlichen Mannes, Glauben verdienen dürfte.

Indessen gerade seine Beurtheilung Ueberlingischer Verhältnisse mahnt doch zu einiger Vorsicht, da sich auf den ersten Blick zeigt, daß er von einer hämischen Parteilichkeit gegen diese Stadt nicht frei ist. So oft er auf sie zu sprechen kommt, flammt in seinen Invectiven ein ganz ungeistlicher Haß gegen die Nachbarin auf, und selbst die Tage ihres Ruhmes dienen ihm dazu, ihr etwas anzuhängen.

Nach ihm (S. 26) ward die glückliche Abwehr des Sturmes von 1634 den Bauern und den Soldaten verdankt, nicht den Bürgern, die sich in „die Keller verschlossen", er sagt, daß die Ueberlinger in ihrem „diario und Victori schreiben (das erwähnte Schreiben an Ferdinand II.) fälschlich über ihren Triumph glorieren", ja er läßt sich zu gröblichen Injurien hinreißen, von denen Bader a. a. O. S. 199 Anm. eine kleine Probe gegeben hat und die unten im Kommentar zu dem Gedicht etwas ausführlicher ausgezogen werden sollen.

Auf die Spitze aber treibt er seine Malice dadurch, daß er, das kommende Verhängnis schon an dieser Stelle seines Werkes andeutend, neben das Bild des Sieges von 1634 unmittelbar das Bild der Niederlage von 1643 stellt.

Die Ueberlinger hatten in Anlaß ihres Sieges eine Gedächtnistafel in Einsiedeln aufhängen lassen [1]. Höhnisch ruft ihnen nun Bürster zu: „O Klümpßengugger, khär-Schlupper und Scheübter-Beüger [2], vil anderst ist eß hergangen, alß Ihr singen und schreiben, keren das bladt umb und laßßen jez zu Einsidlen Pauren mahlen ahnstatt der Buorger: Auch gleich neben der Triümph

[1] Wibers Chronik (s. u.) z. J. 1636: „In der letzten Woche des Oktobers ist die Wahlfart nach Einsiedeln mit 550 Personen verrichtet worden. Man hat eine hereingeschossene große Kugel hineingeführt und aufgehenkt auf einer Seite mit der Stadt Wappen anderseits mit der Aufschrift: Index Suecicus Uberlinganae Obsidionis Coepta 1634 die 24ta Aprilis. Solutae 16 May ejusdem feliciter."

[2] Schon vorher sagt er: „dann die Bürger sich in die scheübterbeügen einlassen beigen". „khärschlupper" = Faßschlupfer (kar = irdenes Gefäß, Kelch s. Schmid, Schwäb. Wörterbuch). S. dieselben Ausdrücke unten im Anhang B. 35. 36.

Taffell so gemahlt worden Anno 1634 uff die andern seydten, damit dise nit allain und ainzig staudt oder hang, ain andere pro Anno 1643, ain Schlafftaffel und der Statt Übergangs, so Ihr spödtlich, schandtlich, schümpfflich, Muottwüllig, hinläßig, schläfferig, Prächtlich, stolz, übermäßlich und übermüttig, waß zuevor vor 9 Jahren die arme offt ranzionirte, ubelgeplagte, zollerierte offt und dickh gelt Pflasterierdte Pauren mit wachen erredt, Ihr jezunder verhinläßiget, verschlaffen und saumbseliget, liederlicher weiß, dem ganzen Deutschlandt ain spott und schaudt, verlohren." u. s. w.

Es läßt sich denken, daß Bürster, als er im Verlauf seines Werkes auf das Ereignis von 1643 selbst zu reden kommt, diese Sprache nicht mildert. Um Wiederholungen zu vermeiden, bemerke ich, daß ich seine Anschuldigungen nachher bei der Erzählung der Einnahme vorführen, einige Säze aus seinem Texte unten in dem Kommentare des Gedichtes mittheilen werde.

Als höchst bezeichnend hebe ich nur hervor, daß sich in den Marginalien zu S. 92 zeigt, wie wenig sich der fromme Eifer beruhigen konnte. In 3 Absätzen, deren erster von der Hand Bürsters wohl sicher geschrieben ist, während ich es für die beiden andern nicht mit positiver Gewißheit behaupten möchte, wird in Citaten aus den Psalmen 77. 78. 108, sogar mit freier Variation [1] das Unglück der Stadt verspottet. Ja das »opprobrium sempiternum dedit illis« aus dem 77ten Psalm hat der schadenfrohen Entrüstung so gefallen, daß es sich am Schluß der Randbemerkungen noch ein Mal besonders findet.

Was sich auf diese drastische Weise in Prosa Luft gemacht hat,

[1] Dem etwas veränderten Vers 4 aus Psalm 78, den der Schreiber zur Anrede an die zweite Person ummodelt: »facti estis opprobrium vicinis vestris, Subsanatio et derisum, non tantum his qui in circuitu vestro sunt«, diesem fügt der Schreiber hinzu: »sed nobis (nämlich Salem) et ferme proh dolor toti mundo et communi Patriae Praesentibus et postfuturis in sempiternum nunquam diluendum.« Sehr bemerkenswerth ist ferner die Weise, wie aus Psalm 108 die Verse 14. 13. 12. 9. 10. 8, in dieser Reihe, theils verstümmelt angezogen werden, nämlich so: »In memoriam eorum redeat iniquitas patrum eorum et peccatum matrum non deleatur, fiant nati eorum in interitum, nec sit qui miseratur pupillis eorum, fiant filii eorum orphani et transferantur et mendicent, eycianturque de habitationibus eorum et Episcopatum (id est Civitatem eorum) accipiet alter: scilicet Bavarus.« Dies bezieht sich auf die spätere Einnahme der Stadt durch die Baiern. 10. Mai 1644 Theatr. Eur. V. 389.

wird, wie man sich überzeugen kann, in Versen keine weichere Form gewonnen haben. Um so weniger, als der poetische Werth des abgedruckten Gedichtes schwer erkennbar ist, und man manchem Reim ansehen kann, daß er hat brechen müssen, wenn er sich nicht biegen wollte. — Die Identität des Autors dieser Reime und jener Chronik festzustellen, ist nicht schwer. Das Gedicht findet sich nachweisbar nur in Bürsters Chronik (S. 180—185), von seiner Hand geschrieben wie das Uebrige. Eine Andeutung darauf findet sich S. 92 in den Worten, welche der Schrift nach offenbar erst später, nachdem das Gedicht verfertigt und eingetragen war, eingeschoben sind: „Weitter wirstu ettliche rüehmen infra pag. 180 . . . finden."

Unwiderleglich zeigt sich aber Bürster als Schmied der Reime, wenn man entdeckt, daß ganze Stellen seiner Chronik sich in jenen versificirt wiederfinden. — Der genaue Nachweis hiefür wird besser unten im Kommentare zu dem Gedicht geführt, wo die Stellen, welche sich decken, verglichen werden sollen.

Nach allem diesem ergiebt sich, daß, mag nun das Materielle von Bürsters Behauptungen richtig sein, die Form, wie er es mittheilt, seine sichtliche Voreingenommenheit gegen Ueberlingen, zur Vorsicht bei Benützung dieser Quelle mahnt.

Es kann indessen nicht ganz werthlos sein, auch den Gründen nachzuspüren, welche dem Chronisten seine feindliche Stimmung gegen die Reichsstadt dictiren.

Die Beziehungen des 2 Stunden von Ueberlingen entfernten Reichsstifts Salem zu der Nachbarstadt waren in Folge des Umstandes noch engere, daß die Prälaten in der Stadt ein ansehnliches Gebäude besaßen, den s. g. Salmannsweiler Hof, ihr Amthaus und Absteigequartier, auch zur Aufbewahrung des Kornes verwandt [1]. Wie indessen die nächsten Nachbarn die schlechtesten Freunde zu sein pflegen, so können wir auch hier Streitigkeiten zwischen Stadt und Stift und eine gereizte Stimmung der einen gegen die andere Partei deutlich wahrnehmen. Ohne Zweifel würden wir, in Besitz von reicherem Material, im Stande sein, mehr beizubringen, als es uns jetzt möglich ist, da wir auf die Chronik des Ueberlingischen Registrator Wiber [2] beschränkt sind.

In dieser aber findet sich schon zum Jahre 1619 die Notiz: „Mit Salem gab es Streitt wegen Aufrichtung des Lugerbilds"

[1] s. Staiger S. 45.

[2] s. über diese Zeitschr. Bd. 22 S. 6.

(sic!), ohne daß wir über die näheren Umstände dieses Streits unterrichtet wären [1]. Nur wird weiter berichtet, daß die Stadt in dieser Sache ein kaiserliches Mandat auswirkte, der Prälat „selbe ad Amicabilem" einlud, sie sich aber dazu nicht verstehn wollte, bis „ablata restituirt sein würden." Sodann berichtet dieselbe Quelle zum Jahr 1629: „In diesem Jahr hatte man hitzige Streitigkeiten mit Salem besonders wegen dem Zehenden auf dem Berghof [2], wo wider Salem von Ueberlingen ein Mandatum Episcopi ausgezogen worden, welches aber zu Salem nicht hat wollen angenohmen werden."

Immerhin mag nun die Erinnerung an diese nachbarlichen Nörgeleien, die ja nicht gar lange vor dem Zeitpunkt, da Bürster schrieb, die Salemitanischen und Ueberlingischen Gemüther erhitzt hatten, dazu beigetragen haben, die Feder des Chronisten zu vergiften.

Indessen scheint noch ein andrer Punkt, auf den er in gebundner wie in ungebundner Rede beharrlich zurückkommt, seine Entrüstung gegen die Reichsbürger entflammt zu haben.

Es handelt sich nämlich um das nicht gehaltene Gelübde der Anfertigung eines Marienbildes. Daß die Ueberlinger in ihrer Noth dies Gelübde abgelegt haben, darüber kann kein Zweifel sein. Ihr eigenes, oben citirtes Schreiben an Ferdinand II. erzählt den Hergang S. 20 ganz deutlich [3]. Während der Belagerung von 1634 sei am 28. April die Jungfrau Maria „zwischen 9 und 10 Uhren Vormittag von etlichen frommen Gottsförchtigen Persohnen ob der Stadt in den Lüfften gesehen worden" und die Bürgerschaft habe, hiedurch angeregt, ein Votum gemacht, welches der Kapuziner P. Stanislaus vor dem Altar mit gebogenen Knieen vollbrachte, wenn man aus dem „Rachen des grimmigen Feindes" errettet werde, ein „Bild der Jungfrau Maria mit ihrem geliebten Kindlein in einem Krantz eingeschlossen von lauterem Silber nach Ertrag

[1] Vielleicht bezieht sich dieser Streit auf den Hof Lugen (Luegen), der, auf der Straße von Pfullendorf nach Ueberlingen gelegen, in die Grenze des reichsstädtischen und Salemer Gebietes fiel. s. Kolb, Lexicon v. Baden.

[2] „Berghof ein salemischer Lehnhof, welcher 1327 an das Gotteshaus Salem erkauft wurde." s. Kolb, Lexicon Bd. 1 S. 105.

[3] Eine ganz damit übereinstimmende Erzählung findet sich in einem Aktenstück, welches dem General-Landesarchiv gehört, einem Bericht über die Belagerung von 1634, gesandt an den „Hochwürdigsten Herrn Reichs-Praelat, Mein Gnädigsten Herrn" (wohl zweifelsohne der von Salem) von dem »Caplan Frater Lorenz C. T. (?) Guardianus«.

und Möglichkeit des erarmten Stadt-Wesens" zu machen und dasselbe jährlich an dem Tage, da der Feind abgezogen, in einer feierlichen Procession umzutragen.

Als aber die Noth vergessen war, scheinen die Ueberlinger auch ihr Gelübde vergessen zu haben. Wenigstens läßt sich Pater Bürster S. 27 also über diese Sache vernehmen: Man sei „willenß geweßen ainhölligklichen Unser Lieben Frauen, wan sie die Statte werde bewahren mit ainem Silberin büldt mit — — lodt[1] schwer, voviert zu verehren; ettliche aber auß laudter angst und großer noth nit nur sülbere, sondern ganz gulde, ganz gulde. War ihnen dazuemahlen Ernst, habenß versprochen, Voverunt et non reddiderunt, versprochen, lang uffgeschoben und nit geben. (Welcher „Unser Frauen" dubitatur; zue Einsiedlen, Birnau oder der Ihren; der Ihrigen, und dieser (sc. andern) kainen, ab ipsis jam sic interpretatur: Haben schon — — Loth beysammen gehabt, ahn Jezo in die händt komen der Sueden und Franzosen." Bürsters Gedicht berührt in den Versen 107—114 dasselbe Ereignis. —

Ist man nun auch versucht, die Nachricht, ettliche haben ein goldnes Bildnis gelobt, auf Rechnung von Bürsters Malice zu setzen, so wird man doch, so parteiisch er auch sonst erscheint, nicht glauben können, daß er die Thatsache der Nichterfüllung gänzlich aus der Luft gegriffen habe. — Die Verläumdung würde ihre sofortige Widerlegung gefunden haben, auch ist sein Bericht, wenn man an das „verarmte Stadtwesen" denkt, in jeder Weise glaublich.

Daß aber der geistliche Sinn des erwürdigen Pater durch diesen Bruch eines heiligen Gelübdes auf's tiefste verletzt werden mußte ist klar, selbst wenn das Bildnis, wie er zugiebt, nicht für Birnau bestimmt war, das damals, so viel ich sehe, zu Salem gehörte.

Vollends stieg die Strafbarkeit der Ueberlinger, wenn man bedenkt, daß dies Gelübde nur die Wiederholung eines früheren war. In dem Schreiben an Ferdinand II. heißt es nämlich S. 20 ganz deutlich: Dies Gelübde sei „ein abermaliges Votum" und „gleichwie vor zwei Jahren beschehen".

Ohne Zweifel ist der Verdruß über die unkirchliche Gesinnung der Reichsstadt, wenigstens, soweit sich diese in Geldsachen äußerte, das Hauptmotiv für Bürsters parteiliche Beurtheilung Ueberlingischer Verhältnisse gewesen.

[1] Er wußte die Anzahl der Lothe nicht und hoffte wohl, sie später zum Nachtragen noch zu erfahren.

Vertrauenswürdiger erscheint die zweite Quelle, welche uns zur Beurtheilung des Ereignisses von 1643 vorliegt: die Widersche Chronik.

In dieser finden sich zwei Erzählungen über die Einnahme der Stadt, die eine auf 5 Seiten, eingeleitet durch die Worte am Rande: „Bericht über die hohentwielische Einnahme der Stadt Ueberlingen", die andere etwa von gleicher Länge, eingeleitet durch die Worte Widers: „Ein anderer Bericht von diesem Ueberfall ist folgender." Beide Berichte stellen sich also als gesonderte Aktenstücke dar, die nach der Weise dieses Chronisten, unverkürzt und mechanisch aneinandergereiht, seinem Sammelwerk einverleibt sind.

Beide weisen auch ihrem ganzen Charakter nach auf Ueberlingischen Ursprung hin. Der erste Bericht über die eigentliche Eroberung der Stadt ist viel ausführlicher als der zweite, dafür greift dieser schon auf spätere Ereignisse hinaus. Namentlich dem ersten Bericht merkt man das Bestreben, die Stadt gegen erhobene Anschuldigungen zu vertheidigen, sehr wohl an, er wendet sich hie und da gegen das „was von misgünstigen Berichten erschollen", und der Autor büßt somit, als Apologet erkannt, an seiner Unbefangenheit bei dem Leser etwas ein.

Sehr zu bedauern ist, daß die Relation, welche der Kaiserliche Kommissar, Max Willibald Erbtruchseß von Wolfeck an den Wiener Hof geschickt hat, bis jetzt nicht hat aufgefunden werden können. Wir erfahren von ihrer Existenz etwas durch das kaiserliche Schreiben an die Stadt Ueberlingen, welches Anhang 2 mitgetheilt worden ist.

An die genannten reiht sich als weitere Quelle ein im Generallandesarchiv befindliches Aktenstück, auf 6 Blätter groben Papiers von einer Hand des 17ten Jahrhunderts geschrieben, mit der Ueberschrift:

„Bericht wer an dem schendlichen Vnnd schädlichen Vbergang der statt Vberlingen schuldig sey." Da sich dieser Bericht beim ersten Blicke durch Ausführlichkeit, Ruhe und Einfachheit dem Forscher empfiehlt, so erscheint es vor allen Dingen wichtig, seinen Verfasser zu erkunden. — Auch hier wieder verdanken wir Bader a. a. O. I. 204 die erste Kunde von diesem Aktenstück, ja die Angabe über den Autor. Nach Bader 204 Anm. ist der Bericht eigenhändig geschrieben von dem bekannten Dr. Johann Heinrich von Pflummern[1], Rechtsanwalt und später

[1] s. über ihn Bader a. a. O. 1, 194 ff. Zeitschr. Bd. 22, 7.

Bürgermeister zu Ueberlingen, einem Ehrenmanne in jeder Beziehung, dessen Darstellung man am sichersten vertrauen könnte.

Der Umstand, daß Bader viele eigenhändige Aufzeichnungen Pflummerns in Händen gehabt hat, macht sein Urtheil, daß auch dieser Bericht ein eigenhändiges Aktenstück des Mannes sei, allerdings beachtenswerth. Sonst dient freilich das Wenige, was das G.L.A. von Pflummerns Hand zu besitzen scheint, nicht dazu, diese Vermuthung zu bestärken. Es existirt nämlich eine Correspondenz des Dr. von Pflummern mit einigen Capitularen des Gotteshauses Einsiedlen vom 11. April 1640 bis 9. Nov. 1645, also gerade aus dem Zeitraum, in dem aller Vermuthung nach der Bericht abgefaßt ist. Freilich sind es nur die Briefe an Pflummern, aber auf der Rückseite und am Rand befinden sich Bemerkungen unzweifelhaft von seiner Hand, da sie mitunter eingeleitet sind durch ein »Respondi«. Soweit man nun in solchen Dingen mit Sicherheit urtheilen kann, scheint die Handschrift dieser Pflummernschen Notizen und die des Berichts durchaus verschieden.

Indessen dieser Bericht könnte recht wohl von Pflummern herrühren, ohne gerade seine Handschrift zu zeigen. An Schreibern wird es dem gesuchten Anwalt nicht gefehlt haben. Sehen wir also, ob nicht etwa innere Gründe auf ihn als den Verfasser hinweisen.

Zunächst paßt auf Pflummern der Stand des Schreibers jener Relation. Derselbe sagt nämlich S. 8: „er sei nun von 2 Jahren hero zu keinen publicis consultationibus mehr gezogen, sondern gleich anderen Doctoribus von dem rath ausgeschlossen worden, jedoch bey ettlichen vornemmen des raths, wa sich gelegenheit geben erinnerung und ermahnung gethan" u. s. w. Ferner paßt auf Pflummern, daß der Autor des Berichts offenbar ein wohlhabender Mann war. Er erbietet sich (S. 6) „mit 1000 guldin" gewisse Einrichtungen zum Schutz der Stadt zu treffen, er ist bereit (S. 9) einen „gebührenden Antheil" zu werbender Soldaten „in sein Haus und Tisch" als Einquartierung aufzunehmen.

Gleichfalls trifft die Verwandlung dieser Wohlhabenheit nach der Einnahme der Stadt in Armuth, oder doch die Thatsache großer Verluste an Geld und Gut für beide, den Berichterstatter und Pflummern, vollkommen zu. Der Erste erwähnt S. 10 „seinen selbst erlittnen überausgroßen Verlust" und Pflummern schreibt am 17. März 1643 von dem Cistercienser-Kloster Dänikon im Thurgau, wohin er sich begeben hatte, in einem Briefe an die

Vaterstadt: „sein eigner Kredit vermöge nichts, weil er selbst halb nackend gehe und seine Kinder bey den Studiis zu erhalten nicht vermöge" [1]. Auch die Genauigkeit, mit welcher der Bericht Ueberlingens Versuche erzählt, sich Garnisonsfreiheit zu erwirken, würde Pflummerns Feder am ersten anstehen, da er gerade vorzüglich diese Verhandlungen geleitet hatte [2].

Ganz unzweifelhaft wird aber die Autorschaft Pflummerns dadurch, daß der Verfasser des Berichts nach seinen eigenen Worten (S. 2) 1634 beim Generalkommandanten von Ossa „wegen antrowender unnd gleich darauff gefolgter feindtlicher belagerung zu Reittlingen umb 200 man aus der lindauischen besazung angehalten" hat, und daß die Widersche Chronik dasselbe von Pflummern berichtet [3].

Bedenkt man alles dies, und daß Pflummern schon nach der Belagerung von 1634 zwei Berichte über dies Ereignis abgefaßt hat (s. Bader 199 nach Wider), so wird man überzeugt sein, daß auch

[1] s. Widersche Chronik Jahr 1643 a. E. Die Stadt hatte ihn nämlich unterm 14. März gebeten, daß er suchen solle in der Schweiz, wo Pflummern mannichfache Verbindungen hatte, für sie „ein Kapital von etwan 8000 Gulden um den Salzladen wider zu lösen, auf der Stadt Güter oder wo man selbe nicht annehmen wollte, auf 100 Fuder Wein oder Salz anzunehmen und allenfalls seinen eignen Kredit dagegen zu setzen". Er antwortete: „Auf der Stadt Versicherung und Güter lasse sich nichts handeln, wann man aber mit Salz und Wein bezahlen wolle, verlange er den Preiß und den Ort der Lieferung zu wissen."

[2] s. vorläufig Bader nach Wider a. a. O. 202. 203 und unten S. 297.

[3] Zum Jahr 1634: Bey disen Umständen wurde Hr. Johann Heinrich v. Pflummern und Jörg Leuthin .... nach Lindau abgeordnet um eine Hilff von 2—300 Mann .... weil sie aber wegen widrigen Wind nicht auf Lindau komen konnten, haben sie sich zu Bregenz bey dem Obrist Schmid gemeldet .... Dieser sowohl als der lindauische Kommandant riethen, daß einer der Abgeordneten nach Insprugg gehen die Importanz des Orts vorstellen und die Hilff um so mehrer urgieren sollten, deßwegen H. Heinrich von Pflummern zu H. v. Ossa nach Reuthe und nach Insprugg verweißt." Die Verwechslung von Reutlingen und Reuthe konnte leicht passiren, ohne daß ich, in Unkenntnis über des von Ossa damaligen Aufenthalt, sagen könnte, welches das Richtige ist. Ortschaften des Namens Reuthe giebt es im Würtembergischen viele, so auch mehrere im Oberamt Ravensburg, wo Ossa damals hätte sein können. Den 4. Okt. 1633 war, nach der Widerschen Chronik, der von Ossa in Lindau und den 1. April 1635 in St. Georgen auf dem Schwarzwald, s. Georg Gaissers Tagebücher (Quellensammlung d. Bad. Landesgesch. II S. 327). Aprilis 1: Circa vesperam venit huc cum 60 circiter equitibus vicemarschallus Rudolph ab Ossa etc.

der vorliegende von ihm herrührt, und daß also, was Bader richtig angenommen hat, bewiesen werden kann.

Stände uns von dem Material etwas zu Gebot, welches sich sicher noch massenhaft in Ueberlingen selbst befindet, so wäre es ohne Zweifel möglich, noch tiefere Blicke in die Geschichte jener Tage zu werfen [1]. So aber wird uns Pflummerns Bericht die vornehmste Quelle für die Schätzung des Ereignisses bleiben, zu dessen Erzählung wir nun übergehen.

II. Die Eroberung von Ueberlingen 30. Januar 1643.

Nachdem der Marschall Horn am 16. Mai 1634 die Belagerung von Ueberlingen gänzlich aufgehoben hatte, wurde die Lage der Stadt dadurch noch keineswegs eine erfreuliche. Es war aber jetzt nicht die feindliche Militärmacht, sondern die befreundete, welche vor allem die Drangsale der Bürger nicht enden ließ.

Ueber die damalige militärische Besatzung der Stadt kann man sich mit den zu Gebote stehenden Hülfsmitteln einigermaßen Klarheit verschaffen. Am 22ten April 1634 war Oberst August Vitzthum von Eckstetten mit 100 Musketiren in die Stadt eingezogen [2]. Möglicher Weise haben diese zum Archischen Regiment gehört. Denn nach Wibers Chronik hat dieses in der Stadt gelegen, womit auch völlig die Notiz in dem Schreiben an Ferdinand II. S. 7 stimmen würde, daß der Rest des Gräfl. Archischen Regiments „bemeldtem Vortrab" folgen solle. Sodann hatte den 28. April 1634 Wilhelm von Horrich Oberstlieutenant des Scherffenbergischen Regiments zu Pferd 200 Soldaten vom Wolfeggischen Regiment veranlaßt, sich in die Stadt zu legen [3].

Die Charakteristik, welche Wiber nun von den leitenden militärischen Persönlichkeiten giebt, ist sehr ungünstig. Der von Hor-

[1] Eine Biographie Pflummerns mit Beigabe der interessantesten Aktenstücke wäre bei der Bedeutung des geschäftserfahrenen Mannes ein verdienstliches Unternehmen und würde einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte des verfallenden Reichsbürgerthums liefern.

[2] Ueberl. Belagerung sc. Schreiben an Ferd. II. S. 7.

[3] Schreiben an Ferd. II. S. 16. Wibers Chronik z. J. 1634 nennt den von Horrich: „Obristlieutenant des gronsfeldischen Regiments." Wir sind nicht in der Lage, Genaueres festzustellen.

rich war ein „stürmisch, eigennützig und zum Verderben des Bürgers gemachter Mann". Den Kriegsbeitrag von Markdorf steckte er in seine eigne Tasche[1].

Der von Vitzthum war „in's Gesicht etwas höflicher, im Grund aber ein tückischer, nur auf sich denkender Mann."

Dazu war Rudolf von Ossa, Oberst und General-Kommandant in Tyrol und am Bodensee, also die höchste militärische Instanz dieser Gegenden, „hochmüthig, ungeartet und unersättlich". „Diese drei sind für Ueberlingen unvergeßliche Geschöpfe."

Nicht von besserem Schlage waren die Officiere. Keiner wollte je ein Verzeichnis seiner Leute hergeben, damit er mehr Unterhalt begehren könne als Köpfe da waren[2].

Das Beispiel der Oberen wirkte auf die Gemeinen. Obgleich sofort nach dem Abzug der Schweden ein eifersüchtiger Zwist zwischen den Archischen und Horrichschen eintrat, so waren doch alle einig in Frechheit und Gewalt gegen die Bürger. Mit ihren zahlreichen Weibern, Buben und Töchtern führten sie eine Wirtschaft, die an die schwärzesten Capitel des Simplicissimus gemahnt.

Selbst die Person des Bürgermeisters entgieng ihren Angriffen nicht. Auf öffentlicher Straße wurden die Leute angefallen und beraubt. Während die Soldatenweiber alles Obst aus den Gärten raubten, erbrachen die Männer Ställe und Keller. Die „Pferderäubereien" und Contributionen waren endlos. Die Bauern der Umgegend wurden durch die fortgesetzten Räubereien zur Wuth des Widerstandes gereizt und schlugen sich mit den Banditen in Uniform herum.

Man gelangte dahin die Schweden fast zurückzuwünschen[3], und unter dem 15. Juni 1634 wurde dem Herrn von Ossa berichtet, daß es „nun leider dahin gekommen, daß in einem wilden Wald sichrer zu wandeln als in der Stadt".

Ein Schrecken hatte andere im Gefolge. Leprosie und Hunger

[1] Das Folgende durchaus nach Wiber, den schon Bader benützt hat.

[2] „Das Archische Regiment, obwohl es nur 500 Mann stark war, hat sich doch für 730 Mann verpflegen lassen." Doch heißt es später: „Unterm 27ten July war das Archische Regiment stark an Ober- und Unter-Officieren 160, Gemeinen 777."

[3] In einem Klagschreiben an den Kaiser vom 7. August 1634 (nach Wiber) wird berichtet: „Benachbarte, die unter dem Feind leben, sagen, daß sie von den Schwedischen leidlicher gehalten werden als wir (Ueberlingen) von unser Garnison."

stritten sich um ihre Opfer. Der Malter Korns kostete 1636 bereits 40—41 Gulden, die Unterthanen der Stadt mußten sich von Eichelbroden nähren. Man schätzte in demselben Jahre den Verlust an Menschen seit aufgehobener Schwedischer Belagerung auf $^2/_3$ der Bürger.

Daneben verschwindet der Gedanke an den Geldverlust, welcher nur für die Jahre 1629—1634 auf 916800 Gulden berechnet wurde.

Man wird begreifen, daß in einer solchen Lage das vornehmste Bemühen der Stadt darauf gieng, ihre Dränger, d. h. die zu ihrem Schutz bestimmte Einquartierung, los zu werden. In der That sind wir im Stande die detaillirten Verhandlungen über diesen Punkt zu verfolgen und namentlich Heinrich von Pflummerns Bemühen für die Vaterstadt zu bemerken. Es genügt zu sagen, daß Bittschriften und Audienzen den gewünschten kaiserlichen Schutzbrief auswirkten, und daß vielfache Bekräftigungen und Erneuerungen desselben erlangt wurden.

Die erste „Salva Guardia", welche am 12. Oktober 1634 ertheilt wurde und Freiheit von „Quartier, Durchzügen, Sammlungs-Plätzen, Auflagen, Schantzungen versprach, vielweniger Streiffen, Plünderung, Brand oder einigerlay Exorbitantien" gestattete, ist als letzte Beilage in dem oft citirten Schreiben an Ferdinand II. abgedruckt. Indessen, da der Arm des Kaisers schwach und weit entfernt war, so bedeutete dies Versprechen nur zu oft nicht mehr als ein bloßes Stück Papier, ist aber doch für unsre Beurtheilung wichtig wegen der Vorwürfe, die man Ueberlingen später gemacht hat, es habe keine Besatzung aufnehmen wollen. Wir sehen, juristisch war die Stadt dazu nicht verpflichtet.

Auch würde dieses Blatt sie schwerlich von ihrer Einquartierung erlöst haben, wenn diese nicht von selbst gezogen wäre. Am 16. Oktober 1634 zog das Archische Regiment ab, nachdem es 22 Wochen lang sich vom Gute des Bürgers und Bauern gemästet hatte.

Noch blieben aber Truppen zurück. Erst im August 1635 folgten die letzten dem Römischen König und Gallas an den Rhein. Von nun an hat man sich die Stadt, vorübergehende Einquartierung abgerechnet, in denen eben die „Salva-Guardia" misachtet wurde, von militärischer Besatzung entblößt zu denken.

Inzwischen drohte aber in ziemlicher Nähe der Stadt schon geraume Zeit ein Feind, welcher volle Beachtung verdiente und eine militärische Rüstung vor Allem nöthig machte. Es war Konrad

Widerhold, der Kommandant der Würtembergischen überaus starken Bergfeste Hohentwiel[1]. Seit dem Sommer 1634 dem Befehlshaber dieser Festung beigegeben, theilte er in der Folge ihre denkwürdigen Schicksale im dreißigjährigen Kriege. Er wurde im September 1634 selbst Befehlshaber des Ortes, ein kriegserfahrener kecker Mann, welcher trotz innerer Zwiste, Mangel und mehrfach wiederholter Einschließungen sein Felsennest unerschütterlich behauptete. Seine Stellung wurde im Laufe des Krieges eine eigenthümlich unabhängige. Denn nachdem Eberhard von Würtemberg dem Kaiser die Abtretung der Feste zu versprechen gezwungen worden war (24. Nov. 1637), weigerte Widerhold, wohl im Einverständnis mit seinem Herrn, die Uebergabe und stellte sich unter den Schutz Bernhards von Weimar. Nach dessen Tode (8. Juli 1639) trat er, wenn auch bestrebt eine gewisse Selbstständigkeit zu bewahren, in Frankreichs Dienste und empfieng von dem König Ludwig den Befehl, dem General von Oysonville Folge zu leisten.

Sobald der umsichtige und verwegene Freibenter ein Mal von den Anstrengungen der Vertheidigung gegen stets fruchtlose Belagerungen aufathmen konnte, benutzte er seine Muße zu Streifzügen in die Umgegend und vor Allem waren es die Anwohner des Bodensees, welche von den Heimsuchungen seiner Soldaten zu leiden hatten.

Zu 8—10 Mann durchzogen diese das Land, fiengen die Kornlieferungen auf und setzten über hundert Schlösser und Dörfer dieser Gegenden in Contribution. Den 9ten Juni 1641 griffen sie in starker Zahl Sernatingen an, plünderten die Kirchen und Häuser und legten hie und da Feuer an[2]. Städte, Ortschaften, Gutsbesitzer, ja sogar der größere Theil des Adels des Neckar- und Schwarzwald-Viertels zogen es vor, mit Widerhold Verträge abzuschließen, „daß er sie gegen Bezahlung eines leidentlichen Stück Geldes mit Brand, Raub, Nahm und Plünderung verschone“[3].

Ein Feind so kühn wie verschlagen, und gleichsam unmittelbar

[1] s. über die Schicksale dieser Festung die vorzügliche Darlegung in Karl von Martens: Geschichte von Hohentwiel. Stuttgart. Metzler 1857. besonders S. 63 ff., außerdem vergleiche man, der zahlreichen Lebensbeschreibungen Widerholds zu geschweigen, L. J. von Stadlinger: Geschichte des Württembergischen Kriegswesens. Stuttgart Guttenberg 1856 S. 302—309.

[2] nach Wider z. J. 1638.

[3] v. Martens 102.

vor ihren Thoren mußte die Stadt Ueberlingen für ihre eigene Sicherheit fürchten lassen.

Er mochte um so begieriger sein, sie seine Hand fühlen zu lassen, da er in der fruchtlosen Belagerung unter Horn im Jahre 1634 auch zu seinem Theil vergeblich versucht hatte, ihre damals noch unüberwindlichen Mauern zu ersteigen [1].

In der That ward schon am 17. April 1638 von Konstanz aus berichtet, daß der Feind entschlossen gewesen sei, Ueberlingen anzugreifen und das grobe Geschütz schon vom Hohentwiel herabgeführt habe. Die Gefahr zog aber damals bei Annäherung kaiserlicher Truppen noch vorüber.

Immer aber blieb Ueberlingen ein Objektt des Kampfes, welches jeden einsichtigen Soldaten der feindlichen Partei reizen mußte. Die Stadt war der Schlüssel zum Bodensee [2], ein Stützpunkt für militärische Operationen nach Schwaben und der Donau zu [3]. Von der Natur war der Ort zu einem wohlbefestigten vorbereitet, indem der Felsen, auf dem er lag, leicht brechbar, das beste Material für seine Mauern hergab, während zugleich durch jede neue Wegnahme von Gestein die Gräben vertieft wurden, so daß sie an manchen Stellen eher einem Abgrund glichen oder, wie sich Pflummern ausdrückt, „etlicher Orten an der Höhe einen Kirchthurm übertreffen" [4]. Nur nach der Seeseite hin gewährten morsche Pallisaden nicht den genügenden Schutz.

[1] v. Martens 64.

[2] Der Ausdruck in Widerholds Brief Theatr. Eur. V. 32.

[3] s. den Brief von d'Oysonville an Guébriant in dessen Geschichte von Le Laboureur S. 563: »Je m'asseure que c'est un Poste dont vous pourriez tirer de grandes commoditez s'il vous arrive d'agir sur le Dannbe et en la Suabe et pour plus grande seureté d'un Poste important, comme se le tiens j'estime qu'il y faudra faire une Citadelle, y avant grande place dans l'enceinte de la closture pour la faire, en un lieu eminent qui est planté de vignes.«

[4] s. die kurze aber gute Beschreibung der Vaterstadt von der Hand Heinrichs v. Pflummern in Merian: Topographia Sueviae MDCXLIII S. 190, eingeschickt 3. April 1642 mit einem Bilde der Stadt, vgl. Zeitschr. Bd. 22, 7. s. außerdem im Brief von d'Oysonville an Guébriant: »Du côté du Lac cette Ville a besoin de bonne garde; n'étant fermée que d'une pallisade pourrie: Mais d'ailleurs elle est bonne de tout ce que peut être une Place, qui n'a pas de flancs, mais fermée d'un fossé taillé dans le Rocq, d'une grande largeur, et d'une profondeur plutôt d'un précipice que d'un fosée.«

Zudem ließ sich eine ziemliche Beute erwarten. Denn wenn auch der Stadtseckel arm und die Truhen der Bürger leer waren, so hatte sich doch im Laufe der Jahre des Elends eine nicht unbeträchtliche Masse von Hab und Gut in der Stadt angesammelt, welches Herren, Stifter und Bauern des flachen Landes der Umgebung hinter die bergenden Mauern der Reichsstadt geflüchtet hatten.

Nach Lage der Dinge mußte also jeder Verständige für früher oder später einem Angriff Widerholds entgegensehen. Was hatte die Bürgerschaft gethan, um diesem Angriff entgegenzutreten?

Zunächst hätte man Hülfe von einem Institut erwarten können, über dessen Entstehung und Einrichtung wir leider so ziemlich im Dunkeln sind, wir meinen die „Seeallianz". Ihre erste Erwähnung finde ich in der Widerschen Chronik z. J. 1634[1], doch so, daß sie schon damals einige Zeit bestanden haben muß, ein Bund ohne Zweifel analog so manchen Einungen, welche gegen Ende des Mittelalters sich bildeten, in denen die Mitglieder für die Ohnmacht des Reichsoberhauptes Ersatz suchten. Welche Seestädte an dieser Allianz Theil genommen haben, unter welchen Bedingungen, in welchem Verhältnis zur obersten kriegführenden Macht, vermögen wir dermals nicht zu sagen.

Eine zweite Erwähnung findet sich in derselben Quelle z. J. 1635, als Konstanz unterm 5. April einen Sukkurs von 200 Musketirern verlangte[2].

Eine straffere Organisation suchte man, wie es scheint, erst im Jahre 1637, dieser Vereinigung zu geben, als Herzog Bernhard von Weimar den Bodensee-Gegenden drohte. Am 4. September des genannten Jahres hielt man „wegen dieser Konföderation" zu Lindau eine Zusammenkunft und setzte verschiedene Artikel auf, die den Stempel des Nothbehelfs und der Unzulänglichkeit schon an der Stirn tragen. Die vorarlbergischen Landschaften, Lindau, Konstanz, Ueberlingen und Zell vereinigen sich, im Ganzen 670 Mann zu-

[1] „Obwohl nach der Seeallianz die umliegende Posten jederzeit demjenigen, welcher zuerst angegriffen werden sollte, hätten beyspringen sollen" — hat Konstanz und Bregenz bei der Ueberl. Belagerung von 1634 doch nicht darauf geachtet.

[2] „Man ermangelte nicht unterm 6ten April zu antworten, daß man der Seeallianz wohl zu erinnern wisse."

sammenzubringen[1]. Jeder Ort soll für Gewehr und Munition sorgen. Die Hilfe soll auf den Nothfall bei Tag oder Nacht unverzüglich geliefert werden. 5 Schiffe sind im Ganzen zusammenzubringen. Das Kommando soll im Zu- und Abzug der eigne Officier des einzelnen Theilnehmers haben, im Posto der Orts-Kommandant. Den Unterhalt soll Jeder selbst geben, auf dem Posto aber der „Sukurrirte". Den See von Lindau bis Buchhorn soll Lindau, von Buchhorn bis Mörsburg: Konstanz, von Mörsburg bis Sernatingen und Bodmann: Ueberlingen und Mainau freihalten.

Indessen nicht ein Mal diese armseligen Maßregeln, die gegen einen Schwarm von Landstreichern zureichend sein mochten, aber nicht gegen Truppen eines Bernhard von Weimar, kamen über die Anfänge hinaus. Man blieb in der „Präparation dieses Schlusses" stecken und in späterer Zeit ist von dieser Solidarverpflichtung zwar noch die Rede, aber als der Ueberlingische Stadtschreiber und der Vogt von Ittendorf im Augenblick der Gefahr auf dem Wege nach Konstanz waren, um auf Grund des „Lindauischen Vergleichs nachbarliche Beihilfe zu begehren", sprengte der Feind schon die Thore der überrumpelten Stadt[2]. Die Organisation des Bundes war eben viel zu schwerfällig, um seine Zwecke verwirklichen zu können.

Ueberlingen konnte sich bei der drohenden Gefahr auf diese „Konföderation" nicht stützen. Es wäre als Zweites die Einnahme von Soldaten möglich gewesen. — Dies ist denn auch der Punkt, wo der bittere Tadel der Zeitgenossen einsetzt. In Prosa und Reimen betont Bürster diese Unterlassungssünde auf's schärfste. „O Ihr Gottloße, Verruchte und nichtseelige Ueberlinger, ruft er aus (S. 91), ... hat man Eüch nit lang davor gewahrnet, hat man Eüch nit treulich aller orth zuegeschrieben, schier alle benachparte, und insonders der Graff von Wolffegg und Commendant

[1] „An ermelter Mannschaft sollen die arlbergische Herrschaften stellen:

	350 Mann
Lindau an Soldaten	80
Konstanz	100
Ueberlingen	130
Zell 20 und Maynau 20	40
	700

welchen Ueberlingen endlich mit dem beygetretten, daß man in der Anzahl Mannschaft Konstanz gleich gehalten werde."

[2] Wider's erster Bericht von 1643.

zue Lindau, der sich so treulich ahuerbodten, wolle Eüch 100 oder nur uff's wenigst 50 Soldaten geben, damit Ihr die wacht beßßer sterckhen kendtet: habt Ihr's veracht, und nit ain ainzigen einnehmen wöllen, habt Ihr wöllen schlaffen; warumb habt Ihr sie nit ahugenohmen, so hetten sie gewacht: O Ihr arme Oelberger, Oelberger [1], o Uebellinger (sic!) Uebellinger, wie hat eß Euch so ubell gelungen" u. s. w. Auf gleiche Weise ergehn sich die holperigen Reime in Schmähungen.

Zunächst scheint nun der ganze Vorwurf Bürsters aus der Luft gegriffen zu sein oder doch auf völliger Unkenntnis der Dinge zu beruhen. Wider berichtet ausdrücklich zum Anfang des Jahres 1643: „Unterm 29ten Jänner hinterbrachten die wegen verwahrneter Faindsgefahr nach Lindau an dasiegen Komandanten Obrist Grafen von Wolfegg abgeordnete Haus Daniel von Steinbach und der Stadtschreiber Johann Huperti [2], daß man ihnen weder Volk, Stuck noch Munition verwilliget, sondern sich über alles entschuldiget." Dies wird durch des zuverlässigen Pflummerns Bericht bestätigt: „es hat meines vernemmens wenig tag (nach Wider: einen Tag) vor der statt Ubergang Uberlingen ihnen ein Commendanten mit ettlichen knechten zuzuschicken begert, her Oberst zu Lindau bey so schwacher guarnison ihnen zu willfahren bedenckens gehabt" [3].

[1] Diese bissige Anspielung bezieht sich auf den s. g. Oelberg, eine Steinmetzenarbeit, wie sie häufig neben den Domen vorkommt, die auf der südlichen Seite des Münsters aufgestellt wurde (s. Staiger S. 18). Soviel ich weiß, befindet sich nur noch die Gestalt Christi überlebensgroß auf dem Berge; die schlafenden Jünger fehlen, aber der Seitenhieb auf die Schläfrigkeit der Ueberlinger bleibt gleich maliciös, um so mehr, da in der Nähe das Versammlungslokal der s. g. Löwenzunft stand.

[2] Es sind dieselben, die dann sofort nach Konstanz geschickt wurden. s. o. S. 301.

[3] Pflummerns „Bericht" ꝛc. S. 4. Es scheint so, als sei Pflummern im Augenblick der Eroberung nicht in seiner Vaterstadt anwesend gewesen, sondern in Ravensburg. Von hier aus warnte er die Stadt, da er vom Bürgermeister Deuring, der von Rothenburg kam, glaublich erfuhr, der Feind rüste sich, am Bodensee Posto zu fassen („Bericht" S. 10, auch vorher a. a. O. S. 9 er habe gesagt, „daß er auff eine so liederliche burgerliche wacht seinen hals nit wagen wölle, ja auch sogar als er jungst zu Ravensburg gewest, und das besorgt, was ervolgt, offtermals sich vernemmen lassen, daß sobald er wider nach haus gelangen werde, wolle er sack und pack zusammen machen und sich aus der statt begeben, als deren Unndergang er bey so ubel besteltem regiment klärlich vor augen gesehn.") Dies wird man, wenn man die Lage und Pflummerns unermüdliche Thätigkeit bedenkt, gewiß nicht tadeln wollen.

Ueberlingen hat also allerdings, obgleich es durch die kaiserlichen Briefe von der Last der Einquartierung befreit war, sich bereit erklärt, diese zu ertragen. Freilich zu spät, freilich in einem ungünstig gewählten Augenblick, aber wird man es nicht begreiflich finden, daß die Stadt sich der Garnison so lange als möglich zu erwehren suchte? Das Andenken an die nächsten Wochen nach dem Schwedensturm von 1634 waren noch in Aller Gedächtnis. In diesem Punkt ist auch Pflummern der beredteste Anwalt der Heimat [1]. Er schildert, wie die Stadt bis dahin durch Soldaten, die man ihr „über den Hals hat schicken wollen, consumirt, erschöpfft und aufgesaigert worden", ja daß oft die Einquartierung, welche man ihr aufgeladen, im Augenblicke der Noth fortgezogen seien, so daß man in Wahrheit nur die Mühen davontrug ohne den Lohn [2].

Glich die „Seeallianz" einem zerbrechlichen Rohr, weigerte sich Ueberlingen aus guten Gründen Besatzung zu rechter Zeit einzunehmen, so blieb nur eines übrig, das die auf sich selbst gestellte Reichsstadt schützen konnte: Vorsicht, Wachsamkeit, Bereitwilligkeit Opfer zu bringen, Anspannung der eignen Kräfte.

Es ist bedauerlich, daß wir außer Stande sind, die inneren Verhältnisse der Stadt zu jener Zeit genügend zu durchschauen, von den Persönlichkeiten, welche damals an der Spitze des Gemeindewesens standen, genauere Kenntnis zu nehmen. Die Einsicht in weitere Ueberlingische Quellen würde manche Anspielung verstehen lehren, die jetzt räthselhaft bleiben muß.

Die damaligen Bürgermeister waren Dr. Johann Waibel und Herr Joß Reutlinger, der erste alter, der zweite neuer Bürgermeister, welche bis 1643 im Amt wechselten [3]. Ueber die persönlichen Verhältnisse läßt sich nur das als sicher hinstellen, daß Dr. Waibel ein alter Mann war. Er soll im Jahr 1636, als er

[1] „Bericht" ꝛc. S. 1.

[2] So z. B. 1632 100 Musketirer, welche von der Mainau entsandt und bei Annäherung des Feindes sofort zurückgezogen wurden.

[3] „Etwas von Ueberlingens Geschichte S. 14" (s. Ztschr. Bd. 22, 8). „Der Magistrat selbst besteht aus 2 Bürgermeistern, deren einer der regierende Amtsbürgermeister, der andere der Waisenbürgermeister heißt ꝛc." Ich verdanke die Personal-Nachrichten der Güte des Herrn von Bayer, Conservator und Direktor der Alterthumshalle dahier, der mir mit dankenswerther Liberalität ein aus Ueberlingen stammendes Verzeichnis der Ueb. Schultheiße und Bürgermeister von 1293—1814 zur Einsicht übergab. Unzweifelhaft hat auch Staiger aus dieser Quelle geschöpft. s. bei ihm das Verzeichnis S. 209—211.

zum Bürgermeister gewählt wurde, die Würde, welche mehr eine Last war, wegen seines Alters haben ablehnen wollen, ein einsichtiges Entsagungsbestreben, das dem Manne alle Ehre macht, welchem aber die Bürgerschaft nicht nachgab [1], gewiß nicht zu ihrem Vortheil. Denn wenn jemals, so that dem zerrütteten Gemeinwesen in diesen stürmischen Tagen eine junge Kraft noth, deren Energie dem Schlendrian des reichsstädtischen und doch unmächtigen Sicherheitsgefühls ein Ende hätte machen können. Der rechte Mann für den kritischen Augenblick wäre Heinrich von Pflummern gewesen, aber er gelangte erst 1644, nachdem man traurige Erfahrungen gemacht hatte, zu der Würde, die ihm schon längst gebührt hätte.

Zu dieser Zeit war er nicht ein Mal Rathsmitglied, unterließ es aber doch nicht, so oft er konnte, seine warnende Stimme unerschrocken zu erheben. In der That scheint dieser wackere Patriot damals die Rolle eines Predigers in der Wüste gespielt und allein unter so vielen Verblendeten die Gefährlichkeit der Lage durchschaut zu haben. Ihn leitete der richtige und einfache Gedanke, daß Ueberlingen, auf sich selbst angewiesen, um so mehr sich hätte vorsehen und rüsten sollen und in diesem Sinne machte er unaufhörlich Vorschläge, welche die Liebe zur Vaterstadt diktirte [2].

Das Erste, was er vorschlug und was das Durchgreifendste gewesen wäre, da „kein kriegsverständiger Officier vorhanden, kein respectus oder gehorsam zwischen den Burgern, die Oberkeit ganz schläfferig und alles nur in seiner unordnung gehen lassen", bestand darin, man möge den Oberstlieutnant Kleinschmid, der sich eine

[1] Das Bürgermeister-Verzeichnis und Wider z. J. 1636 sagen übereinstimmend: „Herr Doctor Waibel hat zwar das Burgermeisteramt verbetten, doch aber annehmen müßen, obwohl er gewunschen, daß ihm in seinem Alter nicht erst wäre der Sattel abgelegt und im Gegentheil der Kommet (Kummet) angestraift worden, wie er sagte." Er muß also wohl schon vorher ein Amt bekleidet haben, ohne daß ich zu sagen wüßte, welches. Nach Bürster S. 92 f. auch Anhang I B. 69 soll der Bürgermeister Waibel die Warnungsbriefe der Bürgerschaft nicht mitgetheilt haben; über seine weiteren Schicksale s. u.

[2] Pflummern Bericht &c. S. 4. „Es hetten aber die von Überlingen nur umb so vil mer, weil sie erfarn unnd gesehen, daß sie sich auff anderwertge hülff nit zu verlassen, ihre schantz in obacht nemmen, die augen besser auffthun unnd einem solchen feind (der sie nicht mit gewalt, sonder nur mit lüst bekriegt und überwunden) durch ihr selbst huot und wachbarkeit leicht begegnen und widerstand thun mögen" u. s. w.

Zeit lang in der Stadt aufgehalten hatte, in „beständige Bestallung" nehmen und zu ihm noch eine gute Anzahl gemeiner Musketirer aus gemeinem Seckel werben [1]. Diese würden einen Stamm abgegeben haben, der zur militärischen Disciplinirung der Bürgerschaft hätte dienen können.

Nun trat ein Spiel ein, das sich in der Geschichte im Großen und Kleinen so oft wiederholt.

„Etliche gute Patrioten" waren ganz auf Pflummerns Seite, äußerten sich gesprächsweise gegen ihn in demselben Sinn, gaben aber zu bedenken, daß sie im Rath nichts „hiervon moviren" dürften, weil sie „von dem mehrern hauffen uberstimmt" werden würden. Zudem drohte man schon denen, welche solche Gedanken hegten, man werde „ihnen die Soldaten allein in's Haus legen", freilich ein Aufwand von patriotischer Opferwilligkeit, der den angstvollen Staatslenkern die Lippen schloß [2].

So drang Pflummern denn wenigstens auf Abstellung der Mängel beim Militärwesen der Stadt, wie es ein Mal war. Von den 6 Thoren der Stadt, dem Grund-, Küchlens-, Scherer-, Wiß-, Ober-, Höll-Thor, war das erste das schwächste. Die Brücke, welche von ihm über den tiefen Festungsgraben führte, war keine Zugbrücke. Eine solche war vor Allem nöthig. Man versäumte sie anzulegen, und gerade auf dies Thor richtete Widerhold seinen Angriff. Ferner machte Pflummern auf die Wichtigkeit solider eiserner Schutzgatter aufmerksam, die beste Sicherung gegen Petarden. Ein Bauherr erwiderte ihm, vor dem Grundthor [3] sei ein solches und erst kürzlich eingeschmiert. Pflummern replicirte, man müsse aber seine Stärke probiren, es herablassen. Er konnte auch dies nicht erlangen; er erbot sich, da man die Armut des gemeinen Seckels vorschützte, 1000 Gulden der Stadt vorzustrecken auch ihm gehörige Eichbäume herzugeben, um die nothwendige Einrichtung machen zu lassen. Man gieng nicht darauf ein, und doch wäre das

[1] „Bericht" S. 9.

[2] Pflummern in seinem Bericht S. 10 ruft aus: „ob dann ein nit dapfere burgerschafft vorhanden, wer darob zu klagen, also weilen aus forcht niemandt pro patria libere reden dürffen, souder die größern hansen den kleinern das maul beschloffen gehalten."

[3] Bericht S. 6 es heißt: „Capuziner-Thor", aber diese waren identisch. Das Capuziner-Kloster lag unmittelbar davor. S. Merian l. c. den Plan von Ueberlingen. Der „Bauherr" war vielleicht der Zunftmeister Sebastian von Heudorf s. u. S. 309.

Geld, wie er sagt, leicht zu finden gewesen, „wan man gemeiner statt geföll unnd einkommen der zöll umgelt und dergleichen mit überflüssigen gastereyen auff dem rathhaus und in andern orten offenlich und heimlich verschwenden oder ettliche, so die nächsten amb bredt ihre seckel füllen, unnd dargegen dem gemeinen wesen, (wie sich leider erfint) mangel lassen wollen."

Dies war nun freilich das Strafbarste, wenn angesichts der Gefahr Eigennutz und Schlemmerei die letzten verfügbaren Kräfte aufrieben, und dieser Flecken, auf den Bürsters Reime so höhnisch hindeuten, scheint sich in der That nicht abwaschen zu lassen.

Denn auch die weiteren Ermahnungen Pflummerns durch Wachen in den Thorthürmen, durch Streifpatrouillen und Recognoscir-Trupps vor der Stadt für deren Sicherheit zu sorgen, Vorsichtsmaßregeln, die um so gebotener waren, da man sich auf die umwohnende, meist in feindlicher Contribution befindliche Bauerschaft nicht mehr verlassen konnte, selbst dies blieb fruchtlos. Die bürgerlichen Patrouillen nahmen alsbald wieder ihren Weg nach der Vorstadt zu den Mülinen (z. d. Mühlen s. Merian Nr. 18) und „verrichteten daselbst ihre Nachtwacht mit Spielen, Trinken und Schlafen."

So versäumte man es denn auch, Waffen und Munition aus dem Zeughaus unter die Bürgerschaft zu vertheilen, aus Angst, „es könnten ettliche ihr musquetten für eygen behalten oder gemeiner statt munition vergebenlich und umbsonst verschiessen". Obgleich dies letzte Fürchterliche bei einer Musterung nicht zu besorgen war, unterblieb doch auch diese [1].

So war denn das Eintreffen der Katastrophe mit Sicherheit vorauszusehen. Widerhold hatte die Zwischenzeit gut benutzt.

Seine Spione durchschweiften in Bauernkleidern die ganze Landschaft, überbrachten ihm die Gelegenheit von Steg und Weg und unterrichteten ihn auf's Genaueste von dem Zustand der einzelnen Städte. Der erste Versuch, ein Angriff auf Konstanz, 25. Nov. 1642 [2] mislang, um so mehr mochte er sich angespornt fühlen, die Ueberrumpelung von Ueberlingen bald und glücklich auszuführen. Schon waren seine „Schnapphanen" zwei Nächte vor der Einnahme

[1] „Bericht" S. 8.

[2] Bürster S. 88 und Wiber z. J. 1643 Bericht 1 haben dieses Datum, dagegen sonderbarer Weise der Brief Widerholds im Theatr. Eur. V. 31 den 17ten November, was weder für die Rechnung nach altem noch neuem Stil stimmt.

durch die Pallisaden gedrungen, hatten, um die Wachsamkeit der Bürger zu erproben, an die Pforten geklopft, und sogar die Keckheit gehabt, ein Stück Balken aus dem Thore zu hauen, das sie im Triumph als Wahrzeichen zurückbrachten [1]. Die Wachen schliefen ruhig weiter.

Gerade in dieser Zeit, zwei Tage vor dem Fall der Stadt, liefen auch Warnungsbriefe von Konstanz und vom Comthur auf der Mainau ein, aber wie Widerholds Vorläufer nicht die Wachen, so rüttelten diese Warnungen nicht die Gemüther der Bürger auf [2]. Erst im allerletzten Augenblick wandte man sich, wie schon erzählt nach Lindau und Konstanz um Hülfe. Aber da war das Erwachen freilich verspätet.

Denn schon stand Widerhold vor den Thoren. Der Baron d'Oysonville hatte ihm 1500 Mann zu dem Handstreich überlassen [3]. Mit diesen marschierte er zum Schein westwärts, nahm am 28ten Januar Blumberg, richtete, seine wahre Absicht verbergend, seinen Marsch gegen Rottweil, wandte sich aber plötzlich und langte in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar S. N. vor Ueberlingen an [4].

Sofort fieng er an, Petarden an das Grundthor zu legen. Die Bürgerwache, acht Mann stark, die sich vor der Winterkälte in ihre Wachtstube zurückgezogen hatte, hörte wohl Lärmen, glaubte aber, da es schon die 5te Morgenstunde war, und den Tag in Konstanz Markt abgehalten wurde, es seien Bauern aus Sernatingen und Sipplingen vor dem Thore, die erwarteten, bis man es öffnen werde.

[1] s. Theatr. Eur. V. S. 31. Bürster S. 26. 90.

[2] Pflummerns Bericht S. 10. 11.

[3] Theatr. Europ. V. 32. Man kann zweifeln, ob d'Oysonville bei den Truppen war. Er wird sonst nirgends als anwesend erwähnt. Auch Widerholds Brief im Theatr. Eur. ist so abgefaßt, als habe der Schreiber allein die Sache ausgeführt, dagegen in d'Oysonville's Brief an Guébriant heißt es: »J'ai pris .. la ville d'Ub. ayant petardé une des portes ... etc. es ist nur von travail die Rede, que M. Widerholt y a voulu ajouter.« Auch ist der Brief ja aus Ueb. datirt. Hier ist zu erwähnen, daß alle Quellen, Th. Eur. V. 31, Wider, Bürster, Georg Gaisser Bad. Quellen-Sammlung II S. 416, Mallingers Tageb. eod. loco S. 595, als Zeitpunkt der Einnahme von Ueberlingen die Nacht vom 29. auf 30. Januar angeben. Es muß ein Irrthum von d'Oysonville sein, wenn er seinen Brief vom 29. Jan. datirt. In der Stadt war man erst am 30ten Morgens früh. Stablinger a. a. O. S. 307 sagt nach dem Theatr. Eur. V. 32, wo nach altem Stil gerechnet wird, man habe den Ueberfall am 19ten ausgeführt.

[4] Theatr. Eur. V. 31.

Nach dem Zustand, wie wir ihn geschildert haben, mögen sie auch geschlafen haben oder in das Spiel vertieft gewesen sein [1], der vaterstädtische Chronist sucht diesen Vorwurf von ihnen abzuwälzen und häuft alle Schuld auf den außenstehenden Posten, auf den sie sich verlassen hätten, der aber, in der Meinung, bei anbrechendem Tage seien Schildwachen überflüssig, „sich beseitigt". Er soll, als er beim Einbruch des Feindes gesehen, was er angerichtet, „aus Verzweiflung sich sammt seiner Mousqueten und Bandelier aus dem Staub gemacht und bis heute nichts mehr von ihm wahrgenommen worden" [2].

Genug das Thor wurde gesprengt. Die Truppen drangen ein, überrumpelten die Wache, machten, den Thurm hinaufstürmend, einen Bürger nieder, der sich vergeblich abmühte, das „frisch eingeschmierte" Schutzgatter herab zu lassen [3], und verbreiteten sich in die Straßen. Inzwischen wurden auch die andern Thore gesprengt, und von der Seeseite her drangen die Soldaten durch eine Nebenthür auch ein. Allmählich erwachten die Bürger. „Der Feind ist da", tönte es durch die Gassen, und noch schlaftrunken stürzte heraus, wer Wehr und Waffen finden konnte. Aber umsonst versuchte man durch Feuer von einem Thurm auf dem Galler [4] den Feind zu vertreiben, vergeblich suchten sich einzelne Trupps zu sammeln. Eine Anzahl Bürger fiel bei dem Versuche des Widerstandes [5], aber ihr Tod konnte die Vaterstadt nicht retten. Sie war völlig in der Hand des Feindes, und die Plünderung verschaffte ihm alsbald erwünschte Beute.

Man fand Munition und Waffen in hinlänglicher Menge [6],

[1] **Theatr. Eur. V. 31.** Bürster 91 ꝛc. vgl. Bürster 26.

[2] Wiber: Bericht 1. Thomas Mallinger sagt in seinen Tagebüchern (Quellensammlg. d. Bad. Landesgesch. II 595) 1643. 30. Jan. „Ist die Statt Ueberlingen mit einem Stratagemate in der Nacht von den Schwedischen überfallen, weil sie ohne Wacht gewesen, leichtlich eingenommen worden."

[3] Pflummern Bericht 6 Theatr. Eur. V. 31.

[4] Eine Anhöhe bei der Stadt s. Müller Ueberlingen S. 120.

[5] Sie sind nebst den Verwundeten zum Theil bei Wiber genannt: Martin Brigel, Matheis Gribel, Matheis Schneider, Bartholome Günther, Hans Jörg Beringer, Hans Heudorf, Peter Zettel, Hans Rothweil, Philipp Strobel, Georg Beck, der Pfeifer Hans Schlögel, Trommelschläger Ulrich Ochsner. Staigers (S. 194) „etliche 60" sind wohl übertrieben.

[6] **Vie de Guébriant** S. 563 der Brief d'Oysonville's: »J'y ai trouvé de l'Artillerie et des Munitions en un petit Arsenal bien propre et bien

unter anderm eine halbe Karthaune, 70 messingene Doppelhaken, 400 Musketen und 100 Kürasse. An Früchten und Wein war ein ziemlicher Vorrath in der Stadt aufgestapelt. An baarem Geld wurden im Ganzen 1000 Gulden und Silbergeschmeide im Werth von 400 Gulden ausgeliefert, mehr nicht, „weil das aerarium publicum bereits vor mehr als 10 Jahren bis auf den Grund erschöpft gewesen"[1].

Wie sich denken läßt, war alsbald nach der Einnahme das Wort „Verrath" zu hören. Ueberlingen, die vielbeneidete Reichsstadt, nun gefallen zum Schrecken so mancher, die sich auf ihre Stärke verlassen hatten, sollte mit den Franzosen conspirirt haben. Man erzählte sich, daß Widerhold bei einem Bankett auf Hohentwiel sich habe vernehmen lassen, es seien in der Stadt Leute zu finden, welche das französische Geld lieb haben. Auch Pater Bürster mag einen solchen Verdacht genährt haben[2], aber wir dürfen gewiß Pflummerns Bericht S. 4 Glauben schenken, wo er sich juristisch ausdrückt, „daß ihnen nix dan ein lautter, gleichwolen aber keineswegs verantwurtliche somsaal und fahrlässigkeit zu imputiren sey."

Mag nun aber die Culpa der Ueberlinger gewesen sein, welche sie wolle, so viel steht fest, daß, nachdem es am 9. Mai 1644 den Baiern gelungen war, sich der Stadt zu bemächtigen, diese einige ihnen verdächtige Bürger nicht ungestraft ausgehen ließen. „Der Zunftmeister und Bauherr Sebastian Heudorf wurde nach vom bayerischen Generalauditor eingenommener Inquisition seiner Rathsstelle entsetzt und das ganze Jahr 1644 im Arrest behalten"[3]. Er blieb aber im Arrest bis 1650, denn wir erfahren, daß er erst in diesem Jahre freigelassen wurde. Es scheint so, als habe man ihn als den Hauptschuldigen betrachtet. Wenigstens gab man ihm zu verstehen, als er auch für sich gewisse Privilegien, Freiheit von Einquartierung u. s. w. zu fordern gewillt schien, welche andern gewährt waren, daß man dann „bemüßigt wäre an Tag zu geben,

accomodé.« vgl. Theatr. Eur. V. 32. Stadlinger a. a. O. S. 307 erwähnt auch die Wegnahme einer Orgel; indes hat schon v. Martens a. a. O. S. 109 Anm. 2 dies widerlegt.

[1] Nach Wider Bericht 1. Er opponirt denen, die die Beute aus Haß gegen Ueb. (auch Bürster) größer angeben.

[2] s. Anhang B. 175. 176.

[3] Wider z. J. 1644.

wer an dem Uebergang der Stadt Schuld habe, worauf er davon abgestanden"[1].

Außer Heudorf wurden aber noch 5 Rathsherrn und von den Bürgermeistern, wie es scheint, nur der eine, Dr. Waibel, arretirt und ihrer Stellen entsetzt, wie sich der bairische Generalkommissarius Johann Bartholomäus Schäfer ausdrückte, „wegen halsstarrigem Kopf und Hoffart", womit sie den Uebergang und Ruin der Stadt verursacht hätten[2]. Die Namen der übrigen Rathsherrn sind: Junker Betz, Konstantin Esslinsberger, Herr Einhart, Hans Müller und Wilhelm Kast[3].

Die Befreiungsstunde schlug für sie erst im Jahre 1650. Am 29. November dieses Jahres entsandte der Kaiser Ferdinand III. einen Brief an Bürgermeister und Rath der Stadt Ueberlingen, durch den er den Arrestirten die Freiheit und die Fähigkeit zurückgab, ihre alten unbesetzt gebliebenen Rathsstellen wieder einzunehmen[4].

Indessen wir haben hiemit dem Gange der Ereignisse weit vorgegriffen und noch eine lange Zeit der Drangsale verfloß, ehe der kaiserliche Gnadenakt die letzten Spuren der vergangenen Schmach verwischte.

Im Ganzen zwar hatte sich die Bürgerschaft nicht über zu strenge Behandlung Seitens der Feinde zu beklagen. Man mußte freilich schanzen, zahlen, solange noch etwas zu zahlen sich vorfand, und manche Qual erdulden, aber die Zeiten der befreundeten Einquartierung waren schlimmer gewesen.

[1] Wiber z. J. 1645. 19. Juli.

[2] Wiber z. J. 1644. 12. Mai. Reutlinger, der andere Bürgermeister, verlor zwar auch seine Stelle, wird aber unter den Festgesetzten nicht genannt. Damals übernahm Pflummern und mit ihm Daniel von Steinbach das Bürgermeisteramt.

[3] Ich konnte außer den Notizen in dem Schriftchen „Etwas von Ueberl. Geschichte S. 16" noch die Copie eines Verzeichnisses des Ueberl. Patriciats einsehen, welche Herr von Bayer aus einer handschriftlichen in der Kgl. Handbibliothek zu Stuttgart befindlichen »historia familiarum et annales Magistratuum Ueberlingensium« entnommen hatte. Das Geschlecht der „Einhart" kann ich mich nicht entsinnen gefunden zu haben. Doch wird auch in einer Urkunde vom 11. Nov. 1648, welche sich im General-Landesarchiv befindet, ein „Gregori Ainhardt" erwähnt.

[4] Der Brief befindet sich im Original und in einer Copie im General-Landesarchiv. Wegen seiner Wichtigkeit fügen wir ihn als Anhang 2 bei.

Wechselvoll blieben auch im weiteren Verlauf des Krieges die Schicksale der Stadt. Befreiungsversuche, Vertreibung der Hohentwielischen durch die Baiern, Wiederbesetzung durch die Schweden in diesen Worten ist Ueberlingens Loos bis 1648 verzeichnet. „Endtlich ist in diesem Jahr der Fried wieder geschlossen worden", ruft der Chronist mit erleichtertem Herzen aus, und schließt damit für seine Vaterstadt eine Epoche ab, in deren Unseligkeit sich das allgemeine Elend wiederspiegelt.

III. Anhang 1.

Lobsprüch, scilicet, Uberlingerischen Thatten, Zuo Ehren selbiger Statt, Ruohm unnd ewiges ahngedenckhen.

Anm. Im Ganzen ist die ursprüngliche Schreibung beibehalten. Doch sind immer gehörigen Orts die kleinen Buchstaben in große verändert und umgekehrt, die Interpunktion durchgeführt und Abkürzungen aufgelöst, sowie vorkommenden Falls u statt v und w gesetzt.

Ein Statt, gelegen ahn dem Boden See,
Die lang ain Junckhfrau wahr ach Wehe,
Ubellingen wol recht genandt,
Mütt Schaden Mänigklich bekandt,
Hatt d'Franzosen, jetzt geschwächt vor rein,
Würdt nimmer mehr ain Junckhfrau sein.
Auß übler Sorg, auß schlümmer Wacht
Der Gast sich behändt ihr Mayster macht.
Nimbt ihr die Ehr, all Haab und Guetth,

2. Ued. Belagerung S. 4. (Schreiben an Ferdinand II.) Ueb. führte wegen seiner Treue und Beständigkeit in der wahren allein seligmachenden Religion den „Ehren Titul einer unbefleckten reinen Jungfräulichen Stadt." s. auch Pflummerns Bericht S. 10: „dise Jungfröuliche statt Eheu virgo quondam per suosmet nutritios prostituirt.

3. Ubellingen statt Ueberlingen. Bürster liebt diese Wortspiele in der Weise des Kapuziners aus Wallensteins Lager. Ja man wird lebhaft an diesen erinnert, wenn er sagt: „O Germania, Germania! O Reich, wie bist du worden so ungleich und so arm, daß Gott erbarm!" Bader Fahrten I 62, s. auch oben S. 302.

5. Bürsters Chronik S. 90: „Ueberlingen, so zue ainer huoren worden, Und reverenter, die Franzosen bekhomen .. darahn sie laug wirdt zue Curiren haben."

Daß bringt ihme ain früschen Muth
Dirr aber ain ewige Schandt
Und grosße ruin dem ganzen Landt.
Darahn du ainzig Ursach bist,
Daß dan hoch zue bethauern ist.
Du lieberlicher Magistratt,
Du leichter Buorger sambt dem Raath.
Die Ihr deß Kayßers rebellen sein:
Khain Landtßknecht wöllen nehmen ein,
Alle Befelch und ordinanz
Sträfflich geschlagen in die Schanz.
Kain treue Wahrnung, Schreiben, Raath
Bey Euch Pracht-Hannßen hatte Statt,
„Ein anderer solt sehen auff sich;
Du selbst wöllest schon beschützen dich."
Den Schad, den Hohn, den Ihr darvon
Khan niemandts genuogsamb beschreiben thuon.
Obgleich der ganze See und Rhein
So groß noch mit Wasser thett sein,
Wurdt doch niemahlen den hohen Spoth
Abwaschen du kain-nüze Roth,
Sunder würdt bleiben ein Nachklang
Ohn einigs Endt biß vom Anfang.
Ihr loß leichtferttige Haanen
Ihr Grob nichtsferttige Gespanen,
Faul Lüdtschenberger, Faßschlupffer,·

18. s. oben S. 301. 302.

33. „Haanen" unzweifelhaft eine Anspielung auf die Patricierfamilie der „Haan", s. Etw. v. Ueberl. Geschichte S. 16. Ich weiß nicht, inwiefern sich ein Mitglied dieses Geschlechts bei der Angelegenheit von 1643 compromittirt hat. Wiber erwähnt z. J. 1650 einen „Zunftmeister Hans Jakob Haan".

35. Lütschenberg unter der Form Blütschenberg und ähnlichen als Lokalität in Ueberlingen nachweisbar. So zuerst in einer Urkunde von 1321 „das Haus an dem Blischenberge" wird als Predigerherberge vom Prediger-kloster zu Konstanz erkauft; dann in einer Urkunde vom 31. Mai 1371 wird ein Haus erwähnt, gelegen an dem Blütschenberg, zwischen Herrn Bartholds von Hasenstein Hofraite und Chunrat Frölichs Haus, ferner 1408 20. Febr. „das Selhaus zu U. an dem Blüttschenberg zwischen den Häusern des Heinrich Strebel und des dicti Wellenberg gelegen". Alle drei Urkunden im G.L.A.

Bachuß Kinder und Klimbßengugger,
Schüff-Bängell, Rülppen unnd Rebknecht;
Euch ist zwahr erst geschehen recht,
Gott aber diß hochgeclagt sey,
Daß ohne Schuldt vil gelüdten dabey.
Manch gayst- und weldtliche Person
Zue Eüch seinen Schaz hatt gethon,
Die Zueflucht gesuocht, das Guot vertraut,
Uff Eüch ein vesten Thurn gebaut.
Daß alleß habt Ihr loßer Weiß
Dem Feindt sambt Eüch gelassen Preiß,
Und ain solch große Schuldt gemacht,
Die ab Eüch nümmer mehr würdt gebracht.
Ihr habt gesteckht alle See Posten
In groß Gefahr unnd schwäre Costen.
Die Nachparschafft in Landt und Leüth
Mitt Sengen, Brennen und mitt Beith
In Grundt verderbt ellendtigklich
Darumb heütt morgen nur Dir für sich,
Daß Kündt im Muotter Leib, glaub mir,
Würdt noch Raach schreyen gegen Dirr.
Euere Kündtßkinder müeßßen noch
Khünfftig bezahlen dieses Gloch.
Ihr Vorsteher unnd Euerß gleich,
Waß würdt der Kayßer S'Römisch Reich
Euch künfftig hin zum Lohn geben?
Helff Gott Euerem Leib und Leben.
Ihr sambt Weib, Kündt, Posteritet,
Habt schon behalten all libertet

36. „klimbßengugger“ s. o. S. 287. dasselbe Wort von Bürster gebraucht, „klimse“ Schwäbisch gleich Spalte s. Schmid: Schwäb. Wörterbuch. „klimbßengugger“, der durch die Spalte sieht, d. i. von fern, angstvoll, daher gleich Feigling.

37. „Schüff“ wohl gleich Schiff i. e. Gefäß; auch hier wieder mit Bezug auf die Trunksucht. „Bängell“ vielleicht gleich „Benkel“ i. e. Diminit. v. Pack s. Schmid 55. „Rebknecht“ ohne Zweifel eine Anspielung auf die Zunft der „Rebbürger“, s. „Etwas von Ueberl. Geschichte“ 16.

54. Der Sinn ist mir nicht verständlich.

58. Geloch = Gelage, hier die „Zeche bezahlen“, s. Schmid Schwäb. Wörterb. 360.

Zue Euer alten Freyhaidt
Khombt Ihr nit mehr in Ewigkaidt.
Punctum Juris sich nur wohl auf
Daß selb Dir nit zum Krag ablauff.
Ich sag nit mehr und nenn Dich nit,
Daß Punctum bringt schon alles mitt.
Allain die Rechenschafft bey Gott,
Würdt bey Dir haben große Noth;
Dein Cammeradt guott alt teüdtsch redlich Mann
Galt nichts, war nun dahinden dran;
Der Tolle Urs mit seinem Bardt,
Zue dem gesetzt der Ein- vom Hardt,
Daß Heue im Dorff gehört auch darzue:
Die wolten haben kain Unruhe.
Khein Landtßknecht soll mann laßßen ein;
Decret: „Wür wöllen Herren sein".
Herr Rüdtmayster, den Ich vermain,
Daß Du redlich sag Ich von nain
Wünschte, wir recht, daß der Baßler
Sambt dir am großen Galgen lang wär.

67. Vgl. Bürsters Chronik 92. „warumb habt Ihr aber kaine Soldaten eingenohmen, sprechen sie eß Ist nit ahn unß gelegen, der Rath hats nit gewöllt, ergo so Ist der Raath schuldig daran? Das bestaht er wohl nit: Sonder Jeder entschuldiget sich Jezundt, und sprücht, der mehrere theil oder doch ettliche derselben habenß nit gewölt, wer die selbe, kenne man wohl; Insonders wan es ad punctum Juris seye komen, habe eß alzeit gehaißen: per fortia also muß eß sein: sic jubeo, sic volo: wer ist dann der Jubens et Volens? Der Waibell, der Waibell ist der recht; Ja, ja schier Jedermann gibt Ihme die schuldt, dan überschickhte Wahrnungs-Brüff er in den Hoßßen bei sich umbgetragen und niemandts Communiciert, noch laßßen leßen".

69. „Und nenn dich nit". Vermuthlich ist damit der Bürgermeister Waibel gemeint, s. die vor. Anm. und oben S. 310 Anh. 1 S. 310, ob unter dem »Cammeradt« sein Kollege Reutlinger, wie zu vermuthen, ob etwa Pflumeru, steht dahin.

75. 76. 77. „Der tolle Urs" ist unzweifelhaft mit Junker Betz identisch, ebenso sind im Folgenden Einhardt und Heudorf gemeint. Alle drei wurden ja, wie schon oben S. 310 bemerkt, wegen ihres verdächtigen Verhaltens arretirt.

81—83. Ich weiß nicht, wer der „Rittmeister" und der „Baßler" ist.

84. Statt „Galgen" findet sich ein entsprechendes Bild.

Amman unnd Schreiber von der Statt
Nitt gar so üblen Nahmen hatt.
Dann Jener guett, diser gethon,
Waß seine Oberen wöllen hon,
Die überig seyen indifferent,
Hier durch keinßweges gelobt noch geschändt.
Allain khan Jch nit woll umbgehen
Und dißß Euch geben zue verstehen:
Die Statt habt Jhr nit defendirt
Wie eß treuen Buorgern gebürdt.
Wa ist der Leu mit seinem Schwerdt
Der sich so praff und ernstlich wörth?
Von Kayßern geben vor Jahren,
Auſſß gnad Euern Vorfahren.
Der Henckher (Ey ain schöner Ehr!)
Alß Jhr war keckh und redlich mehr
Weidt von . Euer Wappen Zum Gewinn
Soll sein die schlaffendt Magdt fürhin,
Ein Glaß mit wein voll fauler Tropff
Der uffs Küßß legt fein sanfft sein Kopff.
Khain Wunder ist daß also gehet
Und umb Euch jetzt also ubell stehet.
Zur Noth habt Jhr Gott Gelübt gethon;
Daß mündest aber gehalten davon.
Wa ist's Golt unnd Silber, darauſſß
Maria solt stehn im Godteshauſſß?
Jst hin und fordt ahn andern Orth;
Daß ist gehalten die geben Worth.

85. „Ammann" der Vogt von Jttendorf, Daniel von Steinbach. „Schreiber" der Stadtschreiber, Johann Huperti. s. oben S. 301 und 302.

95 ff. Dies bezieht sich auf das Factum, daß 1528 3. Febr. Karl V. der Stadt zum Lohn für treu geleistete Kriegsdienste in ihr städlisches Wappen im goldenen Schilde einen aufrecht stehenden gekrönten Löwen verlieh, der in seinen Pranken ein bloßes Schwert hält. s. „Etwas von Ueb. Gesch." S. 5. Müller: Ueberl. 67.

101 ff. s. oben S. 287, ferner Bürsters Chronik 26: „Die faule und Schlaffende Magt, soll Jez nit mehr außerhalb der Statt in der Saul und stockh, Sonder ahn Euerem Rathhauß und Zünfften, und Jhr umb sie herumben, gleich alß die Oelberger offendtlich ahn die Läden gemahlt werden."

107 ff. s. oben S. 290—291.

Recht hatß den SchuzMandtell gezuckht,
Weil Euch die Glübdt so gar nit truckht.
Waß soll Ich sagen, clagen mehr
Ein großer Greuell, werß gleich nur hör,
„Kudtenhängst, Aeschensöckh“, o Gott,
Die Cappuziner mütt verspodt!
Bey Euch waren Ihr lose Leüth
Darumb Ihr müest büeßen büllich heüdt.
Gewüßß haben sie Ihren Orden,
Bey Eüch ganz woll Innen worden.
Da sie offt mit bloßen Füeßen
Müdt guoten Zähnen manglen müeßen.
Dagegen Ihr gesoffen, gefreßen
Uund der frommen Leüth vergessen.
Ja auch daß Clösterlin gewichen,
Weil Sie daß Glübt Eüch eingestrichen.
Eß war so guot die Pollicei,
Jeder that waß Ihm gelüebt ohn Scheü:
Spülen, Fluochen, Schwören, Schlemmen,
Jedem Frembden sein Ehr nehmen.
Der gemain Schaz thett sich verliehren,
Soldt man die Notturfft repariren. —
Eß hatt aber gesuocht der Soldadt
So lang biß er gefunden hatt.
Im Raatsgewölb, Credentz und Pocal,

117 ff. Ueber das feindselige Verhalten der Stadt gegen die Kapuziner wüßte ich nichts beizubringen. Thatsache ist, daß 1634 während der Belagerung am 24. April die Stadt das Kapuzinerkloster vor dem Grundthor mußte abbrennen lassen und die Patres in die Stadt aufnahm, weil man besorgte, der Feind werde sich dort verschanzen. S. Schreiben an Ferd. II. 9. Doch geschah dies „mit schmertzlichem Hertzleyd“ Sodann findet sich in Widers Chronik z. J. 1635. i. f. die Notiz: „Unterm 20ten December ließ der Pater Kolumban Kapuziner Guardian zu Kostanz den von der Pest noch überbliebenen Layenbrüder avisiren, und einem ehrsamen Rath wissen, die Stadt baldmöglichst wieder mit etlichen Patribus zu versehen.“ Bürsters erhitzte Phantasie mag auch hier wieder zu schwarz gemalt haben.

129—134. Diese Angriffe erscheinen nach der oben gegebenen Schilderung, die sich auf Pflummerns Bericht stützt, nur zu gerecht.

135—137. Vgl. dazu Bürsters Chronik S. 91. „Wa habt Ihr Jezunder den Pogal und willkumb, den Ihr dem Wieler so offt endtbodten solle nur khomen, das glaß seye schon geschwenckht und der trunckh im küehlwasser,

Darzu Gelt in guotter Ahnzahl
Daß Raathauß Euer Würdtshauß war
Durch die Wochen in daß gantze Jahr
Zünfften, Trunckhstuben und solche Orth
Gieng vor weidt mit den Kürchen fordt.
Die Wacht beim Thor schon Morgen früe
War voll und mehrthails nüechter nie.
All Nachparschafft, daß clagt man sehr,
Ob die gleich Gaystlich Weldtlich wär,
Die wurd von Eüch nit respectirt,
Sunder vil mehr nur eludirt.
Schwartz und weiß S. Bernhardtsorden.
Ist bey Euch ein Alster worden;
Den Mönchen zue Truz strackhs vor der Thür
Euer Geschütz schnelte für und für;
Da eß die noth fordert und kham der Feindt
Khaine Schüzen nirgendts gewesen seindt
Es hatt khein Platz exemption,
Muest under die Exaction
Mütt Zoll, Grödgelt und waß der gleich
Würdt khein verschondt, noch arm noch reich.
Khein Beschaidt, kein resolution

wöllen Ihne schon einschenckhen und zuo brinckhen geben, wa, wa habt Ihr's herfür, herfür: nichts habt Ihr mehr in Euerm gewalt, sonder alleß stehet Jez in seiner handt, hat wol gehaissen, wa, wa, herfür, herfür, daß Euch die augen übertriben, bächer und Poggäl seyen Euch nit bliben, noch weniger die keller oder schlüßel darzue: hat alleß gehaissen, hie her, hie her, Ist alleß unser. Villeicht Ihr kain solche Poggäl nit mainen, sonder großße stuckh, Cardonen undt feldtschlangen, wa, wa habt Ihr'ß Jezunder gehabt, kaine haben sich lasßen hören, warumben, weil sie waren verrostet!" u. s. w.

Zu V. 139 vgl. oben S. 306 „die überflüssigen gastereyen auff dem rathhaus".

149. 150. Vielleicht so zu verstehen, daß die Bernhardiner (Cistercienser, zu welchem Orden das Stift Salem gehörte) wegen ihrer Tracht (weißer Rock und wohl schwarzer Kragen) von den Ueberlingern mit dem Spottwort: „Alster" = „Elster" verfolgt wurden.

155—162 beziehen sich auf die mancherlei Privilegien, die der Reichsstadt im Lauf der Jahrhunderte eingeräumt waren. So z. B. vgl. zu „Grödgeld" V. 157: „Etwas von Ueb. Geschichte" 18. „Das Geräthamt beschäftigt sich mit der Aufnahme und Ordnung des Getreidemarktes. . . Karl V. ertheilte 1536 einen Freiheitsbrief mit dem Verbot, daß niemand auf 2 Meilen Wegs einen Getreidemarkt und Salzhandel aufrichten dürfe."

In Güett kein Frembdling kundte hon,
Muest für Partheyisch Gericht und Recht.
Daß beschwärdte sich mancher Herr und Knecht.
Nun sag mir jez selbst ohngescheücht ahn,
Du armer Gesell und guotter Baurß Mann
Wie ist Dir in der Statt geschehen
Waß Lobß kanstu Ihr verjehen?
„Wan wür laider vom Fraindt und Feindt
Von Hauß und Hoff gejagt word seindt
Unnd Zuefluocht in die Statt genommen,
Sein wür von Gefahr in Beschwärdt komen.
„„Ihr Schwedische Schelmen wa her““,
Der gruoß warr, ob gleich schon wer
Ihr ganze Landtschafft bis auß Thor
In Twielischen accord zuevor.
Darzue Sie in der Statt gesesßen
Unnd dannoch Schwedisch Brodt gefresßen.
Zoll Pflastergelt, Hauß Zünsß und Frohn
War unß vorberaith gar fleissig schon,
Müesten dienen mit Rosß und Leib,
Mütt knecht und Mägdt, mit Kindt und Weib.
Der geflehnet Bettel thät stetß schwinden,
Und wir alltag weniger finden.
Dürfften doch darzue nichtß sagen
Müesten alleß gedultig tragen.“ —
Darumben noch ein mahl kein wunder ist
Daß du Statt in disem Jamer bist.
Laudter Sclaven, verschmachte Leüth
Hunger Leider Ihr ahn Jezt seidt.
Ist noch nit genuog der Schad und's Laidt
Die Straff darzue würdt erst beraidt,
Wann man würdt aprochiren
Die Statt belägern unnd miniren,
Darzue donnern daß grobe Geschüz
Und schümmern der Granathen Blüz
Wardurch zue Grundt gericht gantz ungeheyr
Werden Thüren, Häußer und Statt-Mäur,
Preß geschoßßen, Sturmb ahn geloffen,

181. „Flehnen“ = flüchten. s. Schmid: Schwäb. Wörterb. S. 195.

Nidergemacht, waß würdt antroffen;
Undt so man gleich wohl accordirt,
Würdt Euerthalb nit vil tractirt,
Sonder werdt gemacht, wa nit capot
Doch Jederman Zue großem Spott,
Von Digniteten degradirt,
Von Ambdtern gesetzt und arrestirt;
Müest wenigst sein vermaledeidt,
Verfluocht, verhaßt in alle Zeitt,
Gott geb daß wie die Stadt ploquirt,
Also vom Feindt bald wider werdt quittirt
Euch, Euch zur Straff, dem See zum Behelff
Dem Landt zue Guot, darzue Gott helff.

Anhang 2. [1]

Unsern undt des Reichs lieben getreuen N. Burgermeister undt Rath der Statt Uberlingen.

Ferdinandt der Dritte von Gottes gnaden Erwöhlter Römischer Kaißer zu allen Zeitten Mehrer des Reichs.

Liebe getreue, Wir haben guedigst angehört, waß Ihr in der angeordneten Commissions sachen wegen feindtlichen Uebergangs der Statt Uberlingen undt deren dahero entstandener innerlicher dissensionen undt Unordnungen gehorsambst gelangen lassen undt gebetten habt, daß Wir gnedigst geruheten darüber Unserr Kayserliche Resolution undt aussprnch guedigst zu befürdern, damit die leedig stehende Rath undt Gerichtsstellen, welche Ihr pendente processu mit den arrestirten zu ersetzen oder aber auch dieselbe davon außzuschließen bedenckhens getragen, widerumb ergänzt werden mögen.

Nun ist Unß auß Unßers hierinn Verordneten Kaißerlichen Commissarii Graven Maximilian Wilibaldt Erb-Truchseßen von Wolffeckh [2] überschickhten Relation umbständtlich referirt worden, wie sich die sachen dißfalls in ein und anderem Verhalten, undt

[1] Auf dem Briefe ist bemerkt: Lect. in Senatu den 16. Februarii Ao. 1651.

[2] s. o. S. 301 1643 war ein Graf von Wolfeck Kommandant zu Lindau.

waß derentwegen bey der Commission Vorgeloffen. Obwolen wir nun wohl Ursach hetten wider die Uebertretter unßer ernstliches einsehen und wohlverdiente straff fürzunehmen, So haben Wir doch solches auß gnaden undt Craff des Friedenschlußß vor diß mahl nachsehen wollen, Undt befehlen Eüch demnach gnedigst, daß Ihr die beschuldigte, wann Sie die ordenliche Wahl der Raths- und anderer stellen erraichen, ohne entgelten widerumb dazu lassen. Deß gnedigsten Versehens Ihr werdet euch im Uebrigen in politischen und Justizisachen euerm obrigkeitlichen Ambt undt andern obliegenden Verrichtungen dergestalt vorstehen, wie Ihr daß euer obhabenden pflicht nach gegen Gott undt Unß zu verantworten getrauet.

An deme erstattet Ihr Unßern gnedigsten willen undt mainung, Undt wir seindt Euch mit Kayßerl. Gnaden gewogen. Geben in Unßerer Statt Wienn den Neun und zwantzigsten Novembris Anno Sechzehenhundert undt fünffzig, Unßerer Reiche deß Römischen im Vierzehenden, deß Hungarischen im fünffundtzwantzigsten Undt deß Böhmischen im Vierundzwanzigsten.

Ir. Ferdinandt . graff

Khurtz.

Ad mandatum Sacrae Caesareae Majestatis
proprium
Wilhelmb Schröder.

Alfred Stern.

Urkunden und Regeste aus dem Kletgauer Archive.

(Fortsetzung.)

1674, 11. November. Graf Johann Ludwig von Sulz, Landgraf im Kletgau, verleiht um seines bessern Nutzens willen dem Fischer Seemann zu Thiengen seine „aigentümliche Wirtschaft zue Oberlauchringen (an freier kaiserlicher Reichsstraße gelegen) samt darzue gehörigen Stallung, Städel, Kraut- vnd Baumgärten, Wießen (3 Tagwann oder 8 Vierling) und Aeckern ($4^1/_2$ Jauchert oder 18 Vierling), mit allen derselbigen Ein- vnd Zuegehörungen, Rechten vnd Gerechtigkeiten", bestandsweise auf ein Jahr, nämlich „die Wirtsbehausung mit ihrer weithin Be-

greifung [1] vnd Zuegehört (ausser des Saals sambt der Basler vnd Camer, wie auch des Nebenbewlins vnd obern Schopfs", was der Graf zu seinem Gebrauch per expressum sich vorbehalten [2]), „die bey der Wirtschaft befindlichen Mobilien an Bett- vnd Leingewaut, Zin-, Kupfer-, Mösch- und hölzerne Geschirre", gegen einen Bestandzins von 30 Gulden und gegen die Verpflichtung, das Haus in baulichen Ehren zu erhalten, gute Aufsicht über alles Vorhandene zu halten, die nöthigen Reparaturen zeitlich anzuzeigen, in der Metzig des Fleckens Niemanden ohne Erlaubniß schlachten zu lassen, und von jedem selbstgeschlachteten Stücke „die Zung in die landgräfliche Haushaltung nacher Thüengen zue lifern"; den zu verzapfenden Wein (bis auf 6 Saume beliebigen Trinkweines) von der Herrschaft zu nehmen, „selbigen gerecht vnd vnverfälscht" zu lassen und nicht theuerer auszuschenken, als ihm erlaubt, auch vierteljährlich beim Rentamte den Saum zu 120 Maßen ordentlich zu verrechnen und zu bezalen; ferner für die Herrschaft „auf alle durchgehenden Fuehren und Waaren, auch auf diejenigen Juden, so ihm den landgräflichen Geleitsbrief vorzuweisen schuldig, wie auf Roße, Vieh und Anderes fleißige Obsicht zu haben und davon den Zoll zu erheben, denselben in die Zollbüchse ordentlich einzuwerfen, und besonders darauf zu achten, daß Nichts defraudiert werde; sich bei den Jagden, soweit es ohne Versäumniß der Wirtschaft und Fischenz [3] geschehen mag, gebrauchen zu lassen, zu welchem Ende ihm ein Rohr verwilligt werde, und endlich zur nöthigen Sicher-

[1] Das alte Witraite, etwa als Gegensatz von „Hofraite", area villae? Der Ausdruck ist in den etymolog. Wörterbüch. nicht hinlänglich erklärt. Raite (vom alhd. raitan, herrichten, ordnen, bereiten) wäre ein zugerichtetes Stück Grundes und Bodens, als „Hofraite" beschränkt auf den zunächst bei einem Hofgebäude gelegenen umzäunten Platz, als „Weitraite" ausgedehnt auf das zu einem Hofe oder Dorfe gehörige angebaute Land.

[2] Das Posthaus zu Lauchringen ist ein stattliches Gebäude aus dem 15ten oder folgenden Jahrhundert mit einem Saale, worin ehedem das Landgericht abgehalten worden. Die Fenster waren mit trefflichen Glasgemälden geziert, wovon einige die Bildnisse sulzischer Grafen enthielten. Ich sage waren, denn die werthvolleren sind weggekommen. Dieser Saal mit seinen Kammern ꝛc. diente also damals zum Absteige-Quartier der Herren Grafen, wahrscheinlich wenn im benachbarten Reviere gejagt wurde.

[3] Der Pächter Seemann war, wie angegeben, herrschaftlicher Fischer. Die Wirtschaft besaß im Anfange des 17ten Jahrhunderts J. Boller, welcher 1623 verstarb, worauf sie 1626 H. Beugger erkaufte. Wie diese hernach an die Herrschaft gedieh, geht aus den Acten nicht hervor; im Jahre 1686 aber

heit für die Herrschaft seine eigentümliche Behausung zu Thiengen als Unterpfand einzusetzen. Es sigeln der Graf und der Bestandsmann. „Geben an S. Martins des Bischofs Tag."

1683, 16. Dezember. Landvogt, Räthe und Oberamtleute der Landgrafschaft Kletgau beurkunden die von dem Grafen Johann Ludwig zu Sulz (als Collator) und vom bischöflichen Ordinariat zu Constanz bewilligte Tauschhandlung, wornach „die der Pfarrpfrüend zue Oberlauchringen incorporierten, aber zue Dangstetten gelegenen Caplaney Wohnung vnd Güeter" dem allda gesessenen vormals rheinauischen Amtmann Haberstock überlassen worden, wogegen selbiger der Pfarrei seine eigentümlichen Güter im Oberlauchringer Banne abgetreten, unter der Bedingung, daß solche sofort von allen weltlichen Beschwerden befreit sein sollen, der Besitzer des säcularisierten Kaplaneihauses zu Dangstetten und der zugehörigen Güter dagegen von denselben alle Real- und Personal-Lasten (als Steuer, Schatzung, Brieftragen, Gemeinwerk, Fronen, Contribution, Collecte und Herrendienst) zu leisten, endlich „in casum restaurationis des Schlosses Küssenberg[1] wegen allda zue lesen habender Meß vnd andern wegen des Caploneyguets dem Vicario obgelegen gewesenen Verrichtungen, es sein Verbleibens haben, selber auch jährlich anstatt des commutierten Hauses 6 Gulden an das Kirchle zue Dangstetten vnd 4 Gulden an den Pfarrhof zue Oberlauchringen zue verbawen haben solle." Es sigeln die Aussteller mit dem gewöhnlichen Amtssigel. „So beschehen in Thüengen, den 16ten Decembris." N. d. Orig.

1696, 21. Juli. Propst, Decan, Senior und gemeines Capitel des S. Verenen-Stiftes zu Zurzach thun zu wissen: „Nachdeme die Gemeind Oberlauchringen in der Landgrafschaft Kleggow vor einigen Jahren durch eine vnglückliche Feuwersbrunst großenthails in die Aschen gelegt worden, vnd sowohl dahero, als auch durch die selbiger Orten noch immer fürdaurende Kriegsver-

tral sie mit den zugehörigen Gütern Graf Johann Ludwig wieder verkaufsweise (für 2300 Gulden) an den lauchringischen Bürger K. Wirtenberger ab, dessen Nachkommen das schöne Anwesen noch bis in die jüngste Zeit besaßen. Acten hierüber aus verschiedenen Jahren.

[1] Das nach dem Bauernkriege in seinen Außenwerken stattlich erneuerte Schloß war eine Beute des Schwedenkrieges geworden, wodurch die dortige Caplanei eingieng; die Grafen von Sulz hegten jedoch die Absicht, ihre Landesvestung möglichst wieder herzustellen.

legenheiten[1] der Einzug des daselbst auf C. Hartmann vnd Consorten ruehenden stiftischen Grundzinses von jährlichen 3 Mut Kernen, 1 Fastnachthuen, 2 Herbsthüenern vnd 30 Ayern ins Stocken gerathen", so haben sie deshalb denselben für 192 Gulden und jährlich 10 Mutt 3 Viertel und 3 Vierling Kernens an die Herrschaft von Schwarzenberg verkaufsweise überlassen. Es sigeln die Aussteller[2]. „So geschehen Zurzach den 21sten Monatstag Julii." N. d. Orig.

1699, 7. Jänner. „Vogt, Geschworne vnd gantze Gemeind, Reich vnd Armb, des Fleckens Vnderlauchringen", bekennen, daß sie ihres bessern Nutzens wegen dem Spital zu Thiengen schuldig geworden seien 600 Gulden, welche sie baar empfangen und zur Ablösung des den wetzel'schen Erben zu Baden im Argau schuldigen Capitals von 1000 Gulden verwendet, daher gelobt haben, die erhaltene Summe mit jährlichen 30 Gulden zu verzinsen und als Unterpfand dafür ihre sämmtliche ligende und fahrende Habe einzusetzen, unter dem Bedinge der Wiederlösung[3]. Besigelt auf Bitten der Aussteller mit dem „größern fürstlich schwarzenbergischen Amts=Secretinsigel." Gegeben den 7ten Monatstag Januarii. N. d. Orig.

1715, o. T. Fassion des Pfarrers zu Oberlauchringen. Vi literarum domini Decani nostri ego infra scriptus significo:

[1] Ueber das bezeichnete Brandunglück finde ich nichts mehr in den Acten; über die damaligen Kriegsbeschwerden im Kletgau aber sind folgende Nachrichten in der handschriftl. Grießener Chronik enthalten: „Anno 1689, nachdem der König von Frankreich die Vestung Philippsburg wieder errobert, wurde der Landsturm abermals aufgemahnt, auch ist der Haubtmann Clam mit seiner Compagnie zu Erzingen gelegen, wie im folgenden Jahr der General Styrum, sodann auch der bayreutische Staad 3 Wochen lang. Anno 1691 seind die truchsäßischen und bayerischen Dragoner in's Land kommen und haben selbes übel zugerichtet. Anno 1696 ist das fürstenbergische Regiment bey uns gelegen."

[2] Das mittlere Rundsigel in grünem Wachse zeigt eine Frauengestalt (wahrscheinlich die heil. Verena) mit nonnenmäßiger Kopfbedeckung, in weitem Oberkleide, in der Rechten etwas wie ein Buch, in der Linken einen Ring haltend. Die auf einem verschlungenen Bande angebrachte Umschrift ist nicht mehr heraus zu bringen.

[3] Fragliches Kapital rührte von dem Bürgermeister Wetzel zu Laufenburg her, welcher es 1586 der Gemeinde dargeliehen. Von ihm erbte es an seine Tochter, von dieser an ihren Sohn P. Dorer und sofort an dessen Erben, welche es dem Spitale cedierten.

1) Habeo beneficium parrochiale investitum in pago Oberlauchringen, anno 1622 institutum. Huic novae parrochiae incorporatae sunt Capellaniae in Dangstetten, Griessen et Küssenberg cum onere singulis septimanis ibi semel celebrandi (arce destructa in ecclesia Lauchringensi). 2) Praeter anniversarium dedicationis habeo alia sex, unum quodque cum una s. missa. 3) Praeter aliquot agros et prata, quibus colendis magnos sumptus impendere necesse est [1], habeo annuos proventus in censibus magno itidem sumptu colligendis, tritici modios 57 et quartalia 3, siliginis mod. 10, quart. 3, avenae mod. 15, quart. 2, hordei quart. 3, miscellaneae (Mülekorn) mod. 1, quart. 3; in vino somos 7, quart. 1; item ad celebrandum (zue Opferwein) amas 2; in pecuniis tandem 15 florenos [2]. 4) Ecclesia parrochialis sita est in pago, patronus S. Andreas apostolus; habet altaria duo lateralia S. Crucis et S. Mariae. 5) Nullam habeo Capellam [3], nec capellanum, nec 6) Confraternitatem. 7) Unum tantum pagum et parrochianos circiter 230. 8) Dominus Collator et 9) itidem dominus territorii est serenissimus Princeps de Schwarzenberg. Sic testor ego Johannes Leonardus Schneller, Lotstettensis, aetatis 54 annorum, tertii anni

[1] In einer ausführlichen Descriptio parrochiae Oberlanchringensis eiusdem proventuum, redditnnm atqne onerum bemerkt Pfarrer Schneller: *Hem,* dicit aliquis, *quot bona, quot prata, quot agros possidet hic Parrochus! Magnos utique fructus inde percipiet!* Verum idqnidem tantos pati vel impendere sumptus cogitur, qui valorem fructnnm ferme exaequant. Securim et ligonem vix arripit mercenarius, laborem vix incipit, quin statim haustu recreari et ingluviem vino irrigari cupiat, ut nemo nisi expertus credat.

[2] Porro horum redditnnm tam ardua, difficilis et preciosa est collectio, ut hoc vel illud non acquirat Parrochus, et in his, quae acquirit et recipit, tantos sumptus impendere debet, ut vix credi possit. Descriptio parroch. Oberlauchr. etc.

[3] Das Pfarrhaus ist übergangen. In der Descriptio sagt er davon: Aedes parrochiales sunt antiquae et admodnm ruinosae, ut vix resarciri aut reparari qneant, quin omnino destruantur et de novo erigantur. At quis ad has instaurandas obligatum se fatebitnr? Ignoro certe ego, quis instaurare, aut si corruerent, de novo extruere teneatur, sicut etiam ignoro, quis primo extrnxerit. Ante aedes habet parrochus hortum olerum, vulgo Kraut- vnd Baumgarten, arboribus aliquot consitnm; retro aedes parvum terrae spatium, ist gleichsam nur eine Hünerwaid; infra coemeterium adhnc aliud pomarinm, circiter dimidinm jugeris.

theologus, promotus et investitus ad hoc beneficium anno 1702 mense Martio [1]. R. gleichz. Abschr.

1727, 26. April. Der Fürst Adam Franz von Schwarzenberg, Landgraf im Kletgau, erlaubt seiner Regierung zu Thiengen, da das ruinose Pfarrhaus zu Oberlauchringen, welches vom Einfall bedroht sei, daher unumgänglich wieder hergestellt werden müsse, die Eingepfarrten aber, denen dessen Erhaltung zustehe, eine „ganz verarmte, in Schulden verfallene Gemeinde", zunächst nicht im Stande seien, die nöthigen Reparaturen ohne einige Geldbeihilfe vorzunehmen, denselben ein Capital von 100 Gulden auf leidliche Zalungsfristen und ohne Zins vorzustrecken. „Signatum Wien den 26sten April." R. d. Orig.

1737, 2. September. Oberamtmann und Räthe der schwarzenbergischen Regierung zu Thiengen beurkunden die Kaufhandlung, wornach der Vogt Wirtenberger und dessen Bruder zu Oberlauchringen das am 21. Juni 1721 von dem gewesenen Kastenvogt Berlinger an die Herrschaft gediehene, und sofort um die 3te Garbe in Bau verliehene Gut daselbst für 700 Gulden als freies Eigentum an sich erworben [2]. „So geschehen Thiengen den 2ten Septembris." R. d. Concepte.

1746, 10. November. Michel Zimmerman von Schwerzen verschreibt dem Vogte J. B. Wirtenberger zu Oberlauchringen auf das Unterpfand etlicher seiner Güter daselbst einen jährlichen Zins von 5 Gulden für ein Darlehen von 100 Gulden. Geschehen und besigelt in der Regierungs-Kanzlei zu Thiengen (die beschlossene Kanzlei hatte das offene Land- und Dorfgericht schon beinahe völlig verschlungen). R. d. Orig.

[1] Seine Vorgänger waren Bartholome Lindin, erster Pfarrer 1622, Johann Bauer 1624, Mathes Nier 1627, Felix Würz 1640, Jacob Graf 1646, Heinrich Sailer 1653, Philipp Keller 1667, Jacob Hainzmann 1684, Beat Sailer 1685, Johann Oberlin 1701. Diesem folgte Leonhart Schneller schon 1702 und hatte zu Nachwesern den Matern Huber 1726, Joachim Straub 1757, Leontius Maier 1765, Ignaz Vögelin 1770, Franz Schmid 1780, Johann Kolowrath 1788.

[2] Diese Güter bestunden aus etwas über 2 Tauen Wiesenlandes (zu 175 Gulden angeschlagen), 7 Jaucherten Ackerfeldes (zu 500) und 7 Vierlingen Rebengeländes (zu 200 Gulden geschätzt). Nach einem 15jährigen Durchschnitte trugen dieselben jährlich 48 Garben Kernens (5 Mutte), 34 G. Roggens (2 M.), nicht gar 1 Saum Weines und 42 Bünde Straues. Verzeichniß in den Acten hierüber von 1737.

1768, 15. Juli. Der österreichische Kanzler Graf von Chotek ersucht den Fürsten Josef von Schwarzenberg, bei der Herstellung der Straße von Constanz am Rheine hinab zu concurrieren und „in der Landgrafschaft Kletgau die Wege und Brücken herstellen zu lassen, inmaßen es ganz allein noch in diesem District (besonders bei Lauchringen) an der nötigen Veranstaltung mangle[1], und in den allda gefährlichen Wässern Steina, Schliecht und Wutach schon mancher Postillon und Fuhrmann seinen Untergang gefunden." Wien den 15ten Juli. Abschr.

1770, 30. Juni. Der Fürst Josef von Schwarzenberg, auf den Bericht der Regierung zu Thiengen, daß die Gemeinde Oberlauchringen sich endlich unter gewissen Bedingnissen zur Erbauung einer Brücke über die Wutach auf ihre Kosten verstanden habe[2], genehmigt diesen Bau und die vorgeschlagene „Theilnahme der Gemeinde an dem einzuführenden Brückengelde auf solange, bis dieselbe unacum interesse gänzlich wieder bezahlt sei", befiehlt den Beginn des Werkes und Berichterstattung darüber, wie über

[1] In Folge dieser Note erstattete der schwarzenbergische Regierungs-Director von Koller zu Thiengen einen eingehenden Bericht an seinen Fürsten, worin nachgewiesen wird, daß sich die Straßenstrecke von Oberlauchringen bis an das schafhausische Gebiet „in chausseemäßigem Stand" befinde, und daß die Strecke durch die Herrschaft Thiengen (von der Schlücht bis Lauchringen) nur deshalb nicht eben so gut bestellt sei, weil Fürstenberg, welchem gemeinschaftlich mit Schwarzenberg die Herstellung derselben obliege, auf wiederholte Anregung noch keinen Zug thätiger Mithilfe gethan. Was die drei gefährlichen Wasser betreffe, so sei über die Steinach seit etlichen Jahren eine „sehr dauerhafte und wohlgebaute steinerne Brücke hergestellt, worauf dieses Wasser zu allen Zeiten mit Last- und Güterwägen sicher passiert werden könne. Desgleichen befinde sich über die Schlücht eine zwar hölzerne aber sichere und wohlbedeckte Brücke bei Gurtweil (die jetzige untere Schlücht- oder s. g. Roßfurter Brücke besteht erst seit 1780). Die Erbauung einer Brücke über die Wutach aber (bei Lauchringen), welcher Fluß das schwarzenbergische von dem fürstenbergischen Territorium trenne, hänge von der Mitgenehmigung des fürstlichen Nachbarn ab.

[2] Damals bestunden über die Wutach oberhalb Thiengen nur ein Steeg und die Laufen-Brücke, bei Oberlauchringen mußte man (wie bei „Roßfurt" über die Schlücht) durch eine Furt übersetzen. Dem Einflusse des verehrten, trefflichen Herrn von Koller mochte es zuzuschreiben sein, wenn die Lauchringer von dem „traditionellen Glauben, daß bei ihrem Dorfe, wegen der Wildheit dieses Bergflusses, keine Brücke anzubringen sei, endlich abgiengen." Allerdings war der Wutachlauf von der Flue (an der Gemarkungsgränze gegen Horheim) ein sehr getheilter und unbeständiger; es konnte derselbe aber in ein gerades und sicheres Rinnsal gebannt werden, was die Errichtung einer Brücke sodann ermöglichte.

den Erfolg der mit Fürstenberg zu pflegenden Verhandlung „wegen eines proportionierten Beitrags." Signatum Wien den 30sten Junii. R. d Orig.

1770, 14. August. Schreiben der fürstenbergischen Regierung zu Donaueschingen an die schwarzenbergische zu Thiengen im Betreffe des Lauchringer Brückenbaues. Es wird darin gesagt, daß man zu demselben die Hand zu bieten und proportionaliter zu concurrieren nicht vermöge, so lange Schwarzenberg „wegen des künftigen Bruggengeld-Bezugs, zumal respectu des in großer Quantität daselbst durchgeführt werdenden österreichischen Salzes", die Sache nicht in Richtigkeit gebracht. Daher könne man, wenn Fürstenberg auch zu keiner Concurrenz erfordert werde, den begonnenen Brückenbau nicht anders „als einen gewaltthätigen Eingriff in die stülingische Territorial-Gerechtsame ansehen", und sei somit gemüßigt, bezüglich dieses Territoriums „einen verfänglichen Einhalt in solange zu thun [1], bis Jenes, was vordem in ordine conditioniert worden, auch richtig ausgetragen sei." R. d. Orig.

1770, 25. August. Erwiederung der schwarzenbergischen Regierung: Da Fürstenberg in dieser Angelegenheit quoad quaestionem an? früher sich einverstanden gezeigt, so habe man den Bau begonnen in der Zuversicht, daß quoad quaestionem quomodo? ein Einverständniß leicht erzielt werden würde, da von einer Verletzung des jenseitigen Territorial-Rechtes diesseits nie der leiseste Gedanken aufgestiegen. Daher sei man bereit, zur völligen Sicherung der dortigen Rechte „einen Reversum de non praejudicando in bester Form auszustellen." R. d. Conc.

1770, 19. September. Entschließung der fürstenbergischen Regierung: Man habe, nach Einsendung des Reverses de non praeiudicando von Seiten Schwarzenbergs, an das Obervogtei-Amt zu Stülingen die Verfügung ergehen lassen, daß nunmehr „das denen zu dem fraglichen Bruggenbau angestellten Werkleuten

[1] Wirklich ließ Fürstenberg das Einrammen der Pfäle am rechten Wutachufer, „denen Handwerksleuten bei einer Strafe von 10 Reichsthalern, allen übrigen Arbeitern und Mithelfern aber bey Pfändung ihres Geschirres", strengstens untersagen. Die „freundnachbarliche Gesinnung" dabei — in scriptis vorbehalten! Ohne das vernünftige Benehmen von Kollers hätte sich die Verhandlung sicher zerschlagen.

angelegte Verbot wieder aufgehoben [1] und hierinfalls keine weitere Hindernuß gemacht werden solle." N. d. Orig.

1784, o. T. Lauchringer Zehentbeschrieb, wonach der sämmtliche Groß- und Kleinzehenten (dieser mit Ausnahme des der Pfarrei vermachten Obstzehnten) in beiden Lauchringen der Herrschaft zustund, als welche daselbst „demicator universalis von Uraltem her et in possessione vel quasi percipiendi decimas tam majores quam minores gewesen." In obigem Jahre trug ersterer der Herrschaft 263 (zu OL. 215, zu UL. 48) Stücke [2]

[1] So wurde denn der Brückenbau im November 1770 glücklich vollendet. Die Kosten desselben waren auf 3500 Gulden berechnet, woran die Gemeinde 3 und die Regierung 1 Drittel trug. Was Fürstenberg beigetragen, finde ich nicht; aber selbst Basel und Schafhausen hatten eine Beisteuer zugesagt. Diese Auszüge aus den Archiwalien über die Lauchringer Brückengeschichte von 1770 sind hier mitgetheilt, weil sie ein sprechendes Bild geben von den hinter der täglich versicherten „freundnachbarlichen Gesinnung und dienstgefälligen Bereitwilligkeit" spielenden Rivalitäten, Chicanen und Nergeleien der damaligen Reichsfürsten und ihrer Regierungen, wodurch das allgemeine Beste so unsäglich gehemmt und beeinträchtigt worden.

[2] Das Stück war eine Fruchtwerth-Bezeichnung, welche sich auf die Einheit des Muttes Kernen gründete, wornach Roggen und Gerste zwei Drittel und der Haber ein Viertel seines Preises hatten, wie das Verhältniß dieser Fruchtarten zu einander ähnlich noch heute ist. So sagt eine Lauchringer Zehentrechnung von 1626: „Kernen 76 Mut, thuet 76 Stuck; Roggen 84 Mut 2 Meßlin, thuet 56 Stuck; Gersten 29 Mut 1 Viertel, thuet 19½ Stuck; Habern 76 Mut, thuet 19 Stuck."

Der Groß- und Kleinzehenten wurde jährlich um eine bestimmte Anzahl von Stücken, z. B. im Jahre 1626 um die Summe von 251 Stücken verliehen, welche die Beständer auf die Kasten in Lauchringen und Rheinheim zu liefern hatten. Was ihnen nach dieser Ablieferung von der Zehentsammlung noch übrig blieb, ihr sich ergebender Gewinn, nannte man die „verborgenen Stücke", weil das Ergebniß voraus nicht genau zu berechnen war. Die Abschätzung und Einsammlung geschah durch eigens ernannte Schätzer und Besichtiger, und zur Sicherheit für die Herrschaft mußten die Beständer derselben annehmbare Bürgen stellen. In Bezug auf den Kleinzehenten führen die Rechnungen während des 17ten Jahrhunderts die oben bezeichneten Hülsenfrüchte auf, seit 1738 aber namentlich auch weiße Bohnen, seit 1759 die Erdäpfel (Kartoffeln) und seit 1770 die Strauch-Rüben, welche blos als Viehfutter gepflanzt wurden. Wie lange der GZ. nach der Stuckbestimmung in natura abgeliefert worden, geht aus den Rechnungen nicht hervor, im 18ten Jahrhundert jedoch verlieh man ihn jedenfalls gegen Geld, wie den KZ. schon seit früher. Im Jahre 1649 z. B. wurde der Lauchringer Hanfzehenten zu 40 Gulden angeschlagen und bei der Versteigerung auf 70 Gulden gebracht. Acten und Vereine hierüber von 1620 bis 1779.

Getreides (Kernen, Roggen, Gerste und Haber), 58 Saume Weines und 28 Wagen Heues und Ömtes; der Kleinzehenten (Hanf, Bohnen, Erbsen, Hirse und Rüben) aber trug ihr 17 Stücke (OL. 12, UL. 5).

1797, 4. October. J. Mathis, der Vogt und verordnete Stabführer zu Oberlauchringen beurkundet, daß er im Namen der Regierung zu Thiengen „offen verbannen Dorfgericht" abgehalten habe, da man die Kaufhandlung gefertigt, wornach der Geschirrhändler Bergdorfer von Unter-Lauchringen der ehrsamen Gemeinde daselbst ein Haus neben der Gemeinds-Trotte, zins- und zehentfrei, nebst einem Kraut- und Baumgarten mit Hofstattrecht, wovon das Stift Rheinau ein halb Mäßlein jährlichen Zinses, die Herrschaft den Heu- und die Pfarrei den Obstzehenten bezog, um 600 Gulden zu freiem Eigentum abgetreten. Der Kaufbrief ist besigelt mit dem gewöhnlichen Regierungscanzlei-Insigel. N. d. Orig.

1807, 25. September. Vereinigung der Bauern-Klassen und ihrer Fronleistungen zu Lauchringen. Nachdem sich die Halb-Bauern und Tauner daselbst wegen Ungleichheit bei den herrschaftlichen Zehentfuhren und den Gemeindefronen wiederholt beschwerend an die Regierung gewendet[1], war durch Verhandlung

[1] Von altemher war es gekommen, daß die Tauner (d. h. Tagwanner, Tagwerker, Taglöhner) ihre Grundstücke nicht selber bebauten, sondern von den Bauern mußten bestellen lassen, was endlich zu einem tyrannischen Vorrechte der letztern erwuchs. Da nun zu Lauchringen diese Bestellung theils unrichtig geschah, theils zu theuer kam, so schafften sich mehrere Tauner Pflug und Wagen an, spannten entweder jeder allein oder zwei mitsammen ihre Kühe ein und bebauten so ihr Feld selber. Die Bauern, darüber aufgebracht, daß die Tauner nicht mehr völlig von ihnen abhängen sollten, neckten und chicanierten solche „Kühbauern" auf alle Weise und zogen zur Verdeckung dieser Chicanen auch die Halb-Bauern mit in's Spiel. So errichteten sie im Einverständnisse mit dem Ortsvogte, ohne Beizug mißliebiger Geschwornen, eine Waid- und Flurordnung, vermög welcher 2 Tauner, so ihre Kühe zusammenspannten, gleich den halben Bauern, 4 Stücke Viehes zur Waide schicken durften, sich aber auch zu den herrschaftlichen und Gemeinde-Fronen mit Zug und Wagen sollten gebrauchen lassen. Hierin fanden die Kühbauern eine um so größere Unbilligkeit, als die ganzen Bauern in den Gemeinde-Nutzungen unverhältnißmäßig begünstigt waren, da sie z. B. die doppelte Holzgabe bezogen, der Halb- und Kühbauer dagegen nur die einfache; da sie ferner je 2 Schweine in das Aeckerich schlagen durften, der Halb- und Kühbauer aber nur 1 Stück. Die letzteren baten daher, in einer Eingabe vom 25. September 1807, daß die besagte einseitig und ungehörig ergangene Ordnung wieder aufgehoben und sie von allen

von zwei Beamten derselben und den Bauern- und Tauner-Ausschüssen folgende Regelung vereinbart worden: „Für einen ganzen Bauern gilt derjenige, welcher 24 Jaucherte Acker- und Wiesenlandes, für einen dreiviertels Bauern, welcher 18, und für einen halben Bauern, welcher 12 Jaucherte besitzt; wornach einer, so 36 Jaucherte an Ackern und Wiesen innehat, für einen ganzen und halben, und einer, dem 48 Jaucherte gehören, für einen doppelten Bauern gelten, wer aber unter 12 Jaucherten begütert ist[1], für einen Tauner gerechnet werden soll."

„Nachdem nun von den ganzen und halben Bauern dabei erinnert worden: Wenn sie wegen einer Hälfte über dieses Gütermaß auch so viel mehr fronen verrichten sollen, so fordere die Billigkeit, daß auch von den Taunern diejenigen, welche nur ein Geringes weniger besitzen, als ein Halbbauer, ein Viertel der Fronen zu leisten haben, um so mehr, als die anderhalb und dreiviertels Bauern an den Gemeinde-Nutzungen auch einen verhältnißmäßig größern Antheil erhalten müßten, welche Zulage, z. B. an Holz, nicht zu bestreiten wäre. Es sollen demnach in Hinkunft nur ganze und halbe Bauern bestehen, als erstere diejenigen, so 24 bis 26, als letztere solche, welche 12 bis 24 Jau-

Fuhrfronen frei erklärt werden möchten, da sie nach der allgemeinen Uebung des Landes von jeher allein zu Handfronen verpflichtet gewesen.

In einer weitern Eingabe vom 11. Februar 1808 stellten sie das ungerechte Verhältniß bezüglich der Fronen noch besonders dar, da von Jedem, er möge viel oder wenig Güter besitzen, wenn er einen Zug halte, gleiche Frondienste gefordert würden. Das komme von dem leidigen Umstande her, daß eben die Reichen den Meister spielten und die Lasten möglichst von sich weg auf die Schultern der anderen wälzen. Würde dem nicht bald abgeholfen, so wäre nicht zu verwundern, wenn Unzufriedenheit und Unordnung in der Gemeinde entstünden, was nicht dem Geist' der Unruhe, sondern dem Druck der Reichen und Begüterten gegen die Aermeren zugeschrieben werden müßte! Die Zeit des Straßenbaues und der herrschaftlichen Holzfuhren nahe heran, die Regierung möge daher ihre Entscheidung in dieser Sache gnädigst beschleunigen (man war eben den Bauern günstiger).

[1] Nach der bisherigen Eintheilung besaßen die 15 ganzen Bauern zu Oberlauchringen (worunter 1 Doppelter mit 130 Jaucherten Ackers und 44 J. Wiesen, und 2 anderhalb B.) zusammen 473 J. Acker- und 204 J. Mattenlandes, 31 Pferte, 63 Ochsen und 41 Kühe; die 10 Halb-Bauern 132 J. A. und 46 J. W., 1 Pfert, 25 Ochsen und 30 Kühe; und die 40 Tauner (die Kühbauern mitgerechnet) 165 J. A. und 98 J. W., 4 Ochsen und 64 Kühe, Verzeichnisse hierüber.

cherte besitzen. Wie vielmal Einer die Summe dieser Güter innehat, für einen so vielfachen Bauern [1] ist er zu halten."

„Für einen Bauern sollen weniger nicht als 6, und für einen halben 4 Stücke Zugviehes (Pferte und Ochsen) angesetzt werden, welche sie unter besonderer Hut auf die Brachfelder schicken dürfen. Es bleibe dabei, wie bisher, daß das Melk- und Zugvieh unter einem Hirten auf die Brache und in den Gemeindswald getrieben werde. Auf die Herbstweide darf der Bauer sein Zugvieh, und an Melkvieh der ganze 4, der halbe 2 Stücke, und der Tauner 2 Kühe schicken. Die Bauern aber sollen, wie von altemher, ihr Zugvieh 2 Tage lang, bevor das Melkvieh heerdenweis auf die Wiesen getrieben wird, daselbst weiden zu lassen, berechtigt sein. Sämmtliche standesherrlichen [2] und Gemeinds-Fuhrfronen werden von den Bauern verrichtet, die Tauner sind davon befreit. Zwei Halb-Bauern haben zusammen, der einfache Bauer allein 1 Fuhr, der doppelte 2 Fuhren, der dreifache 3 und so weiter in einem Kehre zu leisten." Dieses gütliche Uebereinkommen wird von der Regierung unterm 23. Februar 1808 genehmigt und bestätiget. N. d. Protocolle.

Schwerzen.

Zunächst an die Lauchringer Gemarkung, dem Wutenthale zu, stoßt diejenige der mit Wilmendingen und Schweighof zusammengesetzten, in 80 Haushaltungen mit 450 Seelen bestehenden Gemeinde Schwerzen. Dieses Pfarrdorf ligt unmittelbar an der linken Thalstraße, eine Viertelstunde von der Wutach, gegenüber von Horheim, auf einem alten Hochufer, am Saume der südwestlichen Ausläufer des Rechberges [3], dessen nackter Scheitel, der

[1] D. h. wer 36 J. besitzt, soll für einen ganzen und einen halben, und wer 48 J. hat, für einen doppelten Bauern gelten und sofort. Demnach war der Vogt Wirtenberger mit seinen 174 Jaucherten Landes ein sechsfacher Bauer, freilich auch der einzige.

[2] Die Landgrafschaft Kletgau war durch die Mediatisierung von 1806 eine badische Standesherrschaft geworden.

[3] Offenbar war dieses ursprünglich der Namen des ganzen Höhencomplexes, womit der südwestliche Arm des Kletgauer Jura, unweit der Mündung des Kothbaches in die Wutach, sich abschießt und dessen höchster Punct der Bol (Ballon, Bölchen?) ist. Jetzt hat sich die Bezeichnung „Rechberg" nur noch in dem Dorfe am östlichen und in dem Walde am südlichen Bergabhange erhalten.

s. g. „Bohl“ (1950′), mit dem Bohlhofe, eine der bedeutenderen Höhen des westlichen oder kleinen Kletgauer Gebirges bildet. Die ausgedehnte Gemarkung (1964 Morgen) enthält gute Getraidefelder, vorzügliche Wiesen, mittelmäßige Weinberge und ansehliche Waldungen. Zur Schwerzener Pfarre ad S. Johannem baptistam gehören die Filiale Horheim und Wutöschingen.

Der Pfarrkirche zu Schwerzen wird in den Urkunden schon sehr frühe gedacht. Papst Adrian IV bestätigte dieselbe 1157 dem Stifte S. Blasien unter den 50 Kirchen, welche es großentheils als Zugehörungen seiner Zellen zu Ochsenhausen, Berau, Witnau, Bürgeln und Wislighofen damals bereits besaß. In der Bestätigungsbulle des Papstes Alexander III von 1178 lesen wir die nähere Angabe: Cellam Berowa cum ecclesiis ad eam pertinentibus, id est Berowa, Swercin, Nuchilcha et caeteris ecclesiis eiusdem cellae. [1]

Seit unvordenklichen Zeiten hatte S. Blasien auch den dritten Theil des Zehenten zu Schwerzen besessen, während es die beiden anderen Drittel, welche an die schafhausischen Patrizier Imthurm erbweise gekommen, im Jahre 1608 ebenfalls an sich brachte und sofort als decimator plenarius daselbst erschien, mit Ausnahme des Zehentertrages von gewissen Gütern, welcher dem Pfarrer zufiel. Wie aber der Schwerzener Kirchensatz vom Stifte ab und an die Landesherrschaft von Sulz gediehen, konnte ich nicht erheben. Im Jahre 1637 äußerte sich der Landesherr gegen den Zehentherren [2], er habe von der Kirche zu Schwerzen „keinen andern Genuß, als das nudum jus praesentandi et nominandi, also eher ein onus ohne einiges Interesse; die Propstei Berau aber habe das commodum.“

Zur Zeit, als die Kirche in Schwerzen an das Stift S. Blasien gedieh, hatte der Ort auch einen Adel seines Namens, d. h. es gab viri liberi de Swerzin, welche als Zeugen in Urkunden der Herzoge von Zäringen und Grafen von Nellenburg unter den Dynasten erscheinen, aber schon frühe wieder ausstarben [3].

[1] Beide Bullen sind abgedruckt bei Gerbert, hist. S. N. III, 83 und 102.

[2] Acten über den Pfarrhausbau zu Schw. von 1637 bis 1754.

[3] In der Urkunde über den Gütertausch zwischen Graf Eberhart von Nellenburg und Herzog Berchtolt von Zäringen von 1050, bei Neugart, episc. Const. II, 577, sind unter den Zeugen genannt: Adalbertus de Swercin et Arnoldus frater eius. Im Stiftungs-Rotel von S. Peter, bei

Da nun das Dorf später einen Bestandtheil der alpgauischen Herrschaft **Krenkingen** bildete[1], so dürften diese „Freiherren" dem uralten Geschlechte angehört haben, dessen verschiedene Glieder sich nach ihren Sitzen zu Alt-Krenkingen, Weißenburg und anderwärts genannt, wie demselben auch die viri nobiles de **Griezheim**, welche ebenfalls schon während der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts erloschen, entstammt sein mochten.

Da nicht weit unterhalb Schwerzen (nur ein Viertelstündlein von Wilmendingen), wo die „Fluhalde" von der Wutach bespült wird, ein Hügel den Namen des **Schloßbückleins** trägt, so dürfte hier etwa die Burgsitz der alten Dynasten **von Schwerzen** zu finden sein. Jedenfalls verdient diese Oertlichkeit noch eine nähere Untersuchung, da sie vielleicht auch Spuren eines **Römerthurmes** oder dergleichen enthält[2].

Wilmendingen, ein kleiner kaum anderhalbhundert Seelen zählender Ort, mit einem Schloßgebäude und einer Capelle, ruht eine geringe Viertelstunde unterhalb Schwerzen, an derselben Straße, welche aus dem Kletgauer Thale über die Höhe des **Schweighofes** in das Wutenthal einbengt, in der gleichen erhöhten Lage, und wird von einem Bache durchzogen, der aus dem nahen Einschnitte des Rechberges hervorrinnt. Es gehörten zum Orte die herrschaftliche **Maierei** des eben genannten Hofes, mitten im Rechberg-Walde, eine Wein- und Oeltrotte, eine Müle und eine weitere Maierei.

Das geringe, arme Dörflein wurde im Beginne des 17ten Jahr-

Leichtlin, die Zär. S. 78, schließt der Eintrag über eine Schenkung des Markgrafen **Hermann** II zu Ampringen von 1130: Aderant huic traditioni praeter multitudinem vulgi **nobiles** viri atque **liberi** Berhtoldus dux, Dietericus de Rotenleim, Waltherus de Wilheim, **Adelbertus** de Swerce, Geroldus de Witelinchoven.

[1] Nach einer Urkunde von 1321 hatte das Kloster **Berau**, mit Verwilligung des Abtes zu S. Blasien, von dem „edelen herren **Dielhalm** von Krenkingen" Güter zu **Schwerzen** (und Wutöschingen) erkauft, und bestellte nun darüber seinen Vogt, den **Gottfrib** am Stad zu Schafhausen. Die berauische Voglei war von den Grafen von Nellenburg 1287 an dessen Vorältern verkauft worden. Vergl. I, 79 dies. **Zeitschr.**

[2] Wie am Ausgange des Kletgauer Thales die **Römerstation** beim „Heidenhofe" (nächst Geißlingen, gegenüber von der „Heidenstatt" an der Nordhalde des Küssaberges) sich befand, so mag, anderhalb Viertelstunden davon, am Ausgange des Wutachthales, auf dem „Schloßbucke" ein **Römerthurm** gestanden sein.

hunderts durch Graf **Karl Ludwig** von Sulz seinem kletgauischen Landvogte **von Beck** als ein frei-adeliges Erbgut zu Lehen ertheilt, um ihn für die Verdienste zu belohnen, welche derselbe beim Ankaufe der Herrschaft Wutentheil, bei den Verhandlungen mit den schwierig gewordenen Unterthanen und bei Abfassung der neuen Landesordnung dem sulzischen Hause geleistet[1]. Der Landvogt erbaute hierauf 1609 das Wilmendinger **Schloß** mit seiner Capelle und seinen Wirtschaftsgebäuden. Seine Nachkommen besaßen den Ort mit der niedern Gerichtsbarkeit bis 1803, wo sie dieses Lehen und Eigentum verkaufsweise an die Landesherrschaft **von Schwarzenberg** abtraten, welche selbiges sofort wieder völlig der (inzwischen ziemlich erweiterten) Herrschaft Wutenthal und dem Obervogtei-Amte Thiengen einverleibte[2].

1495, 20. August. Der Landrichter **Brunner**, im Namen der Grafen Rudolf und Wolfhermann von Sulz, hält „zů Kai-

[1] Die Carrière dieses Mannes ist interessant. Derselbe war ein Sohn des Messners **Lucas Beck** zu Thiengen, welcher einen sehr schlimmen Leumund besaß. Der Stadtrath mußte ihm 1585 ernstlich verweisen, daß er „an allen Kirchweihen und Fastnächten dem Trinken und Essen nachziehe, den Kirchhof von den Schweinen verwüsten, und das Läuten und Uhrenaufziehen seinem Weib und den Kindern überlasse", und ihn endlich „wegen Beharrung dabei" in den Koppen (das bürgerliche Gefängniß auf dem untern Thore) verurtheilen. Wie's unter diesen Umständen mit der **Kinderzucht** im Beckischen Hause ausgesehen, läßt sich denken. Gleichwohl gedieh der ältere Sohn **Hanns Jacob** so gut, daß derselbe um's Jahr 1590 bei Graf **Karl Ludwig**, da er „den Ruhm eines guten Concepts und einer geläufigen Hand gehabt", eine Schreiberstelle erhielt und sofort unter die gewöhnlichen **Secretäre** aufgenommen wurde, jedoch aber „wegen gemangelter Studiis zum **geheimen** Secretariat nit gelangen mochte."

Der Graf indessen schätzte den jungen Mann gleichwohl sehr und nahm ihn während des Türkenkrieges von 1596 als **Fähnrich** einer Kompagnie mit nach **Ungarn**, wo er als kaiserlicher General-Feldzeugmeister und Oberster eines Regimentes von 3000 Mann (worunter eine Compagnie von „Waidleuten" und eine solche von „Zigeunern") commandierte. Auch hier erprobte sich **Beck's** Brauchbarkeit, denn sein Herr ernannte ihn nach beendigtem Feldzuge „wegen seiner gezeigten schönen Qualitäten und seines erwiesenen Valors", unter Ertheilung des Rathstitels, nicht allein in kurzer Frist zum Obervogte der Herrschaft **Mettingen**, zum Landschreiber in **Vaduz** und Landvogte im **Kletgau**, sondern erwarb ihm bei **Rudolf II** auch die Ernennung zum kaiserlichen immatriculierten Notarius und die Ertheilung eines **Adelsbriefes**. Dergestalt arbeitete sich der Sohn einer wenig geachteten Meßners-Familie zum ersten Beamten eines Reichsfürsten und zum Gründer eines neuen Adelsgeschlechtes empor. Nach den **Acten** über diese Standeserhöhung, von 1586 bis 1676.

[2] Nach der handschr. Geschichte des Kletgaues von Oberst **von Beck**, welche 1808 gedruckt werden sollte.

ſerſtůl vor der brugg, an des hailigen römiſchen Richs frien landſtras vnd gewonlicher gerichtsſtatt", das Landgericht ab, wobei die Kaufhandlung gefertigt wird, wodurch Junker Wilhelm von Grießen, ſeßhaft zu Waldshut, mit ſeiner Ehewirtin Apollonia von Erzingen [1] und deren Vogtmann, dem Junker Konrat Heggenzer zu Waſſerſtelz, dem Propſte zu Berau namens dortigen Frauenkloſters für 180 Gulden ihren ſechsten Theil am Zehenten zu Schwerzen und Wilmendingen, Wutöſchingen, Rasbach, Horheim und Löningen verkaufsweiſe abgetreten. Dieſe Fertigung wird vollzogen, indem Käufer und Verkäufer ſich in den Gerichtsring begeben, den Kaufbrief verleſen laſſen, letztere den Kaufgegenſtand „an den Stab und in des Richters Hand aufgeben" und erſterer ſolchen aus derſelben „in ſeine und ſeines Gotteshauſes Hand, Gewähr und Gewalt" empfängt, worauf das Gericht die Handlung beurkundet. „Geben vnd beſigelt vff donſtag vor ſant Bartholomes tag." Nach einer legaliſiert. Abſchr.

1535, 26. Juli. Der Propſt Hurter zu Berau thut kund, daß er, nachdem „vor etwas verloffener zit der hof zů Schwertzach, ſo man nemt den Fronhof [2], durch abſterben weilund Kleinhans Rorers vs der vrſach, das er von menglichem der hofmans ſeligen erben als für frey, ledig vnd aigen vfgeben ward", unter ſeinem Vorweſer dem Gotteshauſe heimgefallen, welcher ſelbigen zu deſſen beſſerem Nutzen „mit äckern, wiſen, holz vnd veld" wiederum an Martin Suter zu Schwerzen und ſeine Nachkomen zu Erblehen verliehen habe, ſolches mit dieſem Briefe gleichfalls thue, den Hof zu beſitzen, mit allen Eigenſchaften und Rechten, Begriffen und Zugehörungen, wie des Gotteshauſes Pröpſte ihn als freieigenes Propſteigut von altemher beſeſſen, genutzt und genoſſen. Der neue Hofmann hat der Propſtei jährlich als Hofgülte und Zins zu entrichten 7 Mutte Veſens, 1 Malter Habers, 1 Pfund Hällergeldes, 3 Viertel Kernens, 100 Eier, und den Frauen zu Berau (zwiſchen „Propſt" und „Frauen" beſtund getrennte Verwaltung)

[1] Junker Wilhelm war der letzte Sproſſe des grießheimiſchen Rittergeſchlechts und ſcheint um 1517 geſtorben zu ſein, da ſeine Wittwe in dieſem Jahre ein Leibgeding erwarb. Vergl. V, 228 dieſ. Zeitſchr.

[2] Daß der Fronhof zu Schwerzen von altemher dem Kloſter Berau gehörte, weist auf den Schwerzener Kirchenſatz zurück, da das jus patronatus et decimarum gewöhnlich mit einer curia dominicalis zuſammenhieng.

6 Viertel Kernens zu Vogtrecht [1]. Gegeben und besigelt Montags nach Jacobi. R. ält. Abschr.

1544, 10. März. Nachdem sich zwischen Graf Christoph von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, und Junker Wilhelm von Fulach, schafhausischem Bürger, wegen „des hofs zů Schwertzach, so weilund herrn Vlrich seligen von Rumlang verpfendt vnd sein gnad vermaint, an sich zů lösen", Irrungen und Spänne erwachsen, weshalb beide Theile „für das landgericht im Klegeuw rechtlichen komen", und aber Bürgermeister und Rath zu Schafhausen solches mit Leidwesen gesehen, so ersuchten sie, damit aller fernere Widerwillen, Rechtsgang, Mühe- und Kostenaufwand verhütet werde, dieselben freundnachbarlich um „Bewilligung güetlicher vnderhandlung", worauf ihre Rathsfreunde Stierlein, Offenburger und Schmid beide Theile „mit wissenhafter Tädung" dahin gütlich vertragen, daß der Graf von Lupfen dem Junker von Fulach den Pfandschilling von 90 Goldgulden [2] gegen Ueberantwortung des Pfandbriefes erlegen und für all' seinen Kosten und Anspruch 38 Gulden entrichten solle, wogegen der Junker auf benannten „hof zů Schwertzach mit all seinen stucken vnd güetern, desgleichen auf seine vermainte gerechtikait an der hofstatt, an haus vnd hofraite daran mit allen rechten vnd zůgehörungen", zu Gunsten des Grafen zu verzichten habe, daß demnach „seine Gnad vnd derselben Erben solichen hof vnd gerechtikait hinfür allain inhaben, nutzen vnd nießen mögen, als seiner Gnad erlöst pfand vnd aigen gůt." Beide Theile bekennen, diesen Vertrag freiwillig angenommen zu haben. Gegeben und besigelt „am Mentag nach dem Sontag Reminiscere." R. ält. Abschr.

1555, 27. September. Der Müller Sauerbeck zu Wutöschingen bekennt, daß ihm Graf Wilhelm von Sulz, Landgraf im Kletgau, auf sein unterthänigstes Ansuchen, „aus crafft der Obrikait" zu rechtem Erblehen verliehen habe „die Mülinstatt zů Wilmendingen mit aller gerechtikait vnd zůgehörde, solche inzůhaben, ein Mülin oder Gehens darauf zů bawen, zů nutzen vnd zů nie-

[1] Daß die Klosterfrauen selber dieses Vogtrecht (sonst eine Abgabe oder Leistung an den Vogtherrn) bezogen, läßt sich nur erklären durch die Kaufhandlung, wornach die Familie am Stad 1478 ihre Vogtsgerechtigkeit über Berau an das Stift S. Blasien verkaufte. Vergl. Kürzel, S. 124.

[2] Hier war von dem Rumlang also wieder ein Verkauf mit der leichtfertigen Art geschehen, wie jener von 1488.

ßen", gegen Entrichtung eines ewigen, unablösigen Grund- und Bodenzinses von jährlichen 5 Gulden, und gegen das Gelöbniß, die Müle in guten Ehren, in zeitlichem Bau und unvergänglichen Wesen zu erhalten. Es sigelt auf Ersuchen des Ausstellers der stülingische Landvogt Pancraz von Ofteringen[1]. „Geben Fritags nach Mathei Apostoli." N. d. Orig.

1562, 25. August. Urtheilsspruch des kletgauischen Landgerichts in der Klagsache des sulzischen Oberamtmanns Jacob von Fulach[2] gegen den Vogt Gasser zu Schwerzen wegen Markenfrevels. Der Vogt hatte bei der Furchenziehung gegen seinen Anwander Straßer von Rechberg die wahre Mark um etliche „Satlen" überschritten, und da diese Furche ein Stück der Gränzscheide zwischen dem lupfischen und dem sulzischen Gebiete bildete, sich berühmt, das fragliche Terrain für den Schwerzener Zwing und Bann gewonnen zu haben, wenn er die neue Mark gewinne. Er verlor sie aber in dem erfolgten Rechtshandel, worauf der sulzische Amtmann beim kletgauischen Landgericht an ihn erforderte, seinem Herrn, dem Grafen Wilhelm von Sulz, „nach erkanntnuß Rechtens abtrag, wandel vnd bekerung zů thůn, oder aber es soll darumben nach landgerichts Recht gerichtet werden." Auf dieses Erfordern erhielt der Beklagte folgende Ladung: „Ich Hans Gering, frei, Landrichter im Kleggöw, anstatt vnd im namen des

[1] Ein mittleres Rundsigel in braunem Wachse. Es zeigt einen 4getheilten Wappenschild mit dem Bilde (je gedoppelt) eines Steinbockes und dreier nach oben gekehrten Halbmonde, welche Bilder sich als Kleinode auf den 2 Helmen wiederholen. Die Umschrift lautet: S. PANCRATII . V . OFTRINGEN. Das nach bestehende Schloß Oftringen ligt bei dem gleichnamigen Oertlein an der Wulacher Thalstraße, eine halbe Stunde oberhalb Wutöschingen, und gehörte zum oberalbgauischen (stülingischen) Gebiete. Es hatte seinen eigenen Ritteradel, dessen Ahnen zu den gräflich stülingischen Dienstleuten zälten, der aber später unter den Lehenleuten des Hauses Habsburg erscheint und sich unterhalb Laufenburg einen zweiten Sitz seines Namens erbaute. Die 3 Halbmonde hatten die Oftringer von ihren Dienstherren, den Grafen von Stülingen angenommen, welche dieselben in ihrem Sigel führten und mit der Landgrafschaft St. auf die Freiherren von Küssaberg vererbten, deren Geschlechtswappen ein blau und weiß quer getheilter Schild war, der auch an ihre Erben von Lupfen übergieng. Vergl. Badenia, neue Folge I, 185.

[2] Sohn des Hanns Wilhelm von Fulach, Patriziers zu Schafhausen, und Bruder des obigen (1544) Junkers Wilhelm, mit dessen gleichnamigem Sohne sein Geschlecht 1614 erlosch. Rüeger (S. 387) sagt: „Jacob, der ander des Hanns Wilhelmen Sohn zum Wyler vnd Landvogt im Kleckgew, hat von seinem Vatter das Dorf Osterfingen erkaufft."

wolgebornen meines gnedigen herrn Wilhalmen zu Sulz, verkünd dir, Toni Gasser, vogt zů Schwerzen, daß du antwurtest auf dem Landtag bey Grießen, mitwochen nach sant Paulus bekerungtag negstkünftig, vmb das sich wolgemelts meins gnedigen herrn Oberamptmann ab dir erclagt 2c."

Nachdem Gasser hierauf am Landtage erschienen und um Aufschub gebeten, ward ihm derselbe gegönnt; als er aber am nächsten Gerichtstage wieder eine „Dilation" verlangte, und der Amtmann mit „Nein" antworten ließ, wurde die Sache „zů der Vrtelsprecher erkanntnuß gesezt" und der Beklagte aufgefordert, sich zu verantworten, „darzů zů sagen Ja oder Nein, ob es also beschaffen oder nit." Nach seiner Verantwortung wurden die beiderseitigen Kundschaften verhört, und beide Parteien „dem Rechten anheim gesetzt", und sofort auf des Landrichters Umfrage „durch die Vrtelsprecher einhelliger Vrteil zů recht erkannt vnd gesprochen, daß Toni Gasser seiner freuenlichen offen begangnen Mißhandlung vnd V'bergriffs bůßwürdig; daß er (Oberamtmann) jne (Vogt) möge fenglichen annemen lassen. Das aber nit beschehen, sonder man jne vff sein vnderthenig pitten vnd gelöbniß, sich mit dem gnedigen herrn von Sulz zů vertragen, der Fencknuß ledig gelassen." Besigelt mit dem Landgerichts-Insigel. „Geben vff den 25sten tag des Monats Augusti." N. gleichz. Abschr.

1566, 9. Oktober. Graf Alwig von Sulz beurkundet, daß er, nachdem ihm durch den tödtlichen Hingang seines Bruders Wilhelm selig, als dessen nächstem natürlichen Erben, die Lehen zu verleihen zustehe, dem Müller Sauerbeck die Wilmendinger Müle unter den herkömmlichen Bedingungen weiters verliehen habe. „Geben den 9ten tag monats Octobris." N. ält. Abschr.

1573, 23. Februar. „Antoni Gasser, derzeit vogt der dörffer Eschingen, Schwerzen vnd Wilmadingen im Wuotenthal", sitzt anstatt seines Herrn, des Grafen Heinrich von Lupfen und Landgrafen zu Stülingen, in Schwerzen, an gewöhnlicher Gerichtsstätte öffentlich zu Gericht, wie die Kaufhandlung gefertigt wird, wodurch der gewesene Schmid und jezige Meßner Huber daselbst dem dasigen Pfarrer Mannhart, Kammerer des Capitels Kaiserstul, in bester Form sein Haus mit Hof und Scheuer, zwischen der Landstraße und dem Kirchwege, am Bache beim obern Brunnen gelegen, für 185 Gulden zu freiem Eigentume abgetreten. Es sigelt auf Bitten des Verkäufers der landgrafschaftlich stülin-

gische Oberamtmann Göder von Zaneck [1]. „Geben auff den 23sten tag des monats Februarii." N. d. Orig.

1580, 24. Juni. Graf Heinrich von Lupfen, Landgraf zu Stülingen, als „rechter Hauptgülte", und die Gemeinden der Dörfer Wutöschingen, Schwerzen und Wilmendingen, als Mitverkäufer, bekennen, daß sie gemeinschaftlich für sich und ihre Erben, zu ihrem Nutzen und Frommen und zur Abwendung „mehrern ihres Schadens", auf Wiederlösung verkauft haben an den „ehrenuesten, hochgelerten herrn Christoffel Oswalden, der Artzneyen Doctorn zů Costantz", für 1800 Gulden einen jährlichen Zins von 90 Gulden, und ihm dafür zu Unterpfand eingesezt (der Graf) die 3 Dörfer mit Gerichten, Zwingen und Bännen, Steuern, Renten, Zinsen, Gülten, Ungeldern und Freveln, mit Höfen, Leuten, Gütern, Rechten, Ehaften und Zugehörungen, (die Gemeinden) alle ihre gemeinen und eigenen Güter und Habschaften [2]. Dabei geloben Haupt- und Mitverkäufer, wenn der Jahreszins nicht richtig entrichtet und sie darum mündlich oder schriftlich gemahnt würden, der Graf „einen reisigen Knecht und ein Reisbottpfert", und die Gemeinden „zwen ehrbare Mann" innerhalb der nächsten 8 Tage zur Leistung nach Constanz zu senden. Die Wiederlösung solle auf halbjährige Kündigung in zwei Terminen mit je 900 Gulden geschehen. Es sigeln und unterzeichnen der Graf und für die Gemeinden, weil sich selbe „eigens Insigels nit gebrauchen", der stülingische Landvogt Heinrich von Ulm zu Grießenberg. „Geben vf S. Johannis des Täuffers tag." N. gleichz. Abschr.

1590, 5. October. Der Vogt Ehrensberger zu Wutöschingen sizt daselbst, im Namen des Freiherrn Peter von Mörsberg und des Grafen Wilhelm von Zimmern (Vormünders des jungen Joachim Christoph von Mörsberg [3]), zu Gericht und läßt die Kaufhandlung fertigen, wonach Heinrich Berger zu Wilmen-

[1] Das Sigel ist abgefallen.

[2] Also noch kaum zwei Jahre vor seinem Hinscheiden belastete dieser Letzte des Hauses Lupfen, von seinen Gläubigern gedrängt, die armen 3 Wutenthaler Dörflein mit einer Bürgschaft für ein Anlehen von 1800 Gulden!

[3] Dem Sohne Peters und der lupfischen Erbtochter Margaretha, der nach seiner erlangten Großjährigkeit als ein gutmüthiger, aber eben so törichter Sonderling sein Vermögen unverantwortlich verschleuderte. Das Nähere hierüber findet sich in der Badenia, neue Folge, S. 293.

dingen das s. g. ehrensberger'sche Gut allda (Haus, Hof, Hofraite, Scheuer, Baum- und Krautgarten, an der Straße „von Schwerzen nach Kissenberg", 42 Jauchert Ackerfeldes, 12 Tauen Wiesenlandes und 4 Jauchert Holzes), von welchem jährlich an die Landesherrschaft 3 Mutte Kernens, 1 Gulden 20 Kreuzer, 1 Fastnachthun und 50 Eier, der Kirche zu Schwerzen 1 Mutt und der Kapelle zu Wutöschingen 1 Viertel Kernens zu entrichten, für die Summe von 900 Gulden an den Müller Josias Maier zu Neuenthal abgetreten. Es sigelt für das Gericht, so sich „eigens Insigels nit gebraucht", Junker Peter Andreas von Altendorf zu Neuenhausen als der mörsbergischen Vormundschaft bestellter Obervogt der Herrschaft Bondorf [1]. „Geben den 5ten tag Monats Octobris." N. d. Orig.

1591, 3. December. Derselbe läßt vor seinem Dorfgerichte, wie oben, einen weiteren Kaufvertrag fertigen, wodurch der nämliche H. Berger dem Neuenthaler [2] Müller auch das s. g. Berauer Gut zu Wilmendingen (12 Jauchert Ackerfeldes und 6 Tauen Mattenlandes), wovon dem Kloster Berau 5 Viertel Kernens und ebensoviel Habers jährlichen Grundzinses pflichtig, für die Summe von 660 Gulden zu Eigentum überlassen [3]. Es sigelt derselbe Obervogt. „Geben Zinstags den 3ten tag des Monats Decembris." N. d. Orig.

1603, 4. October. Der Freiherr Joachim Christoph von Mörsberg, Herr zu Bondorf und im Wutenthale, auf Bitten der lieben, getreuen Unterthanen seiner Dörfer Wutöschingen, Schwerzen und Wilmendingen, bestätiget ihnen unter den

[1] Das kleine Sigel in grünem Wachse zeigt im Wappenschilde ein schreggetheiltes Schildlein und auf dem Helm ein paar Eselsohren. Die Umschrift lautet: PETER . ANDRES . VON . ALTENDORF.

[2] Die Neuenthaler Müle ligt am Fuße des „Gibelberges", nächst der Wutach, gegenüber von Ofteringen, am Wege von da nach Erzingen.

[3] Nach der Veräusserung des Berauer und Ehrenberger Gutes besaß Berger noch den wilmendingischen S. Blasierhof, auf welchen er 1593 mit Verwilligung des Lehensherrn (Abt Caspars) 800 Gulden aufnahm, wahrscheinlich um die Nachgabe von 2200 Gulden zu ergänzen, die ihm nöthig war, um jene beiden Güter gegen diesen Hof von dem Neuenthaler Müller wieder einzutauschen, was 1597 geschah. Aber schon 1600 verkaufte er ersteres wieder an denselben, und letzteres 1605 an den Landvogt von Beck, welcher 1612 von dem Sohne Bergers auch das Berauer Gut käuflich erwarb. Die 5 Original-Urkunden hierüber.

von seinen Vorfahren von Lupfen hergebrachten Freiheiten und Gewohnheiten auch diese, erstlich daß sie in guten Weinjahren, wenn die Zeit „des Weinmens[1] oder Ablesens sich nähert, durch die fürgesetzte Vögt vnd geschwornen den augenschein, ob es Lesungzeit, einnemen vnd nach befundnen dingen mit vorwissen der Herrschaft die ordnung des Lesens zu geben gewalt haben, damit nit ein Jeder seines gefallens one notdurft des Lesens sich anmaßen möchte; sodann daß die Weinrechnung vnd Anschläg[2] durch die Beamten zue sambt dem gantzen Gericht, reich vnd arm, fürgenommen vnd beschlossen werden; vnd drittens daß in den dreyen Flecken, wie von altersher, neben der herrschaft Hauptwirt[3] einem Jeden, welchen Vogt vnd Geschworne darzu verordnen, das Weinausschenken bey der kanten, jedoch bey gleichem Vmbgelt, gestattet werde." Es sigelt und unterzeichnet der Aussteller[4]. „Geben vff Sambstag nach Michaelis." N. d. Orig.

1607, 1. Jänner. Graf Karl Ludwig von Sulz, Landgraf im Kletgau, bekennt, daß er in Ansehung der aufrichtigen Dienste, welche ihm sein Rath und Landvogt daselbst, der edelfeste Johann Jacob Beck, seit vielen Jahren erwiesen, demselben und all seinen Nachkommen männlichen Stammes „zue rechtem, stetem, ewigen Erb nach Erblehensrecht verliehen habe zue ainem adelichen freyen Sitz das dörflin Wilmadingen mit seinen nideren gerichten,

[1] Nicht zu verwechseln mit „Wein-Mene", Weinfuhr. Anderwärts sagt man wimmen, daher Wimmerung, Wimmer, Wimmler, Wimmerlohn, vindemia, vindemiator, merces vindemiatoris. Sollte wimmeln von vindemeln kommen? Gewimmel wird mit turba gegeben. Wenn in den Weingärten gelesen wird, wimmelt es von Leuten.

[2] Der s. g. Weinschlag, die in einem bestimmten Bezirk gemeinschaftliche Festsetzung des Weinpreises.

[3] Der Inhaber der Taferne, tabernarius, der Tafern- oder Stubenwirt, empfängt seine Gerechtigkeit vom Landes- oder Vogtherrn; concessio enim tabernae pro actu jurisdictionis habetur. Dieser steten Tafern-Gerechtigkeit gegenüber erhielten die Rebeneigentümer vorübergehend das Recht, ihren selbst gebauten Wein kannenweise (d. h. nicht faß- oder eimerweise) zu verzapfen, natürlich mit Wissen und Willen oder nach Anordnung der Ortsvorgesetzten und nach Entrichtung des gewöhnlichen Ungeldes oder Weinzolles.

[4] Die Urkunde ist auf Papier geschrieben, das Sigel daher aufgedruckt. Es enthält einen einfachen Schild (ohne Helm und Decke), welcher die mörsbergische Gevierlung und die befortischen Adler zeigt. Die Umschrift besteht in den Buchstaben I. C. F. Z. M. V. B. das heißt: Joachim Christoph, Freiherr zu Mörsberg und Befort.

vogteyen, leuten, diensten, fällen, gebotten vnd verbotten, trot= vnd mülrechten, ein= vnd abzügen, zinsen, tauengelten vnd frävlen, mit Reben bey 5 juchart, mit wun vnd waid, weg vnd steg, wasser vnd wasserleiten, gemainlich mit allen anderen rechten, wie solches vormals die Grauen von Lupfen, herren von Mörsperg vnd von Pappenheim ingehabt, genutzt vnd genossen." Dazu habe er ihm die Freiheit verliehen, sich „von disem ort zue titulieren vnd zue schreiben." Es sollen auch die Unterthanen daselbst ihrer dem Grafen geleisteten Pflichten und Eide erledigt sein. Sodann verleihe er ihm und seinen Manneserben ferner zu Erblehen ein Tauen Wiesen, welche vordem der Vogt Ehrensberger für 20 Batzen jährlichen Zinses innegehabt, wie das s. g. Zaunholz[1], so die Herrschaft von etlichen Geislingern erworben; dafür habe Beck für sich und seine Nachkommen einen Ehrschatz von 1000 Reichsthalern erlegt, welcher seinen nächsten Eigentumserben, wenn sein Geschlecht im Mannsstamme erlöschen und das Erblehen dem Landesherrn wieder heimfallen würde, zurück gestellt werden solle. Weil bisher die Leute von Schwerzen und Wilmendingen „wun vnd waid, holz, veld vnd andere Nießungen mit ainandern ohne vnderscheid gebraucht, desgleichen vmb des gemainen nutzes willen ainandern helfen heben vnd legen[2], so soll es noch darbey verbleiben; es künte dan ain mittel oder absünderung vnder jnen getroffen werden, was jnen hiemit frey gestellt sey. Was für Buoßen, frevel vnd straffen von den Willmadingern im Wuetental begangen, die alle, so bey den Jargerichten gerüegt werden, sollen jme Becken oder seinen erben (ausser der hohen Malefitz) allein zueständig sein; vnd wann er oder seine erben zue Willmadingen gericht halten, aber mit der anzahl oder sonst qualificierten Leuten nit versehen, mögen sy nach notdurfft Leut aus dem gericht zue Öschingen vnd Schwertzen darzue nemmen, welche dann auf ervordern sich darzue gebrauchen lassen sollen."

[1] Dieses Waldstück ligt unmittelbar ober dem Schweighofe, unweit des alten Weges über die Sommerhalde und den Rechberg.

[2] Mit einer Landschaft oder Gesellschaft, einer Stadt= oder Dorfgemeine heben und legen heißt mit derselben die gemeinschaftlichen Pflichten und Schuldigkeiten tragen, und deren Rechte und Freiheiten genießen. Der Ausdruck ist dem Erheben und Einlegen der Steuern xc. entnommen, daher sich derselbe auch hauptsächlich auf das Steuerwesen bezieht. Sodann erweiterte sich die Bedeutung zu dem allgemeinen Sinne in Gemeinschaft stehen, communionem habere et commoda atque onera eius ferre.

Die dem Herrn von Beck für sich und seine Nachkommen verliehenen Lehenzinse sollen sein 1) vom Ehrensberger Gut, welches er jüngst von Heinrich Berger erkauft, 1 Gulden 5 Batzen, 3 Mutte Kernens, 1 Hun und 50 Eier; 2) von Andreas Maggeon 4 Batzen, 2 Viertel Kernens und 3 Hüner; 3) von Josef Maier 8 Viertel Habers; 4) von Hans Kapeler 2 Viertel Habers; 5) von Almendgütern 3 Gulden 30 Kreuzer; 6) von 5 Jaucherten Drittels-Reben am Wilmendinger Berge 25 Gulden (nach dem Erträgniß mehr oder weniger); endlich 7) an Tauengeld 4 Gulden 13 Batzen. Alle diese Erblehenstücke sollen der Lehenmann und seine Erben „in gueten, wesenlichen Eren erhalten, vnd an grundzinsen nichts abgehen lassen, sondern das Lehen handhaben, euffnen vnd mehren, sovil sy künnen vnd mögen." Es sigelt[1] und unterzeichnet der Graf. „Geben vnd beschehen den 1sten Januarii." N. d. Orig.

1608, 31. Jänner. Der Reichsvogt Rüger im Thurm (neu erwählter Landvogt „zue Louwis") und der Junker Ziegler von Schafhausen mit ihren Ehefrauen treten die von Junker Koler selig ererbten „zwen Theil des großen Korn- vnd Weinzehendens, sambt dem kleinen Zehenden[2], zue Schwertzach im Wuetental, vnd deren zuegehörungen", durch stäten, unwiederruflichen Kauf, unter Vorbehalt des juris retractus, für die Summe von 9320 Gulden an das Stift S. Blasien auf dem Schwarzwalde ab,

[1] Mittelgroßes Sigel in rothem Wachse mit viergetheiltem Schilde, welcher die sulzischen 3 Zacken und den brandis'schen Feuerbrand enthält, sehr schön geschnitten, mit der Umschrift: CARL LVDWIG . GRAV . ZV . SVLTZ . LANDGRAV . IN . KLEGGI . VND . DES . K . ROM . REICHS . HOFRIGHTER . ZV . ROTWEIL . HERR . ZV . VADVZ . SCHELLENBERG . VND . BLUMEG. Fernere Lehenbriefe und Reverse über den Rittersitz Wilmendingen sind vorhanden von Graf Alwig v. S. für Johann Jacob und Alwig Friderich, die Söhne des 1623 verstorbenen Landvogts Beck, vom 30. Mai 1628; von Graf Johann Ludwig v. S. für die beckischen Gebrüder Karl Ludwig und Johann, nebst Revers derselben, vom 10. October 1669; von der Fürstin Eleonore Amalie von Schwarzenberg, Landgräfin im Kletgau, für den Franz Karl Beck v. W., nebst Revers desselben vom 30. Mai 1740; vom Fürsten Josef v. Sch. für die Gebrüder Franz Karl und Franz Xaver B. v. W. nebst Revers derselben vom 1. December 1779. Das beckische Sigel dieses Reverses zeigt in rothem Wachse einen 4getheilten Schild in den sich gegenüberstehenden Feldern mit je zwei Lilien und je einem Sparren mit 3 Wecken im Feldesgrunde.

[2] Wie diese Zehenten an die bezeichneten Schafhauser Patrizier gekommen, habe ich nicht eruieren können.

mit gewöhnlicher Gewähr- und Verzichtsleistung. Es sigeln die Verkäufer und auf deren Bitten ihr Vetter, der Alt-Stadtrichter Peyer zu Schafhausen. „Geben am letsten tag Januarii." R. ein. legalis. Abschr.

1623, 6. Februar. Der Vogt Sauerbeck zu Wutöschingen bekennt, im Namen des Grafen Alwig von Sulz[1], daselbst das Dorfgericht abgehalten zu haben, vor dem die Kaufhandlung gefertigt worden, wornach „der edel gestrenge Herr Johann Jacob Beck von vnd zue Wilmendingen" aus der Hand des Lorenz Scherer zu Schwerzen einen ewigen Grundzins daselbst von 3 Vierteln Kernens für 30 Gulden zu Eigentum an sich erworben[2]. Besigelt mit dem gräflich sulzischen Amts-Secretinsigel. „Beschehen den 6ten Monats tag Februarii." R. d. Orig.

1646, 20. Juni. Fertigungsbrief des Gerichts zu Schwerzen über das (in 33 Jaucherten Ackerlandes, 16 Jaucherten Waldes und etlichen Wiesenstücken bestehende) zehentfreie Widemgut daselbst, welches von dem brombachischen Erben verkaufsweise in fremdländische Hände übergehen sollte, nach dem geltenden jus retractus jedoch von dem wutenthalischen Obervogte Neuenburger gezogen wurde, indem derselbe dieses Gut[3] „nach notdurft bemelten Zugrechts mit der einen Hand eigentumblich an sich gebracht vnd mit der andern den Kauffschilling (von 500 Gulden) sambt der auffgangenen Gerichtcösten erstattet; wornach diser Zug von beeden Parteyen an dises Gerichts Staab mit mund vnd hand vbergeben vnd dargegen widerumb angenommen vnd empfangen, vnd durch einhellige vrtel rechtlich gefertigt vnd bekrefftigt worden." Besigelt

[1] Welcher durch die Vergleiche von 1617 und 1621 mit seinem Bruder das Wutenthal als Grundherrschaft erhalten hatte, worauf ihm derselbe 1628 auch die Landeshoheit darüber abtrat.

[2] Nachdem der Landvogt von Beck das Lehen Wilmendingen erworben und das dortige Schloß erbaut, suchten seine Söhne Johann Jacob und Alwig Friderich auch Eigentum dazu zu gewinnen. Zwischen 1623 und 1632 erkauften dieselben über 10 Jaucherte Acker-, Wiesen- und Rebengeländes zu Schwerzen und Wilmendingen, dessen gesammter Kaufschilling 916 Gulden betrug Die Kaufbr. darüber.

[3] Später vermachte Neuenburger dasselbe testamentarisch seinen Stiefenkeln Hanns Rudolf und Hanns Ludwig von Beck mit der Bedingniß, daß „solches guet ein recht, wahr, verfangen vnd bestendig Fideicommissum familiae seyn vnd jeweils zum Schloß Willmentingen gehören solle." Der Immissionsbrief hierüber vom 16ten December 1667.

mit dem landgräflichen Amts-Secretsigel. „So beschehen den 20sten monats tag Junii." N. d. Orig.

1650, 15. März. Die Gemeinde Schwerzen stellt dem Caspar und Lucas Ehrensberger und Melchior Stoll zu Wutöschingen einen Schuldbrief über 300 Gulden aus. Besigelt mit dem landgräflich stülingischen Canzlei-Insigel [1]. „Beschehen den 15ten Monats tag Martii." N. d. Orig.

1651, 28. Jänner und 24. Februar. Notariats-Instrument über die zwischen Sulz und Fürstenberg wegen der wutenthalischen Flecken entstandenen Irrungen. Laut desselben erschienen auf Befehl des Grafen Johann Ludwig, Landgrafen im Kletgau, dessen Oberamtmann und Räthe zu Thiengen vor dem kaiserlichen Notar Weißenberger mit einem Requisitionsscheine folgenden Inhalts: Die reichsleheubare Hoheit über Wutöschingen, Schwerzen und Wilmendingen gehöre zur kletgauischen Landgrafschaft, sei unbeanstandet von altemher also geübt und im Kaufvertrage von 1649 in soweit dem Hause Sulz vorbehalten, daß an Fürstenberg blos die Verwaltung derselben ad dies vitae des Grafen Ulrich übertragen worden, welche nunmehr durch dessen Hinscheiden erloschen; da man aber fürstenbergischer Seits fortfahre, sie auszuüben und ein sulzisches in diesem Betreffe öffentlich angeheftetes Edict gewaltsam habe herab reißen lassen, so requiriere man den kaiserlichen Notar, damit er gegen all' Dies gebührende Verwahrung einlege und die in der Herrschaft Wutenthal angesessenen sulzischen Hochobrigkeits-Unterthanen unter Androhung unnachläßlicher Strafe an ihre schuldige Pflicht erinnere.

In Folge dessen habe er (Weißenberger) sich am letzten Sonntag mit 3 Zeugen nach Schwerzen begeben, allwo die betreffenden Unterthanen eingepfarrt, und solche nach dem Gottesdienste ermahnen lassen, sich „vor der Kirch heraußen bey der Linden" ein wenig zu gedulden und seinen Vortrag anzuhören [2]. Ehe er aber gesprochen, habe der Vogt Ehrensberger von Wutöschingen

[1] Sigel in rothem Wachse mit dem fürstenbergischen Adler und der Umschrift: F. R. G. Z. F. H. V. W. L. I. B. A. S. V. H. Z. H. I. K., welches die Anfangsbuchstaben des ganzen Titels des Grafen Rudolf Friderich von Fürstenberg (damaligen Inhabers der Herrschaft Wutenthal) sind.

[2] Die uralte Uebung in den Dörfern, nach dem Sonn- und Feiertagsgottesdienste auf dem Kirchenplatze, den meistens eine Linde geziert, oberigkeitliche und gemeindliche Verkündigungen und dergleichen verlesen zu lassen hat sich noch häufig bis heute erhalten.

ihm zugerufen: „Wir sind von unseren Oberamtleuten alles Ernstes befelchnet, überall nichts anzuhören und anzunehmen, was uns von den Grafen von Sulz zugemuthet werden möchte." Hiergegen habe er (Notar) dem Vogte zu schweigen geboten, indem es sich um einen weit höheren Befehl handle, worauf derselbe aber seinen Hut genommen und mit dem größeren Haufen davon gegangen. Wider welchen Trotz er mit lauter Stimme sogleich solennissime protestiert, den annoch Versammelten das Benehmen der Abgegangenen als ein hochsträfliches Vergehen gegen deren dem Grafen von Sulz geleisteten Eid vorgestellt, die schedulam requisitionis vorgelesen, abermals wider das Geschehene „unter freiem Himmel protestiert", die mitgebrachten Zeugen an ihre Pflicht erinnert, und sich sofort nach Hause zurück begeben. „Attestiert, Thiengen den 24sten Hornung." N. d. Orig.

1678, 5. December. Landgerichtliche Fertigung des Kaufvertrages, wornach der Wirt Jäkle Jntlekofer zu Oberlauchringen 6 Jaucherte zins- und zehentfreien Ackerlandes „auf Bohl" im Schwerzener Banne für 160 Gulden an Adam Weißenberger zu Wutöschingen abgetreten[1]. Bekräftigt mit dem gewöhnlichen Landgerichts-Jnsiegel. „Geben den 5ten Monatstag Decembris." N. d. Orig.

1686, 27. Mai. Zollordnung im Wutenthal. Nach dieser Ordnung hatte ein Wagen mit Holz, Dielen, Rebstecken, Kohlen und dergleichen 8, ein Karren mit solcher Waare 4, ein Wagen mit Wein 12 Kreuzer zu entrichten; das Fäßlein Salz ist zu 6, der Saum Wein desgleichen, ein Mühlstein zu 30, ein Roß oder Esel mit Goldwaaren zu 12, und ein Silberkrämer zu 16, der Zentner Eisen, die gegerbte Haut, das Stück großen Viehes je zu 1 Kreuzer, das Stück kleinen Viehes und gegerbter oder ungegerbter Felle je zu 1 Rappen angesetzt; ein Jude zu Fuß bezalte 4 und einer zu Pferd 14 Kreutzer[2]. Besigelt mit dem

[1] Diese Aecker wurden 1694 an das Schloß Wilmendingen erkauft, wie dessen Besitzer auch später, namentlich zwischen 1740 und 1748, ähnliche Erwerbungen machte.

[2] Ein Actenstück von 1691 besagt, daß zur Zeit des Grafen Ulrich von Sulz, welchem die Herrschaft Wutenthal mit allen Rechten, namentlich auch mit dem Zollrechte, particulariter zugetheilt gewesen, ein aparter Zoll daselbst bezogen (worüber die Original-Zollordnung noch vorhanden) und solches unter Fürstenberg fortgesetzt worden, da diese kleine Herrschaft auch

größeren Oberamts-Secretinsigel. „Geben in Thüengen den 27sten Monatstag Maii." N. d. Orig.

1694, 7. Juli. Incorporatio locorum Rasbach, Loeningen et Hofwis ad parrochiam Undermettingen. Der fürstbischöflich constanzische Generalvicar beurkundet, daß er, nachdem von Seiten Schwarzenbergs und Fürstenbergs vorgestellt worden, quod ecclesiae filiales et sacella Rasbach, Loeningen et Hofwis, ad parrochiam Schwerzen alias spectantia[1], àb illa sesqui horâ distent, inde continget, ut incolae raro vel nunquam Cathechesin frequententent, aquarum vero inundationem, quae saepius per annum obtingat, tantam esse, ut parrochiam suam accedere nequeant, adeo ut multi iam sine sacramenti viatico obierint, antequam parrochus, tam ob viae distantiam, quam et praeasserta impedimenta, adesse potuerit; accedente praeterea, quod non modo senes et infirmos utriusque sexus, sicut et praegnantes, viae longitudo et asperitas, praesertim tempore hyemali, verum etiam juvenes acedia subinde, quominus ecclesiae praecepto satisfaciant, absterreat ac detineat, sicque desolati vivere cogantur, et si forte contagio ingrueret, maior futura sit desolatio in locis tantopere a parrochia sua dissitis; praeterea ecclesia parrochialis ceu nimis angusta alias tot homines capere nequeat, cum praeter Schwerzen plures adhuc pagos, scilicet Oeschingen, Horren et Wilmendingen numeret, in reiflicher Erwägung dieser Gründe und des Umstandes, daß die betreffenden Orte von Unter-Mettingen, wo sie von

„einen aparten Stock und Galgen und beim schwäbischen Kreise einen separaten Anschlag von 6 Gulden" hatte, woraus man schließen müssen, dies von der Landgrafschaft Kletgau „ganz separierte und mit aparten Regalien condecorierte Gebiet" sei wohlbefugt, einen Particularzoll zu beziehen. Nach der brüderlichen Erbtheilung von 1617 liege aber das Wutenthal noch in besagter Landgrafschaft inclaviert, und die hohe Oberigkeit daselbst habe dem Hause Sulz schon vor dessen Erwerbung der niedern Gerichtsbarkeit zugehört, bei welcher Beschaffenheit, und weil man im ganzen kletgauischen Gebiete den Zoll nur einmal zu beziehen befugt sei, glaube man, daß ein Particular-Zoll zu Schwerzen nicht erhoben werden könne.

[1] Löningen ligt beinahe eine Meile von Schwerzen entfernt, Hofwies (zu Ener-Mettingen zälend, die jetzigen „Thalhöfe") und der Weiler Rasbach, beide an kleinen Nebenwassern der Steinach, an der Westhalde des Dachsberges, nur eine halbe Wegstunde weniger. Der Kirchweg führte über die Höhe (1968') des „Berghauses" nach Horheim hinab, welches Dorf ebenfalls zum Schwerzener Pfarrsprengel gehörte.

altemher ihren Taufstein und Friedhof besäßen, nur wenig entfernt lägen, authoritate sua ordinaria dieselben der dortigen Pfarrei zugetheilt habe, unter der Bedingung, daß sie dem Pfarrer daselbst ob nova onera jährlich 30 und aus dem Vermögen der reichen Kapelle zu Rasbach 20 Gulden und 2 Mutte Kernens, dem Meßner aber 4 Mutte Spelzes zu entrichten haben. Datum Constantiae die 7ma Julii, indictione V^a^. R. gleichz. Abschr.

1712, 4. December. Der o. ö. Hofkammerrath Franz Leopold Beck von Wilmendingen verkauft seine Müle daselbst für 465 Gulden an den Josef Ofteringer zu Schwerzen, mit der Bedingniß, daß der Käufer alljährlich an das Schloß zu liefern habe an Grundzins, dessen 3jährige Nichtentrichtung den Rückfall der Müle gegen den Kaufschilling zur Folge haben soll, 15 Mutte Mülenkorns und ein halb Viertel Habermehls, an Rauchhaber 1 Viertel, an Leibhennen 1 Stück, an Tagwanngeld 16 Kreutzer und an Hintersaßengebühr 27 Batzen; wogegen kein Schloßbesitzer sich je erlauben dürfe, eine zweite Müle in der Gemarkung zu errichten. „Geben in dem Schloß Wilmendingen" und besigelt mit dem beckischen Petschaft. R. d. Orig.

1716, 28. November. Der fürstbischöflich constanzische Vice-Official thut zu wissen: Nachdem zwischen dem Stifte S. Blasien und dem Pfarrer Wehrle zu Schwerzen seit Jahren wegen des Zehenten eine Irrung bestanden, indem ersteres zwar decimator plenarius daselbst sei, der Pfarrer und seine Vorweser[1] jedoch in parochiali beneficio ab immemorabili tempore von verschiedenen Güterstücken den Frucht- und Wein-zehenten bezogen hätten, was der Gegentheil allzeit bestritten, so sei per vim amicabilis conferentiae die Sache dahin verglichen worden, daß das Stift einem jeweiligen Pfarrer zu Schwerzen alljährlich an Kernen 12, an Roggen 6 und Haber 8 Mutte, sodann 150 Bürden Strau[2], an Erbsen und Linsen je 1 Mutt entrichten, und ihm von

[1] Gelegentlich mögen die Vor- und Nachweser Wehrles, soweit ich sie eruieren konnte, hier aufgeführt sein: Joh. Eberh. Winter (gestorben 1677), Georg Schillinger, Ant. Knittel (gest. 1679), Mr. Anor. Maier 1685, Seb. Berlinger (gest. 1705); auf diesen kam Wehrle, welcher im December 1738 verstarb und den Franz Adolf von Oppenheim zum Nachfolger hatte, welchem 1743 sein Vetter Sigmund folgte, wie sofort Ign. Besele 1754, Leont. Maier 1770 und Jos. Vögelin 1780, vorher Pfarrer zu Lauchringen.

[2] Vom ahd. Strao (goth. stravi), zusammenhängend mit stramen, wurde zu strauw, strow, strô. Man schreibt jetzt Stroh, hat aber daneben noch

25 Jaucherten Wiesenlandes den Heu- und Oemtzehenten [1], wie auf dem ganzen Schalkenberge den Neubruchzehenten überlassen, der Pfarrer dagegen sich damit völlig begnügen und nichts weiter zu fordern haben solle. Datum et decretum Constantiae, die 28vo mensis Novembris, indictione 9na. R. gleichzeit. Abschr.

1718, 15 November. Vorgesetzte und ganze Gemeinde, reich und arm, des Fleckens Schwerzen verschreiben sich „vmb ihres bessern Nutzens wegen" dem Spitale zu Thiengen für ein Darlehen von 600 Gulden, welches sie „zue abstattung der Contribution der landschaftlichen Cassa über den beschehenen Nachlaß von 283 Gulden noch schulden", zu einem jährlichen Zinse von 30 Gulden. Besigelt mit dem fürstlich schwarzenbergischen Canzlei-Insigel. „Geben den 15ten Monatstag Novembris". R. d. Orig.

1763, o. T. Die Gerechtsame der Tafern-Wirtschaft zu Schwerzen wird von der Herrschaft an den Bürger Ehrensberger neu verliehen und auf dessen Haus übertragen. Dieselbe besteht in dem Rechte, Wein auszuschenken, Gäste zu setzen, zu beherbergen und zu speisen, zu metzgen und zu backen, einen Schild mit dem Reichsadler auszuhängen, und in der Bestimmung, daß neben der Taferne kein anderes Wirten erlaubt sei, daher dem Pfarrer sein bisheriges Weinausschenken in und außer dem Pfarrhofe untersagt wird [2]. R. Acten hierüber.

1769, 16. März. Nachdem zwischen der Gemeinde Schwerzen und dem Herrn von Beck über das Eigentum eines an der Sommerhalde zwischen dem Almend- und dem Schloßwalde gelege-

sträuen und Sträue. In einem großen Theile Alemanniens, namentlich im Alp- und Kletgau, wird immer noch „Strau" gesprochen.

[1] Ich schreibe Oemt, weil es von Uomat (Omat) kommt. Die Wiesen in unserem Oberlande sind fast überall zweimähtig (nur bei Freiburg kenne ich auch dreimähtige); das zweite, das Nach- oder Spätheu, foenum secundarium, serotinum, ist das „Oemt", was man auch Grummet nennt. Doch wäre noch näher zu untersuchen, ob diese Ausdrücke etymologisch wirklich das Nämliche bezeichnen.

[2] Obwohl sich in Gesetzen und Verordnungen von altemher die Anschauung geltend gemacht, daß es für Geistliche unanständig und ungehörig sei, irgendwelche mercaturam exercere, so mußte ihnen gleichwohl gestattet werden, den auf ihrem eigenen Boden gezogenen Wein faß- und aimerweise zu verkaufen. Dieses führte dann aber in manchen Pfarrhöfen auch zum kannenweisen Verkaufe und Ausschanke, was wegen der daraus entstehenden Mißbräuche und Aergernisse früher oder später untersagt werden mußte.

nen theils leeren, theils mit jungem Holze bewachsenen Platzes langeher Streit geherrscht, wird derselbe endlich vergleichsweise dahin berichtigt, daß besagter Ebne-Platz mit Grund und Boden und darauf erwachsendem Holze zwar allein dem Schlosse Wilmendingen eigentümlich zugehören, den Schwerzenern dagegen die bisherige Durchfuhr des Holzes aus dem gemeinen Rechberge, wie der Durchtrieb (keineswegs jedoch das Waidrecht) der gemeinen Viehheerde gestattet sein und der Platz genau ausgemarkt werden solle. „So beschehen Willmendingen den 16ten Martii." R. gleichz. Abschr.

1781, 2. April. Vergleichsbrief zwischen der Familie von Beck und den vereinigten Gemeinden Schwerzen und Wilmendingen über das Waidrecht auf den Schloßwiesen im „mittleren Boden." Nachdem wegen des Beginnes und Einstellens dieser Waide lange her Irrungen und Streitigkeiten obgewaltet, vertragen sich beide Theile auf einer nachbarlichen Zusammenkunft „zu Erzielung guter Ruhe und Einigkeit" dahin, daß „das Waidungsrecht (unter Ausschluß des durch die Landesordnung schon verbotenen schädlichen Geißentriebes) mit und neben dem Schloßvieh auf besagten Wiesen vom ersten Tage nach S. Gallus im Weinmonat bis zum 4ten Aprile den Gemeinden, von da an aber bis auf Gallustag dem Schloß Wilmendingen allein gebüren soll, und die Gemeinden sich des Waidgangs auf dem ganzen „obern Boden", wie in den „Brülgärten", in der „Neuwiese" und im „Göller" zu entschlagen haben. „Beschehen zu Wilmendingen den 2ten Monatstag Aprilis." R. d. Orig.

1794, 14. August. Verfügung der Regierung und Kammer zu Thiengen in Betreff der Herbst- und Frühlingswaide zu Schwerzen und Wilmendingen. Nachdem ein Theil der Gemeindeglieder daselbst, nach dem Vorgange ihrer Nachbaren zu Wutöschingen und Degernau, 1792 um die Aufhebung „derlei schädlicher Waidbeihaltung" eingekommen[1], habe man, weder das Schädliche noch Nützliche der Sache verkennend, die Gemeindsbürger viritim abstimmen lassen, und da sich dabei ergeben, daß der mehrere Theil für die Beibehaltung dieser altherkömmlichen Waide

[1] Nach dem Vorgange im benachbarten Vorder-Oesterreichischen, wo man schon seit länger alles Gemeinwaiden auf Wiesen und Aeckern eingestellt, hatte die schwarzenbergische Regierung solches Waiden auf den Wiesen bis Georgitag bereits durch Verordnung aufgehoben.

gestimmt, die Entschließung gefaßt, die Herbstwaide zur Zeit noch nicht gänzlich einzustellen, sondern zu verfügen [1], daß „vor Mathäi niemand ausfahren solle, um zwischen den Gemeindsleuten keine Uneinigkeit zu erregen." Da nun 1794 abermals mehrere Bürger von Schwerzen und Wilmendingen, mit dem Herrn von Beck [2] an der Spitze, um Abstellung dieser Waide dringlich gebeten, so sei eine neue Abstimmung vorgenommen worden, und weil sich dabei wieder die Mehrheit [3] für die Beibehaltung ausgesprochen, so

[1] Diese Verfügung ist vom 26sten October 1792.

[2] Derselbe führte an: Noch weit größeren Nutzen, als die wohlthätige Abschaffung der Gemeinwaide im Frühling bis Georgi, würde die Einstellung dieser Waide im Herbste bringen, damit jeder Eigentümer sein Gut, wovon er die Beschwerden des Zehenten, der Schatzung und des Grundzinses zu bestreiten habe, auch gehörig verinteressierlich benützen könne. Bei nasser Witterung würden die Wiesen vom Viehe übel zertreten, die jungen Obstbäume darauf verdorben, und von den Waidbuben, welche auch sonst viel Unfug trieben, das Obst gestohlen. Wer die volle Last von seinem Grunde und Boden tragen müsse, dem gebühre auch der volle Nutzen desselben; durch die Gemeinwaide aber werde dem geringern Bürger von denen, so das meiste Vieh halten, oder jenen, so mit ihrem müßigen Vieh die wenigste Arbeit verrichten, im Herbste der beträchtliche Grasnutzen, welchen er sonst zum Füttern beiziehen könnte, ganz hinweg gewaidet. Auch würden durch Aufhebung der Gemeinwaide ansteckende Krankheiten, wie andere Unfälle unter dem Vieh verhütet bleiben, der Kleebau, die Pflanzung von Obstbäumen und dergleichen Nützliches gefördert werden. Eingabe vom 3ten October 1792.

[3] Bei der am 5ten August 1794 veranstalteten Versammlung der 32 Bürger von beiden Orten (9 Bauern und 23 Tauner) stimmten für die Abschaffung 11 Tauner und 2 Bauern, für die Beibehaltung aber 12 Tauner und 7 Bauern. Die letzteren führten gegen die Privatwaide an, daß bei der großen Zerstückelung der Matten, von denen Mancher kaum einen Vierling besitze, die Leute mit ihrem Viehe sich gegenseitig über ihr Eigentum fahren müßten, was ewige Streitigkeiten veranlassen würde; und daß bei Aufhebung der Gemeinwaide der ärmere Mann, der wenig oder gar kein Wiesenland besitze, nicht mehr im Stande wäre, ein Stück Viehes zu halten. Dagegen wendeten die anderen ein, wenn die Herbstwaide gänzlich abgestellt werde, so könne man nicht nur das Herbstgras abmähen und daheim füttern, sondern die Wiesen auch gehörig wässern, was für's nächste Jahr von großem Vortheil wäre; der Schädlichkeit dieser Waide wegen Unfugen der Waidbuben und wegen der einfallenden Nebel und giftigen Thaue nicht einmal zu erwähnen. Der hauptsächlichste Grund, warum die Mehrheit gegen die Aufhebung stimmte, war aber die Befürchtung von „Feindseligkeiten unter den Gemeindsleuten", wenn das alte Herkommen abgeschafft werde, welches man um des lieben Friedes willen beibehalten wolle. Das Protocoll über diese interessante Abstimmung.

Was den „lieben Frieden" betreffe, meinte von Beck, so möchte es nicht

habe die Regierung und Kammer aus den gleichen Gründen beschlossen, daß es „noch ferner und in so lange bei der Verfügung von 1792 verbleiben solle, bis sich die Gemeinde einstimmig oder doch der angesehenste und größte Theil derselben um die gänzliche Abstellung bittlich anmelden werde." Ex consilio, Thiengen den 14ten August. N. d. Concepte.

1800, 4. October. Familien-Vertrag, wodurch nach dem ohne männliche Descendenz erfolgten Ableben des fürstlich schwarzenbergischen Regierungsrathes Franz Karl von Beck die Wittwe desselben, Francisca von Schönau-Schwerstatt, mit zwei Töchtern, dem sardinischen Obersten Franz Xaver von Beck, als Erbherrn zu Wilmendingen, das ihr laut Erbvereins von 1777 und Ehevertrags von 1786 eigentümlich zukommende Allodialvermögen des Verstorbenen überläßt gegen Verschreibung von 24000 Gulden Kaufschillings und Uebernahme von 7000 Gulden Appanagengeldes, wie einer Zusicherung von weiteren 6000 Gulden und Einräumung des Regredient-Erbrechts für die etwaigen Descendenten der beiden Fräulein, auf den Fall seines manneserblosen Hinganges. Es unterzeichnen und sigeln der Oberst, die Frau Wittwe, Beistand und Mitvormünder. „Geschehen im Schloß Willmendingen, am 4ten des Octobers." N. d. Orig.

1803, 10. März. Kaufs-Instrument, wornach der königlich sardinische Oberst Franz Xaver von Beck an den Fürsten Josef von Schwarzenberg gegen Erlegung eines entsprechenden Schlüsselgeldes und gegen Uebernahme sowohl der 30787 Gulden, welche der Verkäufer der beckischen Wittwe schuldig, als des betreffenden Theils der kletgauischen Landschaftsschulden, das Schloß und Gut Wilmendingen mit allen Herrlichkeiten, Rechten, Gebäuden, Mobiliar- und Grundstücken, Gefällen und Zugehörungen, alles insgesammt, ob es Lehen, Fideicommiß oder Allod sei, für einen Auslösungs- und Kaufschilling von 52650 Gulden gänz-

einmal dem Himmel gelingen, eine völlige Eintracht sämmtlicher Bauern und Tauner zu erzielen! Seinem fortgesetzten Bestreben gelang es endlich, die Mehrheit der Bürgerschaft für seine Ansicht zu gewinnen, worauf die Regierung unterm 12. November 1801 den Beschluß faßte, „die Frühlings- und Herbstwaide in den Gemeinden Schwerzen und Wilmendingen gänzlich einzustellen, das Einhüten des Viehes auf den Wiesen schärfest zu verbieten, und jedem Eigentümer die anderweite Abnutzung seiner Wiesenstücke zu gestatten." Acten über diese Angelegenheit, von 1792 bis 1801.

lich überläßt[1]. Es unterzeichnen und sigeln der Verkäufer, der fürstlich schwarzenbergische Regierungsdirector u. s. w. „Gegeben zu Willmendingen am 10ten Tage des Märzmonats." Orig.

1803, o. T. Eingang zu dem neu angeordneten „Flurbuch" der vereinigten Gemeinden Schwerzen und Wilmendingen. Nach dem Ankaufe der von beckischen Lehen-, Fideicommiß- und Eigengüter daselbst durch die Landesherrschaft von Schwarzenberg ergab sich die Nothwendigkeit einer Erneuerung des Lagerbuches über die betreffende Gemarkung. Aus derselben theile ich hier als Abschluß dieser Regeste über beide Dörfer den „allgemeinen Eingang" in Folgendem auszugsweise mit.

1) Der Ort Schwerzen mit Wilmendingen gehört zur Landgrafschaft Kleggau und ist (laut kaiserlicher Lehenbriefe und darin beschriebener Gränzen) in dieselbe eingeschlossen; so viel aber die niedern Gerichte anbetrifft, so sind dieselben 1603 durch Graf Karl Ludwig zu Sulz von Graf Maximilian zu Fürstenberg-Stülingen mit jenen in dem Orte Wutöschingen an sein Haus erkauft worden.

2) Die Unterthanen zu Schwerzen und Wilmendingen sind dem Landesherrn, wenn es verlangt wird, zu huldigen schuldig, und haben 1764 das letztemal dem Fürsten Josef von Schwarzenberg den Huldigungseid abgelegt.

3) Was den Ort Schwerzen belangt, so sind die hohen und niederen Gerichte daselbst dem Hause Schwarzenberg in Folge des Kaufes von 1603 zuständig. Hingegen hat selbiges zu Wilmendingen die niedere Jurisdiction, womit die Herren von Beck seit 1607 belehnt waren, erst durch den Kaufvertrag von 1803 mit dem ganzen Eigentume daselbst von dieser Familie erworben, und besitzt demnach an beiden Orten gleichermaßen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit.

4) Die Inwohner zu Schwerzen und Wilmendingen haben sich nach der Landesordnung von 1603 zu benehmen und derselben

[1] Der Verkäufer sagt in seiner (mehrfach genannten) Beschreibung des Klelgaues: „Nachdem die Familie von Beck das Schloß und Dörflein Wilmendingen an den Fürsten v. Sch. verkaufsweise abgetreten, wurde selbes neuerlich der erweiterten Herrschaft Wutenthal einverleibt, dem Dörflein aber in Folge dessen seine bisher genossenen Vogts- und Gerichtsrechte, seine Selbstständigkeit, benommen und solches zur Gemeinde Schwerzen geschlagen, wohin es ohnedem von jeher eingepfarrt gewesen."

nachzuleben, wie die anderen Unterthanen im (ehemals sulzischen und nunmehr schwarzenbergischen) Kletgau.

5) Sie werden zum Oberamte Wutenthal gerechnet und haben da ihre Klagsachen als bei ihrer Instanz anzubringen und hierüber Bescheide einzuholen. Wenn aber die eine oder die andere Partei mit dem erhaltenen Spruche nicht zufrieden ist, so kann dieselbe die Appellation verlangen und sich an die fürstliche Regierung zu Thiengen als der höheren Stelle wenden. In Ansehung des Dorfgerichts hat es die nämliche Beschaffenheit, wie in anderen kletgauischen Orten.

6) Die Unterthanen zu Schwerzen und Wilmendingen sind der Landesherrschaft mit der Leibeigenschaft zugethan, haben also den Leib- oder Sterbfall zu entrichten, und bei Freilassungen die Manumissionsgebühr, wie bei Auswanderungen das Abzugsgeld zu bezalen [1].

7) Das Tauengeld [2] in der Gemeinde Schwerzen bestehet dermalen beim doppelten Bauern in zwei, beim einfachen in einem, beim halben in einem halben Gulden, und beim Tauner oder Taglöhner in 20 Kreutzern. Durch dieses Tauengeld sind die Unterthanen von aller weitern Fronleistung befreit.

8) Schwerzen ist ein Mittelort und fahren gemeiniglich Solche dorten durch, welche schon bei der einen oder anderen Einbruchs-Zollstatt die Gebühr abgestattet; für Wein-, Heu-, Strau- und Holzfuhren, für Schweinhändler und Metzger, welche im Flecken ihre Waare gekauft, ist daselbst ein Zoller bestellt.

9) In der Gemarkung Schwerzen und Wilmendingen besteht keine Brücke, wovon ein Brückengeld bezogen wird; auch von der durchziehenden Commerzialstraße bezieht man derzeit kein Weggeld, und wenn je eine angelegt würde, so wäre der Bezug davon in Wutöschingen bequemer.

10) Ein zeitlicher Wirt zu Schwerzen oder Wilmendingen hat das Umgeld zu entrichten, wie andere Wirte im Kletgau. Das Tafernrecht ruht auf dem Hause des Gallus Albiker, wovon er jährlich an das Rentamt 12 Gulden bezahlt. Auch muß

[1] Auffallend ist es, daß im reichischen Kletgau die Leibeigenschaft beinahe durchgehens herrschte, während in den benachbarten sancblasischen, hauensteinischen und breisgauischen Gebieten durchs ganze Mittelalter herab noch viele Freibauern bestunden.

[2] Tagwann-Geld, das für die der Herrschaft schuldigen Frontage festgesetzte jährliche Surrogat.

er, auf Verlangen, von der Herrschaft jährlich 3 Eimer Wein annehmen, welche jedoch umgeldfrei sind.

11) Zehnt-Theilhaber in Schwerzen sind das Stift S. Blasien, die Pfarrei des Ortes und die dortige Kirchenpflege; zu Wilmendingen das benannte Stift, die Pfarrei zu Thiengen und die besagte Kirchenpflege [1]. In beiden Gemarkungen bezieht die Landesherrschaft den Noralzehnten 3 Jahre nach einander von jenen Grundstücken, welche Almend, Wald und dergleichen gewesen; nach Verfluß dieser Zeit aber kommt der Neubruch-Zehnten jenen zu, welchen das Zehntrecht in der Gemarkung zusteht.

12) Zu Schwerzen und Wilmendingen ist von der Abgabe des Landweines nichts bekannt; wenn jedoch mit landesherrlicher Erlaubniß daselbst ein neuer Weinberg angelegt würde, so wäre die Herrschaft befugt, wie in anderen Orten, auch hier einen Landwein zu bestimmen [2], der zu Wutöschingen in 8 Maßen von jedem Saume bestehet.

13) Wenn ein neuer Bürger in Schwerzen und Wilmendingen aufgenommen wird, so hat man dabei das zu beobachten, was in anderen kletgauischen Orten herkömmlich ist. Eine fremde Weibsperson, welche sich in Schwerzen verheuratet, hat ein gewisses Einzugsgeld zu bezahlen. Bei Annahme von Hintersaßen gilt das Gleiche, was bei der bürgerlichen Aufnahme, und das Hintersaßengeld von je 4 Gulden gebührt halb der Landesherrschaft und halb der Gemeinde.

14) In Ansehung der forstlichen Oberkeit im Schwerzener und Wilmendinger Banne hat es gleiche Beschaffenheit, wie in den übrigen Orten des Wutenthals, dieselbe steht ganz allein dem Landesherrn zu, und die Unterthanen haben sich nach der geltenden Forstordnung zu richten, wobei zu bemerken kommt, daß der Wildbann an verschiedene Bürger verpachtet ist.

15) Die Fischergerechtigkeit in der Wutach bis an den

[1] Ein Aufschrieb von 1787 sagt: „Zu Schwerzen hat S. Blasien den ganzen Fruchtzehenten (mit Ausnahme etlicher Güter, welche dem Pfarrer zehenten). Am Kleinzehenten hat dasselbe (wegen Berau) 7 Theile und der Ortspfarrer den 8ten Theil. Zu Wilmendingen hat das Stift am Fruchtzehenten einen und der Pfarrer zwei Theile. Am Kleinzehenten hat Berau 7 und der Pfarrer den 8ten Theil."

[2] „Landwein" ist seinem Ursprunge nach von den Weinbergen wohl das Aehnliche, was „Landgarbe" von Aeckern, welche auf landesherrlich verliehenem Grunde und Boden angelegt worden.

Ofteringer Bann stehet dem fürstlichen Hause Schwarzenberg zu, obschon die Gränzen der Landgrafschaft Stülingen bis in die Mitte des Flußbettes gehen.

16) Die sämmtlichen Einwohner zu Schwerzen und Wilmendingen sind römisch-katholischer Religion [1], besitzen einen eigenen Pfarrherrn an ersterem Orte, welche Pfarrstelle von dem Landesfürsten vergeben wird. Alle Pfarrangehörigen, wozu auch die Wutöschinger und Horheimer zählen, haben in christlichen Sachen dem Pfarrherrn zu gehorsamen.

17) In Schwerzen ist keine besondere Mühle, sondern die Inwohner sind in die zu Wutöschingen gebannt. Zu Wilmendingen aber befindet sich eine Mühle, welche mit anderem Eigentume von der Beck'schen Familie an die Landesherrschaft verkauft worden, und den dortigen Einwohnern zum Gebrauche steht.

18) In Schwerzen ist eine herrschaftliche Trotte, die von den Inwohnern gebraucht wird gegen Entrichtung des landüblichen Trottweins von 3 Maßen für den Saum. Ueber die Abdrückung und Aufbewahrung des Mostes hat man sich nach der Verordnung von 1784 zu richten.

19) In Bezug auf die Zertheilung der Güter in den Gemarkungen beider Flecken sind die kletgauische Landesordnung von 1603 und die landesherrlichen Entschließungen von 1780 und 1787 maßgebend [2].

20) Die Handwerksleute zu Schwerzen und Wilmendingen sind der Zunft in Thiengen einverleibt und haben sich nach der bestehenden Zunftordnung von 1728 zu verhalten.

21) Die Unterthanen sind gehalten, ihre Salz-Nothdurft von jenem Lager zu nehmen, welches für die ganze Landgrafschaft Kletgau gehalten wird [3]. Von jedem verabreichten Fasse haben sie 2 Gulden an das herrschaftliche Rentamt zu bezahlen. In Schwerzen ist deshalb ein besonderer Salzausmesser bestellt, um das Salz von dem Lager abzulangen und zu Hause entweder viertel- oder

[1] Die Versuche der Züricher und Schafhauser von 1525 und 1600, das zwinglische Bekenntniß aus ihren kletgauischen Gebieten auch in den sulzischen Theil zu verbreiten (namentlich zu Grießen und Bergöschingen), waren völlig mißlungen, und von dem an keine Beirrung der kirchlichen Einheit der reichischen Kletgauer mehr vorgekommen.

[2] Von diesen Verordnungen wird später noch die Rede sein.

[3] Die Landesherrschaft besorgte von Zeit zu Zeit das für die kletgauischen Unterthanen nöthige Salzquantum aus Hallein und aus Baiern.

faßweise an die benöthigten Einwohner abzugeben, wofür er eine übliche Belohnung bezieht.

22) Ueber Erbauung neuer oder Veränderung alter Gebäude besteht eine ausführliche Vorschrift. Die Hofstattzinse von vorhandenen Gebäuden sind im Flurbuche verzeichnet.

23) Die Gemeinde Schwerzen und Wilmendingen hat Maß, Elle und Gewicht, wie andere Orte in der Landgrafschaft Kletgau. In Betreff des Gütermaßes ist die Jauchert auf 256 Ruten bestimmt, jede Rute zu 12 Nürnberger oder 10 Decimalschuhen angenommen.

24) Der Schwerzener und Wilmendinger Bann wurde immer für eine gemeinsame Gemarkung gehalten, obschon die Niedergerichts-Herren von Beck solches widersprochen und einen besonderen Bann nach ihren Lehenbriefen angesprochen. Dieselbe stößt gegen Aufgang an den Wutöschinger, gegen Mittag an den Rechberger und etwas an den Geißlinger, gegen Mittag an die Wutach oder den Horheimer, und gegen Niedergang an den Oberlauchringer Bann, und hat auf allen Seiten richtige Marken.

Bader.

Regesten über die Hofapotheke in Heidelberg.

(Schluß.)

1665 Aug. 5. Heidelberg. Conrad Daniel Nebel, Hofapotheker zu Heidelberg, Susanna Dorothea, seine Hausfrau einer- und Hermann Richelir, derzeit Oberbader, Anna Margaretha seine Hausfrau und im Namen der Benachbarten und Interessenten Dionysius Pormann, Oberapotheker und Conrad Henrich Hannewinkel, Silberschmid anderseits treffen einen Vergleich über den Wasserzufluß aus des Hofapothekers Garten, das große Bremeneck genannt, wonach in Zukunft der Hofapotheker das Wasser auf seine Kosten bis zur untersten Brunnenstube führen lassen soll, von wo an es der Besitzer des obern Bades und die Nachbarschaft auf ihre Kosten weiter leiten. Zeugen: die beiden Bürgermeister Johann Martin Stürtzer und Johann Christof Mylaum. Geben Heydelberg 5. August 1665. Das Siegel der Stadt ist aufgedrückt.

35.

1668 Januar 30. Heidelberg. Kurfürst Carl Ludwig trägt, in Folge eingereichten Gesuches des Hofapothekers Daniel Nebel, dem Verwalter der geistlichen Güter und Gefälle Friedrich Glöckner auf, Nachforschung anzustellen, ob Nebels Behauptung richtig sei, daß altem Herkommen gemäß die Medicamente in das Pädagogium, die Sapienz, das Reichen-Spital und für das kranke Hofgesind in seiner Apotheke genommen worden seien, und wenn sich dieß bestätige, den Leib- und Hof-Medicis, den Aerzten des Spitals, der Sapienz und des Pädagogiums und den Hof- und Spitalbarbieren mitzutheilen, daß sie künftig ihre Medicamente nirgend als bei Daniel Nebel bestellen sollen. Sign. Heydelberg 30. Januar 1668. Von Kurf. Carl Ludwig unterzeichnet. Das Siegel hängt an. 36.

1669 Nov. 17. Heidelberg. Derselbe erneuert dasselbe Erblehen dem Daniel Nebel als Träger seines mit seiner verstorbenen Hausfrau Susanna Dorothea erzeugten einzigen Söhnleins Daniel. dat. Heydelberg Mittwoch 17. Nov. 1669. Siegel abgefallen. 37.

1679 Juli 16. Friedrichsburg. Derselbe erneuert das gleiche Erblehen, nach dem Tode des Hofapothekers Conrad Daniel Nebel, den Vormünder seines einzigen hinterlassenen Sohnes Daniel, Joachim Ludwig Willers und Conrad Henrich Hanewinckel. Dat. Friedrichsburg am Rhein Mittwoch 16. Juli 1679. Das Siegel hängt an. 38.

1681 Juni 14. Heidelberg. Kurfürst Carl erneuert denselben das gleiche Erblehen. Dat. Heidelberg uf dienstag 14. Juni 1681. Mit anhängendem Siegel. 39.

1695 Mai 10. Frankfurt. Kurfürst Johann Wilhelm willigt ein, daß Daniel Nebel, Doctor med. und Professor, den Hausplatz, wo das seit 300 Jahren von der Pfalz zu Lehen gegangene Steinhaus stand, das seine Vorfahren von denen von Erlickein erkauft, nachdem dasselbe bei der letzten Zerstörung der Stadt Heidelberg abgebrannt sei und er es wegen erlittenen großen Verlustes wieder aufzubauen nicht vermöge, mit den darauf haftenden, im Jahre 1578 von Kurfürst Ludwig ertheilten und später confirmierten Freiheiten (daß nämlich das kranke Hofgesinde zu Heidelberg, das Sapienzcolleg, das Pädagogium oder die Neckarschule und das Hospital daselbst und das Waisenhaus zu Handschuchsheim dort

ihre Medicamente kaufen müssen) zur Erbauung einer neuen Apotheke dem Johann Dietrich Hofstatt, med. Doctor, verkaufe und verspricht, demselben die Erblehnung zu ertheilen. Geben zu Frankfurt 10. May 1695. Mit anhängendem Siegel. 40.

1718 Aug. 31. Heidelberg. Kurfürst Carl Philipp ertheilt dem Dr. med. Daniel Hofstatt die Erbbelehnung. Das Siegel hängt an. 41.

1720 Oct. 1. Heidelberg. Joh. Jac. Rischer und seine Ehefrau Anna Maria, und Anna Maria, Joh. Köhlers, Maurermeisters, Wittwe zu Heidelberg verkaufen an Joh. Dietr. Hofstatt med. Dr. ein Stück Land am Stadtzwinger um 635 Gulden. Zeugen: die Bürgermeister Christoph Schott und Ernst Koblitz. Das Siegel der Stadt Heidelberg hängt an. 42.

1728 Mai 31. Mannheim. Kurfürst Carl Philipp genehmigt, nach dem Tode des Hof- und Milizmedici, med. Dr. Joh. Dietr. Hofstatt, den von seinen Erben zu Mannheim am 9. August 1727 abgeschlossenen Vertrag, wonach die beiden Tochtermänner des Verstorbenen, Dr. med. Ludwig Johann Faber und Apotheker Joh. Christ. Walstorff die Hofapotheke zu Heidelberg um 9000 fl. aus der Erbschaftsmasse an sich bringen, von denen jeder die Hälfte erlegt, jedoch so, daß Joh. Chr. Walstorff sie innerhalb 6 Jahren für sich allein erwerben mag, und verspricht, diesem letzteren die erbetene Erbbelehnung zu ertheilen. Das Siegel des Kurfürsten hängt an. 43.

1728 Juni 11. Schwetzingen. Derselbe ertheilt dem Joh. Christ. Walstorff die Erbbelehnung. Siegel abgefallen. 44.

1728 .... Mannheim. Derselbe ertheilt dem Joh. Chr. Walstorff, der durch den Ankauf des genannten Erblehenhauses „sich dermaßen gänzlich enerviret, daß fast den täglichen Abgang aus der Apothek nicht mehr wiederumb erfüllen" kann, die Genehmigung auf die Dauer von 6 Jahren ein Capital von 3500 fl. (2000 fl. von der Wittwe des Regierungsraths Schumm und 1500 fl. von den Hofstattischen Kinder) aufzunehmen. Die Urk. ist am untern Ende abgeschnitten und dadurch das Datum nicht näher zu bestimmen. 45.

1742 April 10. Mannheim. Derselbe ertheilt, nach dem Tode des Joh. Christ. Walstorff, dem nunmehrigen Ehegatten seiner Wittwe, Joh. Christian Treviran, als Träger der hinterlassenen 4 Walstorffischen Kinder, Johann Dietrich, Maria Magdalena, Wilhelmina Katharina und Susanna Philippina die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 46.

1744 Juni 30. Mannheim. Kurfürst Carl Theodor erneuert dem Treviran die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 47.

1778 Februar 6. Mannheim. Derselbe verleiht dem Jülich und Bergischen Collegii medici Assessor Johann Heinrich Henking, für sich und als Träger seiner Ehefrau Christina Walstorffin, nachdem er sich mit den Hoffstättischen Erben abgefunden und diese Abfindung den lehensherrlichen Consens erhalten hat, die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 48.

1780 December 19. Wien. Kaiser Joseph II. ertheilt dem Johann Heinrich Henking, Apotheker zu Heidelberg, ein Privileg zur Verfertigung einer Nachahmung von Dr. Stoughtons Elixir magnum stomachicum oder Englischen Tropfen, welche, nach einem Zeugniß der medicinischen Facultät zu Heidelberg, dem ächten vollkommen ähnlich sei, auch dieselbe Kraft und Wirkung besitze. Von Kaiser Joseph unterschrieben. Das große kaiserliche Siegel hängt an. 49.

1798 Juli 11. Mannheim. Kurfürst Carl Theodor ertheilt, nach dem Tode des Henkingischen Ehepaares, dessen 5 hinterlassenen Kindern: Carl Philipp Joseph, Ferdinand Christian Joseph, Ludwig Jacob, Maria Elisabetha Johanna und Carl Henrich Ferdinand, sowie als deren Trägern ihren Vormündern, Georg Daniel Mais und Joh. Jacob Uhrig, die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 50.

1800 September 23. Mannheim. Kurfürst Maximilian Joseph ertheilt denselben Kindern und ihren Vormündern, Consistorialrath Christ. Dan. Volz und Handelsmann Georg Klingel, die Erbbelehnung. Siegel hängt an. 51.

1806 Januar 9. Mannheim. Kurfürst Carl Friedrich von Baden ertheilt dem von ihm volljährig erklärten Hofapotheker

Ferdinand Christian Henking die Erbbelehnung. Dat. Mannheim 9. Jan. 1806 et actum 10. Nov. 1806. Von Carl Friedrich unterzeichnet. Das Siegel abgefallen. 52.

v. Weech.

Pfälzische Regesten und Urkunden.

(Fortsetzung.)

a. Regesten.

1429 Jan. 17. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. erklärt, nachdem er, seiner Krankheit wegen, seinen Bruder, den Pfalzgrafen Otto, zu seinem Stellvertreter und zum Vormund seiner Kinder bestellt, daß alles ihm gehörige Silbergeschirr bis zur Mündigkeit seiner Kinder aufbewahrt werden solle. Geben zu Heidelberg of den montag S. Anthonii des heil. bichters 1429. Cop. Pap. Abdruck unten nach dem Pfälzer Copialbuch Nr. 10.

49.

1430 März 2. Heidelberg. Derselbe verspricht, den Conrad von Lengenvelt, den er nach dem Tode des Rafan Giener, der gegen die Gutichin Kemerer und deren Erben sein Bürge für eine jährliche Gült von 100 Gulden gewesen war, als Bürgen substituiert hat, von dieser Bürgschaft zu ledigen und zu lösen. dat. Heidelberg feria V. ante domin. Invocavit 1430. Perg.Orig. mit Siegel. 50.

1431 Januar 30. Nürnberg. Derselbe und sein Bruder, Pfalzgraf Johann, erklären, daß sie, nachdem zwischen ihnen über einige Gebiete, welche nach ihres Vaters Tode durch sieben seiner Räthe vertheilt worden waren (s. o. Reg. 31), Späne und Zweiung entstanden, den Heinrich Nothafft, Ritter, zu einem gemeinen Mann erkoren haben, um auf einem gütlichen Tage, den sie selbst besuchen oder durch Räthe und Freunde beschicken wollen, mit vier von beiden Theilen zu ernennenden Schiedsleuten ein Uebereinkommen zwischen ihnen zu treffen oder, wenn dieß nicht gelinge, einen Rechtsspruch zu ertheilen. Die streitigen Güter, die einzeln aufgeführt sind, liegen sämmtlich in der Oberpfalz. Geben zu Nuremberg an dienstage U. L. Frauen tag purificationis 1431. Cop. Pap. 51.

1431 Februar 5. Wirzburg. Bischof Johann von Wirzburg schreibt dem Heinz Schinck Pflugk zum Swartzenberge, daß er sein Feind geworden sei, nachdem Pflugk den Pfalzgrafen Otto muthwillig und unbillig bekriege. Geben zu Wirtzburg am montage nach U. L. Frauen tage liechtmesse 1431. Pap.Or. 52.

1431 Juli 4. Nürnberg. K. Sigmund an den Pfalzgrafen Otto. Nachdem er vormals zwischen ihm und dem Hintzig Pflug auf nächstvergangenen S. Johannistag einen Frieden gemacht und denselben zweimal verlängert habe, nachdem hierauf des Pfalzgrafen Räthe ihn gebeten, die Sache beizulegen, so habe er neuerdings zwischen ihnen Frieden geboten bis auf nächste Weihnachten und, da er selbst durch andere Geschäfte abgehalten sei, den Pfalzgrafen Ernst, Herzog in Bayern, als Richter aufgestellt, der zwischen ihnen mit der Minne oder, wenn dieß nicht gelinge, mit dem Rechten entscheide. Es ergeht nunmehr an den Pfalzgrafen der Befehl, für sich und seine Helfer, besonders den Raben, den Frieden zu halten. Geben zu Nürenberg an sand Ulrichs dag 1431 Regn. Hung. 45, Rom. 21, Boh. 11. Ad mandat. dm. Reg. Caspar Sligk. Pap. Or. 52a.

1432 Aug. 20. Revers des Henne Herbort von Duden wegen seiner durch Kurfürst Ludwig III. erfolgten Ernennung zum Werk- und Zimmermann, wofür ihm jährlich 6 Malter Korn und ½ Fuder Wein aus dem Keller zu Alzei und ein Rock, wie ihn andere Knechte in der Burg zu Alzei tragen, gereicht werden sollen. Besiegelt durch Peter Groß, Büchsenmeister. Das Siegel ist abgefallen. Geben uff mittwoch nach S. Bartholomeus tag 1432. Perg.Or. 53.

1432 September 9. Jeckel Byelnstein, Vogt des Bischofs von Speier zu St. Lamprecht und Genossen geben eine Kundschaft über das Aschenbrennen in der Almende zwischen Schönau, Heiligkreuzsteinach und Neuburg. Geben uff dinstag nach U. L. Frauen nativitatis 1432. Perg.Or. mit 2 Siegeln. Abdruck unten. 54.

1434 April 18. Heidelberg. Kurfürst Ludwig III. beklagt sich, unter Berufung auf die goldene Bulle, bei K. Sigmund, daß seine Unterthanen seiner Gerichtsbarkeit entzogen und vor fremde Gerichte geladen werden und bittet, ihn bei seiner Freiheit zu schirmen und ihm zu diesem Behuf einen Tag zu setzen. dat. Heidelberg dominica jubilate 1434. Cop. coaev. Pap. 55.

1436 October 9. Heidelberg. Derselbe erläßt, da er wegen Krankheit der Regierung nicht mehr vorstehen kann, an seine Unterthanen die Aufforderung, während der Regentschaft seines Bruders Otto zunächst seinem Sohne Ludwig, dann auch, für den Fall von dessen Tode, seinen andern Söhnen Friedrich und Ruprecht die Eventualhuldigung zu leisten. Geben zu Heidelberg uff s. Dionysius tag 1436. Pap.Or. mit Siegel und Secret. Abdruck der Ausfertigung für Oppenheim bei Franck, Geschichte der Stadt Oppenheim. Urkundenbuch Nr. 177. 56.

1437 Februar 27. Oppenheim. Kurf. Ludwig IV. confirmiert den Städten Oppenheim, Odernheim, Swabsberg, Nersheim und Dexsheim, welche König Ruprecht dem Kurfürsten Ludwig III. verpfändet hatte, alle ihre Rechte und Privilegien. Geb. zu Oppenheim off mittwoch nach Reminiscere 1437. Perg.Orig. Siegel abgefallen. Die Huldigung der Stadt Oppenheim vom nämlichen Tage steht bei Franck a. a. O. Urkundenbuch Nr. 179. 57.

1437 Aug. 24. Zehn pfälzische Ritter und Edelknechte, alle Freischöffen, vidimieren den Urtheilsspruch des Arnsberger Freistuhls gegen Horneck von Hornberg, genannt von Hochhausen vom 18. April 1420. (s. oben Reg. 42a.) Geben uff sant Bartholomeus tag 1437. Pap.Or. Mit 10 aufgedruckten Siegeln. Abdruck oben S. 208. 57a.

1438 December 26. Die Pfalzgrafen Friedrich, Ruprecht, Stephan und Ludwig, Söhne des Pfalzgrafen Stephan (eines Sohnes des Königs Ruprecht) geloben, die Verfügungen, welche ihr Vater, ihr Ahnherr, Graf Friedrich von Veldenz und ihre Mutter Anna, geborne Gräfin von Veldenz, über ihre Besitzungen und Güter treffen werden, ohne Widerrede annehmen zu wollen. Geben uf S. Stephanstag d. h. martirers in der weynachten 1438. Inserirt in die Urk. v. 16. Sept. 1444. (s. unten Nr. 67.) 58.

1439 Januar 19. Schenk Philipp von Erpach bekennt, daß der Pfalzgraf Ott, als Vormund des Pfalzgrafen Ludwig IV., auf seine Bitten ihm 3 Männer, den Claus Zweck den jungen, den Peter und Johannes Zweck, welche der Vogt zu Heidelberg, Eberhart von Sickingen, von des Pfalzgrafen Ludwig wegen aufgefordert habe, „ir libes bete" zu geben wie andere Eigenleute desselben, ihm überlassen habe. Geben off montag nach sant Anthonien des

hl. dichtigers tag 1439. Perg.Or. mit dem Siegel des Philipp von Erbach. 59.

1440 Februar 9. Gompolt von Giltlingen der alte quittiert über 2000 Gulden, welche ihm Pfalzgraf Ott von der Schuld von 16,000 Gulden zurückgezahlt hat, so daß die Jahreszinsen zu 5 % nur noch 700 Gulden betragen. dat. uff die escherige mittwoch 1440. Perg.Or. mit den Siegeln des Gompolt von Giltlingen des alten, des Gompolt von G. des jungen, seines Sohnes, des Fabian von G., ihres Vetters und des Friedrich von Enzberg. 60.

1440 Juni 25. Revers des Bernhard Bocklin, eines Edelknechts, über 60 Gulden Leibgeding, die ihm und seiner Frau, Agathe von Mannsperg, Pfalzgraf Ott verschrieben hat, wofür er Mannsdienste leisten soll und welche nach dem Tode der genannten Frau Agathe mit 500 rhein. Gulden von ihm abgelöst werden können. Geben uff samstag nach S. Joh. Bapt. 1440. Perg.Or. mit dem Siegel des Bernhard Bocklin. 61.

1442 Mai 7. Pforzheim. Gompolt von Giltlingen der ältere sagt den Pfalzgrafen Otto von Mosbach der ihm schuldig gewesenen Hauptgült von 16,000 Gulden und des Jahreszinses von 800 Gulden los und ledig und gibt den Schuldbrief, in welchem ihm der Pfalzgraf etliche Städte und Burgen zu Pfand gesetzt hatte, zurück. Zeugen und Mitsiegler: Hanns von Gemyngen, Vogt zu Bretheim, Heinrich von Giltlingen, beide Vettern des Ausstellers, Gompolt von Giltlingen, sein Sohn. dat. Montag nach Kreuzerfindung 1442. Perg.Or. Die Siegel sind abgefallen. 62.

1442 Mai 30. Mosbach. Pfalzgraf Ott entleiht von Concze Rude zu Bodikeim, seinem Vogt zu Luden, zwölfthalb hundert Gulden auf ein Jahr. Zeugen, Leistungsbürgen und Mitsiegler: Heinrich von Eremberg, Stephan von Adlatzheim, Peter von Stettenberg, Hofmeister, Hans Rude, Boppen sel. Sohn, Anthoni von Emerßhoven und Endriß Kettel von Betzikeim. Geb. zu Mosbach off mittwoch vor S. Bonifacius tag 1442. Perg.Or. Die Siegel sind abgefallen. 63.

1442 November 13. Dienstrevers des Hans Martin Ronnberg gegen Pfalzgraf Ott für jährlich 10 rhein. Gulden und einen Hofrock, wie ihn dessen andere Knechte haben. Geben dinstag nach

S. Martins tag 1442. Perg.Or. Das beschädigte Siegel des Hofmeisters Zeissolff von Adlatzheim hängt an. 64.

1442 December 22. Mosbach. Pfalzgraf Ott verkündet einen Urtheilsspruch in den Spänen zwischen Beringer von Berlichingen und Hans Clingßore, die Herausgabe eines von dem ersteren der Hausfrau des Wolf Meißer sel. vorenthaltenen Zinsbriefes über 400 Gulden Capital betr. Geben Samstag vor Christtag 1442. Perg.Or. Das Siegel ist nicht aufgedrückt. 65.

1443 Mai 8. Pfalzgraf Ott und Graf Ludwig zu Wirtemberg vergleichen sich über das Geleit durch die beiderseitigen Länder von Schwaben her gen Frankfurt in der Weise, daß zwei Kreuze mit den eingehauenen Wappen Beider als Geleitsgränzzeichen gesetzt werden sollen, das eine vor das Dorf Gemmingen vor dem Stettbacher Thore an die Zwerchstraße, die von da nach Stettbach führt, das andere oberhalb Stettbach zwischen den Wegen, wo die Straße nach Eppingen führt; jedoch sollen diese Gebietsgränzzeichen dem pfälzischen Zoll zu Riethen und der Zwerchstraße von Heilbronn in's Elsaß unschädlich sein. Geb. Mittwoch nach Kreuzerfindung 1443. Perg.Orig. mit 2 Siegeln. 66.

1444 September 16. Pfalzgraf Stephan und Graf Friedrich von Veldenz und Spanheim, dessen Schwiegervater, machen eine Theilung ihrer Länder und Güter unter ihre Söhne bezw. Enkel, die Pfalzgrafen Friedrich und Ludwig, die dem weltlichen Stande angehören, und deren Brüder Ruprecht, Bischof von Straßburg, Stephan, Domherr zu Cöln, und Johann, der ebenfalls dem geistlichen Stande bestimmt ist. Geben uf mittwoch vor S. Lamprechts tag 1444. Cop. vid. Pap. f. oben Nr. 58. 67.

1444—1445. Urkunden, betreffend den Rechtsstreit des Jost von Venningen zu Mergentheim, Hans von Rippenburg zu Heilbronn und Stefan von Hoppingen zu Horneck, alle drei Comthure des deutschen Ordens u. A. gegen Heinrich Uebelacker, als Besitzer eines von Amalia Mecklin zurückgelassenen Gutes, in welchem Pfalzgraf Ott von K. Friedrich III. als Richter aufgestellt wurde. Cop. Pap. coäv. in Libellform, 32 Blätter hoch 4°. 68.

1446 December 20. Ladenburg. Bischof Reinhart von Worms vidimiert, auf die Bitte des Pfalzgrafen Ludwig, einen Artikel aus einer ihm vorgelegten Urkunde, besiegelt mit dem Siegel, dessen sich K. Ruprecht vor seiner Wahl zum König bediente, mit

den Siegeln seiner Söhne Ruprecht und Friedrich, des Grafen Simon zu Spanheim, des Wiprecht von Helmstatt und des Tham Knebel. Dieser Artikel bestimmt, daß in der pfalzgräflichen Familie das Erbe von jüngeren Söhnen, die sterben, ohne Söhne zu hinterlassen, dem ältesten des Hauses und dessen Erben zufallen solle. Geben zu Laudenburg uf dinstag nach S. Lucien tag 1446. Cop. vid. Pap. 69.

1447 Januar 14. Genannte Männer aus Reilbach, Grönau, Zell, Reichenbach und Düren geben Kundschaft über die Behandlung einer armen Frau, Else, Hamman Kreyssen Frau, zu Zell, welche zu Bensheim von Kurpfalz und Kurmainz gleichzeitig als Leibeigene angesprochen ward. Geben off samstag nach dem achzehesten 1447. Pap. Cop. coäv. Abdruck unten. 70.

b. Vollständige Abdrücke.

Kurfürst Ludwig III. erklärt, nachdem er seinen Bruder, Pfalzgraf Otto, seiner Krankheit wegen, zu seinem Stellvertreter und Vormund seiner Kinder bestellt, daß alles ihm gehörige Silbergeschirr bis zur Mündigkeit seiner Kinder aufbewahrt werden solle. Heidelberg 1429 Januar 17. [Reg. 49.]

Wir Ludwig von gots gnaden pfalczgrave by Rine, des heiligen romischen richs erczdruchses und herczog in Beyern, bekennen und tun kunt offembar mit diesem brieff allen den, die ine sehent oder horent lesen, als wir leider etwie langezyt swach und kranck gewest und noch sin, darumb wir auch den hochgebornen fursten, unsern lieben bruder herczog Otten zu unserm und unser kinde furmunder und furweser geseczet und ime befolhen han, alle und igliche unser und unser kinde furstenthumes und herreschaft lande und lute, sache und gescheffte mit etlichen nemelichen unsern reten, die wir ime zugegeben und zubescheiden han, ußzurichten und zu handeln, biß das unser eldster son zu sinen jaren und rechtem alter kommet, als dann die brieffe, die wir dem obgenanten unserm bruder herczog Otten und er uns dargein ytwedderstyte darumb einander ubergeben han, eigentliche und clerliche innehaltent und ußwisent, des ist unser meynunge, das alles das silbern geschirre vergült und unvergült, das wir iczunt haben und underscheidenlichen und nemelichen hernach geschriben stet, unsern kinden und herreschafft behalten solle werden, biß das sie zu iren dagen komen und des selber gebruchen und genießen mogen. Und darumb so seczen

und orden wir, in crafft diß brieffes, das diß hernachgeschriben sielbern geschirre in unserm gewelbe off unser burge zu Heidelberg, da unser und unserer furstendumes und herreschafft brieffe inneligen, durch unsern gewelbewerter desselben gewelbes in einem schancke, den wir sunderliche darzu haben laßen machen, besloßen und behalten solle werden und das man auch nichts davon hinweg geben oder hinweg lihen, noch versetzen, verkeuffen oder verandern solle, wenig oder viel in dheine wise, ußgenomen ob groß herren und herreschafft gein Heidelberg worden komen, darumb man des vorgenanten sielbern geschirres bedorffen worde, das eins teils oder gancze die zyt zugebruchen und zunuczen, das alsdann unser gewelbewerter das ze einer iglichen zyt und alsdicke sich das in solicher maßen zutunde geboret, dasselbe sielbern geschirre heruß mag lihen, mit solichem underscheide, das daz alles, das er dann zu einer iglichen zyt davon heruß geben und lihen wirdet, zustund und unverczogelichen nachdem die herreschaft zurtyten und zugangen ist, widder in das vorgenant unser gewelbe gegeben und geantwort werden sal, darjnne zuverliben und behalten zu werden, in der maße als vorgeschriben stet, ane alle geverde.

Und diß ist das sielbern geschirre, das also stetiges in dem gewelbe off unser burge zu Heidelberg besloßen und behalten sal werden, als vorgeschriben stet: Item ein groß sielbern vergulte schieff off vier sielbern vergulten redern, das wiget sehs und zwenczig marcke und sehs lot; item die zwo großen vergulten engelschen fleschen, wigent zwey und siebenczig marcke und zweliff lot; item die zwey großen vergulten becken in einer große, wiegent eyn und drißig marcke und sehs lot; item die zwey vergulten becken, darnoch die grosten, daruff das riche [1] sted, wiegent acht und zwenczig marcke und zwey lot; item zwo silbern kleine fleschen, wigent drůczenhalp marcke.

Kannen. Item zwo vergůlte kannen in einer forme, oben mit blaen blumen und in der mitte mit schilten, wiegent funff und zwenczig marcke; item aber zwo vergulte kannen in einer forme mit burgen off den liden [2], wiegent funffzehen marcke und sehs lot; item aber zwo vergulte kannen in einer forme, auch mit burgen, doch etwas kleiner, wigent vierzehenhalp marcke und sehs lot; item zwo buchet [3] vergulte engelsche kannen mit gesmelcze bla und grůn

[1] d. h. das Reichswappen. — [2] Lid = Deckel. Frisch 1, 612. — [3] gebauchte.

off den lyden, wigent anderhalp und zwenczig marcke und vier lot; item vier vergulte engelsche kannen in einer forme, etwas kleiner, haben oben off dem lyde wyße swanen in grunem gesmelcze, wigent funff und drißig marcke und vier lot; item zwo silbern kannen, ein kleiner dann die ander, beide mit vergulten reiffen und silbern burgen off den lyden, wigent drúczehenhalp marcke und zwey lot; item zwo alte buchet silbern kannen in einer forme, wiegent acht marcke und zweliff lot; item eyn klein silbern kanne mit vergulten reiffen und umb das lyd ein krone, wieget funff marcke. Summa der kannen: zweliff vergulte und funff silbern.

Kopfe [1]. Item eyn zwyfacher großer vergulter kopf, unden und oben mit eyme adaler und mit dem schilte von Beyern, wieget zehen marcke und zweliff lot; item eyn ander vergulter kopf mit eyme lyde und eyner kronen ane hanthaben, wieget sieben marcke und sehs lot; item eyn vergulter runder kopf mit eyme lyde und off dem lyde eyn wilde manne mit schilte und helme, Pfalcze und Beyern, wieget acht marcke und sehs lot; item aber eyn vergulter kopf mit eyme lyde und off dem lyde ein lewe off eyme grunen berge, heldet under den fußen einen schild von Beyern, wieget sehs marcke; item eyn zwyfacher vergulter runder kopf, oben und unten mit dem schilte Beyern quartiret, wieget sieben marcke zwey lot; item eyn zwyfacher vergulter ecketter kopff, off dem lyde mit wyßen platten, wieget sehs marcke und sieben lot; item eyn hoer vergulter kopf mit eyme lyde, daroff eyn silbern burg, wieget acht marcke nún lot; item eyn vergulter kopf mit eyme lyde, daruff eyn burg, auch vergult, off eyme silbern berge, wieget sieben marcke zehen lot; item ein hoer vergulter gebunczenerter [2] kopf, daruff eyn silbern burg off einem grunen berge mit hangenden blumen und schilten, wieget sieben marcke und eilff lot; item eyn vergulter kopf mit eyme lyde mit krenczen in der mitte, off dem lyde zwene schilde, eyner mit eyme slußel, der ander mit eyner armbrost sulen [3], wieget sehs marcke und sieben lot; item ein vergulter zwyfacher ecketer kopf, off dem lyde ein schild quartiret, Pfalcze und Beyern, wieget funff marcke und zweliff lot; item eyn zwyfacher vergulter windet [4] kopf, an den fußen mit kronen, off dem eynen lyde ein schild der Pfalcze und off dem andern eyn halber lewe und Beyern, wieget

[1] Trinkgeschirre, von Gestalt und Rundung eines Kopfes. Frisch 1, 537. — [2] von getriebener Arbeit. Frisch 2, 74. — [3] wohl die Abbildung einer Stütze, auf welche die schwere Armbrust beim Zielen gelegt wurde, vielleicht das Abzeichen einer Schützengilde. — [4] gewunden.

funff marcke und nún lot; item aber eyn zwyfacher windet vergulter kopf, an den fußen kronen mit schilten wiß und rot, wieget sehs marcke und vier lot; item eyn vergulter ecket kopf mit eyme lyde und off dem lyde eyn krone, darjnne ein schild Pfalcz und Beyern in eynem grunen gesmelcze, wieget funff marck und zehen lot; item eyn vergulter zwyfacher ecket kopf, gepunczenert, ane schiben[1] an dem boden, wieget sehs marcke eilff lot; item eyn zwyfacher vergulter schupeter[2] kopf, an dem boden off eyn syte eyn schilt Pfalcz, off die ander syte Beyern, wieget vier marcke zweliff lot; item eyn silbern ecket kopf mit eyme lyde, an der hanthaben eyn gulden burg und das lyd ane schiben mit vergulten blumen, wieget funff marcke zwey lot; item eyn kleine silbern ecket kopflin mit eyme lyde und off dem lyde vergult, mit eyme schilte Pfalcz und Beyern quartiret, wieget zwo marcke vier lot; item eyn windet silbern kopflin mit eyme lyde und off dem lyde eyn vergulte zune[3], darjnne liget ein lewe in grunem gesmelcze, wieget zwo marcke vierzehen lot; item eyn rund silbern kopf mit eyme lyde, in der mitte eyn gulden reiffe, darynne silbern eicheln, off dem lyde eyn vergulte burg in grunem gesmelcze, wieget funff marcke und funff lot; item eyn windet silbern kopf mit eyme lyde mit vergulten blumen und off dem lyde eyn gulden hircze in bla gesmelczet, wiget dry marcke und zwey lot; item zwen ecket silbern kopfe in einer forme zwifache, die wigent zweliff marcke zehen lot. Summa der kopfe sechzehen vergulte und sieben sielbern.

Becher. Item vier nuwe silbern vergulte becher mit vier deckeln daruff, in einer forme, die wiegent eyn und zwenczig marcke und funffthalp lot; item eyn großer vergulter becher off dryn fußen mit eyme deckel, daruff eyn silbern burg, der wieget druczehen marcke zweliff lot; item aber eyn vergulter becher off dryn fußen und mitten ein silbern krancze mit natter zungen[4] und off dem lyde ein silbern burg mit hangenden schilten und natter zungen, wieget nun marcke nun lot; item eyn ander vergulter becher off dryn fußen, in derselben forme, kleiner, mitten mit eyme silbern krancze und hangenden natter zungen, off dem lyde eyn silbern burg off eyme grunen berge, wieget sehsthalp marcke; item eyn ander vergulte becher mit dryn fußen mit mannen, haben schilte und kolben,

[1] Scheiben, Ringe, die über den Fuß des Bechers herausragen. — [2] mit panzerartigen Schuppen. — [3] wörtlich ein Zaun, also etwa eine zaunartige Krönung des Deckels. — [4] Natterzunge, Glossopetra nigricans, versteinerte Haifischzähne, welche gefaßt und als Zierrat verwendet wurden.

mitten eyn silbern francz mit gesmelczten rosen, off dem lyde ein manne mit eyme schilte und kolben off einem grunen berge, wieget acht marcke und sehs lot; item aber eyn vergulter becher off dryn fußen mit eyme lyde und off dem lyde ein silbern burg mit vergulten dachen, mitten darumb ein francz mit rosen, wieget sieben marcke eilff lot; item eyn ander hoer vergulter becher off dryn fußen, mit mannen, haben schilte und kolben und mitten darumb ein francz, darinne bla gesmelczet rosen und off dem deckel eyn silbern burg off eyme blaen berge, wieget nun marcke vierdehalp lot; item aber eyn vergulter becher off dryn fußen, in der mitte eyn silbern francz mit hangenden natter zungen und off dem deckel ein silbern thorne off einem grunen berge, wieget acht marcke mynner eyn lot; item eyn vergulter gegrabener becher off dryn fogeln, mit schilten Pfalcz, Beyern und geleite, off dem deckel eyn bla gesmelczet blume, wieget zwo marcke vierzehen lot; item zwene nyder vergulte becher, iglicher off einem fuße mit eyme deckel, daruff silbern knopfe oder eicheln, wiegent sieben marcke eyn lot; item eyn großer silbern becher off dryn silbern burgen, in der mitte eyn gulden francz und umb das lyd eyn vergulte krone, daruff eyn silbern burg mit vergultem dache, wieget nundehalp marcke; item eyn silbern becher off dryn engeln mit dryn schilten, Riche, Pfalcz und Sophay [1], mitten eyn vergulte francz mit silbern fogelin, off dem deckel eyn silbern burg, wieget vier marcke sehs lot; item eyn silbern becher off dryn fußen mit wilden mannen und mitten eyn vergulte reiffe mit schilten Pfalcz, Beyern und Saphay, wieget drů marcke eyn lot; item ein silbern becher mit dryn fußen mit vergulten reiffen und mit eyme silbern swanen off dem deckel, wieget zwo marcke zwey lot; item aber eyn silbern becher off dryn fußen mit vergulten reiffen, off dem lyde ein vergulte blume, wieget zwo marcke mynner eyn lot; item eyn silbern becher off dryn vergulten lewen ane deckel, der wieget drithalp marcke und eyn lot; item sehs und zwenczig nuwer bechere in einer forme mit zwen deckeln, die wiegent siben und drißig marcke und zweliff lot. Summa der becher vierzehen vergulte und sehs silbern und darzu sehs und zwenczig in einer forme.

Item ein vergulte mischkennel mit eyme cristalle und eynem lindworme, off dem lyde ein wilde mennel mit eyme banyre, wieget funff marcke eyn lot; item eyn vergulte mischkennel mit eyme hoen fuße, wyndet, off dem lyde ein bla gesmelczet blume, wieget zwo marcke eyn lot.

[1] Savoyen. Kurf. Ludwigs zweite Gemahlin war eine Gräfin von Savoyen.

Krutfaß[1]. Item eyn vergulte krutfaß mit schilten Rich Pfalcze und Beyern mit silbern kreuczen, wieget druzehen marcke und eyn lot; item eyn ander vergulte krutfaß ane schilte, in der mitte mit rot und bla gesmelcze, wieget acht marcke funff lot.

Item zwene silbern krutleffel, die wiegent fuufsthalp lot; item eynen finen gulden leffel, der wieget an golde vier lot und dru quinsin; item eyn kleine vergulter glasdeckel mit eyme blumel, wieget sehs lot; item eyn groß natter zunge mit vier kleinen nater zungen wigent sechzehenthalp lot; item vier nater zungen mit schilten, wiegent dru lot; item eyn beumelin mit funff nater zungen, wieget eyn marcke und eyn lot.

Eßsilber[2]. Item funffzehen große eßesilber in einer forme, mit des Richs schilte, wiegent funffczig marcke und zwey lot; item acht eßesilber in eyner forme, doch etwas kleiner, die wiegent sechzehen marcke und sieben lot; item eyn kleine eße silber, wieget eyn marcke dru lot; item vierzehen nuwer großer eßesilber in eyner große, die wiegent funffthalps und drißig marcke und sehsthalp lot. Und ist zu wissen, das das vorgeschriben silbern geschirre, alles mit der wage gewieget, haldet an gewiecht siebenhundert vierczig und eyn marcke mynus eyn halp lot.

Und als die von Mulubronn[3] diese hernach geschriben guldin und silbern geschirre und cleynod fur vierzehenhundert gulden innehant, die sie uns daruff geluhen haben, ist unser meynunge und seczen und orden auch in crafft diß brieffs, wann und alsbalde die geloset werden, das man sie dann alle auch zu dem andern silbern geschirre in das vorgenant unser gewelbe off unser burge zu Heidelberg seczen und darjnne behalten solle und das man auch nichts davon hinweg geben oder hinweg lihen, noch verkeuffen, verseczen oder veranderu solle, sunder das daz auch alles den obgenanten unsern kinden behalten solle werden, biß das sie zu iren dagen komen.

Item einen guldin becher franzoscher forme mit einem fuße, geslagen mit spiegelin und einem guldin deckel darzu, auch geslagen mit spiegelin und eyn krone darumb und obenoffe ein knopfe, darjnne ist eyn schild des kuniges von Engeland gesmelczet in einem grunen gesmelcze, und wigent becher und deckel funff marcke und nun lot wolgewegen; item einen guldin becher, auch franzoscher

[1] Gewürz-Gefäß. Frisch 1, 545 hat die niederdeutsche Form Crüde-Vatt. —
[2] Silberne Platten und Teller. — [3] Kloster Maulbronn.

forme mit einem fuße, und ist innewenig darjnne gesmelcze, ein manne mit einem langen grauwen dapart [1] und hat eyn grunes zwygel [2] in der hant mit einer roten rosen und eyn jungfrauwe in einem roten rocke und eyn gulden deckel darzu mit einem gewonden knopfe und innewenig darjnne gesmelcze, ein freuwelin mit einem roten rocke, siczet zuschen zweyn grunen beumlin und ußwenig off dem deckel ist der hochgeboruen furstinnen frauwe Mechtilten von Saphoy pfalczgravynnen by Rine und herczoginnen in Beyern, unser lieben hußfrauwen und gemaheln, schild gegraben zuschen zweyn bustaben L und M, und wigent becher und deckel zwo marcke und drithalp lot; item einen gulden becher, auch franzoscher forme und ist innewenig darjnne ein gegrabener schild, darjnne stet in dem halben schilde oben ein lewe und unden Beyern und das ander halbe teile des schildes ist der vorgenanten unser lieben hußfrauwen und gemaheln wappen, und ein gulden deckel darczu, darjnne ist auch eyn gegrabener schild, halbe Pfalcze und Beyern und das ander teile der obgenanten unser lieben hußfrauwen und gemaheln schild, und ußwenig off dem deckel stet auch unser lieben hußfrauwen und gemaheln schild zuschen zweyn bustaben L und M, und wiegent becher und deckel zwo marcke mynner ein qwinsit; item einen guldin becher, auch franzoscher forme, auch geslagen mit spiegeln und umb den fuß eyn gedrawter rinck [3] und einen guldin deckel darczu, auch geslagen als der becher, und an dem becher am fuße und auch ußwendig an dem deckel in zweyn spiegelin sten in einem spiegelin ein M und in einem spiegelin darneben der obgenanten unser lieben hußfrauwen und gemaheln schild, und wiegent becher und deckel zwo marcke und eyn qwinsin; item ein gulden keten mit rǔnden ringeln und ye uber das ander ringel hangen leuberlin, geformet als eichen leuber, die großern in geleichs lang [4] und zuschen zweyn großen eyn cleines in finger nagels große, und wigent zwo marcke zweliff lot und ein qwinsit; item ein gulden halsband, gestricket von treben als ein garne, und hangen darjnne cleyne leuberlin in halber erweißen [5] große, gesmelcze rot, grune und wyß und hangen unden daran an kleinen ketlin kleine eckete glockelin und sin der glockelin zwey und drißig, und wiget eyn marcke und dru lot; item ein gulden tefelin, einer spannen lang und hat das tefelin einen fuß und stet in dem tefelin in dem obern halben teile ein

[1] oder daphart, Mantel, a. d. Lat. tapardum. Benecke-Müller 1, 303. — [2] Zweiglein. — [3] ein gedrehter Ring. — [4] Geleich = Gelenk, Glied, also in der Länge eines Gliedes der Kette. — [5] Erbsen.

gulden bilde des vatters und hat in den henden des sunes bilde, gelasuret wyß mit goldem hare und sint zwey halbe bilde vom heupt an biß an den nabel und stend umb dieselben bilde oben und unden zwey kleine saffyr und off der lincken syten eyn kleine palas[1] und vier roselin, hat iglichs vier perlin, und zwey gulden halbe torlin darfur, da sin innewenig an denselben torlin an dem eynen sant Johans Baptisten bilde, an dem andern sant Oswalds bilde, an dem undern teile des tefelins stet unser lieben frauwen bilde und noch einer frauwen bilde in einer blauwen feldunge und zwey torlin darfur, da sten ußwenig daran an dem einen sant Gorgen und an dem andern sant Kathrinen bilde, und der fuß des tefelins hat vier hircze, wyß mit guldin hornern und haben die horner des fordern hirczen zehen perlin, des hirczen off der lincken syten zweliff perlin, des hindern hirczen auch zweliff perlin, des off der rechten syten eilff perlin und zuschen den vier hornern vier roselin, iglichs von vier perlin und mitten darynne zwey saffirlin und zwey smaracklin und unden umb den fuß zwey gulden bleder, uber dem eynen eyn saffir und uber dem andern eyn palas, die ander zwey bleder dar gegen sin abegefallen und ist noch eyn saffir uber dem eynen abegefallen blade. Es sin auch vier roselin unden off dem fuße, dru mit vier perlin und eyns mit dryn perlin und in mitten den roselin dru saffirlin und eyn smaracklin und umb das tefelin sint ein palas oben und ein palas unden, off den zweyn syten sint zwene saffir und vier roselin, iglichs mit vier perlin, mit dryn smarackden und einem saffirlin und sehs guldener bleder mit sehs qwecker[2] perlin und zu oberst eyn geviert gulden blat, hat mitten ein rosel mit vier perlin und einem saffirlin und off iglicher syten ein qwecke perlin, und wieget das tefelin eyn marcke und zwelfft-halp lot. Item eyn kleine tefelin, auch off einem fußel, und ist mitten in dem tefelin einhalp unser frauwen bilde, hat ein kindel am arme von perlin mutter und ein guldins kronlin off in gulden spiczen, bedutenieſſe der sonnen, und zwey halbe torlin an dem tefelin, sten an dem rechten torlin sant Kathrinen und sant Jorgen bilde und an dem lincken torlin sant Johans Baptisten und sant Cristofels bilde, und hat das tefelin zu den zweyn syten zwey pfi-lerlin oben mit zweyn perlin und zu oberst ein ciburgel[3] mit einem

[1] blasser oder weißer Rubin. Ziemann 289. — [2] queck = lebendig, hier also vielleicht eine Bezeichnung für besonders lebhaften Glanz der Perlen. — [3] wohl entstellt aus ciburneum, wahrscheinlich eine baldachinartige Krönung des Täfleins s. Diefenbach, Glossarium s. v. ciborium, epiciclus.

perlin, und wieget das tefelin sieben lot. Item sehs silbern vergulter schalen, franczoscher forme, spannen wyt, vergulte ußen und jnnen, und sint innen binne hostien wyt gesmeleczet [1], in der eyn zwey bilde, eyn manne in einem langen brûn dapart und ein frauwe in einem blauwen rocke, und stet darob geschriben: aven [2]; in der andern siczet ein manne in einem blauwen rocke uber dische und zwen tragen zu essen, und stet darób geschriben: Tebnrier (?); in der dritten sin dru bilde, machen reben, und stet darob geschriben: Mars; in der vierden dru bilde fur einem fuwer, stet darob geschriben: Jauner; in der funfften zwene manne meuwen [3], und stet darjnne geschriben: Junig; in der sehsten eyn manne off einem roße und stet darob geschriben: May. Item aber sehs schalen in einer forme mit fußen vergult jnnen und ußen, ußgenomen mitten in den fußen ußwenig sin sie nit vergult, und ist mitten in iglicher schalen acht spiegelin concave und mitten ein schibel gesmeleczet mit einem grunen kranceze mit vier blauwen und dryn brun roselin, und wigent die obgenanten zweliff schalen nun und zwenczig marcke mynner anderhalp lot.

Und ist zu wissen, das daz vorgeschriben itel guldin geschirre, das die von Mulnbronn jnne hant, alles mit der wage gewiget heltet an gewiechte siebenzehen marcke druzehen lot und eyn qwinsin. . Item so haltent die vorgeschriben zweliff schalen, die auch die von Mulnbronn haben, nun und zwenczig marcke mynner anderhalp lot.

Item so haben wir diß hernach geschriben sielbern geschirre zu unserm und unser frunde und rete degelichem gebruche ußwendig dem gewelbe behalten heissen, und unser meynunge ist und seczen und orden auch in crafft diß brieffes, das dasselbe sielbern geschirre auch nit hinweg gegeben oder hinweg geluhen, noch verkaufft, versecʒet oder verandert, sunder den obgenanten unsern kinden auch behalten solle werden, biß das sie zu jren dagen komen.

Item zwey kleine vergulte becken mit eyner rosen in der sonnen, wiegent zweliffthalp marcke und dru lot; item ein kleyne silbern becken mit eyme hasen in der mitte in eyme kranceze, wieget siebenthalp marcke; item zwey silbern becken mit schilten Pfalcz und Beyern, die wiegent siebenzehen marcke sieben lot; item zwo buchet alte kannen mit zweyn eicheln, wigent nünzehen marcke und eyn

[1] d. h. wohl auf dem Boden jeder Schale ist ein emaillirtes Medaillon in der Größe einer Hostie. — [2] vielleicht verderbt für Abend. — [3] mähen.

lot; item zwo alte silbern kannen mit gulden reiffen, wiegent sechzehen marcke mynner zwey lot; item zwo silbern waßer kannen in eyner forme, wiegent funffthalp marcke; item ein cleyne alt vergult runo kopfel, off dem lide ein ligender lewe, wiget dru marcke vierzehen lot; item vier silbern ecket zwifach koppfe in einer forme, wiegent sehs und zwenczig marcke und zwey lot; item funff vergulte becher, daruff funff vergulte deckel, wiegent sechzehen marcke und sehs lot; item eyn vergulte mischekennel mit eyme fuße, off dem lide ein vergulte burg, wieget zwo marcke und funff lot; item eyn silbern mischkennel mit vergulten reyffen und off dem lide eyn vergulte kuebelin mit eyme derschel[1], wieget eyn marcke zehenthalp lot; item eyn vergult krutfaß mit schilten Riche, Pfaleze und Beyern, wieget zehen marcke vierzehen lot; item eyn kleyne vergulte krutfaß mit schilten Engelaud uno Franckrich, wieget acht marcke sieben lot; item zwen vergulte krutleffel, wiegent zehendhalp lot; item sechzehen silbern eßeleffel in einer forme, wiegent zwo marcke; item eyn und zwenczig holczen eßelessel, die style mit silber beslagen und vergult; item funff und zwenczig silbern gemeiner drincke becher in einer forme, wiegent sehs und zwenczig marcke zwey lot; item ein silbern glasedeckel mit eyner eicheln, wieget eyn marcke und vierdehalp lot; item zwenczig große eßesilber in eyner forme, wiegent eyn und vierczig marcke und eyn lot; item zehen kleine eßesilber, wiegent drůzehen marcke mynner eyn lot.

Und ist zu wissen, das dasselbe sielbern geschirre, das wir ußwendig dem gewelbe zu unserm und unser frunde und rete degelicher gebruchunge hie uß behalten haben heißen, mit der wage gewieget heldet an gewiecht zweihundert echt und zwenczig marcke und zehendehalp lot. Und so das vorgenante silbern geschirre beide, das in dem gewelbe und ußwendig des gewelbes, behalten sal werden mit dem, das die von Mulnbronn zu dieser zyt innehant, als vorgeschriben stet, alles byeinander ist, so heldet eß mit der wage gewegen an gewiecht nůnhundert echt und nunczig marcke und acht halp lot.

Item so heldet das jtel gulden geschirre an gewiecht siebenzehen marcke druzehen lot und eyn quinsin, als vorgeschriben stet.

Und des alles zu orkunde und gezugnisse so haben wir herczog Ludwig obgenant unser eigen ingesiegel an diesen brieff tun hencken,

[1] vielleicht das Deminutivum von Tarische, so daß der Knabe als Schildhalter erschiene.

und wand wir diß alles, als vorgeschriben stet, mit rade, willen und wissen des hochgebornen fursten unsers lieben bruders herczog Otten also verschriben, geseczet und geordent han und er uns auch zugesaget hat, als unser und unser kinde furmunder zu bestellen, das eß daby verliben und getrulichen gehalten solle werden, haben wir jne gebetden, das er sin ingesiegel zu dem unsern auch an diesen brieff gehangen hat, zu großerm gezugnusse aller vorgeschriben dinge.

Und wir Otto von gots gnaden pfalczgrave by Rine und herczog in Beyern bekennen auch und tun kunt offembar mit diesem brieffe, das der vorgenant unser lieber bruder herczog Ludwig soliche ordenunge und geseсze sines silbern und gulden geschirres, als vorgeschriben stet, mit unserm rade, wißen und willen getan hat, und wir versprechen, gereden und geloben auch in crafft diß brieffs, das wir, als ein furmunder und furweser des obgenanten unsers lieben bruders herczog Ludwigs und siner kinde, allezyt alslange dann dieselbe unser furmunderschafft weret, bestellen sollen und wollen, das das alles in der masse, als vorgeschriben stet, getrulichen und vestiglichen gehalten solle werde, alle geverde und argeliste genczlichen ußgescheiden, und haben auch des alles zu orkunde und gezugnisse unser eigen ingesiegel von begerunge und bete wegen des obgenanten unsers lieben bruders herczog Ludwigs zu dem sinen an diesen brieff tun hencken. Der geben zu Heidelberg off mandag sant Anthonij des heiligen bichters dag anno domini M° CCCC° XXVIIII°.

Aus dem Pfälzer Copialbuch Nr. 10 fol. 333—339. Dieses ist ein gleichzeitiges Missivbuch Kurf. Ludwigs III., auf Papier geschrieben, und enthält Urkunden aus den Jahren 1422 bis 1429.

Jeckel Byelnstein und seine Genossen geben eine Kundschaft über das von ihnen betriebene Aschenbrennen im Odenwald. 1432 September 9. [Reg. 54.]

Wir diese nachgeschrieben, mit namen Jeckel Byelnstein, vogte myns gnedigen herren von Spyer zu sant Lamprecht [1], Peter Byelnstein, schultheiß daselbs, und Hans Byelnstein, scheffener des closters zu sant Lamprecht, gebrudere, Henne Weczel der junge und der lange Friederich auch von sant Lamprecht bekennen und tun kunt offinlich in diesem brieve allen den, die jne ane sehent, lesent oder horent lesen, das wir mit unserm stieffvatter und meyster Henne

[1] Das Kloster S. Lamprecht bei Neustadt in der Rheinpfalz. Der Bischof von Speyer war Schirmvogt dieses Klosters.

Weczel selige vor zyten, das wol dru und tryßig jare ist, ungeverlich als sin gedingten knechte aschen in der almend [1], wo uns das fuglich wase, gebrant haben [2], und hette der vorgenant unser stieffvatter und meyster gedingte mit unsers gnedigen herren des konigs [3] seligen amptlude zu Heidelberg, nemlich funffczig gulden fur vierczig fuder aschen zugeben. Und huben ane zu brennen am Nale in und zwischen den zweyen steinbechen [4], alda stet auch noch die ofenstat des smelczofens. Wir branten auch biß an die Wolffs grubenn [5] und gein der Ampelgruben, den Hunrebergk [6], den Bubenberg, die zwen grunde by den dryen bronnen hynuff [7] in den gebirgen by Schonaw uffen und ußen bis naher heiligen crutzen Steynach [8]. Und branten auch desmals die nuhel und berge von der Darspach und dem Necker ane biß gein Nuwemberg [9] und das gebirge uff und uß. Und das brennen werte funff gancz jare und me ongeverde. Und uns erwarde auch weder von unserm herren von Meincz [10] oder keynem der sinen von sinen wegen, noch auch von den von Henczuscheim oder Dossenheim [11], edeln oder unedeln, oder von yemands von iren wegen, und lepte doch zu derczyt herr Diether von Henczuscheim, nye darinn getragen, da inne auch weder geengte oder geirte yn deheinen wegk. Uns ist auch weder kunt noch wissend und enhaben auch nit oder nye gesehen oder gehort, das die von Dossenheim oder Henczuscheim ye keynen schuczen uff der almend gehabt habent. Dann die zente zu Sassenheim [12] hat allwegen und ye und ye die almend, als von der herschaft von Beyern und des landes wegen, behute und beheite. Und waz zu derczyt ein schucz uff der almende, der hieß Srüde, der saß wonhafftig mit huse zu Nudorff [13] by Schönaw. Und waz geltes sich von der aschen geburte, das gabe unser vorgenanter stieffvater und meyster

[1] die große Almendwaldung am rechten Neckarufer von der Bergstraße bis gegen Neckarsteinach. — [2] Die Aschenbrenner oder Aescherer verbrannten in den Wäldern dürres Holz, ließen hohle Bäume innen ausglimmen und trugen die abfallende Asche zusammen, vgl. Frisch 1, 38. — [3] K. Ruprecht. — [4] Die beiden Steinbäche fließen bei Heiligkreuzsteinach zusammen. Vgl. Ztschr. 1, 436. — [5] nordöstlich von Altneudorf. — [6] südwestlich von Wilhelmsfeld. — [7] Kloster Schönau im Odenwald. — [8] Heiligkreuzsteinach. — [9] Stift Neuburg, Heidelberg gegenüber. — [10] welchem das in der Sachsenheimer Zent gelegene Schloß Schauenburg gehörte. — [11] Handschuchsheim und Dossenheim an der Bergstraße. — [12] Großsachsen an der Bergstraße. Dieß war früher der Hauptort der später nach dem Dorfe Schriesheim genannten Zent. Im Jahre 1430 soll zu Sachsenheim das Weisthum der Zent errichtet worden sein. Widder 1, 240. Siehe dagegen Ztschr. 1, 429. — [13] Altneudorf nördlich von Schönau.

unsers herren des konigs amptluden zu Heidelberg. Alles, das hievor geschrieben stet, sprechen wir obgenanten alle und unser iglicher besunder uff die eyde, die wir unserm gnedigen herren von Speyer und dem closter zu sant Lamprecht geswору haben und als hoch und thure wir billich sprechen sollen, und solten wir im rechten ichts me darczu tun, wolten wir auch tun. Und des alles zu warer urkunde und vesten gezugknisse so haben wir, Jeckel und Hans Byelustein, gebrudere, unser iglicher sin eigen ingesigel gehangen an diesen brieff, alle vorgeschriben kuntschafft und sage zubesagend. Und dieswyle wir vorgenant Peter Byelustein, Henne Weczel und Friederich eigener ingesiegele nit enhan, haben wir flißlich gebetten den erbern ersamen Hennen von Waldertheim, das er sin eigen ingesiegel fur uns an diesen brieff hencken wolle, uns aller vorgeschriben kuntschafft und sage zubesagend. Und ich Henne von Waldertheim vorgenant bekenne mich in diesem brieve, das ich mit bywesen me erberer lute solich kuntschafft und sage von den obgenanten selbs gehort han und han des myn eigen ingesiegel umb irer bete willen an diesen brieff gehangen, der geben ist uff dinstag nach unser lieben frauwen dag nativitatis in dem jare als man zalte nach Christi unsers herren geburte viertzehenhundert tryßig und zwey jare.

Perg.Or. 1 Siegel ist abgegangen, 2 hängen an: 1) des Hans Byelnstein, undeutlich, wahrscheinlich zwei gekreuzte Wolfsangeln; 2) des Henne v. Waldertheim, 7 Kugeln im Schild. Die Legenden unleserlich.

Conz Griffe, Schultheiß zu Reilbach und Genossen geben eine Kundschaft über die Behandlung einer armen Frau von Zell, welche zu Bensheim von Pfalz und Mainz gleichzeitig als Leibeigene angesprochen ward. 1447 Jan. 14. [Reg. 70.]

Wir diese nachgeschrieben, unser iglicher mit sym gedaufften namen, bekennen unß mit diesem offin brieffe, das wir da by und miede gewest sin und gesecn und gegort haben solliche beredung und wort als hie nach [1] geschrieben, das unsers gnedigen herren des pfalczgraffen [2] keller zu Lindenfels [3], Hans Scheybel, qwam geyn Benssem [4], vor her Conrat von Franckenstein, den burggraffen, und Mertin von Oberken, den keller, und fordert an sie, von unsers gnedigen herren des pfalczgraffen wegen, eyn arm frauwe, genant Elsse, Hanman Kreyssen frauwe zu Zelle [5], und off die zyt bot sich der obgenant Hans Scheybel, die frauwen zu bekontschafften und

[1] als hie nach steht zwei Mal im Texte. — [2] durch die ganze Urkunde steht: fpalczgraff. — [3] an der Bergstraße, gehörte den Pfalzgrafen. — [4] Bensheim an der Bergstraße, gehörte dem Erzstift Mainz. — [5] südöstlich von Bensheim.

zu bebessemen [1], alls dan gewonheyt und recht wer, das sie unsers gnedigen herren des pfalczgraffen wer. Da sprach der bürggraffe, die frauwe wer myns herren von Mencze und wer in der stat zu Beussen herczogen und her uß gegeben worden. Da sprach der keller zu Lindenfels, das der frauwen anfrauwe, mit namen Kedbergin Krustern wer von Grünauwe [2] geyn Benssen geben worden eym bürger, der hieß Heincz Kruster und was der obgenanten Kedbergin Krustern und Claussen und Petters Marggraffen gebrüder von Grünauwe ir anfrauwen recht schwester. Und da schalt der keller zu Lindenfels off die zyt die obgenanten Claussen und Pettern dar und meynt, die frauwen zu behalten und zu bebossemen, als dan lans gewonheyt und recht wer. Da sprach der bürggraff, er vorschunde sich der küntschafft nit und schlüg im das abe. Da sprach der keller, er vorschuudde sich des aber wol und beducht in, das man im solliche küntschafft und bebossen nnmoglichen [3] abe schlüge, und verdinget und berieff sich da von unsers gnedigen herren des pfalczgraffen wegen, es wern zwen alt menner; wer es das sie von dodes wegen ab ginen, es solt mym herren keyn schaden bringen und synen gnaden armen frauwen und iren kindern. Nach sollichem herbietten da sprach der bürggraffe, er wolt des bliben an Eberhart von Sickinen, faut zu Heydelbürg odir an dem edeln graff Hessen hern zu Liningen, und herkent der eyner, das die frauwe myns herren des pfalczgraffen wer, so wer des glichen her nach mym [4] herren von Mencze auch. Da sprach der keller, die lude hedden fyl zu schicken und nemen sich der sach nit an, und hiß den zins meynster die frauwen phenden [5] vor ir lybes bedde. Das hiß der bürggraff myns hern von Mencz zins meynster, sie auch pheuden. Da retten die ludde, die von bedden siten da schunden, der frauwen geschee also unrecht, und das der bürggraffe und die zwen keller da geyn eyn ander verhinen und geyn eyn ander off nemen und hiessen off die zyt bedder herren zins meynster die frauwen nit zu pheuden und lassen zu schen biß off eyn uß drag. Und das solliche rede und wort also gescheen sy, als hie nach geschriben stet, das sagen wir alle eynmoddiglichen off alle die eyde, die wir unsern gnedigen herren gedan haben, es sy an gericht oder zent. Und des merer sicherheyt und warem gezugnis, so haben wir ob-

[1] busemen, verbusemen, eigene Leute durch den Beweis mit mütterlichen Verwandten überführen. Haltaus 1839. Grimm, Rechts-Alterthümer 338. — [2] Gronau, nordöstlich von Bensheim. — [3] unmoglichen steht zwei Mal im Texte. — [4] mym steht zwei Mal im Texte. — [5] im Texte steht: syhenden.

genant alle gebetten den erbern Hans Mathis, schultheiß zu Lindenfels, das er sollichen brieff vor unß versiegelt hat, das ich Hans Mathis bekenne und gebau han, von flißiger bedde wegen der obgeschriben. Geben und gescheen ist off samstag nach dem achzehesten anno domini MCCCCXLVII jar.

Item Concz Griff der alt, schultheiß zu Reylbach [1], Concz Messerer, schultheiß zu Grünauwe, Werner Rumhart zu Zelle, Claus Seddeler, schultheiß zu Richenbach [2], Hainrich Kreyss zu Zelle, Concz von Dürn [3], Concz von Schandebach [4], gesessen zu Grünauwe und Hannan Franckenstein, zins meynster.

Cop. Pap. coäv. Ein loses Blatt, jedoch mit alter Foliirung, welche vermuthen läßt, daß dieses Blatt einem Copialbuch angehörte. Unten auf der zweiten Seite steht von der gleichen Hand: Die bedusemungh als von Hanman Kreiß frau wegen zu Zelle.

(Fortsetzung folgt.)

v. Weech.

Der Türkenschrecken in der Pfalz 1663.

Je mehr nach dem vieljährigen Elend des großen deutschen Krieges alles Volk friedensbedürftig war, um so größer war bei den geringsten, auf neuen Krieg deutenden Anzeichen Angst und Schrecken überall. Uns liegt eine Correspondenz vor (unter den Pfälzer Generalien des Karlsruher Archivs), welche dafür einen höchst drastischen Beleg liefert.

Am 7. August 1663 schlug der Großvezier Achmet Köprili den ungarischen Grafen Forgacz bei Barkan, am 17. eröffnete er die Belagerung von Neuhäusel, während seine Horden, raubend, mordend und plündernd, durch Mähren bis Brünn und Olmütz streiften. Die Nachricht dieser Unglücksfälle und Gräuelthaten verbreitete sich rasch und in übertriebener Form und Ausschmückung durch den Süden von Deutschland, wo vielleicht damals schon im Munde des Volkes die Sage lebte, es sei prophezeit, daß eines Tages der Türke seine Rosse im Rhein tränken werde. Schon sah die erhitzte Phantasie der Erschreckten die türkischen Schaaren in Eilmärschen in's Herz von Deutschland vordringen.

[1] Reidelbach, nordwestlich von Lindenfels. — [2] nordöstlich von Bensheim. — [3] Wallbürn bei Sinsheim. — [4] Schanenbach, nordöstlich von Gronau.

Die erste allarmirende Nachricht, welche in unsere Gegend drang, finden wir in einem Schreiben des Ritterhauptmanns Weiprecht von Gemmingen, der sich damals zu Maienfels[1] aufhielt und am 9. September a. St. 1663 einen Bericht über die drohende Türkengefahr expedirte. In diesem hieß es, daß die Türken, mit Hinterlassung gewisser Völker vor Neuhäusel, welches mit 120 Stücken beschossen werde, gegen Mähren sengend und brennend zögen, in Schlesien und Böhmen eingefallen seien und, die Waag passirend, 1000 Kaiserliche, die ihnen den Paß disputirt, niedergemacht hätten. Hierauf hätten die Kaiserlichen mit Stück und Bagage Preßburg verlassen und sich mit Aufgebung der Brücke auf die Wiener Seite begeben. Kein Ungar wolle aufsitzen, auch fingen die Böhmen an, mit Wiedermeldung ihres Majestätsbriefes die Contribution zu verweigern. Schon verlaute, es sei von Bamberg nach Stuttgart durch einen Expressen berichtet worden, daß die Türken bereits um Prag streiften.

Noch war diese Nachricht von Maienfels nicht abgegangen, als der Schrecken, den sie zu verbreiten drohte, noch weit überboten wurde durch eine Kundschaft, welche ein Expresser aus Eschenau[2] an Weiprecht von Gemmingen überbrachte. Darin hieß es, der „Erbfeind" habe sich gegen das „Markgrafthum Gebürg"[3] gewendet, der Markgraf sei von Ansbach entflohen, die Feuchtwanger wollten sich am folgenden Tage nach Dinkelsbühl[4] retiriren, woher diese Allarmnachricht an den Johanniter-Ordensverwalter in Hall[5] gekommen war, der sie sofort weiter verbreitet hatte.

Sie war auch zu dem kurpfälzischen Fauth und Oberamtmann zu Mosbach, Johann Christoph von Adelsheim gedrungen, der sofort nach allen Seiten hin Boten aussandte, um genauere Berichte zu erhalten. Die erste Meldung, die er empfing, war geeignet, beruhigender zu wirken. Am 10. September a. St. schrieb ihm Philipp Moses Götz aus Adelsheim[6], er könne, nach verschiedenen ihm gewordenen Mittheilungen, nicht an eine solche Nähe der Gefahr glauben. Vor fünf Tagen sei der Markgraf noch in Ansbach gewesen, habe keinen Gedanken an Flucht gehabt, im Gegentheil fürst-

[1] im wirtemb. O.A. Weinsberg bei Brettach. Die Familie v. Gemmingen theilte sich mit denen v. Weiler in die Grundherrschaft. — [2] ebenfalls im O.A. Weinsberg. — [3] die markgräfl. brandenburg. Gebiete in der Gegend von Baireuth und Culmbach. — [4] im bayr. Reg.Bez. Mittelfranken. — [5] Schwäbisch-Hall. — [6] Stadt im Kreise Mosbach, Sitz der grundherrl. Familie der Freiherrn von Adelsheim.

lichen Besuch erwartet; auch in Nördlingen wisse man nichts von einer Näherung des „Erbfeindes"; die Nördlinger hätten eben noch 100 Malter Frucht für die kaiserlichen Völker wegführen lassen.

Doch sollte die beruhigende Wirkung dieses Briefes nicht lange dauern. Noch am nämlichen Tage schrieb derselbe Philipp Moses Götz, neuere Nachrichten bestätigten die umlaufenden Gerüchte, und übersandte die Abschrift eines Briefes, den der wirtembergische Generalmajor Hans Jacob Kolb von Reindorf aus Assamstadt [1] an Gottfried von Adelsheim zu Sennfeld [2] am 9. Sept. a. St. geschrieben. Darin hieß es, der Herzog Friedrich zu Neustadt [3] habe ihm avisiren lassen, daß der Türke bereits mit 50,000 Mann Tartaren in Böhmen eingefallen sei und allda jämmerlich hause. Es kam ferner die Nachricht, General Kolb sei plötzlich in der Nacht vom 9. zum 10. Sept. durch einen Courier in großer Eile nach Stuttgart erfordert worden, da, dem Vernehmen nach, die wirtembergischen Landvölker, wegen der stark annahenden Türkengefahr, in aller Eile zusammengezogen würden. Zwar erhielt Adelsheim abermals beruhigende Kunde durch Hans Wilhelm Zocha aus Hornberg [4], daß man in Mergentheim von solchen Dingen nichts wisse, jedoch folgten dieser Beschwichtigung sofort wieder neue allarmirende Berichte auf dem Fuße nach. Aus Horneck [5] schrieb der Amtsschreiber Johann Caspar Römer am 20. Sept. a. St. an Weiprecht von Gemmingen nach Hornberg, daß die Türken bereits Sulzbach und umliegende Orte in Brand gesteckt, so daß man in Nürnberg den Rauch habe sehen können; aus Hailbronn schrieb Georg Sebastian Falk am selben Tage, die Türken lägen mit 60,000 Mann zwischen Culmbach und Nürnberg, Herzog Friedrich in Neustadt habe alle Wagen packen und fortführen lassen und in der Umgegend von Hailbronn beginne viel Fliehens herein in die Stadt; aus Möckmühl [6] schickte Peter Wölffling ähnliche Kunde und fügte bei, daß auch in Hall die Vornehmsten mit Einpackung ihrer besten Sachen beschäftigt seien.

Nun hielt es Adelsheim für seine Pflicht, gemeinschaftlich mit dem Oberamtsschultheiß Jo. Jac. Schragmüller dem Kurfürsten Karl Ludwig von diesen beunruhigenden Nachrichten Mittheilung

[1] ehemals kurmainz. Dorf im Bez.Amt Borberg. — [2] im B.A. Adelsheim. — [3] Herzog Friedrich von Wirtemberg, Stifter der sog. Neustädtischen Linie zu Neuenstadt im O.A. Neckarsulm. — [4] Schloß der Frhrn. v. Gemmingen am Neckar, im B.A. Mosbach. — [5] Burg bei Gundelsheim im wirt. O.A. Neckarsulm. — [6] Städtchen, ebenfalls im O.A. Neckarsulm.

zu machen und um Verhaltungsbefehle zu bitten. Er wollte vor allem Weisung, ob er die bereits einberufenen zwei Lohrbacher und Neckarelzer[1] Ausschuß-Compagnien („welche sonsten uf längers wartten in dem Nothfall nicht mehr zusammen zu bringen") in Mosbach stehen lassen solle. Er meldete ferner, daß er die Unterthanen bereits zum Hereinbringen ihrer besten Sachen ermahnt, auch zwei Landreiter nach Boxberg abgeschickt habe, um genauere Nachricht einzuholen. Um dieselbe Zeit ging ein ähnlicher Bericht an den Kurfürsten von dem Fauth zu Bretten ab, der zwar die Nachricht nur für eine „fliegende Zeitung" hielt, indeß doch auch Verhaltungsmaßregeln erbat, besonders da er sich von Pulver und Munition völlig entblößt sah.

Am Tage darauf, am 11. Sept. a. St. sahen sich Adelsheim und Schragmüller zu einem zweiten Bericht an den Kurfürsten veranlaßt, in dem sie zuvörderst über die Unklarheit so vieler sich widersprechenden Nachrichten klagen und melden, daß die beiden einberufenen Compagnien sehr lamentiren, „daß sie bey diesem guten Sommerwetter und Zeit der Einsaath in's Feldt allhie verpleiben sollen, waßen daß ganze jahr über der Bauersmann nicht ärmer als anjezo, da nicht das geringste im Feldt und daß daheim in der Scheuer in Gefahr stehet". Auf diese Klagen hin hätten sie dieselben nach Hause entlassen, ihnen jedoch eingeschärft, bei Tag und Nacht bereit zu sein, wieder in die Amtsstadt einzurücken.

Von Frankenthal, wo sich der Kurfürst Karl Ludwig aufhielt, erging darauf hin am 11. Sept. a. St. der Bescheid, einen expressen Landreiter zur nächsten Post und von da auf der Post nach Nürnberg zu schicken, um bei Herrn Joel Geißel oder andern glaubhaften Personen Erkundigungen einzuziehen, unterdessen aber keinen Ausschuß ohne besondern Befehl zusammen kommen zu lassen, überhaupt auf so ungewisse Kundschaft hin künftig die Unterthanen nicht mehr ohne Noth in Allarm und Unkosten zu bringen.

Während, wie dieser kurfürstliche Erlaß zeigt, in der Umgebung des Fürsten die Sache weniger ernsthaft aufgefaßt wurde, dauerte in den fränkisch-schwäbischen Gränzgebieten der Türkenschrecken mit ungeschwächter Gewalt fort. Aus Möckmühl meldete am 12. Sept. a. St. Peter Wölffling abermals an Weiprecht von Gemmingen: der dortige Pfarrer habe Betstunden angeordnet und die Bürgerschaft besuche dieselben mit solcher Devotion, „daß nit zu zweifeln,

[1] Lohrbach und Neckarelz im B.A. Mosbach.

wann man aller Orthen dergleichen thäte und darinnen also verharrete, der Allerhöchste sich unser gnädig erbarmen, die große Gefahr von uns abwenden und bald hülff senden würde." Weiterhin fährt er fort: „Was Maintz, Würtzburg der Defension halb zu thun gemeinth, weiß man noch nit und ist noch alles still. Hall hat sich resolvirt, ihr Landwehr uffs beste zu verwahren und so gut möglich zu defendiren. Hohenlohe hat in dero Graffschaft den Ausschuß in Bereitschafft zu halten ermahnen lassen. Derjenige Postillon, welcher Herrn Generalmajor Kolb abgeholt, referirt, daß die vermöglichste Bürger zu Stuttgart selbig mahl schon gerne außgewichen. Ist also der Schreckh und Allarm vast durchs gantze landt geloffen."

Indeß kamen bald Aufklärungen, welche zeigten, daß alle bis dahin eingetroffenen Meldungen nichts weiter als blinder Lärm gewesen waren.

Am 21. Sept. n. St. schrieb Johann Groizheim, teutschord. Rottenmeister aus Mergentheim, an Weiprecht von Gemmingen, dieser Landschrecken sei durch den gewesenen schwedischen Oberst Kniebein veranlaßt worden, der etliche Tausend Tartaren bei sich gehabt habe, in Böhmen eingefallen sei, daselbst gesengt, gebrannt und unchristlich tyrannisirt habe; die Bauern hätten aber den Wald verhauen und solchen Widerstand gethan, daß Kniebein sich schleunigst habe zurückziehen müssen.

Eine andere Erklärung gab ein Brief des Georg Sebastian Falk aus Hailbronn, der am 11. Sept. a. St. an Gemmingen schrieb, es seien zwischen Culmbach und Nürnberg 6000 Mann kurbrandenburgische Truppen vorbeimarschiert, die dem römischen Kaiser zugeschickt worden „und der mehrere theils Ungarn und Croathen mit dergleichen Habit und Schöpfen auf dem Haubt, als wan es lauter Türcken weren, an welchem orth der obern marggrafschaft die bauren durchaus nichts haben wollen hergeben, daß sie dardurch bewegt, selbsten umbzusehen, daß sie zu leben bekommen."

Und ähnlich schrieb Wilhelm Diem, Vogt zu Neustadt an das Amt Mosbach: „Es sollen die Völcker, so dieses Schrecken verursacht, an die Thonaw marschirendte Völcker und gahr kein Feindt gewesen seyn. Man will sagen, es seyen Völcker auß Chur-Brandenburg geschickt, davon ein Regiment Polacken, die ohne Zweyffel für Tartaren angesehen und diesen Schrecken verursacht."

Bevor noch diese beruhigenden und aufklärenden Nachrichten in Mosbach eingetroffen waren, erließen Adelsheim und Schragmüller am 12. Sept. a. St. einen abermaligen Bericht an den Kurfürsten. Die gerügte Einberufung der Ausschußmannschaften suchten sie darin zu rechtfertigen. In 48 Stunden, sagen sie, hätte der schnelle Feind in ihrem Revier sich einfinden können und dann hätten sich die Unterthanen in Wäldern und Büschen verborgen, wie in den früheren Kriegszeiten, und wären nicht zusammenzubringen gewesen. Die in den drei Orten Schefflenz wohnenden Unterthanen seien ohnehin der Einberufung gar nicht gefolgt. Die Einberufenen aber seien nur zwei Stunden lang aufgehalten und nach Besichtigung ihrer Montirung und Ertheilung geeigneter Mahnungen sofort wieder zu ihrer Feldarbeit entlassen worden.

Indeß hatte sich der Türkenschrecken auch Neckar-abwärts weiter verbreitet und selbst in Heidelberg alles Volk in Bestürzung versetzt. Deßhalb erließ Kurfürst Karl Ludwig an Vicekanzler, Geheime und Regierungsräthe folgenden Erlaß:

Karl Ludwig ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor, gestrenger, vest und hochgelärte, liebe Getreue. Wir vernehmen mit großem Mißfallen, daß schon zu Heidelberg ein großer Schrecken unter Studenten, Bürgern und Einwohnern seye, wegen Einfall einiger Türcken und Tartaren in Francken.

Wie Wir nun solche Zeittung noch zur Zeit vor ein Fabel halten, alß thun Wir euch hierbey überschickhen, was das Ambt Moßbach wegen der Türckengefahr Unß berichtet, sambt den Beylagen und Unserer antworth, welche Ihr in dem Rath vornehmen und bedacht sein sollet, wasgestalten durch Zusprechen, Schreiben oder den getruckhten Zeitungen solchen Außstreuungen, die Wir von niemand anders alß den Pfaffen und andern der Pfalz mißgünstigen herzurühren vermeinen, dardurch sie suchen, unsere Unterthanen und sonderlich die Frembden (deren sie Wir viel in unßerem Landt zu haben wissen) zu vertreiben, vorzukommen seye; demnach auch denen Aembtern anzubefehlen, daß sie suchen sollen, den Unterthanen solche ausgestreute zeittungen zubenehmen, und nicht alsobalt zum Wegfliehen Anlaß geben, sondern sie bester maßen zu encouragiren, in ihrer Feldt- und übrigen Arbeit fortzufahren, dabeneben zu sagen, daß mann sie schon bey Zeiten erinnern werdte,

da eine Gefahr solte vorhanden sein. Verbleiben Euch mit Gnaden wohl gewogen. Franckenthal den 12ten September ao. 1663.

Carl Ludwig.

Die armen allarmirten Beamten zu Mosbach wurden zwar von den so sehr gefürchteten Türken verschont, aber ein Zeichen der landesherrlichen Unzufriedenheit blieb ihnen nicht erspart. Der Junker Joh. Christ. von Adelsheim kam noch erträglich weg, indem er nur den Aerger über die verweisenden kurfürstlichen Edicte verschlucken mußte, der Amtsschultheiß Joh. Jac. Schragmüller aber mußte den Becher bis zur letzten Neige leeren. Am 14. September wurde ihm aus der kurfürstlichen Kanzlei ein ernster Verweis ertheilt, weil er „nicht zuvor bessere Kundschaft eingezogen, ehe so ein Allarm unter den Unterthanen, insonderheit aber in Zusammenforderung des Ausschuß gemacht worden".

v. Weech.

Ordnung der Schule zu Baden 1541.

Unter den von Bayern an Baden extradirten Archivalien befindet sich eine Ordnung der Schule in Baden, welche, während der Minderjährigkeit des Markgrafen Philibert, der Hofmeister Ulrich Langenmantel im Jahre 1541 erließ, deren Original nicht mehr in unserm Archiv vorhanden ist, in einer gleichzeitigen Abschrift. Diese war ohne Zweifel dem Vormund des Markgrafen, Herzog Wilhelm IV. von Bayern, dem über alle Regierungshandlungen Rechenschaft abgelegt zu werden pflegte, mitgetheilt worden und ist so in das königl. bayr. Archiv gekommen, aus dem sie nun wieder für Baden erworben worden ist.

Die uns vorliegende Abschrift ist in Libellform und besteht aus 4 Blättern in klein Quart, auf deren erstem nur der Titel steht, während die 3 übrigen auf beiden Seiten beschrieben sind.

Ordnung und competentz des schulmeysters, collaboratoris und der schul zu Baden.

Eines schulmeysters competentz.

Erstlich sol ein schulmeyster notturfftige behausung haben. Zum andern 50 Gl. an gelt, iede cotember 12½ Gulden. Zum dritten

ein fuder weins, oder so sie den füglich nit hetten, so vil wert darfür, auff gemeinen schlag.

Item zehen malter korns.

Item 1½ ß. dl. von ieglichem schuler, ausserthalb der Choralen, alle cotember, doch welcher arm were, sol nichts geben, darüber die erkantnuß bey gericht und rathe sein soll.

Des collaboratoris competentz.

Der collaborator soll erstlichs notturfftige behausung in der schul haben. Zum andern dreyssig gulden an gelt, thut iede fronfasten 7½ Gl. Zum dritten 1 ß dl. von iedem schuler, iede fronfasten; doch die Chorales und die armen, wie oben des schulmeysters halben, gefreyet. Zum vierdten sol in der schulmeyster umb 22 gulden in kost zu halten schuldig sein. Wo aber dem collaboratori bey dem schulmeyster zu tisch gehn nit gelegen sein wolt, mag er umb sein gelt essen und trincken, wo er will, doch das er über nacht nit one erlaupnuß des schulmeysters auß der schul lige.

Disen schulmeyster sol die herschafft zu Baden jederzeyt auffzenemen und zu urlauben haben [1].

Es sol der schulmeyster jederzeit ein wesenlichen und töglichen collaboratorem haben und halten und nit, wie bißher, mit kinder kind lehren, welchen auch, auff fleissige erkundigung des stiffts, der schulmeyster, doch allein mit verwilligung der herschafft, auff jetzgeschribene ordnung, one ferner geding, auffzenemen und zu urlauben haben.

Es sollen auch der stifft alhie zu Baden auff sie beyde sampt die schuler gut acht und auffsehens haben und zum wenigsten von fronfasten zu fronfasten mitt grossem ernst die schul visitieren, und was sie für mengel finden der herschafft in die cantzley anzeigen.

Die bücher, so man in der schul lesen und brauchen soll.

In sacris.

Die lateinische catecismos, damitt die jungen das pater noster, den credo, die decem praecepta, salutationem divae virginis und andere gottsgefellige bettlin lehrnen, alda findt das benedicite und gratias.

Item die evangelia und epistolas, so man jederzeit an den sontagen und feurtagen in der kirchen pflegt zu predigen.

[1] Hier steht am Rande von anderer Hand: contra collegii statuta.

Item novum testamentum.

Item proverbia Salomonis.

Die psalmos und hymnos, so man in der kirchen pflegt zu singen.

In grammatica.

Donatum.

Grammaticam und syntaxim Philippi.

In dialectica et rhetorica.

Dialecticam et rhetoricam Philippi.

In poësi et litteris.

Dicta septem sapientum.

Catonem, fabulas Aesopi, colloquia Erasmi, Terentium, Vergilium, Ciceronem in epistolis, officiis, de amicitia und andere dergleichen bücher nach gelegenheit und verstandt der jungen, darauff ein fleissiger preceptor pflegt gut acht zu haben.

Ordnung zu lernen in prima classe.

Die, so erstlich in die schul gehen, sollen am a b c anfahen und nachmals den catecismum buchstaben, lesen und außwendig lehrnen, nachmals den Donat buchstaben, lesen und außwendig lehrnen und sich damitt ad secundam classem präparieren.

Sol alle tag ein mal zwey denselben ein latein ex Catone, Salomone und andere schöne spruch fürgeschriben werden, die sie auch nachschreyben und außwendig lehrnen sollen, ut pietatem et prudentiam una cum lingua latina discant.

In secunda classe.

Ex Donato discant declinare, ex grammatica regulas generales et speciales; ex syntaxi constructiones.

Praelegendi sunt illis pueris Cato, fabulae Aesopi, colloquia Erasmi. Vertant aliquid ex germanico in latinam singulis septimanis.

In tertia classe.

Ad minus horam in grammatica erunt pueri exactiori diligentia singulis diebus exercitandi.

Exponendus erit eis Terentius et Cicero in officiis et sic subsequenter supra nominati libelli, ita tamen, ut semper cum oratore poeta iungatur.

Singulis septimanis suo marte binas epistolas conscribant.

In quarta classe.

Primo supradicti authores explicandi erunt, non solum grammatico, verum etiam rhetorico more.

Rhetorica et dialectica Philippi erunt praelegendae. His etiam graeca coniungi debent, utpote grammatica graeca Oecolampadii, graecum testamentum et Hesiodus.

Singulis diebus in stilo exercitandi et discant quoque versus componere.

Ordnung der zeyt, und wan man in die schul gehen soll.

Erstlichen sollen alle werctag die jungen in den angeregten büchern, wie sie per classes distribuirt seind, durch den schulmeyster und collaboratorem, zum besten sie sich des verglichen und und überkomen, gelehrt werden.

Aber in den feurabent sollen sie in sacris gelernt werden und in singen deren psalmen und impssen, so man pflegt in der kirchen jeder zeyt zu predigen, lesen und singen.

Es sollen der schulmeyster und collaborator an den sontagen, feurtagen und feurabent, aber sonst gar nimmer one sondern geheyß oder ursachen, als wan es gratia ist, mit den schulern in der procession, auch nit für sich selber weder in mette, sechser meß, noch sunst in die kirchen zu gehen schuldig sein.

Am mittwoch nach mittag, so gantze wochen sind, sol man nit schul halten.

Sol man an den werctagen im summer umb funff und im winter umb sechs uhren vor mittag in die schul gehen, darin zwo stund verharren, nachmals umb achte im summer und im winter umb 9 widerumb hinein gehen und nur ein darin bleyben.

Nach mittag umb 12 uhren byß umb zwo uhren, umb drey uhren widerumb darein gehen und umb halbe fünffen ongefehrlich herauß gelassen werden.

Dise ordnung sol also biß auff anderung fleyssig in allen puncten gehalten werden. Actum Baden den 8ten Octobris anno etc. 41.

Marggrevischer vormuntschafft statthalter und rethe
zu Baden
Ulrichus Langenmantel.

v. Weech.

Jakob Wimpheling's poetischer Dialog über Peter Hagenbach's Tod.

Die Gefangennahme des burgundischen Landvogts Peter von Hagenbach durch die Bürger von Breisach am 10. April, seine Verurteilung und Hinrichtung am 9. Mai 1474, machten ein sehr großes Aufsehen und erregten, wegen seines Uebermuths und seiner rücksichtslosen Gewaltthätigkeit, große Freude. Auch Jacob Wimpheling aus Schlettstadt fühlte sich veranlaßt, dieses Ereigniß in poetischer Form zu feiern; er hielt sich damals in Heidelberg auf und hatte schon allerlei Gedichte ähnlicher Art verfertigt, welche in der Chronik Friedrichs des Siegreichen von Mathias von Kemnat zu finden sind. Abgesehen von metrischen Verstößen und grammatischen Fehlern, welche damals von den deutschen Humanisten noch nicht als solche erkannt wurden, ist sein Werk nicht übel gerathen und recht lebensvoll. Allein in der schriftlichen Ueberlieferung ist es ihm schlecht ergangen. Zwei Handschriften davon sind bekannt, und in beiden sind die einzelnen Verse und Theile des Gedichtes in seltsamster Weise durch einander geworfen. Auf 9 Hexameter folgen 9 Pentameter; man sollte denken, daß ein Herausgeber dadurch auf gewisse nahe liegende Gedanken geführt werden müßte. Doch ohne Anstoß, ohne irgend eine Bemerkung wurde das Chaos abgedruckt von Riegger in seinen Amoenitates literariae Friburgenses, Fascic. 3. (1776) p. 548—555. Ueber die Handschrift giebt er keine Auskunft, behauptet aber, die Gedichte seien von der Hand theils des Jacob Wimpheling, theils des Erhard Battmann geschrieben. Er ist geneigt, letzterem den Hauptantheil an diesen Gedichten zuzuschreiben, einige aber dem Wimpheling. Daß dieser jedoch an der Abschrift des so entstellten Textes nicht selbst betheiligt gewesen sein kann, ist außer Zweifel.

Zu dieser, nur durch Riegger's Abdruck mir bekannten Handschrift, welche ich mit 1. bezeichne, tritt 2. die Baseler Handschrift A. N. II. 12. welche ich bereits in dieser Zeitschrift Bd. 22 S. 82 erwähnt habe. Varianten derselben hat Mone in der Quellensammlung 3, 681 mitgetheilt. Derselbe giebt S. 154 ein Bruchstück desselben Gedichtes aus dem handschriftlichen Anhang eines Druckes des Fasciculus temporum von 1479, welches ich mit 3 bezeichne.

Für verschiedene Gedichte galten bisher die mitgetheilten Stücke.

Auch Dr. Paul v. Wiskowatoff in seiner Schrift über Jacob Wimpheling (Berlin 1867) S. 33 hat an der mangelhaften Ueberlieferung keinen Anstoß genommen und folgt der hergebrachten Meinung, welche wir doch einer etwas schärferen Kritik unterwerfen müssen. Den Anfang bildet nämlich ein Dialog, beginnend mit der Verkündigung der Breisacher, welche augenscheinlich eine Rechtfertigung enthält gegen Vorwürfe, die sich nirgends finden. Dagegen bildet den Schluß ein anderer Dialog, in welchem die Zerreißung der Distichen sich leicht heilen läßt, zuletzt aber gegen die Breisacher Vorwürfe erhoben werden, die freilich am Rande als ironisch gemeint bezeichnet sind, aber so, ohne irgend eine Erwiederung, einen höchst unbefriedigenden Schluß bilden. Wie diesen beiden Mängeln zugleich auf sehr einfache Weise abgeholfen werden kann, ist nun wohl einleuchtend, und nachdem auf diese Heilung einmal hingewiesen ist, wird die Berechtigung zur Einrenkung der so kläglich verschobenen Glieder hoffentlich von niemand bestritten werden. Ich gebe also den hergestellten Text, ohne orthographische Abweichungen und offenbare Fehler zu berücksichtigen, so weit sie nicht zur Charakteristik der Handschriften dienlich sind.

Nuncius ad Jacobum.

Jacobe, quid meres? dulcissima nuncia porto.[a]
Affero non parvas, Jacobe, delicias.

Jacobus respondet.

Advena, quid narras? dic, deprecor[b], advena nobis,
Effice nos hilares nunc novitate tua.

Nuncius.

Vippera letifera, pungens[c] quoque spina resecta est,
Disperiit prorsus fons et origo mali.

Jacobus.

Advena, mira refers! quenam est hec dira Caribdis,
Quodve est hoc monstri, quod cecidisse refers?

[a] Die Reihenfolge der Verse in 1 und 2 ist: 5. 7. 1. 3. 9. 11. 13. 15. 19. 6. 8. 2. 4. 10. 12. 14. { 21. 20. 17. 22. 16. 18. / 16. 20. 21. 17. 22. 18. }

[b] te precor 1. — [c] pugnax 1.

Nuncius.

Hagenbach Petrus, insignis latro, cruentat
Vinclis et cippo prebuit ecce manus.

Jacobus.

Quid mulcesne meas[a] verbis tam dulcibus aures?
Numquid me blanda fallere voce cupis?

Nuncius.

Absit ut incertus fluat ex me, Jacobe, rumor,
Nam res est verbis consona, crede, meis.

Jacobus.

An nunc Nero iacet obscuro carcere vinctus,
Qui se sperabat transsuperare[b] deos?

Nuncius.

Sedicio facta est, servarunt federa cives,
Infelix nullam bestia sensit opem.

Jacobus.

Ha quo pestis atrox, quo pessima bellua venit?
Advena dic: quonam venit amara lues?

Nuncius.

In Brisach opido gens perdita, squalida, tristis
In casses[c] lapsum (dii voluere) tenet.

Jacobus ad Petrum Hagenbach.

Qui summus fueras in summi principis aula,
Vertice de summo siccine Petre cadis?
O fortuna fremens, cum tam male cuncta gubernas,
Opprimis insontes, tollis ad astra malos,
Imperium, pompa, maiestas, gloria, vires,
Dic[d] quo venerunt laus, honor atque decus?
Strenue nunc miles, merito tibi, Petre, dolendum est,
Ultima dum restant fata ferenda tibi[e].

[a] mulces surdas 1. — [b] transproperare 1. — [c] cassis 2. Te cassis 1. — [d] Sic 1. — [e] Dieser Pentameter fehlt in 2.

Jacobus ad Brisacenses.

O Brisacenses, o plebs de morte redempta,
  Fortunata, meas accipe queso preces.
Parce pio generi, parcas rogo nobilitati,
  Leniter ingenium respice queso meum[a]
Magnificis gestis o vos ignoscite cives,
  Vos precor efficiant ardua fata[b] pios!
Hunc odisse virum si decreveritis omnes,
  At fas virtutes est meminisse suas.
Insonti laqueos dissolvite: nonne timetis,
  Ultores iusti sanguinis esse deos[c]?

Ironia.

Brisacenses.

Cepimus hunc sevum Domino prestante tyrannum,
  Firmiter et vinctum forcia lora tenent.
Nonne licet nobis tantam compescere pestem,
  Et dare nequiciis impedimenta suis?
Sed sua nunc quamvis violencia sepius in nos
  Sevierit, miseris plurima damna ferens,
Nos tamen hunc iure quovis tractabimus equo,
  Id solum acturi, quod sacra iura canunt.

Sigismundus Austrie dux.

Ergone iam tandem nebulo crudelis abibit
  Impune, ut culpas non luat ille suas?
Dii meliora velint: cum sis mi Petre revinctus[d],
  Factis condignam tu paciere necem.
Nam decet[e] ut populi casus ulciscar[f] amaros,
  Atque tuis gestis premia digna feras.

[a] fehlt 2. — [b] facta 1. — [c] Hier ist in 1 und 2 der Schluß des Ganzen, welcher mit der folgenden Ueberschrift beginnt: Brisacenses hominibus universis notum essec upiunt. In diesen Zusammenhang paßt das nicht, da es einfach die Antwort ist. — [d] Im petre reiunctus 2. — [e] Deus 1. — [f] ulciscat 1.

Pars adversa criminaliter adversus Petrum Hagenbach agit.

In nos tot scelerum Petrus Hagenbach fuit auctor,
Ut nemo minima significare queat.
Dux Sigismundus patriam[a], quam tradidit olim
In pignus Karolo, terque quaterque petit,
Et conscripta cupit servari federa cartis:
Eris namque dati copia presto fuit.
Sed sua vota Petrus surda pertransiit aure,
Ad dominumque timet ista[b] redire suum,
Ne sua maiestas populo caritura misello,
Decidat e manibus, et labefiat[c] iners[d].
Federa dissolvit proprio firmata sigillo,
Impedimenta[e] sacris legibus ipse tulit,
Nec patrie toti, quam rexit fronte superba,
Jura vetusta male surripuisse timet.
Rapta pudicicie pueris[f] sunt munera nostris,
Uxor legitimum[g] fedat honesta thorum,
Et data sunt patrie discrimina plurima nostre,
Tam quoque[h] deflendos pertulit interitus.
Si nichil ex aliis dignum iam morte videtur[i],
Hoc unum celerem flagitat ecce necem:
Illo[k] quid gravius, maius, quid fedius hoc est,
Quam temere proprias rumpere literulas[l]?

Responsio Petri Hagenbach.

Dux Karolus me, quem[m] Burgundia tota veretur,
Rectorem vestre preposuit[n] patrie,
Et sibi cum fidus fuerim de iure satelles,
Me votis decuit[o] omnibus esse parem.
Nil per nos actum est quod non preceperit ille:
Me parere sibi lex petit[p] et pietas.

[a] d. h. das Land. — [b] vota 1. — [c] tabe fiat 1. 2. was vielleicht richtig sein kann. — [d] meis 2. — [e] Et inped. 1. 2. — [f] d. h. Kindern. — [g] legitima 2. — [h] Damnaque 1. — [i] iam videretur 2. — [k] Illa 1. Quid eadem 2. — [l] literas 1. 2. — [m] quam 1. 2. — [n] prop. 1. 2. — [o] docuit 1. — [p] posteret 2.

Pars adversa.

Pareat in rebus domino subiectus honestis,
Et nec agat quidquid[a] iusque Deusque[b] vetat.
Si Petrum Karolus se immittere iusserit undis,
Tanti nempe ducis irrita iussa forent[c].

Judices sentenciam diffiniunt.

Viribus ecce suis caret[d] expurgacio Petri:
Turpe quidem servo vota nefanda sequi[e].
Crimina multiplicant actores[f], sed scelus omne
Et minimum mortem postulat horribilem.
Penas ipse luat, neque enim[g] lex equior ulla est,
Quam necis auctores arte perire sua.

Petrus Hagenbach capite plectendus loquitur[h].

Karole dux, coniux, fratres, notique sodales,
Et mundi dulcis lubrica pompa vale!
Jam via vestat atrox, instant iam tempora mortis
Infirmis[i] nondum viribus ipse cado.
Infelix ego sum, felix tamen[k] esse videbar,
Heu michi, quam turpe nunc iter arripio!
Parcite mortales queso[l], michi parcite queso,
Si vobis nostra vita molesta fuit,
Et rogo diversa[m] mortis tormenta recedant,
Sed stricto cervix ense resecta cadat.
Schot[n] Petre[o], si vestri commoti sint michi cives,
Quamvis iusta quidem, sed tamen ira cadat,
Doteturque meis rogo[p] fabrica sancta caballis,
Corpus et accipiat patria terra meum,
Nec[q] ferar ad furcas[r]: hec[s] ignominia cesset,
Sed pateat morti proxima terra mee.

[a] quid quod 1. — [b] p'mi que 2. vielleicht piumque. — [c] Hier folgen in 1 zwei Stücke mit der Aufschrift: Contra Hagenbach, welche in diesen Zusammenhang nicht gehören. — [d] sunis casam 2. — [e] sequetur 2. — [f] auctores 2. — [g] vel 1. ne est enim lex equo una est 2. — [h] P. H. cum duceretur ad supplicium 3. d. h. bei Mone, Quellens. 3, 154, wo dieses Stück aus einer anderen Handschrift gedruckt ist. — [i] Nec tamen infirmus v. 1. Et infirmis 2. — [k] cum 3. tamen foelix 2. — [l] querimur 1. querimur parc. 2. — [m] diverse 1. — [n] Rot 1. Sthot 2. — [o] Peter Schot, Ammeister zu Straßburg; s. Mone, Quellens. 3, 276. — [p] fehlt 1. — [q] Ne 2. — [r] furias 1. — [s] fehlt 2. atrox infamia c. 1.

Este mei memores, precor, o iuvenesque senesque,
Effundendo preces este mei memores[a]!

Epitaphium Petri Hagenbach.

Hic pius et mitis seveque tyrannidis expers,
Miles de rhamno[b], strenue Petre iaces.
Qui tociens fueras mucrone viriliter usus,
Insons et iustus, Hagenbach, ense[c] cadis.
Secula tot cornix, tot vivit secula cervus,
Petre, obis ante diem: credimus esse deos.

Ironia.

Aliud epitaphium Petri Hagenbach.

Hagenbach Petre, tu tyro potens venerande,
Sepe necans alios, vermibus esca iaces[d].

Aliud.

Nunc postquam manes Hagenbach defuncte petisti[e],
Pluto dux sceptri desinit esse sui.
Te mox in coelos duxisset Jupiter altos,
Rectorem regni sed timet esse sui.

Aliud.

Hagenbach calvus iacet hic sub pulvere duro:
Utrum sit salvus, non curavit, neque curo.

Aliud.

Qui te maiorem duce, cesare, rege putabas,
Non modica terra forcior esse potes.
Sprevisti reges, te iam non[f] rusticus horret:
O mors, res varia condicione trahis!

Aliud.

Seva cede viros faciebas plangere sepe[g],
Mors tua dat risus, gaudia, delicias.

[a] Hier folgt in 1 ein langes Gebet Peters an die Mutter Gottes, welches wohl eine Erweiterung ist, und auf jeden Fall ohne Schaden entbehrt werden kann. — [b] ramno 2. Corno 1. — [c] fehlt 1. 2. — [d] Dieses Epitaph steht nur in 3, wo es den Schluß bildet. Dieses und die folgenden Epitaphien gehören wohl nicht zu dem ursprünglichen Gedicht. — [e] peste 2. — [f] fehlt 2. — [g] f. sepe genimere 2.

Aliud.

Pluribus in rebus fuerat tibi magna potestas,
Et magnas laudes te peperisse patet:
Dic michi, Petre, precor, an[a] equalis tibi iam iam
Detur maiestas, gloria, fama, decus.

W. Wattenbach.

Passionsspiele in Villingen 1769.

Im Folgenden soll ein kleiner Beitrag zur Geschichte der verfallenden mittelalterlichen Schauspielkunst gegeben werden, wie er sich in einer im General-Landesarchiv enthaltenen Correspondenz darbietet. Auf religiösem Boden erwachsen verlor die Schauspielkunst nach der Reformation mit jedem Jahrzehnt mehr von ihrem ursprünglichen Charakter und machte den Umschwung der gesammten modernen Bildung mit, indem sie, abgewandt von dem geistlichen Einfluß, aus den volksthümlichen Elementen neue Kraft sog.

An die alten Zeiten erinnerten nur die Passionsspiele, die, häufig mit Processionen verbunden und von mancherlei Misbräuchen begleitet, wie die letzten auslaufenden Wurzeln eines abgestorbenen Baumes noch bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts fortwucherten.

Aber die Reformen der allmächtigen Staatsgewalt setzten sich auch diesem Versuche unscheinbaren Vegetirens entgegen.

Die folgenden wenigen Aktenstücke, welche am besten durch sich selbst sprechen, werden nach dieser einleitenden Bemerkung eines weiteren Kommentares nicht bedürfen.

I. [1]

Excellenz und Gnaden Denen Hoch- und Hochwohlgebornen auch Wohlgebornen Herrn Herrn N. N. Ihrer Röm. Kayserl. Königl. Apostol. Majestät, Erzherzogin in Oesterreich p. p. würcklich geheimen Rath, Praesident und Räthen, der Reggierung und Cammer in denen V.Ö. Fürstenthümer und Landen, Meinen Gnädig-hochgebiethenden Herrn, Herrn

Freyburg.

[a] cur equali l.
[1] Original.

Excellenz und Gnaden

Hoch und Hochwohlgebohrne auch Wohlgeborne

Gnädig-hochgebiethende Herrn Herrn!

Da weder dahier in dem Städtlein noch in der ganzen Herrschaft Tryberg auf theatren und durch verkleidete Personen das Bittere Leyden unßers Erlößers vorgestellet, wohl aber die Passions-Commoedien zuweilen in der benachbarten Stadt Villingen von der alldasigen Burgerschafft bey denen Herrn P. Franciscaneren aufgeführet zu werden, zumahlen auch die Vorstellung der Creuzigung Christi nächtlicher weilen unter zerschiedenen Excessen, und ohnanständigkeiten auf öffentlichem Marcktplaz vorzugehen pfleegen; Alßo habe so eint- als anderes auf das hochgnädige dd° 21^{tm} pass. et $praes^{tm}$ $14^{t.}$ currentis anhero erlassene hohe Reggierungs Rescript [1] in unterthänigkeit eröffnen mich aber zu hochen Gnaden gehorsammst erlassen wellen.

Euer Excellenz und Gnaden unterthänig gehorsamster

Franz Jos. v. Pflummern.

Tryberg den 18ten Martii 1769.

II.

An den Stadt-Magistrat zu Villingen. [2]

Den 1ten April 1769.

Es ist uns von gesicherter Hande mißbeliebigst zu vernehmen gekommen, daß Magistratus in abgewichner Char-Woche die Passions-Comedie, wie auch Creüz-Züge nächtlicher Weil verstattet hätte, wo doch demselben die dahin intimierte [3] Einstellungs-Resolution wegen hiebey unterlauffenden zerschiedenen Excessen, nicht unbekannt seyn kan.

Wir wollen das dießfalls Pflichtwidrige Verhalten des Magistrats hiermit zum Voraus gemessenst geahndet haben und dessen ständhafte Verantwortung sub term. 8 täge a recepto unfehlbar gewärtigen.

[1] Vergeblich habe ich mich bemüht, dies Reskript aufzufinden.

[2] Koncept auf grauem Papier mit der Aufschrift: L. Policey. Betr. Die Verbottene Aufführung der fasten-Comedien und Creüzzüge. Illustrissimo Domino Consiliario Libero Baroni de Kageneck.

[3] am Rande: aller-höchste.

III.[1]

Euer Excellenz Hochwohlgebohrn-Wohlgebohrn, Hochedelgebohrene, Gnädig und Hochgebietende Herren!

Eine ganz schwarz und allhießiger Stadt gehässige Hand hat Eüer Excellenz und Gnaden fälschlichen anzugeben sich unterfangen, daß in abgewichener Charwochen die Passions-Comedie oder nächtliche umzüge hierorts gehalten worden. Von all demme ist weeder das eint- noch das andere wahr, hat sich mithin der verlaimbderische Denuntiant sträfflichen Vergangen, daß selber Eüer Excellenz und Gnaden wider alle Stadtkündige notoreitaet mit dießem falso zu hintergehen sich unterstanden hat, in tüeffer Submission geharrend.

Euer Excellenz und Gnaden Unterthänig-gehorsamme Burgermeister und Rath allda.

Villingen d. 8ten May[2] 1769.

IV.

An das K.K. Ober Vogteyamt Triberg.[3]

Den 12ten July 1769.

Wir haben den Stadt Magistrat zu Villingen auf die von dem Ober-Vogteyamt unlängst beschehene Anzeige, daß in abgewichener Charwoche die Passions-Comedie und nächtliche auszüge wider das Verbott daselbst gehalten worden seien, besonders zur Verantworthung gezogen. Der sich aber dißfalls nicht im mindesten was zu schulden kommen lassen ja! im gegentheile alles alß eine sträffliche Verleümdung angebracht zu seyn, behaupten will.

Das K. K. Ober Vogtyamt wird demnach seine anzeig dißfalls mit näheren Beweisen zu belegen bedacht seyn.

V.

Excellenz und Gnaden denen Hoch ... gebohrnen Herrn ..... würklich Geheimen Rath, Praesident und Räthen der Reggierung und Kammer in Ö. Vorlanden Meinen Gnädig-hochgebiethenden Herrn Herrn

Freyburg[4].

[1] Original.

[2] Man sieht demnach, daß die energische Hinweisung auf den Termin von 8 Tagen (s. o.) wenig gefruchtet hat.

[3] Koncept.

[4] Original, welchem eine durch die „K. K. V. O. O.Vogtey Amts Canzley" zu Triberg beglaubigte Copie von Nr. I. beiliegt.

Excellenz und Gnaden! ꝛc.

Euer Excellenz und Gnaden haben diesseitigem Obervogtey-Amt unterm 21ten pass. et praes^{tm} 13ten curr. gnädig anzubefehlen geruhet, womit selbiges mittelst näheren beweißthümeren, ob nemmlichen angezeigter massen in Lezt-abgewichener Charwoche die Passions-Commedie und nächtliche Umzüge wieder das Verbott zu Villingen abgehalten worden seyen, darthnen solle. Worauf dan zu unterthänig schuldigster befolgung gehorsammst ohnverhalten wird, wie daß die dießfählige Anzeige ab Seithen erbittenen (?) allhiessigen Ober-Vogtey Amts dd^o 18ten März anni curr. niemahlen auf den Lezt verschienenen Charfreytag determinate, sonderen durch das Wort: jezuweilen: nur jene Jahre, allworinnen ansonsten gewöhnlicher massen der passion zu spihlen gepflogen wird, zu verstehen gewesen wäre, wie dan aus beyliegender copia meines damahlig-unterthänigen berichts hinlänglich und um so mehrer zu entnemmen ist, als ja derselbe vom 18ten Märzen, noth folglich noch vor dem auf den 24ten ejusdem eingefallenen Charfreytag mithin 6 Täge zuvor, als nur die procession oder passions-Commoedie hätte abgehalten werden mögen, unterthänig eingeschicket worden.

Aus diesen Umständten geruhen Euer Excellenz und Gnaden also hochgnädig einzusehen, daß durch das Wort jezuweilen niemahlen der Lezt verschienene Charfreytag verstanden, oder gemeinet gewesen.

Wormit mich zu hohen Gnaden und Hulden unterthänig erlassen und mit all-ersinnlichem respect ersterbe.

Euer Excellenz und Gnaden

unterthänig gehorsamster
F. Jos. v. Pflummern.

Tryberg den 18ten Aug. 1769.

Mit dieser derb-ironischen Replik hat die vorliegende Correspondenz ein Ende. Indessen, daß die Untersuchung der Frage, um die sie sich dreht, resultatlos blieb, kann unsre Theilnahme an dem Inhalte nicht schwächen.

Was uns an ihr interessirt, ist nicht das Formelle, nicht die lächerliche Breite des damaligen Kanzleistils und die Schlangenwindungen, in denen bei einer so überaus einfachen Angelegenheit die correspondirenden Betheiligten sich bewegen, sondern die That-

sache, daß noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die alten Passionsspiele im südlichen Schwarzwald sich erhalten hatten und daß schon die vorjosephinische Epoche ihnen den Krieg erklärte.

Alfred Stern.

Pfälzische Regesten und Urkunden.

(Fortsetzung.)

a. Regesten.

1451 Oct. 3. Erhart von Uzlingen und Conrad von Lumersheim protocollieren die Aussage genannter Einwohner von Sulzbach [1], Zuttlingen [2] und Rußen [3] über die Beschädigungen, welche dieselben „in dem nechstvergangen Kriege zuschen den hern und stetten [4]" erlitten, als des Erzbischofs von Mainz Leute unter dem Befehl des Henne von Baldersheim, Hans Schelm von Bergen und Gottschalk von Buchenau, seiner Hauptleute, zu Nydenau [5] lagen. Geben off sontag nach S. Michels tag 1451. Cop. Pap. coäv. 71.

1452 Mai 29. Cunz Rude von Bodickeim und Heinrich von Ernberg treten, an Stelle der verstorbenen Peter von Stettenberg und Wiprecht Rude von Bodickeim, als Bürgen für die 3000 Gulden ein, welche Pfalzgraf Ott dem Schenk Cunrat, Herrn zu Erpach, geliehen hat. Geb. montag nach Pfingsten 1452. Perg.Or. mit 2 Siegeln. 72.

1454 Juli 13. Eberbach. Testament des Pfalzgrafen Ott. Sein Haupterbe ist sein ältester Sohn, Herzog Ott, welcher seinen drei dem geistlichen Stande angehörenden Brüdern eine Leibrente von je 400 Gulden jährlich auszahlen soll. Geben zu Eberbach uf S. Margarethen tag 1454. Cop. Pap. vid. 73.

1455 Juni 15. Mosbach. Pfalzgraf Ott empfiehlt, auf Begehren der Benedictineräbte Wolf zu Hirschau, Berchtolt zu S. Stefan in Wirzburg, Christian zu S. Peter in Erfurt und Ulrich

[1] im B.A. Mosbach. — [2] Züttlingen im wirtemb. O.A. Neckarsulm. — [3] Ruchsen im B.A. Adelsheim. — [4] im Städtekrieg von 1449—50. — [5] Neudenau im B.A. Mosbach.

zu Wieblingen, den Benedictinerklöstern seines Landes, die von jenen bei Abhaltung des Ordenscapitels in Seligenstadt beschlossenen Reformen anzunehmen, indem er zugleich erklärt, die genannten Aebte in ihren Bestrebungen fördern zu wollen, und seine Beamten anweist, in derselben Richtung thätig zu sein [1]. Geben zü Mosbach uff sant Vitus tag 1455. Perg.Or. mit Siegel. 74.

1455 Dec. 19. Stuttgart. Anton von Emerßhofen, Haushofmeister, vormals Amtmann des Pfalzgrafen Ott von Mosbach zu Steinsberg [2], von diesem vor das Hofgericht zu Rotweil geladen, um Auskunft über das Geleitsrecht und die Geleitsstraße der wirtembergischen Städte zur Frankfurter Messe, soweit dabei das pfälzische Geleitsrecht in Frage kommt, zu geben, wird, da er Erscheinen und Aussage verweigert, auf den Antrag desselben von den Räthen des Grafen Ulrich von Wirtemberg abermals, dießmal nach Stuttgart, vorgeladen und auf seine Weigerung, die verlangte Auskunft anders als in des Pfalzgrafen Gegenwart zu geben, für schuldig erklärt, auch ohne Erfüllung dieser Bedingung, die verlangte Kundschaft zu ertheilen. Geb. freitag vor S. Thomas tag 1455. Perg. Orig. mit den Siegeln des Bernhard von Burstetten, Propstes von Denkendorf und des Werner Lutz, Vogtes zu Stuttgart. 75.

1456 April 15. Horneck von Hornberg [3] bekennt, dem Kurfürsten Friedrich I. 400 rhein. Gulden schuldig zu sein, die dieser ihm gelichen hat, um ihn des Bündnisses mit Erzbischof Diether von Mainz zu ledigen, wogegen sich Horneck verflichtet, so lange diese Schuld nicht bezahlt ist, nichts gegen den Kurfürsten und den Pfalzgrafen Philipp zu unternehmen. Geben donnerstag nach dem sontag Misericordias domini 1456. 76.

1456 Nov. 2. Tübingen. Stefan von Emershofen, wirtemberg. Vogt zu Neuenbürg, in einer Streitsache zwischen Kurfürst Friedrich I. und dem Pfalzgrafen Ott von Mosbach, über das Geleitsrecht wirtembergischer Kaufleute, von Letzterem um Kundschaft nach Rotweil geladen und auf Weigerung durch Graf Ludwig von

[1] Diese Bestrebungen sind wohl Vorläufer der sog. Bursfelder Reformation. Vgl. Ztschr. 1, 16. — [2] bei Hilsbach im B.A. Sinsheim. — [3] Ueber Horneck v. Hornberg s. die Speierische Chronik im 1. Band von Mone's Quellensammlung S. 425. 435 u. A. Der Erzbischof von Mainz war Diether von Erbach. Seine Feindschaft mit Kurf. Friedrich fand bald ihr Ende durch einen Vertrag. Vgl. a. a. O. S. 406 und Kremer, Gesch. Friedrichs d. Siegr. S. 79 und Urkb. S. 120.

Wirtemberg nach Tübingen vertagt, wird, als er auch hier deren Ertheilung verweigert, weil er Kurf. Friedrichs Rath sei, durch förmlichen Spruch dazu schuldig erklärt. Geben zu Tuwingen zinstag, allerseelentag 1456. Perg.Or. mit dem Siegel des Grafen Ludwig von Wirtemberg. 77.

1461 Apr. 23. Eberhart und Diether von Nydeck verkaufen den Brüdern Caspar und Diether Buchbronn, ihren Vettern, eine Gült von 400 Gulden. Geben uff S. Jorgen tag. Perg.Orig. Mit den Siegeln des Eberhart und Diether von Nydeck, des Wendel von Nypperg, des Philipp von Massenbach des alten und des jungen und des Conrad von Wittstatt genannt Hagenbuch. 78.

1463 Apr. 20. Markgraf Karl von Baden stellt, als Gefangener des Kurfürsten Friedrich I., einen Lehenrevers über Schloß und Stadt Pforzheim aus, welches nur durch Erlegung von 40,000 Gulden dem Kurfürsten Friedrich oder seinen Erben wieder aufgesagt werden kann[1]. Geben of mittwoch nach dem sontag Quasimodogeniti. Cop. Pap. 79.

1464 Aug. 14. Wirich von Duren, Herr zu Falkenstein und zum Oberstein, und Bruder Johannes Ruffe, Comentur zu Meisenheim S. Joh. Ordens geben ein Vidimus über die von sieben Schiedsleuten vorgenommene Landestheilung unter die Söhne K. Ruprechts vom 3. October 1410 (Reg. Nr. 31. Zeitschrift 22, 189). Geb. of dinstag vor U. L. Frauwentag assumtionis 1464. Cop. Pap. 80.

1465 Febr. 5. Heidelberg. Kurfürst Friedrich I. und Bischof Mathis von Speier schließen einen Vertrag auf 10 Jahre über das Geleitsrecht von Bruchsal bis Graben. Geb. Heidelberg dinstag nach purificationis 1465. Perg.Or. mit den Siegeln des Kurfürsten, des Bischofs und des Hofmeisters Götz von Adlitzheim. 81.

1468 Oct. 3. Grätz. Kaiser Friedrich III. bestätigt das den Keßlern von König Ruprecht gegebene Privileg d. d. Heidelberg

[1] Es gehörte dieß zu den Bedingungen, unter denen Markgraf Karl aus der Gefangenschaft entlassen wurde, in die er durch die Schlacht von Seckenheim (30. Juni 1462) gerathen war. Vgl. Menzel in den Quellen und Erörterungen zur bair. und deutsch. Gesch. Bd. 2 S. 400. Das Lehensverhältniß wurde durch Markgraf Carl Friedrich von Baden gelöst. Sachs, Bad. Gesch. 2, 463 Anm.

1405 Sept. 11. (Reg. Nr. 28. Ztschr. 22, 189.) Geben Gretz montag vor S. Francisci 1468 Reg. Rom. 29. Imp. 17. Hung. 10. Perg.Or. mit dem Majestätssiegel K. Friedrichs III. 82.

1472 März 26. Heidelberg. Kurfürst Friedrich I. bestimmt die Modalitäten der Heimzahlung einer Schuld von 11,000 Gulden, welche er von Heinrich Beger von Geispolzheim entlehnt hat, unter Verpfändung der Aemter Heidelberg, Neustadt, Bretten und Heidesheim und Ernennung des Beger zum Amtmann zu Ortenberg, laut Schuldbrief vom 23. März 1472. Geb. Donnerstag nach Mariae annunciatio 1472. Perg.Orig. Mit den Siegeln des Kurfürsten und des Heinrich Beger. 83.

1475 Jan. 8. Mosbach. Pfalzgraf Ott bekennt, nachdem ihm Caspar Buchbronn und dessen Ehefrau, Gutte von Otterspach, „alle Schuld und Güter, so sie nach ihrem Tode verlassen" übergeben haben, daß des Obigen Bruder, Diether Buchbronn, der hierzu eingewilligt, von den 20 Gulden, die Friedrich Rude jährlich aus einer Schuld den Buchbronnen zu zinsen hat, 15 Gulden erhalten soll, wenn Caspar und dessen Ehefrau vor ihm (Diether) sterben sollten. Geben Mosbach, Sontag nach Dreikönig 1475. Perg.Or. mit Secretsiegel. 84.

1475 Jan. 8. Willebrief des Diether Buchbronn zu der Reg. 84 erwähnten Güterverschreibung. Geb. Sontag nach Dreikönig 1475. Perg.Or. mit dem Siegel der Stadt Mosbach. 85.

1475 Sept. 27. Barbara von Gemmingen, geborne von Neippurg, an Kurfürst Friedrich I. Sie setzt ihn in Kenntniß, daß ihr Gemahl, Eberhart von Gemmingen, ihrem Sohne Hans halb Widern[1] und anderes, was von ihrem sel. Vater herkomme, ohne ihr Wissen und Willen verschrieben und daß sie dagegen protestiert habe. Geben uff mittwoch nach S. Matheustag 1475. Pap.Or., besiegelt mit dem „angebornen insigel" der Ausstellerin, dem bekannten Siegel der Familie von Neipperg. 86.

1478 Febr. 28. Heidelberg. Kurf. Philipp belehnt den Markgrafen Christof von Baden mit Schloß und Stadt Pforzheim. Geb. Heidelberg uf samstag nach S. Mathes dag ap. 1478. Pap. Cop. (Vgl. oben Reg. 79.) 87.

1480 Jul. 8. Heidelberg. Derselbe erläßt ein strenges

[1] Widdern im wirt. OA. Neckarsulm.

Verbot des übermäßigen Zutrinkens. Dat. Heidelberg Kiliani 1480. Pap.Or. Abdruck unten. 88.

1480 Aug. 18. Hans von Kageneck, Meister, und der Rath zu Straßburg ersuchen den Kurfürsten Philipp um Geleit für ihre Bürger nach der Messe zu Frankfurt. Geb. fritag nach U. Frowentag assump. 1480. Perg.Or. 89.

1481 Jul. 25. Heidelberg. Kurfürst Philipp erklärt, daß die Besiegelung einer von ihm dem Eberhart Netzer von Geispizheim ausgestellten Schuldurkunde über 2000 fl. durch den Bischof Reinhart von Worms diesem und dem Stift Worms unschädlich sein solle. Geb. Heidelberg uff S. Jacobs tag ap. 1481. Perg. Or. Siegel abgefallen. 90.

1482—1484. Briefe des Kurf. Philipp, der Grafen Ludwig von Veldenz, Philipp von Nassau, Eberhart d. ä. und d. j. zu Wirtemberg und des Johann von Helmstatt, Amtmanns zu Saarbrücken, Irrungen zwischen den Grafen von Veldenz und von Nassau betr. Pap.Or. 26 Stücke. 91.

1482 Apr. 15. Heidelberg. Kurf. Philipp an die von Weißenburg. Er fordert sie wiederholt auf, Henne und Plicker von Rodemberg, seine Diener, nicht zu den Kosten der angesagten kaiserlichen Reise beizuziehen. dat. Heidelberg off montag nach Quasimodogeniti 1482. Pap. Conc. Abdruck unten. 92.

1483 Jan. 25. Simon von Balßhofen, Burggraf zu Starkenberg, verweist den Kurf. Philipp, der sein Bürge gegen die Stadt Worms für eine Schuld von 600 Gulden geworden, auf die Verschreibung über 5000 Gulden, die sein Schwager, Diether von Handschuchsheim, Ulrich von Flehingen und ihn (Simon) betreffend, in Händen hat. Geb. uff convers. Pauli 1483. Perg.Or. mit Siegel. 93.

1483 Aug. 18. Hans von Helmstatt, Faut am Brurein, Ruprecht Monich von Rosenberg, Jorg von Massenbach und Diether von Anglach bitten den Kurf. Philipp, ihnen behülflich zu sein, sich von der Bürgschaft zu ledigen, die sie für Reinhart von Gemmingen sel. übernommen haben, und wegen deren sie nunmehr von dem Convent zu Odenheim [1] zur Leistung gemahnt werden. Geb. uff mondag nach U. L. Frauen tag hymelfart 1483. Pap.Orig. 94.

[1] bei Bruchsal.

1483 Aug. 28. Heidelberg. Vertrag zwischen Kurfürst Philipp und dem Bischof Ludwig von Speyer über das wechselseitige Geleitsrecht von Bruchsal nach Heidelberg, von da nach Bretten, von Bretten nach Wersau und von da nach Graben und umgekehrt, geschlossen auf 10 Jahre. Geb. Heidelberg, donnerstag nach Bartholomaei 1483. Perg.Or. mit den Siegeln des Kurfürsten und des Bischofs. 95.

1484 Jan. 6. Anna von Waldenfels, Wittwe Reinharts von Gemmingen, bittet den Pfalzgrafen Jörg[1], dessen Mutter sie „im Frauenzimmer" wie ein eigenes Kind erzogen, um seine Fürsprache beim Kurfürsten, sie, da sie nicht bewidemt sei, als Landesfürst zu bewidemen. dat. off der heil. dryer kônig tag 1484. Pap.Orig. 96.

1484 Febr. 23. Simon von Balßhofen, Burggraf zu Starkenberg, versichert den Kurf. Philipp, der sich für ihn gegen die Stadt Frankfurt wegen einer Schuld von 1000 fl. verbürgt hat, dieser Summe, durch Verweisung auf den Schuldbrief des Ulrich von Flehingen „des Kaufes halb zu Hornberg" im Betrage von 2000 fl., welchen Diether von Handschuchsheim in Verwahrung hat. Geb. Montag nach Cathedra Petri 1483. Perg.Or. mit den Siegeln des Simon von Balßhofen und des Diether von Handschuchsheim. (Vgl. oben Reg. 93.) 97.

1484 Sept. 10. Jorg Rüschner, welchem der Kurfürst Philipp 200 Gulden geliehen hat, damit er die Briefe an sich bringe, die er braucht, um eine Schuld bei dem Erzbischof von Cöln einzutreiben, verspricht, diese Summe in drei Terminen zurückzuzahlen. Geb. Freitag nach U. L. Frauen nativitatis 1484. Perg.Or. mit Siegel. 98.

1488 Jan. 14. Rudolf Brendel von Hoenburgk bezeugt, daß Kurf. Philipp von ihm ein, in jährlich einem Fuder Wein aus der Kellerei Pfeddersheim[2] bestehendes Erblehen mit 100 Gulden abgelöst und ihm für die seit 6 Jahren ausstehenden 6 Fuder Wein 40 Gulden bezahlt habe. Geb. Montag nach dem achtzehenden 1488. Pap.Or. mit Siegel. 99.

1488 März 21. Bürgermeister und Rath zu Ulm beschei-

[1] Georg der Reiche, Herzog von Niederbayern, dessen Mutter die Tochter Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen war. — [2] bei Alzei.

nigen, daß bei einer im vergangenen Sommer zwischen Nau[1] und Giengen[2] geschehenen Beraubung ihrer Bürger niemand von den Leuten des Kurfürsten Philipp betheiligt gewesen sei. Geb. freytag nach Letare 1488. Perg.Or. mit Siegel. Abdruck unten. 100.

1489. Nov. 27. Creuznach. Pfalzgraf Johann[3] beurkundet den von ihm, als erkorenem Mittelsmann, zu Stande gebrachten Verzicht der Herzoge Caspar und Alexander von Bayern auf die von Kurfürst Friedrich I. ihrem Vater, Herzog Ludwig[4], abgenommenen Schlösser, Städte, Dörfer, Zölle u. s. f. zu Gunsten des Kurfürsten Philipp. Dat. Creuznach uff freytag nach hl. Catharinen tag 1489. Cop. Pap. 101.

1491 Nov. 24. Heidelberg. Vertrag zwischen Kurfürst Philipp und dem Bischof Ludwig[5] von Speyer über verschiedene zwischen ihnen entstandene Irringen. Geb. Heidelberg uff donnerstag S. Catharinen abend 1491. Cop. Pap. vid. 102.

1502 Apr. 19. Neumarkt. Pfalzgraf Philipp, Administrator[6] des Stifts zu Freising, erkennt das Testament seines Vaters, des Kurfürsten Philipp, an. Gesch. zum neuen marckt dienstag nach jubilate 1502. Cop. Pap. 103.

1503 Apr. 3. Erzbischof Sebastian von Mainz verspricht dem Kurfürsten Philipp, nach dessen Tode seinen Sohn Ludwig als Kurfürsten anzuerkennen. Geb. zum neuen schloß ostermontag 3. April 1503. Cop. Pap. 104.

1503 Apr. 3. Heidelberg. Kurfürst Philipp erklärt, daß er die, auf den Wunsch des Markgrafen Christof von Baden, den badischen Rheinflössern ertheilte Verwilligung, den Rheinzollern statt des doppelten nur einfachen Zoll zu entrichten (d. d. Baden, 2. April 1506) innerhalb 20 Jahren nicht aufheben wolle. Geb. Heydelberg, montag nach dem palmtag 1506. Cop. Pap. coäv. 105.

1507 Jan. 7. Derselbe und Hartmann von Stockheim vertragen sich, nach Wortlaut eines von Asimus Kieser, Schultheiß zu Mosbach und Christof Lepkücher gegebenen Schiedsspruches, über

[1] Langenau im O.A. Ulm. — [2] im O.A. Heidenheim. — [3] Johann I. Graf zu Simmern regierte 1480—1509. — [4] Ludwig der Schwarze, ein Sohn des Pfalzgrafen Stefan, Grafen zu Simmern, Graf zu Zweybrücken und Veldenz, Bruder des Pfalzgrafen Johann. — [5] Ludwig v. Helmstatt 1478—1504. — [6] später Bischof von Freising vgl. Nr. 117.

die in Betreff des Amtes und Schlosses Lorbach zwischen ihnen entstandenen Irrungen. Geb. donnerstag nach drei König 1507. Cop. Pap. 106.

1509 März 6. Der Rath von Frankfurt beurkundet einen zwischen Florenz von Venningen, im Namen Kurfürst Ludwigs V., und dem Frankfurter Bürger Joh. von Melem abgeschlossenen Vertrag über Schadloshaltung des letzteren wegen eines am Zoll zu Caub erlittenen Schadens von 250 Gulden. Geb. dinstag nach Reminiscere 1509. Perg.Or. mit Siegel. 107.

1513 Aug. 5. Heidelberg. Kurfürst Ludwig V. confirmiert die von Kurfürst Friedrich I. seinem Secretär, Alexander Pellendorfer [1], ertheilte Freiung ererbter Güter zu Bellheim, Amts Germersheim. Geb. Heidelberg, Freitag nach Vincula Petri 1513. Perg.Or. mit Siegel. 108.

1518 Sept. 3. Augsburg. K. Maximilian confirmiert die Privilegien der geistlichen Stifter in Kurpfalz. Cop. Pap. vid. [2] 109.

1518 Sept. 3. Augsburg. Derselbe verleiht dem Kurf. Ludwig V. und dem Pfalzgrafen Friedrich das Privilegium de non appellando. Cop. Pap. 110.

1518 Sept. 3. Augsburg. Derselbe gestattet dem Kurf. Ludwig V., dem Pfalzgrafen Friedrich und ihren Erben und Nachkommen, von jedem Fuder Wein, das durch ihr Gebiet oder aus demselben geht, 1 Gulden, von jedem Malter Korn, Weizen und Erbsen 4 Pfennige, von jedem Malter Spelz und Gerste 2 Pfennige und von jedem Malter Haber 1 Pfennig Zoll zu erheben. Cop. Pap. coäv. 111.

1520 Nov. 4. Cöln. K. Karl V. confirmiert denselben das inserierte Privileg K. Maximilians. (Reg. 110.) Cop. Pap. 112.

1521 Dec. 5. Heidelberg. Vertrag zwischen Kurpfalz und dem Hochstift Speier über alle zwischen ihnen schwebenden Streitigkeiten. Geb. Heidelberg, donnerstag nach S. Barbara 1521. Cop. Pap. 113.

[1] Vgl. Kremer, Gesch. Friedrichs des Siegreichen. Urkb. S. 201, 288, 513, 516. — [2] Wo das Datum keiner Reduction bedarf, werde ich dasselbe in Zukunft in den Regesten nicht wiederholen.

(1524 o. T.) Gemeine Schiffherrn und Angehörige des Holzgewerbehandels im Murgthal bitten Statthalter und Räthe des Markgrafen Philipp von Baden-Baden, ihnen bei ihren Bemühungen behülflich zu sein, die weitere Erstreckung der kurpfälzischen Bewilligung bezüglich des Rheinzolls (s. ob. Reg. 105) zu erlangen. Ohne Datum. Aus dem Context und der folgenden Urkunde (Reg. 115) ergibt sich das Jahr 1524. Pap.Or. 114.

1524 Febr. 13. Landhofmeister und Räthe des Markgrafen von Baden-Baden ersuchen den Doctor Jeronimus Veuß, bei dem Kurfürsten von der Pfalz die weitere Erstreckung des Zollprivilegs für die Murgschiffer (s. ob. Reg. 105) zu erwirken. Geb. uf samstag nach Esto mihi 1524. Pap.Or. 115.

1524 März 15. Nürnberg. Kurfürst Ludwig V. und die Pfalzgrafen und Herzoge in Bayern: Friedrich [1], Wilhelm [2], Ludwig [3], Ottheinrich [4] und Philipp [5] erklären, daß sie, im Hinblick auf ihre gemeinsame Abstammung und ältere Hausverträge, sich neuerdings, bei ihrer Anwesenheit auf dem Reichstage, verbündet haben und setzen nähere Bestimmungen über die Ausfertigung, die Besiegelung und den Austausch der Originalurkunden und die Vidimierung der älteren Verträge fest. Cop. Pap. vid. 116.

1524 Juni 10. Heidelberg. Bischof Philipp von Freising beurkundet die von ihm zu Stande gebrachte Einigung der in Reg. 116 genannten Fürsten. Geb. Heydelberg auf freytag nach S. Medards tag 1524. Inseriert in die kaiserl. Bestätigung dieser Einung (s. unten Reg. 119). Cop. Pap. 117.

1537 Juni 14. Kurfürst Ludwig V. und Pfalzgraf Ruprecht [6] schließen einen Vertrag mit Bischof Philipp von Speyer [7] über den Zoll zu Rheinzabern, Herxheim, Barbelroth und Lauterburg [8]. Geben donnerstag nach Medardi 1537. Cop. Pap. 118.

1539 Apr. 22. Toledo. K. Karl V. bestätigt die Einung der pfälzisch-bayrischen Fürsten (Reg. 116 und 117). Geben Toleten 22. April 1539. Reg. 24. Imp. 19. Cop. Pap. 119.

[1] Bruder des Kurfürsten, später Kurfürst Friedrich II. — [2] Wilhelm IV., Herzog von Bayern. 1508—1550. — [3] dessen Bruder. — [4] der spätere Kurfürst. — [5] Bischof von Freising. — [6] Graf zu Veldenz, ein Sohn des Pfalzgrafen Alexander. — [7] Philipp II. von Flersheim 1529—1552. — [8] alle 4 Orte auf dem linken Rheinufer, die drei ersten in Rheinbayern; Lauterburg im Elsaß.

1541 Sept. 1. Kaisheim. Pfalzgraf Ottheinrich beauftragt seinen Haushofmeister, einen Ochsen von seltener Größe für seine Sammlung abbilden zu lassen. Pap.Or. Abdruck unten. 120.

1545 Febr. 11. (Heidelberg.) Kurf. Friedrich II., Pfalzgraf Ottheinrich, für sich selbst und seinen Bruder Philipp [1], Pfalzgraf Johann [2], Graf zu Spanheim, Pfalzgraf Wolfgang, Statthalter [3], und Pfalzgraf Wolfgang [4], Graf zu Veldenz, für sich und seinen Vetter und Pflegesohn, den Pfalzgrafen Johann Jörg [5], alle zu Heidelberg versammelt, erklären, daß sie an den für die Erbfolge in der Kurwürde und dem Erztruchseßenamte durch die goldene Bulle und andere kaiserliche Satzung niedergesetzten Bestimmungen festhalten und eine Confirmation derselben durch Kaiser Karl zu erwirken suchen wollen, womit besonders die Pfalzgrafen Johann und Wolfgang, Grafen zu Spanheim und Veldenz, beauftragt werden. Geben uff mittwochen nach Appolonia, den 11. Februarii 1545. Cop. Pap. 121.

1545 Jul. 28. Heidelberg. Pfalzgraf Philipp [6] an den Bischof Philipp II. von Speier. Er zeigt ihm an, daß er sich in Heidelberg niedergelassen habe, aber gar nicht mit Geld zu seiner „Haushaltung und täglichen Ausgab" versehen sei, und ersucht ihn daher um ein Darlehen von 2—300 Gulden auf ein Jahr. Er erbittet sich Antwort durch den Boten, der dieses Schreiben überbringt. Pap.Or. 122.

1546 Mai 7. Kurf. Friedrich II. und die Grafen Georg, Eberhart und Valentin von Erbach [7] schließen, aus Anlaß der Streitigkeiten, die sich zwischen ihren Aemtern Starkenburg, Heidelberg, Lindenfels und Schönberg [8], ergeben haben, einen Vertrag, durch den sie sich verpflichten, etwa fernerhin entstehende Beschwerden zuerst auf schriftlichem Wege zur Kenntniß des andern Theiles zu bringen und, wenn dieß erfolglos sein sollte, in gütlichen Tagen

[1] mit dem Beinamen: der Kriegerische, geb. 1503, gest. 1548. — [2] Johann II., von der simmerischen Linie, geb. 1492, gest. 1557. — [3] Sohn des Kurf. Philipp, Statthalter der Oberpfalz, mit dem Wohnsitze zu Neumarkt, geb. 1494, gest. 1558. — [4] Sohn des Pfalzgrafen Ludwig II. von Zweybrücken, geb. 1526, gest. 1569, erhielt später Neuburg und Sulzbach. — [5] auch Georg Johann und Georg Hans genannt, Sohn des Grafen Ruprecht von Veldenz, geb. 1543, gest. 1592. — [6] über ihn s. Häusser, Gesch. d. rhein. Pfalz 1, 646 ff. — [7] Vgl. Simon, Gesch. d. Grafen zu Erbach S. 379 ff. — [8] die drei ersten pfälzisch; Schönberg erbachisch, vgl. Simon a. a. O. S. 137 ff.

und Handlungen zu erledigen. Geben uf freitag nach Quasimodogeniti 1546. Perg.Or. mit 3 Siegeln: dem Secret des Kurfürsten und den Siegeln der Grafen Georg und Eberhart von Erbach. 123.

1546 Nov. 20. (Simmern.) Die Pfalzgrafen Johann, Graf zu Spanheim, und Wolfgang, Graf zu Veldenz, erklären: nachdem sie am 21. Februar 1541 im Kloster S. Disibodenberg[1] mit Pfalzgraf Ruprecht eine Beredung darüber gehabt, wie sie, im Falle die Kur der Pfalz ledig werde, dieselbe gegen die Ansprüche des Herzogs Wilhelm von Bayern[2] und seiner Brüder, denen sie von weiland Kaiser Maximilian auf künftigen Fall zugesichert worden sein solle, für ihren Stamm zu erhalten vermöchten, seien sie nunmehr, nach Pfalzgraf Ruprechts Tode[3], in Simmern zusammengekommen und hätten sich neuerdings, im eigenen und im Namen seines hinterlassenen Sohnes, des Herzogs Georg Hans, feierlich verpflichtet, wenn der gedachte Fall eintrete[4], zusammenzustehen, die gesammten Kur- und Erblande auf gleiche Kosten zu ihren Handen zu bringen und alsdann so zu theilen, daß der eine Stamm die Kur mit ihrer Zugehör, der andere die Erblande erhalte; ferner wolle Pfalzgraf Johann fortan nicht mehr dulden, daß Herzog Wilhelm oder dessen Söhne sich auf künftigen Reichstagen über ihn setzen, wie es dieser Herzog und sein verstorbener Bruder[5] bereits auf mehreren Reichstagen gethan, sondern dagegen mit öffentlicher Protestation auftreten, und Pfalzgraf Wolfgang werde seinem Gesandten Befehl geben, ihn hierbei getreulich zu unterstützen. Geben uf samstag den 20. Novembris 1546. Cop. Pap. 124.

1549 Aug. 30. Vertrag zwischen Kurf. Friedrich II. und Bischof Philipp von Speier über das beiderseitige Geleitsrecht zwischen Bruchsal und Graben, gültig für die vier nächsten Frankfurter Messen, d. h. auf 2 Jahre. Geb. uf freitag nach Bartholomäi 1549. Perg.Or. mit dem Siegel des Bischofs; das Secret des Kurfürsten ist abgegangen. 125.

1551 März 18. Heidelberg. Kurfürst Friedrich II., die Pfalzgrafen Ottheinrich, Wolfgang, Johann, Graf zu Spanheim, Wolfgang, Graf zu Veldenz (für sich und seinen Pflegesohn, den

[1] in der Nähe von Creuznach. — [2] Wilhelm IV. geb. 1493, gest. 1550. — [3] gest. 26. Juli 1544. — [4] Alle noch lebenden Glieder der alten Kurlinie, Söhne und Enkel Kurfürst Philipps, waren kinderlos. — [5] Ludwig X. von Bayern-Landshut gest. 1545.

Pfalzgrafen (Georg Hans) Friedrich[1] und Georg[2] erneuern feierlich die Verabredungen über die pfälzische Kur. (Reg. 121.) Dat. Heydelberg auff mittwochen nach dem sontag Judica, den 18. Martii 1551. Cop. Pap. 126.

1551 März 19. Heidelberg. Kurf. Friedrich II. und die Pfalzgrafen Johann und Wolfgang, Grafen zu Spanheim und Veldenz, erklären, daß der Vertrag vom vorigen Tage (Reg. 126) den sog. Freisinger Vertrag vom 10. Juni 1524 (Reg. 117) in keiner Weise berühren solle. Act. et dat. Heydelberg, donnerstag nach Judica 1551. Cop. Pap. 127.

1551 Juni 9. Ehrenbreitstein. Erzbischof Johann von Trier[3] erklärt, daß er den Kurfürsten Friedrich II. als rechtmäßigen Inhaber der pfälzischen Kur betrachte, und ebenso seinen rechtmäßigen Nachfolger ansehen werde. Cop. Pap. 128.

1551 Aug. 31. Erneuerung des Vertrages zwischen Kurpfalz und Speier (Reg. 125). Geben montag nach decollatio S. Joannis Bapt. 1551. Perg.Or., die Siegel sind abgegangen. Transfix der Urkunde Reg. 125. 129.

1553 Jan. 31. Vertrag des gleichen Inhaltes wie Reg. 125 und 129 zwischen Kurf. Friedrich II. und Bischof Rudolf von Speier[4]. Geb. dinstags nach convers. Pauli 1553. Perg.Orig. mit 2 Siegeln[5]. 130.

1553 Mai 9. Bacherach. Erzbischof Adolf von Cöln[6] gibt die gleiche Erklärung ab, wie der Erzbischof von Trier (Reg. 128). Cop. Pap. 131.

1553 Mai 12. Torgau. Herzog Moritz zu Sachsen gibt die gleiche Erklärung. Geb. Torgaw, freitag nach ascension. dom. 1553. Cop. Pap. 132.

1553 Nov. 2. Heidelberg. Kurfürst Friedrich II. und die Pfalzgrafen Wolfgang und Ottheinrich treffen, in Gegenwart der Pfalzgrafen Johann, Graf zu Spanheim, Friedrich, Georg, Richard[7] und Wolfgang, Graf zu Veldenz (zugleich Stellvertreter des minderjährigen Pfalzgrafen Georg Hans) und der Mitvormünder des

[1] der spätere Kurf. Friedrich III. — [2] dessen Bruder, der 1559 Simmern erhielt. — [3] Johann V. Graf zu Isenburg 1547—1556. — [4] Rudolf von Frankenstein 1552—1560. — [5] Solcher Erneuerungen sind noch eine große Zahl vorhanden, die einzeln aufzuführen unnöthig sein dürfte. — [6] Adolf III. Graf von Schauenburg 1546—1556. — [7] Söhne des Pfalzgrafen Johann.

letzteren, Ludwig von Eschnau, kurpfälz. Großhofmeisters [1] und Job Weydenkopf, Landschreibers zu Liechtenberg, für den Fall, daß sie ohne Kinder sterben, die Bestimmung, daß, nach Erlöschen der alten pfälzischen Kurlinie, Pfalzgraf Johann, Graf von Spanheim oder dessen ältester Sohn (von der Linie Simmern) in der Kur folgen solle, und eingehende Verfügungen über die Abfindung der Agnaten von Zweybrücken und Veldenz. Act. et dat. Heidelberg dorstags nach omnium sanctorum 1553. Cop. Pap. 133.

1557 Juni 30. Kurfürst Ottheinrich und die Pfalzgrafen Friedrich, Graf zu Spanheim, Georg und Richard, Brüder, und Wolfgang, Graf zu Veldenz, vereinigen sich zu einem Schutzbündnisse und erklären, sowohl die über die spanheimische Erbfolge getroffenen Bestimmungen, als auch die Uebertragung des Fürstenthums Neuburg an den Grafen Wolfgang von Veldenz anerkennen und aufrecht erhalten zu wollen. Cop. Pap. 134.

1560 Mai 15. Heidelberg. Vertrag zwischen Kurfürst Friedrich III. und der Reichsritterschaft im Kraichgau, betreffend die Irrungen und Mißverständnisse wegen der sogenannten Ober- und Unterzenten, die auch Stüber- oder Reichartshauser- und Gemünder- oder Meckesheimer-Zenten genannt sind. Der sogenannte Zentvertrag [2]. Geben Heidelberg, mittwoch nach dem sontag Cantate 1560. Cop. Pap. und gleichzeitiger Druck. 135.

1562 Nov. 8. Vertrag zwischen Kurpfalz und Hessen (unter Bezugnahme auf einen früheren, im Jahre 1521 unter Vermittlung des Bischofs Wilhelm von Straßburg abgeschlossenen) über das beiderseitige Geleitsrecht auf der Bergstraße, von Bensheim, und auf der Querstraße, vom Damme gegen Oppenheim über, nach Frankfurt. Perg. Cop. coäv. in Libellform. 136.

1566 Apr. 29. Augsburg. Kaiser Maximilian II. bestätigt den Kurfürsten Friedrich III. im Besitze der Kurwürde und der pfälzischen Erblande, Regalien und Reichslehen. Cop. Pap. vid. 137.

1566 Apr. 29. Augsburg. Derselbe ertheilt dem Pfalzgrafen Wolfgang die Mitbelehnung in der Kur und den Reichslehen. Cop. Pap. vid. 138.

1568 Aug. 18. Meisenheim. Testament des Pfalzgrafen Wolfgang, Grafen zu Veldenz. Copia Copiä vid. Pap. 139.

[1] vgl. Widder 1, 45. — [2] vgl. Widder 1, 355.

1570 Apr. 7. Prag. Kaiser Maximilian II. confirmiert, auf Bitten des Pfalzgrafen Philipp Ludwig, das Testament des Vaters desselben, des Pfalzgrafen Wolfgang (Reg. 139). Cop. Pap. 140.

b. Vollständige Abdrücke.

Kurfürst Philipp erläßt ein strenges Verbot des übermäßigen Zutrinkens. Heidelberg 1480 Jul. 8. [Reg. 88.]

Philips zc.

Lieber getrewer. Uns hat angelangt, das junge edelleut, || unser landtseßen, reysig knecht unnd auch die burger, || dienstknecht unnd gebuwer in kurtz sich angenommen || unnd anheben, einander zuzutrincken unnd das treiben, bis sie es wiedergeben, auch einander anbieten, gleser, krausen, viltzhut, unnd wie sie das offs wieder zemest erdencken, zu essen, unnd welcher dem andern versagt, der sol nit frisch unnd bester unentlicher sein, das uns dan als gifft wieder ist unnd keins wegs dulden wollen, sollichs in unserm furstenthumb unnd in den unsern uffwachsen sol, wan es ist frevenlich wieder gott, der sieben todtsündt eine unnd ein schmach des, so er uns zu gutt miltiglichen beschert, ein groß leuchtfertigkeit bey den leuten, ein verspottung ir selbs, die also druncken werden unnd sich so nerrisch stellen, auch ein gewonheit, die dem leib mercklich kranckheit pringt unnd die geschlecht, die von den truncken leuten geboren, desto greber unnd dummer werden, unnd in allen notlichen sachen wer es uns unnd unserm landt ein groß hindernis, so wir mit solchen unser lutern im feldt zu wiederstand unsern wiederwertigen zuschicken gewonnen, wan solch die unsern, die so truncken leuth, nit zu orden weren. Wir hetten sein auch ein scham bey andern fursten, das der loblich landtsitte, der in unserm furstenthumb herkommen ist, bey unserm regiment durch die grobheit solt verdruckt unnd verkert werden. Darumb so heissen wir dich ernstlich, bey den pflichten du uns gewant bist, das du mit den edlen, reisigen, andern dienstknechten, burgern unnd bawern reden, inen gebieten unnd auch deßen uffsehen haben wollest, das sie solchs strenglich vermeiden. Dan ob hinfur einicher zu solcher schweinen gewonheit neigung hette unnd den sitten ubte oder anfing zu uben, wer er edel, der solt unser gnad unnd hult verloren han unnd aller ungnad warten, die im auch zugefugt werden solt; wer er ein reysig knecht, der solt auß allen diensten, auch auß unserm land vertrieben, unnd wer ine daruber hauset oder hilte, der solt zu hafftung genommen werden, uff abtrag; wer er ein burger, oder gebuwer, oder ein dienstknecht, der

solt an leib unnd gutt gestrafft werden, als ob er die hohe buß verwurckt unnd unser hochst gebot verprochen hett. Das alles wollest strenglich furnemen, halten unnd handhaben durch dich, unser under amptleut, knecht unnd die in schlossen, stetten unnd dorffern gewalt haben, damit diesem unserm gebot, von uns selbs außgangen, kein nachlaßen geschehe. Das ist unser gantz ernstlich meinung. Datum Heidelberg Kiliani mmmͤlxxx.

Den amptleuten.

Pap.Orig.

Kurfürst Philipp fordert die von Weissenburg auf, seine Diener Henne und Plicker von Rodemberg nicht zu den Kosten der angesaglen kaiserlichen Reise beizuziehen. Heidelberg 1482 April 15. [Reg. 92.]

Philips ꝛc.

Unsern gruß zuvor, ersamen, lieben, getreuen. Uns kompt aber fur, wiewol || wir uch vormals darumbe geschriben haben, davon zu sten, das ir || Hennen unnd Plickern von Rodemberg, das dann edellut unnd unsere || diener sint, anfordern, stuwern zu der keiserlichen angesagten reise. Dwil sie aber unsere diener unnd als edellute schuldig sint, mit uns, als dem landesfursten zu reisen, so des not geschicht, so begern wir abermals, das ir ire personen unnd reisigen knecht des erlassen, damit sie des adels gemein friheit unnd auch unsere dinstberkeit geniessen. Des wollen wir uns zu uch verlassen. Datum H. uff montag nach Quasimodogeniti anno etc. lxxxii°.

Den von Wissemburg.

Pap.Concept.

Bürgermeister und Rath von Ulm bescheinigen, daß bei einer im vergangenen Sommer zwischen Langenau und Giengen geschehenen Beraubung ihrer Bürger Niemand von den Leuten des Kurfürsten Philipp betheiligt gewesen sei. 1488 März 21. [Reg. 100.]

Wir burgermaister unnd rate zů Ulm bekennen unnd thůn kundt offennbar mit disem brief fur unns, all unnser nachkommen, unnser burger, unnser || statt gemeyn unnd all die unnsern, als unns unnd den unnsern des verganngen summers im sybenn unnd achtzigisten jar zwischen Naw unnd || Giennger ettlich gůt genommen unnd enntwert ist, da wir gemeynt hand, ettlich des durchleuchtigen hochgebornen fursten unnd herren, herren || Philipsen, pfaltzgraven bey Rein, hertzogen in Payern, des heyligen römischen reichs ertzdruchsäßen unnd churfürsten, unnsers gnedigen herren, graven, herren, ritter unnd knecht, die sein gnad dem hochgebornen fürsten unnd

herren, herren Jörgen, pfaltzgraven bey Rein, hertzogen in Nidern unnd Obern Beyern ꝛc. auch unnserm gnedigen herren alß dann auß ir baider gnaden fruntlicher eynung zůgeschickt gehabt hat, mit unnd bey dem hanndel geweßt wåren unnd deßhalb furgehapt hand, sy darumb zu ersůchen, beteydingen unnd rechtferttigenn ꝛc. unnd wir aber glauplich bericht sind, daz dieselben unnsers gnedigen herren pfaltzgraven hauptleut, graven, herren, ritter unnd knecht, ir diener unnd wen dann sein gnad derselben zeit oder seiner gnaden zůgewanndten geschickt oder im feld gehapt han, der sachenn nit thetter sind, darumb so haben wir fur unns, all unnser nachkommen, unnser statt gemeyn, annder unnser verwanndten burger unnd statt unnd menngklich von unnsern wegenn, des genannten unnsers gnedigen herren pfaltzgraven, graven, herren, ritter unnd knecht, ir diener unnd alle die, so zů zeiten egerurter nom seinen gnaden zůgehörig geweßt oder noch sein, die dann der sach verdacht oder verwanndt unnd der zeit im felld oder von dem egenannten unserm gnedigen herren geschickt geweßt sind, auch alle, die sy geesset, getrennckt oder auffennthalt gebenn oder gethan han, sollis essens, trennckens oder auffennthalttens halben all unnd yegklich gesichert unnd getrost hand, deßhalb frey, ledigklich auß sorgenn gelaßenn unnd thůn das hiemit wissentlich in krafft diß briefs geredenn unnd versprechen auch bey gůtten waren trewenn fur unns, unnser nachkommen, unnser verwanndten unnd statt, sy oder ir keinen darumb weder gutlich oder rechtlich nymmer zu betådingen, zu erfordern oder ichtz in arg oder ungůt deßhalb gegenn in furzunemen weder mit oder one gericht, gaistlichem oder weltlichem, durch unns selbs oder yemanndt annders, in kain weg, all geverd unnd arg list hierinn gånntzlich außgeschaiden unnd vermitten sein sollenn. Unnd darauf sollenn unns hie zwischen aim halben jar dem nåchsten nach datum diß briefs dieselbenn graven, herren, ritter unnd knecht unnd ir diener mit iren namen, sovil man der ungevarlich gehaben mag, verzaichnet gegebenn werdenn, damit wir uns wissenn darnach zurichten unnd sollenn doch nicht destmynnder hie zwischen unnd darnach allwegen getröst, sicher unnd auß sorgenn sein unnd beleiben. Zů urkundt versigelt mit unnser statt anhangendem innsigel, datum auf freytag nach dem sonntag Letare, anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo octavo.

Perg.Orig. mit dem Siegel der Reichsstadt Ulm, mit der Jahreszahl 1454, abgebildet bei Haßler, die Siegel der Stadt Ulm im Mittelalter S. 5.

Pfalzgraf Ottheinrich beauftragt seinen Haushofmeister, einen Ochsen von seltener Größe für seine Sammlung abbilden zu lassen. Kaisheim 1541 Sept. 1. [Reg. 120.]

Otthainrich von gottes genaden pfalzgraf bey Rein, hertzog in Nidern und Obern Bairn ꝛc.

Unnsern grus zuvor, lieber besonnder. Wir haben || dein widerschrift und unberthenigs erbieten yzo der || wein und vastenspeis halb, so du unns bestellen || sollest, gethan, vernomen und sagen dir darumb sonndern genedigen danngk, mit dem erbieten, soll dein gutwillige bemuung mit allem genedigen willen und genaden gegen dir erkennen und bedenngken. Wir wollen auch, also angeregtem deim schreiben nach, verrer deins berichts, was die obberurten wein und vastenspeis gesteen werd, zum eeisten es sein mag, gewertig sein ꝛc.

Und dann bericht unns der edel unnser hofmaister, rate und lieber getruer Jorg, herr zu Haidegk, wie dem hochgebornen fursten, unnserm freuntlichen lieben herrn und vetter, pfaltzgraf Ludwigen, churfursten ꝛc. vom bischof von Trier dermassen so zwen groß ochsen, dergleichen hievor nie gesehen, verert und geschenngkt worden sein sollen. Dieweil wir nun bisher und noch mit allerley seltzamen thiern versehen und dieselben all abconterfetten oder malen lassen, und solhe ochsen auch gern darbey haben wollten, so ist unnser genedigs gesinnen an dich, du wollest den großten under den obangezaigten zwayen ochsen, aller ding, wie der selb proporcuniert und geschaffen ist, nemblich die groß, hoch, lenng und digk, den hofmaler zu Haidlberg auf ain tuch mit vleis aigentlich und gerecht abconterfetten und malen lassen und unns dasselb gen Neuburg zueschigken. Was wir dann gedachtem hofmaler fur sein müe und arbeit bezalen sollen, das sind wir zuthun erbietig und genaigt, wollen es auch mit genad gegen dir erkennen. Datum Kaisheim am ersten tag Septembris a°. ꝛc. xli.

Otthenrich pfalltzgrave.

Pap.Orig. Die Unterschrift ist eigenhändig. Ein hinter derselben stehender Schnörkel scheint manu propria zu bedeuten. Auf der Adresse steht: Unnserm lieben besonndern Hannsen von Bettendorf, haußhofmaister zu Haidlberg.

v. Weech.

Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen.[1]

(Fortsetzung.)

B. Innere städtische Verhältnisse (kirchliche und weltliche).

a. Regesten.[2]

1257. Febr. 3. Constanz. Conrad der Schenke von Winterstetten leistet dem erwählten Bischofe von Constanz für sich und seine Brüder Gewär, wegen des demselben verkauften Zehntens zu U. Dat. Constantie 1257. 3. non. feb. ind. 15. Pap. Cop. saec. 17./18. Abdr.: Neugart, Cod. Alem. 2, 215. — v. Stälin Wirt. Gesch. 2, 638. 1.

1266. Mai 15. Constanz. Bischof Eberhard von Constanz bewidmet den von ihm in der St. Johanniskirche zu Constanz gestifteten Frühmeßaltar, mit dem Zehnten zu U., den er vom Schenken C. von Winterstetten erkauft hat, jedoch vorbehaltlich des Rückkaufes durch seine Nachfolger. Act. Constantie 1266. in vigilia pentecostes. ind. 9. Pap. Cop. saec. 17./18. Abr.: Neugart, Episc. Const. 2, 633. 2.

1296. Apr. 1. Constanz. Bischof Heinrich von Constanz schenkt dem Domkapitel daselbst die bischöfliche Quart der Zehnten zu Aufkirch und U. Dat. Constantie 1296. kal. apr. ind. 9. Es siegelten der Bischof, Abt Diethelm von Petershausen, Abt Gerung von Kreuzlingen und der bischöfliche Official. Cop. saec. 17.

Abt Diethelm von Petershausen, aus dem Geschlechte von Castel, wurde 1301 zum Abte von Reichenau postuliert. Kolb, Lexikon 3, 53. Abt Gerung von Kreuzlingen soll indessen, nach F. von Mülinen Helvet. Sacr. 1, 155, schon im Jahre 1291 gestorben sein. In J. A. Pupikofer Regesten des Stifts Kreuzlingen finde ich denselben letztmals zum Jahr 1291. Regg. Nr. 105. 106. Da mir die Urkunde des Bischofs Heinrich von Constanz nur in ziemlich später Abschrift vorliegt, so möchte ich nicht behaupten, daß nicht ein Irrthum des Abschreibers im Spiele sein könne. 3.

14. Jahrh. Gefällrodel der St. Nicolauspfarrkirche zu U. ohne Jahr und Tag. Perg.Orig., der Schrift nach aus dem 14.

[1] Aus unserer Archivsection: Ueberlingen, Stadt.

[2] Ich erlaube mir hier die Bemerkung, daß es mir unzweckmäßig erscheint, Regesten mit zahlreichen Erklärungen von Ortsnamen zu überladen. Das Nöthige wird im Register gesagt werden.

Jahrhunderte. Enthält manche brauchbare Angabe zur historischen Topographie der Umgegend von Ueberlingen. 4.

1308. Sept. 29. Amman, Bürgermeister, Rath und Zunftmeister zu U. gestatten dem Konrad Schertwegg, daß er an die Minoriten in U. ein Stück von der Hofstatt seines Hauses, zur Erbauung ihrer Kirche abgeben dürfe. S. unten den Abdruck. 5.

1321. (ohne Tag.) Constanz. Richtung zwischen dem Prior und Convente des Predigerklosters zu Constanz und Bürgermeister und Rath zu U., die Errichtung der Predigerherberge auf dem Blischenberge in U. betr. S. unten den Abdruck. 6.

1330. Anfangs März. Heinrich Am-Ort, Bürgermeister und Johann Lütfrid Bürger zu U.[1] als Pfleger, Heinrich der Eni, der Meister und die Brüderschaft gemeinsam des Hospitals der armen Dürftigen zu U., beurkunden, daß Frau Adelheid die Wittwe des Rudolf Im-Hof, zu ihrem Seelgeräthe 10 alte Hofstätt Reben hinter St. Gallen Capelle, in das Hospital gestiftet hat. G. 1330 ze ingåndem merzen. Perg.Orig. mit dem Siegel des Hospitals (der Heiland das Kreuz tragend). 7.

1332. Jan. 13. Salem. Abt Conrad, Prior und Convent zu Salem beurkunden, daß sie an der Jahreszeit der Jungfrau Adelheid Labwin, B. z. U., welche ihnen ihre Mühlstatt und Wiese genannt Staigmuli zu Pfaffenhofen und einen Weingarten zu Emikoven vermacht hat, 2 Pfd. D. an den Tisch des Convents geben sollen. Geschähe das nicht, so werden das Hospital zu Ueberlingen und die St. Niclauspflege daselbst, mit je 1 Pfd. D., zur Poen substituiert. G. zu Salmanswiler an St. Hylarientag 1332. Perg. Orig. mit dem Siegel des Abts. 8.

1332. Jul. 13. Ueberlingen. Guta die Wittwe des Hermann von Affelstetten und Heinricus von Affelstetten ihr Sohn, Kirchherr der Kapelle zu Ineringen, übergeben dem Herren Heinrich dem Knäppeller und Heinrich dem Strebel, beide B. z. U., als Pflegern des St. Niclausalmosens in U., ihr Gesäß zu Jungnau in dem Vorhofe, für 16 M. S., welche Hermann v. Affelstetten an die St. Niclauskirche zu U. gestiftet hat, empfangen aber dasselbe auf Lebensdauer, gegen jährlich 30 ß D., als ein Zinslehen zurück. G. zu Ueberlingen an St. Margretentag 1332. Perg.Orig.

[1] Für Bürger und Bürgerinn zu Ueberlingen wird in der Folge die Abkürzung B. z. U. gebraucht.

mit dem Siegel des Heinricus von Affelstetten (vierfüßiges Thier, wahrscheinlich einen Affen darstellend). 9.

1336. Dec. 21. Ueberlingen. Hedwig Krumpfüssin, die Meisterinn, der Convent und die Schwestern, St. Franciscusordens, des Hauses genannt an der Wiese, zu U., geben dem Heinrich Lankwart, B. z. U., um 8 Pfd. D. Constanzer Währung ein ewiges Nachtlicht von Oel zu kaufen, das in ihrer Kapelle zum Seelenheile des Conrad Lankwart seligen brennen soll. G. Ueberlingen 1336 an St. Thomastag. Pap. Orig. mit dem Siegel des Convents. Parabolisch. Rose mit zwei Blättern. † S'. CONVENTVS . SORORVM . IN . PRATO. 10.

1339 Mai 3. Mainau. Heinrich von Tettingen Landkomnthur im Elsaß und Kommthur zu Mainau, hat, mit Consens des Deutschmeisters Wolfram von Nellenburg, für 150 Pfd. D., welche er von Frau Adelheid Labwin, B. z. U., und 50 Pfd. D., welche er von Herrn Rudolf genannt der Bruder, Priester zu Ueberlingen, erhalten hat, ein Gut zu Lüpperathsreuthe erkauft, mit der Bedingung, daß zu den bisher in der Mainau gehaltenen zwei Ordenspriestern ein dritter Priester gehalten werde, der auf dem zu Ehren der h. Elisabeth geweihten Altar, die h. Messe lesen soll. Mit Poenalbestimmungen zu Gunsten des Hospitals in Ueberlingen, falls vier Monate lang keine Messe gelesen würde. G. Mainau an des h. creutzerfindungstag 1339. Pap. Extr. 17. Jahrhundert, aus einem Registraturbuche des Spitals. 11.

1348. Jan. 4. Constanz. Bischof Ulrich von Constanz bestätigt dem Bruder Heinrich, Kommenthur Deutschordens zu Mainau, die vom Abte von Engelberg vollzogene Cession des Patronatsrechts zu Aufkirch, Hedingen und Ueberlingen. Dat. Constantie 1348. 2. Nov. Jan. Perg.Orig. mit dem Siegel des Bischofs. Erwähnt in Neugart Cod. Alem. 2, 441. 12.

1350. Jan. 13. Ueberlingen. Schwester Anna, Meisterin des Hauses an der Wiese zu U. giebt dem Heinrich Laukwart, B. z. U. um 10 Pfd. D. Constanzer Währung, unter Versetzung ihres Weingartens vor der Stadt, genannt der Raster, ein ewiges Nachtlicht zu kaufen. Sollte dieses Licht zwölf Nächte hintereinander nicht brennen, so verfällt die Stiftung an St. Niklausalmosen. Geben in unserm hus an der wise ze Ueberlingen 1350 an St. Hylarientag. Perg.Orig. mit Siegel. 13.

1352. Mai 15. Constanz. Der bischöflich Constanzische Official läßt auf Anrufen des Herrn Conrad von Belhain Land-

kommenthurs Deutschordens in Elsaß und Burgund, durch den Notar Rudolf Brungger von Winterthur, vier das Patronatsrecht zu Aufkirch und Ueberlingen betreffende Urkunden transsummieren, nämlich K. Heinrichs VII., Cremona 1311 Mai 15; K. Friedrichs des Schönen, Baden 1321 Jan. 15; K. Karls IV., Mainz 1348 Jan. 15 und des Abts Wilhelm von Engelberg 1343 Mai 29. Act. in Constantia in domo commendatoris et fratrum Theutonicorum in Maigenowe, sita in civitate Constantia nuncupata zu der kro"n [1], 1352, die 15. mensis maij. Perg.Orig. mit dem Siegel des Officials. 14.

1359. Jan. 17. Constanz. Bürgermeister, Amman, Zunftmeister, Rath und Bürger zu U. beurkunden, daß sie Herrn Walther von Clingen, Domdecan zu Basel, in ihren Streitigkeiten mit dem Johanniterhause zu U., als Schiedsrichter anerkannt haben. Wer den Schiedsspruch nicht erfüllt, der zahlt zu Pön 100 M. S. dem Schiedsrichter und 100 M. S. dem Widerpart. Der Spruch soll, wenn nicht Verzögerung eintreten muß, bis Ostern erfolgen. Geben zu Costenz dunstag nach St. Hilarientag 1359. Perg.Orig. mit Siegelfragment. 15.

1359. Juni 14. Stein a. Rh. Schiedsspruch des Walther von Clingen. Perg.Orig. Der vollständige Abdruck dieser in mancher Hinsicht nicht uninteressanten Urkunde folgt in den Mittheilungen aus unserer Section: Ueberlingen, Johannitercommende. 16.

1361. Aug. 10. Ueberlingen. Ulrich von Hödorf d. a., Ulrich von Hödorf d. j., Bürgermeister und Johann der Trähsel, die Pfleger des Hospitals, stellen der Frau Agnes Knyppin, Konrads des Knyppen B. z. U. Wittwe, einen Revers aus, wegen ihrer mit Gütern zu Walahusen gestifteten Jahrszeit im Spitale. Mit ausführlichen Bestimmungen über Almosen und Spenden. G. Ueberlingen 1361 an St. Laurencientag. Perg.Orig. mit dem Siegel des Spitals. 17.

1363. Mai 1. Ueberlingen. Bentz der Brîmelwer und seine Ehefrau Kunigunde vermachen dem St. Niclausbau in U. eine Wiese in U'ldingen. Konrad Ehinger d. ä. als St. Niclauspfleger nimmt die Urkunde in Empfang. G. zu Ueberlingen an St. Waltpurgtag 1363. Perg.Orig. mit dem Siegel des Herrn Johann Götzli, Stadtamman. 18.

[1] Wahrscheinlich jenes Mainauer Haus in der Rheingasse, dessen in Marmor hist. Topographie von Constanz 363 Erwähnung geschieht.

1365. Jun. 27. Constanz. Der bischöfliche Official zu Constanz beurkundet, daß Burkhard der Sohn des Walther von Hohenfels und Walther von Hohenfels (armigeri) sich gerichtlich dazu verpflichtet hätten, in Zukunft von allen ihren Rebgütern im Banne der Stadt U. dem Constanzer Domcapitel und dem Deutschordenshause Mainau den Zehnten zu entrichten. Dat. Constantie feria 6 post. fest. nativ. Joh. Bapt. 1365. Pap. Cop. Saec. 17. 19.

1368. Aug. 14. Vertrag der Stadt Ueberlingen mit dem Minoritenkloster, wegen einer Wasserleitung aus dem s. g. alten Dorfe. S. unten den Abdruck. 20.

1370. Juni 20. Ueberlingen. Dieterich von Venningen, Landkommthur des Deutschordens, und Rudolf von Honburg, Kommthur in der Mainau, vergleichen sich mit der Stadt U. wegen des Wein- und Kornzehntens zu Aufkirch und U. G. zu Ueberlingen dunstag vor St. Johann zur Sonnwenden 1370. Perg.Orig. mit den Siegeln der Ballei Elsaß und des Hauses Mainau. 21.

1371. Mai 31. Pfaff Dietrich Mülinger, Caplan unser Frauen Capelle zu Birnau, schenkt sein in Ueberlingen an dem Blütschenberge, zwischen Herrn Bertholds von Hasenstein und Chunrat Frölichs Häusern, gelegenes, eigenes Haus der genannten Capelle zu Birnau, so daß seine Nachfolger die Caplane darinne wohnen und es der Stadt U. versteuern und verdienen sollen, jedoch unter unbedingtem Vorbehalte des Nießbrauches für seine Lebenszeit, er möge ein Caplan sein oder nicht. G. Samstag in der Pfingstwoche 1371. Perg.Orig. mit den Siegeln des Herrn Heinrich von Andelsaw, derzeit Decan des Linzgaus, und der Stadt Ueberlingen. 22.

1376. März 12. Revers des Bruders Jacob von Waterdingen, Guardians der Franciskaner zu U., die Frühmesse in der Franciskanerkirche betreffend. S. unten den Abdruck. 23.

1380. Febr. 1. Hans von Regnotzhusen Meister des Hospitals zu U., Conrad Am Ort, Heinrich Aehpig und Ulrich Rudolf, B. z. U., als Hospitalpfleger, bescheinigen von Cristane Hödorfin, der Wittwe des Peter Tüwinger 10 Pfd. D. erhalten zu haben, welche Hiltpurg Hödorfin selig, ihre Schwester, Hansen Lütfrids Wittwe, dem Hospital vermacht hat. Folgen Bestimmungen wegen der Jahreszeit genannter Glieder der Familie Lütfrid. G. 1380 an unser Frauen Abend zu Lichtmeß. Perg.Orig. Siegel fehlt. 24.

1380. März 12. Peter Kupferschmit weiland Stadtschreiber zu U. und seine Ehefrau Katharina Hatzenbergerin, stiften ihren Weinberg bei Sipplingen, an der Kagenhalde, an das Franciskanerkloster. Der rothe Wein soll als Meßopferwein gebraucht werden. Es siegelten Peter Kupferschmit und sein Schwiegervater Johann Hatzenberg der Rebleute Zunftmeister. Pap. Cop. Saec. 17. 25.

1384. Mai 28. Revers der Pfleger des Heiliggeisthospitals zu U. und des Spitalmeisters Johann von Regnoltzhusen, wegen einer Stiftung der Frau Christina von Hödorf. S. unten den Abdruck. 26.

1384. Jun. 15. Bruder Dietrich von Prüssen, Leutpriester zu U. giebt einen Revers über eine jährliche Gült von 5 ß D., welche Heinrich Früg von Pfullendorf, B. z. U., und seine Ehefrau Margaretha Hämmerlin, von ihrem Gute zu Owingen, als ein Seelgeräth an das Leutpriesteramt gestiftet haben. Es soll auch des Konrad Payger seligen, des ersten Mannes der Margaretha, gedacht werden. G. 1384 an St. Vitstag. Perg.Orig. mit Siegel. Das kleine zweispitzige Siegel, welches noch an mehreren Urkunden hängt, ist sehr hübsch gearbeitet. Es stellt einen heiligen Bischof (St. Nicolaus den Patron der Pfarrkirche) dar und zwar als Brustbild. Unter demselben das Ordensschild der Deutschherren. S. PLEBANI . IN . VBERLINGEN. Es war dieser Bruder Dietrich sicherlich ein Priester des deutschen Ordens und wahrscheinlich, seiner Heimath nach, aus dem Ordenslande Preußen. 27.

1384. Jul. 24. Der Guardian der Minoriten zu U., Bruder Niclaus Binder, von Schaffhausen, stellt einen Revers aus wegen der Jahreszeit des Hans Drähsel, B. z. U., der sein zu Bilofingen gelegenes halbes Gut dem Franciskanerkloster vermacht hat. G. an St. Jacobsabend 1384. Perg.Orig. mit den Siegeln des Guardians und Convents. 28.

1385. Oct. 5. Constanz. Bischof Nicolaus von Constanz ertheilt dem Decan zu Andelsow den Auftrag, den vom Rector der Pfarrkirche zu U. auf die Kaplanei zu St. Michael in cimeterio super ossibus mortuorum präsentierten Priester Nicolaus Merkwil kirchlich einzusetzen. Dat. Constantie 1385. 3. non. oct. indictione octava. Das Constanzer Capitel bediente sich, wie ich aus einer Reihe von Urkunden entnehme, auch in der Folge insgemein der s. g. römischen, vom 1. Januar resp. 25. December laufenden Indiction. Perg.Orig. Siegel fehlt. 29.

1387. Febr. 19. Jakob Bikli, Heinrich Fry und Ulrich Rudolf, die Pfleger, sowie Johann von Regnatzhusen[1] der Meister des Heiliggeisthospitals zu U. bekennen, daß Frau Adelheid Anshelm, Heinzen Anshelms Wittwe, dem Spital einen Wein- und Baumgarten im Wälis-Moos gelegen, neben dem Weingarten des Bürgermeisters Nicolaus Besserer geschenkt habe, der niemals veräußert werden soll. Den Wein und das Obst sollen die Siechen im Spitale trinken und essen. Folgen Bestimmungen wegen der Jahreszeit der Stifterin. G. zinstag vor St. Mathiasdag 1387. Perg.Orig. mit Siegel. 30.

1388. Apr. 27. Ulrich Rügling, B. z. U. beurkundet seine Wiese am Braiten-Ried an Ursula Haberkalt die Priorin des Klosters St. Peter in Constanz[2], für 26 Pfd. D. verkauft zu haben. G. 1388 mentag nach St. Georientag 1388. Es sigelt Nicolaus Besserer Bürgermeister zu U. Perg.Orig. Siegel fehlt. 31.

1389. Sept. 28. Der Guardian der Minoriten zu U. Bruder Berthold von Dissenhofen, stellt einen Revers aus, wegen der mit einer Gült aus einem Gütlein zu Selfingen gestifteten Jahrszeit des Hans Hazzenberg d. ä., B. z. U. und seiner Hausfrau Elsbeth. G. an St. Michelsabend 1389. Perg.Orig. mit den Siegeln des Guardians und Convents. 32.

1389. Nov. 20. Revers des Leutpriesters zu U. Bruder Dietrich von Prüssen, wegen des Seelgeräths des Priesters Johann Bunninger. Die gestifteten Zinse gehen aus Gütern in Bambergen und Hedingen. Dem Leutpriesteramte wird der St. Niclausbau poenaliter substituiert. G. 1389 Samstag vor St. Katharinentag. Perg.Orig. mit Siegel. 33.

1390. März 12. Simon Strebul und Hans Waltsee, B. z. U., Pfleger der St. Niclauskirche, stellen einen Revers aus wegen der mit 30 Pfd. D. gestifteten Jahrszeit des Conrad Ritterwin. G. 1390 an St. Gregorientag. Perg.Orig. mit den Siegeln der beiden Pfleger. 34.

1390. Sept. 20. Revers des Leutpriesters Dietrich von Prüssen wegen der Jahrszeit des Hans Hazzenberg d. ä. G. an St. Matheusabend. Perg.Orig. mit Siegel. 35.

1391. Jul. 13. Revers ebendesselben wegen den Jahrszeiten der Frau Margaretha Bekkin, Heinrich Ruschrids seligen ihres Gatten und dessen erster Frau Adelheid, die mit einer Gült von

[1] Die Schreibung dieses Namens zeigt viele Varianten.

[2] Vgl. Marmor hist. Topographie von Constanz 353.

einem Hofe zu Schuggendorf bestritten werden sollen. G. an St. Margrethentag in der höwat 1391. Perg.Orig. mit Siegel. 36.

1392. Febr. 27. Burkart Helnklotz, ein Pfründner des Spitals zu U. vermacht, mit Wissen seiner Ehewirtin Adelheid, dem Spital in U. einen Hof zu Sernatingen, Güter zu Laubegg und einen Weingarten auf Eglispol. G. Zinstag nach St. Mathiastag 1392. Erbetener Siegler ist der Stadtamman Andreas Kob. Perg. Orig. mit Siegel. 37.

1392. Dez. 9. Konrad von Gamerschwang, Konrad Bischof und Hans am Ort, die Pfleger, sowie Johanns von Regnoltzhusen der Meister des Spitals zu U. beurkunden, daß Hermann der Schnider selig von Liptingen und seine Ehefrau Katharina von Heinrich dem Neubrouner von Pfullendorf um 100 Pfd. D. einen Hof in Linz gekauft und dem Spitale zu U. zu ihrem Seelgeräthe vermacht haben. G. 1392 mentag vor St. Lucientag 1392. Perg. Orig. Siegel fehlt. 38.

1394. Sept. 29. Ueberlingen. Belehnung des Priesters Hans Reutz mit dem Meßmeramte in U., ein Verzeichniß der Kirchengeräthe und Paramente enthaltend. S. unten den Abdruck. 39.

b. Vollständige Abdrücke.

Amman, Bürgermeister, Rath und Zunftmeister zu Ueberlingen, gestatten dem Konrad Schertwegg, daß er den Minoriten daselbst ein Stück von der Hofstatt seines Hauses zur Erbauung ihrer Kirche abgeben dürfe. 1308. September 29. [Reg. 5.]

In gottes namen amen. Allen den, di disen brief sechent alde lesent, künden wir U°lrich der amman, U°lrich an dem Orte, der burger maister ||, der râth gemainlich unde de[1] zunft maister ze Überlingen, daz wir mit der gemainde ünser burger willen unde wissende Cůnrat Schert-weggen[2] haben || irlo"bet, daz er von der hofstat sines huses, dü unser gemainde an hôret, den erberen gaistlichen lüten den minren brůdern geben hat hinder dem selben[3] || huse ain sthuke der selbun hofstat, alse ez inen fůgte ze richtunge

[1] So!

[2] Der Name Schertwegg, der auch in spätern Urkunden oftmals vorkommt, ist hier Schert wegg geschrieben.

[3] Die Urkunde hat seben, mit einem über das e gestellte l.

ir kilchun, und hat [1] er alse vil vornan gen der strâze iro hofstat ze siner ingevangen, mit disem gedinge alse hie nach geschriben stat. Bi dem ersten so ist gedinget, daz daz tach tro°ph von der selben brûder kilchun alles imer me uff sin hûs und uffen di selbun hofstat vallen sol, und hât er dar umbe sunderlich dru' phunt phenning von in genomen. Im ist o°ch u'rlo°bet daz selbe thach tro°ph ab ze laiten den weg der ir baider gemain ist, ob er wil. Dar nach so en sol er noch enhain sin nach komen, noch niman der das selbe hûs bezizet [2], hindenan in dem garten alde uf der hofstat fu'rbas buwen, denne izo da ist, noh nût legen von holze alde von stro°we, alde von dehaine dinge, da von nah der burger dunke [3] diu selbû kilche von fu're dehainen schaden nemen möchte. Und mag er aber und alle sine nah komen, nah dem alse daz selbe hus izo gerichtet ist, unz an der kilchun mure bû und gemach haben, also daz siu dehainwiz di mure brechen alde verwerzoleron [4], und ist o°ch gedinget daz di vorgenanden brûder uffen daz mûrli, daz siu dem selben Cûrat [5] haint u'rlo°bet ze machenne an dem orthe der kilchun bi siner vorderen thûr, mugent me muron fûr fûre, ob siu went, alse vil so inen gevallet und gût dunkent. Und mag aber Cûnrat alde sine nach komen in daz selbe mûrli denne tramel [6] legen, alse ez ime wol kûmet, also daz du' mure der kilchun unverwerzolot allewege belibe. Und ze ainer ewigen bestetung unde ze ainer fûrsehunge künftigen kriges, und ze ainem urkunde aller der dinge so da vor stat geschriben, so haben wir disen brief besigelt mit unser stette insigel und o°ch di brûder mit ir conventes insigel, do man zalte von Cristûs gebûrte drûzehen hundert jar dar nah in dem ahtoden jare, ze sant Michaheles tult.

Perg.Orig.

An dunkelblauen gewirkten Seidensträngen hängen 1) das Siegel der Stadt. In einem Dreieckschilde der überaus wohlstylisierte Reichsadler. Auf dem Siegelgrunde eine durch Rosen gebildete arabeskenartige Einfassung. Die Umschrift ist abgebröckelt. 2) Das Siegel des Minoritenklosters. Zweispitzig. Oben die Mutter Gottes mit dem Christuskinde, unter denselben, in gothischer Architektur, eine knieende Mönchsgestalt, die Hände zum Gebete erhebend. Die Umschrift: CONVENT ...... INOR . IN . VBERLING. — ist ohne Zweifel Sigillum

[1] hant; doch ist das n durch Punkte wieder getilgt.

[2] So!

[3] Bedünken, Ermessen, Ansicht.

[4] Nach Schmeller Bayr. Wörterb. 4, 253 ist in den VII Comuni zollen = abschneiden truncare. Ich weiß keine genügende Deutung des Wortes zu geben.

[5] So!

[6] Stange, Prügel, Balken.

conventus fratrum minorum in Uberlingen zu lesen. Beide Siegel in gelblichem Wachs.

Es ist diese Urkunde nach mehreren Richtungen nicht uninteressant; als Anhaltspunkt für die Zeit der Erbauung oder Restauration der Franciskanerkirche, sodann wegen der baupolizeilichen Einzelnheiten und endlich auch wegen des Umstandes, daß, wie der Eingang lehrt, in der Stadt Ueberlingen schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts Zunftmeister urkundlich nachgewiesen werden. Oder sollte es sich vielleicht nur um die in den Regesten mehrfach erwähnte Zunft der Rathsbürger (Löwenzunft) handeln?

Richtung zwischen Bürgermeister und Rath zu Ueberlingen und dem Predigerkloster in Constanz, wegen der Predigerherberge in Ueberlingen. Constanz 1321. [Reg. 6.]

Allen den, die disen brief an sehent alder hórent lesen, tût der .. prior und der convent der predier von Costenz und och .. der || burgermaister und der rat von Überlingen ain gemaines urkund aller der dinge, dû hie nah gescriben stant. Wissint alle die nu sint || ald nah ûns werdent, das der stoze den wir .. der prior und der convent von Costenz hetton gen dem .. burgermaister gen dem rât und || gen den bûrgern gemainlich ze Überlingen, umb das huse ze Überlingen dem man sprichtet uf dem bogen, da wilent swesteran[1] inne waren, lieplich also zerlait wart, das wir .. die vorgenanten prior und der convent ûns verzigen gar und gânzelich alles des rehtes, des ûns duht des wir hettin, ze dem vor gescribenne hus und entwichen den vor gesaiton burgern daran. Wir .. der burgermaister der rât und gemainlich die burger ze Überlingen veriehen och an disem brief, das wir die gûtliche an gesehen haben der vorgenemten gaischlicher lûte .. des priors und des convents der predier von Costenz, die si gen uns getan haint, als da vor gescriben stat und binden uns dar zu willeclich und gütlich, das wir in gen sûlint fünzehen phunt phening Costenzer münse, die sont si gen umb ain huse ze Überlingen, da si ain herberg inne gehan mügint, und swa si das huse besseron went, das sol in erluplich sin unz an zwainzig phûnt phenning Costenzer münse. Das selbe huse das sont si och han frilich und ledeclich ân alle stûre und ân allen dienst, swie er genant si. Wir die vor genemten prior und der convent veriehen och an disem brief, das wir enphangen haben dû vor gesaiten fünzehen phûnt phenning von den vor gescribenen burgern und hain si gelait an ain huse in der vor genemmten stat ze Überlingen, des man da nemmet der predier

[1] Beginen?

herberg an dem Blischenberg. Und ze ainem urku'nd alles des da vor gescriben stat, so henken wir . . der prior und der convent der predier von Costenz unser gemain insigel und wir . . der burgermaister und der rat och únser statte insigel an disen gegenwirtigen brief. Disú rihtunge geschah ze Costenz in maister Walthers huse des Chlochers, corherren ze sant Stephan, in dem iar da man zalt von gottes gebúrte drúzehenhundert iar, dar nah in dem ainen und zwainzigosten iar.

Perg.Orig.

An Pergamentstreifen hängen 1) das Siegel des Predigerklosters in Constanz. Zweispitzig. Die Muttergottes mit dem Christuskinde, sitzend, in der rechten Hand einen Zweig mit drei Rosen. . ŌVENT. FRM. . . . DICATOR . 9STA. 2) Das Siegel der Stadt Ueberlingen. Wie oben an der Urkunde vom 29. Sept. 1308, aber besser erhalten. Die Umschrift ist zu lesen: †. S'. VNIVERS . . . V̊BERLINGEN.

In Betreff des Blütschenberges vergl. oben S. 312.

Vertrag des Magistrats zu Ueberlingen mit dem Minoritenkloster daselbst, wegen einer Wasserleitung, aus dem s. g. alten Dorfe. 1368. Aug. 14. [Reg. 20.]

Wir brůder Jacob von Waterdingen gardyan und der convente gemainlich der mindern brůder dez gotzhûs ze U'berlingen || sant Franciskus orden verjehen offenlich und ainmůticlich fúr ûns und fúr unser nachkomen mit disem brief ||, daz wir mit voraintem gůtem willen und mit wolbedachtem sinne mit den erberen, wisen . . dem burgermaister dem || rat und den czunftmaistern gemainlich der stat ze U'berlingen lieplich und gůtlich über ain komen sien, von dez wassers wegen daz unser waz, daz her ab von dem alten dorff [1] gat und gieng untz in unser closter zů unserm brunnen, daz selb wasser wir in ymmer me eweclich gegeben haben, und vier shilling siben phenning ewigs zins, die si uns gaben von der juden kylchof, die wir in och ergeben und varn gelazzen haben, also daz si uns verhaizzen hant daz selb wasser ymmer me eweclich ze laytent und ze fúrent, âne allen ûnsern schaden, untz zů dem brunnen, der ze nêhst vor unserm closter stat. Daz selb wasser wir och von dem selben brunnen durch unser closter untz hin hinder zů unserm brunnen mit unsern aigen tu'cheln und in unser selbs kost und schaden ymmer me layten und fúren söllin. Und sol och das ror daz in unser brunnen sul stat nit grözzers noch wyters fluzzes han, danne als wyt biz ringli [2] an disem brief betútet und ûzbezaichent ist. Und hant si uns och darzů varn gelassen fúnf schilling ewigs zins, die

[1] Vorstadt von Ueberlingen.

[2] In der Urkunde ist hier ein Ringlein von der Größe einer Erbse eingezeichnet.

wir jn geben, dar umb daz si uns daz wasser âne unsern schaden ab fûrten und legten zû dem brunnen vor unserm closter, altz da vor ist beschaiden. Und dez alles ze einem stâten waren offen urkund haben ich bruder Jacob gardyan min insigel und wir die brûder gemainlich unsers conventz gemains insigel gehenkt an disen brief, der geben wart do man zalt von Cristz gebûrt drûzehenhundert iar und in dem âcht und sechtzigistem iar, an unser frowen abend ze mittem ougsten.

Perg.Orig.

An Pergamentstreifen hängen 1) das Siegel des Guardians. Zweispitzig. Das Gepräge des Siegels ist nicht hinreichend deutlich um eine genügende Beschreibung geben zu können. Ich glaube eine mit einer spitzigen Mütze versehene, halb sitzende, halb liegende, männliche Figur zu erkennen, welche in der rechten Hand ein Gefäß (Lampe?) hält. Zu Füßen derselben, in segnender Stellung, ein Heiliger im Mönchskleide. Die Umschrift heißt: S'. GARDIANI . D' . VBERLINGE. — 2) Das oben S. 426 beschriebene Siegel des Convents. Beide Siegel in gelblichem Wachs.

Revers des Bruders Jacob von Waterdingen, Guardians der Franciskaner zu Ueberlingen, die Frühmesse in der Franciskanerkirche betreffend. 1376. März 12. [Reg. 23.]

Ich brûder Jacob von Waterdingen ze den zyten gardyan und der convente gemainlich der mindern brûder || dez gotzhûs ze Überlingen sant Frantziskus orden, veriehen offenlich und dimûticlich fûr ûns und fûr ûnser nach || komen, die ietzo sint oder noch kûnfftig wûrden, und tûgen kunt aller menglich mit disem gegenwertigen || brief, daz wir an gesehen haben den grozzen flizz und êrnst, so die erbern wisen der burgermaister, der rat und die burger gemainlich der stat ze Überlingen, ûnser und des ordens getrewen gûnstigen, ûns vil und dik mit dômûtigem willen von gôtlichem andacht bettlich ankomen, und von ûns gemûtet und begêrt hant ain frûg mêzze in ûnserm gotzhus ze Überlingen ymmer me eweclich ze habend und ze hond. Und haben mit gûter vorbetrachtung und mit wolbedachten sinnen ir flizzig bêtt und gôtlich mainung und andacht erhôrt und si der bêtt mit disem brief gewârt, also daz wir und alle unser nachkomen nu fûrbaz hinnan hin ymmer me eweclich und aller tâglich alle wêrchtagen dem almêchtigen got ze lob und ze eren und allen glôbigen selan ze hayl und ze trost, ain gesprochen mêzze in ûnser kirchen ze der vorderr altar aim haben und han sullen und wellen, in der frûgi an dem morgen daz allen wêrchlûten die mêsse ze staten und ze trost komen mûg, und uf die zit und stund so daz erst zaychen ze der frûgen mêzze

ze der lütkirchen ze Überlingen uzverlüt und verlazzen wirt, daz denne ain priester an heutz in ünserm gotzhus über der vorgeschriben altar ain gang, und die mêsse da hab und vollefür, und die nimmer me ab gelazzen sol wêrden âne gevêrde. Und haben och die vorgeshriben sach ordnung und bestâtung vollefürt und getan mit urlob rat und haizzen der erwirdigen prelaten brûder Hessen von Lamparthein, ze den ziten ünser provincial in obern tütschen landen, und brûder Johansen Grûbers von Spietz, ze derselben zit ünser custor umb den Bodemse, der rat wir dar uber gehebt haben. Und dez alles ze ainem stâten waren offen urkünd haben wir der gardyan und der convente dez vorgeschribenen gotzhus ünserü insigel gehenkt an disen brief, der geben wart nach Cristz gebürt drützehenhundert iar dar nach in dem sechs und sibentzigistem jar, an sant Gregoriien tag.

Perg.Orig.

Es hängen die beiden gleichen Siegel wie an der Urkunde 1368. Aug. 14.

Revers der genannten Pfleger und des Meisters des Heiliggeistspitals in Ueberlingen, wegen einer Stiftung der Frau Christina von Hödorf. 1384. Mai 28. [Reg. 26.]

Wir dis nach benâmpten Jacob Bikli und U°lrich Rûdolff, ze den ziten phleger dez hailgen gaistz spital || ze Überlingen und Johans von Regnoltzhusen spitalmaister dez selben spitals, veriehen offenlich für üns und || für alle unser nachkomen mit disem brief, umb die drithalb phund pheunig järlichs zins, so üns die || ersam frowe Cristin von Hödorff, Peter Twingers sâligen elichi witwe von den sechs phunden pheuningen, die ir järclichen ga°nd ab der badstuben ze Überlingen, die man nêmpt Biklins badstuben, an den vorgeschriben spital geordnet und gemacht ha°t, nach sag dez briefz den si üns dar umb geben und in geantwurt ha°t, bekennen wir üns an disem brief, daz si dieselben drithalb phund pheunig mit söllicher gedingde und beschaidenhait an den vorgeschriben spital geordnet und gefügt ha°t, allso daz ain maister dez vorgeschribenen spitalz und alle sin nachkomen, durch der vorgenanten Kristinen von Hödorff und durch des egenanten irs elichen wirtz sâligen selen hailz und trostz willen, ymmer und ewenclich und aller järclich uf den tag als denne die selb Cristin von Hödorff von dirre welt geschaiden ist, zehen schilling pheuning von den vorgeschriben drithalbem phund phennig under die armen bettligerigen siechen in dem vorgenanten spital tailen und da von ieglichem siechen sin anzal alz vil im denne daran gezühet und gebürt rihten und geben sullen,

und sullen och ainem capplan in demselben spital sechs phênnig der ir baider jarzit verkünde, und ainen capplan der den obern altar besinget, o°ch sechs phennig und ain kertzen die ain halb phund wachss tüge und nit minder, der sol man järclich ain uf der vorgenanten Kristinen grab legen, so ir jarzit gevallet. Und da nach soll man denne die selben kertzen uf dem altar zu den messen in dem vorgenanten spital brêunen und nutzzen, der vorgeschribnen selen ze trost und ze statten, und ieds jars sol man dieselben kertzen gäntzlich zu den messen brennen und nit anders ungevarlich. Darzû sol man och von denselben drithalben phund phennig zins richten und järclich geben an sant Nyclaus büwe ze Überlingen ain schilling phenig und an daz liecht der capelle ze sant U°lrichs brunnen och ain schilling phennig, âne allen fürzog und widerrede. Welhes jars aber die vorgeschribenen drizehen schilling phenig und ain kertz von aim halben phund wachss von den vorgeshribenen drithalben phund phenig nit geriht noch gegeben wurden, als vor bescheiden ist, so sullen dez selben jars so das ubervaren wurd, ain stuck ald me, die vorgeschribenen drithalb phund phenig zins an den vorgeschribenen buw ze sant Nyclaus ze pêu gevallen und vervallen sin âne allen fürzog und widerrede. Und des alles ze warem offenn urkünd haben wir die phleger und der spitalmaister dez vorgeschribenen spitals gemains insigel gehenckt an disen brief, der geben ward nach Cristz gebürt drützehenhundert jar, dar nach in dem vier und achtzigisten jar, an dem hailgen abend ze phingsten.

Perg.Orig.

An der Urkunde hängt ein Fragment des zweispitzigen Siegels des Spitals (der Heiland das Kreuz tragend).

Belehnung des Priesters Hans Rentz mit dem Meßmeramte in Ueberlingen, ein Verzeichniß der Kirchengeräthe und Paramente der St. Nicolauspfarrkirche enthaltend. Ueberlingen 1394. Sept. 29. [Reg. 39.]

In gottes namen amen. Mitt disem gegenwürtigen offenen instrument syg kunt getân allen die es ansehend lesend || oder hörend lesen, daz in dem iar, do man zalt von der geburt Cristi tusend drühundert nüntzig und fier iar, jn dem || andern iar dez römischen kayser zinses [1], in dem fünften iar dez ba°pstlichen tümes dez aller hailigesten in gott unsers || vatters und herren hern Bonifacius, von der wirdigen fürsihtikait gottes des nünden römischen ba°pstes, an dem nün und zwaintzigesten tag dez iungsten herbst manotz, ze sext zitt oder da by, des selben tages in der statt ze Überlingen

[1] Indictio 2.

Costenczer bystûms, und da selbs in dem ra°t hus[1] derselben statt, und in der stuben des selben huses, in gegenwúrtikait mins offenen na°hgeschribenen schribers und der na°hgeschribenen zúg, die dar zů ze gezúknúst sunder gebetten und berůffet sind, so sind offenlich in lib gestanden der ersam in gott her Hans Rentz priester, Costenczer bystûms, ze ainem tail, und der wolbeschaiden Cůnratt Gamerswanger, ze den ziten burgermaister der vorbenempten statt ze Überlingen, ze dem andern tail. Und da selbs und an der selben statt der vorgenant Cůnrat Gamerswanger, gesůnd libs und můtes von der gnaden gottes, sprach zů dem vorgenanten hern Hansen Rentzen: lůgend lieber herr, alz ir und die úwern ha°nd gebetten umb unser mesnar ampt, da ist gro°sser und klainer ra°t ze ra°t worden und úber ain komen, daz wir uch daz lihen wend, also daz ir disú na°hgeschribnen stukk versorgen und behalten sond, daz ist ze ersten aht kelch mit aller zůgehórd, item xı ruher casul[2], item i wiss guldin casul, item i ro°t guldin casul, item von den von Wolfurt i ro°t guldin casul, item x sydin beschlagen casul, item iiii sydin unbeschlagen casul mit aller zů gehórd, item iiij sydin unbeschlagen täglich casul, item ı blaw casul, item ı swartz casul, item ii sydin unbeschlagen casul, der ı grún der ander ro°t mit wissen striffan, item xiiij wis täglicher casul und viij gro°ss korkappen und ij klain, item iiij ro°t sydin korrók und ij gestrifft, sind sidin, ij arrassun[3], item i sinnwel silbrin vergult kaffczen, item ı sinnwel kuphrin vergult kaffczun, item iii monstrantz mit hailtûm, item 1 fiereggoht monstrancz alz ı kistli, item ij übergúltú crucifix, item ı klaines, dez ha°t der lúpriester anweg, item ıj silbrinú fässlú, item ij mettibůch an kettinnan, item iiii psalter, ligent an kettennan, item ı zittbůch an ainer kettunn, daz ist syder verko°fft hern Wernhern, item ii collecttiar, item iiii antiffnar, item ı gradal, item iij messbůch, item ij plenaria, item ı omely in der fastun, item ı briefer[4] an ainer kettunn, item ı psalter an einer kettunn, item ı núwer briefer na°ch túczschen orden, item iii obsequialia, item ı båstain, und do der vorgenant Cůnrat Gamerswanger dem vorgenanten her Hansen Rentzen dú stúkk also erzalt, do sprach Cůnrat Gamerswanger, lůgend her Hans, dú stúkk allú samend werdend ir versorgen und uns trostung und burgen dar umb gen, ob ir kaines verwarlositind

[1] Sollte damals schon das jetzige Rathhaus erbaut gewesen sein? Schwerlich. — [2] Casula = Meßgewand. — [3] leichtes Wollengewebe, nach der Stadt Arras genannt. Müller-Zarnke 1, 62. — [4] briefer, deutlich so, zweimal. Vielleicht ein epistolarium?

oder verlürind, daz uns das golten von üch werd, wend ir daz tůn, so wend wir üch unser mesnar ampt lihen, und wend o°ch daz ir ainem lüpriester und einen ra°t gehorsam syngind, wenne ir aber daz nütt tätind oder tůn wöltind, umb wely zitt es denn in dem iar syg, so mugend und sond wir üch endran und versto°ssen. Daz nam der vorgenant her Hans Rentz uff und emphieng daz ampt von der hand des vorgeschribenen Cůnrat Gamerswangers an gantzes ra°tes statt, und satzt do ze ma°l und ze stund der vorgenant her Hans Rentz den räten ze bürgen, in aller der ma°ss alz vor geschriben ist, Haintzen Rentzen sinen vatter, Haintzen Rügling, Haintzen Zimmermann und Hansen Hofman, alle bürger ze Überlingen, die geloptend o°ch do ze ma°l in die hand Cůnrat Gamerswangers ällü vorgeschribün stukk ze haltend und och dez recht wern und bürgen sin, alz vorgeschriben ist. Und über dis allez und ir iegliches besunder der vorbenempt Cůnrat Gamerswanger burgermaister, an statt und namen gro°ß und klaines ra°tes der vorbenempten statt, ime und den vorgeschribnen räten batt flizzeklich ze gebend ain offen instrument oder me ob es nottdurfft wär näh ra°t der gelerten. Dis ist beschehen und vollbra°ht in dem iar von der geburt Cristi, in dem iar des Römischen kayserzinses, dez ba°psttůmes, dez tages, der stund, der statt alz vorgeschriben ist ze gegenwürtt der ersamen Clausen Bessrers, Heibsten Haberkaltz, Bentzen von Hödorffs des iungern, Cůnrat Byschoffs, Hermans von Lorch stattschribers, Jakob Biklins, Henni Schowenburgs, Henni Gotzritters, Clausen Kupherschmids und aller rät dez klainen ra°tes der vorgenanten statt, die zů den vorgeschribnen sachen ze gezügen sunder von mir offenem na°hgeschribnen schriber berůffet und gebetten sind.

Und ich Hainrich Hůter von Pfullendorff phaff Costenzer bystůms offener geswornter und fryger schriber von kayserlichem gewalt, won ich by den vorgeschribnen fürlegung der stukk erzellung der bürgschafft innemung und allen dingen und sachen die vorgeschriben sind, do man dü schůss warb und tett, mitt den vorgeschribenen zügen ze der vorgeschribenen zitt und statt selber ze gegen waz und daz allez beschehen sah und hort, da von so ha°n ich dis offen instrument da von gemachet und ha°n daz mit miner aygnen hand geschriben und in dis offen form bra°ht und ha°n daz mitt minen gewonlichen zaichen bezaichent, ze gezůknust aller vorgeschriben ding, won ich dez gebetten und sunder dar zů berůffet ward.

Perg.Orig. Mit Notariatszeichen, einen Hut darstellend.

Nachtrag zur Abtheilung A. b.

K. Maximilian I. an den Magistrat zu Ueberlingen, eine Gesellschaft zum Behufe des Ankaufs Niederländischer Pferde betreffend. Brüssel 1505 Sept. 20.

Maximilian von gots gnaden Römischer künig ꝛc. Lieben getrewen, wir haben yetz ein gemains schreiben an all prelaten, graven, freyen herren, ritter, edel und ander unser gesessen ‖ lewt und undertanen unser erblichen fürstenthumb und lande ausgeen lassen, und inen dar innen verkündt, das wir ein geselschaft ‖, dardurch sy zu hüpschen Niderleundischen pherten, die yetz in der cristenhait die beruemtisten sein, kummen und uns auch inen, wo wir ‖ sy gebrauchen werden, zu eren vor andern gerüst und wolberiten erscheinen mügen, fürgenomen, wie wir inen dan sollichs nach der lenng geschrieben und antzaigt haben, innhalt der copey so wir euch hierinn beschlossen züsenden. Und emphelhen euch demnach ernstlich, das ir sölliche copey überleset, und so die von adl oder ander, wie viel oder wer die sein, zwischen hie und sandt Martins tag negst künftig, wie ir dan aus bemelter copey unsers ausschreibens vernemen werdet, ainich gelt hinder euch in söllliche geselschaft einlegen oder zueschicken wurden, ir alsdann dieselben mit iren namen und die summa irs darlegens aigentlich auffschreibet, auch derselben yedem gegen darlegung seins gelts ein zettl oder bekaundtnuß, das ir söllich gelt von unser und ewrentwegen emphangen habt hinaus gebet, und deshalb ein lautter register machet, das wol verwaret bis euch die pherdt zuekummen; doch wellet dasselb register drewmal abschreiben lassen und uns desselben ein abschrift zueschicken, desgleichen unserm camermaister Hannsen von Stetten auch ein abschrift davon sennden und ir selbs die britt behalten, damit wir der gelegten summa geltz ein wissen haben; und wann ir ein pherdt überantwurbet, so sollet ir ewren brief albeg dagegen wider empfahen; wellet auch das gelt so also gefallen unde hinder euch erlegt würdent unseren unde des reichs lieben getrewen Ambrosien Höchstetter ze Augspurg unserm diener unde seiner geselschaft bei ewrer erbern burger zwayen in gehaim gen Augspurg zue schicken und dieselben zerung inen davon andingen, als vil sy der dartzu notturftig seyen und die ganntz summen des gelegten gelts dem vorgenanten Hochstetter oder seiner geselschaft under ewrem innsigel zueschicket und daneben schreibet das er denselben ewren gesannten die zerung, wie ir inen die angedingt habt, davon bezale, damit er uns deshalb

raittung ze halten wiss, dem haben wir sollichs auch zugeschriben und dartzu bevolhen dasselb gelt in wexel gen Anndtorff zu machen, damit wir zu Anndtorff und daselbstumb im Niderlandt bemelte pherdt, so wir bestellen und herauf bringen werden, davon mügen betzalen lassen und wie sich die sachen also anschicken werden uns dasselb altzeit grundtlich zueschreiben, daran tunt jr unnser ernstliche mainung und guet gefallen. Geben zu Prüssel in Brabandt am zweintzigisten tag des monats septembris, anno etc. im funften, unsers reichs im zwaintzigisten jaren.

Per regem pro se

ad mandatum domini regis proprium

Serntein.

Pap.Orig. mit Siegelresten.

K. Maximilian I. an Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und andere Unterthanen seiner Erbfürstenthümer, die Gesellschaft zum Ankaufe Niederländischer Pferde betreffend. Mecheln 1505. Sept. 20.

Wir Maximilian von gots gnaden Romischer künig zu allenzeiten merer || des reichs ꝛc. embieten den edeln ersamen unsern andechtigen und lieben || getrewen, allen und yeden prelaten, graven, freyen herrn, rittern, knechten || und andern unsern undertanen unser erblichen fürstenthumb und lande, so diser unser brief fürkumbt und gezaigt wurdet, unser gnad und alles guets. Edeln, ersamen, andechtigen und lieben getrewen, wir werden bericht wie vil under euch begirig und genaigt sein erlich wehrsthuke, guete pherdt zu kauffen, dieweyl wir dan selbs auch lust und willen dartzu haben, auch angesehen die seltzamen leuff, so yetzo verhanden, deshalb wir einer grossen rüstigung nottürftig, sein wir sonderlich genaigt euch zu söllichem euerm pillichen fürnemen, welches einem yeden von adl erlich und zimlich ist, hilfflich und fürderlich zu sein, auch damit jr mit dergleichen hupschen pherden ewers begerens nach ewer notturft, auch unsern gemainen landen und leütten zu trost, versehen werdet, so haben wir ein geselschaft anzufahen fürgenomen, also daz ewr yeder ein summa geltz hinder unser und des reichs lieben getrewen burgermeister und rate der stat Überlingen erlegen solle, so wellen wir ein antzal derselben Niderlendischen pherde, die dan yetzo in der cristenhait die fürnemisten sein, verordnen zu kauffen und dieselben auf unser selbs costen und darlegen hinauf in obgenante unser stat Überlingen senden. Daselbst sollen, durch unser hawptman, diener und verweser und wem wir solliche pherdt

der schicklichait nach bevelhen werden, dieselben pherdt denen so jr gelt erlegen ausgeteilt, und dem der die maist summa geltz gelegt hat die erst wal gelassen werden, und dornach albeg für und für die maist summa geltz in der wal der pherde vorgan; und wo zwo person gleiche summa gelegt hetten und die wal an sy kummen wirdet, dieselben zwei sollen darumb lossen, welcher vor dem andern die wal habe, wie dan zu veld in ainer peut gewonhait ist. Die obgenanten unser hawbtmann, diener und ander unser comissary werden auch die kaufsumma der pherde in ainem kauffpuch in geschrift haben, daraus sy aigentlich wissen mugen was ein yedes pherdt gestêt und wie hoch das erkauft ist, damit kainem umb ain guldin nit unrecht beschehe und yeder umb sein dargelegt gelt seinen werdt finden müge. Demnach verkünden wir euch solliches und begeren an euch all und ewer yeden mit ernstlichem vleiß, jr wellet euch in solliche geselschaft begeben und ain summa geltz nach ewr yedes willen hinder die obgeschriben unser stat erlegen, also daß eur aller summen, so hierjnn gesellschaft haben welten, auf sant Martins taz negstkunftig oder kürtzlich darnach gewißlich erlegt und beyeinander sein. So haben wir der bemelten unser stat söllich unser mainung auch zugeschriben, die werden dan das gelt gen Augspurg in ain geselschaft die in unser Niderburgundische lande handlet der müntz und sicherhait halber söllichs zu verwechseln erlegen, mitsambt unser selbs darlegen der zerung und der commission und stalknecht zu den obgemelten pherden. Wir haben auch bestelt und verordendt daß ein yeder, so pald er das gelt in dise geselschaft erlegt hat, alsodann in kainen weg verzogen sonder darnach in ainem virtl jars mit söllichen pherden versehen werden solle. Das haben wir also euch darnach wissen zu richten nit wellen verhalten und jr tut uns daran guten gefallen. Geben zu Mecheln in Brabandt, am zwaintzgisten tag des monats septembris anno etc. im fünften.

Gleichzeitige Abschrift.

Hinsichtlich des Datums dieses und des vorhergehenden Schreibens ist zu bemerken, daß K. Maximilian vom 2.—16. September 1505 in Brüssel, am 18. Sept. aber in Mecheln nachgewiesen ist. v. Stälin in den Forschungen zur deutsch. Gesch. 1, 365. Es wäre von Interesse zu ermitteln, ob in der That größere Sendungen von Niederländischen Pferden in der angegebenen Weise nach Schwaben kamen. Die Höchstetter in Augsburg, welche die mercantile Seite des Geschäfts besorgten, waren bekanntlich angesehene Großhändler.

(Fortsetzung folgt.)

Roth v. Schreckenstein.

Urkunden und Regeste aus dem Kletgauer Archive.

(Fortsetzung.)

Das fürstlich schwarzenbergische Gebiet im kletgauischen Theile des Wutachthales reichte hinauf bis an den Hasel- und Achberg, wovon der erstere (1413') die dortige Gränzscheide zwischen dem Großherzogtume Baden und dem Cantone Schafhausen bildet, während der letztere (1684') schon in der Gemarkung von Unter-Hallau liegt. Vom Haselberge zieht sich die Waldung über die „Dachshalde" herab[1] bis zum Hardhofe, unweit hinter dem Pfarrorte Tegernau, dessen Gemarkung im Süden an die von Wutöschingen und Rechberg, gegen Osten aber theils an die von Trasendingen (schafhausisch), theils an jene von Erzingen stößt.

Die Gemarkungen von Wutöschingen und Tegernau ziehen sich von der Wasserscheide des Gebirges zwischen dem Bole und Haselberge in's Thal hinab, hier über die Wutach und jenseits bis beinahe wieder zur Wasserscheide hinauf[2]. Die fruchtbarere, angebautere Thalseite ist aber die kletgauische (linke), wo der Buchacker, das Schlatt, der Rackberg, der Steinbühl und das Dammelt liegen.

Wutöschingen.

„Dieses kleine Dorf mit wohlhabenden Einwohnern", bemerkt Herr von Beck, „ruht an der Commercialstraße nach Rheinheim und Zurzach, ein paar hundert Schritte vom Ufer der Wutach, zwischen Tegernau und Schwerzen. Dasselbe wird in einer Urkunde von 1295 Eschinon genannt[3], und auf dasiger Brücke

[1] Nicht etwa über den Abhang des Dachsberges, welcher bei Löningen (eine Stunde von Wutöschingen) ligt, sondern über die Halde des Gibel-Berges, hinterhalb der Neuenthaler Müle.

[2] Ueber den Iberich bis zur Salzlecke (420' über dem Thalboden).

[3] Da dieses **Eschinon** in der betreffenden Urkunde als **in vicinia castri Küssaperc** bezeichnet wird, so muß man es in Berg-Oeschingen suchen, welches **praedium** 1243 vom Kloster Fahr an den Freiherrn von Regensberg gekommen und durch diesen 1295 an das Stift S. Blasien verkauft wurde. Vergl. Neugart, episcop. Const. II, 228, 388. Wutöschingen erscheint als **villa Essinun** urkundlich zuerst schon 1152 in der königlichen Bestätigung des neu gestifteten Klösterleins zu Tezelnheim (jetzt Detzeln, eine geringe Stunde von Wutöschingen), welchem diese **villa** mit anderen benachbarten Besitzungen vom Stifter verwidmet worden. Gerbert, S. N. III, 79.

wurde ehedem das kletgauische Gränz=Landgericht gegen die Grafschaft Stülingen abgehalten. Seine ergibigen Getraidefelder, sein reichlicher Wieswachs, sein beträchtliches Rebengelände, welches den besten Wein im Wutenthale liefert, sein vieles Obst und seine schönen Waldungen verleihen ihm einen entschiedenen Vorzug. Es besizt eine eigene Capelle, eine Mahlmüle und jenseits der Wutach einen Kalksteinbruch, aus welchem die Steine in die Ziegelhütte zu Wilmendingen geholt werden."

Wutöschingen gehörte mit den übrigen Wutenthaler Orten ursprünglich zum Gebiete der Freiherren von Krenkingen, welche die Vogtei daselbst (advocatiam in Eschingen et Swerzen) 1307 aus Geldnoth an das Gotteshaus Berau verpfändeten [1], doch später wieder einlösten und erst 1361 mit ihrer Herrschaft im Steinach= und Wutachthale an die Edlen von Hohenfels verkauften. Auch das Stift S. Blasien gelangte zu Gütern, Zinsen und Zehenttheilen im Oeschinger Banne, wie solches in den Bännen von Schwerzen, Wilmendingen und Horheim der Fall war; und diese wutenthalischen Gefälle wurden im Verlaufe der Zeit so beträchtlich, daß das Stift für sich und die Propstei Berau eine eigene Schaffnei zu Wutöschingen errichtete. Der Schaffner hatte (nach der Instruction von 1799) den Groß= und Kleinzehenten [2], die Lehen= und Grundzinse einzuziehen und für jeden Theil besonders zu verrechnen und den Bau der Klosterreben zu Wutöschingen und Berchtoldsbol zu überwachen [3]. Dafür bezog er als Besoldung jährlich 30 Gulden, 30 Pfunde Hanfes, den Kleinzehenten zu Schwerzen und ein Drittel desselben zu Oeschingen, Wilmendingen und Horheim.

Die Vogtei oder niedere Gerichtsbarkeit war aber schon frühe von den Hohenfelsern an die Familie von Rumlang und sofort an die Landgrafen zu Stülingen gelangt, aus deren Hand sie

[1] P. Wülberz, analecta genealog. Msc. I, 782.

[2] Der stiftische Groß= oder Fruchtzehenten im Wutenthal bestund in je $1/3$ zu Horheim, Lütisloh, Wutöschingen und Wilmendingen, einem Theile zu Rechberg und $11/12$ zu Schwerzen; der Kleinzehenten (vom Heu, Oemt, Obst, Hanf, Flachs, Rüben, Erdäpfeln, Wicken, Bohnen, Gerste, Wälschkorn, Nüssen und Frischlingen) je $1/3$ zu Horheim, Lütisloh, Oeschingen und Löningen.

[3] Diese Reben gehörten dem Stifte und der Propstei eigentümlich. Der Schaffner hatte darauf zu sehen, daß „die Rebleute dieselben fleißig bearbeiten, durch Einbauen von Bohnen, Rüben, Kürbis, Wälschkorn, Kraut und dergleichen nicht beschädigen, dagegen abgängige Stöcke darin nachpflanzen."

erwähntermaßen an die Grafen von Sulz gedieh. Diesen und ihren Erben von Schwarzenberg waren die Bewohner von Wutöschingen, gleich den übrigen Wutenthaler Unterthanen, sämmtlich leibfällig, d. h. zum Sterbfalle, Frondienste[1] und Abzuge verpflichtet.

Die Landesherrschaft bezog zu Wutöschingen das Ungeld[2], zwei Drittel des Zehenten (das andere gehörte, wie bemerkt, nach S. Blasien), den Landwein, den geringen Zoll, die Hälfte des Hintersaßen-, des Aufnahms- und Einzugsgeldes, an jährlichen Grundzinsen und dergleichen Gefällen 16 Mutte Kernens, 13 Mutte Habers und 8 Gulden an Münze; sie besaß im kletgauischen Theile der Gemarkung die forstliche Oberigkeit mit dem Wildbanne, die Fischenzen in der Wutach und in allen Bächen bis zum Ofteringer Banne. Die Gemeinde dagegen hatte von den erwähnten Geldern die andere Hälfte zu beziehen, und erhob das ganze Brückengeld und den vollen Trottlohn, weil Brücke und Trotte ihr Eigentum waren[3].

Wie bereits erwähnt worden, gehört Wutöschingen mit Wilmendingen und Horheim zur Pfarrei Schwerzen. Diese zälte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts etwa 1020 Seelen[4] und im Anfange des gegenwärtigen etliche über 30 mehr, während sich ihre Seelenzal heutzutage über 1400 beläuft, wovon 362 auf Wutöschingen fallen[5]. Diese Gemeinde hat also innerhalb des jüngsten Zeitraumes von 55 Jahren um 84 Seelen zugenommen.

1323, 4. Mai. Ritter Peter von Tanneck[6] und sein Sohn

[1] Später in das s. g. Tauengeld verwandelt, wie es bei Schwerzen und anderwärts im Kletgau vorgekommen.

[2] Wie von den Wirtschaften in anderen kletgauischen Flecken; nur entrichtete der Wutöschinger Tafernbesitzer nichts von dieser Gerechtsame.

[3] Nach dem „Ingreß in's Flurbuch von 1789", welcher jenem von Schwerzen zimlich gleich lautet.

[4] Der Catalogus diocesis Constant. von 1755 sagt (S. 148): Schwerzen, eccl. ad s. Johannem evangelistam, paroch. S. A. de Oppenheim, Thiengensis, Filial. in Horrheim, Oeschingen et Wilmadingen, communicantes 795, non comm. 225, universi 1020. Die Topographie Badens von 1814 (verfaßt durch Minist.Secr. Büchler) gibt Schwerzen zu 266, Wutöschingen zu 278, Wilmendingen zu 103 und Horheim zu 405 Seelen an.

[5] Staatshandbuch von 1869, S. 438.

[6] Ueber die Edelknechte von Thanneck (bei Bondorf) vergl. Badenia (neue Folge) II, 300.

Hugo verkaufen für 65 M. S. an den schafhausischen Patrizier Hermann Fridbold ihr Gut, „dem man spricht die groẞe Hůbe, da das gemůr vfstat, gelegen an der Gůta[1] zů Eschingen im Gůtatal, das zinseigen ist von dem gotzhuse ze Costentz, dem auch davon zwen schilling pfenning alter Brisgower jerlichs zů zins gen." Der Kauf wird vor dem Gerichte zu Schafhausen gefertigt. Es sigeln der dortige Schuldheiß und die beiden Verkäufer. „Geben an vnsers herren vffart abent." N. neuerer Abschr.

1379, 18. Mai. Hanns Kuchenmann und sein Sohn vermachen dem Gotteshause S. Blasien, als dessen Diener sie viele Wohlthaten von demselben empfangen, ihren kürzlich von H. Lölin zu Waldshut für 250 Gulden erkauften Hof zu Wutöschingen unter dem Bedinge, daß derselbe ihnen leibgedingsweise wieder verliehen werde, gegen einen jährlichen Zins von zwei Herbsthünern. Diese Vergabung wird gefertigt vor dem Gerichte zu Berau. Es sigeln die Gebrüder Herman und Wilhelm am Stade[2] als Vögte daselbst. „Geben an der nehsten mitwochen vor S. Vrbans tag." N. neu. Abschr.

1393, o. T. Der Edelknecht Hanmann Maier von Weiler[3] und seine Ehefrau Ursel von Tanneck verkaufen für ledig und eigen an die beiden Pfarrkirchen zu Waldshut (der obern ad s. Leodegarium und der untern ad s. Johannem) „den Hof ze Oeschingen mit lüte vnd gůte, mit reben, trotte, ackern vnd matten, mit holz, mit wasser, wunne vnd waide, vnd mit allen rechten, nutzen, stüren, zinsen vnd gefällen, nützit vberall vsgenomen." N. actenmäß. Ausz.

1400, o. T. Heinrich von Munolfingen, seßhaft zu Almut[4], verkauft an das Stift S. Blasien für ledig, frei und eigen den

[1] Ein urkundlicher Beleg zu meiner Anmerkung auf S. 128 dies. Bandes. Man vergl. Birlinger, die alem. Sprache (Berlin 1868) I, 138.

[2] Großenkel des Ritters Hermann am Stad, welchem 1287 Graf Mangold von Nellenburg die berauische Vogtei verkauft hatte, worüber Neugart II, 321 den Kaufbrief mittheilt. Die am Stade (in litore) waren, wie die im Thurme (in turri), Zweige des altschafhausischen Geschlechtes der Brümsin. Man vergl. hierüber Rüeger's Chron. S. 550, und Kürzel's Beschreib. des Amt. Bondorf, S. 116.

[3] Wahrscheinlich das oben S. 163 bezeichnete, später nach seinen Besitzern Mandach benamste Schlößlein bei Berau.

[4] Der Sohn des Diethelm v. M., welcher 1352 die kleine Burg und Herrschaft Almut bei Berau als eine gräflich lupfische Pfandschaft erworben. Vergl. Badenia (alte) II, 106.

„Hof gelegen ob der Kilchen zû Eschingen", welcher einen jährlichen Zins von 6 Mutten Kernens, 2 Maltern Habers, 2 Schweinen, 3 Hünern und 50 Eiern entrichtet, nebst einem dazu gehörigen „Weingarten gelegen daselbst am Letten", von dem jährlich 1 Viertel Kernens und 1 Herbsthun gezinst wird, für die Summe von 102 Gulden [1]. N. einer Not. in d. Act.

1433, 28. August. „Hanns von Krenkingen, den man nemt von Wißenburg [2], fry herre zû Roggenbach", als rechter Hauptschuldner, und der Freiherr Türing von Arburg, als rechter Mitschuldner, bekennen, daß sie dem „vesten Hanmann von Offtringen" und dessen Erben jährliche 11 Gulden auf Wiederlösung schuldig geworden um ein Darleihen von 220 Gulden, wofür Herr Hanns zum Pfande eingesetzt seinen Theil des Zehenten im Wutach- und Steinachthale, nämlich je das Sechstel zu Oeschingen, Ofteringen, Schwerzen, Horheim, Wilmendingen, Ransbach, Mettingen und Löningen, unter der Bürgschaft der Herren von Rüßeck [3] und von Friedingen, und gegen das Gelöbniß gewöhnlicher Geiselstellung für den Fall der Nichtentrichtung des verschriebenen Zinses. Es sigeln Schuldner, Mitschuldner und Bürgen. „Geben vff frytag nach s. Bartholomestag des h. Zwölffbotten." N. älterer Abschr.

1482, 30. Jänner. Der kletgauische Landrichter Hanns

[1] S. Blasien besaß nach Angabe des Zinsrotels von 1352 zu Wutöschingen seit früher her einen Fröndhof (curiam froendam in Eschingen), 4 Schupposssen, theils als einfache, theils als Erblehen und Erbeigen, und ein Erblehengut (später das „Vogtsgütle"). Davon fielen demselben jährlich im Ganzen das Drittel der Fruchtärnte des Hofes und zu Zins je siebenthalb Mutte Weizens und Habers, nebst 18 Pfenningen, 8 Schultern und 100 Eiern. Zu diesen Besitzungen kam nun 1379 die große Hube, welche nach Kuchenmanns Tode zu Erblehen verliehen ward gegen einen Jahreszins von 7 Mutten Kernens, 6 M. Habers und 100 Eiern, und sofort 1400 der „Hof ob der Kirchen", dessen Lehenzins 4 M. Kernens, 1 M. Habers und 16 Schillinge jährlich betrug.

[2] Der weißenburgische Ast des Hauses Krenkingen besaß die Schlösser (3 Thürme) Weißenburg, Grüningen und Steineck, auf einer Felseninsel in dem Thalgrunde, wo der (von Wittlighofen herab rinnende) kleine Rockenbach in die Steinach fällt. Diese Oertlichkeit „im Rockenbach" ist sehr zu unterscheiden von der ehemaligen Veste Rockenbach in der untern Kürnach (bei Villingen), dem Sitze des gleichnamigen zäringischen Dienstmanns-Adels, von welchem die noch bestehende Familie v. R. abstammt.

[3] Hanmann v. R. war der Schwager des Johann v. KW. Seine Familie hatte ihren Namen von der gleichnamigen Veste an der Reuß, ehedem „Rüß", im argauischen Amte Maienberg.

Braunstein thut kund, daß vor ihm und dem im Namen des Grafen Rudolf von Sulz zu Erzingen an offener freier Reichsstraße abgehaltenen Landgerichte in aller Form Rechtens die Kaufhandlung gefertigt worden sei, wornach Frau Elsbeth von Weißenburg, an welche das in dem Schuldbriefe von 1433 bezeichnete Sechstel des Zehenten zu Ostringen, Schwerzen, Horheim, Wilmendingen, Ransbach, Mettingen und Löningen erblich gefallen [1], da sie die rückständigen Zinse für das darauf lastende Kapital von 220 Gulden und die vielen aufgelaufenen Kosten nicht zu bezalen vermöge, diesen Zehentheil an Junker Georg von Erzingen und dessen Ehewirtin Ursula von Heudorf, denen das osteringische Guthaben zugewachsen, für besagte Hauptsumme, Zinsrückstände und Kostenbeträge verkaufsweise überlassen habe. Es sigeln das Landgericht und der Anwalt des erzingischen Ehepaares, Junker Wilhelm von Grießheim. „Geben vff mitwochen nechst vor vnser Frawen tag der kertzwihe." N. ält. Abschr.

1495, 20. August. Der Landrichter Jos Brunner, im Namen der gräflichen Gebrüder Rudolf und Wolfhermann von Sulz, beurkundet die am Landgericht „vor der Bruggen zů Kaiserstůl" gefertigte Kaufhandlung, wodurch Junker Wilhelm von Grießen zu Waldshut und dessen Gemahlin Apollonia von Erzingen [2] mit ihrem Vogtmanne, dem Junker Konrad Heggenzer zu Wasserstelz, dem Propste Döllin, als bevollmächtigtem Anwalte der Conventfrauen und der Propstei zu Berau, den sechsten Theil des Zehenten zu Oeschingen, Schwerzen, Wilmendingen, Rans=

[1] Johann v. KW. hatte einen Sohn Johann Friderich, welcher 1474 als letzter weltlicher Mannessprosse seiner Familie verstarb (Abt Martin zu Reichenau, sein Bruder oder Vetter segnete das Zeitliche erst 1508), worauf die krenkingen-weißenburgischen Eigengüter, namentlich die Herrschaft zu Rodenbach, etwa durch eine Erbtochter, an den Freihern von Rüßeck gelangten.

[2] Frau Apollonia scheint die erzingische Erbtochter gewesen zu sein, indem nach ihr Niemand mehr ihres Geschlechtes vorkommt. Zum bessern Verständnisse der beiden Urkunden von 1482 und 1495 wird es dienlich sein, folgende kleine Stammtafel hier einzufügen.

Wilhelm von Grießheim, unter dem wahrscheinlich Burg und Dorf Grießen an die von Rumlang gekommen.	Heinrich von Erzingen, 1404 bis 1485. Gem. Susanna, Schwester des Junkers Hanmann von Ostringen zu Gurtweil.
Wilhelm v. G. zu Waldshut, wo seine Vordern seit 1270 Bürger waren.	Georg v. E., 1454 bis 1488. Gem. Ursula von Heudorf.

Wilhelm v. G. und dessen Gemahlin Apollonia v. E.

bach, Horheim und Löningen, wie derselbe an sie gekommen, für die Summe von 180 Gulden verkaufsweise abgetreten. „Geben vff dornstag vor sant Bartholomes tag." N. ält. Abschr.

1509, 30. April. „Steffe Mayer, vogt zů Eschingen im Wütenthal", sizt daselbst anstatt und namens des Grafen Sigmund von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, zu Gericht und läßt durch Urtheil die Handlung bestätigen, wornach das Gotteshaus Berau dem Müller Ehrensberger seine „Müle zu Oeschingen mit allen rechten, nutzungen vnd zůgehörden" für ihn und seine Erben gegen einen jährlichen Zins von 20 Mutten halb Kernen und halb Mülenfrucht zu rechtem Erblehen verliehen. Es sigelt der stülingische Obervogt Rudolf von Hersberg. „Geben vf montag nach dem sontag Jubilate." N. ält. Abschr.

1524, o. T. Berein über den Zehenten zu Wutöschingen, wornach zwei Drittel desselben der Herrschaft von Sulz und das andere Drittel dem Gotteshause Berau gehörten [1], der ganze Zehent aber in gemeinen Jahren 40 Stücke, 3 Pfunde Häller an Heugeld, 2 Mutte an Schmalsaat, 2 Fuder Straues und 2 Centner Reistens betrug.

1594, 18. Mai und 17. November. Die beiden Hanns Kolmar zu Oeschingen, genannt der „Muni" und der „Schwarzhanns", nehmen auf ihre Halbtheile des ihnen von S. Blasien zu Erblehen verliehenen Hofes [2], mit Verwilligung des Stiftes, von dem

[1] Neben dem Abte Martin lebten nach dem Hingange des Freiherrn Johann Friderich von Krenkingen-Weißenburg noch eine „Frau Elsbeth von Weißenburg", vermuthlich dessen Wittwe, die das oben bezeichnete Sechstel des Zehenten im Wulach- und Steinachthale geerbt und an den Junker von Erzingen abgetreten, und Verena de Wisenburg, ein Fryin, quae similem contractum inierat anno 1481, feria 4 ante fest. s. Thomae apostoli, welche zwei Sechstheile das Zehentdrittel gebildet haben mögen, was in den Besitz von S. Blasien (Berau) kam. Soviel läßt sich aus den analect. geneal. des P. Wülberz entnehmen.

[2] Es war dies der Fronhof zu Wutöschingen, welcher kurz zuvor zwischen Althanns (gen. Schwarzhanns) und Junghanns (gen. Muni) und ihren Geschwistern hälftig getheilt worden, unter der Bedingniß, daß die beiden Fronmaier jeglicher an S. Blasien 2½ M. Kernens und 2 M. Habers, an die Propstei zu Berau 3 Vrtl. Kernens und an die Frauen daselbst ½ V. Kernens, ebensoviel Habers und 1 Schilling, als Erb- und Grundzins jährlich entrichten, und wenn „des Klosters Somroß oder Meulfart des jahrs dahin gen Eschingen kommen, denselben gebürenden Underschleif, Stallung vnd Hew, auch einem Meulmeister vnd seinen Knechten gebürend Essen vnd Trinken, desgleichen jren teil der gerechtsame eines viertel Kernens, vnd sie die Meulere aber hin-

wutöschingischen Vogte Ehrensberger ersterer 600 und der andere 800 Gulden unter dem Bedinge auf, diese Schuld innerhalb 9 Jahren wieder abzuzalen. Es sigelt auf Bitten der Entlehner der mersburgische Obervogt der Herrschaft Bondorf, Mr Ph. Bauer. R. neuerer Abschr.

1600, 11. März. Der Vogt und Stabhalter Ehrensberger zu Wutöschingen sizt im Namen des Freiherrn von Mörsberg daselbst öffentlich zu Gericht, da die Kaufhandlung gefertigt wird, wornach H. Sauerbeck, Müller zu Unter-Mettingen, seinem Bruder Michael, Müller zu Oeschingen, seinen Theil an dem Erblehenhofe „genannt das Hägen Gůt" für den Kaufschilling von 2200 Gulden abgetreten, mit Verwilligung des Stiftes S. Blasien, welchem der Hof zu einem „rechten Grund- und Bodenzins" von jährlichen 7 Mutten Kernens, 6 Mutten Habers und 100 Eiern verbunden sei[1]. Besigelt mit dem freiherrlich mörsbergischen Secret-Insigel. „Geben zů Bonndorff den eylften tag Merzen." R. neuerer Abschr.

1624, 4. October. Maximilian von Pappenheim, als Landgraf zu Stülingen, beschwert sich gegen Karl Ludwig Ernst von Sulz, Landgrafen im Kletgau, daß dessen Unterthanen zu Wutöschingen aus seinem Hochoberigkeits-Gebiete freventlich „Stain entführt vnd mit Gegenwörinen den anfang damit gemacht, das Wasser vff die Horhaimer mit gewalt zue drängen", nachdem dieselben auf seinen Befehl etliche Wasserwehren an der austretenden Wutach mit Pfälen und anderem angebracht, um den Schaden möglichst zu verhüten, der ihnen drohe[2]. Zur Hebung

widerum den Lehenleuten jre gehörige Gerechtigkeit, wie von altem herkommen, geben vnd erstatten sollen." Unter der „Meulfart" ist der Zug von Maulthieren und Saumrossen zu verstehen, welcher unter Leitung von Meister und Knechten die Naturalgefälle aus den verschiedenen stiftischen Speichern und Kellern abholte. Der Mangel an Straßen für größere Fuhrwerke vom Rheinthale in's Gebirg machte diese Transportart (wie ich sie z. B. zwischen Todtnau und Freiburg selber noch gesehen) nothwendig.

[1] Das „Hägengut" war der ehemalige Hubhof oder die oben bezeichnete ehemals dem Hochstift Constanz zinshörige „große Hube", welche S. Blasien 1379 in ein Erblehen, 1790 aber wieder in ein Zinsgut verwandelte.

[2] Die Wutach war ihren Anwohnern von jeher gefährlich durch häufige Austritte im Herbst und Frühjahr, da sie nicht allein Steege, Mülenwehren und dergleichen hinweg riß, sondern die anstoßenden Wiesen und Felder mit Schlamm, Grien oder Sand überwarf. Man suchte durch Einrammen von Pfälen (da-

dieses Mißstandes verlangt er einen Augenschein durch beiderseitige Amtleute. „Engen, den 4ten Octobris.“ N. d. Orig.

1631, 19. März. Der Vogt Chr. Ehrensberger zu Wutöschingen beurkundet die vor dem Gerichte daselbst geschehene Fertigung des Kaufs, wodurch der Oeschinger Müller H. Maurer von dem ehrbarn und bescheidenen H. C. Knab zu Schwerzen für 407 Gulden ein Haus zu Oeschingen mit Hof, Kraut- und Baumgarten, nebst 3 Jaucherten Acker- und etwas Reben- und Wiesenlandes, an sich erworben, unter Uebernahme der darauf lastenden Gülten. Es sigelt auf Bitten des Vogts, aus Mangel eigenen Insigels, der wutenthalische Amtmann und kletgauische Oberamts-Verwalter N. Kullin[1]. „Beschehen und geben den 19ten Tag Martii.“ N. d. Orig.

1641, 27. Mai. Derselbe beurkundet die ortsgerichtliche Fertigung des Kaufs, wodurch der wutenthalische Obervogt Nenenburger von Amtswegen an den Seb. Maurer zu Wutöschingen für 550 Gulden eine große Bünte (2½ Jauchert) mit Hofstatt, ein Stück Reben und 6 Jaucherte Ackerfeldes abgetreten. Gegeben und amtlich besigelt „den 27sten Monatstag May.“ N. d. Orig.

1646, 7. September. Vergleich zwischen dem Stifte S. Blasien (Namens der Propstei zu Berau) und dem Grafen Ulrich von Sulz, Landgrafen im Kletgau, wegen der bisher berauischen Lehenmüle zu Wutöschingen. Nachdem dieselbe vor einiger Zeit käuflich an das gräflich sulzische Haus erwachsen, vorbehaltlich der propsteilichen Rechte, dabei auch „wehrend diser betrüebten verheer-

runter oft 14 Schuh' langen, mit Eisenschuhen versehenen) und durch Häge oder Zäune zu helfen, welche „hindereinander 15fach ineinander geflochten und mit Pfälen versichert“, zwei- und dreifach angebracht und mit Sand, Kies und Steinen beschüttet wurden. Nach einem Berichte vom 1. November 1687 hatte „das starke Regenwetter die Gewässer so angeschwellt, daß periculum in mora war, wobei das herrschaftliche Interesse sowohl wegen der eigentümlichen Müle zu Wutöschingen, als wegen der Lehen-Müle zu Degernau gleichbaldige Reparation der Wuren und Wehren erheischte.“ Die Wutöschinger, weil ihre Gemarkung sich über die Wutach hinaus erstreckte, erlaubten sich, deren Lauf nach ihrem Vortheile zu leiten, wodurch die Thalstraße auf dem stülingischen Gebiete öfters unter Wasser gesezt ward, wogegen Fürstenberg entschieden protestierte, wie ein Schreiben von 1692 bezeugt.

[1] Kleines Sigel in rothem Wachse mit dem sulzisch-brandis'schen Wappenschilde und der Umschrift: S. ALWIG . GRAF . ZV . SVLZ . LANDGRAF . IN . KLEKAW.

vnd verderblichen Kriegsleuff vnd Zeiten [1] (in Erwegung, die Mühlin derentwegen offt lange Zeit stillstehn müessen) ein mercklicher Zinsaufschwall sich dergestalt darbey gezeigt, daß bis Martini nächstverflossen an Kernen 136 vnd an Mühlinkorn 126 Mutt verfallen", so habe die Herrschaft Sulz, da die Müle aus erwähnten Ursachen in ihren Baulichkeiten beträchtlich abgegangen und wegen der neu errichteten Mülen in der Nachbarschaft viele ihrer Kunden eingebüßt, mithin der fallende Malzer zur Abstattung des Jahreszinses nicht mehr hinreiche, um einen Nachlaß sowohl an diesem Zinse, als an dem Rückstande, „ganz eifrig vnd bittlich" nachgesucht und in Folge dessen endlich „zů fortpflanzung guter nachbarlicher correspondenz" so viel erlangt, daß der Mülenzins auf 12 Mutte Kernens herabgesetzt und der angeschwollene Rückstand auf 3 Jahreszinse (zusammen auf 60 Mutte) abgekürzt worden. Es sigeln beide Theile. „Geben zůe Beraw freytags nach Verenä." R. gleichzeit. Abschr.

1647, 26. April. Graf Ulrich von Sulz, Landgraf im Kletgau, beurkundet die Kaufhandlung, wodurch er seines „bessern Nutzens vnd Frommens [2] wegen" dem Bürger Hanns Sauerer zu Bühl für sich und seine Nachkommen um den Kaufschilling von 2000 Gulden sein Hofgut und Gewerbe zu Wutöschingen zu Eigentum abgetreten. Dieses Gut bestund in einer großen Scheuer mit Eingehäuse und eingehagtem Baumgarten, ferner in 7 Vierlingen Reben-, etwa 13 Tauen Wiesen- und über 60 Jaucherten Ackerlandes, und zinste der Herrschaft an Kernen und Haber je 3 Mutte, 2 Herbsthüner und 50 Eier, dem Kloster Berau an Kernen und Haber je 3 Viertel, und der Kaplanei zu Thiengen 2 Viertel Kernens. Beineben habe er (der Graf) den Sauerer und dessen Nachkommen „zue Einsaßen, Vnderthanen vnd Burgern der Herrschaft Wuetenthal auf- vnd angenommen." Es sigelt und unterschreibt der Graf. „Beschehen Freitags den 26sten Monatstag Aprilis." R. gleichz. Abschr.

1718, 14. Februar. Die fürstlich schwarzenbergische Regierung zu Thiengen tritt im Namen ihrer Herrschaft deren eigentümliche Müle zu Wutöschingen mit Wohnung, Scheuer, Stallung,

[1] Das reichische Kletgau war den Beschwerden und Drangsalen des Schweden-Krieges seit 1632 ganz besonders ausgesetzt.

[2] D. h. um ferneren Unkosten in Folge seiner ihn durch die Gerichte drängenden Gläubiger zu entgehen.

Kraut- und Baumgarten, nebst einem Stücke an Reben und Wiesen, verkaufsweise an den Reuenthaler Müller J. M. Osteringer[1] ab, um einen Kaufschilling von 1500 und um die weitere Summe von 2800 Gulden für die Ablösung eines Theiles der auf der Müle lastenden Zinse von 79 Mutten Getraides, unter der Bedingniß, daß der neue Besitzer die übrigen Zinse, 20 Mutte an die Landesherrschaft und 12 Mutte an das Kloster Berau, ein gemästetes Schwein (oder 10 Gulden), ein Kalb (oder 2 Gulden) und 300 Eier (oder ebenfalls 2 Gulden) als jährlichen Canon, nebst einem Grundzinse von je 1 Viertel Kernens an den Stadtknecht zu Thiengen und den Meßner zu Schwerzen, abzustatten, die Mahlgäste getreulich zu halten und zu fördern und sich durchaus gemäß der vorgeschriebenen Müllerordnung zu bezeigen habe. N. gleichz. Abschr.

1751, o. T. Bischof Franz Konrad zu Constanz belehnt den kurbaierischen Kämmerer Freiherrn Franz Josef Segesser von Bruneck[2] mit dem „Gute zu Eschingen an der Wutach, so von dem fürstlichen Hochstift zu Lehen rühret" und an dasselbe je 4 Mutte Kernens und Habers jährlichen Lehenzinses entrichtet. N. actenmäß. Ausz.

1756, 24. Jänner. Laut Cameral-Protokolls wird dem M. Osterdinger, Müller und Geschwornem zu Wutöschingen, auf sein Ansuchen das Tafern-Recht für sich und seine Nachkommen auf das (neulich von ihm erworbene) Wirthshaus „zum Engel", gegen Verzichtleistung auf den von der Herrschaft ihm zur Müle schuldigen jährlichen Buchenstamm, wofür inskünftige 1 Gulden 30 Kreuzer gegeben werden sollen, und gegen einen Jahreszins von 20 Gulden gestattet[3]. N. actenmäß. Ausz.

[1] Irre ich nicht, so wurde diese Reuenthaler Müller-Familie für eine Nachkommenschaft der Edlen von Osteringen gehalten.

[2] Die Sägeser waren ein altes Patriziergeschlecht zu Luzern, nannten sich nach dem bernischen Schlosse Bruneck bei Konigsfelden im Argau, welches sie einige Zeit (zwischen 1415 und 1528) lehenweise besaßen, und verzweigten sich später auch nach Deutschland. So war Caspar Jacob S. v. B. seit 1686 Hofcavalier des Bischofs von Aichstätt und ward von K. Karl VI für sich und seine Nachkommen in den Freiherrenstand erhoben. Er hinterließ drei Söhne, wovon Franz-Josef (der obige) 1746 zum kurbaierischen Kammerherrn, und 1750 zum Ritter des S. Georgen-Ordens ernannt wurde. Vergl. Leu, schweiz. Lex. XVII, 27.

[3] Den jährlichen Buchenstamm hatte der Mülenbesitzer zu Radschaufeln

1767, 19. Februar. Zwischen der Landesherrschaft von Schwarzenberg, dem fürstlichen Stifte S. Blasien und der Pfarrei Schwerzen wird „wegen des aus Mangel richtiger Marken seit vielen Jahren in äußerste Unordnung gerathenen Zehentbezuges" von einigen Gütern in Schwerzener und Wutöschinger Gemarkung ein Austausch-Vergleich getroffen, wonach die Pfarrei den Zehenten von der Ober- oder Mittelwiese, Schwarzenberg und S. Blasien dagegen von der Langwiese sollen zu beziehen haben. Es siegeln die Contrahenten. „Beschehen zu Thiengen den 19ten Februarii." Der bischöfliche Generalvicar von Deuring bestätigt diese conventionem amicabilem quatenus beneficium parochiale in Schwerzen concernit. Datum Constantiae die 30ma mensis Martii. N. d. Orig.

1783, 1. November. Fürst Johann von Schwarzenberg an seine Regierung zu Thiengen: Nachdem er die Nothwendigkeit einer Herstellung der (linksseitigen) Wutenthaler Straße, wodurch „allem durch die von Fürstenberg über die Fluhalde angelegte neue Chaussee für das diesseitige Land zu besorgenden Nachtheile vorgebeugt werden könne", erkannt habe, und sich sowohl „die Gemeinde Wutöschingen zur Errichtung einer Brücke daselbst über die Wutach[1] als die Landes-Vorgesetzten zum Baue der Straße von da, am Wilmendinger Berge vorbei, über das Stockfeld durch den Wald, nach Rheinheim, bereitwillig erklärt", so sei solcher Brücken- und Straßenbau[2] um so mehr von ihm genehmiget, als

verwendet; derselbe wurde in den erwähnten Geldzins verwandelt, „weil keine Buchen (in den benachbarten herrschaftlichen Waldungen) mehr vorzufinden." Acten hierüber von 1756.

[1] In früherer Zeit bestund wohl nur ein Steeg darüber, denn die Fuhrwerke mußten durch eine Furt über den Fluß, was für die Leute und Pferde oft höchst beschwerlich und gefahrvoll war. Seit dem Beginne des vorigen Jahrhunderts aber hatten die Wutöschinger wegen ihrer Güter jenseits der Wutach eine (auf ihre Kosten erbaute und unterhaltene) Brücke errichtet. Wiederholt (1710, 1755 und 1762) kamen sie bei Schwarzen- und Fürstenberg um die Erlaubniß ein, ein kleines Brückengeld erheben zu dürfen, „weil bei großem Wasser nirgends eine andere Passage sei, ihre Brücke daher auch von Fremden benützt werde." Am meisten gebrauchten dieselbe die Horheimer, Wilmendinger und Schwerzener mit ihren Steinfuhren aus dem Oeschinger Steinbruche (zum Bauen und Kalkbrennen), und die Stülinger Fruchtwägen nach Rheinheim, im Falle nämlich, wenn die Wutach wegen angewachsenem Wasser nicht zu passieren; ferner gebrauchten sie die Wälder mit ihren Holzfuhren und das Kloster Riedern zur Abfuhr seines Geißlinger Zehenten.

[2] Da es der Zweck der neuen Straße war, die Fuhrleute von der

„diese Straßenstrecke um beinahe 300 Schritte näher befunden worden, als die fürstenbergische, und die Fuhrleute zu Umgehung der langen Umfahrt auf der letztern sehr wünschen, die diesseitige befahren zu können." Zur Erleichterung der Gemeinde Wutöschingen für die auf die Brücke zu verwendenden Kosten verwillige er derselben als Brückengeld vom Güterwagen 6, vom Fruchtwagen 4 und vom Karren 2 Kreuzer. Gegeben zu Frauenberg den ersten Nov. Es unterzeichnet der Fürst. N. d. Orig.

1785, 16. November. „J. B. Würtenberger, frey-kayserlicher Landrichter im Kleggau", hält anstatt und namens des Fürsten Johann von Schwarzenberg „auf der frey-kayserlichen Landstraßen offen verbannutes Landgericht zu Rheinheim", da die Kaufhandlung gefertigt wird, wodurch die fürstliche Rentkammer zu Thiengen der Gemeinde zu Wutöschingen für die Summe von 500 Gulden das herrschaftliche Trottgebäude daselbst mit zugehörigem Keller und Geräthe zu vollem, steuerfreiem Eigentum abgetreten [1]. „Gegeben zu Rheinheim, bei versammeltem Landgericht, den 16ten November." N. d. Concept.

1787, o. T. Die fürstenbergische Regierung in Donauöschingen beschwert sich bei der schwarzenbergischen, daß „den Fuhrleuten mit herrschaftlichen Früchten nach Rheinheim in's Kornhaus zu Wutöschingen ein Brückengeld von 6 Kreuzern abgefordert werde, was bisher nicht üblich gewesen. Es bestehe daselbst eine blose Privat-Brücke der Gemeinde und die Erhebung des Geldes gehe wider alle Reichsconstitutionen, kaiserlichen Wahl-

fürstenbergischen Seite auf die schwarzenbergische herüber zu ziehen, so sollte sie denselben thunlichst bequem (18' breit) gemacht und ganz verloren am Berge hingezogen werden, daß man ihre Steigung kaum bemerke. Die Brücke suchte man möglichst dauerhaft zu bauen, damit „das schwere Fuhrwesen durch's Wutenthal nach Rheinheim und in die Schweitz sicher darüber gelangen könne." Bekanntermaßen war der Fuhrverkehr aus dem obern Alpgau und aus der südlichen Bar auf die allwöchentlichen großen Fruchtmärkte zu Rheinheim und Zürich, wie auf die jährliche Messe in Zurzach, ein sehr bedeutender.

[1] Die s. g. Herren- oder Erblehen-Reben zu Wutöschingen und Schwerzen waren nach und nach an die Herrschaft erkauft, und von ihr gegen Ablieferung eines Drittels des Ertrages an dortige Einwohner verliehen worden. Da dieselben (zusammen 10 Jaucherte und 3 Vierlinge, zu 1211 Gulden angeschlagen) aber „wegen ihrer Entfernung der Deterioration zu sehr unterworfen", veräußerte man sie wieder, wodurch die herrschaftliche Trotte überflüssig ward.

capitulationen und schwäbischen Kreisbestimmungen, man verhoffe also dessen Aufhebung [1]. R. actenm. Ausz.

1788, 3. November. Vertrag, wornach das Gotteshaus Rheinau, als Zehentherr zu Ofteringen, der Regierung zu Thiengen und dem Stifte S. Blasien seine in Wutöschinger Gemarkung fälligen Zehenten völlig überläßt, wogegen ihm dessen im Ofteringer Banne gelegenen abgetreten werden [2]. Besigelt und unterzeichnet von den Contrahenten. R. d. Orig.

1792, 12. August. Eingabe von 30 Gemeindegliedern (meistens Tauner oder Taglöhner) zu Wutöschingen wegen der Herbstwaide, ihrem hauptsächlichen Inhalte nach: Es ist bisher bei uns die schädliche Uebung gewesen, daß die mit Einfangs- oder Baumgarten-Recht [3] nicht begabten Wiesen von den Taglöhnern und Armen nach der Aerntezeit nicht mehr benüzt werden dürfen, indem die Bauern das Recht ansprechen, das Herbstgras mit ihrem Zugvieh abzuwaiden bis der Winterfrost eintrete. Hiedurch geht den Taunern dieses Gras ab, und da die Wiesen überall an die Aecker, Obst-, Kraut- und Baumgärten stoßen, wo Korn und Roggen, Hanf, Erdäpfel, Rüben angepflanzt, die Waidbuben aber schon um 2 und 3 Uhr mit dem Vieh auf die Wiesen fahren, selbiges also wegen der Finsterheit nicht überwachen können, so verdirbt es das angränzende Acker- und Gartenland auf's Erbärmlichste, abgesehen davon, daß die Buben zu ihren Feuern alles Holz von den Hägen, Zäunen und Baumschirmen zu stehlen pflegen, oder verschlafen und das Vieh überall hinlaufen lassen.

Auch schadet das Nücht- oder Frühwaiden [4] dadurch sehr, daß

[1] Diese Behauptung, womit die Fürstenberger den Mund so voll genommen, wurde von Thiengen aus fast ironisch widerlegt, und die Gemeinde Wutöschingen bei der Erhebung ihres Brückenzolles belassen.

[2] In Folge dieses Vertrages fand sofort im Juli 1789 zwischen Schwarzenberg und S. Blasien ein Zehentaustausch statt, wodurch der beiderseitige Zehentbezug in Wutöschinger und Schwerzener Gemarkung geregelt wurde.

[3] Zaun- oder Gartenrecht besaßen diejenigen Grundstücke, welche im Etter lagen, und auch entferntere, welche keinem Waide- und Jagdrecht unterworfen waren; praedia, ubi pastura atque venatio est prohibita et quae sepimento claudere licet. Besold, thesaur. pract. I, 260. Damit aber eben das Waid- und Jagdrecht durch willkürliche Verwandlung von Feldern in Bünten, Baum- und Grasgärten nicht zu viel Abbruch erleide, waren darüber schon frühe beschränkende Satzungen gemacht. Vergl. diese Zeitschr. I, 442; III, 404; V, 259.

[4] Nücht-Waide für Üchtwaide, wie der gemeine Mann auch „Freiburg

es das Düngen und Wässern der Wiesen verhindert, während das Sprichwort doch mit Recht besagt: „Im Herbste kann man das Futtergras durch Wässern erzwingen, im Frühlinge und Sommer muß man es erbetteln." Diese Frühwaide ist daher auch dem Bauern nicht weniger schädlich, da derselbe auf seiner gedüngten Wiese das schöne Gras des Abends mähen und des folgenden Morgens sein Zugvieh damit füttern könnte, besser als mit dem nassen oder bereiften im Freien, wo das Vieh wegen Kälte und Reifen oft nur umherläuft und den Wiesenboden zertritt und verwüstet. Gewiß wäre es weit nützlicher, mit gemähtem trockenen Grase das Vieh im Stalle zu füttern, als die armen Thiere und ihre Hütbuben nächtlicher Weile bei Frost oder Nässe auf den Wiesen herum zu plagen.

Im benachbarten Fürstenbergischen und S. Blasischen ackert und fuhrwerkt man zur Herbstzeit ja auch, ohne daß dort der Mißbrauch des Frühwaidens getrieben wird, da Jeder untertags nach Gefallen seine Wiese mäht oder abwaiden läßt, der Taglöhner wie der Bauer, der Arme wie der Reiche; und zu Weißweil[1], wo Bauern und Tauner gemerkt, wie schädlich die Frühwaide dem gemeinen Wesen sei, hat die Gemeinde vor Längerem schon beschlossen, daß Jeglicher sein Herbstgras am Tage mähen oder abweiden lassen möge.

Verwunderlich ist es endlich, daß im Wutöschinger Banne die Wiesen zweierlei Recht haben sollen, indem der Bauer seine und die des Tauners bis zur Winterszeit benüzt, während ein Wiesenstück, welches der letztere aus Bauernhand erb- oder pachtweise gewinnt, sein voriges Recht verliert, weil der Taglöhner solches nur bis zur Aernte benützen darf, wogegen doch der Erb- oder Pachtbrief besagt, daß er, wie der vorige Besitzer, damit schalten und walten möge. N. d. Orig.

1792, 7. September. Auf obige Eingabe der Mehrzal zu Wutöschingen beschließt die Regierung, daß der Waidgang auf sämmtlichen Wiesen in dortiger Gemarkung reduciert und früher nicht als nach Matheistag eröffnet werden solle. N. d. Concept.

1792, 11. September. Eingabe der Bauern zu Wutöschingen

im Rüchtland" sagt, vom ahd. Ûhta, Uhte, mututinum, Morgendämmerung, daher Morgen-, Früh- oder Nachtwaide. Vergl. diese Zeitschr. II, 116.

[1] Das uralte in der ehemaligen Herrschaft Weißenburg (oder Neu-Krenkingen), eine Meile von Wutöschingen gelegene Dorf.

wegen anbefohlener Beschränkung der Frühwaide. Dieselbe lautet ihrem wesentlichen Inhalte nach: Die Regierungs-Resolution vom 7ten d. M. versetzte die Bauernschaft dahier in große Bewegung. Von altemher hatte dieselbe das Recht, bald nach der Oemtezeit ihr Zugvieh auf sämmtliche Wiesen der Gemarkung zu treiben und damit bis in den spätesten Herbst hinein fortzufahren. Dies verstund sich bezüglich der eigenen von selbst, in Bezug der Tauner-Wiesen aber war es ein Entgeltniß für die Last der Bauern, den Taunern ihre Felder gegen geringen Lohn das Jahr hindurch mit der nöthigen Cultur versehen und ihnen noch andere Fuhrwerke verrichten zu müssen [1].

Dieses Recht war erst 1773 in billiger Rücksicht amtlich wieder bestätigt worden. Denn da die Bauern bei dem wenigen Wiesenlande zu Wutöschingen das Viehwaiden vom Frühlinge bis in den Spätherbst nöthig und als einen mehr denn halbjährigen Futtertheil zu betrachten haben, so würden sie beim Abgange derselben ihren Vorrath an dürrem Heu und Oemt vor der Zeit verbrauchen müssen. An anderen Orten mag die Einschränkung der Herbstwaide etwa nützlich sein, für Wutöschingen taugt sie nicht, da die örtlichen Verhältnisse hier die Vermehrung des Futterer-wachses durch Kunstwiesen sehr erschweren, weil die näher gelegenen guten Ackerfelder allein zum Getraide- und Gemüsebau gebraucht werden, die entfernteren bergigen und schlechten aber zum Kleebau untauglich oder zu kostspielig sind. N. d. Orig.

1792, 18. September. Nachdem den sämmtlichen in der Regierungs-Canzlei zu Thiengen versammelten Bauern und Taunern von Wutöschingen, in Folge der Beschwerden des einen Theils der ersteren gegen das obrigkeitliche Verbot, „vor Matheustag mit dem Vieh in die Wiesen einzuwaiden“, von den Beamten eines-

[1] Der Ursprung dieses Verhältnisses liegt wohl weit zurück, in den großen Bauerngütern, wovon den Taglöhnern, welche den Hofmaiern mit ihrer Hand in den landwirtschaftlichen Arbeiten die nöthige Hilfe leisteten, ein kleiner Theil (etwas Acker- und Wiesenland) zur Unterhaltung einer Kuh oder dergleichen überlassen worden. Aus solchen „Kuh-Theilen“ und ähnlichen Güterstücken sind die „Tauner-Gütlein“ entstanden, deren Bepflügung die betreffenden Bauern nachher wie zuvor besorgten, weil der Tauner kein Pflugvieh besaß und es noch nicht bräuchlich war, Kühe an den Pflug zu spannen. Sehr zu unterscheiden von diesen Tagwannern oder Taunern sind die einfachen Taglöhner, welche nichts als eine Hütte oder Selde besaßen und daher Häusler oder Seldener (unrichtig „Söldner“, weil nicht von Sold, sondern von Selde, ahd. Salida, Wohnhaus) genannt wurden.

theils die „üblen und schädlichen Folgen der allzufrühen Herbstwaide, und anderntheils das Beispiel der Gemeinde Tegernau, wo sich die Bauern dieser Waide gänzlich begeben, eindringlich vorgestellt worden, vereinigen sich beide Theile zu der nämlichen Begebung[1], unter der Bedingniß, daß 1) die Tauner „auf die Herbstwaide in den Wiesen der Bauern völlig zu verzichten, 2) auf den Feldern derselben mit Grasen nichts mehr zu suchen; 3) das Fuhrwerk von ihnen zu ungelegener Zeit (und gleichsam mit Gewalt) zu ihrem Ackerbau nicht abzuverlangen haben, und 4) die gewanderten alten Stege und Wege auch in Zukunft unveränderlich beibehalten werden sollen." Es unterzeichnen sämmtliche Bauern und Tauner und in fidem der Oberamts-Actuar Dollhopf. R. amtl. Abschr.

1801, 20. Jänner. Die Taunerschaft zu Wutöschingen wendet sich in einer Eingabe mit der Bitte an die Regierung, ihr wegen ihrer Beschwerden gegen die dortigen Bauern gnädige Abhilfe zu verschaffen. Es heißt darin: Die Bauern haben während der langen Kriegsjahre seit 1793 die Ersatzforderungen für ihre Spann- oder Fuhrdienste immer gesteigert und auf die Gemeinde zu wälzen gesucht, wodurch die Tauner und Taglöhner in den empfindlichsten Nachtheil gerathen sind[2]. Im Anfange des Krieges, wo zu Wutöschingen noch ein ziemlicher Wohlstand gewesen, und während man die Andauer der Lasten und Beschwernisse nicht voraussehen konnte, fielen die Prätensionen der Bauern nicht so sehr in's Auge, daß man sich sogleich dagegen gesperrt hätte. Gegenwärtig aber verhält sich's anders und es wäre nur gerecht und billig, wenn die vermöglicheren Bauern dazu angehalten würden, 1) ihre Fuhrdienste in dem Maße zu thun, in welchem die armen Tauner und Seldner ihre Handdienste leisten müssen;

[1] Die Aufhebung der Gemeinwaide und Einführung der Stallfütterung kam aber hier nicht zunächst als landwirthschaftliche Verbesserung zur Sprache, sondern erst in Folge der Vermehrung der Tauner und Taglöhner, wie von jeher, im Kleinen und Großen, das Anwachsen des städtischen und ländlichen Arbeiterstandes mit seinen steigenden Nöthen und Anforderungen zu den wichtigsten Veränderungen geführt hat.

[2] Die Entschädigung wurde aus der kletgauischen Landschafts- und Wutöschinger Gemeinds-Casse geleistet. Die Bauern steigerten nun nicht allein den Lohnansatz für die Fuhr, sondern forderten noch überdies ein Zehrungs- und Futtergeld von der Gemeinde.

2) eben so wenig einen Erwerbszweig daraus zu machen [1], als diese aus der geringen Vergütung ihrer Fronleistungen einen Vortheil zu ziehen vermögen, und 3) von den erhobenen Entschädigungs-Geldern nichts weiter eigenmächtig unter sich zu vertheilen [2]. N. d. Orig.

1803, 11. Jänner. Die Regierung zu Thiengen bestätigt die oberamtliche Verfügung, wornach in Folge des wegen wechselseitiger Entschädigung der Militär-Zug- und Handfronen zwischen den Wutöschinger Bauern und Taunern endlich erzielten Ausgleiches [3], die letzteren angewiesen worden, den ersteren 550 Gulden in 3 Zielern zu entrichten und insgesammt dafür haftbar zu sein. N. d. Conc.

Tegernau.

Dieses uralte Pfarrdorf liegt ein halbes Stündlein oberhalb Wutöschingen, am Fuße des Nackberges und an einem Nebenwasser der Wutach, gegenüber der Höhe des Iberich, zwischen Bergfeldern und Thalwiesen. „Tegernau, sagt die beckische Beschreibung, ruht halbversteckt in einem einspringenden Winkel des westlichen Randenarmes, hat vielen Getraidebau und gutes Wiesenland, aber wenige und schlechte Reben. Den Kirchensatz der dasigen Pfarrei, in welche auch die zwei jenseits der Wutach im Stülingischen gelegenen Dörfer Osteringen und Unter-Eggingen, nebst der diesseitigen Reuenthaler Müle gehören, besitzt der Landgraf; die Tegernauer Pfarrkirche assumtionis beatae Mariae virginis ist zugleich eine besuchte Wallfahrt."

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zälte diese Pfarrei an Bevölkerung 570 Seelen, 1814 schon beinahe anderhalb hun-

[1] Die Tauner wollten nachweisen können, daß die Bauern sich bei ihren Militär-Fuhren noch ein baares Stück Geld verdienten — durch die Manipulation, wie sich selbe entschädigen ließen.

[2] Die Lohn-Aufbesserungen durch die Landschafts-Casse hätten sie unter sich vertheilt, während dieselben doch in die Gemeinde-Casse gehörten, um eine gerechte Vertheilung zu finden. So hätten sie ferner von der 1799 erhobenen Schatzung 600 Gulden eigenmächtig zurückbehalten.

[3] Die Bauern forderten für ihre Fuhrleistungen 2868, die Tauner für ihre geleisteten Handfronen 509 Gulden. Nun war verglichen worden, daß letztere 550 Gulden bezalen, dagegen die Beiträge der Landschaftscasse in die Gemeindscasse gelangen sollen. Bauern zälte die Gemeinde 12 und Tauner 34.

bert und gegenwärtig 354 Seelen mehr, nämlich 924, wovon 257 auf die Gemeinde Tegernau fallen [1]. Zum Unterschiede von dem gleichlautenden Orte im Wiesenthal' wird der Namen des kletgauischen Dorfes jetzt mit D geschrieben, während die älteren Urkunden beständig Tegernowe haben [2], was vom keltischen teagar (Schilfrohr, oder ein Dach davon) hergeleitet wird. Demnach hätte unser Ortsnamen einen ursprünglich schilfbewachsenen Grund bezeichnet, womit die Lage des Dorfes wohl übereinstimmt [3].

Tegernau war höchst wahrscheinlich eine der kletgauischen Besitzungen des Hauses von Habsburg-Laufenburg und gelangte 1408 mit denselben an die Grafen von Sulz, welche daselbst alle hohe und niedere Gerichtsbarkeit, alle Rechte bezüglich der Leibeigenschaft, des Sterbfalls, der Manumission und Nachsteuer, des Zolles, Ungeldes, Neubruchzehenten und Salzregales ausübten, wie in den übrigen Orten der Herrschaft Wutenthal.

Ebenso hatte auch die Gemeinde dieselben Befugnisse und Antheile an den Annahms- und Einzugsgeldern, wie zu Wutöschingen. Auf der Tegernauer Wirtschaft ruhte kein Tafernrecht, Landwein wurde auch keiner entrichtet und für das Trottrecht bezalte sie der Herrschaft jährlich nur 1 Gulden. Es bestund im Dorf eine Bann-Müle als herrschaftliches Lehen der Gemeinden Erzingen und Rechberg. Der Zehent endlich in der Gemarkung, der große und kleine, der Heu- und Weinzehent, war 1515 von dem Landgrafen an die Pfarrei vermacht worden [4].

Die Müle zu Neuenthal, gegenüber von Ofteringen, am Ausgange eines Thälchens zwischen dem Gibel- und Nackberge, durch welches die Straße nach Erzingen führt, gehörte mit den umliegenden Grundstücken und mit verschiedenen Gerechtsamen den Herren von Ofteringen, gelangte sofort an die Landesherrschaft

[1] Catalog. dioc. Const. 1755, S. 149. Büchler, Topogr. Bad. S. II, 19 und III, 26. Realschemat. der Erzb. Freib. S. 172. Bad. Staatshandb. von 1869, S. 465.

[2] Das thurgauische Tegernau lautet 898 Tegerunouua, das wiesenthalische 1156 Tegernowa, das unserige kenne ich aus keiner ältern Urkunde, als aus der unten bezeichneten von 1363. Vergl. Wartman II, 318 und Gerbert, S. N. III, 96.

[3] Alle bekannten Formen, worin das alte Teger erscheint, sind aufgeführt bei Mone, bad. Urgesch. II, 126.

[4] Ingreß in das Tegernauer Flurbuch von 1789.

und wurde von derselben an die bürgerliche Familie Ofteringer verliehen, welche 1694 einen besondern Freiheitsbrief über Erledigung von den Militär- und Landschaftsbeschwerden erhielt.

1363, 28. Juni. Ritter Egbrecht, Schuldheiß zu Schafhausen[1], beurkundet, daß vor Rath und Gericht daselbst erschienen sei der „erber, from Ritter herr Hainrich von Blůmenegge", Bürger der Stadt[2], und die Kaufhandlung gefertigt habe, wodurch er „sin gůt ze Tegernowe, das man nemet das Lôflehen", mit Häusern, Hofstätten, Gärten, Äckern, Wiesen und allen Nutzungen und Rechten, „mit dem Kilchensatz vnd der kilchen lihen, so in das selbe gůt hôret, mit widemen vnd zehenden", ferner „die Vogtie vnd das vogtreht mit allen nutzen vnd rehten, so er hatt vber das vorgenant gůt vnd vber die kilchen, vnd vber die (dahin gehörigen) zehenden vnd widemen, vnd ôch die Vogtie vnd das vogtreht vber die widem ze Wunderchingen[3] mit allem reht", um 360 Pfunde Stäbler an den Leutpriester Berchtolt zu Erzingen, Johanns des Kellers Sohn von Stülingen, zu einem rechten Eigen abgetreten. Es sigeln der Schuldheiß, der Rath und der Verkäufer[4]. „Geben an s. Peters vnd Pauls âbent." N. d. Orig.

1363, 1. Juli. Ritter Johann und sein Bruder Rudolf, Söhne des Heinrich von Blumeneck, beurkunden, daß obige Ver-

[1] Aus dem zalreichen Patriziergeschlechte der Rote, welche sich theils nach ihrem Amte die „Schuldheißen", theils nach ihren Lehen „von Randenburg" oder „von Grafenhausen" benannten.

[2] Wohl derjenige seines zahlreichen Geschlechtes, welcher die Gräfin Gisela von Tierstein zur Mutter und die Gräfin Welhild von Fürstenberg zur Gemahlin gehabt. Er verkaufte die Herrschaft Blumeneck (1366) und andere Besitzungen in jener Gegend, wahrscheinlich um sich im Breisgau niederzulassen, wo sein Sohn Johann (1372) die Herrschaft Wiseneck erwarb. Dieser blumeneckische Zweig bürgerte sich hernach zu Freiburg ein, wo er bis in's 16te Jahrhundert erscheint. Urkunden hierüber von 1336 bis 1372. Vergl. auch Fickler, Neiding. Anniverſ. S. 27.

[3] So hieß ehedem ein Weiler am linken Ufer der Wutach, gegenüber von Unter-Eggingen, in der Gemarkung von Unter-Hallau, wo jetzt noch eine Müle steht. Wann die Blumenecker in den Besitz dieser ehedem lupfischen Güter und Rechte gekommen, habe ich nicht erheben können.

[4] Das Sigel des Erstern zeigt einen Spitzschild mit zwei Schregbalken und hat die Umschrift: S. EGBERTI . MILIT . SCVLTET . IN . SCAFVSEN. Das zweite ist das bekannte Schafhauser Stadtsigel, und das dritte enthält die 3 Reihen s. g. Wolken mit der Umschrift: S. H. DE . BLVMENEG MILITIS.

äußerung mit ihrem Wissen und Willen geschehen sei, und leisten daher Verzicht auf alle Ansprache an die verkauften Güter und Rechte. Es sigeln [1] die Aussteller. „Geben an dem nehsten Samstag nach sant Peters vnd Paulus tag." R. d. Orig.

1376, 29. März. Instrument, wornach discretus dominus Johannes dictus Ernst de Rinow, presbyter constantiensis diocesis, alias nominatus de Bůl, vor dem öffentlichen Notar Berchtolt Frei von Pfullendorf, anno MCCCLXXVI, mensis Martii die xxix, in domo Lútoldi dicti Vsserman, burgensis oppidi Thuricensis, sita in vico nuncupato Lindengasse, ob multiplicia beneficia sibi a deo spiritualiter et temporaliter collata, ad humilimas graciarum actiones, priori et conuentui monasterii S. Marie in monte Berenberg [2] prope Wintertur, ordinis s. Augustini canonicorum regularium, predium suum rurale vulgariter nuncupatum Lőfflehen, situm iuxta villam Tegernowe prope fluuium Wůta, dicte diocesis, ad quod predium etiam ius patronatus parrochialis ecclesie in Tegernowe pertinere dinoscitur, cum omnibus suis iuribus et pertinentiis, dedit et donauit irreuocabili et perfecta donatione inter viuos perpetuo habendum, tenendum et fruendum, presentibus honorabilibus et discretis viris domino magistro Wernhero de Rinach, preposito ecclesie s. Felicis et Regule, domino Jacobo de Bůchornia et Růdegero dicto Mandach, capellanis dicte ecclesie Thuricensis. Es unterschreibt neben seinem Handzeichen der Notar. R. d. Orig.

1376, 30. April. Bischof Heinrich von Brandis zu Constanz beordert dilectum in Christo Růdolfum dictum Stůlinger de Winterthur, presbyterum, daß er den Bruder Paul von Linz, Subprior des Klosters Marien-Zell auf dem Beerenberge, procuratorem in hac parte prioris et conuentus dicti monasterii, in den Besitz des demselben vergabten Laufleheus zu Tegernau mit allen dessen Zugehörungen und Rechten cum solempnitatibus

[1] Das eine Sigel ist zerbrochen und das andere abgerissen.

[2] Der Beerenberg (mons fragorum, nach den häufig daselbst wachsenden Erdbeeren) erhebt sich in bescheidener Höhe bei Wülflingen im Zürichbiet. Die Anfänge des dortigen Klosters sind unbekannt; zum erstenmale erscheint es 1255, den regulierten Chorherren des Augustiner Ordens (sie kamen aus Linz) wurde es zwischen 1360 und 70 übergeben. Vergl. Mülinen, Helv. sac. I, 149.

debitis et iuxta ritum patrie einführe. Es sigelt der Bischof[1]. Datum in castro Gotlieben 11 kal. Maii. N. d. Orig.

1380, 7. Jänner. Derselbe, nachdem die Grafen von Lupfen, welche mit den Chorherren zu Marien-Zell wegen der obigen Schenkung in Streit gerathen, auf ihren Anspruch an die Kirche und das jus patronatus zu Tegernau völligen Verzicht geleistet, bestätigt dem Kloster solche autoritate sua ordinaria. Es sigelt der Bischof[2]. Datum et actum in castro Clingnowe, VII idus Januarii. N. d. Orig.

1380, o. T. Der österreichische Landvogt Walter von Altenklingen benachrichtigt den Konrad Brümsin von Schafhausen und dessen Ehewirtin Margaretha Ernst, wegen ihrer Stöße mit dem Gotteshause Marien-Zell, daß er und die herzoglichen Räthe, nachdem dieser Handel vom geistlichen Gerichte zu Constanz „von getröw vnd scheltworten vnd vngestümkeit wegen, so vor dem erwirdigen herrn Official vnd dem gericht geschehen, da der selbe dar vmb nit mer ze gericht sitzen wolt, vnd ouch die fürsprechen vnd die procuratores den Brüdern von dem Beerenberg nit mer helfen wolten[3], als jnen notdurftig gewesen were", an den Herzog von Oesterreich gekommen, einhellig erkannt haben, daß die genannten Brüder „bi der kilchen ze Tegernowe im wütental vnd zehenden, zinsen, nutzen vnd vogtrechten, so zů der selben kilchen gehören, beliben sullent vngesumt von allermenglichem." Daher möge der Prior Paulus von Linz, als Kirchherr zu Tegernau, die besagten Zehenten, Zinse und Rechte zu seinen und seines Klosters Handen ziehen, man werde ihn gegen Jedermann dabei schirmen und handhaben[4]. Es sigelt der Landvogt. „Geben ze

[1] Das Sigel ist abgerissen. Der Bischof war Heinrich von Brandis, zuvor Abt in den Einsideln, ein verhängnißvoller Mann für das Bischtum und erster Verursacher der bitteren Feindschaft, welche zwischen der Stadt Constanz und den Bischöfen so lange und verderblich angedauert.

[2] Das Sigel zeigt den Bischof auf dem Stule, mit der Infel, die Rechte gehoben mit den zwei Schwörfingern, in der Linken den Stab. Unter dem Bilde erscheinen die Wappenschilde des Bischtums und der Familie von Brandis. Die Umschrift ist unleserlich.

[3] Offenbar waren die Herzoge von Oesterreich die Begünstiger des Klosters Marien-Zell, und auf diese Gunst pochend mochten sich die aus Oesterreich neu eingeführten Chorherren eine Sprache erlauben, welchen die obigen Auftritte hervorrief.

[4] Mit der Vergabung des Priesters Johann Ernst von 1363 muß es zu

Baden, do man zalt von Crists gebürt drüzehenhundert jare dar nach in dem achtzigisten jare." N. d. Orig.

1380, 12. September. „Hainrich von Luphen, frye, lantgrafe ze Stúlingen", thut kund, daß er und sein lieber Bruder, der Domsänger Johann zu Straßburg, auf Verwendung der Herzoge von Oesterreich und ihrer Räthe, von allen ihren wegen der Kirche zu Tegernau gegen das Kloster Marien-Zell erhobenen Ansprüchen gänzlich abgestanden für sich, seine Nachkommen und all' seine Leute. Es sigelt der Graf[1]. „Geben ze Stúlingen an der nechsten mittewochen vor dez hailigen Crützes tag." N. d. Orig.

1381, 1. Juli. Der Schultheiß von Sal zu Winterthur[2] beurkundet, daß vor ihm und dem Gerichte daselbst das brümsische Ehepaar mit den Seinigen durch ihren Fürsprechen eröffnet haben, sie „wölten sich ellú sament gemeinlich vnd vnuerscheidenlich entzihen des hofs ze Tegernow, genant des Löfs lehen, dar in ǒch die kylch vnd der kylchen satz gehört, vnd alles des gůtes, daz in den selben kylchensatz gehórt", zu Gunsten des Gotteshauses Marien-Zell auf dem Beerenberge, worauf die Verzichtleistung in aller Form Rechtens vorgenommen und ihr die gerichtliche Kraft und Giltigkeit ertheilt worden. Es sigeln der Richter, der Brümsi, der Schuldheiß und Rath von Winterthur[3]. „Geben des ersten Tages hǒw monades." N. d. Orig.

1401, 26. März. Vor dem Stadtgerichte zu Winterthur wird die Schenkung gefertigt, wodurch der „from vnd erber Heintz zem Tor, seßhaft ze Eglisǒw", zu seinem und seiner Hausfrau ewigem Seelenheile, dem Gotteshause auf dem Beerenberge seine zwei (zusammen 6 Mutte Kernens jährlich zinsenden) Güter zu

verschiedenen Anständen gekommen sein, da nicht allein die Grafen von Lupfen wegen des Tegernauer Lauflehens und Kirchenlehens sich zu Ansprüchen berechtigt glaubten, sondern auch der Patrizier Brümsin von Seiten seiner Ehewirtin (wahrscheinlich einer Schwester und Erbin des Vergabers) solche gegen das Kloster erhob, und der mächtige Einfluß des Hauses Oesterreich nöthig war, um dasselbe bei den vergabten Gütern und Rechten zu erhalten.

[1] Kleines Rundsigel (ohne Wappenschild) mit dem lupfischen Schwanenhalse auf dem Turnierhelm. Von der Umschrift ist nur noch zu erkennen: S. HAINR . D . LVPH . .

[2] Konrad, aus dem Patriziergeschlechte de Sala (später „von Saal"), zwischen 1364 und 1395, zum zwölften male Schuldheiß der Stadt. Vergl. Troll, Gesch. von Winterth. V, 84.

[3] Alle 4 Sigel sind abgerissen.

Tegernau abgetreten [1]. Es sigeln der Richter und der Vergaber [2]. „Geben an dem Palmabent." R. d. Orig.

1426, 7. März. Die Kirchenpfleger und „die Gepursami gemainlich der dörfer Eggingen vnd Tegernow", machen kund daß das Gut des Christen selig der Pfarrkirche der beiden Orte vermächtnißweise zugehöre und nach dem Abgange des Johann Laudschreiber, der es zeitlebens zu nutzen habe, gänzlich an dieselbe fallen solle. Es sigelt auf die Bitte der Aussteller der Vogt Walder von Stülingen [3]. „Geben an dem nechsten donrstag vor Mittervasten." R. d. Orig.

1428, 4. December. Der Bürger Mul zu Waldshut thut kund, daß er nach dem jüngst erfolgten Tode seines Schwagers Johann von Norla, genannt Laudschreiber, gegen 12 Mutte Kernens für sich und seine Kinder auf die von demselben leibgedingsweise ingehabten „Lehen= und Pfandgüter zu Eggingen und Wundrachingen an der Wüta" zu Gunsten der Egginger Kirchgenossen verzichtet und ihnen alle dieselben betreffenden Briefe ausgefolgt habe. Es sigelt der Schultheiß Imhof [4] zu Waldshut. „Geben an Samstag vor sant Nyclaus tag." R. d. Orig.

1454, 2. September. Frater Johannes, ordinis minorum, episcopus ecclesie Ballinensis, domini Heinrici episcopi Constantiensis ac administratoris Curiensis ecclesie [5], vicarius in pontificalibus generalis, thut kund, daß er an obigem Tage Capellam cum vno altari situatam in villa Vndereggingen in parrochia Tegernow in honore beate Marie virginis, sancti Johannis baptiste et sancti Michaelis archangeli, eingeweiht habe.

[1] Von diesen Gütern hatte das eine Jacob am Rain zinsweis inne, das andere baute Hanns Gucker.

[2] Beide Sigel sind abgefallen.

[3] Wappenbild und Umschrift des noch ganz erhaltenen Sigels sind nach seinem Abdrucke, wo es durch Umwickelung mit Werk noch weich war, so verwischt, daß man davon nichts mehr deutlich erkennt.

[4] Mit diesem Sigel verhält sich's ähnlich, wie mit dem vorigen.

[5] Heinrich von Höwen (der achte Nachweser Heinrichs von Brandis, während nur eines halben Jahrhunderts, 1383 bis 1436!), einer der schlimmsten Bischöfe, welcher das Hochstift mit Schulden überhäufte und seiner Geistlichkeit das Beispiel leichtfertiger Sitten gab, daher die Chronik von ihm sagt: „Endlich hat der Allmächtige diesen Bischof von hinnen berufen anno 1462." Merk, S. 271.

Es sigelt ob carentiam pontificalis sigilli der Aussteller mit seinem Signete [1]. Datum et actum vti supra. N. d. Orig.

1460, 14. September. Wilhelm am Stade [2] verkauft an den Waldshuter Bürger Konrat Bühler sein (jährlich fünfthalb Mutte Kernens geltendes) Gütlein „zu Tegernowe mit hus vnd hof, acker, matten vnd holz" und allen Almendrechten, wie er und seine Vorderen es bisher besessen, zu rechtem, freiem und ledigem Eigentume, für 40 Gulden, und gelobt ihm dafür „rechte gewere vnd gůte werschaft." Es sigeln der Verkäufer und sein Bruder [3]. „Geben an des hailigen Crützes tag exaltationis." N. d. Orig.

1478, 9. December. Bürgermeister und Rath zu Schafhausen entscheiden eine Streitsache zwischen dem Grafen Alwig von Sulz und dem Bürger Karg zu Waldshut, worin auf sie compromittiert worden, in Güte dahin, daß man dem Karg den von dem Gütlein zu Tegernau und der Fischenze in der Wutach rückständigen Zins entrichten und der Graf ihm 46 Gulden herausbezalen solle, wogegen derselbe dessen Recht auf fragliches Gut hinfort anzuerkennen habe. Es sigeln die drei „Vndertädinger", der Bürgermeister am Stad, der Altbürgermeister Trüllerei und der Rathsherr Schmidlin [4]. „Geben vff mitwochen nach sant Niclaus tag." N. d. Orig.

1486, 13. Juni. Die Pfleger der beiden Kirchen zu Waldshut verkaufen, aus Notdurft derselben, an die Grafen Alwig und Rudolf von Sulz die zwei ehevor dem Heinz zum Thor und

[1] Kleines Rundsigel in rothem Wachse, auf dessen Wappenschilde unter einer Inful das Bild eines Kammrades erscheint. Die Umschrift ist stark abgerieben und nicht mehr zu lesen.

[2] Junker Wilhelm hatte in der Theilung des väterlichen Erbes mit seinem Bruder Johann erhalten die Vogtei über Dorf und Kloster Berau und die amstadischen Güter zu Tegernau, Erzingen, Osteringen, Schwerzen und Oeschingen. Im Jahre 1456 war derselbe in die Acht des Rotweiler Hofgerichts gefallen, weil er seinen Blutsfreund Wilhelm im Thurm getödet. Vergl. Rüeger, S. 556.

[3] Zwei kleine Sigel mit einem Halbmonde und Sterne im Wappenschilde und auf dem Helme.

[4] Das erste Sigel ist abgefallen. Das zweite zeigt auf dem Schilde eine Lilie und auf dem Helme den österreichischen Pfauenschwanz; von der Umschrift ist nur noch deutlich: Trülleray. Das dritte hat einen senkrecht getheilten Schild, darauf rechts einen steigenden Löwen und links einen geharnischten Mannsarm; die Umschrift ist ebenfalls unleserlich bis auf den Namen Schmidlin.

Wilhelm am Stad gehörig gewesenen, nun vereinigten Gütlein zu Tegernau für 55 Gulden. Es sigeln auf Bitten der Verkäufer die Stadt und der Altschuldheiß Hanns im Hof[1]. „Geben vf zinstag nehst vor sant Vits vnd Modesten tag.“ R. d. Orig.

1489, 2. April. Der kletgauische Landrichter Loholzer beurkundet die landgerichtliche Fertigung der Schenkung, wodurch der Vogt Wachter in Stülingen zu seinem und seiner vorderen Seelenheil der Kirche zu Tegernau ein Gütlein daselbst und einen vormals dem „strengen vnd vesten herrn Bilgerin[2] von Höwdorff“ gehörigen Zehenten zu Wunderchingen, gegen Abtretung von 20 Gulden, zu einer Jahrzeit-Stiftung eigentümlich übergeben. Besigelt mit dem gewöhnlichen Landgerichts-Insigel. „Geben vff donstag nach mittervasten.“ R. d. Orig.

1501, 24. April. Heinrich von Grießen[3] und seine Ehewirtin Felicitas übergeben den Grafen Rudolf und Wolfhermann von Sulz, Landgrafen im Kletgau, dafür, daß ihnen selbige ihren bisherigen Lehenhof zu Rechberg gefreit und zu eigen gemacht, zu einer „Widerlegung solcher gnad“ den bisher ebenfalls von ihnen zu Lehen getragenen Schüppishof zu Tegernau, unter Verzichtleistung auf alle und jegliche Ansprache an denselben. Es sigelt der Aussteller[4]. „Beschächen vf Sambstag nach Georgy.“ R. d. Orig.

1502, 24. Juni. Graf Rudolf von Sulz, Landgraf im Kletgau, vermeldet dem Bischof Hugo zu Constanz, daß er seine Pfarrei Tegernau auf erfolgtes Ableben des Pfarrers Rüdin dem „ersamen herrn Jacoben Müller von Engen“ verliehen habe[5],

[1] Das Sigel des letztern ist abgefallen, das der Stadt aber jenes in der Badenia (neue Folge) I, 24, Nr. 2 abgebildete.

[2] Pfandherr zu Thiengen und Küssenberg während der 1460er Jahre, österreichisches Parteihaupt dortiger Gegend, Todfeind der Schafhauser und Eidgenossen, und Anstifter des Waldshuter Krieges 1468. Vergl. Leu, Schweiz. Lex. X, 147. Harder, Schafh. Chron. S. 36.

[3] Einer der letzten dieses kletgauischen Rittergeschlechtes, welches um das Jahr 1516 ausgestorben.

[4] Ein kleines Rundsigel in grünem Wachse mit dem grießheimischen schreg getheilten Schilde, über welchem ein verschlungenes Band mit der Umschrift: **heinrich . von . griessen.**

[5] Nachzutragen ist hier, daß die Vogtei und der Zehente zu Tegernau, wie das Lauflehen mit dem jure patronatus der Kirche, im Besitze der Grafen von Habsburg-Laufenburg gewesen, was die Urkunde Nr. 738, S. 623, bei Herrgott darthut.

dieselbe ihrer Stiftung gemäß innezuhaben, zu versehen, zu nutzen und zu nießen, und bittet um die bischöfliche Confirmation dieser Verleihung. Besigelt mit des Grafen Insigel „vf Johannis Baptisten tag.“ N. d. Orig.

1506, 2. April. Der Landrichter Schmid zu Stülingen hält im Namen des Grafen Sigmund von Lupfen daselbst „am stattgraben, vor dem nidern thor, an offener, fryer, des hailigen Rychs straße“, offenes, verbanntes Landgericht, vor welchem der stiftsäckingische Pfleger Besserer, im Namen seines Gotteshauses die Kaufhandlung fertigen läßt, wodurch er an die Pfleger der Liebfrauen-Pfarrkirche zu Tegernau für 45 Gulden den Zehenten von verschiedenen Höfen und Gütern daselbst, wie zu Eggingen, Ofteringen, Wunderkingen und Schlatt, zu Eigentum abgetreten. Besigelt mit dem Landgerichts-Insigel[1] „am landtag vff dornstag vor dem Palmtag.“ N. d. Orig.

1506, 17. December. Der kletgauische Landrichter Bierer beurkundet die am Landtage zu Grießen stattgehabte gerichtliche Fertigung des Kaufes, wodurch der Landvogt Hanns Jacob von Heideck, im Namen seines Herrn, des Grafen Rudolf von Sulz, Landgrafen im Kletgau, von Stephan Maier zu Tegernau dessen Gütlein daselbst um 14 Gulden und 2 Mutte Mülenkorns erworben. Besigelt mit dem Landgerichts-Insigel. „Geben vf dourstag nach sant Lucientag.“ N. d. Orig.

1513, 4. November. „Vogt, Richter vnd ganz gemeinden der dorffer Egkingen, Ofteringen vnd Tegernow, des kilspels daselbs, gemeinlich vnd vnuerscheidenlich, mit wissen vnd willen des würdigen vnd ersamen geistlichen herrn Vlrichs Hetzels, des kircherren vnd selsorgers des gotzhus ze Tegernow“, kommen mit einander überein und setzen fest, für sich und alle ihre Nachkommen, daß die von ihnen erwählten Kirchenpfleger „des Gotzhus zins, schulden vnd ander zůfäll ains jeden jars vordern, jnziehen vnd jnnemen, vnd die verraiten sollen. Wo aber dieselben vfleger des gotzhus zins, rent, gült vnd gefell nit inzugen vnd die vs liederlichait vssen ließen, so sollen die Restanzen, die vnder jn des jars vffgeloffen, jnen zůgerechnet vnd sy dieselben zů bezalen schuldig sin.“ Wenn sie aber einen ihrer Schuldner nach flei-

[1] Ist, wie das vorerwähnte, abgefallen. Nach anderen damaligen Landgerichts-Briefen bestund es in dem einfachen sulzischen Schilde mit der Umschrift auf einem Bande darüber.

ßigem Erfordern rechtlich belangen und „mit recht vſſer land ver= triben", ſo ſoll deſſen Rückſtand „dem Gotzhus zů vnd den Pflegern abgerait werden." Es ſigelt auf Bitten der Ausſteller der ſtü= lingiſche Obervogt von Altendorf [1]. „Geben am freitag vor ſant Martins tag." N. d. Orig.

1515, 26. April. Graf Rudolf von Sulz, Landgraf im Klet= gau, Herr zu Vadutz, Blumenegg und Schellenberg, Pfandherr zu Altkirch, Thiengen und Küſſenberg, Hofrichter zu Rotweil, bekennt: Nachdem die Pfarre zu Tegernau, welche von ihm zu Lehen rühre, „wyland von kriegslöuffen, von mangel wegen der gülten, ŏch der Prieſter, ſo zů ziten nit am beſten husgehalten vnd hinweg komen, etlich jar vaciert vnd jr gülten der zit, ſo ſy onſatz geſtan= den, fürgeſchlagen", und die Kirchenpfleger mit dieſem aufge= laufenen Gelde etliche Zehenten erkauft und bezalt haben; die Pfarre aber bisher „nit mit vberflüßigen gülten beſetzt, dardurch etwan Mangel der prieſter geſin", damit nun hinfür dies abgeſtellt ſei und ein Prieſter darauf eine „billichere vnd beſſere Narung haben", auch den Gottesdienſt und die Seelſorge deſto williger und fleißiger verſehen möge, ſo habe er als Lehenherr mitſamt den Kir= chenmaiern, und mit Wiſſen und Willen der ganzen Kirchenge= meinde, auf Anbringen des Leutprieſters Hetzel die erkauften drei Zehenten demſelben und ſeinen Nachweſern dergeſtalt zugeordnet, daß er ſolche ſelber einſammle, die biſchöfliche Quarte davon entrichte und der Kirche, damit dieſelbe „jrs erlittenen ſchaden etwas ergetz= lichkeit habe", jährlich 7 Stücke als Zins zurückſtelle. Würde ein Pfarrherr dies verſäumen, oder ſeinen Dienſt vernachläßigen, oder ſich eines unprieſterlichen Wandels ſchuldig machen, ſo ſoll dem Grafen und ſeinen Nachkommen vorbehalten ſein, ihm alles wieder zu entziehen. Es ſigelt der Graf [2]. „Beſchehen vff zinſtag nach ſant Jergen tag." N. d. Orig.

1517, 24. März. Die Gebrüder Hirzlin von Eglisau be= kennen, daß ihnen Graf Rudolf von Sulz, Landgraf im Kletgau, zu einem ewigen Erblehen verliehen habe „ſiner gnaden hofe zů Degernow, der da ein Sennhof geſin iſt, mit hus, hofraitin, ſpycher, zweyen ſchüren, garten, holtz, weld, ſtuden, egerten, wun,

[1] Ein größeres Sigel mit dem lupfiſchen Schilde und zwei Helmen, auf deren rechts ſtehendem der öſterreichiſche Pfauenſchweif zu erkennen; die Umſchrift iſt unleſerlich.

[2] Dies Sigel in rothem Wachſe iſt zerbrochen und läßt nur noch den ſulziſchen Schild mit der Inful auf dem Helme erkennen.

waid, acker, matten, wie dann das alles mit steinen vnd lauchen verscheidenlich vnd luter vszeichnet vnd vndermarcket ist", mit Ausnahme der zur Müle gehörigen Hofstatt, nebst dem Gärtlein, der Mülenwiese, des Mülenwuhrs, der Wiese im Rohr und eines Ackers, was sich der Graf für immer vorbehalten. Die Gebrüder sollen den Hof „in eigner besitzung haben", denselben nicht weiter als in zwei Theile zertrennen, ihn in gutem Baue und rechten Ehren halten, und dem Lehenherrn jährlich davon entrichten „tryßig vnd nün Stuck", nämlich 27 Mutte wohlbereiteten Vesen-Kernens [1] und 6 Malter gesäuberten Habers nebst 6 Pfunden Hällergeldes, wovon den Lehenmaiern aber „zů einem gůten glücklichen anfang" fürs erste Jahr 10 Stücke nachgelassen sein sollen. So lange die beiden „vf dem Hof in einem hus vnd in einer cost by einander beliben", sollen sie mit den gräflichen Eigenleuten zu Erzingen, wohin sie gerichtshörig, die Reisfolge leisten, doch „nit witer, dann für ein gehüset vnd für ein person." Desgleichen sollen sie „mit der Richterstür vnd mit der Zürichstür" gehalten werden, nicht am Höchsten und nicht am Niedersten, sondern nach mittlerem Maße [2]. Würden sie sich in zwei Höfe theilen, so hänge es damit von dem Grafen ab. Die „V'berbesserung daruf vnd daran" soll ihnen und ihren Erben gehören, nur dann nicht, wenn sie den Hof in Abgang gerathen ließen, wo der Lehenherr den Hof mitsammt der Besserung einziehen möge, dem auch im Falle einer Veräußerung desselben das Vorzugsrecht gebühre, und mache er davon keinen Gebrauch, so sollen die Maier, welche „also daruon gen wellen, gemelten Hof mit den vsstelligen zinsen vnd mit verbundenem sack [3] nach gemeinem landsspruch vfgeben" und den Lehenherrn mit einem andern tauglichen Maier versorgen. Ferner sollen sie kein Holz aus dem Tegernauer Banne verkaufen, und keinen Auswärtigen darin hauen oder reuten lassen, ohne herrschaftliche Verwilligung. Dagegen ist ihnen gewährt, daß sie alles Holz in

[1] Es giengen also auf's Stück ein Mutt Kernens oder 2 Malter Habers.

[2] Die Richtersteuer war wohl das jährliche Geld für das kletgauische Landgericht, und die Zürichsteuer der Betrag, welchen sie für das zürichische Bürgerrecht jährlich zu entrichten schuldig. Graf Alwig von Sulz nämlich hatte 1488 für sich, sein Haus und seine Landschaft Kletgau bei der Stadt Zürich ein Bürger-Recht aufgenommen, damit „er mit sölicher Landschaft hinfür desto mehr Friedens habe." Stumpf, Schweitz. Chron. II, 116.

[3] Bedeutet wohl, daß der Maier mit sämmtlicher fahrenden Habe abziehen möge, wenn er keinen rückständigen Zins mehr schuldig.

Tegernauer Zwing und Bann „verbieten mögen, namlich Buwholz, den stumpen[1] vf 10 pfund vnd 3 schilling, vnd Brennholtz den stumpen vf 1 pfund vnd 3 schilling", wobei ihnen je 3 Schillinge Rügegeld fallen sollen. Ebenso mögen sie zur Handhabung des Hofes und des gemeinen Nutzens die Güter und den Waidgang je nach Gelegenheit der Jahreszeit „in baun legen vnd vf ziemlich landlöfig einung verbieten, dadurch onziemlicher schad verhüt werd", wobei ihnen von den Frevelfällen die „halb einung" verbleiben solle. Ihre dergestaltigen Verbote seien auch der Leutpriester, der Sigrist und der Müller zu beobachten schuldig. Ersterem und letzterem, wie den Maiern, bleibe aber gegönnt, Winters und Sommers das nöthige Brennholz „zů jr selbs bruche" in der Gemarkung zu hauen, und dem Leutpriester habe der Graf, dieweil er den Hof selber innegehabt, bewilligt, 6 oder 8 Stücke Viehes auf die Waide daselbst zu schicken, während der Sommers- und Winterszeit[2]. Dagegen seien die Maier nicht schuldig, dem Müller mehr Vieh auf ihre Waide zu gestatten, als „so vil er mit denen wisen, so jm von gnediger herrschaft zur Mülin geeignet, bewintern[3] möge." Jedoch wären Leutpriester und Müller gehalten, nach der Anzal ihres Viehes „den Hirten helfen ze ätzen vnd ze lonen." Endlich sollen die Maier von Hof und Gütern der Pfarrei zu Tegernau den altgebräuchlichen Zehenten, nebst 6 Viertel Kernens, wie dem Kloster Berau je 6 Viertel an Kernen und Haber jährlichen Zinses entrichten. Es sigelt auf Ersuchen der beiden Maier der zürchische Obervogt Kromer zu Eglisau, und auf Bitten des Leutpriesters und der Kirchenpfleger der stülingische Landvogt Roßler[4]. „Geben vf zinstag nach Mitterfasten." N. d. Orig.

[1] Stumpen (vom ahd. stummen, abschneiden, stümmeln) bedeutet hier nicht, wie heutzutage, das beim Fällen eines Baumes im Boden mit dem Wurzelwerke zurück bleibende Stück (auch Rone genannt, vergl. diese Ztschr. I, 236; III, 228; V, 352 und VIII, 116, 158), sondern den gefällten Baumstamm (truncus) selber.

[2] Die Waide zur Winterszeit war die im Spätherbste, bis das Schnee- und Frostwetter dieselbe einzustellen nöthigte.

[3] So viel Stücke er mit dem Heu und Oemt von diesen Matten den Winter über zu füttern vermöge, um ihn nicht zu verleiten, im Sommer der freien Waide wegen mehr Vieh zu halten, als ihm gebühre.

[4] Es hängt nur noch dies letztere Sigel an der Urkunde, welches auf dem

1527, 15. Jänner. Die „Kilchgenossen gemeiniglich, rych vnd arm, jung vnd alt, frow vnd mann, frömbd vnd haimbsch, von baiden graffschaften Sultz vnd Lupfen, dem kilchspel vnd der pfarrkirchen zů Degernow zůgehörig vnd verwannt", bekennen für sich und ihre Nachkommen: Da sie ihrem Herrn, dem Grafen Rudolf von Sulz, Landgrafen im Kletgau, vermöge angenommenen Vertrags ihres Kirchspiels größste Glocken, welche allein bisher zum Lobe Gottes verordnet, aber durch sie, die Kirchgenossen, in letzter „vffrůr mit freuel leiber mißbrucht worden", zu überantworten schuldig [1], der Graf indessen auf ihr ernstlich Ansinnen und Bitten für diesmal davon gnädig abgestanden und ihnen die Glocken „vff besserung vnd handhabung loblicher gottsdienst im Glockenthurn hengen lassen", so geloben sie an Eidesstatt, ihm oder seinen Nachkommen, dieselben auf Erfordern jederzeit unverzüglich zu überantworten, unter Verpfändung aller ihrer liegenden und fahrenden Habe. Es sigelt auf Ersuchen der Aussteller der stülingische Obervogt Norgenwieser [2]. „Geben zinstags nach sant Hilarien tag." N. d. Orig.

1527, 15. Jänner. Graf Rudolf von Sulz verleiht dem Müller Hanns Weißenburger für ihn und seine Mannserben zu einem rechten Mannlehen seine „nüw gebuwen mülin zuo Tegernow an der Wůtach" mit allen Ehaften, Weiten, Gewahrsamen, Rechten und Zubehörten, nämlich „der behusung, hoffstatt, gärtlin, wisen davor zwischen den wassern, vnd die Mulinwis, zwaien tagwan wisen im Ror, zwai juchart ackers mag er vsryten vmb Tegernow, wo jm geliebt, vnd mer mit vier juchart ackers vff Flůhalden jener der Wůtach [3] an ainem stuck", unter den gewöhn-

Schilde ein Roß und auf dem Helme einen Flügel zeigt; die Umschrift ist unlesbar. Fernere Reverse (gleichlautend) über das Sennlehen sind vorhanden von 1521, 1527, 1566 und 1869.

[1] In dem Vertrage, welcher nach Niederschlagung des Kletgauer Bauernaufruhrs, unterm 7ten November 1525, mit den kletgauischen Abgeordneten geschlossen worden, lautet der Art. 6: „Item, nachdem sie die Glocken bisher in Bösem gestürmt vnd nit zuͤ dem Gottesdienst gebraucht haben, sollen die großen von ihrem Herrn genommen werden, darmit nach Willen zuͤ handeln." Der Graf mochte wohl im Sinne gehabt haben, Geschütz für die Landesveste Küssenberg daraus gießen zu lassen.

[2] Wohlerhaltenes Sigel in grünem Wachse, auf dessen Wappenschild zwei kreuzweis gelegte Schlüssel, und darüber (ohne Helm) ein Pfauenschweif. Die Umschrift lautet einfach: Vlrich . Norgowiser.

[3] Die Fluh-Halde (nicht „Flußhalde", wie es die topogr. Karte hat) wird

lichen Bedingnissen und gegen einen jährlichen Zins von 14 Mutten Kernens, 8 Mutten Mülenkorns, 4 Pfunden Heugeldes, 6 Hünern und 200 Eiern, welchen der Lehenmann auf das Schloß Küssenberg oder in den sulzischen Hof zu Schafhausen [1] kostenfrei zu liefern schuldig. Ferner soll er dem Grafen jährlich 2 junge Hunde ziehen, das Richtergeld und die Zürichsteuer mit denen Erzingern entrichten, mit dem Sennhof-Maier alle Rechte und Pflichten wegen Beholzigung und Waidgang gemein haben, dagegen aller anderen Steuern, Dienste und Kosten, mit Ausnahme der Reisfolge, frei und ledig sein. Es sigelt der Graf [2]. „Geben vff zinstag nach sant Hilarien tag." N. d. Orig.

1534, 20. Jäuner. Jörg Kreßbuch von Unter-Eggingen macht bei der Kirchenpflege zu Tegernau ein Anlehen von 32 Gulden für 1 Gulden und 18 Schillinge jährlichen Zinses ab seiner eigentümlichen Wiesen. Gerichtlicher Fertigungsbrief darüber, besigelt durch Junker Ludwig Reif von Blideck [3]. „Geben am montag vor Lichtmeßtag." N. d. Orig.

1566, o. T. Auf das Ableben des Grafen Wilhelm von Sulz belehnt sein Bruder Alwig, als Landgraf im Kletgau, den Lehenmann Balthes Weißenberger mit dem Mannlehen der Müle zu Tegernau. N. actenmäß. Ausz.

1610, o. T. Sixt Weißenberger, Müller zu Tegernau, der jüngere Bruder des obigen Balthasar, verkauft seine Müle daselbst an die beiden Gemeinden Erzingen und Rechberg, mit allen Rechten und Zugehörungen, wie seine Familie dieselbe als Mann- und Erblehen seit 1521 besessen, genuzt und genossen [4]. Zu diesem Verkaufe ertheilt Graf Karl Ludwig von Sulz, Land-

gebildet durch den Vorsprung des Iberich, gegenüber von Tegernau, welcher die Wutach nöthigte, eine Beugung zu machen. Da hier die Thalstraße zwischen die Wutach und die Halde eingeengt ist, so war dies immer eine gefährliche Stelle, welche die Fluß-Rectification sehr erschwerte.

[1] Da die alten Schlösser zu Thiengen und Jestetten damals noch nicht residenzlich hergestellt waren, so wohnte der Graf noch auf der Veste Küssenberg oder in seinem Edelhofe zu Schafhausen.

[2] Das Sigel ist zerbrochen.

[3] Das Sigel ist abgerissen.

[4] Nach den Notizen des Präsidenten von Koller gelangte diese Lehenmüle, nach dem Abgange des Klaus Stolzmüller, im Jahre 1521 an den Hanns Weißenberger (zugleich mit dem Sennhoflehen), bei dessen Familie dieselbe bis in's 4te Geschlecht verblieb.

graf im Kletgau, seine lehensherrliche Verwilligung und investiert die Träger beider Gemeinden, den Bernhart Weißenberger, Vogt zu Rechberg und Stabhalter zu Erzingen, und Heine Huber, Geschwornen daselbst, mit dem Mannlehen der Müle [1]. In solchem Lehenbrief ist auch einverleibt das Erblehen des Sennhofes mit dessen Gerechtsamen. N. actenmäß. Ausz.

1659, 16. Juli. Graf Johann Ludwig von Sulz läßt dem Junker Karl von Osteringen [2], welcher bezüglich der Müle zu Neuenthal, als eines Bestandtheiles seines freiadeligen Gutes zu Osteringen, die niedere Gerichtsbarkeit in Anspruch genommen, durch die Regierung zu Thiengen seine Resolution dahin ertheilen, daß man „vigore der kaiserlichen Lehenbriefe bey dem bisherigen exercitio hocher vnd niderer Gerichte in der Mülin Rewental verbleiben vnd sich darbei contra turbatorem, wo von nöten, manu forti manutenieren werde." N. actenmäß. Ausz.

1660, 17. Mai. Die sulzische Regierung verwilligt dem Bestand-Müller Auer zu Neuenthal, auf sein unterthäniges Anhalten, „in der Mülin bey haltender Kirchweihung den Gästen allda Wein auszuschenken", gegen Entrichtung des gewöhnlichen Ungeldes. N. actenmäß. Ausz.

1669, 16. Juni. Kaufsreceß, wornach Graf Johann Ludwig von Sulz, Landgraf im Kletgau, der Stadt Schafhausen seinen eigentümlichen Frucht- und Heu-Zehenten „bey vnd vmb die hallauische Mühlin zů Wunderklingen", sammt etlichen Grundzinsen zu Osterfingen, für die Summe von 1400 Gulden überläßt, von welchem „ihm behändigten Gelde er dem Rathsherrn Wegerich zue Bernau für dessen Anspruch (warumben besagter Zehend vnd Grundzins verhaftet) gegen Herausgab der ebenfalls zuem Vnderpfand in Handen habenden Kleinodien [3], gebührende

[1] Die Wasserarmut der Gegend von Erzingen und Rechberg war wohl die Ursache, warum diese Gemeinden die Tegernauer Müle an sich brachten.

[2] Dieser Junker Karl war der letzte seiner alten Familie und setzte, mit Verwilligung seiner Ehewirtin Margaretha Keller von Schleitheim, das Stift Rheinau zum Erben der kleinen Herrschaft Osteringen ein, worüber nach seinem Hingange 1678 ein Rechtsstreit mit Fürstenberg entstund, welcher erst 1683 durch einen Vertrag dahin beendigt wurde, daß das Stift, wenn Fürstenberg die Herrschaft innerhalb der Frist von 8 Jahren nicht einlöse, dieselbe für bleibend behalten möge. Vandermeer, Gesch. von Rheinau, S. 174.

[3] Ein neuer Beleg, wie der Graf, wegen seines Wutenthaler Processes mit der wiederholten Reise nach Wien, zu Geldaufnahmen genöthigt war.

Satisfaction leisten solle." Es sigeln der Graf und die Stadt[1]. „Geschehen den 16ten Monatstag Junii." N. d. Orig.

1695, 11. Juli. Der Wirt Stoll zu Tegernau bekennt, daß ihm die Landesherrschaft Schwarzenberg durch ihr Rentamt „zu seinem scheinbaren Nutzen vnd Besten" 280 Gulden gegen den landläufigen Zins habe vorstrecken lassen, wofür er derselben seine ganze ligende und fahrende Habe zu Unterpfand eingesezt. Besigelt auf Bitten des Ausstellers mit dem Amts-Signete[2]. „Beschehen zue Thüengen den ölften Monatstag Julii. N. d. Orig.

1731, 30. Mai. Fürst Adam Franz von Schwarzenberg an die Regierung zu Thiengen: Nachdem zwischen dem Gotteshause zu Rheinau und dem Neuenthaler Müller J. M. Osteringer über dessen Müle ein Kaufcontract abgeschlossen worden, wonach dieselbe für einen Kaufschilling von 15,000 Gulden mit allen Rechten und Zugehörungen in das Eigentum des Stiftes übergehen sollte, habe er „in Anbetracht, daß Häuser und Grundstücke deren Unterthanen ad manus mortuas und in die Hände der ohnehin aller Orten wohlbegüterten Geistlichkeit fallen, woraus sie zu keiner Zeit mehr zu entreißen sind", und nach der kletgauischen Landesordnung kein liegendes Gut ohne landesherrliche Bewilligung in die todte Hand übergehen dürfe, beschlossen, daß der implorierende Müller anzuweisen seye, sich um einen andern Käufer umzusehen und die bereits eingegangene Kaufabrede mit dem Abte von Rheinau wiederum zu rescindieren[3]. „Signatum Laxenburg den 30sten May." N. d. Orig.

[1] Das eine Exemplar des Kaufbriefes (auf Papier) hat das bekannte gräfliche Sigel mit dem sulzisch-brandis'schen Wappenschilde, das andere das Sigillum secretum civitatis Scafhusensis mit dem aus einem Thurme springenden (alt-nellenburgischen) Widder.

[2] Größeres Sigel in rothem Wachse mit dem fürstlichen Wappen, wie es im Wappen-Kalender für 1734, S. 104, abgebildet und beschrieben ist.

[3] Nachdem das Stift Rheinau das frei-adelige Gut (Schloß und Dörflein) Osteringen endlich für bleibend an sich gebracht (durch Verzicht von Seiten Fürstenbergs, 1686), wurde es durch ein natürliches Interesse veranlaßt, auch die ehedem damit verbunden gewesene Müle zu Neuenthal wieder beizubringen, welche in mehrfacher Beziehung kein unbedeutendes Besitztum schien. Dieselbe hatte zwar keine gebannten, sondern nur freiwillige Malgäste und Kunden; die schafhausischen Orte Wilchingen und Trasendingen waren aber vertragsgemäß auf sie angewiesen, und da ihr 1660 das Recht des Weinschankes verliehen worden, so kam es bald dazu, daß man daselbst auch Frei-

1792, o. T. Eingabe der Handwerker, Tauner und Taglöhner zu Tegernau[1], worin sie die Regierung bittlich angehen, „der zwar althergebrachten, aber sehr schädlichen und beschwerlichen Sache, daß die Bauern das Recht ausüben, auf ihren (der Bittsteller) Wiesen gleich nach der Oemtzeit mit Waiden zu betreten und darin bis zum Winter fortzufahren", die nöthigen Schranken zu setzen oder „dies in jeder Rücksicht schädliche Waiden gänzlich aufzuheben". Zur Begründung ihrer Bitte führen sie an, daß 1) durch das Waiden auf den nassen Matten im Herbste, dieselben abscheulich zertreten und die darin gepflanzten Kabiskraute, Erdäpfel und Rüben erbärmlich verdorben würden; 2) die Leute genöthigt seien, das für den Winter bestimmte dürre Futter vor der Zeit brauchen zu müssen, wodurch im Frühjahre empfindlicher Mangel eintrete, und die Haushaltung eine Verkürzung an Milch und Schmalz erleide; 3) das Vieh zu großem Schaden die grünen Wutach-Wehren abfresse, und 4) der gemeine Mann sich gänzlich verhindert sehe, den Kleebau[2] auf seinen mageren Wiesen zu betreiben. N. d. Orig.

1792, 15. Herbstmonat. Die fürstliche Regierung zu Thiengen genehmigt die Vereinbarung, wodurch die (in Folge obiger Bittschrift) zu einer Besprechung über die gemeine Herbstwaide

schießen (noch zu meiner Zeit galten die dortigen Müller für die besten Scheibenschützen) und Tanzbelustigungen abhielt.

Hiedurch wurde das Neuenthal ein weitbekannter und vielbesuchter Vergnügungsplatz, was begreiflicher Weise auch vieles fahrende Gesindel herbeizog. Da nun „der Anlauf dieser liederlichen, diebischen Leute mit großer Beläftigung und Gefahr verbunden war", so entschloß sich (unter noch anderen mitwirkenden Umständen) der Müller J. J. Ofteringer, seine Müle an die Rheinauer Herren zu verkaufen. Die Regierung zu Thiengen witterte aber verborgene Absichten, und bestimmte den Fürsten Adam Franz zu der obigen Resolution. Das Stift setzte jedoch seine Bemühungen fort und erlangte endlich (nach 29 Jahren!) den landesherrlichen Consens zu dem 1731 geschlossenen Kaufvertrag — da machte Abt Januar der Regierung ganz unerwartet die Anzeige, daß sein Kapitel von dem Kaufe abgestanden! N. d. Acten hierüber von 1731 bis 1760.

[1] Es waren 17 an der Zahl. In ihren Unterschriften kommen (außer dem einzigem J. Maurer) nur die Namen Weißenberger, Stoll, Amann und Ganter vor, woraus man die Entstehungsart der dasigen Taunerfamilien erkennen mag.

[2] Es war in den kletgauischen Orten schon seit länger der Gebrauch, schlechte Wiesen in Kleeäcker umzuwandeln.

zusammen berufenen Bauern, Tauner, Handwerker und Taglöhner[1] von Tegernau sich dazu verstanden, „diese Waide gänzlich abzuschaffen und jeden Eigentümer seine Grundstücke für sich allein nach seinem freien Willen benützen und genießen zu lassen." N. d. Concepte.

Hiemit schließen die Mittheilungen aus dem Kletgauer Archive über die ehemalige Herrschaft Wutenthal. Sie ergeben eine nicht unbedeutende Ausbeute an urkundlichen und actenmäßigen Nachrichten von den landgräflichen Häusern Sulz und Fürstenberg im allgemeinen, wie von den wutenthalischen Gemeinden Lauchringen, Schwerzen (mit Wilmendingen), Wutöschingen und Tegernau insbesondere, deren ältere Verhältnisse in politischer, kirchlicher, gemeindlicher und landwirthschaftlicher Beziehung dadurch beleuchtet werden. Meine nun zunächst folgende Mittheilung wird die vormalige Herrschaft Küssenberg betreffen.

[1] Es waren 10 Bauern und die 17 Tauner rc., also eine Gemeinde von nicht einmal 30 Bürgern.

Bader.

Badische Literatur

vom Jahre 1868.

Beiträge zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogthums Baden. Herausgegeben von dem Handels-Ministerium. Karlsruhe. Müller 1868. 4.
— 28. Heft. Die Volkszählung vom 3. Dezember 1867. I. Theil. XIV. 135 S.
— 29. Heft. Viehstand vom 3. Dezember 1867. XLIX. 215 S.

Jahresberichte der großherzogl. badischen Landes-Commissäre über die Zustände und Ergebnisse der innern Verwaltung für das Jahr 1867. Karlsruhe. Macklot. 1868. 4. 588 S.

Uebersicht der Strafrechtspflege im Großherzogthum Baden während des Jahres 1867. Herausgegeben von dem Großh. Justizministerium. Karlsruhe. Müller. 1868. 4. 73 S.

Sechsundzwanzigste Nachweisung über den Betrieb der Großh. Badischen Staats-Eisenbahnen und der unter Staatsverwaltung stehenden Badischen Privat-Eisenbahnen. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1866. Karlsruhe. Müller. 1868. 4. XXV. 165 S.

Badische Chronik. Beilage zur Karlsruher Zeitung. 1868. 4. Nr. 1—84. 342 S. (Enthält manches schätzbare Material hauptsächlich in statistischer Beziehung.)

Aerztliche Mittheilungen aus Baden. Herausgegeben von Dr. Robert Volz, Ober-Medicinalrath und Bezirksarzt in Karlsruhe. XXII. Jahrgang. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8.

Thierärztliche Mittheilungen, herausgegeben von Chr. Jos. Fuchs, Medicinalrath und Professor in Karlsruhe. Karlsruhe. Gutsch. III. Jahrgang. 1868. 8.

Illenauer Wochenblatt. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Pfarrer Ströbe in Illenau. Karlsruhe. Müller. 1868. 8.

Beh, G. A. Zusammenstellung der noch giltigen Verordnungen über die für amtliche Dienstverrichtungen sowohl, als für Privatleistungen zu beziehenden Gebühren der Aerzte im Großherzogthum Baden mit dazu gefertigten Tabellen nebst topographischem Verzeichniß der im Großherzogthum Baden befindlichen Aerzte im Jahre 1868. Freiburg. Schmidt. 1868. 12. 85 S.

Großherzoglich badische Arznei=Taxe. Karlsruhe. Macklot. 1868. 8. 62 S.

44. Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde. Erstattet in der General=Versammlung v. 4. April 1868 von Dr. E. Weber. Nebst wissenschaftl. Beiträgen und dem Mitgliederverzeichniß. Mannheim. Schneider. 1868. 8. 130 S.

Seubert, M. Excursionsflora für das südwestliche Deutschland. Ravensburg. Ulmer. 1868. 16. LVI. 282 S.

Pharmacopoea borussica. Vergleichung der badischen Pharmakopoe mit der preußischen, nebst Reduktionstabelle. Mannheim. Schneider. 1868. gr. 8. 4 S.

Badische Gewerbezeitung für Haus und Familie. Organ der großherzogl. Landes=Gewerbehalle in Karlsruhe. Redigirt von Prof. Dr. H. Meidinger. II. Jahrgang. 1868. Karlsruhe. Braun. 8.

Handelsrechtliche Entscheidungen im Großherzogthum Baden.

(Archiv für Theorie und Praxis des Allg. deutschen Handelsrechts. Herausg. von F. B. Busch. 13. Bd. 2. Heft.)

Die Produktionssteuervorlage vom Standpunkte der Pfälzer Tabakspro=ducenten und Händler. Mannheim. Bender 1868. 4. 8 Seiten.

Gerwig, Friedr. Die Weißtanne (Abies pectinata. D.C.) im Schwarzwald. Ein Beitrag zur Kenntniß ihrer Verbreitung, ihres forstlichen Verhaltens und Werthes, ihrer Behandlung und Erziehung. Berlin. Springer. 1868. gr. 8. VIII. 143 S.

Sandberger, F. Untersuchungen über die Erzgänge im badischen Schwarz=wald.

(Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie von G. Leonhard und H. B. Geinitz. 1868. 4. Heft.)

Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins im Großherzogthum Baden. Herausgegeben von der Centralstelle. Karlsruhe. 1868. 4.

Mittheilungen des Gartenbau=Vereins für das Großherzogthum Baden. Haupt=organ des Verbands Rheinischer Gartenbau=Vereine. Redigirt von H. Göthe. Karlsruhe. Gutsch. 1868. 8.

Hemberle, E. Süddeutscher Bau= und Gewerbs=Kalender für das Schaltjahr 1868. Lahr. Geiger. 1868. kl. 8. 68 S. Text und 128 S. Impressen.

Schnars, C. W. Führer durch den badischen und württembergischen Schwarz=wald. Mit 5 chromolith. Karten (in 8. u. 4.), 2 lithogr. Panoramen vom Feldberg und Belchen, 2 photogr. Ansichten u. s. w. 2. Aufl. Frei=burg. Wagner. 1868. 8. XVIII. 372 S.

Hainlen, K. Chr. Wanderungen im württembergischen und nächst angren=zenden Schwarzwalde. Für Freunde der Natur und Naturkunde, insbe=sondere für die Lehrer unserer vaterländischen Schulen. Stuttgart. J. F. Steinkopf. gr. 16. 120 S. mit lithogr. Karte in gr. 8.

Der Schwarzwald, der Odenwald, Bodensee und die Rheinebene. Handbuch für Reisende. Mit einer Karte von Baden und Württemberg, 8 Ansichten und 2 Panorama's in Farbendruck. 3. Aufl. Heidelberg. Emmerling. 1868. 8. XVIII. 322 S.

Huhn, E. H. Th. Baden-Baden, das Murgthal, Renchthal, Wildbad und Umgebung. Lahr. Schauenburg. 1868. gr. 16. IV. 201 S.

Der Führer des Rench- und Kinzigthales mit Fahrtenplan für Geschäfts- und Vergnügungsreisende. Offenburg. Banmüller. 1868. 16. 16 S.

Rundschau vom Friedrich-Louisen-Thurm auf dem Feldberg im Schwarzwald, 5000 Fuß über dem Meer. Nach der Natur aufgenommen von F. Faller. In Farbendruck. Heidelberg. Emmerling. 1868. 10½' lang, 1' hoch.

Führer für Allerheiligen und Umgegend. Baden. Reichel. 1868.

Die Sagen der Umgegend von Baden-Baden. Album-Format, mit 14 Photographien nach den Freskobildern der neuen Trinkhalle in Baden. Baden. Reichel. 1868.

Maurer, H. Geschichte der ehemaligen lateinischen Schule zu Emmendingen. (Beilage zum Oster-Programm der höheren Bürgerschule daselbst. 1868. 8. 40 S.)

Freiburger Adreß-Kalender für das Jahr 1868. Mit der 48. Fortsetzung der Beiträge zur Geschichte der Stadt Freiburg und des Breisgaues: die Karthause bei Freiburg. (Von Prof. Dr. H. Schreiber.) Freiburg. Wangler. 1868. 8. XII. 100 S.

Wirth, H. Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg. Eine Vierteljahrsschrift. I. Jahrgang. Heidelberg. G. Mohr. 1868. 8. VII. 246 S.

Mittheilungen des Heidelberger Schloßvereins. Erste Reihe. 1866—1868. Heidelberg. G. Mohr. 1868. 4. 23 S.

Heidelberger Adreß-Kalender für das Jahr 1868. Herausgegeben von Polizeicommissär Lehmann. Mit einem Beitrag zur Geschichte der Stadt: Die Zerstörung Heidelbergs im Jahre 1689. (Von Archivrath Dr. J. Bader.) Heidelberg. Emmerling. 1868. 8. XXVII. 159 S.

Feier der Einweihung des neuen evangel. Schulhauses in Heidelberg am 12. Oktober 1868. Heidelberg. G. Mohr. 1868. gr. 8. 24 S.

Adreß-Kalender für die Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe. Müller. 1868. 8. 153 S.

Führer und Plan von Karlsruhe. Festgabe zum 2. badischen Landesschießen. Karlsruhe. Gutsch. 1868. 32. 15 S.

Mattes, Friedr., und Reitz, G. F. Heimathkunde. 1. Heft. Die Stadt Karlsruhe und ihre nächste Umgebung. 2. Heft. Der Kreis Karlsruhe. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8. 16 S.

Den Sängern und Sangesfreunden zur Erinnerung an das 25. Stiftungsfest der Karlsruher Liederhalle am 25. und 27. Januar 1868. Karlsruhe. Braun. 1868. 8. 62 S.

Adreß-Kalender für die Stadt Konstanz auf das Jahr 1868. Konstanz. Stadler. 8. 222 S.

Starck, J. B. Ladenburg am Neckar und seine römischen Funde. (Bonner Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. 1868. Heft 44—45.)

Katalog der Gymnasiums- und Schülerbibliothek nebst einem Berichte über das Naturalienkabinet des Großherzogl. Gymnasiums und der damit verbundenen höheren Bürgerschule zu Lahr. Lahr. Geiger. 1868. 8. 60. S. (1. Beilage zu dem Programm der beiden Anstalten.)

Zengerle, W. Liebfrauenbronn. Entstehung der Kapelle bei Werbachhausen. Eine Volkssage. Tauberbischofsheim. Lang. 1868.

Mannheimer Adreß-Kalender für das Schaltjahr 1868. 33. Jahrgang. Mit Plänchen von Mannheim. Mannheim. Kath. Bürgerhospital-Druckerei. 8. 201 u. XXI S. Anzeigen.

Wirth, H. Die Kirche zu Mühlbach am Neckar.
(Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. 15. Band. Nr. 6. S. 196—198.)

Adreß-Kalender der Stadt Offenburg und der Städte Kehl, Oberkirch, Oppenau, Gengenbach, Biberach, Zell a. H., Haslach, Hausach, Wolfach und der Badeorte des Kreises Offenburg. Offenburg. Banmüller. 1868. gr. 16. 52 u. XXIV S.

Hansjakob, H. Der Waldshuter Krieg vom Jahre 1468. Zur vierhundertjährigen Erinnerung untersucht und dargestellt. Mit urkundlichen Beilagen. Waldshut. Zimmermann. 1868. gr. 8. 58 u. XXIV S.

Kaufmann, A. Auszüge aus den Wertheimer Inventaren des 16. u. 17. Jahrhunderts.
(Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. 15. Band. Nr. 7—8. S. 221—224 u. 249—252.)

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Herausgegeben von dem Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben F. J. Mone. XXI. Band. Karlsruhe. Braun. 1868. 8. 491 S. Mit Anhang:

Summarisches Register über den Inhalt der ersten XXI Bände der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. 33 S.

Freiburger Diözesan-Archiv. Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiöcese Freiburg für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer. Freiburg. Herder. 1868. III. Band. 1868. gr. 8. XVI. 482 S.

Vetter, J. Ueber das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen im Allgemeinen, sowie über den Ursprung der Städte und Burgen und die Einführung des Christenthums im südwestlichen Deutschland. Karlsruhe. Braun. 1868. gr. 4. VIII. 82 S. Mit 2 Karten.

Nebenius, C. F. Karl Friedrich von Baden. Aus dem Nachlaß des Verfassers herausgegeben durch Friedrich v. Weech. Karlsruhe. Müller. 1868. gr. 8. XIV. 294 S.

Blüthen der Erinnerung an Karl Theodor von Dalberg und J. H. von Wessenberg. (Karlsruhe. Bielefeld.) Bühl. 1868. 8. VIII. 174 S.

Kästle, L. Martin Gerbert, Fürst-Abt von St. Blasien. Festgabe zu der Feier des 100jährigen Bestehens der von Gerbert gegründeten Waisenkasse in Bonndorf. Lahr. Druck von Schömperle. 1868. gr. 8. 18 S.

Kluckhohn, A. Ludwig Häusser.
(Preußische Jahrbücher. Herausg. von H. v. Treitschke und W. Wehrenpfennig. 1868. 21. Band. 6. Heft. S. 611—636.)

(Hansjakob, H.) Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg. Sein Leben und Wirken zusammengestellt für die Gläubigen seiner Erzdiözese. Mit dem Porträt des Erzbischofs. 6. Aufl. Zürich und Stuttgart. Wörl. 1868. gr. 16. 52 S.

Erinnerung an Jubelfeier und Hingang weiland Sr. Exc. des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Hermann von Freiburg, Metropoliten der Oberrheinischen Kirchenprovinz. Mit urkundlichen Belegen. Freiburg. Herder. 1868. gr. 8. 58 S.

Ein Epheukranz auf die Gruft Sr. Erzbisch. Gnaden, des Hochwürdigsten Herrn Dr. Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg, geb. 1773, gest. 1868. Von W. v. W. Freiburg. Herder. 1868. 8. 16 S.

Erzbischof Hermann von Freiburg.
(Der Katholik. Red. von F. B. Heinrich und Ch. Moufang. N. F. 10. Jahrg. Mai.)

Dem Andenken des Herrn Karl Mathy. Personalien verfaßt von Ministerialrath Turban. Grabrede von K. W. Doll, Hofprediger. Karlsruhe. Malsch und Vogel. 1868. 8. 13 S.

Huhn, E. H. Th. Karl Mathy, großh. badischer Staatsminister der Finanzen und Präsident des Staats- und Handelsministeriums. Ein Lebensbild. Tauberbischofsheim. Lang. 1868. gr. 8. IV. 164 S.

v. Treitschke, Heinrich. Karl Mathy.
(Preußische Jahrbücher 1868. 21. Bd. 3. Heft. S. 325—338.)

(Freytag, G.) Karl Mathy.
(Die Grenzboten. Red. von G. Freytag und J. Eckardt. 27. Jahrgang. 1. Semester. S. 361—376.)

Karl Mathy. (Nekrolog.)
(Unsere Zeit. Herausg. von Rud. Gottschall. 4. Jahrgang. 7. Heft.)
(Allgemeine Zeitung. 1868. Nr. 51. 52. Beilage.)

Zur Erinnerung an K. J. A. Mittermaier.
(Allgemeine deutsche Strafrechtszeitung herausg. von Fr. v. Holtzendorff. 8. Jahrgang. 3. Heft.)

Goldschmidt. Zum Andenken an Karl Josef Anton Mittermaier. (Aus dem Archiv für civilistische Praxis.) Heidelberg. J. C. B. Mohr. gr. 8. 28 S.

Nekrolog und Grabreden zum Gedächtniß C. F. Mühlhäussers, Hausgeistlichen der Bruchsaler Strafanstalten.
(Blätter für Gefängnißkunde. Red. von J. Eckert. 1868. 3. Band. Beilage.)

Nippold, Friedrich. Richard Rothe. Ein Rückblick auf sein Leben, Denken, Wirken und Scheiden.
(Monatsblätter für innere Zeitgeschichte herausg. von H. Gelzer. 1868. 31. Band. S. 24—68.)

Nippold, Friedrich. Zum Gedächtnisse R. Rothe's.
(Nippold, Fr. Handbuch der neuesten Kirchengeschichte. 2. Ausg. 1868. S. XXIX ff.)

Holtzmann, H. Richard Rothe.
(Die Predigt der Gegenwart herausg. von einem Verein Weimarischer Prediger. 5. Jahrg. Halle 1868. Heft 2 u. 3.)

Spörri, H. Zur Erinnerung an Richard Rothe.
(Zeitstimmen aus der reformirten Kirche der Schweiz. Redaktor H. Lang. 9. Jahrgang Nr. 21 bis 10. Jahrgang Nr. 4.)

Schenkel, Daniel. Zur Erinnerung an Dr. Richard Rothe.
(Allgemeine kirchliche Zeitschrift. Herausg. von D. Schenkel. 1867. S. 529 ff. 1868. S. 10 ff., 85 ff.)

Zur Erinnerung an Richard Rothe.
(Allgemeine Kirchenzeitung. Red. von Zimmermann. 1868. Nr. 25—28.)
(Protestantische Kirchenzeitung von H. Krause. 1868. Nr. 2.)

Der Vollständigkeit halber verzeichnen wir noch folgende Aufsätze vom Jahr 1867:

Nippold, Fr. Ueber den Heimgang Rothe's. (Protest. Kirchenzeitung 1867. Nr. 35.)

Längin, G. Dr. R. Rothe. (Allg. Kirchenzeitung 1867. Nr. 79. 80).

Hönig. R. Rothe. (Süddeutsches evangel. protest. Wochenblatt 1867. Nr. 40.)

Lebensgang des Sebastian Stern und des Martin Stern. Karlsruhe. Gutsch. 1868. 8. je 16 S.

Hof- und Staats-Handbuch des Großherzogthums Baden. 1868. Karlsruhe. Braun. 8. XIV. 586 S.

---

v. Weech, Friedrich. Geschichte der badischen Verfassung. Nach amtlichen Quellen. Karlsruhe. Bielefeld. 1868. Lex.-8. VII. 202 S.

Festreden bei der am 22. August in Heidelberg stattgehabten Feier des fünfzigjährigen Bestandes der badischen Verfassung. Heidelberg. Emmerling. 1868. 8. 17 S.

Festschrift zur Erinnerung an die 50jährige Verfassungs-Feier für die liebe Jugend. Waldkirch. Reichling. 1868. 8. 16 S.

Die Regierung und die liberale Partei in Baden.
(Die Grenzboten. 1868. Nr. 50).

Zwei Postscripta zu den badischen Briefen.
(Historisch-polit. Blätter. 1868. 62. Band. Nr. III. S. 57—78. 125—145.)

Historische Betrachtungen über neues und altes Verfassungsleben.
III. Das Breisgau.
(Historisch-politische Blätter 1868. 62. Band. Nr. IX. S. 345—361.)
IV. Das Breisgau wieder unter Habsburg.
(ibid. Nr. XLI. S. 698—716.)

Die badischen Wahlen zum Zollparlament.
(Hist.-polit. Blätter 1868. 61. Band. Nr. L. S. 760—793.)

Spohn, Georg. Badisches Staatskirchenrecht. Durch Mittheilung des Gesetzes vom 9. Okt. 1860 über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate sowie der andern auf Grund desselben noch geltenden Gesetze und Verordnungen. Karlsruhe. Groos. gr. 8. XVII. 257 S.

Brück, H. Die oberrheinische Kirchenprovinz von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der Kirche zur Staatsgewalt. Mainz. Kirchheim. gr. 8. XVI. 567 S.

Ketteler, Wilh. Eman. v. Das Recht der Domkapitel und das Veto der Regierungen bei den Bischofswahlen in Preußen und der oberrheinischen Kirchenprovinz. Mainz. Kirchheim. 1868. 8. 47 S.

Le Gouvernement Badois et le Chapitre de Fribourg. Etudes historiques, documents nouveaux, question du moment. Liége. Dessain. 1868. 8.

Die badische Regierung und das Domkapitel von Freiburg. Eine historische Studie über eine Frage der Gegenwart mit Benützung neuer Dokumente. Aus dem Französischen. Mainz. Kirchheim. 1868. gr. 8. IV. 84 S.

Die kirchlichen Zustände in der Erzdiözese Freiburg.
(Der Katholik. N. F. 16. Jahrg. 1868. Januar. Februar.)

Die neuen staatskirchlichen Streitigkeiten in Baden (1867—68).
(Archiv für kathol. Kirchenrecht. Herausg. von Fr. H. Vering. 1868. 1. Heft.)

Die Erzbischofswahl in Freiburg.
(Der Katholik. N. F. 10. Jahrg. Juni.)

Die Erzbischofswahl in Freiburg.
(Historisch-politische Blätter. 1868. Band 62. Nr. XXXVI. S. 603—627.)

Die Erzbischofswahl in Freiburg und die badische Regierung.
(Augsb. Allg. Zeitung. 1868. Nr. 329. Beilage.)

Civilehe und Schulgesetz. Ein Wort an das evangelische Volk in Baden. Karlsruhe. Gutsch. 1868. 8. 16 S.

Aktenstücke, offizielle, über die Schul- und Kirchenfrage in Baden. 4. Heft. Versammlung der Vertreter des Klerus in der Erzdiözese Freiburg vom 17. bis 19. Dezember 1867. Freiburg. Herder. 1868. gr. 8. 100 S.

Zell, Karl. Offenes Sendschreiben an Präsident Ellstätter in Sachen des badischen Kirchen- und Schulstreites. Mainz. Kirchheim. 1868. gr. 8. 44 S.

Wörter, Fr. Zurückweisung der jüngsten Angriffe auf die dermalige Vertretung der kathol. Dogmatik an der Universität Freiburg. Freiburg. Wagner. 1868. 8. 77 S.

Die Statuten des kirchlichen Vereins vom h. Erzengel Michael für die Erzdiözese Freiburg. Freiburg. Literar. Anstalt. 1868.

Stang, M. Handbüchlein der Erzbruderschaft zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Gestiftet und eingeführt in der St. Peters-Pfarrkirche zu Bruchsal im Jahr 1768, erneuert und erweitert im Jubiläums-Jahre 1868. Bruchsal. Bevern. 1868. 8. 32 S.

Kirchenkalender für die evangelisch-protestantische Gemeinde in Karlsruhe. Herausgeg. von dem evangelisch-protest. Kirchengemeinderath. 3. Jahrg. 1868. Karlsruhe. Gutsch. gr. 8. 30 S.

Der Protestantismus in Südwestdeutschland. Eine Studie (von P. S.). (Allg. kirchl. Zeitschr. 9. Jahrg. 4. Heft.)

Die badische Generalsynode im Jahr 1867. (Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. Herausg. von J. Ch. K. v. Hofmann u. A. N. F. 55. Bd. 2. Heft.)

Schwab, Wilh. Statistik der evangelischen Kirche des Großherzogthums Baden. Nach officiellen Quellen bearbeitet. 2. Aufl. Karlsruhe. Macklot. 1868. 8. 212 S.

Alphabetisches Repertorium der Schulgesetze. Waldkirch. Verlag von J. E. Wingler, Amtsrevisor. 1868. gr. 8. 34½ Bogen.

Das badische Gesetz vom 8. März 1868 über den Elementarunterricht, sammt den dazu gehörigen Verordnungen. Mit Benützung amtlicher Quellen erläutert von Aug. Joos, Rechtsreferent im großh. bad. Oberschulrath. Heidelberg. Emmerling. 1868. 1. Abth. gr. 8. 120 S.

Kaltschmidt, K. F. Lehrplan für den Religions-Unterricht in den evangel. Volksschulen des Großherzogthums Baden. Müllheim. Schmidt. 1868. kl. 8. 64 S.

Rolfus, H. Das Pflüger'sche Lesebuch und dessen Werth als Lehrmittel. Freiburg. Herder. 1868. gr. 8. 16 S.

Rolfus, H. Der Parteistandpunkt und das Pflüger'sche Lesebuch. Freiburg. Herder. 1868. gr. 8. 32 S.

Ueber den sittlichen und pädagogischen Werth der Kritik des Pfarrers Dr. Rolfus in Reuthe, betr. den 2. Theil des neuen Lesebuchs für Volksschulen. Lahr. Geiger. 1868.

Der Criminal-Proceß gegen Pfarrer Gambert von St. Georgen (Dekanats Freiburg) wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. (Opposition gegen das durch den dortigen Ortsschulrath eingeführte Pflüger'sche Lesebuch betr.) Freiburg. Mayer. 1868. 16 S.

Großherzoglich Badisches Regierungs-Blatt. 66. Jahrgang. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 4. XLVIII. 1046 S.

Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogthums Baden in den Jahren 1867/68.

1. Protokolle der ersten Kammer und deren Beilagen. Von ihr selbst amtlich herausgegeben. Protokollheft mit Repertorium. Karlsruhe. Gerbracht. 4. XII. 207. 30. 20 S.
2. Erstes Beilagenheft. Karlsruhe. Müller. 4. VI. 445 S.
3. Zweites Beilagenheft. Karlsruhe. Müller. 4. V. 223 S.
4. Protokolle der zweiten Kammer. Von ihr selbst amtlich herausgegeben, nebst dem hiezu vom Archivariat aufgestellten Repertorium. Karlsruhe. Braun. 1868. 4. XXIII. 185. 50 S.

Wehrer, J. F. Repertorium der gesammten Gesetzgebung Badens. Nachtrag zu jenem von 1866, enthaltend die seit jener Zeit erlassenen Gesetze und Verordnungen. Heidelberg. Emmerling. 1868. 4. III. 89 S.

Behaghel, W. Das neue großherzoglich badische Preßgesetz vom 2. April 1868 erläutert. Freiburg. Schmidt. 1868. gr. 8. 48 S.

Ruef, Max. Code Napoleon. Badisches Landrecht mit Anmerkungen. Freiburg. Wagner. 1868. gr. 8. 627 S.

Verbesserung des badischen Landrechts. Gespräch zwischen einem Pfarrer, Amtmann, Advokat u. s. w. über die Mängel des badischen Landrechts u. s. w. Freiburg. Schmidt. 1868. 8. 64 S.

Anleitung zur Führung der Grund- und Pfandbücher im Großherzogthum Baden. Amtliche Ausgabe. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8. XX. 170 S.

Verordnung, die Handhabung der Baupolizei betreffend. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8. 20 S.

Verordnung, die revidirte Rheinschifffahrtsakte, die Bestellung von Rheinschifffahrtsgerichten, die Schifffahrtspolizei und Floßordnung für den Rhein und den Transport von entzündlichen, ätzenden und giftigen Stoffen auf dem Rhein betreffend. Karlsruhe. Malsch und Vogel. 1868. gr. 4. 68 S.

Die Rheinschifffahrts-Akte vom 17. Oktober 1868 nebst der Schifffahrts-Polizei und Floß-Ordnung und der Verordnung über den Transport entzündlicher, ätzender und giftiger Stoffe auf dem Rhein. Amtliche Ausgabe. Mannheim. Schneider. 1868. 8. 60 S.

Badisches Centralblatt für Gemeinde- und Staatsinteressen, herausgegeben von Bissing. 1868.

Puchelt, Sigm. Das Strafgesetzbuch für das Großherzogthum Baden nebst Abänderungen und Ergänzungen mit Einschluß der Gesetze über Presse, Vereine und Ministerverantwortlichkeit, mit Erläuterungen. Mannheim. Bensheimer. 1868. gr. 8. XVI. 1152 S.

Puchelt, Sigm. Ergänzende Gesetze der großh. badischen Strafgesetzgebung mit Erläuterungen. Mannheim. Bensheimer. 1868. gr. 8. X. 354 S.

Schenkel, K. Die badische Strafrechtspflege von 1865.
(Allg. deutsche Strafrechtszeitung herausg. von Fr. v. Holtzendorff. 8. Jahrg. 8. Heft. August.)

Teichmann. Bemerkungen über die badische Strafrechtspflege im Jahr 1866. (Allg. deutsche Strafrechtszeitung. 8. Jahrg. 1. Heft. Januar.)

Prozeß J. Schneider verhandelt vor der Strafkammer des Großh. Kreis- und Hofgerichts Mannheim am 21. April 1868. Mannheim. Schneider. 1868. 8. 64 S.

Jahresbericht über Zustände und Ergebnisse des Zellengefängnisses Bruchsal während des Jahres 1865. Heidelberg. Weiß. (1867.) 8. 92 S.
(Blätter für Gefängnißkunde. Organ des Vereins der deutschen Strafanstaltsbeamten. Redigirt von E. Eckert. Heidelberg. Weiß. 1868. 3. Band. Separatheft.)

Großherzoglich Badischer Militär-Staat. Karlsruhe. Malsch und Vogel. 1868. 8. IX. 92 S.

Das Wehrgesetz für das Großherzogthum Baden vom 12. Febr. 1868 nebst dazu gehörigen Gesetzen und Verordnungen. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8. VIII. 155 S.

Wehr- und Contingentsgesetz für das Großherzogthum Baden, sowie Gebrechenordnung für die Musterung der Wehrpflichtigen, und Gesetz, die Rechtsverhältnisse der Dienstboten betreffend. Lörrach. Gutsch. 1868. 8. 32 S.

Verordnung, die Organisation der Landwehrbehörden und die Dienstverhältnisse der Mannschaften des Beurlaubtenstandes in Baden betreffend. Amtliche Ausgabe. Karlsruhe. Malsch u. Vogel. 1868. 8. 130 S.

Die Gefechte bei Hundheim, Werbach und Tauberbischofsheim vom 23. und 24. Juli 1866. Tauberbischofsheim. Lang. 1868. 8. 18 u. 46 S.

Heidelberger Jahrbücher der Literatur. 61. Jahrgang. Heidelberg. J. C. B. Mohr. 1868. 8. 974 S.

(Eichrodt.) Rheinschwäbisch. Humoristische Gedichte vom Verfasser des weiland Gottlieb Biedermaier. Carlsruhe. Bielefeld. 1868. 12. 12 Bogen.

Moriz Gmelin.

Namen- und Sachregister.

v. Sickingen, Reinhart 178, 182

Nachträge und Berichtigungen.

S. 1 Z. 8 v. u.: das Citat Zeitschr. 7, 173, ist in 17, 299 zu verbessern.

S. 12 Z. 1 v. o.: Es hat sich mittlerweile im G.L.A. ein vollständiges, auch die Beilagen enthaltendes Exemplar des Druckes von 1756 vorgefunden.

S. 25 Z. 16 v. u.: Hung. statt Hug.

S. 51: Die Ausschließung Ludens vom Abendmahl, weshalb dieser dimissoriales forderte, war ohne Angabe von Gründen erfolgt. In Betreff der Quatemberdenare aber hatte der Pfarrer allgemein erklärt, daß er niemand zulassen werde, welcher sie nicht bezahlt habe.

S. 61: Nach genauerer Betrachtung der Beil. XXII. S. 84 glaube ich jetzt, daß Thais und Katharina nicht verschieden sind, sondern Katharina der eigentliche Name der Thais war.

S. 109 n. c. flagravet l. flagraret.

S. 120: Anl. XXV. Z. 7: usi l. uti.

S. 126 unten: sancte Francisce steht in der Handschrift, ist aber doch wohl nur verschrieben statt sancti Francisci.

S. 127 Z. 5 des Textes: videam steht in der Handschrift, ist aber in videar zu ändern.

S. 136 Z. 14: Blumeneck statt Blumenfeld.

S. 171 Anm. 2: Vor oeconomus ist einzuschieben: in gewissem Sinne. Und Z. 8 hinter dergleichen: betreffende Bausachen.

S. 299 Z. 12: Objekt statt Objekkt.

S. 299 Anm. 3: Danube statt Dannbe.

S. 299 Anm. 4: peut statt pent.

S. 314 v. 69: S. 304 Anh. 1, statt S. 310 Anm. 1.

S. 328 Z. 6: decimator statt demicator.

S. 333 Z. 11: Burg statt Burgsitz.

S. 347 Z. 10: catechesin statt Cathechesin.